Exeg

Kleeuker

Exeg. 562 ± / 5

Sive Lund.

Jetzo Doctor und Professor

der

Theologie

zu

Leipzig

Ueber

die Apokryphen

des

Neuen Testaments,

oder

über den Ursprung, Inhalt und Zweck

der mancherlei, auf die evangelische Geschichte und Lehre mehr oder weniger Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils absichtlich erdichteten Schriften, in Vergleichung mit denjenigen Urkunden des Christenthums, deren apostolischer Ursprung und Zweck aus innern und äussern Gründen erweislich ist.

Von

D. Johann Friederich Kleuker.

Hamburg,

bei Fr. Perthes. 1798.

BIBLIOTHECA

Ausführliche
Untersuchung der Gründe
für die
Aechtheit und Glaubwürdigkeit
der
schriftlichen Urkunden
des
Christenthums.

Dritte Abtheilung
über
den Ursprung, den Inhalt und Zweck der mancherlei, auf die evangelische Geschichte und Lehre mehr oder weniger Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils absichtlich erdichteten Schriften oder sogenannten Apokryphen, in Vergleichung mit denjenigen, deren apostolischer Ursprung und Zweck aus innern und äussern Gründen erweislich ist.

Von
D. Johann Friederich Kleuker.

Fünfter Band.

Hamburg,
bei Fr. Perthes. 1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die gegenwärtige Untersuchung über die so: genannten apokryphischen Schriften des N. T. ist von dem Verfasser dieses Werks in der Absicht und zu dem Zwecke unternom: men worden, damit sich das allgemeine und besondere Verhältniß daraus erkennen ließe, in welchem jene Schriften zu den apostolisch: beglaubigten Urkunden des Christenthums ste: hen, und dadurch zugleich erkannt würde, zu welchen allgemeinen Urtheilen eine nähere Ver: gleichung jener mit diesen uns berechtige.

Da aber jede Vergleichung mehrerer Din: ge mit einander, wenn sie zu bestimmten und

Jene Besorgniß und ängstliche Sorgfalt, wozu die Lehrer und Vorsteher der allgemeinen Kirche zuerst durch besondere Fälle veranlaßt waren und immer mehr veranlaßt wurden, bestimmte für die damalige Beurtheilung solcher Schriften freilich einen Gesichtspunkt, der von dem unsrigen ganz verschieden ist, und gab eine ganz andere Ansicht derselben, als die wir jetzt davon haben. Wir finden in diesen Schriften bloß historische Beweise von gewissen, einst dagewesenen eigenthümlichen und zum Theil höchst seltsamen, Denkarten und Meinungen: damals aber betrachtete man sie als Wirkungen eines unlautern Geistes, dessen Einflüsse man um so mehr zu verhindern suchen müsse, je gefährlicher sie für die Lehre und Disciplin der allgemeinen Kirche zu seyn schienen.

Man warnte daher vor diesen Schriften von der Zeit an, besonders seit dem vierten Jahrhundert, da ihre Anzahl bereits ziemlich beträchtlich geworden war, nicht bloß die Laien oder gemeinen Christen, sondern auch die Geistlichen, und machte sie in besondern Schriftverzeichnissen als solche nahmhaft, die,

ihres

ihres theils ungereimten, theils gottesläster-lichen Inhalts wegen, nicht gelesen zu wer-den verdienten, noch gewissenshalber gelesen werden dürften.

Die gelehrtern Kirchenschriftsteller des drit-ten, vierten und fünften Jahrhunderts lasen sie freilich ohne Nachtheil, wie die Beispiele eines Klemens von Alexandrien, eines Orige-nes, Eusebius, Augustinus, Hiero-nymus u. s. w. beweisen. Diese bedurf-ten nicht nur selbst mancherlei Nahrung für ihren Geist und ihre gelehrten Arbeiten, son-dern sie mußten sich auch in polemischer Rück-sicht mit dem Lesen solcher Schriften abgeben, um ihren Inhalt zu beurtheilen, und die Leh-re der allgemeinen Kirche gegen die Absichten und gefährlichen Behauptungen jener Irrleh-rer und Schrift-erdichter vertheidigen zu können.

Aus diesen und andern Gründen läßt es sich genug erklären, woher es gekommen ist, daß von jenen häretischen Schriften nur ein so kleiner Theil für uns erhalten wurde, war-um gerade diejenigen ganz verlohren gingen, an deren Kenntniß uns jetzt viel gelegen seyn würde.

würde. Denn daß die noch vorhandenen mit dazu dienen können, uns über den Geist und Inhalt gewisser andern von derselben Art, die aber verlohren gegangen sind, Aufschluß zu geben, gilt nur zum Theil und gewissermaßen.

In Ansehung derer hingegen, von welchen nur noch einige größere oder kleinere Bruchstücke übrig sind, die sich meist in den Schriften der sie widerlegenden oder beiläufig anführenden Kirchenväter erhalten haben, wird es schon schwerer, ein allgemeines Urtheil darüber zu fällen. Am allerschwersten aber in Absicht derjenigen, die wir nur noch aus bloßen, zum Theil sehr unbestimmten und unsichern, Titelangaben kennen. Da dies aber gerade den allergrößten Theil derselben trifft, so darf man sich nicht wundern, daß eben diese Titelangaben zu so vielen Mißverständnissen, unsichern Muthmaßungen und Verwechselungen Anlaß gegeben haben.

Was der Leser hier über die einzelnen **Apokryphen** gesagt findet, ist theils aus ihnen selbst, so weit sie noch ganz oder theil-

weise,

weise, in Originalen oder Uebersetzungen, vorhanden sind, theils aus den besten, darüber vorhandenen und sorgfältigst verglichenen Nachrichten geschöpft. Dabei ist aber dasjenige nicht unbenutzt geblieben, was Grabe *), Fabricius **), Beausobre ***) und einige andere über diese Schriften angemerkt und geurtheilt haben. Denn alle jene zufälligen Bemerkungen und beiläufigen Urtheile, die sich in so vielerlei Schriften zerstreut finden, aufzusuchen und zu vergleichen, hatte der Verfasser weder Zeit noch Lust, und konnte dieser Mühe um so eher überhoben seyn, weil die Anmerkungen und Nachweisungen des Fabricius in dieser Rücksicht sehr reichhaltig sind.

Es

*) in dem Spicilegium Patrum et Haereticorum.

**) in den Anmerkungen zu seinem Codex Apocryphus N. T.

***) in seinem Discours sur les livres Apocryphes, welcher sich in dem ersten Bande der Hist. des Manichéens findet.

Es wäre allerdings zu wünschen, daß von diesen sogenannten apokryphischen Schriften bald eine neue, kritisch bearbeitete, Ausgabe veranstaltet würde, wobei die einzelnen Stücke zweckmäßiger geordnet wären, als es in des Fabricius Codex Apocryphus N.T. geschehen ist. Der Verfasser dieses Werks hätte sich zu einer solchen, freilich mühsamen, Arbeit vielleicht selbst entschlossen, wenn er dazu im Stande wäre. Ihm fehlt aber theils eine ganz vollständige patristische Bibliothek, theils die Gelegenheit, aus solchen Bibliotheken in und auser Deutschland, in deren handschriftlichen Schätzen noch vieles Merkwürdige dieser Art aufbewahrt wird, die nöthigen Beiträge dazu zu bekommen. Inzwischen hat ihm die Nachricht Vergnügen gemacht, daß der Herr Abt Henke in Helmstädt eine neue Ausgabe dieser Schriften versprochen hat.

Die wichtigsten darunter verdienten allerdings etwas vollständige Untersuchungen und ausführlichere Beurtheilungen. Mit dem sogenannten Evangelium Nicodemi ist kürzlich von dem Hrn. Pastor G. L. Brunn

Brunn ein guter Anfang gemacht worden. Ueber diese Compilazion, die, meinem Urtheile nach, zu den unbedeutendern gehört, hatte ich hier nur wenig zu sagen, und konnte selbst hiebei auf Herrn Brunn's, damals noch nicht bekannt gemachte, Schrift *) auch keine Rücksicht nehmen. Daher scheint es mir nöthig, hier noch einige Bemerkungen darüber mitzutheilen.

Ueberhaupt ist zu wünschen, daß dergleichen Untersuchungen durch hinlängliche Gelehrsamkeit unterstützt werden; daß eine gründliche Beurtheilungskraft ihren Gang leite und sichere, und die neueste kritisch-theologische Hypothesensucht, womit zeither nicht wenig Unfug getrieben worden, so wenig als möglich Einfluß darauf habe. Dies letzte ist freilich bei angehenden Schriftstellern, die noch zu sehr an ihren Lehrern hangen, und nur mit dem Strome der Zeitideen schwimmen,

*) Disquisitio historico-critica de indole, aetate et usu libri apocryphi, vulgo inscripti: *Evangelium Nicodemi*. Berol. 1794. 8.

men, am meisten zu besorgen. Aber auch die ältern Schriftsteller würden es sich in diesem Falle zu einem Hauptgesetze dienen lassen müssen, ihr etwaniges Lieblingssystem, in Absicht des neuesten Glaubens oder Nichtglaubens, durch dergleichen Untersuchungen nicht beiläufig unterstützen zu wollen, sondern ihre eigenen Vorstellungen, in Absicht des Grundes und Inhalts der christlichen Lehre, ganz bei Seite zu setzen. Dies war nicht immer der Fall bei dem s. Semler, dessen Urtheile über patristische und häretische Schriften daher so selten rein historisch sind.

Den allgemeinen Inhalt des Evangelii Nicodemi hat Herr Brunn in seiner Schrift ganz richtig gefaßt und angegeben. Es ist auch möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß ein Theil dieser Compilazion zuerst griechisch geschrieben worden, und das Original davon noch vorhanden sey, wenn gleich das Vorgeben eines Sandius, der so vieles auf gerathewohl nachschrieb, wenig sagen will. Dagegen möchte sich von dem Ganzen dieser, nicht aus lauter homogenen Theilen bestehenden, Compilazion wohl schwer-

schwerlich ein griechisches Original auffinden lassen, auch wohl nie ein solches vorhanden gewesen seyn.

Die alte französische Uebersetzung eines großen Theils dieser Apokryphe, die sich in einem 1531 zu Paris gedruckten Romane findet, verdient allerdings verglichen zu werden; aber zu einer Berichtigung des Lateinischen Textes möchte sie schwerlich, wenigstens nicht ohne die größte Behutsamkeit, gebraucht werden können, weil dieser Uebersetzer, ausser daß er selbst ein sehr unwissender Mensch war, seinen Lateinischen Text nur in so weit nutzte, als er es zum Behuf seines Romans dienlich fand. Da er mehrere Kapitel ungenutzt gelassen hat, die er vielleicht gebraucht haben würde, wenn er sie gelesen hätte, und auch in Ed. Thwaites Angelsächsischer Uebersetzung (Oxon. 1698) manches fehlt, was man beim Fabricius liest, so läßt sich danach schliessen, daß diese Compilazion nicht überall dieselbe war, daß sie mit der Zeit vermehrt wurde, mithin nicht als das Werk eines einzigen Verfassers betrachtet werden kann.

Aus

Aus der Angabe, daß Thodosius der Große diese Schrift in dem Praetorio Pilati zu Jerusalem gefunden habe *), welche man am Ende des Textes liest, welchen Fabricius liefert, die aber der Angelsächsischen und einigen Deutschen Uebersetzungen vorangeschickt wird, folgt an sich eben so wenig, daß diese sogenannte Subscriptio nicht von dem Verfasser dieser Compilazion herrühren könnte, sondern von einer spätern Hand hinzugesetzt seyn müßte, als man danach schließen darf, daß dieser Compilator, wenn sie von ihm selbst herrührte, nicht gewußt hätte, daß Jerusalem von Vespasian zerstöhrt worden wäre **). Diese angebliche Nachricht kann freilich nicht vor, sondern höchstens während oder erst nach der Zeit des Theodosius entstanden seyn: aber warum nicht auch die ganze Compilazion, so wie wir sie

*) In nomine S. Trinitatis expliciunt Gesta per Salvatorem I. C., quae invenit Theodosius M. Imperator in Ierusalem, in Praetorio Pontii Pilati, in Codicibus publicis — — ap. *Fabric.* p. 297.

**) S. die Brunsche Disquisitio p. 33.

sie jetzt lesen? daß dies wirklich der Fall sey, läßt sich schon aus der gänzlichen Verschiedenartigkeit ihrer Theile schließen. Der Urheber dieser Compilazion konnte die von Vespasian angefangene, und von Hadrian vollendete Zerstöhrung Jerusalems recht gut wissen, und dennoch vorgeben, daß Theodos der Große diese Acten in dem Praetorio Pilati zu Jerusalem gefunden habe, um seinem Machwerke mehr Ansehen zu geben. Ein solches Vorgeben fand damals um so leichter Eingang, je gewöhnlicher es, selbst bis auf die neuern Zeiten, war, das zerstöhrte Jerusalem mit dem späterhin so genannten zu verwechseln. In diesem letztern zeigte man in noch weit spätern Zeiten alle Oerter, die in dem alten Jerusalem berühmt gewesen waren, unter andern auch das Praetorium Pilati *). Nach einem solchen Geiste der Dich-

*) S. z. B. *D. Benjamin* Itinerarium ex edit. Const. l'Empereur Lugd. Bat. 1633. 8. pag. 41-44. Der Miles Hierosolymitanus, *Ioannes Cotovicus*, von Utrecht, schreibt in seinem Itinerarium Hierosolymitanum (Antv. 1619. Fol.), bei Gelegenheit, da er von den berühmten Plätzen Jerusalems redet, von dem

Dichtung und Leichtgläubigkeit konnte es diesem Compilator nicht schwer fallen, seiner Angabe Wahrscheinlichkeit zu versprechen.

Herr Brunn, der auf die unerweisliche Hypothese einiger Neuern von einem sogenannten Urevangelium, oder nach andern, einer apokryphisch-schriftlichen Urquelle, aus der sogar alle unsere Evangelisten geschöpft hätten, mehr Rücksicht zu nehmen scheint, als bei solchen Untersuchungen geschehen darf, vermuthet danach, daß der Verfasser des Evangelii Nicodemi unsere kanonischen Evangelien, so wie wir sie jetzt lesen, noch nicht gekannt hätte. Aber warum sollte er sie nicht gekannt haben, da er doch ihren einzelnen Angaben folgt? Das Uebrige nahm

er

Praetorio Pilati unter andern pag. 257. folgendes: Ad penitiora Praetorii rarissime quidem et difficillime Christianis conceditur aditus, nec nobis, quantumvis exoptantibus concessus. — Cellulas item (hic conspici narrant Minoritae) vetustissimas, variis imaginibus depictas, in quibus Pilatum cum Christo sermonem miscuisse traditur ab antiquis, nec non Lithostratum locum — tessellato opertum opere — etc.

er aus seinen apokryphischen Legenden. Wollte man alle Dichtungen der Apokryphenschreiber in lauter Beweise ihrer Unbekanntschaft mit unsern Evangelien umschaffen, zu welchen Hirngespinnsten würde das führen?

Wäre dieser Compilator auch ein wahrhafter Mann und von der allgemeinen Kirche gewesen, so fände doch die Vermuthung nicht Statt, „daß er die übrigen Schriften des N. T. deshalb nicht gekannt hätte, weil er keinen Gebrauch davon gemacht hat.“ Wozu ein solcher Gebrauch, da er nur gesta Christi vor dem Pilatus und in der Unterwelt erzählen wollte, die er aus der Apostelgeschichte des Lukas, den apostolischen Briefen und der Offenbarung Johannes nicht hervehmen konnte, weil in diesen Schriften nichts dergleichen vorkommt; auch nicht durfte, weil seine gesta in eine Zeit fallen, da diese Schriften noch nicht vorhanden waren?

Was Herr Brunn von der Zeit der Entstehung dieser Compilazion und von ihrem exegetischen Nutzen (§. 10:20 seiner Schrift)

sagt, läßt sich, meiner Meinung nach, am wenigsten billigen. Sein Beweis, daß dieses Ev. Nicodemi, dessen erst in so späten Zeiten Erwähnung geschiehet *), von einem bekehrten Juden in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts geschrieben sey, scheint mir eben so unstatthaft, als dasjenige, woraus erhellen soll, daß die Lehre dieses Compilators in jenes frühe Zeitalter wirklich passe. Die ganze Sinnes- und Schreibart desselben streitet dagegen; und die Acta Pilati, auf welche Tertullian sich gegen die Sachwalter des Römischen Reichs beruft, müssen wenigstens, nach Inhalt und Form, von ganz anderer Art gewesen seyn. Eben so wenig darf man das 28ste Kapitel in dem Texte des Fabricius deshalb für unächt halten, weil es mit jener Annahme streitet. Bei Compilazionen dieser Art hält es oft sehr schwer, ältere Tradizionen von den eigenen Dichtungen jedes Verfassers zu unterscheiden, da die erstern immer verändert erscheinen, je nachdem der Gebrauch war, den jeder Apokryphen-

*) *Fabric.* Cod. Apocr. N. T. p. 223 seq.

phenschreiber davon zu machen Lust und Zweck hatte; vieles aber, was späterhin, wenigstens bei den Leichtgläubigen, für ältere Tradizion galt, war ursprünglich weiter nichts, als pure Dichtung eines Apokryphenschreibers. Aus dergleichen Fictionen darf man auf die Meinungen und Vorstellungsarten der alten Christen, überhaupt genommen, um so weniger schliessen, je nachdrücklicher die berühmtesten Lehrer der allgemeinen Kirche dergleichen Gemächte für eben so ungereimt als gottlos erklärt haben. Nur so viel erhellet daraus, daß es Individuen gab, die gewisse Fabeln und Vorstellungsarten durch erdichtete Schriften absichtlich zu verbreiten suchten: ob sie selbst daran hingen, oder dieselben nur zu einem gewissen Zwecke erfunden hatten, fodert eine schärfere Beurtheilung. Es kann seyn, daß dieser Compilator wirklich geglaubt hat, „die Seelen der Verstorbenen trügen einen Körper, der demjenigen ähnlich wäre, welchen sie im Tode verlassen hätten:“ dieses folgt aber nicht darum, weil er „den Täufer Johannes unter den Verstorbenen in forma Eremicolae zum Vorschein kommen läßt:“ denn auch Lucian

läßt

läßt in seinen Todtengesprächen die abgelebten Philosophen in der Unterwelt reden, handeln und gekleidet seyn, wie man sie auf Erden gekannt hatte, ohne daß dieser Spottvogel damit eine Theorie seiner Vorstellungen von dem Leben nach dem Tode geben wollte.

Der allergrundloseste und wahrheitwidrigste Gebrauch endlich, den man von dergleichen apokryphischen Schriften machen könnte, würde der seyn, wenn jemand die evangelische Geschichte dadurch bereichern oder berichtigen, und die Schriften des N. T. danach beurtheilen, oder daraus mit erklären wollte. Etwas dieser Art giebt Hr. Brunn, in Ansehung des Evangelii Nicodemi,— freilich in guter Absicht und nach seiner Voraussetzung von dem frühen Zeitalter dieser Compilazion — zu verstehen (§. 17. 18. 20. pag. 101. 103. 107). Allein bei Compilazionen, wie diese, würde jeder Gedanke der Art auch dann noch zu entfernen seyn, wenn auch ein so frühes Zeitalter von ihnen wirklich erweislich wäre, als hier bei weitem nicht, vielmehr das Gegentheil, der Fall ist.

Geschrieben den 1sten Jul. 1795.

Der Verfasser.

Nachschrift.

Mehrere Leser und Freunde dieses Werks haben sich gewundert, warum seit Ostern 1795, da der zweite Band bei Hrn. Theissing in Münster erschien, die Fortsetzung bis jetzt unterbrochen worden. Der Verfasser erinnert deshalb, daß er hieran gar nicht Schuld ist. Der bisherige Verleger hatte versprochen, den dritten, vierten und fünften Band, wozu er die Handschriften seit länger als zwei Jahren zu seiner Disposizion in Händen hatte, um Michaelis 1795 und Ostern 1796 bekannt werden zu lassen. Da aber mehrere Ursachen ihn hieran gehindert haben, so ist der Verfasser auch aus andern Gründen bewogen worden, den fernern Verlag dieses Werks einem Andern, dem rechtschaffenen und würdigen Herrn Perthes in Hamburg, zu übertragen. Dieser wird dafür sorgen, daß diesem fünften Bande nun auch der dritte und vierte, worin der Ursprung und Zweck der apostolischen Briefe und der Offenbarung Johannis untersucht worden, ungesäumt folgen werden. Der Ordnung nach hätten diese zuerst erschei-

nen

nen sollen. Man hat aber geglaubt, einem Theile der Leser damit einen Gefallen zu thun, wenn man jenen vorangehen ließe.

Osnabrück,
den 15ten Oktober 1797.

Der Verfasser.

An:

Anzeige

des Inhalts dieser dritten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Ueber den Ursprung, den Inhalt und Zweck der mancherlei, auf die evangelische Geschichte und Lehre mehr oder weniger Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils absichtlich erdichteten Schriften, oder sogenannten Apokryphen, in Vergleichung mit denjenigen, deren apostolischer Ursprung und Zweck aus innern und äussern Gründen erweislich ist — Randzahl. 870-1135

Ein-

Einleitung.

Von dem historischen und theologischen Gebrauche der Benennungen: kanonische und apokryphische Schriften = = = = Randzahl. 870-880

Die Schriften des apostolischen Ursprungs standen seit ihrer ersten Bekanntwerdung in einem hohen Ansehen = = 870

Sie wurden deshalb heilige, göttliche, kanonische genannt; in wie fern = 871

Warum der ganze Inbegriff derselben Kanon genannt worden = = = 872

Erklärung des Gebrauchs der Wörter Kanon und kanonisch = = = 873

Die Neuern haben bei ihren Untersuchungen die Begriffe von Ursache und Wirkung, Grund und Folge verwechselt. Im Sinne der Alten war kanonisch und im Kirchenverzeichniß stehend, nicht einerlei = = = = = 874-875

Worauf es hiebei für uns ankomme = 876

Bestimmung der Begriffe des Kanonischen und Apokryphischen, nach dem s. Michaelis = = 877

Was man in den ersten Jahrhunderten kirchlich-erlaubte, kanonische und apokryphische Schriften nannte 878

Von dem Unterschiede zwischen den sogenannten ὁμολογουμενα und αντιλεγομενα = = = = = 879

Resultat aus dem bisherigen = = 880

Erster Abschnitt.

Von den Apokryphen überhaupt.

Wie vielerlei Arten von Apokryphen es gegeben = = = = Randzahl. 881

I. Woher dergleichen Schriften entstanden und entstehen mußten = = 882-894

Die Art und Weise, wie die in so mancher Rücksicht verschiedenen Bekenner des Evangelii an der Lebensgeschichte Jesu Theil nahmen, mußte dergleichen sehr früh erzeugen = = = = = 882

Wichtigkeit dieser Geschichte an sich = 883

Welches Interesse 1) die verschiedenen Partheien der Juden daran nahmen = 884

2) Die Heiden. — Es war kein Interesse der bloßen Neugier, sondern ein religiöses = = 885-886

Danach bekam nun auch die Geschichte der mit Jesu verbundenen Personen, insonderheit der Apostel, ein höheres Interesse. Jede Parthei wählte sich einen oder mehrere Apostel, die sie andern vorzog = 887

Hienach entstanden zuerst mehrere Sammlungen von Anekdoten oder Tradizionen; darauf absichtliche Dichtungen zur Behauptung besonderer Meinungen = 888

Die danach entstandenen Apokryphen unterscheiden sich sowohl der Zeit, als dem Inhalte, dem Geschmacke und der Absicht ihrer Urheber nach = 889-890

Von den zuerst ehrlichgemeinten Schriften wurde ein absichtlich sectirischer Gebrauch gemacht, und andere danach verfertigt, sowohl in Absicht derjenigen, die sich auf die Person und Lebensgeschichte Jesu bezogen,

zogen, als derer, welche die Schicksale, Lehren und Thaten der Apostel betrafen = = = = = Randzahl. 891=892

Wie, nach Beaufobre, jene Schriften in der Menge und Mannichfaltigkeit haben aufkommen können = = = 893

Wodurch sie veranlaßt worden, nach Semler = = = = 894

II. Welche Mittel gab es, dergleichen Betrügereien zu entdecken, und wie gebrauchte man diese Mittel? 895=897

Man untersuchte die beiden wichtigen Fragen: 1) sind die angeblichen Schriften als Werke der Apostel überliefert, oder nicht? 2) Stimmen sie der Lehre nach mit dem Inhalte der unbezweifelt apostolischen überein oder nicht? Des Eusebius Angabe der Unterscheidungsmerkmale. Beispiele Serapions; des Cajus zu Rom = 896

Die Zahl jener Schriften selbst war bei weitem nicht so groß, als die davon angegebenen Titel = = 897

Zweiter Abschnitt.

Von den nichtapostolisch beglaubigten und apokryphischen Evangelien insbesondere = = = 898=998

1) Unter des Fabricius 50 Titeln angeblicher Evangelien sind nur wenige, die eigentlich hieher gehörende Schriften bezeichnen. Vielfacher Gebrauch des Wortes ευαγγελιον = 898

Bei=

Beispiele des uneigentlichen Gebrauchs dieses Namens: Evangelium der Eva; des Judas von Ischariot = 899
Evangelium Philippus, des heiligen Jüngers = = = = 900
Evangelium der Vollkommenheit = 901
2) Manche der sogenannten Evangelien sind als eig ne Werke nie vorhanden gewesen = = = = 902
Erläuterungen über die Angaben von Evangelien des Andreas — Barnabas — Thaddäus — Matthias — der Manichäer — der Desposyner — des Apostels Paulus — der Syrer = = 903–911
3) Dasselbe Buch kommt bei den Alten unter mehrern Titeln vor. Evangelium der 12 Apostel — der Hebräer — der Nazaräer — der Ebioniten — Kerinths — des Bartholomäus — der Aegyptier — der Valentinianer — der Sabellianer — des Leucius = = = 912–915
4) Einige, die diesen Namen mit Recht führen, waren entweder unsere eigenen, nur verändert, abgekürzt, verglichen, mit besondern Erklärungen dieser oder jener Parthei versehen; oder nur unzuverlässig = 916

I.

Von den Evangelien der Gnostiker 917–923
Die Gnostiker, welche die Maxime hatten, aus Allem das Beste zu wählen, verwarfen keine Schrift schlecht-

schlechthin, und waren weder unbedingte Randzahl.
Verehrer noch Verurtheiler einer Schrift 917
Markions Evangelium. — Ev. des
Apelles, und Angaben = = 918
Drei Anmerkungen = = = 919
Evangelien des Basilides und Valentin = = = = = 920=921
Tatians Diatessaron = = 922
Codices Hesychii et Luciani - 923

II.

Von den bloß unzuverlässigen Evangelien der Hebräer — Nazaräer — Ebioniten — Aegyptier = 924=956
Frühe Entstehung des Nazaräischen und Aegyptischen Evangelii. Jenes war ein eigentlich historisches Werk = 924=925

I. Von den Nazaräern und Ebioniten als Secten

Einige Angaben des Epiphanius über jene verdienen Aufmerksamkeit. Ueber den Werth dieses Schriftstellers = 926
Der Name Ναζωραιοι ist nicht zunächst von Ναζαρετ abgeleitet, sondern scheint charakteristisch und appellativ = 927
Er spielt auf den Begriff von Gottgeweihten an. Jakobus der Gerechte wird als ein solcher angegeben = 928
Vergleichung mit den Ναασαραιοι, den Elxai und Ossenern, einer alten jüdischen Secte, die sich des patriarchalischen Glaubens und Lebens rühmte = 929
Des Epiphanius Bericht von den Nazaräern = = = 930
Urtheil darüber = = = 931
Ihre Wohnörter, Lehre und Lebensweise = 932

Ein

Ein Theil derselben dachte mehr essäisch, als gemein-jüdisch. Ob sie ausser ihrem Evangelium alle Schriften des N. T. gekannt und verworfen haben = = Randzahl. 933
In wiefern sie Ketzer gewesen. Theodorets und anderer Angaben von ihnen = 934
Von den Ebioniten. Einige Angaben des Epiphanius von ihnen sind merkwürdig = = = 935
Ihrer eigenen Angabe nach, waren sie als arme Christen von Jerusalem ausgegangen, und haben daher ihren Namen. Andere Erklärungen sind ohne erweislichen Grund 936
Als jüdische Christen theilten sie sich späterhin in zwei Partheien, deren eine der jüdischen Theosophie ergeben war = 937
Wie diese über Jesus als Christus und Sohn Gottes dachte = 938
Des Epiphanius Bericht über die theosophische Lehre der Ebioniten von Christo. Erläuterung und Beurtheilung dieser Angaben = = = = 939
Warum die Ebioniten die Paulinischen Briefe verwarfen = = 940
2) Von den Evangelien der Nazaräer und Ebioniten = 941-952
Beide hiessen ein Evangelium secundum Hebraeos, d. i. Palästinischredender Christen = = = 941-942
Beide ein Ev. des Matthäus, woraus noch nicht folgt, daß sie ein und dasselbe Werk waren = = = 943
Von des Klemens v. Alex. und Origenes Ev. sec. Hebraeos = 944
Auszüge aus einem solchen bei den Kirchenschriftstellern vor dem Epiphanius und Hiero-

	Randzahl.
Hieronymus. Erläuterung und Beurtheilung dieser Angaben	945–949
Auszüge aus des Hieronymus Ev. Nazaraeorum und des Epiphanius Ev. Ebionaeorum	950–951
Resultate	952
3) Evangelium der ägyptischen Christen	953–956
Es war eine Sammlung von Anekdoten über die Lehre und Lebensgeschichte Jesu, deren sich die Aegyptischen Christen bedienten	953
In den frühern Zeiten weniger bekannt, als die Sammlungen der Nazaräer und Ebioniten. Auszüge, Erläuterungen, Beurtheilung	954
Gebrauch, den die Sabellianer und Gnostiker davon machten; diese fanden das Ihrige darin	955
Unterschied aller dieser Evangelien von den unsrigen	956

III.

Von den später entstandenen Evangelien, die von einigen Häretikern mit Absicht erdichtet, von andern wieder verfälscht worden	957–998
Zwei Klassen derselben: eine erzählende und speculative	957
Einige der letztern von einem gewissen Leucius	958
Wer dieser Leucius nach den Angaben der Alten und den Vermuthungen Beausobre's gewesen	959
1) Evang. von der Geburt der Maria	960–964

Ur-

Ursprung dieses spätern Lateinischen Ev. de Nativitate Mariae - - Randzahl. 960
Ein älteres Griechisches galt bei den Doketen und Enkratiten = = 961
Gegen dieses wurde jenes Lateinische verfertigt, wobei von dem ältern so viel stehen blieb, als möglich oder unschädlich schien 962
Um die Behauptung des ältern Verfassers von der priesterlichen Abkunft der Maria zu entkräften, dichtete der Compilator einen Briefwechsel zwischen dem Hieronymus und den Bischöfen Heliodor und Chromatius = = 963
Eine Stelle, woraus erhellet, wie dieser Compilator sich zu seinem Original verhalte = = = 964
2) Prot-evangelium des Jakobus = 965-969
Gleichen Inhalts, aber älter, als das vorhergehende = = = 965
Ob es von einem Ebioniten oder von Leucius sey = = = 966
Geist und Inhalt dieser Schrift = 967
Verschiedenheit der davon gemachten Anwendung. Postellus und Isaac Orobio de Castro - - 968
Dieser Romandichter wollte einen historischen Beweis für das αει παρθενος geben. Grund dieser Meinung = = 969
3) Zwei Evangelien der Kindheit Jesu 970-974
Wie beide sich zu einander verhalten = 970
Proben des Inhalts aus dem Griechischen. Beurtheilung = = = 971-972
Ob diese Schrift von einem Markosier herrühre. Von der symbolischen Zahlen- und Buchstabenlehre dieser Parthei = 973

Inhalt des zweiten Romans. Verhältniß seines Verfassers zu dem Evangelisten Matthäus = = = Randzahl. 974
4) Evangelium Nicodemi, oder die Acten des Pilatus = 975=979
Acta Pilati des zweiten Jahrhunderts, von denen das jetzige Evang. Nicodemi verschieden ist, wiewohl einiges in ihm gelesen wird, was auch in jenen stand = 975=976
Beausobre's Vermuthung über die Entstehung dieser Compilazion ist nicht unwahrscheinlich, doch unsicher = 977
Zumal in Absicht des Punkts über die Dichtung eines Streits zwischen dem Satan und dem Fürsten des Tartarus = 978
Inhalt und Bemerkungen über diese Compilazion = = = 979
Von ganz anderer Art waren die Evangelien des jüdischtheologischen und hellenistischgnostischen Geistes, und die von gewissen Theurgen Christo selbst beigelegten Schriften; Augustins Nachricht hierüber = 980=981
5) Evangelium Petri. Siehe Randz. 896. = = = 982
6) Evangel. der Simonianer 983=985
Simons und des Kleobulus Evangel. oder Buch der vier Weltseiten = 983
Namen und Inhalt dieser vier Bücher, die wahrscheinlich von einem gewissen Scythianus sind = = 984=985
7) Der Valentinianer Evang. der Wahrheit = 986=997
Dieses Werk ist besonders merkwürdig = 986
Von Valentin's Person = = 987
Valentin's Ev. der Wahrheit war kein Ev. der Geschichte Jesu, sondern es enthielt gnostische Theorie = = 988

Va=

Valentin kannte die meisten Schriften des N. T. = = = Randzahl. 989
Eine merkwürdige Probe des Inhalts dieser Schrift = = = 990
Wie sich Valentin gegen den Inhalt unserer Evangelien verhielt = = = 991
Auszüge aus seinen Schriften: 1) von dem Falle des Menschen durch Verführung; 2) von den Anhängseln der vernünftigen Seele; 3) Tod der Märtyrer der Wahrheit, und Verhältniß der Welt zum Weltschöpfer; 5) über das wahre Volk Gottes nach den öffentlichen Schriften; 6) Wie weit Christus es durch seine Enthaltsamkeit und Duldsamkeit gebracht habe = = = 992=998

Dritter Abschnitt.

Von den apokryphischen Acten der Apostel und apostolischen Geschichte = = = 990=1072
Wie dergleichen entstanden = = — —
Zwei Klassen derselben: eine historische und theoretische = = — —
Von den ältesten Sammlungen dieser Art ist nichts mehr vorhanden = = — —

I.

Von den ältesten Apokryphen der apostolischen Geschichte unter den Namen Petrus und Paulus = 1003=24
Nach dem Turibius von Asturien erdichteten die Manichäer alle Schriften dieser Art. Falschheit dieses Vorgebens 1003

Die ältesten Stücke dieser Art, unter den Nandzahl.
Namen Petrus und Paulus, sind
nicht häretischen Ursprungs : : : 1004
1) Predigt Petri. Ihr Alter.
Auszug daraus, der eine gnosti-
sierende Beschreibung von Gott
enthält : : : 1005
Bemerkungen hierüber : : : 1006-1007
Eine andere schwierige Stelle, wonach Gott
unter allen Völkern Zeugen der Wahrheit
erweckt hat : : : : 1008
Diese Stelle war aus einer Paulinischen Apo-
kryphe : : : 1009
Einige andere Stellen aus dem Κηρυγμα
Πετρϑ : : : : 1010
Der Verfasser schrieb in einem anti-jüdischen,
doch nicht ganz gnostischem Geiste : 1011
Beurtheilung der verschiedenen Meinun-
gen über den Verfasser des Κηρυγμα
Πετρϑ : : : 1012
Von der διδαχη Πετρϑ und den übrigen
Apokryphen dieses Namens : 1013
Die Περιοδοι Πετρϑ sind nicht einerlei mit
dem Αναγνωρισμος od. den sogenannten
Recognitionen des Klemens 1014
Bericht des Photius über die Acten
des Petrus, die Recognitionen des
Klemens und die apostolischen Con-
stitutionen : : : : 1015
Erklärung und Beurtheilung dieses Be-
richts. Woher der doppelte Brief un-
ter dem Namen des Petrus und Kle-
mens : : : : : 1016
Unterschied der Πραξεις Πετρϑ und dem
Αναγνωρισμος von den Περιοδοι Πε-
τρϑ, die von Ebioniten zu seyn schei-
nen : : : : : 1017
2) Fal-

2) Falsche Acten des Ap. Paulus und andere Apokryphen dieses Namens — Randzahl.

Schon Origenes redet von Acten des Paulus, die er weder für zuverlässig noch für ein Werk häretischer Erfindung hielt = = = = . 1018

Eben so Eusebius, der sie in die Mittelklasse setzt = = = = 1019

Jene Πραξεις waren von andern Legenden dieses Namens, insonderheit den Περιοδοι oder Reisen Pauli, oder den Actus Pauli et Theclae verschieden = = = = 1020

Zeitalter und Inhalt der Legende von Paulus und Thekla nach Tertullian und Hieronymus = = = = 1021

Zwei von Petr. Pantinus bekannt gemachte Griechische Aufsätze über das Leben der h. Thekla = = 1022

Das von Grabe bekannt gemachte Μαρτυριον der Thekla enthält nicht die Acten, von denen Tertullian redet = 1023

Resultat der Untersuchung über die Paulin. Apokryphen = = = = 1024

II.

Von den häretischen Acten der apostolischen Geschichte

1) Bei den Ebioniten zur Zeit des Epiphanius, die wahrscheinlich von einem Juden der essäischen Parthei herrührten = = = 1025=26

2) Apostol. Acten des Leucius Charinus unter den Namen des Petrus, Johannes, Andreas, Thomas und Paulus = 1027

	Randzahl.
Ihr Inhalt nach dem Photius war doke=	
tisch = = = = =	1028
Bemerkungen = = = =	1029
Dieses Werk bestand in einem einzigen mäs=	
sigen Buche. Uebereilung Beausobre's,	
der unter diesem Namen zu viel befaßt	1030
Mehrere daraus abgeleitete unrichtige Fol=	
gerungen Beausobre's 1) in Absicht der	
Περιοδοι Πετρου beim Origenes =	1031=32
2) der besondern Acten des Andreas,	
die man im fünften Jahrhundert	
las. Berichtigung jener Vorstel=	
lung = = = =	1033=34
3) der Historia Passionis, oder des	
Μαρτυριον Ανδρεου, und der von	
Woog bekannt gemachten Πρα=	
ξεις Πετρου και Ανδρεου, die keine	
zweite Ausgabe der ältern Acten	
des Andreas sind. Resulrat =	1035=36
4) der besondern Acten des Thomas,	
dergleichen noch jetzt handschriftlich	
vorhanden sind = =	1037
Ein merkwürdiges Bruchstück dieser letztern	1038
Irrthum des Turibius, als hätte An=	
dreas in Indien mit Oehl getauft =	1039
Resultat = = = = =	1040
5) der besondern Acten des Johan=	
nes. Zeugniß Ephraim's von An=	
tiochien = = =	1041
Etwas anders lautet, was Augustin in	
mehrern Apokryphen von dem nicht wirk=	
lich erfolgten Tode des Johannes gele=	
sen hatte = = = =	1042
Nicht alle diese Schriften waren, als solche,	
von Leucius = = =	1043
Resultat der Untersuchung über die Apokry=	
phen des Johannes = =	1044

III.

Spätere, nach ältern gemachte, Compilazionen über die apostolische Geschichte = = = Randzahl. 1043 = 1072

1) Von der falsch sogenannten apostolischen Geschichte des Abdias = 1043 = 1067

Manche erleichtern sich das Urtheil über apokryphische Schriften dadurch, daß sie von nichts, als Betrug, reden = 1045

Falsche Vorstellung der Tradizion von der Entstehung der sogenannten Hist. certaminis Apostolici Abdiae = 1046

Geschichte der Bekanntwerdung dieser Compilazion. Der Name Abdias rührt bloß von W. Lazius her = 1047

Berichtigung jener Vorstellung. Erläuterungen über die Namen Abdias, Eutropius, Jul. Africanus und Krantor = = = 1048

Der Verfasser selbst sagt nirgend, daß er eine von Abdias hebräisch geschriebene Geschichte der Apostel ins Lateinische übersetzt habe = = = 1049

Aber ein gewisser Krantor soll, nach ihm, die Geschichte der beiden Apostel, Simon und Judas, als seiner Lehrer, beschrieben haben, woraus er einiges, die Geschichte des Simon und Judas betreffend, genommen habe = 1050

Wie der Verfasser zu seinem Africanus gekommen sey = = = 1051

Nämlich durch Etwas, das man verleitet wurde für eine Vorrede zu diesem Werke zu halten = = = = 1052

Diese vermeinte Vorrede gehörte nicht zu unserm Werke, und von ihr läßt sich kein

	Randzahl.
kein Gebrauch zur Bestimmung der Entstehung desselben machen	1053-54
Welche Bewandtniß es damit habe	1055-56
Unser Verfasser war ein ehrlicher Compilator, und giebt seine Quellen selbst an	1057
Er gehört eher ins 6te oder 7te, als ins 10te Jahrh.	1058
Warum man sich bei dieser Schrift so lange verweilt, und wozu dergleichen Schriften dienen können	1059
Allgemeiner und besonderer Inhalt dieses Werks. Aus der im I. B. gegebenen Erzählung von des Petrus Zweikampfe mit dem Magiker Simon lernt man zugleich, was zu jener Magie in den ältern Zeiten überhaupt gerechnet worden. Nero's Betrübniß über Simons Tod	1060
Paulus soll, nach dem 2. B., die Christen darum verfolgt haben, weil er die geheimere Weisheit des Judenthums nicht verstanden hätte. Der Verfasser gebrauchte hier weniger apokryphische Legenden, als bei andern	1061
Charakter der Wunder des Andreas. Bemerkungen über die Schicklichkeit der Wunder zur Gründung des Christenthums	1062
Jakobus beweist den Sieg der apostolischen Wunderkraft gegen die Zauberer Hermogenes und Philetus, und erklärt, daß die Lehre des Evangelii nicht gezwungen angenommen seyn wolle	1063
Uebereinstimmung unseres Verfassers mit dem erdichteten Melitus	1064
Zur Gesch. des Simon und Judas nutzte der Verfasser die Legenden eines anti-jüdischen Gnostikers	1065

Phi-

Philippus soll, nach dem 10. B., gelehrt haben, Christus sey mundo periclitanti zu Hülfe gekommen = = Randzahl. 1066
Ob die Ebioniten Doketen gewesen seyn können = = = = 1067
2) Von andern späterhin erdichteten Schriften der apostolischen Geschichte = 1068-1072
1) *Melliti* oder *Melitonis* Hist. de Passione Iohannis. Zur Widerlegung der Acten des Leucius von den beiden Prinzipien = = 1068
2) Der falsche *Linus* de Passione Petri et Pauli. Pseudo-*Marcellus* de conflictu Petri et Simonis Magi. Auch gegen den Leucius = = = = 1069
3) Die den Gnostikern willkommenen Παραδοσεις Ματθιᾶ; vielleicht einerlei mit dem Evang. Matthiae 1070
4) Memoria oder Passiones Apostolorum. Erzmanichäisch = 1071
5) Pseudo-*Prochori* Hist. Iohannis = = = = 1072
6) Spätere Περιοδοι Θωμα. Urtheil des Augustinus über die Widersprüche, deren sich die Manichäer in Verwerfung der apostolischen und Annehmung der apokryphischen Schriften schuldig machten = = 1073

Vierter Abschnitt.
Von apokryphischen Briefen und andern Lehrschriften = = 1074-1116

I.
Erdichtete Briefe.
Von welcherlei Briefen hier allein die Rede ist 1074

Es war eben so schwer, dergleichen zu erdichten, als leicht, den etwanigen Betrug zu entdecken	Randzahl. 1075-76
Daher nur solchen Aposteln etwas Epistolarisches untergeschoben worden, die wirkliche Briefe hinterlassen hatten	1077
Selbst bei diesen wurde es schwer; daher die Gnostiker und andere Partheien sich lieber durch andere Mittel zu helfen suchten	1078
Worin diese Mittel bestanden, nach dem Verf. des kleinen Labyrinths	1079
I. Apokryphische Briefe Pauli.	
Zwei Arten der angeblichen. 1) Solche, die durch Stellen wirklicher Briefe Pauli veranlaßt worden: Br. an die Laodiceer; ein dritter an die Thessalonier; u. ein dritter an die Korinthier	1080-83
2) Rein-erdichtete; wie der angebliche Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca, den man im fünften Jahrhundert las	1084
Von dem jetztvorhandenen; Inhalt und Absicht bei dieser Dichtung	1085-86
2. Apokryphische Briefe Petri.	
Es sind nur zwei Briefe dieses Namens an den Jakobus vorhanden, die zu dem Zwecke erdichtet wurden, damit nach dem einen die angeblichen Recognitionen des Klemens sogar für eine Schrift Petri gehalten würden. Photius hat ihn	1087
Der zweite, eines ganz andern Verfassers, ist im Geiste anti-Paulinischer Christen geschrieben, und soll Ebionitische Κηρυγματα Πετρου empfehlen	1088
Urtheil über diesen Brief	1089-1090

Wie er sich zu jenem des Photius verhält = = = Randzahl 1091

II.

Andere, theils dogmatische, theils hierarchische Schriften, die den Aposteln entweder als Schriften, oder ihrem Inhalte nach, angedichtet worden = 1092-1106

Ursprung der Schriften unter den Namen διδαχαι, διδασκαλιαι etc. = 1092-93

Erklärung dieser Namen = = = 1094

Des Eusebius διδαχαι των Αποστολων sind ohne hinlänglichen Grund mit den jetzigen Constitutionen der Apostel für einerlei gehalten worden. Usher und Grabe = = = 1095-96

Grabe's allgemeines Urtheil über die ältern διδαχαι und die jetzigen διαταξεις των Αποστολων = = = 1097

Beurtheilung = = = 1098-99

Athanasius setzt die διδαχη των Απ. unter die nützlichen, Eusebius die διδαχαι των Απ. unter die unächten = 1100

Epiphanius über die von jenen verschiedenen διαταξεις των Απ. = = 1101

Verhältniß derselben zu jenen διδαχαις = 1102

Verhältniß der jetzigen acht Bücher von Constitutionen der Ap. zu denen des Epiphanius = = = = 1103

Warum sie von den ältern Kirchenschriftstellern verworfen worden, den Epiphanius und den 86sten Kanon abgerechnet = 1104

Von den Κανονες Αποστολικοι; entgegengesetzte Meinungen davon; was Beverige zu erweisen gesucht hat = 1105-1106

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Von apokryphischen Apokalypsen = 1107=14
Unter diesen ist
1) die Offenbarung Petri die merkwürdigste; warum = = = 1107
Was davon gewiß, und was wahrscheinlich ist = = = 1108
Auszüge daraus und Bemerkungen darüber = = = 1109=10
Verschiedene davon sind die Secreta Petri und die Revelationes Petri a Clemente redactae 1111
2) Anabatikon Pauli und Visiones: Gemächte der Gnostiker = 1112
3) Apokryphische Offenbarungen des Johannes, Kerinths, des Thomas und Stephanus = = = 1113=14

Sechster Abschnitt.

Allgemeine Resultate der ganzen Untersuchung, und was daraus für die ächten schriftlichen Urkunden des N. T. und ihren Inhalt folgt = = 1115=35
Neben den wahren Urkunden des Christenthums gab es von erst an auch andere Schriften, die sich auf die evangelische Geschichte und Lehre bezogen, oder beziehen sollten = = = 1115
Die ältesten derselben entstanden aus einem natürlichen Bedürfniß = 1116
Diese vermehrten und vermannichfaltigten sich durch die Verschiedenheit der Denkungsart derer, die in mehrern Ländern das Christenthum bekannten = 1117

Das

	Randzahl.
Das verschiedene Verhältniß der Apostel zu Juden und Heiden erzeugte nachher zwei einander entgegengesetzte Partheien, die von der apostolischen Lehre abwichen, und die Lehre der allgemeinen Kirche bekämpften : : . :	1118:19
Beide rühmten sich einer höhern Weisheit, und sorgten für eigene Acten der apostolischen Lehre und Geschichte, so daß jede Parthei ihre eigenen Schriften hatte	1120:22
Auch die Lehrer der allgemeinen Kirche sammelten Tradizionen über der Apostel Leben, Lehre und Schicksale, woraus Schriften der Mittelklasse entstanden	1123
Der verhältnißmäßige Werth aller solcher Schriften läßt sich nach dem allgemeinen Namen Apokryphen nicht bestimmen, eher nach der von Origenes und Eusebius eingeführten Eintheilung :	1124
Verhältniß 1) der nicht häretischen zu den apostolischen :	1125
— — 2) der häretischen zu eben denselben : : :	1126
Charakter beider : : : :	1127
Die Apokryphen entkräften so wenig das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der apostolischen, daß sie dieselben vielmehr mit bestätigen : : :	1128
Giebt es wahre Urkunden über diesen Gegenstand, so sind es keine andere, als die von uns dafür gehalten werden :	1129
Daß es dergleichen nie gegeben, weil es falsche gab, läßt sich nicht behaupten, vielmehr das Gegentheil : :	1130
In der Entstehungsart und Beschaffenheit der unächten liegt ein eben so einleuchtender	

tender, als wenig beachteter Beweis für Randzahl.
die ächten = = = = 1131
Jene beweisen nur eine merkliche Verschiedenheit in der Denkart über diese und jene Punkte der evangelischen Geschichte und Lehre, aber nicht, daß keine solche Geschichte und Lehre je vorhanden war, vielmehr das Gegentheil = = 1132
Schon daß dergleichen Schriften nur aufkommen konnten, beweist die Wahrheit des Gegenstandes der evangelischen Geschichte und Lehre = = = = 1133
Hienach verschwinden alle die Einwürfe, welche die neuern und neuesten Bestreiter des Christenthums aus dem ehemaligen Vorhandenseyn der apokryphischen Evangelien zur Verdächtigmachung der Aechtheit und Glaubwürdigkeit der apostolisch beglaubigten Urkunden hergenommen haben = = = = 1134
Schlußbemerkung: Die evangelische Lehre gründet sich auf die Hauptbegebenheiten der evangelischen Geschichte, deren Wahrheit durch eine sorgfältige Vergleichung der Apokryphen mit bestätigt wird = 1135

Inhalt
der Anmerkungen und Noten dieser dritten Abtheilung.

(Dieses und das vorhergehende Verzeichniß können einstweilen statt eines Registers zum Nachschlagen dienen.)

(Zur Einleitung.)

Note 1–2. Κανων nach Chrysostomus, Basilius, Theodoret und Klemens von Alex. — — — Randz. 871

— 3–5. θειαι γραφαι, ενδιαθηκα, κανονικα, θεοπνευστα, αποκρυφα nach Isidor. Pelus. Athas. Synops. Scr. — — — 872

— 6. Michaelis über den Unterschied zwischen kanonisch und apokryphisch — — — 877

— 7. αποκρυφον, εκκλησιαστικον, κανονιζομενον, nach Origen., Euseb., Epiphan., Cyrill., Hieros., Athanas., Rufin. — 878

— 8. Gemeinschaftliches Merkmal dieses Unterschiedes — — — 878

(Zum

(Zum ersten Abschnitt: von den Apokryphen überhaupt.)

Rand z.

Note 9. Ευσεβειϛ nach dem N. T. = 885
— 10. Beausobre über den Ursprung der Apokryphen = = = 886
— 11. Ders. über die zwei Klassen von Apokryphen = = = 889
— 12. Ders. über den Ursprung der falschen Acta Apost. und Orig. = 892
— 13. Semler (Proleg. in Ep. Iacobi) über den Ursprung der ältesten Apokryphen = = 894
— 14. Merkmale der ächten und unächten Schriften nach Euseb. (H.E. 3,25) 895
— 15. Augustin (Fundam. c. 5): daß er dem Evangelio um der Kirche willen glaube = = = 896

(Zum zweiten Abschnitt: von den nichtapostolischen und apokryphischen Evangelien.)

— 16. Pantheistische Ophiten und Mendelssohn's All-Einer = = 898
— 17. Sie machten nach Epiphanius viel aus Visionen = = = —
— 18. Irenaeus (I. 35) über die Hystera Demiurgi = = = 899
— 19. Kainiten und Ev. Iudae Iscar = —
— 20. Mysterium Iudae proditoris nach Theodoret = = 900
— 21. Evang. Philippi - - —
— 22. Anrede einer nicht gezeugt habenden Seele an die Kräfte der Lichtwelt: Epiphan. 26, 13. - - —

		Randz.
Note 23.	Von dem Decreto Gelasii =	903
— 24.	August. nicht überlieferte Schriften unächt = = =	—
— 25.	Ιδιογραφον τȣ Βαρναβα - -	904
— 26.	Grabe (Spicil. P. I, 118) =	905
— 27.	Was dieser oder jener Apostel gesagt haben möge, ist an sich nicht zu bestimmen = = = =	—
— 28.	Lehre des Matthias nach Clem. Alex. = = = =	—
— 29.	Schriften des Manes, nach Fabric. Beausobre = =	906
— 30.	Die Manichäer nannten ihre Lehre Theosophie = = =	—
— 31.	ζων Ευαγγελιον des Manes =	—
— 32.	Ev. Thomae loc. Graec. Orobio de Castro - - - -	—
— 33.	Scythiani libri 4. - -	907
— 34.	Μοδιον Αδδα nach Photius =	—
— 35.	Woher die Benennung Evang. 12. Apostolor. = = =	913
— 36.	Evv. Nazaraeor. et Ebionaeor.	—
— 37.	Ev. *Barthol.* nach dem Decret. Gelas. - - - -	—
— 38.	*Hieronym.* (in Matth.) de cod.	—
— 39.	Derf., daß Bartholomäus in Indien das Evang. Matth. gelehrt habe = = = =	—

Note 40. Derſ., daß Pantänus das Evang. Ranvs. Matth. aus Indien nach Alexandrien gebracht habe - - - 913
— 41. Grabe, von dem Ev. Matth. et Barthol. - - - —
— 42. Ev. sec. Aegypt. auch ein Ev. Encratit. - - - 914
— 43. Ev. *Marcionis* als *Lucae* nach Tertull. und and. - - 917
— 44. Evang. Apocrypha nach Hieron. (Prooem. in Matth.) - 918
— 45. Apelles ein Verfälſcher der Schr. des N. T. nach Origen. - —
— 46. loc. Ev. Apellis über Chriſti Menſchheit, Körper, ap. Epiphan. - - - - —
— 47. 48. *Euseb. Theodoret.* über Tatiani διατεσσαρων - - 922
— 49. *Ambros.* de Evang. e quatuor in unum - - - —
— 50. 51. *Hieron.* et *Gelas.* de Codd. Hesychii et Luciani - 923
— 52. Die Ναζιραιοι auch Ναζωραιοι nach Epiphan. - - 928
— 53. *Euseb.* de Iacobo Nasiraeo - —
— 54. *Epiphan.* de Ναασαραιοις - 929
— 55. *Id.* de Ελξαι, Οσσηνοι - —
— 56. 57. *Id.* von Ιηλ, ξαι, Ναζωραιοι —
— 58. *Id.* de Iacobo Iusto Ναζιραιω 930
— 59. *Id.* de Christianis Ιεσσαιοις - —

Note 60.

Note 60. *Id.* de Philonis Therapeutis Nandz. Lib περι Ισσαιων· Beurtheilung 930

— 61-63. *Epiph. Hieron. Theodoret.* de Nazoraeis - - 932

— 64. Eine falschverstandene Stelle Theodorets = = = 933

— 65. *Epiphan.* Nachricht der Ebionäer von sich selbst = = = 936

— 66. Ders. von den Ossenern als Anti-Pharisäern = = = 937

— 67. Ders. von den Ebionäern, die sich, in Absicht ihrer Enthaltung vom Fleisch, auf den Petrus beriefen. loc. aus den Περιοδ. Πετρ8. = —

— 68. Ders. über die Παρθενια der Ebioniten = = = = —

— 69. loc. *Hieron.* cit. - - —

— 70. *Epiphan.*, daß die Ebioniten von den Nazaräern ausgegangen = —

— 71. Luc. 3, 23. über Jesum als Josephs Sohn = = = 938.

— 72. Euseb. über die Ebioniten in der Lehre von Christo = = = —

— 73-77. Epiphan. über die niedere und höhere Lehre der Ebioniten von Christo = = = = 939. 40

— 78. Die Lehre von einem himmlischen Christus schon vor Jesu = 940

— 79. *Epiphan.* über die höhere Lehre vom Messias = = = —

— 80. *Id.* Ev. Matth. bei den Ebioniten —

Note 81-84. *Ignat.*, *Euseb.*, *Hieron.*, Randz. *Origen.* locc. ex Ev. Hebraeor. 945-8
— 85. *Euseb.*, daß, nach einigen Ebioniten, Christus vom h. G. = 948
— 86. *Hieron.* loc. Ev. sec. Hebraeos —
— 87-89. *Id.* locc. Ev. Nazaraeor. - 950
— 90-92. *Epiphan.* locc. eiusd. und Bemerkungen = = = 951
— 93. *Iustin.* (Dial. c. Tr.) über ein Licht bei der Taufe Jesu = 952
— 94. *Beausobre* de Ev. Matth. Hebr. —
— 95-97. *Idem* et *Grabe* de Ev. sec. Aegypt. - - - 953. 4
— 98. 99. Locc. Graeca eiusd. ap. Grabe 954
— 100. *Epiphan.* wonach die Sabellianer sich auf das Ev. Aegypt. gestützt 955
— 101. *Hieron.* von den Monum. Apocr. als Principia haeres. - —
— 102. Corruptionen des Namens Leucius 958
— 103. 4a. *Epiph.* und Pseudo-Melito de Leucio - - - 959
— 104. b. Beausobre's Entgegensetzung der Doketen und Ebioniten = —
— 105. *Epiph.* de *βιβλιοις γενεας* Μαριας 961
— 106. *Id.* de modo nativit. Mariae - —
— 107. 8. locc. Ev. de nativit. Mariae - - - 964
— 109. Wie dieser Verf. den Matth. und Lukas paraphrasirte = = —
— 110. 111. *Epiph.* und *Origen.* locc. de Protevang. Iacobi - 966

Note

Randz.

Note 112. loc. eiusd. de Christo εν σαρκι 966
— 113. Welch eine Anspielung in den Worten: ὁ ὀφις εξεπατησε " 967
— 114. Das αει παρθενος " " —
— 115. *Fabric.*, *Beausobre* locc. citt. 968
— 116. Ueber den hellenistischen Styl des Protev. Iacobi. *Fabric.* - 969
— 117. *Sikes* Oriental. Ev. Thom. de infant. I. C. - - - 970
— 118. Das Griech. Ev. Infant. λογος εις τα παιδια - - —
— 119. Beausobre über die verschiedenen Namen dieses Evang. " —
— 120. Ob Origen. die Gr. Schrift des Ev. Thom. gekannt " " —
— 121. Epiphan. und Chrysostom. Meinungen über die Wunder der Kindheit Jesu " " 972
— 122. Beausobre über Rich. Simon —
— 123. *Irenaeus* de Marcosiis: deren apokr. Schr. Zahlen- und Buchstabenlehre " " " 973
— 124. Derf., über diese Symbolik " —
— 125. *Tertull.* de Pilato pro conscientia Christiano - - 975
— 126. 7. Beauf. von dem Ev. Nicod. und den Act. Pilati " " 976
— 128. *Id.* de Lenthio-Carino - —
— 129. *Fabric.* de dictis Christi. Papias. Iren. - - - 980

Note

	Randz.
Note 130. Faustus	981
— 131-3. *August.* über d. Theurgen und Magiker, welche Christo ihre eigene Lehre zuschrieben	—
— 134. 5. *Constit.* Apostol. de Simone et Cleobio	983
— 136. *Cyrill.* Hieros. de Scythian. 4. libb.	—
— 137. *Canisii* Lectiones	984
— 138-141. Beauf. über die Schriften des Scythian. als reisenden Kaufmanns, dessen Schriften er dem Manes zueignet. Κεφαλαια	985
— 142. Nachweisung.	
— 143. *Tertull.* de Valentino ingenio et eloquentia potente	987
— 144 Valentin, der erste systematische Gnostiker nach Epiphan.	—
— 145. Wie Basilides sich auf Petrum berief, so Valentin auf Paulum	—
— 146. *Iren.* (3, 11.) de Ev. Valentini sive Veritatis	988
— 147. Der Verf. der letzten Kapitel von der Tertull. Schrift de praescr. Haeret.	—
— 148. Tertull., daß Valentin die Schriften des N. T. verfälscht habe	989
— 149. Epiphan. 31, 4.	—
— 150. Valentin's πνευματικοι, ψυχικοι, σαρκικοι	990

Note 151. Derſ., daß Chriſtus zunächſt die Menſchen erlöſet habe, die zu πνευμα gehören, nach einer Stelle bei Epiphan. = = = = Randz. 991

— 152-155. Des Alexandr. Klemens Auszüge aus Valentin's Schriften, über die Bildung des Menſchen durch Engel; daß der gute Gott allein die Herzen reinige, in welchen viele unreine Geiſter wohnen; προσαρτηματα oder Anhängſel der Seele = = = = 992-3

— 156. Deſſ. Auszüge aus Valentins Schriften 1) über den Tod der Märtyrer = = = = 995

— 157-58. — 2) περι Δημιουργου και κοσμου. Der Demiurg iſt εικων und προφητης veri Dei und ζωγραφος etc. - - 996

— 159. Deſſ. 3) Valentin's κοινο της und de libris publicis - - 997

— 160. *Clem.* Alex., daß Iſidor der Gnoſtiker ſeine Lehre aus den Schriften der Propheten entlehnt habe = —

— 161. Grabe's Verbeſſerung des λαος in λογος unnöthig = = —

— 162. *Valentin.* (Ep. ad Agathopod.) de εγκρατεια Iesu - - 998

(Zum

(Zum dritten Abschnitt:
von den apokryphischen Acten
der apostolischen Geschichte.)

Note 163. *Turib. Astur.* de libb. Apocr. Randz. a Manich. confictis - 1003
— 164 *Grabe* de auctore lib. Κηρυγμα Πετρϱ - - - 1005
— 165-7. locc. e lib. Κηρυγμ. Πετρϱ 1006
— 168. Stelle aus einem Apocr., wonach Gott unter allen Völkern Zeugen der Wahrheit erweckt hat: ap. Clem. Alex. - - - 1008
— 169. *Grabe* de auctore loc. praeced. 1009
— — *Grabe* de cit. loc. e Sibyllis - —
— 171-173. locc. e lib. Κηρυγμ. Πετρϱ, über die Weissagungen der Propheten von Christo = 1010
— 174. Stelle aus der Schr. de non iterando baptismo, wonach das Κηρυγμα Πετρϱ gegen die Gültigkeit der zweiten Taufe gerichtet seyn soll = = = 1012
— 175. *Epiph.*, daß die Ebioniten die Περιοδοι Πετρϱ verfälscht hätten = —
— 176. *Grabe*, über den Gebrauch, welchen Origen. von der Doctrina Petri gemacht; Berichtigung = —
— 177. *Id.*, daß Doctr. und Praedicat. Petri einerlei gewesen = 1013
— 178. *Euseb.* (3, 3) de Apocr. Petri —
— 179. *Grabe*, daß Rufin κρυκα wie κριμα, statt κηρυγμα, gelesen = —

Note

Randzahl.

Note 180. *Epiphan.* de περιοδ. Πετρ - 1013
— 181. *Photius* (Cod. 113) de διατα-
γαις των Αποστολων - - 1015
— — *Id.* de πραξεσι Πετρ et Ανα-
γνωρισμῳ Petris Clement. - —
— 182. Nachweisung : : : 1017
— 183. Woher Epiphan. geschlossen, daß die
Περιοδ. Πετρ von den Ebioniten
verfälscht worden : : : —
— 184-6. *Origen.* (in Ioh. et de Princ.
I, 2) et *Euseb.* (3, 3. 25) de
Πραξεσι Παυλ; Grabe - 1018
— 187. *Euseb.* de script. Haeret. - 1019
— 188. *Grabe*, von besondern Act. Pauli
des Leucius. Berichtigung : 1020
— 189. *Varadat.* ad Leon. Imp. de
Act. Apostol. - - —
— 190. Daß die Ebioniten wahrscheinlich
nur allgem. Act. Apost. hatten —
— 191. *Tertull.* et *Hieron.* de Act.
Pauli et Theclae - - —
— 192. *Fabric.* von zweierlei Paulin. Acten —
— 193. Ursprung der Fabel de baptizato
leone. loc. μαρτυρ. Θεκλης. 1022
— 194. *Basil.* Seleuc. von den Acten und
Leiden der Thekla. *Phot.* : —
— 195. l. Μαρτυρ. Θεκλης. - —
— 196. *Grabe*, von der Wahrscheinlichkeit
einer solchen Gesch. : : 1023

Note

Note 197. Ob nach stichometr. *Coteler.* Randzahl die Act. Pauli zu den Schr. des N. T. gezählt worden = 1024
— 198. *Iren.* de Paulo Apostata Ebion. dicto - - - - 1025
— 199. *Epiphan.* (30, 16) de Act. Apost. ap. Ebion. - - - - —
— 200. *August.* de Act. Apost. Leontii - - - - 1027
— 201. *Phot.* (Cod. 114) de Act. Apost. Leucii Charini - - —
— 202. *Beausobre* über d. Act. Ioh. beim Origen. Berichtigung = = 1030
— 203. Beausobre's Manier = = 1031
— 204. Ob die Fabel von Petri Kreuzigung zu Rom bloß von Leucius erfunden worden = = = —
— 205. *Grabe*, Verschiedenheit der Act. Petri ap. Origen. von denen des Leucius = = = 1032
— 206. loc. e Commentar. Clem. üb. Christi Scheinkörper = = —
— 207. *August.* de Act. Apost. Leucii 1033
— 208. *Philastr.* et Beausobre de Act. et Hist. Passion. *Andreae.* —
— 209. *Euseb.* (3, 25) de Act. Ioh. et Apost. - - - - 1034
— 210. *Epiphan.* de Act. Andr. Ioh. Thom. ap. Encratit. - —
— 211. *Id.* (63, 2) de iisdem ap. Origenian. et Apotact. - - —

Note

Note 212. *Philastr.* loc. corr. de libr. Randzahl.
Apocr. et de Act. Andr. Ioh.
caett. ap. Manich. Mögliche
Verbesserung dieser Stelle : 1034
— 213. *August.* von Apokr. des Andr. u.
Joh. bei den Bestreitern des A. T. —
— 214. *Fabric.* über die Entstehung der
falschen Acten des Andreas : —
— 215. Nachweisung : : : —
— 216. Woog's Presbyter. et Diaco-
nor. Achajae Ep. de Martyrio
Andreae; Nachricht davon; des-
sen Πραξεις Πετρου και Ανδρεου —
— 217. Auct. Synops. Scr. de Act.
Thom. - - - 1037
— 218. *Turib.* Astur. de iisd., wonach
Thomas mit Oel getauft hätte : —
— 219. Vet. stichometr. de iisd. - —
— 220. l. Hist. Apostol. Abdiae - —
— 221. *August.* über des Thomas Verrich-
tungen in Indien : : : —
— 222. Erläuterung : : : —
— 223-5. *Rich. Simon.* Fragm. Act.
Graecor. Thom. in der Königl.
Biblioth. zu Paris : : 1038
— 226. *August.* von gewissen Apokr., wo-
nach Johannes nicht gestorben sey 1041
— 227. *Ephraim. Antioch.* über den In-
halt der Act. Ioh. ap. *Phot.*
(c. 226) - - - —
— 228. *Hist. Apost.* Abd. de morte
Ioh. - - - 1042

Note

Note 229. *Fabric.*, daß die Ebioniten die ersten Act. Ioh. gemacht hätten; Berichtigung Randz. 1043
— 230. ll. cc. Cave, Oudin., Du Pin, Fabric., Beausobre über die sogenannte Hist. Apost. Abdiae 1045
— 231. *G. I. Voss.* et *Cave* Nachr. von der Bekanntmachung der Hist. Apost. Abd. von W. Lazius —
— 232. *Oudin.* de Codd. Mss. Hist. Apost. Abd. - - - 1046
— 233. Der Name Abdias eine Dichtung nach Cave 1048
— 234. *Beausobre*, daß jener Name Thadai oder Ade' sey —
— 235. *Euseb.*, *Fabric.*, *Beaus.* - —
— 236. l. Hist. Apost. (6, 20) worin der Verf. von seinem Werke redet und Nachricht giebt 1049
— 237. *Praetor.* de *Cratone*, discip. Simonis et Iudae - - 1050
— 238. *Craton* philosophus - —
— 239. Grabe über den Jul. African., den König Abgar von Edessa; daß der Verf. der Hist. Apost. aus dem Iul. African. manches genommen habe. Berichtigung —
— 240. *Fabric.* von dem Verhältniß des Jul. Afric. zu dies. Hist. Ap. —
— 241-250. ll. Hist. certam. Apost. und Bemerkungen darüber 1052-3
— 251. *Fabric.* de Cratone. Berichtigung wegen der vermeinten Vorrede 1054

Note

Randzahl.

Note 252. Beausobre über ebendieselbe 1056
— 253. Der Verfass. der Hist. Ap. hatte auch Syrische Quellen. *Beaus.* 1057
— 254. l. Hist. Ap. über Περιοδοι Θωμα, als eine dieser Quellen = —
— 255. Beaus. über die Quellen dieses Verf. = = = = 1058
— 256. *Beda* de Simone et Iuda, in Perside - - - - —
— 257. Oudin setzt dies. Verf. ins 10te Jahrh. = = = = —
— 258. Ueber die Prima Virtus des Simon Magus nach Hist. Ap. I, 9. = = = = 1060
— 259-63. Stellen aus der Hist. Apost. 1) daß Paul. von den Geheimnissen des Judenthums nichts verstanden habe; 2) Pauli Vertheidigung zu Rom; 3) Jakob. von der nicht zu erzwingenden Annahme der christl. Rel.; 4) daß Christus mundo periclitanti zu Hülfe gekommen; 5) daß Philippus die Doketischen Ebioniten bestritten habe = 1061-1067
— 264. *Origen.* über zwei Gattungen der Ebioniten = = = = —
— 265. Pseudo-*Melito* de Ioh. contr. Leucium de duob. Pr. - 1068
— 266. Vita S. Matthiae ex hebraeo versa - - - - 1070
— 267. Auct. Commonitorii de error. Priscill. et Origenist. - - 1071
— 268. *August.* über d. Widerspr. der Manich. in Ansehung der Schr. des N.T. 1073

(Zum

Inhalt der Noten.

(Zum vierten Abschnitt:
von apokr. Briefen und andern Lehrschriften.)

Note 269. *Phot.* (Cod. 48) de Cajo Rom. Auct. *Parvi Labyrinthi* - Randz. 1079

— 270. loc. *Parvi Labyr.* ap. *Theodoret* —

— 271. Erkl. von Kol. 4, 16 = = 1081

— 272. Meinungen Markions und and. über Pauli Br. a. d. Laod. = —

— 273. *Chrysost.*, *Theodoret.*, *Oecumen.* in Col. 4, 16. - —

— 274. Stelle aus den Act. Synod. 2. Nic. - - - - —

— 275. Stelle aus der Ep. Apocr. Paul. ad Laodic. - - - —

— 276. *Timoth.* Presb. über die Manich. als Erdichter der Apokr. = = —

— 277. Stelle aus der Ep. Apocr. Pauli ad Laodic. - - - —

— 278-9. *Hieron.* et *August.* de commerc. Epist. Pauli et Senecae 1084

— 280-4. Stellen aus dem commerc. Epist. Pauli et Senecae nebst Bemerk. 1085

— 285. *Phot.* (Cod. 113) Ep. Petri ad Iacob. wonach Petr. seine Acta selbst beschrieben = = 1087

— 286. Stelle aus der Ep. Petri ad Iacob., daß die übersandten Κηρυγματα nur den Geprüftesten mitzutheilen 1088

— 287. Imgleichen; Petr. eifersüchtig auf Pauli Lehre = —

— 288. — —; daß das Mos. Gesetz nicht abzuschaffen sey —

Note

Note 289. Imgleichen; daß Petri Gegner ihm eine falsche Lehre andichteten Randz. 1088
— 290. — ; warum die geheime Lehre Mosis fortdauere, und daß dies auch bei den Aeltesten der Christen Statt haben müsse = = = 1090
— 291. *Fabric.* de alteraEp.Petri. apocr. —
— 292. Ders., warum er von den dogmat. Aprokryphen nur obenhin handle 1094
— 293. Ob Euseb. (3, 25) διδαχαι oder διδαχη geschrieben habe = 1095
— 294. *Grabe* über d. Urspr. und d. Quellen der διδαχαι = = = 1096
— 295=6. Ders., über den Urspr. der apostol. Constitutionen = = = 1097
— 297. *Athanas.* de ll. apocryph. et de διδαχη των Απος. - - 1100
— 298. *Euseb.* (3, 25) de διδαχαις των Αποσολ. - - - - —
— 299. Epiphan. (80, 10) Aus aus den διαταξεσι των Απος. = 1101
— 300. *Suicer.* über die Verschiedenh. der διδαχαι und διαταξεις = 1102
— 301. *Zonaras*, daß die διαταξεις των Απος. von den Häretikern verfälscht worden = = = = 1103
— 302. Erklärung des 86sten Canon. Apost. gegen *Bever.* = = = 1104
— 303. Canon. secund. Synod. Constantinop. in Trullo, wonach nur 85. Can. sind, und d. διαταξεις verfälscht worden = = —
— 304. *Athanas.* de Canon. Eccles. et Apost. - - - 1106

(Zum

(Zum fünften Abschnitt:
von den apokryphischen Apokalypsen.)

Note 305. Angabe der Dodecas Apocal. Apocr. bei Fabric. - - Randzahl. 1107
— 306. *Euseb.* (6, 14), daß Klem. von Alex. in s. Hypotyposen auch von der Apocal. Petri einen Auszug gegeben = = = = 1108
— 307. a) *Sozom.* über d. Αποκαλ. Πετρε —
— 307. b) Deren Verfass. nach Grabe ein Schüler Petri = = = —
— 308. *Grabe*, über den Inhalt derselben 1110
— 309. *Sand.* de Secretis Petri - 1111
— 310. *Iacob. de Vitriaco* und *Grabe* de Revelat. Petri a Clem. redact. - - - —
— 311. Kainiten, eine jüdisch-magische Secte = = = 1112
— 312. Angabe einer Apocal. Ioh., die auf dem Berge Thabor gesehen worden = = = 1113

(Zum Sechsten Abschnitt:
Allgemeine Resultate u. s. w.)

— 313. Ueber die falsche Bequemungs- und Täuschungsweisheit, welche Christo und den Aposteln angedichtet wird 1118

Dritte

Der
ausführlichen Untersuchung der Gründe
für die
Aechtheit und Glaubwürdigkeit
der
schriftlichen Urkunden des Christenthums
Dritte Abtheilung.
Ueber
den Ursprung und Zweck
der
mancherley, auf die evangelische Geschichte und Lehre Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils offenbar falschen und erdichteten Schriften
oder
sogenannten
Apokryphen

in Vergleichung
mit denjenigen, deren Aechtheit bisher nach innern und äussern Gründen untersucht worden.

Dritte Abtheilung.

Ueber
den Ursprung und Zweck
der
mancherley, auf die evangelische Geschichte und Lehre Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils offenbar falschen und erdichteten Schriften,
oder
sogenannten
Apokryphen

in Vergleichung
mit denjenigen, deren Aechtheit bisher nach innern und äussern Gründen untersucht worden.

Einleitung.

Von dem historischen u. theologischen Gebrauche der Benennungen: Kanonische und apokryphische Schriften.

Die Schriften der ersten Hauptlehrer des 870.
Evangelii, d. i. diejenigen, welche von Aposteln und einigen ihrer unmittelbaren Gehülfen

aufgesetzt worden, standen seit ihrer ersten Bekanntwerdung in einem vorzüglichen Ansehen. Sie mochten die Geschichte des Lebens und der Verrichtungen Jesu Christi oder die erste Ausbreitung seiner Lehre, ihre Erklärung und Anwendung nach Zeit und Ort betreffen, so betrachtete man sie als solche, die, zum höchsten Zweck der Religion, von Männern geschrieben wären, welche Gott selbst zu Lehrern des Evangelii berufen, und durch Ertheilung eines heiligen Geistes, des Geistes Gottes und Christi, der Wahrheit und Heiligung, tüchtig gemacht hätte.

Dies war der Grund, warum diese — durch die Bedürfnisse der ersten Bekenner des Evangelii veranlaßten — Schriften allen andern, die nicht dieses Zwecks und dieses Charakters waren, vorgezogen wurden. Nur sie dienten schon während des apostolischen Zeitalters, vorzüglich aber seit der Zeit, da die Apostel selbst nicht mehr am Leben waren, zum eigentlichen Erkenntnißgrunde der evangelischen Wahrheit und des christlichen Glaubens, und zu einer sichern Quelle derjenigen Erkenntniß und Vorstellungsart, wodurch die Christen sich von den Juden und Heiden unterschieden.

Späterhin, doch schon am Ende des zweyten, oder im Anfange des dritten Jahrhunderts, als die Lehrer der allgemeinen Kirche, insonder-

heit

heit derjenigen Gemeinden, welche sich eines apostolischen Unterrichts rühmten, dem sie durchaus treu geblieben wären, es nöthig fanden, jene Schriften zu sammeln, oder aus kleinern Sammlungen größere und allgemeinere zu machen, um alles dasjenige, was zuerst in so verschiedenen Ländern einzeln bekannt geworden, und dann durch gegenseitige Mittheilung weiter verbreitet war, zu vereinigen und beisammen zu haben, unterschied man dergleichen Schriftsammlungen durch gewisse charakteristische Benennungen, welche die Achtung, die man gegen sie hegte, das Ansehen, worin sie stehen müßten, und die Vorzüge ausdrücken sollten, wodurch dieselben sich, in Absicht der Zuverlässigkeit ihres Inhalts sowohl als des Charakters ihrer Urheber, von andern gemeinern Schriften, die weniger dieses Charakters der Wahrheit und nicht dieser Abkunft waren, unterschieden.

Man nannte jene, nach Art der Schriften 871.
des A. T., heilige, göttliche und kanonische Schriften.

Heilige — weil sie von Männern herrührten, die durch den Beystand eines heiligen Geistes das Evangelium gelehrt, mithin auch in diesem Geiste geschrieben hätten.

Göttliche — theils wegen ihres Inhalts, weil der darin ertheilte Unterricht eine Sache be=

betraf, die in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung gleich göttlich war; theils wegen des Charakters ihrer Verfasser, die sich als von Gott berufene Lehrer des Evangelii bewährt und als solche auch geschrieben hatten.

Kanonische — weil diese Schriften, ihres Inhalts und ihrer Abkunft wegen, als zur Regel christlicher Wahrheit gehörend, und diese Regel in Ansehung des christlichen Glaubens, christlicher Erkenntniß und Gesinnung in sich haltend und ausdrückend, betrachtet wurden.

Was diese letztere — später aufgekommene — Bezeichnung der schriftlichen Urkunden des Christenthums zunächst anlangt, da die beyden erstern, wie in der Folge gezeigt wird, sich bereits in den schriftlichen Ueberbleibseln der ältesten christlichen Lehrer nach den Aposteln finden, so wurde der Ausdruck Kanon, welcher Regel schlechthin heißt, und von allem gebraucht ward, was als Regel, Vorschrift und Gesetz dienen konnte, oder sollte 1), zunächst von der, in

1) ὁ Κανων ετε προθεσιν ετε αφαιρεσιν δε χεται, επει το Κανων ειναι απολλυσι. Chrysostom. in Epist. ad Phil. 3, 6. Hienach sagt *Varinus* unter Κανων: Κανων εσι νομος απαραβατος, και μετρον αδιαψευστον, πασαν προσ-

in den Schriften der Apostel und ihrer Gehülfen vorgetragenen, heilsamen evangelischen Lehre — oder auch von der göttlichen Lehre überhaupt gebraucht, welche aus den Schriften des A. sowohl als des N. T. geschöpft werden kann, wiefern sie als eine von Gott selbst bestimmte Anweisung oder Norm zu einem wahren Glauben und Gottgefälligen Leben betrachtet wurde 2); und dann auch von den Schriften selbst,

προσθεσιν και αφαιρεσιν μηδαμως επιδεχομενος.

2) So schreibt Theodoret zu den Worten: Και ὁσοι τῳ κανονι τουτῳ στοιχησουσιν Gal. 6, 16. Κανονα εκαλεσε (ὁ Αποστολος) την προκειμενην διδασκαλιαν, ὡς ευθυτητι κοσμουμενην, και μητε ελλειπον τι, μητε περιττον εχουσαν. Dem Klemens von Alexandrien zufolge, dient die Uebereinstimmung der Lehre des A. und N. T. der Kirche zum Kanon: Κανων εκκλησιαστικος --- ἡ συμφωνια νομου τε και προφητων τη κατα την τε κυριου παρουσιαν παραδιδομενη διαθηκη. Und Chrysostomus setzt eben diese Lehre, wiefern sie aus der heiligen Schrift erkannt wird, als eine sichere Regel der Wahrheit allen eigenen Vernunftschlüssen, und seltsamen Meynungen, worauf diejenigen verfallen, die ihr nicht folgen wollen, entgegen: ὁρας, εις ὁσην ατοπιαν εκπιπτουσιν ὁι μη βουλομενοι τῳ της θειας γραφης καταπολουθειν κανονι, αλλα τοις οικειοις λογισμοις ἁπαντα επιτρεποντες. Hom. 58 in Genes. Opp. T. 2. p. 636.

selbst, die diese göttliche Lehre enthielten. 3)

872. Hiernach wurde das Ganze jener Schriften Kanon, und die einzelnen Theile einer solchen Sammlung kanonische oder zum Kanon gehörige Schriften genannt 4). Und weil die Lehrer und Vorsteher der Kirche es nöthig fanden, diejenigen Schriften besonders zu verzeichnen, oder der Reihe nach anzugeben,

3) ὁτι δε ταυτα ἐτως εχει, τον κανονα της αληθειας, τας θειας, φημι, γραφας, κατοπτευσωμεν. Isidor. Pelusiot. epist. 114.

4) Daher die Benennungen: ενδιαθηκα, κανονικα κανονιζομενα, κεκανονισμενα βιβλια, welche den ακανονιστοις entgegengesetzt werden. Jene sind solche, die aus einem göttlichen Geiste geschrieben und als solche überliefert worden. „Die ganze Schriftsammlung der Christen," schreibt der Verfasser der Synopsis Scriptur. (in den Opp. Athanas. T. II. p. 55.) zu Anfang seines Unterrichts über die Kanonischen und nicht kanonischen Schriften, „ist theopneustisch. „Sie enthält aber keine unbestimmte, sondern „vielmehr genau bestimmte und zum Kanon gerechnete Schriften." πασαγραφη ἡμων χριστιανων θεοπνευστος εστι. ουκ αοριστως αλλα μαλλον ὡρισμενα και κεκανονισμενα εχει βιβλια.

zugeben, welche für kanonisch gehalten werden müßten, — das waren aber keine andere, als wovon sie, der Ueberlieferung zufolge, glaubten, daß sie apostolischen Ursprungs wären, wiewohl diese Ueberlieferung sich nicht überall auf eine gleich große Anzahl von Schriften erstreckte, — so wurden selbst diese, unter kirchlicher Auctorität bekannt gemachten, Verzeichnisse Kanon genannt, jedoch nur in Beziehung auf ihren Gegenstand, und wiefern sie selbst wieder zu einer vorschriftlichen Anweisung und Regel für dasjenige dienten, was als Regel (des Glaubens und Lebens) anerkannt war, und nun dafür erklärt wurde. 5)

Die

5) Αλλ'επειδη (schreibt der Verfasser epist. heortast. 39. in Opp. Athanas. T. II. p. 38.), περι μεν των αιρετικων εμνηθημεν, ως νενηρων· περι δε ημων, ως εχοντων προς σωτηριαν τας θειας γραφας, και φοβεμαι, μη πως, ως εγραψεν Κορινθιοις Παυλος, ολιγοι των ακεραιων απο της απλοτητος και της αγιοτητος πλανηθωσιν απο της πανουργιας τινων ανθρωπων, και λοιπον εντυγχανειν ετεροις αρξωνται, τοις λεγομενοις αποκρυφοις, απατωμενοι τη ωμονυμια των αληθων βιβλιων· παρακαλω ανεχεσθαι, ει περι ων επισταθε, περι τουτων καγω μνημονευων γραφω, δια τε την αναγκην και το χρησιμον της εκκλησιας· μελλων δε τουτων μνημονευειν, χρησομαι προς συσασιν

873. Die Wörter Kanon und Kanonisch haben in den spätern Zeiten, da man, in Ansehung einiger

συξασιν της εμαυτȣ τολμης τῳ τυπῳ τȣ Ευαγγελιστȣ Λȣκα· λεγων και αυτος, επειδηπερ τινες επεχειρησαν αναταξασθαι εαυτοις τα λεγομενα αποκρυφα, και επιμιξαι ταυτα τῃ θεοπνευστῳ γραφῃ, περι ἡς επληροφορηθημεν, καθως παρεδοσαν τοις πατρασιν οἱ απ' αρχης αυτοπται και ὑπηρεται γενομενοι τȣ λογȣ, εδοξεν καμοι προτραπεντι παρα γνησιων αδελφων, και μαθοντι ανωθεν, εξης ενθεσθαι τα κανονιζομενα και παραδοθεντα πιστευθεντα τε θεια ειναι βιβλια· ἱνα ἑκαστος, ει μεν ηπατηθη, καταγνῳ των πλανησαντων· ὁ δε καθαρος διαμεινας, χαιρῃ παλιν ὑπομιμνησκομενος. D. i. „Indessen, nachdem wir von den Häretikern „geredet haben, als Todten, von uns aber, als „solchen, die zu ihrem Heil die göttlichen Schrif„ten besitzen, muß ich doch befürchten, daß, wie „Paulus den Korinthiern schreibt, einige der Ein„fältigern sich aus Einfalt und Arglosigkeit durch „die Schalkheit gewisser Leute auf falsche Wege „möchten leiten lassen, um in Zukunft auch von „andern Schriften, nämlich den sogenannten Apo„kryphen, Gebrauch zu machen, durch die „Gleichnamigkeit mit den ächten Schriften ge„täuscht. Ich bitte daher, es mir zu verzeihen, „wenn ich etwas niederschreibe, was ihr schon „wisset: Die Nothdurft und das Beste der Kirche „fordern es. Indem ich nun die Absicht habe, „hievon zu reden, darf ich mit dem Evangelisten „Lukas also anheben: nachdem einige sich unter„fan-

einiger Schriften, nicht mehr zweifelte und sich um die Verschiedenheit der ältern Sage nicht weiter bekümmerte, wie ehemals geschehen war, als Vorurtheil, als ein αυτος εφα gewirkt. Man untersuchte nicht mehr, warum, und mit welchem Rechte, die einzelnen, zum neutestamentlichen Kanon gerechneten Schriften als solche angenommen waren; sondern man nannte alle jene Schriften geradezu kanonisch, weil sie seit dem fünften Jahrhundert wenigstens in der lateinischen Kirche dafür gegolten hatten, und hielt jede genauere historische Untersuchung dieser Art fast für überflüssig; ja man verband mit den Wörtern Kanon und kanonisch, die Begriffe von göttlicher Eingebung und Untrüg-

„fangen haben, ihrer Absicht gemäß, die sogenann-
„ten Apokryphen zu schreiben, und diese mit
„den göttlichen Schriften zu vermischen,
„in Absicht deren wir die gewisse Ueberzeugung ha-
„ben, daß sie von den ursprünglichen Augenzeugen
„und Lehrern des Evangelii unsern Vätern über-
„liefert worden: so hat es auch mir, von ächten
„Brüdern aufgemuntert, gut geschienen, nachdem
„ich mich vom Grunde der Sache unterrichtet habe,
„diejenigen Schriften der Reihe nach anzugeben,
„welche uns als zum Kanon der Schriften gehörende
„für göttlich gehaltene Bücher überliefert worden
„sind, damit jeder, der etwa hintergangen wor-
„den, gegen die Verführer entscheide, der rein
„gebliebene hingegen dieser wiederholten Anzeige
„oder Erinnerung sich freue.“

trüglichkeit, und eignete allen jenen Schriften diese erhabenen Eigenschaften als einen character indelebilis zu, ohne sich die Frage zu erlauben, ob diese Begriffe mit jenen Wörtern auch an sich gegeben, und ob, oder in wiefern, sie von den Schriften, auf die man sie geradezu und ohne Unterschied anwenden sollte, auch wohl erweislich seyn möchten oder nicht?

874. In den neuern Zeiten, seitdem man angefangen hat, über eben diese Schriften historisch-kritische Untersuchungen anzustellen, ist jenes Vorurtheil so ziemlich entblößt und getilgt worden, ob man gleich den wahren Zweck solcher Untersuchungen wieder dadurch verfehlt hat, daß man behaupten wollte, die ältern Lehrer der Kirche wären bey ihrer Unterscheidung der Κανονικα und αποκρυφα eben so willkürlich, abergläubisch und blind verfahren, als die Begriffe, welche die sogenannten Orthodoxen (d. i. die Theologen, die mehr nach systematischen Ideen, als nach historisch-kritischen Rücksichten bestimmten und entschieden,) mit den Wörtern Kanon und kanonisch verbunden haben, ganz unhistorisch und bloß von ihnen erdacht wären. Die Urheber jenes Unterschieds hätten unter Kanon weiter nichts verstanden, als ein Kirchenverzeichniß von Schriften, die öffentlich vorgelesen werden durften, und kanonisch hätte man die also verzeich-

zeichneten Schriften aus keiner andern Ursache genannt, als weil sie in diesem Verzeichnisse gestanden hätten u. s. w.

Die Urheber jener Unterscheidung der Κανονικα von den απορρυφους dachten bey Kanon und kanonisch allerdings an etwas mehr, als an ein bloßes Kirchenverzeichniß; denn dieses war ja nur eine Folge von jener Unterscheidung: sie selbst sollte, zufolge der Absicht und nach den Begriffen derer, die diesen Unterschied machten, nichts weniger als willkürlich, sondern in der Sache selbst (der Natur und Eigenschaft der also einander entgegengesetzten Schriften) gegründet seyn. Durch den Ausdruck βιβλια κανονικα wollte man so wenig bloße Bücher eines Kirchenverzeichnisses andeuten (gleich als wenn der eigentliche Grund jener Benennung in dem Begriffe eines solchen Verzeichnisses enthalten wäre), als das Wort απορρυφα an sich Schriften bedeuten kann, die nicht in dem Kirchenverzeichnisse stehen, und bloß darum nicht κανονικα heissen, weil sie nicht darin stehen.

Wie nützlich also die Untersuchungen der 875.
Neuern zu diesem Zweck in gewisser Absicht auch gewesen sind, so hat man doch, wie so oft geschiehet, auch hier die Begriffe von Ursach und Wirkung, Grund und Folge, verwechselt und dadurch der Beurtheilung selbst eine falsche

Rich=

Richtung gegeben. Eben die Bezweifelung oder Bestreitung einiger Schriften, in Absicht ihres apostolischen Ursprungs, beweist hinlänglich, daß nach dem Sinne jener Lehrer der Ausdruck kanonische Schriften nicht so viel heissen sollte, als zum öffentlichen Vorlesen verzeichnete, sondern Schriften von apostolischer Abkunft, die man eben dieser Abkunft wegen, und weil man ihnen den Charakter der Heiligkeit und Göttlichkeit zueignete, in jene Verzeichnisse aufnahm. Bey dem Worte Kanon (Regel, Richtschnur, Gesetz) hat man nie an ein bloßes Verzeichniß gedacht, und bey Schriften des Kanon nie an etwas anders, als daß dieselben durch die Heiligkeit und Göttlichkeit ihres Charakters diejenigen innern Eigenschaften hätten, wonach sie zur Regel, d. i. zum Erkenntniß- und Entscheidungsgrunde in Absicht dessen, was den Glauben und das Leben eines Christen angehet, dienen könnten und sollten. Die Erklärungen, welche die systematischen Theologen von jenen charakteristischen Benennungen gegeben haben, waren größtentheils ganz im Sinne der ältern Lehrer, nur fehlten sie darin, daß sie den Grund der Wahrheit dieser Bestimmungen mehr voraussetzten, als erwiesen, daß sie aus Wortbedeutungen argumentirten, und danach allen den Schriften, die nun einmal kanonisch hiessen, Eigenschaften zuschrieben, wie man sie aus diesem Worte abzuleiten pflegte,

ohne

ohne genau zu untersuchen, ob sie diesen Namen mit Recht führen, und ob jene Eigenschaften von ihnen als Schriften auch zu erweisen seyn.

Für uns haben die Wörter Kanon und ka- 876.
nonisch bloß ein historisches Interesse, welches von dem theologischen Begriffe, den man in frühern und spätern Zeiten damit verknüpft hat, wohl unterschieden werden muß. Das Wahre, was man dadurch andeuten könnte, wiefern man sie noch jetzt gebrauchen wollte, und was die alten Lehrer wirklich dabei gedacht haben, gehet darauf hinaus, daß dadurch Schriften bezeichnet werden, welche apostolischen Ursprungs sind, mithin von Männern herrühren, die Gott selbst zu ersten Lehrern des Evangelii erwählt und tüchtig gemacht hat; so daß diese Schriften in Absicht ihres Inhalts den Charakter der Gültigkeit und Glaubwürdigkeit tragen, wiefern sie zuverlässige Data über die Göttlichkeit des Ursprungs und der Lehre der christlichen Religion gewähren. Ob die dafür gehaltenen wirklich dieser Art sind oder nicht, muß historisch und einzeln, d. i. ohne alle Rücksicht auf hergebrachte und bloß angenommene Begriffe von Kanon und kanonisch, untersucht werden. Läßt sich von denen, oder auch nur dem größten Theile derer, die bis dahin jenen Unterscheidungsnamen führten, ein solcher Ursprung wirklich erweisen, so folgt daraus alles dasjenige,

was

was zum Behuf des Glaubens an die christliche Religion und einer wahren, gründlichen, nicht spitzfindigen, Theologie nöthig scheint.

877. Hienach bedarf es auch gar keiner ängstlichen Aufsuchung und Bestimmung des Begriffs einer kanonischen und nicht kanonischen Schrift. Die Bestimmung eines solchen Begriffs, wenn sie deutlich und charakteristisch und der Begriff selbst wahr und erweislich seyn sollte, würde eben so schwer seyn, als die bereits vorhandenen Bestimmungen zum Theil willkürlich oder bloß hypothetisch sind. Wollte man z. B. mit dem sel. Michaelis (dem es bey dieser Untersuchung bloß auf Festsetzung des bis dahin noch geltenden und, wie er schreibt, von den Theologen nicht abgeänderten Gebrauchs der Wörter Kanon und kanonisch ankam) den Charakter eines kanonischen Buchs darauf gründen, daß es inspirirt und zugleich von Gott bestimmt sey, uns zur Regel des Glaubens und Lebens zu dienen, so daß alles Kanonische zwar inspirirt, aber nicht alles Inspirirte kanonisch sey 6): so würde der erste Punkt ein sehr wesentlicher

6) „Diejenigen Bücher, von denen wir glauben, sie „seyen von Gott eingegeben, nennen wir kanonisch, weil sie die Richtschnur unseres Glaubens „und unserer moralischen Handlungen sind. — „Dem von Gott Eingegebenen oder Kanonischen „pflegt

licher Bestimmungsgrund seyn, wenn er erweislich und anwendbar wäre. Da er das aber nicht ist,

„pflegt apokryphisch entgegen zu stehen. — „Zwar werden nicht alle Bücher, die nicht kano„nisch sind, apokryphisch genannt, z. B. des „Cicero drei Bücher de officiis, die Schrif„ten des Justinus Martyr. Bloß solche „Schriften, die wirklich für kanonisch gehalten „sind, oder doch leicht wegen ihres hohen Alters „und (angeblichen) Verfassers dafür gehalten „werden konnten, nennt man, wenn sie nicht kano„nisch sind, apokryphisch; aber dadurch sind sie „auch weiter gar nicht herunter gesetzt. — Glaubt „z. B. jemand, das Evangelium Lucä und die „Apostelgeschichte wären nicht inspirirt, so würde „er sie apokryphisch nennen, aber dabey sehr wohl „geschrieben — — hingegen Hess Lebensge„schichte Jesu würde weder Bewunderer noch „Tadler apokryphisch nennen, weil keinem Men„schen eingefallen ist, oder einfallen könnte, sie „für kanonisch zu halten.“ Einl. ins N. T. Th. I. S. 71. §. 13. (dritte A.) und S. 1003, §. 156. wird erklärt, daß nicht alles Inspirirte kanonisch sey, z. B. der verlohren gegangene Paulinische Brief, dessen 2 Pet. 3, 5. gedacht werde, „sondern nur dasjenige und so viel davon, als „uns nöthig sey, den Weg zur Seeligkeit mit Ge„wißheit daraus zu erlernen.“ Und S. 1160. §. 204. wird gegen diejenigen, welche kanonisch und inspirirt für einerley hielten, und glaubten, daß ein kanonisches Buch nicht verlohren gegangen seyn könne, weil wir es sonst nicht als Richtschnur gebrauchen könnten; dieses erinnert: „nur diejeni-

weder an sich, aus innern Gründen, noch durch Zeugnisse, wie in der Folge gezeigt werden soll, so würden, jener Hypothese zufolge, leicht alle Schriften des N. T. in die Klasse der Apokryphen gesetzt werden können, die sich doch von denen, die man ehemals wirklich so genannt hat, sehr wesentlich unterscheiden, z. B. die Schriften eines Lukas von dem sogenannten Evangelium secundum Aegyptios und den falschen Acten der Apostel. Der Charakter eines Apostels oder apostolischen Mannes bringt zwar nicht das mit sich, daß ihnen jeder Gedanke und jede Empfindung, die sie in Worten (mündlich oder schriftlich) als Lehrer ausdruckten, von Gott eingegeben seyn müsse, aber der Geist, der jene Männer zu ihrem Berufe heiligte, sie in demselben treu erhielt und zu Allem tüchtig machte, wirkte in ihnen, auch wenn sie für ihre Zeitgenossen und die Nachwelt schrieben, doch etwas Reineres und Zuverlässigeres, als man in den sogenannten apokryphischen Schriften entdeckt.

878. Nachdem aber neben oder nach jenen kanonisch genannten, d. i. von Aposteln und apostolischen Männern herrührenden, und darum für

„gen Bücher sind kanonisch, die zugleich zur Richt-
„schnur unserer Lehre und unseres Lebens von Gott
„bestimmt, folglich uns auch aufbewahrt sind."

für heilig und göttlich genannten Schriften auch andere zum Vorschein gekommen waren, welche sich gleichfalls auf die evangelische Geschichte und Lehre bezogen, ohne daß sie jenen in Absicht auf Glaubwürdigkeit und Wahrheit gleichgeschätzt werden konnten, wiewohl einige derselben nützlich schienen, und daher selbst von Lehrern der Religion als Hülfsmittel mit gebraucht wurden; und späterhin noch andere, die in eigennütziger, sectirischer und betrüglicher Absicht erdichtet und verehrten Namen untergeschoben waren, damit die darin vorgetragene falsche Lehre für apostolisch gehalten und als solche verbreitet würde: so wurden jene, die nützlichscheinenden, kirchlich-erlaubte, und diese, vor denen man als Werken der Betrüger, die auf gefährliche Irrthümer leiteten, warnen mußte, apokryphische 7)

7) Das Wort αποκρυφος, geheim, verborgen, abgesondert, geheimgehalten, wurde im dritten und vierten Jahrhundert nur von solchen Schriften gebraucht, von denen man sich überzeugt hielt, daß sie von Betrügern in böser Absicht erdichtet wären, und die ihrer falschen und gefährlichen Lehre wegen nicht erlaubt werden dürften; späterhin, und von solchen, die sich weniger genau ausdruckten, wurde diese Benennung ohne Unterschied auf alle nicht κανονιζομενα oder ακανονιστα ausgedehnt, so daß man auch die kirchlich-erlaubten oder εκκλησιαστικα darunter mit begriff. Daher einige libros

genannt; beyde Klaſſen aber durch dieſe und andere, gleichgeltende, Benennungen von denen, die

omnes, qui incerto sunt auctore, z. B. die *αντιλεγομενα* des Euſebius für *αποκρυφα* erklären. Epiphanius (de mens. et ponderib.) nennt alle diejenigen ſo, welche nicht *εν τη της διαθηκης κιβωτω ανετεθησαν* (wie Suicer Thes. eccles. sub. v. *Ααρων*, dieſe Stelle verbeſſert), nämlich in Beziehung auf das A. T. Dagegen Origines, Euſebius, Athanaſius und andere jene drey Klaſſen von Schriften ſorgfältig unterſcheiden, und ſich darüber erklären. Eben ſo Rufinus (Expos. Symb.) libros *canonicos*, *ecclesiasticos* et *apocryphos*. Ecclesiastici ſind ihm, qui in Ecclesia quidem leguntur, sed non proferuntur ad auctoritatem fidei ex his confirmandam (ſo druckten ſich auch die Proteſtanten bis in die Mitte dieſes Jahrhunderts von den ſogenannten apokryphiſchen Schriften des A. T. aus); apocryphi — qui in Ecclesia prorsus non debent legi.

Eben ſo unterſcheidet der Verfaſſer Epist. herortast. (l. c.) *βιβλια κανονιζομενα* (kanoniſche), *αναγινωσκομενα* (die geleſen werden können) und *αποκρυφα*. Wie er zu jenen die Weisheit Salomons, den Sirach u. ſ. w. die *διδαχη των Αποστολων*, Hermae pastor etc. rechnet, ſo zu dieſem die gefährlichen und falſchen Schriften der *αιρετικων*, *γραφοντων ὁτε θελουσιν αυτα*. In der Synopsis Script. (l. c.) werden *τα μη κεκανονισμενα* eingetheilt in

die man kanonisch nannte, weil sie von Aposteln und apostolischen Männern herrührten, die als göttliche Lehrer geschrieben hätten, deutlich und sorgfältig unterschieden. 8)

In-

in βιβλια αντιλεγομενα und απορυφα. Andere, die alles απορρυφα nannten, was nicht κανονιζομενα sind, theilen deshalb diese απορρυφα in nützliche (die man sonst αναγινωσκομενα oder εκκλησιασικα nannte) und gefährliche oder gottlose ein, wie die dem heil. Thomas fälschlich zugeschriebenen Schriften, die Bücher der Manichäer ꝛc., και ὁσα μεν εν εκκλησιαις μη αναγινωσκεται, μηδε κατα σαυτον αναγινωσκε, schreibt Kyrill von Jerusalem seinen Schülern (Cateches. Illum. 4. pag. 37. und pag. 36. heißt es: και φιλομαθως επιγνωθι παρα της Εκκλησιας, ποιαι μεν εισιν αἱ της παλαιας διαθηκης βιβλοι, ποιαι δε της καινης, και μοι μηδεν των απορρυφων αναγινωσκε· ὁ γαρ τα παρα πασιν ὁμολογεμενα μη ειδως, τι περι τα αμφιβαλλομενα τοιλαιπωρεις ματην.

8) Das charakteristische und gemeinschaftliche Merkmal von beyden war, daß sie nicht von Aposteln und apostolischen Männern herrührten, wofür sich die in ehrlicher Absicht geschriebenen auch gar nicht ausgaben, wohl aber die erdichteten. Der angegebene Charakter drückt aber das wahre Merkmal des Unterschiedes jener beyden, unter einander sonst so verschiedenen, Arten von Schriften von den kanonisch genannten aus.

879. Indessen, da man nicht überall einer gleichen Anzahl von Schriften einen apostolischen Ursprung beylegte, indem in einigen Gegenden mehr, in andern weniger als solche überliefert waren, und man hier für apostolisch hielt, was man dort entweder wenig oder gar nicht kannte, oder doch keine sicher scheinende Nachricht davon hatte, und deshalb, aus Furcht, etwas Nicht-apostolisches für apostolisch zu halten, Bedenken trug, der anderweitigen Ueberlieferung zu glauben: so konnte man anfangs (bis in das fünfte Jahrhundert) sich freylich über die Anzahl der kanonischen Schriften nicht vereinigen, und machte (im dritten und vierten Jahrhundert) einen Unterschied zwischen denen, die als schriftlich-apostolische Urkunden der evangelischen Geschichte und Lehre von den christlichen Lehrern aller Länder, und denen, die nur in gewissen Gegenden als solche erkannt, in andern aber bezweifelt oder verworfen wurden. Hierauf gründet sich, was Origenes, und nach ihm Eusebius von ὁμολογουμενοις und αντιλεγομενοις sagen.

Zu jenen zählte man die vier Evangelien nebst der Apostelgeschichte, die 13 benannten Briefe Pauli, den ersten des Petrus und den ersten des Johannes: zu diesen, den Brief an die Hebräer, die fünf übrigen sogenannten katholischen Briefe nebst der Offenbarung des Johan-

hannes. Da jedoch diese letztern Schriften sich von den gemeinern kirchlichen (z. B. dem Pastor des Hermas), und noch mehr von den eigentlich sogenannten apokryphischen, durch ihren Inhalt und Styl deutlich unterschieden, so wurden sie als eine Mittelklasse, als Schriften des zweyten Rangs betrachtet, und deuterokanonisch genannt. Es war nicht die Schlechtheit oder Verwerflichkeit ihres Inhalts, sondern die Nichtallgemeinheit der Ueberlieferung in Absicht ihres Ursprungs, warum man Bedenken trug, sie zu den Schriften der ersten Ordnung zu rechnen. Dieser Unterschied galt, bis man sich nach und nach darüber verglich, und auch die anfangs nicht allgemein anerkannten aufnahm, so daß der Unterschied zwischen dem ὁμολογουμενοις und αντιλεγομενοις nun größtentheils aufhörte.

Aus diesem allgemeinen Bericht, den ich hier voranschicken mußte, erhellen diese drei Punkte: 880.

1, daß diejenigen Schriften, die man apostolisch nannte, und als sichere Quellen der Erkenntniß in Absicht der evangelischen Geschichte und Lehre betrachtete, bey den Lehrern der allgemeinen Kirche von erst an in einem hohen, ja unvergleichbaren Ansehen gewesen sind; daß man

2, eben

2, eben diese apostolischen Schriften in den ältern Zeiten von allen andern, die nicht dieses Ursprungs waren, (den bloß kirchlichen und eigentlich sogenannten apokryphischen) durchaus unterschieden hat; und daß man in jenen Zeiten

3, sehr ängstlich darauf achtete, damit keine unächte oder falsche und betrügliche Schriften für apostolisch oder kanonisch gehalten würden.

Erster

Erster Abschnitt.

Von

den Apokryphen überhaupt.

881. Von jenen unapostolischen, oder apokryphischen, d. i. theils ehrlich gemeinten, aber unzuverläßigen, theils absichtlich erdichteten und falschen Schriften, wiefern sie auf die evangelische Geschichte und Lehre mehr oder weniger Beziehung haben, wollen wir nun zuerst überhaupt, und dann insbesondere reden. Da es ihrer eben so viele, wo nicht mehrere Arten giebt, als ächte Urkunden

des

des Christenthums vorhanden sind; so lassen sich dieselben eintheilen sowohl nach der Zeit, als nach dem Inhalte und der äussern Form; auch nach ihrer Entstehungsart und der Absicht ihrer Urheber; oder auch nach der Verschiedenheit der Lehre und Grundsätze, die darin herrschen.

Es giebt historische — die sich auf die Geschichte Jesu und anderer, mit ihm verwandten Personen, oder der Apostel und ihrer Verrichtungen und Schicksale beziehen; dogmatische — in denen Jesu und den Aposteln allerley geheime und seltsame Lehren zugeschrieben werden; prophetische — worin angebliche Vorhersagungen der Zukunft enthalten sind. Man hatte Geschichtserzählungen, Briefe, Predigten, Reisen und Apokalypsen dieser Art. Einige waren, bey aller Unsicherheit und Fabelhaftigkeit ihres Inhalts, in Absicht ihres Ursprungs doch ehrlich gemeint, dagegen andere sich auf absichtlichen Betrug gründeten. In einem Theile derselben entdeckt man bloß gemeinen jüdischen Sinn und Geist, in einem andern eine vorgeblich geheime Lehre, Gnosis und Theosophie, die wiederum entweder auf die heiligen Schriften der Juden, ihre Religionsgeschichte und Lehre gebauet war, oder Allem, was nur irgend jüdisch schien, und sich aus dem Judenthume ableitete, entgegengesetzt wurde. Die Sammler und Erfinder jener

Schrif=

Schriften unterschieden sich ihren Kenntnissen und ihrem Geschmacke nach eben so sehr von einander. Bey einigen gründete er sich auf das Aeussere, Buchstäbliche, und war mit harten Vorurtheilen und Aberglauben verbunden: bey andern war er sehr speculativ, und diese hingen allerley theosophischen und gnostischen Grübeleyen nach.

Indem hier hauptsächlich nur von denjenigen Schriften dieser Art die Rede seyn wird, welche bey der Untersuchung der Glaubwürdigkeit der wahren Urkunden des Christenthums, vergleichungsweise, von einiger Bedeutung seyn können: so werden wir bey jeder Art derselben dasjenige bemerklich machen, wonach man den Geist und die Absichten ihrer Verfasser zu beurtheilen im Stande seyn wird. Zuvor muß erst noch gezeigt werden, woher es kam, daß dergleichen Schriften überhaupt entstanden, und unvermeidlich waren, und welche Mittel man gegen den Nachtheil, der daher entstehen konnte, anwandte.

Wenn man erwägt, daß die Kenntniß der 882.
Lebensgeschichte des Stifters der christlichen Religion und dessen Lehre bald in mehrern Gegenden und Ländern verbreitet ward, die sich in Sprache, Denkungsart, Religion und Sitten, in moralischer,

2, eben diese apostolischen Schriften in den ältern Zeiten von allen andern, die nicht dieses Ursprungs waren, (den bloß kirchlichen und eigentlich sogenannten apokryphischen) durchaus unterschieden hat; und daß man in jenen Zeiten

3, sehr ängstlich darauf achtete, damit keine unächte oder falsche und betrügliche Schriften für apostolisch oder kanonisch gehalten würden.

Erster Abschnitt.

Von den Apokryphen überhaupt.

§ 81.

Von jenen unapostolischen, oder apokryphischen, d. i. theils ehrlich gemeinten, aber unzuverlässigen, theils absichtlich erdichteten und falschen Schriften, wiefern sie auf die evangelische Geschichte und Lehre mehr oder weniger Beziehung haben, wollen wir nun zuerst überhaupt, und dann insbesondere reden. Da es ihrer eben so viele, wo nicht mehrere Arten giebt, als ächte Urkunden

des

des Christenthums vorhanden sind; so lassen sich dieselben eintheilen sowohl nach der Zeit, als nach dem Inhalte und der äussern Form; auch nach ihrer Entstehungsart und der Absicht ihrer Urheber; oder auch nach der Verschiedenheit der Lehre und Grundsätze, die darin herrschen.

Es giebt historische — die sich auf die Geschichte Jesu und anderer, mit ihm verwandten Personen, oder der Apostel und ihrer Verrichtungen und Schicksale beziehen; dogmatische — in denen Jesu und den Aposteln allerley geheime und seltsame Lehren zugeschrieben werden; prophetische — worin angebliche Vorhersagungen der Zukunft enthalten sind. Man hatte Geschichtserzählungen, Briefe, Predigten, Reisen und Apokalypsen dieser Art. Einige waren, bey aller Unsicherheit und Fabelhaftigkeit ihres Inhalts, in Absicht ihres Ursprungs doch ehrlich gemeint, dagegen andere sich auf absichtlichen Betrug gründeten. In einem Theile derselben entdeckt man bloß gemeinen jüdischen Sinn und Geist, in einem andern eine vorgeblich geheime Lehre, Gnosis und Theosophie, die wiederum entweder auf die heiligen Schriften der Juden, ihre Religionsgeschichte und Lehre gebauet war, oder Allem, was nur irgend jüdisch schien, und sich aus dem Judenthume ableitete, entgegengesetzt wurde. Die Sammler und Erfinder jener

Schrif=

Schriften unterschieden sich ihren Kenntnissen und ihrem Geschmacke nach eben so sehr von einander. Bey einigen gründete er sich auf das Aeussere, Buchstäbliche, und war mit harten Vorurtheilen und Aberglauben verbunden: bey andern war er sehr speculativ, und diese hingen allerley theosophischen und gnostischen Grübeleyen nach.

Indem hier hauptsächlich nur von denjenigen Schriften dieser Art die Rede seyn wird, welche bey der Untersuchung der Glaubwürdigkeit der wahren Urkunden des Christenthums, vergleichungsweise, von einiger Bedeutung seyn können: so werden wir bey jeder Art derselben dasjenige bemerklich machen, wonach man den Geist und die Absichten ihrer Verfasser zu beurtheilen im Stande seyn wird. Zuvor muß erst noch gezeigt werden, woher es kam, daß dergleichen Schriften überhaupt entstanden, und unvermeidlich waren, und welche Mittel man gegen den Nachtheil, der daher entstehen konnte, anwandte.

Wenn man erwägt, daß die Kenntniß der 882.
Lebensgeschichte des Stifters der christlichen Religion und dessen Lehre bald in mehrern Gegenden und Ländern verbreitet ward, die sich in Sprache, Denkungsart, Religion und Sitten, in morali-

scher,

scher, religiöser, wissenschaftlicher und politischer Cultur so sehr von einander unterschieden; und daß daher bey denen, die sich zu dieser neuen Lehre so oder so bekennen wollten, ein mannigfaltiges Interesse entstehen mußte, dieselbe nach ihrem verschiedenen Gesichtskreise aufzufassen, nach ihren gewohnten Vorstellungsweisen zu erklären, und diese ihre Erklärungen und eigenthümlichen Lehrarten auch bey andern geltend zu machen: so war es nicht nur sehr natürlich, sondern sogar unvermeidlich, daß neben den Schriften der ersten Hauptlehrer des Evangelii auch andere, von mehr als einer Art und Absicht, nach und nach zum Vorschein kamen.

Dies geschahe wirklich, und zwar schon im ersten Jahrhundert, während die Apostel zum Theil noch am Leben waren, noch mehr aber im zweyten Jahrhundert, nachdem die unmittelbaren Lehrer des Evangelii von der Erde verschwunden waren, und das Christenthum gleich einem Sauerteig die große Masse der religiösen, sittlichen und philosophischen Denkart in eine gewaltige Gährung gesetzt und unter seinen Freunden und Feinden so viele Schattirungen von Liebe und Haß, von mannigfaltigem Interesse und Anwendung hervorgebracht hatte.

Nimmt man die bloße Lebensgeschichte Jesu, so hatte dieser durch sein Leben, seine Lehre,

Lehre, seine Art zu urtheilen und zu handeln, durch die Schicksale, den Ausgang und die ganze Entwikkelung seines Lebens sich zum Gegenstande der tiefsten Ehrfurcht, Liebe und Anbetung, aber auch der Abneigung, der Herzenserbitterung und des grimmigsten Hasses gemacht. Dies hatte keinen andern Grund, als weil sein Leben in jeder Absicht außerordentlich und unvergleichbar gewesen war, und seine Geschichte eben so einzig, als reich und unerschöpflich, ja gleichsam unendlich in ihrer Beziehung schien. Die äussere Hülle seines Daseyns und seiner Wirksamkeit — welchen Grund mußte sie nach der reinsten und tiefsten menschlichen Ahnung im Unsichtbaren haben!

884. Den Juden war nie ein Prophet wie dieser erschienen. Diese — sie mochten zur gemeinen Art, oder zur Klasse derer gehören, die bereits bessere Hoffnungen gehegt, und nach etwas Höherem sich gesehnt hatten, welches sie, wiefern sie das Bedürfniß wahrer Religion für den Menschen reiner und tiefer fühlten, eben dahin gebracht hatte, die rauhe und harte Schale des äussern Judenthums zu durchbrechen, und in dem Innern desselben etwas zu suchen, das ihnen genügte — diese, sag' ich, mußten, wenn sie bloß sinnlich dachten, durch das Aeussere der Thaten Jesu wenigstens erschüttert — und waren sie von der bessern Art, überzeugt werden, daß keiner

der

der ältern Gotteslehrer die Wahrheit, die nicht von dieser Welt ist, mit der Vollmacht, der Kraft und Reinheit, so ganz und so fühlbar wichtig gelehrt, und durch sein ganzes Leben, wie in einem lebendigen Bilde, dargestellt hatte, als Jesus von Nazareth, dieser sanfte, himmlisch-erhabene, göttlichgesinnte Lehrer, dessen Reden einen Geist athmeten, wie Fleisch und Blut ihn nicht erzeugen können — einen Geist, der dem höchsten Gesandten der wahren Gottheit ziemte, und dessen Handlungen alle so bedeutend, so auf etwas Ueberirdisches hinweisend waren.

885. Nehmen wir die Heiden, so waren diese entweder solche, die den wahren Gott bereits verehrten, welchen sie in den heiligen Schriften der Juden gefunden zu haben glaubten 9), oder solche, die den Gottheiten noch huldigten, welche als Geschöpfe der Dichtung ihr Daseyn durch nichts bewiesen hatten, was einen nachdenkenden Menschen bewegen konnte, auf jene Fabeln seinen Trost und seine Hoffnung zu gründen. Beyden mußte die Geschichte des Lebens und der Thaten eines Mannes, der durch Bothen, wie sie kein Stifter irgend einer Religion oder Secte je ausgesandt hatte, eine Lehre bekannt machen ließ, die

9) Die Schriftsteller des N. T. nennen sie σεβομενοι τον Θεον u. s. w.

die sich durch ihre Reinheit, ihre Hoheit und fühlbare Wahrheit oder Uebereinstimmung mit dem, was jedes menschliche Herz wünschen muß, empfahl, und die bey jedem der Wahrheit empfänglichen Menschen Eingang finden mußte — die Lebensgeschichte eines solchen Mannes, sage ich, mußte für diese Menschen, selbst um der Lehre willen, wozu sie sich etwa bekennen wollten, äusserst wichtig seyn. Nachrichten davon, wie und woher sie dieselben erhalten mochten, konnten für sie nicht anders als von großem Werthe seyn.

Denn es war nun nicht mehr das bloße Interesse einer zu befriedigenden Neugier, nicht mehr das allein, warum die Lebensgeschichte merkwürdiger Männer für die Menschen überhaupt von jeher Reiz und Werth hatte: es war der religiöse Werth dieser Geschichte selbst, wodurch sie ihnen wichtig ward. Jesus von Nazareth war nicht mehr bloß jener merkwürdige Mann eines fremden Landes, dessen Geschichte durch ihre Ausserordentlichkeit allein interessirte; er war ein von Gott gesandter Lehrer menschlichen Heils, ein Führer der Seelen, ein Bothe und Wegweiser des wahren Lebens, der Unsterblichkeit.

Ich glaube daher, daß man nicht bloß das Interesse, was die Neugier an der Geschichte eines so einzigen Mannes nehmen konnte, sondern 886.

weit

weit mehr die religiöse Bedeutung derselben und ihr Verhältniß zu den moralischen Bedürfnissen derjenigen Menschen, die sich zu der darauf gegründeten Lehre bekennen wollten, für den eigentlichen Grund halten muß, warum sowohl die apostolischen Lehrer selbst für sichere und fruchtbare Nachrichten dieser Art sorgten, als warum auch mehrere andere, die dazu im Stande zu seyn glaubten, von erst an dergleichen aufzusetzen, oder zu sammeln versuchten 10).

Da

10) Wenn Beausobre in seinem Discours sur les livres apocryphes (Hist. d. Manich. T. I. p. 449.) schreibt: La vie de notre Seigneur étoit si belle, son Caractère si sublime et si divin, sa doctrine si excellente, les miracles, par lesquels il l'avoit confirmée si eclatans et en si grand nombre, qu'il n'étoit pas possible que plusieurs Ecrivains n'entreprissent d'en composer des Mémoires. Cela produisit des plusieurs Histoires de notre Seigneurs plus ou moins exactes les unes que les autres: so scheint diese Ursache ihrer Entstehung, allein genommen, nicht zureichend. In Judäa fanden sich unter den Menschen, für welche diese Geschichte bedeutend war, wohl sehr wenige, welche schreiben konnten. Nachher fanden sich schon die Nachrichten und Sammlungen der αυτοπται. Was aber die Bekenner des Namens Jesu auf Nachrichten von seinem Leben so auf-

Da diese Geschichte nun einmal so wichtig war, so war es natürlich, daß man davon so viel, als irgend möglich wäre, wissen wollte. Jeder Umstand in dem Leben des göttlichen Mannes spannte die Aufmerksamkeit. Da die Nachrichten der Evangelisten, die man nicht überall, ja anfangs nur in den wenigsten Gegenden kannte, so manches unbeantwortet ließen, was die fromme Neugier fragen konnte, so suchte man diese Lücken dadurch zu ergänzen, daß man allerley Nachrichten und Sagen, zumal über seine Jugendgeschichte und sein Privatleben, auftrieb und sammelte. Hieraus entstanden jene einzelnen, gleichsam historischen Nachrichten von dem Leben Jesu, welche durchaus den Geist und Sinn derer verriethen, welche sie gesammelt hatten und für welche sie geschrieben waren.

Eben

aufmerksam machte, war, wie gesagt, nicht bloße Neugier, sondern das Bedürfniß, so viel von seiner Lehre im einzelnen, und seinen besondern Aussprüchen und Handlungen, als irgend möglich war, zu erfahren. Dies zog allerley Erkundigungen nach sich, woraus verschiedene Sammlungen von Anekdoten entstanden, die sich wieder dadurch vermehrten, daß jeder sie auf seine Weise erklärte und die Lücken nach seiner besondern Vorstellungsart ausfüllte.

887. Eben so ging es in Absicht der Geschichte anderer mit Jesu verbundenen Personen, insonderheit mit der Geschichte der Lehre und Thaten der Apostel. Denn auch diese wurde in den Augen der ersten Bekenner Jesu nun sehr wichtig. Da diese Bekenner nach Verschiedenheit ihres innern und äussern Zustandes sehr verschieden dachten, und die Apostel aus mehr als einem Munde geredet hatten, so daß sich, in Absicht ihrer, wenigstens verschiedene Gesichtspunkte, Rücksichten, Methoden und Aeusserungsarten unterscheiden ließen: so war es natürlich, daß jede Parthey sich ihren oder ihre Lieblingsapostel wählte und deren Lehre weiter ausdehnte, ja wohl aus Mißverstand einer anderweitigen entgegensetzte, und jene auf Kosten dieser erhob.

Nach Maßgabe solcher Zuneigungen oder Abneigungen entstanden jene verschiedenen Bestrebungen, wonach ein jeder aufzutreiben und zu sammeln suchte, was er von seinem Apostel gelehrt und gethan wünschte. Was man nicht fand, bildete man sich ein, und schrieb auf gut Glück, nach eigenem Gutachten, wiewohl zum Theil ohne Arg, solche und solche Acten und Geschichtsnachrichten, weil man glaubte, ein Mann, der dies und das gesagt oder gethan hatte, könne nicht anders als so gedacht, es nur in dieser oder jener Absicht gesagt oder gethan haben.

Wiefern also jeder seine Lieblingsmeynungen 888.
durch die Geschichte und Lehre der Apostel empfehlen und beweisen wollte, so veranlaßte das allerley Schriften, die nicht lauter Werke des vorsätzlichen Betruges waren. Doch mußten auch diese erfolgen, zumal im zweyten Jahrhundert, da man theils den Hang nach solchen Nachrichten mißbrauchte, wiefern man seine Rechnung dabey fand, einen herrschenden Geschmack befriedigen zu können; theils seine besondere Lehre gegen die, welche sich ihr widersetzten, nicht besser glaubte behaupten zu können, als wenn man sich auf Schriften, wo nicht Christi — so doch der Apostel — beriefe. Hatte man keine solche, oder schien das, was da war, zu dem erzielten Zwecke nicht hinreichend, oder demselben gar entgegen, so dachte man darauf, allerley Anekdoten und Sagen aufzutreiben, deutete diese den besondern Absichten gemäß, und setzte sie so und so zusammen. Alles dieses deswegen, weil die Namen der Apostel in diesem hohen Ansehen standen.

Diese sogenannten Apokryphen nun — 889.
obgleich ihre Zahl bey weitem nicht so groß ist, als jemand etwa denken könnte, wenn er alle die Namen und Angaben, die in den Schriften der ältern Kirchenlehrer hierüber vorkommen, aufzählen und die Menge jener, als wirklich vorhanden gewesenen, Schriften danach bestimmen wollte, — waren doch, wenn man auch nur

auf die drey ersten Jahrhunderte Rücksicht nimmt, ohne derjenigen zu achten, die ein späterer Mönchsgeist auf der einen, und ein gewisser Hierarchismus auf der andern Seite geschaffen hat, von mannichfaltiger Art, und verschieden sowohl in Absicht der Zeit, in der sie nach und nach zum Vorschein kamen, als der Sache und Absicht nach, der sie dienen sollten.

Einige sind, wo nicht älter, als die authentischen Schriften der Apostel und ihrer Gehülfen, so doch mit diesen von gleichem, oder beynahe gleichem Alter. Denn theils wegen des Bedürfnisses, dergleichen Nachrichten zu haben, theils wegen des verschiedenen Antheils, den die ungleichen Partheyen der Länder, in welchen die Lehre Jesu von den Aposteln verbreitet war, an derselben nahmen, mußten dergleichen Aufsätze und Sammlungen sehr früh entstehen. Was Eusebius von den emsigen Bemühungen des Papias erzählt, wonach dieser jeden Ausspruch und jede Merkwürdigkeit der Apostel ꝛc. aus dem Munde derer, die sie gekannt hatten, zu vernehmen begierig war, wäre allein schon hinreichend, jene Sache zu erklären.

Andere, und zwar bey weitem der größte Theil, entstanden im zweyten Jahrhundert, während der Regierungszeit Hadrians bis zu Antonin dem Frommen, da der wahren oder vor-

vorgeblichen Bekenner des Christenthums so viele und so mancherley wurden, und von den Aposteln oder ersten Augenzeugen keiner mehr am Leben war, der die falschen Sagen hätte widerlegen können, oder vor dem man sich hätte fürchten müssen. 11)

Eben

11) Beausobre, der (l. c. T. I. p. 455.) alle Apokryphen in zwey Klassen theilt, les uns *anciens*, et n'ayant d'autre défaut, que de n'être pas assez exacts: les autres *plus modernes*, et supposés exprès pour appuyer des Hérésies, rechnet zu dieser letztern, alle diejenigen, welche im zweyten Jahrhundert geschrieben worden (besser, seit dem zweyten Jahrhundert; denn die Manichäischen, und die, welche der spätere Mönchsgeist und Hierarchismus hervorgebracht hat, müssen auch in Betracht gezogen werden): qui parurent dans le second siècle, depuis la mort des Apôtres et de leurs prémiers disciples. Alors l'esprit de mensonge, ne gardant plus de mesures, on vit s'élever cette multitude d'Hérétiques, qui, au rapport de *Clement* d'Alexandrie, commencerent à léver la tête sous l'Empire *d'Adrien*, et durerent jusque sous celui *d'Antonin le Pieux*. Ce fut alors que l'imposture enfanta quantité de faux ecrits, les uns sous le nom des Apôtres: les autres sous le nom de leurs premiers Disciples. Ces Historiens écrivoient chacun à leur manière, les Voyages, les Avantures, les Prédications de leurs prétenten-

890. Eben so leicht lassen sich diese Schriften nach ihrem Inhalte und dem darin herrschenden Geschmacke ihrer Urheber unterscheiden.

Einige sind historischer Art, d. i. sie betreffen die Geschichte Jesu, der Apostel und anderer heiligen Personen, wiefern man dazu die Nachrichten sammelte, so gut man sie zu finden glaubte: in andern entdeckt man bereits eine jüdisch-theosophische oder hellenistisch-gnostische Denkungsart, d. i. die Meynungen und Grundsätze solcher Leute, die, ob ihnen gleich an der eigentlichen Geschichte weniger gelegen war, dieselbe doch dazu nutzen wollten, um ihre geheimern Lehren im jüdischen oder antijüdischen Geschmack durch dergleichen Aufsätze geltend zu machen, eben so, wie der Geist des spätern Aberglaubens und der Hierarchie mehrere Compositionen dieser Art zu seinem Behuf erzeugte.

891. Aber nicht alle jene Schriften, wie bereits bemerkt worden, sind Werke der Erdichtung und des absichtlichen Betruges. Was z. B. die ältesten

tendus Maitres. C'est là l'Epoque des Ecrits pernicieux, qui furent rejettés avec indignation par les Peres, et dans lesquels la doctrine de Jesus Christ étoit visiblement alterée. l. c. p. 457.

sten geschriebenen Denkwürdigkeiten des Lebens Jesu anlangt, so scheinen diejenigen, welche man die zufällig entstandenen nennen könnte, um sie von denen zu unterscheiden, die von Hauptlehrern dazu aufgesetzt wurden, daß sie zum eigentlichen Unterricht dienten, eine bloße Folge des unschuldigen Interesse, das man an der Sache nahm, gewesen zu seyn. Sie waren weder mit Absicht erdichtet, noch an sich geradezu verwerflich, wie eine nähere Vergleichung derselben, mit unsern apostolischen Evangelien lehrt, so weit wir dieselbe noch jetzt anstellen können. Aus mündlichen Sagen derer, die Jesum selbst gekannt oder von ihm gehört hatten, entstanden, und nach und nach vermehrt, enthielten sie, wie dergleichen Sammlungen immer, Gutes und Schlechtes.

Indessen wurde von eben diesen Sammlungen im zweyten Jahrhundert ein sehr verschiedener Gebrauch gemacht. Jeder nutzte sie zu seiner besondern Absicht. Indem man wegnahm und zusetzte, bildeten sich daraus, vermittelst eigener Erklärung, besondere Schriften zum Behuf dieser oder jener abweichenden Lehre. Sonach kamen mehrere Schriften in ungleicher Form zum Vorschein, bey denen mehr ein sectirischer, als historischer Zweck zum Grunde lag, deren historischer Inhalt jedoch, so weit man ihn ließ, nicht aus den Fingern gesogen, sondern nur besonders gewandt und mit

die=

887. Eben so ging es in Absicht der Geschichte anderer mit Jesu verbundenen Personen, insonderheit mit der Geschichte der Lehre und Thaten der Apostel. Denn auch diese wurde in den Augen der ersten Bekenner Jesu nun sehr wichtig. Da diese Bekenner nach Verschiedenheit ihres innern und äussern Zustandes sehr verschieden dachten, und die Apostel aus mehr als einem Munde geredet hatten, so daß sich, in Absicht ihrer, wenigstens verschiedene Gesichtspunkte, Rücksichten, Methoden und Aeusserungsarten unterscheiden ließen: so war es natürlich, daß jede Parthey sich ihren oder ihre Lieblingsapostel wählte und deren Lehre weiter ausdehnte, ja wohl aus Mißverstand einer anderweitigen entgegensetzte, und jene auf Kosten dieser erhob.

Nach Maßgabe solcher Zuneigungen oder Abneigungen entstanden jene verschiedenen Bestrebungen, wonach ein jeder aufzutreiben und zu sammeln suchte, was er von seinem Apostel gelehrt und gethan wünschte. Was man nicht fand, bildete man sich ein, und schrieb auf gut Glück, nach eigenem Gutachten, wiewohl zum Theil ohne Arg, solche und solche Acten und Geschichtsnachrichten, weil man glaubte, ein Mann, der dies und das gesagt oder gethan hatte, könne nicht anders als so gedacht, es nur in dieser oder jener Absicht gesagt oder gethan haben.

Wiefern also jeder seine Lieblingsmeynungen 888.
durch die Geschichte und Lehre der Apostel empfehlen und beweisen wollte, so veranlaßte das allerley Schriften, die nicht lauter Werke des vorsätzlichen Betruges waren. Doch mußten auch diese erfolgen, zumal im zweyten Jahrhundert, da man theils den Hang nach solchen Nachrichten mißbrauchte, wiefern man seine Rechnung dabey fand, einen herrschenden Geschmack befriedigen zu können; theils seine besondere Lehre gegen die, welche sich ihr widersetzten, nicht besser glaubte behaupten zu können, als wenn man sich auf Schriften, wo nicht Christi — so doch der Apostel — beriefe. Hatte man keine solche, oder schien das, was da war, zu dem erzielten Zwecke nicht hinreichend, oder demselben gar entgegen, so dachte man darauf, allerley Anekdoten und Sagen aufzutreiben, deutete diese den besondern Absichten gemäß, und setzte sie so und so zusammen. Alles dieses deswegen, weil die Namen der Apostel in diesem hohen Ansehen standen.

Diese sogenannten Apokryphen nun — 889.
obgleich ihre Zahl bey weitem nicht so groß ist, als jemand etwa denken könnte, wenn er alle die Namen und Angaben, die in den Schriften der ältern Kirchenlehrer hierüber vorkommen, aufzählen und die Menge jener, als wirklich vorhanden gewesenen, Schriften danach bestimmen wollte, — waren doch, wenn man auch nur

auf die drey ersten Jahrhunderte Rücksicht nimmt, ohne derjenigen zu achten, die ein späterer Mönchsgeist auf der einen, und ein gewisser Hierarchismus auf der andern Seite geschaffen hat, von mannichfaltiger Art, und verschieden sowohl in Absicht der Zeit, in der sie nach und nach zum Vorschein kamen, als der Sache und Absicht nach, der sie dienen sollten.

Einige sind, wo nicht älter, als die authentischen Schriften der Apostel und ihrer Gehülfen, so doch mit diesen von gleichem, oder beynahe gleichem Alter. Denn theils wegen des Bedürfnisses, dergleichen Nachrichten zu haben, theils wegen des verschiedenen Antheils, den die ungleichen Partheyen der Länder, in welchen die Lehre Jesu von den Aposteln verbreitet war, an derselben nahmen, mußten dergleichen Aufsätze und Sammlungen sehr früh entstehen. Was Eusebius von den emsigen Bemühungen des Papias erzählt, wonach dieser jeden Ausspruch und jede Merkwürdigkeit der Apostel ꝛc. aus dem Munde derer, die sie gekannt hatten, zu vernehmen begierig war, wäre allein schon hinreichend, jene Sache zu erklären.

Andere, und zwar bey weitem der größte Theil, entstanden im zweyten Jahrhundert, während der Regierungszeit Hadrians bis zu Antonin dem Frommen, da der wahren oder vor-

vorgeblichen Bekenner des Christenthums so viele und so mancherley wurden, und von den Aposteln oder ersten Augenzeugen keiner mehr am Leben war, der die falschen Sagen hätte widerlegen können, oder vor dem man sich hätte fürchten müssen. 11)

Eben

11) Beausobre, der (l. c. T. I. p. 455.) alle Apokryphen in zwey Klassen theilt, les uns *anciens*, et n'ayant d'autre défaut, que de n'être pas assez exacts: les autres *plus modernes*, et supposés exprès pour appuyer des Hérésies, rechnet zu dieser letztern, alle diejenigen, welche im zweyten Jahrhundert geschrieben worden (besser, seit dem zweyten Jahrhundert; denn die Manichäischen, und die, welche der spätere Mönchsgeist und Hierarchismus hervorgebracht hat, müssen auch in Betracht gezogen werden): qui parurent dans le second siècle, depuis la mort des Apôtres et de leurs prémiers disciples. Alors l'esprit de mensonge, ne gardant plus de mesures, on vit s'élever cette multitude d'Héréti-ques, qui, au rapport de *Clement* d'Alexandrie, commencerent à léver la tête sous l'Empire *d'Adrien*, et durerent jusque sous celui *d'Antonin le Pieux*. Ce fut alors que l'imposture enfanta quantité de faux ecrits, les uns sous le nom des Apôtres: les autres sous le nom de leurs premiers Disciples. Ces Historiens écrivoient chacun à leur manière, les Voyages, les Avantures, les Prédications de leurs pré-

ten-

890. Eben so leicht lassen sich diese Schriften nach ihrem Jnhalte und dem darin herrschenden Geschmacke ihrer Urheber unterscheiden.

Einige sind historischer Art, d. i. sie betreffen die Geschichte Jesu, der Apostel und anderer heiligen Personen, wiefern man dazu die Nachrichten sammelte, so gut man sie zu finden glaubte: in andern entdeckt man bereits eine jüdisch-theosophische oder hellenistisch-gnostische Denkungsart, d. i. die Meynungen und Grundsätze solcher Leute, die, ob ihnen gleich an der eigentlichen Geschichte weniger gelegen war, dieselbe doch dazu nutzen wollten, um ihre geheimern Lehren im jüdischen oder antijüdischen Geschmack durch dergleichen Aufsätze geltend zu machen, eben so, wie der Geist des spätern Aberglaubens und der Hierarchie mehrere Compositionen dieser Art zu seinem Behuf erzeugte.

891. Aber nicht alle jene Schriften, wie bereits bemerkt worden, sind Werke der Erdichtung und des absichtlichen Betruges. Was z. B. die ältesten

tendus Maitres. C'est là l'Epoque des Ecrits pernicieux, qui furent rejettés avec indignation par les Peres, et dans lesquels la doctrine de Jesus Christ étoit visiblement alterée. l. c. p. 457.

sten geschriebenen Denkwürdigkeiten des Lebens Jesu anlangt, so scheinen diejenigen, welche man die zufällig entstandenen nennen könnte, um sie von denen zu unterscheiden, die von Hauptlehrern dazu aufgesetzt wurden, daß sie zum eigentlichen Unterricht dienten, eine bloße Folge des unschuldigen Interesse, das man an der Sache nahm, gewesen zu seyn. Sie waren weder mit Absicht erdichtet, noch an sich geradezu verwerflich, wie eine nähere Vergleichung derselben, mit unsern apostolischen Evangelien lehrt, so weit wir dieselbe noch jetzt anstellen können. Aus mündlichen Sagen derer, die Jesum selbst gekannt oder von ihm gehört hatten, entstanden, und nach und nach vermehrt, enthielten sie, wie dergleichen Sammlungen immer, Gutes und Schlechtes.

Indessen wurde von eben diesen Sammlungen im zweyten Jahrhundert ein sehr verschiedener Gebrauch gemacht. Jeder nutzte sie zu seiner besondern Absicht. Indem man wegnahm und zusetzte, bildeten sich daraus, vermittelst eigener Erklärung, besondere Schriften zum Behuf dieser oder jener abweichenden Lehre. Sonach kamen mehrere Schriften in ungleicher Form zum Vorschein, bey denen mehr ein sectirischer, als historischer Zweck zum Grunde lag, deren historischer Inhalt jedoch, so weit man ihn ließ, nicht aus den Fingern gesogen, sondern nur besonders gewandt und mit

die=

diesen oder jenen Meynungen, die man emporheben und geltend machen wollte, in Verbindung gebracht war.

In der That würde man sich nichts Seltsameres einbilden können, als dieses, daß es allen den Menschen, von welchen sich die Apokryphen herschreiben, auf einmal in den Sinn gekommen wäre, alle jene Schriften zu erdichten. Die eigennützige Absicht, durch Benutzung der Leichtgläubigkeit derer, welche auf Schriften apostolischer Namen einen hohen Werth legten, Geld zu gewinnen, hat wohl die allerwenigsten hervorgebracht. Selbst in diesem Falle mußte man das, was man als schriftliche oder mündliche Sage vorfand, nutzen, wenn man mit Erfolg täuschen wollte. Die meisten hingegen sind wirklich von der Art, daß man die Absicht ihrer Urheber in der Lehre, welcher sie dadurch Gültigkeit verschaffen wollten, deutlich genug erkennt.

Man wollte sich nämlich gegen diejenigen, welche z. B. von der Person Christi anders dachten und seinen Ausspruchen einen andern Hauptsinn zueigneten, auch historisch rechtfertigen, wozu man schriftlicher Dokumente benöthigt war. Deshalb erklärte man die unbezweifelten Denkwürdigkeiten seines Namens nach der jedesmaligen Absicht, und zwar theilweise, mit Verwerfung einiger und abgekürzter Beybehaltung anderer;

oder,

oder, wo diese nicht zureichten, da nutzte man anderweitige Sammlungen, solche nämlich, in denen sogenannte Reden und Aussprüche Jesu vorkamen, denen man eine beliebige Auslegung geben konnte; oder man machte Auszüge daraus, die der absichtlichen Lehre zur scheinbaren Bekräftigung dienen konnten. Ich bin Alles, was von apokryphischen Stücken und Bruchstücken noch vorhanden ist, mit Aufmerksamkeit durchgegangen, und habe darunter kein einziges gefunden, wovon ich sagen möchte, daß es bloß durch den Eigennutz betrügerischer Buchverkäufer hervorgebracht sey, auf deren Rechnung J. Clericus in seiner ars critica viel zu viel schreibt. Wenigstens paßt, was er hierüber schreibt, keineswegs auf die eigentlichen Apokryphen, bey denen entweder unschuldige Wißbegier oder eine sectirische Absicht zum Grunde lag.

Eben das gilt auch von den Schriften, die die Schicksale, Lehren und Thaten der Apostel und ihrer Schüler betrafen 12). 892.

Allein

12) Il se composa dans la suite plusieurs Histoires des Apôtres, de leurs Voyages, de leurs Prédications: ce que des personnes Zèlées apprenoient des autres, qui leur paroissoient dignes de foi, elles en dres-

893. Allein, wie konnten dergleichen Schriften in jenen Zeiten in der Menge und Mannichfaltigkeit aufkommen?

Der

dressoient des Relations; mais n'ayant ni les instructions ni la grace du S. Esprit *) qui étoient necessaîres, ces Relations étoient plutôt des Essais, que des Histoires exactes et véritables. D'autres, au contraire, voulant mêler leur Philosophie avec la Doctrine Chrétienne, écrivoient aussi des Histoires de I. C., et de ses Apôtres, afin d'y introduire leur Systême.

Von den Actus Petri, den Reisen oder Περιοδοι der Apostel und andern Schriften dieser Art schreibt der sel. Semler: Fuerint quaedam incerta; omnia tamen vix videntur falsa et conficta fuisse; nec istas fictiones omnino a vero nimium omnes recessisse credere possumus. *Prolegom.* in P. Epist. ad Galat. p. 2. 3. Not. 1. Hiemit vergleiche man desselben, in den Dokumenten des christlichen Alterthums sehr bewanderten, Mannes *Prolegom.* in Ep. Jacobi §. 4. seqq. und dessen früher geschriebene historische Einleitung vor dem I. B. der Baumgartenschen Polemik S. 108. u. f.

*) extitisse quosdam, qui sine spiritu et gratia conati sunt ordinare magis narrationem, quam historiae tenere veritatem, schreibt Origenes in s. *Prooem. in Matthaei Ev.*

Der damalige Zustand der christlichen Kirche, sagt Beausobre *), zog dieses Uebel unvermeidlich nach sich. „Hätte sich diese kirchliche Republik „wie die jüdische gebildet: hätte sie von erst an „ihre eigene Regierung, ihre Obrigkeiten, und „eine höchste Auctorität gehabt; wäre sie unter „einem Oberhaupte vereinigt und auf eine Pro„vinz beschränkt gewesen, so hätte man vielleicht „jene Menge falscher Acten nie gesehen. Man „würde ihre Urheber entdeckt, bestraft und an„gehalten haben, entweder zu widerrufen, oder „ihre Angaben durch hinlängliche Zeugnisse zu „erweisen. Allein da die christliche Kirche auf „der Erde überall, und unter Völkern zerstreut „war, die ganz verschiedene Sprachen redeten; „da sie unter Fürsten stand, die so wenig daran „dachten, jenen Betrügereyen Einhalt zu thun, „denen vielmehr daran gelegen war, sie zu begün„stigen, indem sie es gern sahen, wenn die „Christen durch Secten und Spaltungen unter ein„ander getheilt waren: so konnte es nicht anders „seyn, als daß verschiedene Partheyen und Hä„resieen entstanden, mithin auch falsche Acten „zum Vorschein kamen. Alle diese Secten be„haupteten dasjenige zu lehren, was der Sohn „Gottes gelehrt habe. Wenn sie nun durch au„thentische Schriften der Kirche des Irrthums „und

*) L. c. T. I. p. 450.

„und der Neuerung überwiesen wurden, so blieb „ihnen kein anderes Mittel übrig, als eben diese „Schriften für verfälscht zu erklären, wie die „Manichäer thaten; oder falsche Schriften „unterzuschieben, wie viele andere Häretiker „thaten.“

894. Der sel. Semler glaubte in den Briefen der Apostel, den Paulinischen zumal, mehrere deutliche Spuren entdeckt zu haben, woraus, seiner Meynung nach, erhelle, wie, und durch was für Leute, jene Schriften erdichtet und verbreitet worden. Dies geschahe, wie er glaubt, schon im Zeitalter der Apostel durch jene falschen Judenchristen, die, weil sie bey dem Christenthum ihre eigennützigen Absichten nicht befriedigen konnten, abtrünnig wurden, und dem Scheine nach wieder zu dem Judenthume übergingen, da sie dann, aus einer Stadt in die andere laufend, und vorzüglich den reichen Juden durch allerley fanatische Vorspiegelungen schmeichelnd, falsche Meynungen, als Lehren dieses oder jenes Apostels ausbreiteten, und selbst die Geschichte Jesu verstümmelten und verdreheten. 13)

Es

13) Istā (falsorum fratrum) studia transiisse videntur ad *Gnosticos*, qui *γνοσιν* et *σοφιαν* seu *πνευμα*, veteri iam exercitio non parum a Judaeis Graecis excultam, unice ama-

Es gab, wie in der vorhergehenden Abtheilung dieses Werks gezeigt worden, in dem Zeitalter

amabant, contemtuque hebraicorum librorum historicorum praecipiti, iam Judaeos omnes offendebant — — — Altera vero pars *Judaizantium*, historiarum adjumentum continuavit, de provincia Christi apud inferos; de portentis et miraculis, quae reditum in terram illustratura essent; cuius generis tandem et libri compilati fuerunt, Petri et Pauli nomine; vt. V. T. celebria nomina etiam talibus scriptionibus praefixa fuerunt, quae ideas et picturas Judaizantes continerent, sive iam demum omnino contingerentur tales libri a judaizantibus magistris; sive interpolarentur tantum, accepti ab impostoribus et fanaticis Hellenistis, qui non vanam spem concepissent, tales res haud dubie eo certius amatum iri ab imperitis Christianis, quod ipsum nomen *apocryphorum*, seu secretorum et occultatorum librorum, eo facilius fallere posset.

Huic sententiae nostrae de *introductis talibus libris* apud Christianos, tum alia adiumenta non desunt, tum istud mandatum *Pauli* I. Tim. 4, 6. quod iubet *Timotheum* retinere *την καλην διδασκαλιαν*, et *παραιτειν τας βεβηλας και γραωδεις μυθας* — Tales *μυθοι* vix alii intelligi possunt, quam quibus quasi Supplementa scriberentur vetustissimarum historiarum.

Au-

alter der Apostel allerdings dergleichen herumziehende jüdische Betrüger, die sich für ächte Religionslehrer ausgaben, und aus Gewinnsucht allerley falsche Hoffnungen von einer nächst zu erwartenden großen politischen Umkehr der Dinge zu erwecken und Meynungen zu verbreiten suchten, die in einige der sogenannten Apokryphen übergegangen sind, wiewohl diese als Schriften erst später aufkamen. Man wird aber das Wahre, was

Auctoritatem *Doctorum* opponebant doctrinae Pauli et Apostolorum. His sane iam *libris novis* opus erat ad auctoritatem comparandam. — Hi sane Magistri recentibus et acerbis mendaciis non inventuri erant auditores, nisi vetustissimorum nominum et librorum auctoritate. — Jam cum hic etiam (Tit. I, 20—22.) legatur, auctores talium μυθων fuisse antea Christianos, et rediisse ad Judaismum: arbitror satis iam patere, quinam sint auctores talium scriptionum, quae nomine *apocryphorum* laudantur, inde a saeculo 2; scilicet impostores recentes, qui fuerant antea ipsi in societate Christiana; sed quibus illa castae virtutis praecepta et studia iam minus arriderent, postquam perspexissent, viam facillime patere ad congerendas divitias, quia multi homines satis faciles attentique auditores essent, quicunque tandem magistri surgerent. *Prolegom.* in Ep. Jacobi. pag. 18—20.

was in jener Semlerischen Vorstellung (die man in der unten angeführten Stelle weiter erwägen kann,) enthalten ist, nach Absonderung dessen, was darin zu übertrieben scheint, oder zu früh angesetzt wird, mit Beausobre's Angaben leicht vereinigen. Dieser will zeigen, aus welchen äussern Ursachen das Aufkommen und die Verbreitung jener falschen Schriften nicht habe verhindert werden können; Semler hingegen, durch welche Meynungen und Absichten derer, die der apostolischen Lehre von erst an entgegen wirkten, sie zunächst veranlaßt und hervorgebracht worden.

Hier entsteht die wichtige Frage: welche 895.
Mittel gab es damals, dergleichen
Betrügereyen zu entdecken? und wie
gebrauchte man sie?

Ob man gleich, in Ansehung des Gebrauchs nicht-apostolischer Schriften, in jenen Zeiten gar nicht ängstlich war, sondern Alles, was irgend nützlich, der erkannten Lehre nicht geradezu widersprechend, oder den guten Sitten nachtheilig schien, gern zuließ, so konnte es den Lehrern der allgemeinen Kirche, welchen man den Eifer und guten Willen nicht absprechen kann, die apostolische Lehre, wie sie in den ächten Schriften enthalten war, zu erhalten und fortzupflanzen, doch nicht schwer werden, sobald eine angebliche

Schrift

Schrift der Art zum Vorschein kam, den etwanigen Betrug zu entdecken. Sie mußten natürlich auf die beyden Fragen kommen:

1. Haben diese vorgeblichen Schriften eben die Zeugnisse der Ueberlieferung für sich, wodurch diejenigen bestätigt sind, welche wir für ächte apostolische Urkunden zu halten berechtigt sind?

2. Ist ihr Inhalt so beschaffen, daß sie den Männern, von denen sie herrühren sollen, zugeschrieben werden können? stimmen sie mit der Lehre der ächt-apostolischen überein?

896. Diese beyden Fragen waren es in der That, wonach man jeden vorkommenden Fall der Art untersuchte 14); und wodurch man zu gewissen prak-

14) Eusebius urtheilt (H. E. 3, 25) über die Beschaffenheit und den Werth der apokryphischen Schriften überhaupt richtig, wiewohl die von ihm angegebenen Unterscheidungsmerkmale nicht für jeden, noch in jedem Falle, gleich evident waren. Wenn er z. B. von einigen sagt, „daß der Charakter ihres Styls sehr weit vom apostolischen entfernt sey:" πορρω δε τε και ὁ της Φρασεως παρα το ηθος το αποστολικον εναλλαττει χαρακτηρ· so galt das nicht von allen in gleichem Maße, noch konnte jeder

praktischen Grundsätzen gelangte, deren Befolgung für das damalige Bedürfniß, so weit es in der That Bedürfniß war, zureichte. Man theilte danach alle auf die christliche Religion sich wirklich oder scheinbar beziehende Schriften in gewisse Klassen, deren einige drey, andere vier annahmen; in unbezweifelt apostolische (kanonische); solche, an denen in gewissen Gegenden gezweifelt wurde (deutero-kanonische), in nützliche, nicht ganz verwerfliche, zu lesen erlaubte, auch kirchlich genannte, und in offenbar gottlose, deren

jeder dieses sogleich erkennen. Sein zweyter Charakter, nämlich daß ihre γνωμη oder Lehre und Vorstellungsart von der αληθης ορθοδοξια sehr abweiche, war leichter zu beurtheilen, obgleich auch er in einigen Fällen nicht ohne Schwierigkeit war, wiefern nicht alle Apokryphen einen häretisch-dogmatischen Zweck hatten, auch nicht alle mit der apostolischen Lehre gleich stark contrastirten. Indessen, da man als Werke der evangelischen Geschichte nur die überlieferten und allgemein bezeugten gelten ließ, dogmatische Apokryphen aber nur in häretischer Absicht untergeschoben wurden, damit eine falsche Lehre dadurch geltend gemacht würde; so war es im Ganzen genommen damals so schwer nicht, dergleichen Gemächte zu beurtheilen, und das Widersprechende in Absicht der Lehre entdeckte in den meisten Fällen ausser dem Betruge zugleich auch die Absicht des Betrügers.

ren Lehre eben so falsch war, als ihre Entstehung sich auf absichtlichen Betrug gründete.

Weil nicht alle νοθα oder unächte Schriften zugleich schädlich waren, indem einige gewissen Männern zugeschrieben wurden, von denen andere glaubten, daß sie nicht von ihnen herrührten, und sie deshalb νοθα nannten, so unterscheidet Eusebius diejenigen besonders, welche offenbar ein Werk der Erdichtung und des Ketzerischen Betruges waren (αναπλασματα αἱρετικων ανδρων), und eine eben so ungereimte als unheilige Lehre enthielten (ατοπα παντη και δυσσεβη). Diese letztern nennt er παντελως νοθα, durchaus und in jedem Betracht unächte oder falsche Schriften.

Sein drittes Unterscheidungszeichen, worauf er sehr bauet, ist der Mangel an alten Zeugnissen, d. i. wenn ältere Lehre der wahren Kirche (Scriptores Ecclesiae) aus dergleichen vorgeblichen Schriften keine Stellen angeführt haben, mithin sie auch nicht gekannt zu haben scheinen, und doch gekannt haben würden, wenn sie vorhanden gewesen und als Werke der Apostel überliefert wären.

Wie sehr man in den ersten Zeiten bey angeblichen Schriften auf jene Ueberlieferung sahe, und ohne diese Bezeugung von erst an keine

Schrift,

Schrift, so bald sie gefährlich zu werden anfing, gelten ließ, lehrt Serapion's Beyspiel, der im J. C. 190 zu Antiochien Bischof war. Die Christen in Rhesus, einer Cilicischen Stadt, lasen ein Buch, welches die ächte Lehre des Apostels Petrus enthalten sollte, und den Namen Evangelium Petri führte. Auf diese Schrift ward der Bischof nicht eher aufmerksam, als nachdem die Christen dadurch zu Meynungen verführt waren, die mit der apostolischen Lehre stritten. Er untersuchte das Buch und erklärte es für untergeschoben, nachdem er gefunden hatte: 1, daß es Meynungen enthielt, die mit der unbezweifelten Lehre der Apostel nicht bestehen könnten; 2, daß es der Kirche nicht als eine Schrift des genannten Apostels war überliefert und bezeugt worden.

Aus diesem Vorfall, welchen Eusebius (H. E. 6, 12) umständlich erzählt, siehet man, warum man bereits im zweyten Jahrhundert gegen dergleichen Schriften wachte. Man ward durch Erfahrung der nachtheiligen Folgen klug. Anfangs nahm man es weniger genau, und erlaubte den Christen gern diese oder jene Lectüre, ohne ihre Freyheit einzuschränken. Sobald aber Secten entstanden, die sich dadurch geltend machen wollten, daß sie sich auf solche und solche Schriften beriefen, dann schloß man ganz richtig so: sind diese Schriften ächt, so müssen sie den

ältesten Gemeinen als solche auch bekannt gewesen und überliefert seyn: wo nicht, so sind sie verdächtig. Dies sicherte wenigstens gegen grobe Betrügereyen. Man war von der wirklichen Ueberlieferung und fortgehenden Bezeugung der allgemein anerkannten in der That überzeugt. Ohne eine solche Ueberzeugung hätte man die Ueberlieferung selbst nicht zur Regel der Annehmung, und das Nicht-überliefertseyn nicht zum Grunde der Verwerfung einer Schrift gemacht. Wurde dann der Inhalt solcher Schriften näher untersucht, so stieß man bey angestrengter Aufmerksamkeit, die in dergleichen Fällen nicht zu fehlen pflegte, auch auf andere Merkmale der Falschheit.

Zu den frühesten Hauptgegnern der apostolischen Lehre gehörten die jüdischen Theurgisten, welche mit den Grundlehren der jüdischen Theosophie und Kabbalistik ein eigenes Gewerbe trieben, und so vielerley Secten sogenannter Weisen bildeten, welche theils jüdisch, aus Samarien und Syrien herstammend, theils pythagorisch-gnostisch und antidemiurgisch waren, und aus Klein-asien, Alexandrien und Aegypten kamen. In Ansehung dieser Leute, welche zum Behuf ihrer Secte viele falsche Schriften zum Vorschein brachten, war es selbst für die Nachwelt gut, daß die Lehrer der Kirche so streng

über

über den historischen Glauben an den Buchstaben des Ueberlieferten hielten.

Wenn der Römische Presbyter Cajus in einer öffentlichen Disputazion gegen Proklus, einen Vertheidiger der Montanisten, behauptete, daß nur die 13 Briefe, vor welchen Paulus sich selbst nennt, von ihm wären, nicht aber der an die Hebräer, so hatte er dabey, seiner eigenen Erklärung nach, keinen andern Zweck, als um den Leuten entgegen zu arbeiten, „welche immer neue Schriften zum Vorschein brächten“: εν ῳ (διαλογῳ) των δι' αναντιας την περι το συντατειν καινας γραφας προπετειαν τε και τολμαν επισημιζων (Euseb. H. E. 6, 20). Hienach wollte man lieber zu wenig als zu viel kanonische Schriften haben, lieber diejenigen bestreiten, welche nicht allgemein bezeugt wurden, als welche zulassen, die nur vorgegeben wurden von solchen, die ihre besondern Meynungen dadurch geltend machen wollten.

Daher auch Augustinus bekennt, daß er ohne das Zeugniß der Kirche, d. i. der sichern Ueberlieferung, dem Evangelio nicht glauben würde 15). Origenes, der von den Häretikern und

15) Quaero — quis sit ille *Manichaeus*? respondebitis: Apostolus Christi. Non credo. — Si ergo invenires aliquem, qui

und heidnischen Philosophen nicht weniger, als von den Lehrern der allgemeinen Kirche geachtet wurde, war nicht der Erste, der hierüber richtig urtheilte, und demnach drey Klassen von Schriften unterschied, authentische, unächte und eine Mittelklasse, d. i. kirchlich-erlaubte, γνησιον, νοθον και μικτον.

897. Wenn man bedenkt, daß eine Schrift nach mehrern Umständen, die bey ihr in Betracht kommen, bekannt werden kann, nach dem Verfasser, der Sprache, dem Inhalt, dem Lande derselben, oder nach denen, die sich ihrer bedienen, und daß dies bey mehrern Apokryphen wirklich der Fall gewesen ist, zumal solchen, die den vieldeutigen Namen Evangelium (ευαγγελιον) geführt haben; so wird man von selbst leicht auf die Vermuthung kommen, daß die Zahl der Titel-angaben apokryphischer Schriften weit größer gewesen seyn möge, als dieser Schriften selbst.

Dieses

qui Evangelio nondum credit, quid faceres dicenti tibi, non credo? Ego vero Evangelio non crederem, nisi me catholicae Ecclesiae commoveret auctoritas. Quibus ergo obtemperavi dicentibus: credite Evangelio, cur eis non obtemperem dicentibus mihi, noli credere Manichaeo? Elige quid velis etc. Contra Ep. Manich. qu. voc. Fundam. c. 5.

Dieses ist wirklich der Fall, wie schon von andern bemerkt worden; die Zahl jener Namen und Titel wurde insonderheit in den spätern Zeiten dadurch so sehr vermehrt, daß man die Schriften, welche von den ältern Kirchenlehrern unter verschiedenen Benennungen (von jedem nach derjenigen, die ihm die bekannteste war) angegeben waren, selbst wenig mehr kannte, und nur jene Angaben in die Verzeichnisse der verbotenen Bücher setzte, um sie selbst nach jeder Benennung zu cassiren, worunter sie etwa hier oder dort noch vorhanden seyn möchten. Das Nähere hierüber wird in den nächst folgenden Abschnitten vorkommen.

Zweyter Abschnitt.

Von

den nicht-apostolischen oder apokryphischen Evangelien insbesondere.

898. Unter den funfzig Titeln von Schriften, welche J. A. Fabricius in seinem Codex apocryphus N. T. unter dieser Ueberschrift angiebt, wiewohl er diese Zahl auf vierzig zurückführt, finden sich nur sehr wenige, von denen sich mit Gewißheit sagen läßt, daß dadurch solche Schriften bezeichnet worden, die theils wirklich vorhanden, theils von der Art gewesen, daß sie als historische, die Geschichte Jesu be-

betreffende, Aufsätze mit unsern sogenannten vier Evangelien verglichen werden können.

Der vielfache Gebrauch des Wortes ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ, worunter sowohl die mündlich oder schriftlich vorgetragene Geschichte des Lebens Jesu, als die gesammte, auf das Leben und die Schicksale J. C. gebauete, Lehre des Heils, wie die Apostel sie der Welt bekannt machten, begriffen wurde, machte, daß eine beträchtliche Anzahl apokryphischer Schriften bloß deswegen Evangelien genannt wurden, weil ihre Verfasser dasjenige darin vorgetragen hatten, was sie für Lehre des Lebens oder der Weisheit und Vollkommenheit hielten.

Diese, wie wir sehen werden, höchst uneigentlich sogenannten Evangelien waren Schriften, deren Inhalt die Geschichte Jesu entweder gar nicht, oder doch nur höchst beyläufig betraf. Wie Paulus die Lehre, welche er als Apostel J. C. verkündigte, sein Evangelium nannte, so hieß jeder das, was ihm, als Lehre, das Höchste und Beste schien, sein Evangelium. Um vorerst nur einige der unzweydeutigsten Beyspiele dieser Art anzuführen, so war das einst sogenannte Evangelium der Eva eine Schrift, die sich auf die Geschichte Jesu gar nicht bezog, sondern eine geheime Weisheit anpries, welche

die

die Stammmutter unseres Geschlechts von der Paradiesischen Schlange durch Offenbarung überkommen haben sollte. Aus einer von Fabricius angeführten Stelle des Epiphanius erhellet, daß die sogenannten Schlangengnostiker oder Ophiten, die sich jener Schrift besonders bedienten, eine Art fanatischer Pantheisten oder All-Einer, wie der verstorbene Mendelssohn sie nannte, waren 16), und viel aus Visionen machten 17).

Von

16) S. *Fabric.* l. c. p. 349—350. Εγω συ, και συ εγω, sagt diese urerste Schlangen- und Naturweisheit, και ὁπου εαν ης, εγω εκει ειμι, και εν ἁπασιν ειμι εσπαρμενος. και ὁθεν εαν θελεις, συλλεγεις με, εμε δε συλλεγων, σεαυτον συλλεγεις: „Ich bin, der Du bist, und Du „bist, der ich bin; wo Du immer seyn magst, da „bin ich, und im All verbreitet: überall kannst „Du mich bekommen, und wo Du mich bekommst, „da bekommst Du Dich." Hiebey könnte einem jenes Lessingische: „Ich selbst bin vielleicht das höchste Wesen und gegenwärtig in dem Zustande der äussersten Contraction" — (S. Ueb. d. Lehre des Spinoza von F. H. Jacobi, Bresl. 1789. S. 45. 51.) einfallen.

17) ὁρμωνται, δε απο μωρων μαρτυριων και οπτασιων, „sie gehen von albernen Zeugnissen und Gesichten aus."

Von ähnlicher Art war das sogenannte 899.
Evangelium des Judas von Iscariot.
Nach der Behauptung einer gewissen Klasse von
Gnostikern, welche Irenäus (I. 35) be-
schreibt, waren Kain, Esau, die Korahi-
ten, Sodomiten ꝛc. ihrer Natur nach
mit der Principalitas Superior oder der
höchsten Weltsuveränität (Δυναμις ὑ Φισῃ)
dergestalt verbunden, daß sie sich eben sowohl für
eine Progression derselben hielten, als Simon
der Magiker kein Bedenken trug, sich die höch-
ste Kraft zu nennen. Jenes hohe Geschlecht
sey aber von dem Gotte der Juden, d. i.
dem Demiurg oder Weltschöpfer, bekämpft
worden. Allein die Weisheit des Lebens habe
das, was ihres Antheils in den einzelnen Glie-
dern desselben gewesen wäre, wieder an sich ge-
zogen. Da nun Judas nach seinem Verhältniß
zur höchsten Gotteskraft diese gegen die Gewalt
des herrschenden Weltgeistes oder Gottes
der Juden abzweckende Weisheit erkannt
habe, so sey er dadurch bewogen worden, Chri-
stum zu verrathen, damit vermittelst dieses
mysterii proditionis das Himmli-
sche von dem Irdischen getrennt
würde.

Da dieses alles in einem Buche stand, wel-
ches von der Zerstöhrung der Gewalt
des Weltschöpfers handelte, oder zeigen
wollte,

wollte, wie und wodurch die opera hysterae 18) zerstöhrt wurden, wozu Judas, der Verräther Jesu, sich so thätig erwiesen habe, so wurde dieses Buch ein Evangelium des Judas von Ischariot genannt 19). Epi-
phanius

18) D. i. der Zeugung und Geburt, die dem Weltschöpfer zugeschrieben wurde. Jam autem et collegi eorum conscriptiones, in quibus dissolvere opera hysterae adhortantur. *Hysteram* autem fabricatorem coeli et terrae vocant. *Iren.* I. 35. Welche Bedeutung das Wort hystera bey den alten Aerzten hat, ist bekannt. Die antidemiurgischen Gnostiker betrachteten die sichtbare Welt als eine hystera des Weltschöpfers oder Demiurgs.

19) Και τουτο ενεκεν τον Ιουδαν ακριβως τα περι τουτων (Καϊνων oder Καινιτων) επεγνωκεναι λεγουσιν, και τουτον γαρ θελουσιν ειναι συγγενη εαυτων, και εν γνωσεως υπερβολη τον αυτον καταριθμουσιν. Ωστε και συνταγματιον φερειν εξ ονοματος αυτου, ὁ ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΤΟΥ ΙΟΥΔΑ καλουσι. Beausobre siehet (l. c. p. 454) nicht, was er aus diesen letzten Worten machen soll, ob er gleich den Hauptsinn von weitem ahndet. Man darf aber nur dasjenige richtig verstehen, was Irenäus (I. 35.) nach den eigenen Schriften dieser Leute berichtet, und was Epiphanius und Theodoret von ihrer Lehre sagen, um von dem Inhalte jener Schrift richtig zu urtheilen. Es gab eine gnostische Secte, deren Zweck war, die opera

phanius und Theodoret nennen daher diese Secte Kainiten, weil sie ihre Weisheit bis auf den Kain zurückführten 20).

Eben so war das sogenannte Evangelium Philipps, des heiligen Jüngers 21), wo- 900.
von

opera hysterae oder fabricatoris mundi zu zerstöhren. Von dieser Weisheit soll der Verräther Judas mehr, als einer der übrigen Jünger Jesu, Kenntniß gehabt haben, und aus Liebe zu derselben zu jenem gewaltsamen Mittel geschritten seyn. Wenn Beausobre schreibt, on voit bien ---- que ce n'étoit rien moins qu'une fausse Histoire de J. C., et qu'il s'agissoit de certains mystères que ces gens là disoient avoir été revelés à Judas, so ist das letztere allerdings richtig, indessen mag die Geschichte Jesu doch nicht ganz unberührt geblieben seyn, sofern die Verrätherey des Judas aus den eigenen Gründen jener sogenannten Weisheit vertheidigt seyn wird.

20) Και τον προδοτην δε ΙΟΥΔΑΝ εκ παντων των Αποστολων ταυτην εσχηκεναι την γνωσιν φασι, και δια τουτο το της προδοσιας ενεργησαι μυστηριον. *Theodor.* Haer. Fab. I, 15.

21) Ευαγγελιον Φιλιππου, του ἁγιου μαθητου. Ob der Apostel oder der Diakonus dieses Namens gemeint sey, kann aus dem Beysatz, des heiligen Jüngers, nicht erkannt wer-
den.

von Epiphanius und andere reden, und dessen sich die ascetischen Gnostiker bedienten, weiter nichts, als eine Sammlung gnostischer Aufsätze ascetischen Inhalts, wie auch Beausobre urtheilt. Es führte diesen Namen um der darin enthaltenen angeblichen Weisheit willen, welche Philippus gelehrt haben sollte, wie Jesus sie ihm geoffenbart hätte.

Diese Weisheit bestand in einer theosophischen Ascetik oder Theropeutik, wonach die Seele, allem Zeugungsgeschäfte entsagend, sich mit den obern Kräften vereinigen müsse 22). Thäte sie das nicht, so könnte sie zur Ge-

den. Epiphan. 26, 13 sagt weiter nichts davon, als: προσφερσι δε εις ονομα Φιλιππ, τ ἁγι μαθητη, Ευαγγελιον. Weil Apost. Gesch. 21, 8. Philippus ευαγγελιστης u. ευαγγελιζομενος τα περι της βασιλειας τ Θε και τ ονοματος τ Ι χ. genannt wird, so kann es seyn, daß, wie Fabricius vermuthet, die Gnostiker jene Schrift danach gedichtet haben. Sie brauchten aber die Benennung Ευαγγελιον nicht erst dorther zu nehmen.

22) Jene himmlischen Lichtkräfte redet daher eine solche Seele in einem Selbstgespräche also an: „Ich habe mich," sagt sie zu einer jeden der himmlischen Mächte zu ihrer Rechtfertigung, damit keine derselben sie hindere, die große Stufen-

Gemeinschaft derselben nicht eher gelangen, als bis sie die Seelen aller derer, welche durch sie erzeugt wären, nach und nach wieder an sich gezogen und zugleich mit sich erhoben hätte. Diese geheimnißvolle Ascetik, die noch in unsern Tagen ihre Anhänger gehabt hat, war damals um so nachtheiliger, weil es nicht wenig Menschen gab, die

fenleiter hinanzusteigen, „ich habe mich selbst „erkannt und mich aus Allem gesammelt; ich habe dem Weltfürsten keine „Kinder erzeugt, sondern ihm an die „Wurzel geschnitten und die zerstreuten Glieder gesammelt. Ich weiß „also, wer Du bist, denn ich selbst gehöre zu den Kräften der obern Welt.“ Nun passirt sie frey; hat sie aber Kinder erzeugt, so wird sie zurück gewiesen, bis sie in Gesellschaft aller sich darstellen kann. Epiphan. 26, 13. Fabric. l. c. p. 376.

Ob sich gleich aus dem πεπλασμενον, wodurch Epiphanius diese Schrift charakterisirt, nichts über den Inhalt derselben schliessen läßt, so erhellet doch aus seiner ganzen Beschreibung, und dem eben angeführten, daß es kein historisches Werk war, sondern daß die vollkommnere Weisheit darin enthalten seyn sollte, welche Jesus dem Philippus besonders mitgetheilt habe. ὁτι Φησιν (ὁΦιλιππος) απεκαλυΨε μοι Κυριος, τι την Ψυχην δει λεγειν εν τῳ ανιεναι εις τον ϰρανον, και πως εκαστη των ανω δυναμεων αποκρινεσθαι. Etc.

die jene Grundsätze in Absicht auf Zeugung und Fortpflanzung genehmigten. Das ganze Zeugungsgeschäft wurde ein Fluch für die Seele genannt, weil diese dadurch an das Irdische gefesselt und abgehalten werde, sich zum Himmlischen zu erheben. Sie sehne sich nämlich zurück nach dem, was sie Geliebtes auf Erden hinterlassen hätte, und werde wie durch eine Schwerkraft dahin zurückgezogen.

Da die Manichäer des dritten ꝛc. Jahrhunderts dieselbe Ascetik hatten, so hielten auch diese sich an jenes κατα Φιλιππον Ευαγγελιον, welches von der eben angezeigten Schrift gar nicht verschieden war, wenn gleich einige ein besonderes Werk daraus haben machen wollen.

901. Was das Evangelium der Vollkommenheit, d. i. der vollkommnen Lehre oder der Lehre, welche zeigt, wie man vollkommen werden soll, dessen Epiphanius (26, 2) und andere erwähnen, und wovon die Gnostiker Gebrauch machten, für ein Werk gewesen sey, läßt sich nach dieser Benennung nur überhaupt muthmaßen, wiefern es der γνωσις dieser Leute, welche zur τελειωσις führen sollte, gemäß seyn mußte. Daß es mit dem vorhin genannten Evangelium Philippi einerley gewesen, wie Joach. Camerarius

rarius vermuthete *), beruhet bloß darauf, daß beyde angebliche Schriften in den Händen der Gnostiker waren, und die gnostische Lehre enthielten. Es können aber mehrere Schriften vorhanden gewesen seyn, die die Lehre der Vollkommenheit versprachen, und darum so genannt wurden. Dies war in der That der Fall, wie wir weiter hin sehen werden. Daß Epiphanius diese Schrift eine erdichtete und untergeschobene **) nennt, charakterisiert ihren eigentlichen Inhalt nicht. Sie führte den Namen Evangelium wohl eben so uneigentlich, wie manche andere Schrift dieser Art, und war, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht einerley mit dem Evangelium des Basilides, welches auch wohl das vollkommne oder das Evangelium der Vollkommenheit genannt wurde.

Mehrere, unter den Namen Evangelium dessen und dessen angebliche Schriften sind wahrscheinlich nie vorhanden gewesen, oder mit andern verwechselt, z. B. die sogenannten Evangelien des Andreas, Barnabas, Thaddäus, Matthias, der Manichäer, der Desposyner, des Apostels Paulus, der Syrer. 902.

Daß

*) Fabric. l. c. Nr. 140. p. 373.

**) επιπλασον αγωγιμον τι ποιημα.

903. Daß eine apokryphische Lebensgeschichte Jesu unter dem Namen des Andreas je vorhanden gewesen sey, gründet sich auf weiter nichts, als eine Angabe des Pabstes Gelasius, der in seinem bekannten Decret, welches die damals unter solchen und solchen angeblichen Namen bekannt gewordenen Apokryphen der Reihe nach verdammt, auch ein Evangelium nomine Andraeae Apostoli nennt 23). Allein dieses sogenannte Decret ist an sich sehr unsicher, und enthält in seinen einzelnen Angaben mehrere Verwechselungen. Dagegen reden Innocenz I. und Augustin von Apocryphis quae sub nominibus Apostolorum *Andraeae Iohannis*que conscripta sunt 24), dergleichen allerdings

23) Fabricius liefert dieses sogenannte Decret oder compilirte Verzeichniß von Apokryphen, welches bereits vom P. Damasus angefangen und von Innocenz I. und Gelasius erweitert seyn soll l. c. pag. 137.

24) *Fabric.* l. c. p. 11. *August.* contr. adversar. leg. et Proph. 1, 25. Quae si illorum essent, setzt Augustin hinzu, recepta essent ab Ecclesia, quae ab illorum temporibus per Episcoporum successiones certissimas usque ad nostra et deinceps tempora perseverat. — Dieser Grundsatz: „Schriften, die von Aposteln und apostolischen Männern seyn sollen, ohne daß die Kirche sie als überlieferte kennt, sind untergeschoben:" war zwar an sich nicht apodictisch, aber damals doch sehr nützlich und noth-

dings vorhanden waren, aber unter dem Namen Actus *Andraeae*, *Iohannis* etc. Diese sogenannten Acten haben Innocenz und Augustin wahrscheinlich im Sinne gehabt, wie schon Fabricius vermuthet.

Daß ein eigenes apokryphisches Evangelium 904.
unter dem Namen des Barnabas je vorhanden gewesen, davon findet sich nirgend eine Spur; und doch wird in dem so manche Unrichtigkeiten enthaltenden Gelasianischen Verzeichniß auch ein Evangelium nomine *Barnabae* apocryphum angegeben. Dagegen will man, nach einer Sage, die bey Theodor dem Leser und andern vorkommt, am Ende des fünften Jahrhunderts auf der Insel Cypern den Leichnam des Barnabas und auf dessen Brust das von ihm selbst geschriebene Evangelium des Matthäus gefunden haben 25).

In einigen Exemplaren des Gelasianischen Ver- 905.
zeichnisses wird eines angeblichen Evangelii des Apostels Judas Thaddäus gedacht, wovon man sonst nirgend etwas liest. Fabricius, der davon zweymal, unter Nr. 20 und 46, redet,

nothwendig, weil er gegen Betrügereyen sicherte, die weder Zahl noch Maß kannten.

25) ιδιογραφον τ̃ Βαρναβα. S. *Fabric.* l. c. p. 341.

vermuthet einen Schreibfehler, wonach Thaddaei statt Matthiae gesetzt sey, weil in einigen Exemplaren wirklich Matthiae, in andern aber Thaddaei et Matthiae stehet. Aber auch selbst die Angabe Ev. Matthiae ist sehr unsicher. Grabe will die Ueberlieferungen oder παραδωσεις Matthiae darunter verstehen 26), welches Fabricius aus dem Grunde mißbilligt, weil nach demjenigen zu schließen, was Clemens von Alexandrien aus jenen παραδωσεις anführt, darin nicht Christi dicta et facta, sondern nur die Lehren und Ermahnungen enthalten gewesen seyn könnten, die dem Matthias selbst zugeschrieben wären *). Allein dieser Grund würde gegen jene Benennung nichts entscheiden; denn alles, was ein Apostel gelehrt hatte, oder gelehrt haben sollte, wurde sein Evangelium genannt. Indessen enthalten jene von Clemens daraus angeführten Stellen, eben nichts, wovon man geradezu sagen könnte, daß es eines Matthias ganz unwürdig gewesen wäre 27), wiewohl einzelne Ausdrücke darin vorkom-

26) Spicileg. Patr. P. I. p. 118.

*) l. c. p. 784.-785. Not. a.

27) Was die Apostel, von denen wir nichts Schriftliches haben, unter solchen und solchen Umständen gesagt haben können oder nicht, läßt sich nach dem bloßen Namen und Charakter eines Apostels keinesweges bestimmen.

kommen, die gewisse Gnostiker nach ihrem eigenen Sinne deuten konnten 28). Und wenn gleich

28) λεγεσι γαρ εν (οἱ καρποκρατιανοι) τον Ματθιαν ἑ̓τως διδαξαι, σαρκι μεν μαχεσθαι και παραχρησθαι, μηδεν αυτη προς ἡδονην ανολαξον ενδιδοναι, ψυχην δε αυξαι δια πιστεως και γνωσεως. D. i. „Matthias, behaupten sie, „habe gelehrt, man müsse gegen das Fleisch kämpfen und dasselbe abnutzen, ohne ihm sinnliche „Lüste und Ausschweifungen zu erlauben, die „Seele aber durch Glauben und (höhere) Erkenntniß stärken.“ Ungeachtet das Wort παραχρησθαι durch das gleich folgende hinlänglich erklärt war, so gab es doch Gnostiker, welche es so verstanden, als wenn man eine fleischliche Lust durch die andere bekämpfen und abnutzen müsse. Aber nicht alle dachten so.

Nach einer andern, von Klemens aufbewahrten, Stelle, soll Matthias gesagt haben: ὁτι εαν εκλεκτος γειτων αμαρτησῃ, ἡμαρτεν ὁ εκλεκτος. Ει γαρ κατος ἡγεν ἑαυτον ὡς ὁ λογος ὑπαγορευει, κατηδεσθη αν αυτος τον βιον και ὁ γειτων εις το μη αμαρτανειν. (ap. *Fabric.* l. c. p. 786.) „Wenn eines Christen „Nachbar sündigt, so hat dieser Christ selbst gesündigt. Denn wenn er der Lehre der Wahrheit „gemäß gelebt hätte, so würde auch jener, aus „Ehrfurcht vor dem Lebenswandel eines solchen „Christen, sich vor Vergehungen gehütet haben.“ Dieser Ausspruch scheint sehr übertrieben, indem er einen so überwiegenden Einfluß des moralischen Beyspiels auf andere voraus setzt, als die Erfah-

gleich diese παραδωσεις in den Händen der Karpokratianer waren, so wollten diese damit noch nicht behaupten, daß Matthias jene ihm zugeschriebenen Lehren selbst schriftlich verfaßt habe; sie konnten, selbst ihrer Meynung nach, von einem andern Sammler der merkwürdigen Aussprüche desselben herrühren. Und nach der Analogie anderer Schriften, läßt sich vielmehr das letztere vermuthen.

Da nämlich diese Gnostiker ihre Meynungen gegen die Lehrer der allgemeinen Kirche vertheidigen wollten, so suchten sie zu zeigen, dieser oder jener Apostel, auf deren Aussprüche jene alles bauten, habe dasselbe gelehrt. Hiezu brauchten sie schriftliche Zeugnisse. Sie sammelten also dergleichen Tradizionen, an denen es im zweyten Jahr-

fahrung selten bestätigt. Indessen könnte er doch in einer Verbindung von Umständen gesprochen seyn, wo er eigentliche Wahrheit ausdrückte. Die Ausdrücke λογος, εκλεκτος, γνωσις etc. wurden von den Gnostikern sehr gesucht und geliebt, sie gehören aber auch zur besondern Sprache des N. T. — Aus einer dritten Stelle (l. c. 787.) siehet man, daß die Anhänger Markions, Valentins und des Basilides (Namen berühmter Oberhäupter gnostischer Partheyen in der Mitte des zweyten Jahrhunderts) sich ebenfalls auf des Matthias Ueberlieferungen beriefen: και την Ματθια αυχωσι προσαγεσθαι δοξαν.

Jahrhundert ohnehin nicht fehlen konnte, und suchten nun zu beweisen, daß theils diejenigen Apostel, deren Schriften von ihren Gegnern anerkannt wurden, anderweitig auch dies oder jenes gesagt hätten, was mit der gnostischen Lehre übereinstimmte, wenn es gleich in den anerkannten Schriften nicht so deutlich ausgedruckt wäre; theils andere Apostel, von denen die allgemeine Kirche keine Schriften hatte, doch, gesammelten Ueberlieferungen zufolge, sich zu Gunsten der gnostischen Lehre erklärt hätten. Daß dergleichen Sagen von den Gnostikern in vielen Fällen mehr aufgesucht, als geradezu erdichtet worden, läßt sich auch daraus vermuthen, weil sie sonst, wenn sie einmal erdichten wollten, lieber alles gleich so gesetzt haben würden, damit es ihnen zu einem einleuchtenden Beweise dienen konnte, als daß sie sich erst durch partheische Erklärungen dieses oder jenes Ausdrucks zu helfen gesucht haben sollten.

Den Manichäern werden von einigen drey, 906.
von andern noch mehr Bücher unter dem Namen **Evangelium** beygelegt. Unter diesen war wenigstens eins, was sich auf die Geschichte Jesu bezog 29). Uebrigens bedienten sich diese theo-

29) Fabricius redet davon unter Nr. 24-26; auch p. 140. u. f. S. 354. Insonderheit verdient

theosophischen Ascetiker 30) der meisten, wo nicht aller, Apokryphen zu ihrem Zweck. Unter diesen Schriften führten den Namen Evangelium 1. des Manes lebendiges Evangelium 31); 2. das Evangelium eines Thomas 32), und 3. das Evangelium des Philippus.

dient Beausobre l. c. Tom. I. p. 425 seq., wo von den Schriften des Manes und der vornehmsten Manichäer geredet wird, verglichen zu werden.

30) Sie nannten ihre Lehre und Disciplin selbst Theosophie; Aristrokrit, ein angeblicher Schüler des Manes, schrieb ein eignes Buch, welches er Θεοσοφια nannte. Και την Αριστοκριτε βιβλον, ην επεγραψε Θεοσοφιαν, εν η πειρατα δεικνυναι, τον Ιεδαισμον, και τον Ἑλληνισμον, και τον Χριστιανισμον και τον Μανιχαισμον ἐν ειναι και το αυτο δογμα etc. Dieser Synkretismus war ganz eigentlicher Zweck dieser Leute, weil sie dadurch für ihre Sache viel Spielraum gewannen, und alles verwirren und wegdeuten konnten, was ihnen im Wege stand.

31) Eine solche Schrift war zwar vorhanden, sie enthielt aber blos das, was Manes Lehre des Lebens, und hienach sein Evangelium nannte. Sie gehörte folglich zu den ganz uneigentlich sogenannten Evangelien.

32) Θωμας, ὁ το καθ' αυτον Μανιχαϊκον ευαγγελιον συνταξας ..... μηδεις αναγινωσ-

lippus. Von dem letztern ist schon geredet. Es enthielt gnostische Theorie, war aber weder von

νωσηετω το κατα Θωμαν ευαγγελιον· ε γαρ εσιν ενος των δωδεκα αποστολων, αλλ' ενος των δωδεκα κακων τε αντιχριστε Μανεντος μαθητων (*Fabric.* l. c. 140. 141). „Thomas, der das Manichäische Evangelium „seines Namens aufgesetzt hat ..... Niemand „lese dieses sogenannte Evangelium des Thomas: „denn es ist nicht von einem der 12 Apostel, sondern von einem der 12 argen Schüler des antichristischen Manes." Also verschieden von dem historischen Evangelio des Thomas, dessen der Orient sich hie und da bedient, und wodurch der Jude Orobio die Aechtheit unserer apostolischen Evangelien bestreiten wollte. S. *Phil. a Limborch* de verit. rel. Chr. amica collat. cum erudito Judaeo (Basileae 1740.) p. 239. 321. Fabricius, welcher l. c. p. 131 seq. 380—381. 377. Die Zeugnisse für ein Evangelium *Thomae* sammlet, und von der Meynung derer redet, qui duplex Ev. sub S. *Thomae* nomine olim fuisse statuerunt, aliud, quo Gnostici, itemque aliud, quo deinde Manichaei sunt usi, läßt es dahin gestellt seyn, ob die Gnostiker ganz andere Schriften unter den Namen Thomas und Philippus gehabt haben, als die Manichäer, weil sich nach den Zeugnissen der Alten darüber nichts entscheiden lasse. Man hat aber gar keinen Grund, eine solche Verschiedenheit anzunehmen. Aus dem, was Fabricius p. 131 seq. sagt, folgt weiter nichts, als daß die Manichäer ein sogenanntes Evangelium des Thomas

von Manes, noch von einem seiner zwölf Apostel geschrieben, auch keine eigenthümliche Schrift der Manichäer, sondern von ihnen nur angenommen. Das zweyte hingegen erklärt Petrus aus Sicilien ausdrücklich für das Werk eines Schülers des Manes, der sich Thomas nannte.

Dies letztere könnte ein Irrthum seyn, daher entstanden, daß man die Manichäer beschuldigte, alle die Schriften, wovon sie Gebrauch machten, selbst erdichtet zu haben, welches nicht der Fall war. Indessen gab es in den ältern Zeiten ein sogenanntes Evangelium des Thomas, dessen sich die Gnostiker und Manichäer zugleich bedienten,

mas gebraucht haben. War, nach dem Origines, eben dies der Fall auch bey den Gnostikern, so darf das nicht befremden. Denn hatten diese eine historische Schrift dieses Namens, so bedienten sich derselben auch die Manichäer, wie aller andern gnostischen Schriften. Wie Richard Simon (ap. *Fabric.* l. c. p. 150) versichert, findet sich auf der Königl. Bibliothek zu Paris ein Griechisches Evangelium Thomae, welches ihm gnostisch, aber verschieden schien von demjenigen, was Irenäus gelesen zu haben scheine; und wenn eben derselbe hinzusetzt, auch das Manichäische Evangelium Thomae befinde sich auf der genannten Bibliothek, so zeigt Fabricius, daß R. Simon sich in dieser Unterscheidung höchst wahrscheinlich geirrt habe.

ten, und noch jetzt findet sich im Orient eine Schrift dieses Namens, deren Inhalt die Geschichte Jesu betrifft. Man kann aber nicht sagen, ob diese apokryphische Schrift eine Frucht des spätern Aberglaubens, oder mit jener von gleichem Alter seyn möchte. Mehr als zwey Schriften dieser Benennung braucht man nicht anzunehmen: Die eine war die gnostisch-manichäische, welche den Namen Evangelium uneigentlich führte, und die andere eine Sammlung fabulöser, die Kindheitsgeschichte Jesu betreffenden, Legenden.

Photius scheint noch von einem andern 907.
Evangelium, dessen sich die Manichäer bedienten, zu reden. Er legt diese Schrift dem Scythianus bey, welchen mehrere für den Stifter der manichäischen Secte gehalten haben. Sie war unstreitig historisch, die Geschichte Jesu aber darin verdrehet 33). Sie konnte gerade diejenige

33) Von diesem Scythianus sagt Photius l. c. εντριβης την γλωσσαν γεγονως τεσσαρας συνταττει βιβλους, ων την μεν Ευαγγελιον επωνομασεν, εν ᾗ πραξεις Χριστε Θεε ἡμων Φθοροποιοι τινες και αποτροπαιοι θεομαχῳ γνωμῃ διαπλαττονται: „Da „er der Rede mächtig war, so schrieb er vier Bücher, wovon er das eine Evangelium be„nannte: in diesem dichtet er, nach seiner gott„widrigen Sinnesart, Christo, unserem Gott, ge„wisse

nige seyn, deren sich die Manichäer, als einer Geschichte Jesu, eigentlich bedienten. Die Verschiedenheit des Namens will hier um so weniger sagen, da diese Angaben überhaupt sehr unsicher und unbestimmt sind.

Eben so wenig darf die Schrift des sogenannten Adda, die nach Mark. 4, 21. den Titel μοδιον führte, und von welcher Photius in seiner Bibliothek (Cod. 85.) redet, als eine besondere Lebensgeschichte Jesu, deren sich die Manichäer bedient hätten, betrachtet werden. Denn gesetzt auch, daß Meursius, wie Fabricius will, geirrt hätte, da er diese Schrift mit dem Evangelium des Thomas für einerley hielt, so war jenes μοδιον ja noch kein Evangelium, welches Photius auch gar nicht behauptet 34), sondern Fa-

„wisse schadenbringende und verabscheuungswürdige „Handlungen an."

34) Photius schreibt nämlich (cod. 85. ed. Hoesch. p. 117.): „Der Chalcedonische Bischof Heraklian habe in seinen wider die Manichäer geschriebenen 20 Büchern ihr sogenanntes Evangelium (το παρα τοις Μανιχαιοις καλουμενον Ευαγγελιον, als hätten sie nur eine Schrift schlechthin so genannt, vielleicht das lebendige Evangelium des Manes) widerlegt; und nach dessen Angabe Titus zwar das Ansehen gehabt, als wenn er gegen die Ma-

Fabricius nur annimmt, weil jener vorher von dem ζων ευαγγελιον des Manes geredet hatte.

Wenn es auch ehemals Erzählungen von der Genealogie Jesu gegeben haben sollte, die sich von Leuten herschrieben, welche man, wegen ihrer angeblich nahen Verwandtschaft mit Jesu, Desposyner nannte, so verdienen dergleichen genealogische Legenden doch keinen Platz unter den Angaben apokryphischer Evangelien. 908.

Wie häufig auch der Ausdruck Evangelium Pauli bey den Alten vorkommt, so doch nirgend als Titel einer besondern apokryphischen Schrift. Nur soll, nach dem Hieronymus und andern, Paulus das Evangelium des Lukas angenommen, und das seinige genannt haben, da er doch 909.

Manichäer geschrieben hätte, eigentlich aber habe er die Schriften des Adda (κατα των Αδδᾶ συγγραμματων) widerlegt; — — eben so habe (nach Heraklians Angabe) Diodorus in den sieben ersten seiner 25 Bücher το τȣ Μανιχαιȣ (al. των Μανιχαιων) ζων Ευαγγελιον bestritten, eigentlich aber nicht dieses zum Gegenstande gehabt, sondern vielmehr nur die Schrift des Adda, das Maß genannt, widerlegt (το ὑπο Αδδα γεγραμμενον, ὁ καλειται Μοδιον). So flüchtig dieser Auszug des Photius ist, so sieht man daraus doch, daß die Schrift, welche μοδιον genannt wurde, nicht Ευαγγελιον hieß.

doch mit diesem Ausdruck „nach meinem Evangelium“ bloß auf seine, den falschen, damals herumziehenden phärisäischen Religionslehrern entgegengesetzte, Lehre zielte. Wenn Origines und andere die Briefe dieses Apostels sein Evangelium nennen, so betrachten sie bloß den Inhalt derselben. Wie alle Schriften des A. T. Gesetz hießen, so nannte man auch wohl den Kanon des N. T. Evangelium.

910. Das sogenannte Evang. secundum Syros, oder besser, das Ev. Συριακον (sermone Chaldaico Syroque scriptum, wie Hieronymus sagt,) halten einige für dasselbe, welches sonst Ev. secundum Hebraeos genannt wurde; andere, wie der sel. Michaelis, für das vielleicht aus dem Syrischen übersetzte Diatessaron Tatians, worüber der Syrer Efräm Erklärungen geschrieben habe. Von diesem Werke Tatians wird in der Folge geredet werden. Man nehme die erste oder zweyte jener Muthmaßungen an, da die Nachrichten hierüber unbestimmt sind, so wird durch die Verschiedenheit dieser Titelangaben die Zahl der apokryphischen Evangelien selbst nicht vermehrt *).

911. Eusebius **) redet von einem Evangelium — Klemens von Alexandrien hingegen von

*) S. *Fabric.* p. 377* Nr. 44.
**) H. E. 3, 75.

von παραδοσεις oder Ueberlieferungen des Matthias. Grabe hält beyde Angaben für verschiedene Bezeichnungen derselben Schrift *), und will die letztere Benennung daher erklären, daß, wie Lukas (Ev. 1, 2.) versichere, die ältesten Erzählungen der Geschichte Jesu nach dem Bericht der ursprünglichen Augenzeugen — oder καθως παρεδωσαν οἱ απ' αρχης αυτοπται, — geschrieben worden.

Es gab also doch wenigstens eine apokryphische Schrift, in welcher die Lehre des Matthias aufbehalten seyn sollte. Es ist aber bloße Vermuthung, wenn Grabe annimmt, einer von der Secte des Basilides habe dieses αποκρυφον geschrieben. Die Anhänger des Basilides, Valentin's, Markion's und des Karpokras beriefen sich, wie Klemens sagt, auf jene παραδοσις τȣ Ματθια, weil sie dieselbe für sich bequem fanden, sie brauchten sie aber deshalb nicht durchaus erdichtet zu haben.

Also auch dadurch wurde die Zahl der apokry- 912.
phischen Evangelien bloß in der Einbildung vermehrt, daß ein und dasselbe Buch unter verschiedenen Titelangaben bey den Alten vorkommt.

So

*) Spicil. Patr. P. I. p. 118.

So hieß eine gewisse zufällig entstandene Sammlung von Nachrichten, das Leben Jesu betreffend, bald ein Evangelium der 12 Apostel, bald ein Evangelium der Nazarener, — der Ebioniten — der Hebräer — des Matthäus — des Bartholomäus — des Kerinthus u. s. w.

913. Die älteste, in Palästina entstandene, und von den ältesten Christen gebrauchte Sammlung dieser Art, von der wir nachmals besonders reden werden, hieß ein Evangelium der Zwölfe, weil die Ueberlieferungen nicht eines, sondern aller Apostel darin gesammlet seyn sollten 35). Ebendieselbe hieß auch ein Evangelium der Nazaräer oder Nazarener, wiefern diese älteste Parthey Palästinischer, sich vom Judenthum gewissermaßen abgesondert habender, Christen dieselbe nicht nur von erst an ge-

35) Eine andere Erklärung jener Benennung findet nicht wohl Statt. Denn daß alle zwölf Apostel daran geschrieben hätten, konnte man damit nicht sagen wollen, und dennoch die Sammlung selbst nach den Zwölfen benennen, ohne daß ein Einziger auch nur eine Zeile daran geschrieben zu haben brauchte, wenn nur das darin Erzählte von der Art war, daß man glauben oder glauben machen konnte, es gründe sich theilweise auf das Zeugniß einzelner, und das Ganze auf die Aussagen aller zwölf vornehmsten Augenzeugen der Begebenheiten des Lebens Jesu.

gebraucht hatte, sondern auch, so lange diese Parthey fortdauerte — sie war aber noch zu den Zeiten des Epiphanius und Hieronymus vorhanden, — von keiner andern wissen wollte. Eben sie wurde auch nach den Ebioniten benannt, entweder, weil diese dieselbe von den Nazaräern bekommen, wenn gleich verändert hatten, oder weil die Ebioniten eine Sammlung solcher Nachrichten besaßen, die mit der Nazaräischen einerlei Ursprungs war 36).

Der Name Evangelium der Hebräer ging darauf, daß Palästinische, Hebräisch oder Syro-Chaldäisch redende, Christen es waren, die davon Gebrauch machten; und weil sie entweder aus den Nachrichten des Mathäus vorzüglich entstanden, oder weil, wie ich dafür halte, die Geschichte Jesu darin auf eine Art erzählt war, die, wie man glaubte, mit der Lehre des Mathäus am meisten übereinstimmte; so wurde diese Sammlung auch das Hebräische Evangelium des Mathäus genannt. Den Namen Kerinths empfing eben dieselbe, weil dieser berüchtigte Sectirer von keinem andern Evangelium, als welches den Na-

36) Wiefern Eine der Andern ähnlich, und Beide doch von einander verschieden gewesen, wird sich bald näher zeigen.

Namen des Matthäus führte, Gebrauch machte. Dieses stimmte aber zugleich mit dem Ebionitischen überein.

Ob eben diese Schrift auch ein Evangelium des Bartholomäus genannt worden, darüber sind die Angaben sehr unbestimmt, und eben so unsicher. So viel ist gewiß, man meinte damit ein sogenanntes Evangelium des Mathäus, wie und woher diese Benennung auch rühren mogte. Wenn man das sogenannte gelasianische Verzeichniß 37), und eine noch weniger bedeutende Angabe des Beda ausnimmt, so ist Hieronymus der Einzige, der etwas sagt 38), wonach man vermuthen könnte, daß unter diesem Namen eine eigene Geschichtssammlung vorhanden gewesen seyn möchte. Wollte man aber, bloß dieser unbestimmten Angabe zufolge, eine solche annehmen, so würde man eben so leicht des Bartholomäus παραδοσεις oder Lehren nach der Ueberlieferung darunter verstehen können.

Da

37) Evangelium nomine Bartholomaei Apostoli apocryphum. *Fabric.* l. c. 157.

38) Prooem. in Matth. Ev. ap. *Fabric.* l. c. p. 337. Vt est illud juxta ----- *Bartholomaeum duodecimque Apostolorum.* —

Da aber Eusebius (5, 10) die Sage berichtet, daß Bartholomäus das hebräische Evangelium nach Indien gebracht, und Pantänus eben dieses daselbst noch vorgefunden und mit sich nach Alexandrien genommen habe, so siehet man, woher jene Angabe des Hieronymus entstanden seyn mag. Hieronymus erzählt diese Sage, nach seiner Eilfertigkeit, dem Eusebius etwas unrichtig nach. Nach ihm hätte Pantänus den Apostel Bartholomäus in Indien selbst noch vorgefunden, „welcher die Ankunft des Herrn nach des Matthäus Evangelium verkündigte“ 39): ein Ausdruck, der sehr zweydeutig ist, so wie die ganze Tradizion nicht viel sagen will. Wenn aber Hieronymus hinzusetzt, „daß „Pantänus jenes hebräisch geschriebene „Evangelium mit sich nach Alexandrien ge„nommen habe,“ 40) so schreibt er dieses, wie alle dergleichen Nachrichten, bloß dem Eusebius nach; beide aber hatten einmal die Idee eines hebräischen Evangelii, und verbanden sie

39) — adventum Domini Jesu juxta Matthaei Evangelium praedicasse. *Catal. Script.* c. 46.

40) Quod Hebraicis litteris scriptum revertens Alexandriam secum retulit. *ibid.*

mit dem Ausdruck Evangelium des Matthäus überall, wo derselbe vorkam.

Grabe meint 41), das Evangelium des Matthäus sey dem Bartholomäus darum zugeschrieben worden, weil er es empfohlen, mit Zusätzen vermehrt und mit einer Vorrede versehen habe. Aus diesen Zusätzen habe der falsche Dionysius jene Stelle genommen, worin es heißt: „So spricht der göttliche Bartholomäus: „Die Theologie ist des „größten, wie des kleinsten Umfangs; und das Evangelium sehr „groß und sehr klein." Man wird diesen Ausspruch leicht verstehen, ohne eben eine solche Quelle, als Grabe vermuthete, annehmen zu müssen. Wäre ein besonderes historisches Werk unter des Bartholomäus Namen vorhanden gewesen, wovon es jedoch gar keine sichere Spur giebt, so könnte es, selbst der Sage nach, worauf jene Angabe gebauet scheint, kein anderes gewesen seyn, als ein sensu qualicunque sogenanntes Evangelium des Matthäus, welches auch mehrere andere Namen führte.

Auf

41) Spicil. Patr. P. I. p. 128. ἐστω γαν ὁ θειος Βαρθολομαιος φησι, και πολλην την θεολογιαν ειναι και ελαχιστην, και τι ευαγγελιον πλατυ και μεγα, και αυθις συντετμημενον.

Auf dieselbe Weise wird das **Evangelium der Aegyptier** (secundum Aegyptios, Κατ' Αιγυπτιους), d. i. die Sammlung von Nachrichten über das Leben Jesu, deren sich die Aegyptischen Christen bedienten, auch ein Evangelium der **Enkratiten** 42), der **Valentinianer** und **Sabellianer** genannt, bloß weil diese davon Gebrauch machten. Auch das **Diatessaron Tatians**, ein eigentlich historisch-harmonisches Werk, heißt wohl das **Ev. der Enkratiten**, weil **Tatian** selbst ein Enkratit war. 914.

Das sogenannte Evangelium des Leucius (Lucius, Lucian, Leticius ꝛc.), eines antijüdischen Gnostikers des zweyten Jahrhunderts, welchen einige, der Aehnlichkeit der Lehre wegen, auch wohl einen Manichäer genannt haben, ist zufolge eines Fragments, welches Grabe aus der Oxfordischen Bibliothek, wo es handschriftlich vorhanden seyn soll, mitgetheilt hat, dem Evangelio Infantiae Jesu, welches 915.

42) Die Enkratiten brauchten, wie Epiphanius (ap. *Fabric.* Nr. 12. p. 349.) versichert, mehrere Apokryphen, zunächst auch das Diatessaron Tatians, welches einige, wie Epiphanius sagt, aus Irrthum auch das Evangelium der Hebräer genannt haben sollen.

welches Fabricius S. 159. 168 liefert, ganz ähnlich.

916. Die Geburten des spätern Aberglaubens bey Seite gesetzt, gab es in den vier ersten Jahrhunderten mehrere historische Schriften über die Lebensgeschichte Jesu, welche in demselben Verstande Evangelien genannt wurden, worin die von der allgemeinen Kirche auctorisirten, diesen Namen bekommen haben. Es waren aber theils unsere bekannten, nur hie und da verändert, abgekürzt, kritisch verglichen, oder mit besondern Erklärungen dieser oder jener Parthey versehen; theils solche, die keinen andern Fehler hatten, als daß sie aus allerlei unsichern Sagen und Nachrichten gesammelt, mithin unzuverlässig waren.

Zu jenen kann man die Evangelien einiger Gnostiker rechnen, als des Apelles, Basilides, Valentin's, Markion's, Tatian's nebst den sogenannten verfälschten des Hesychius: zu denen der letztern die beiden merkwürdigsten, unter den Namen des Evangelii der Hebräer, oder der Zwölfe, und des Evang. der Aegyptier bekannten Sammlungen.

Von

Von beiden Arten muß besonders geredet werden.

I.

Von den Evangelien der Gnostiker.

Die Gnostiker, wie die Manichäer, 917.
lehrten, „man müsse, in Absicht des Schriftgebrauchs, aus Allem das Beste nehmen: nichts ganz verwerfen, aber auch nichts durchaus billigen, oder kanonisiren.“ Eine Maxime, die derjenigen entgegengesetzt war, wonach die Lehrer der allgemeinen Kirche vom vierten Jahrhundert an verfuhren. Wie diese alle diejenigen Schriften, welche sie kanonisch nannten, ganz, und ohne alle Rücksicht auf Verschiedenheiten und ungleichen Werth des Inhalts, annahmen, die nicht kanonischen aber durchaus als solche verwarfen, wenn sie gleich, in Absicht des Privatgebrauchs, einen Unterschied zwischen den nützlichen und gefährlichen machten: so war jenen, die nicht auf Schriften als solche, sondern nur auf ihren Inhalt sahen, durchaus keine Schrift, weder ka-

nonisch, noch apokryphisch. Sie nutzten vielmehr, zu ihrem Zweck und zum Behuf ihrer Lehre, alle ihnen bekannte oder brauchbar scheinende Quellen der Geschichte und Weisheit theilweise, oder verwarfen sie theilweise.

Da sie also, ihren Grundsätzen gemäß, keine unbedingte Verehrer noch Verwerfer einer Schrift als Schrift waren, von wem sie auch herrühren oder wie sie immer entstanden seyn mochte: so verwarfen sie mehrere Schriften des N. T. bloß deswegen, weil der größte Theil derselben gegen sie war, und sie daraus zu leicht bestritten werden konnten. Andere ließen sie gelten, nachdem sie dieselben für sich berichtigt, d. i. verändert, abgekürzt oder mit Zusätzen vermehrt hatten. Vor sogenannten Apokryphen fürchteten sie sich so wenig, daß sie mehrere davon, die sie entweder selbst gemacht oder mit ihren Grundsätzen übereinstimmender gefunden hatten, den ächten apostolischen Urkunden sogar vorzogen, und diese nach jenen erklärten.

Auf die Weise soll **Markion**, der Sohn eines Bischofs der allgemeinen Kirche, welchen sein eigener Vater von der Gemeinschaft der Kirche ausschloß, nachdem er die Lehre der Gnostiker angenommen hatte, sich allein an das Evangelium des Lukas gehalten haben, nachdem damit entweder von ihm selbst, wie im zweiten

und

und dritten Jahrhundert behauptet wurde, oder von andern mehrere Aenderungen vorgenommen waren 43), ohne daß er deshalb die übrigen, von der allgemeinen Kirche angenommenen, Evangelien für unächt oder untergeschoben erklärt hätte.

Ob das sogenannte Evangelium des Gnostikers Apelles, welches Hieronymus mit dem des Basilides in eine und dieselbe Klasse setzt 44), eigentlich apokryphischer Art, oder 918.

ein

43) Weil Tertullian und andere, die das Evangelium, dessen sich Markion bediente, aus eigener Vergleichung kannten, dasselbe geradezu ein verstümmeltes und verfälschtes Evangelium des Lukas nennen, so muß es mit diesem die größte Aehnlichkeit gehabt haben, und doch so beschaffen gewesen seyn, daß der gnostische oder antidemiurgische Markion es besser, als die übrigen, gebrauchen konnte. Seiner Beschaffenheit nach war es also wohl ein mit Absicht abgekürztes und verändertes Evangelium des Lukas; diese Aenderungen aber rührten entweder von Markion selbst her, oder er empfing es in diesem Zustande von der gnostischen Parthey, wozu er sich bekannte. S. Fabric. l. c. p. 355. 372. Eichhorns allg. Bibl. der bibl. liter. B. II. S. 320. u. f.

44) Plures fuisse qui Evangelia scripserunt, et Lucas Evangelista testatur ------ et perseverantia vsque in praesens monu-

menta

ein kirchliches, nach gnostischen Grundsätzen aber verändertes und verfälschtes, ist ungewiß. Das Letzte sollte man nach dem, was Origenes hierüber äussert, vermuthen. Denn diesem zufolge soll Apelles mit den Schriften des N. T. eben so, wie Markion, verfahren seyn 45). Es kann aber auch seyn, daß er, statt der kirchlichen Evangelien, oder ausser denselben, — denn ihr Inhalt war ihm, wie wir in der Folge zeigen werden, allerdings bekannt, — eine oder die andere der damals vorhandenen Sammlungen von

menta declarant, quae a diversis auctoribus edita diversarum haereseon fuere principia, vt est illud juxta Aegyptios et Thomam et Matthiam et Bartholomaeum, duodecimque Apostolorum, et *Basilidis* atque *Apellis* ac reliquorum, quos enumerare longissimum est. *Prooem. in Matth.* op. *Fabric.* l. c. p. 337.

45) Videte, quali purgatione (adversarius noster) disputationem nostram purgavit, tali nempe, quali purgatione Marcion Evangelia purgavit vel Apostolum (die 10 Briefe des Apostel Paulus, welche Markion unter der Benennung Αποστολικον annahm), vel quali Successor eius post ipsum *Apelles*. *Origen.* ep. ad charos suos in Alexandria; *Fabric.* l. c. p. 339 *.

von Nachrichten über die Lebensgeschichte Jesu gern und häufig gebraucht hat. Wiefern dieses wirklich der Fall gewesen sey, läßt sich nach einer Stelle des Epiphanius 46) leicht beurtheilen.

„Christus

46) Χρισον δε ηκειν φησ επ' εσχατων των καιρων, υιονοντα τε ανω αγαθε Θεε, και το αγιον αυτε Πνευμα ωσαυτως, επι σωτηριαν των εις γνωσιν αυτε ερχομενων· και ελθοντα ε δοκησει πεφηνεναι, αλλα εν αληθειᾳ σαρκα ειληφεναι, ε κ απο Μαριας της παρθενε, αλλα αληθινην μεν εσχηκεναι την σαρκα και σωμα, ετε απο σπερματος ανδρος, ετε απο γυναικος παρθενε· αλλ' εσχε μεν σαρκα αληθινην τετω τω τροπω. Και φησιν· εν τω ερχεσθαι απο των επερανιων, ηλθεν εις την γην, και συνηγαγεν εαυτω απο των τεσσαρων στοιχειων σωμα· - - - - και ετως πλασας εαυτω σωμα. αληθινως πεφηνεν εν κοσμω, και εδιδαξεν ημας την ανω γνωσιν, καταφρονειν τε τε Δημιουργε, και αρνεισθαι αυτε τα εργα· υποδειξας ημιν εν ποιᾳ γραφη ποια εστι τα φυσει εξ αυτε ειρημενα, και ποια εστι τα απο τε Δημιουργε. ετως γαρ, φησιν, εφη εν τω Ευαγγελιω· γινεσθε δοκιμοι τραπεζιται. χρω γαρ, φησιν, απο πασης γραφης τα χρησιμα· ειτα φησιν· εδωκεν ο Χριστος εαυτον παθειν εν αυτω τω σωματι, και εσαυρωθη εν αληθειᾳ, και εδειξεν αυτην την σαρκα τοις εαυτε μαθηταις· και αναλυσας,

φησιν

„Christus kommt (schreibt Epiphanius,) „wie du sagst, in den letzten Zeiten als Sohn „des höchsten guten Gottes, und sein heiliger „Geist gleichfalls, zur Rettung derer, die zu „seiner Erkenntniß gelangen. Er ist gekommen „und sichtbar geworden nicht in einem Schein„körper, sondern er nahm wahres Fleisch an, „doch nicht von der Jungfrau Maria, „noch von Mannes Saamen; sondern „er bekam wahres Fleisch auf folgende Weise. „Indem er vom Himmel auf die Erde kam, „brachte er einen aus den vier Elementen ge„bildeten Körper, mit sich. Mit diesem wah„ren Körper, den er sich selbst bereitet hatte, „erschien er in der Welt, und lehrte uns die „himmlische Erkenntniß, nämlich, daß wir den „Demiurg verachten und seine Werke verleug„nen sollen. Auch zeigte er, welche Aussprü„che in der heiligen Schrift (des A. T.) als „von ihm, und welche als aus dem Geiste des „Demiurgus geflossen, zu betrachten seyen. „Denn darum, setzt er hinzu, sagte er „selbst

Φησιν, αυτην την εναν∂ρωπησιν εαυτε, απε-
μερισε παλιν εκασω των σοιχειων το ιδιον
αποδυς, το ∂ερμον τω ∂ερμω - - - - - και
ε'τως δια‌λυσας απ' αυτε παλιν το ενσαρκον
σωμα ανεπτη εις τον ερανον, ο'∂εν και η'κε.
Epiphan. 44, 2.

„selbst nach dem Evangelio: seyd „gute Münzkenner, d. i. wählt „aus der ganzen Schrift das Nützliche. Dar„auf sagt er, Christus hat sich selbst dahin „gegeben, um nach eben dem Körper zu leiden, „und er ist wahrhaftig gekreuzigt worden, und „hat denselben Leib seinen Jüngern wieder ge„zeigt. Er hat aber das, was er durch die „Menschwerdung angenommen hatte, auch wie„der aufgelöst und jedem Element das Seinige „zurückgegeben. — Nach dieser Trennung „seines Fleisch gewordenen Leibes von sich — „hat er sich in den Himmel aufgeschwungen, „woher er gekommen war.“

Hieraus erhellet: 919.

1, daß Apelles im zweiten Jahrhundert die Lehre von dem Demiurg oder Weltschöpfer, als verschieden von dem höchsten guten Gott, zwar mit allen Gnostikern gemein hatte, aber kein Doket oder Scheinlehrer war, wie Markion und andere; sondern die Lebensgeschichte Jesu in eben dem Verstande als wahr annahm, wie Johannes sie vorgetragen hatte, an welchen er sich vor allen andern hielt, und daß er die wahre Menschheit Jesu in eben dem Sinne gegen die Scheinlehrer vertheidigte, in welchem Johannes sie mit

Nach-

Nachdruck behauptet hatte. Da aber Johannes von der Erzeugung und Geburt Jesu nichts gesagt hatte, so erklärte er die Entstehung des Leibes Jesu, der doch ein wirklicher gewesen war, nach seinen eigenen Ideen, für eine Quintessenz der vier Elemente, welche Christus selbst, bei seiner Ankunft aus dem Himmel auf die Erde, ausgezogen und sich daraus einen wahrhaft menschlichen Leib gebildet habe. Eben so gewiß ist:

2, daß Apelles den Anfang der Evangelien des Matthäus und Lukas, wenn er, wie wahrscheinlich ist, sie gekannt hat, nicht billigen konnte;

3, daß er sich aber aus dem Evangelium des Johannes, und aus andern Sammlungen von Nachrichten über die Lebensgeschichte Jesu, einen eigenen Inbegriff dieser Geschichte gebildet hatte, welchen er mit gnostischen Lehren und Erklärungen durchwebte. Dieses Werk nannte man des Apelles Evangelium. Jene Worte: „seyd gute Münzkenner," der als ein Ausspruch Jesu εν τῳ Ευαγγελιῳ stehen soll, findet sich in keinem unserer vier Evangelien, wiewohl er in apokryphischen Schriften stand, und von mehrern

rern alten Lehrern, auch der allgemeinen Kirche, als ein überlieferter Ausspruch Jesu angeführt wird.

Was man das Evangelium des **Basilides** aus Alexandrien — welcher gleichfalls in dem zweiten, an starken Geistern, Schwärmern, richtig und verkehrt denkenden Köpfen so fruchtbaren, Jahrhundert lebte, — nennt, war ein aus 24 Büchern bestehender Commentar über die Geschichte und Lehre des Evangelii. Basilides legte hiebei den größten Theil der Schriften des N. T. zum Grunde. Wir werden von ihm noch in der Folge zu reden haben. 920.

Eben das gilt von seinem Zeitgenossen **Valentin**, der die ganze Sammlung der apostolischschriftlichen Urkunden des Christenthums gekannt und zu seinem Zwecke gebraucht hat, wiewohl er sich mit eben der Freiheit auch der jüdisch-theosophischen Apokryphen bediente. 921.

Tatian verfertigte aus den vier, von der allgemeinen Kirche damals allein angenommenen, Evangelien ein eigenes Werk, welches er eben deshalb διατεσσαρων genannt haben soll. Eine andere Erklärung scheint dieses Wort nicht wohl zuzulassen. Denn unter den apokryphischen Evangelien gab es keine, die die **viere** schlecht- 922.

schlechthin genannt wurden, auch keine, welche ihm, als Schüler des Märtyrers Justin, vorzüglicher, als diejenigen, welche in den gottesdienstlichen Versammlungen vorgelesen wurden, scheinen konnten. Wir kennen dieses Werk nur noch aus allgemeinen Beschreibungen. Aus demjenigen, was Eusebius davon sagt, lernt man wenig oder nichts. „Tatian, schreibt derselbe 47), „ein Anführer der Enkratiten oder Enthaltsamen, hat, ich „weiß nicht wie, aus den in Verbindung gebrachten Evangelien ein „Ganzes gemacht, und dasselbe Diatessaron genannt.“ Eusebius muß dieses Werk gar nicht gelesen haben, weil er sonst die Art und Weise des Verfahrens dabei leicht hätte beurtheilen können.

Etwas näher zur Sache führt die Nachricht: welche Theodoret davon giebt. Er sagt nämlich: „dieser (Tatian) ist auch der Verfasser „des aus vieren zusammengesetzten Evangelii, „oder sogenannten Diatessaron. Er hat da„bei die Geschlechtsregister Christi und alles das „weg-

47) ὁ Τατιανος συναφειαν τινα και συναγωγην, και οιδ' ὁπως των Ευαγγελιων συνδεις, το δια τεσσαρων τουτο προσωνομασεν. Euseb. H. E. 4, 29.

„weggelassen, woraus bewiesen werden kann, „daß unser Heiland nach dem Fleische aus dem „Saamen Davids abstammt 48).“ Diese Rücksicht also war es, in welcher Theodoret das Werk betrachtete. Tatian machte aber jene Abkürzungen entweder als Lehrer des Scheins, weil er nicht glaubte, daß Jesus einen wahren menschlichen Leib gehabt hätte; oder weil er sich die Entstehung desselben etwa wie Apelles dachte. Doch davon kann hier noch nicht die Rede seyn.

Am meisten lernt man aus der Angabe des Ambrosius, eines Freundes des Origenes 49). Nach diesem gab es mehrere Werke, die aus den vier Evangelien zusammengesetzt waren, in welche aber nur dasjenige aufgenommen war, was in jenen der gnostischen Lehre gemäß schien. Von der Art waren die genannten des Basilides und Valentin: sie

sollten

48) ἑτος και το δια τεσσαρων καλεμενον συντεθεικεν Ευαγγελιον, τας τε γενεαλογιας περικοψας και τα αλλα, ὁσα εκ σπερματος Δαβιδ κατα σαρκα γεγεννημενον τον Κυριον δεικνυσιν. *Theodoret.* Haeret. Fab. I, 20.

49) Plerique etiam *ex quatuor Evangelii libris in unum* ea, quae veneratis putaverunt assertionibus convenientia, referserunt. *Ambros.* Prooem in Ev. Luc.

sollten sämmtlich die evangelische Geschichte gleichsam in nuce enthalten, wenn sie gleich nicht alle Diatessaron hiessen, wie das Tatianische, welches zu diesem Zweck ganz eigentlich verfertigt war. Aber selbst dieses befaßte, nach dem Ambrosius, nur dasjenige in einem Auszuge, was nach der Meinung dieser Gnostiker das Wesentliche dieser Geschichte ausmachte.

Der Eifer war übertrieben, wonach Theodoret eine Menge von Exemplaren dieses Werks in allen den Gegenden vertilgte *), wo sein bischöfliches Ansehen galt. Die guten Leute bedienten sich, ohne arges daraus zu haben, desselben als eines nützlichen Handbuchs, das wenigstens nicht so verfänglich war, als andere gnostische Instrumente der Allweisheit und Heiligkeit, die man zum Theil in den neuern Zeiten so sehr erhoben hat, als wären sie unvergleichbar besser gewesen, als „die mit Wundererzählungen angefüllten Evangelien der Kirche."

Daß man für eben dieses Werk auch den Namen Diapente, aus fünfen, findet, soll nach Grotius, G. J. Vossius, Rich. Simon und dem sel. Michaelis ꝛc. daher kommen, weil Tatian ausser den bekannten auch noch das Evan-

*) S. l. c. ap. *Fabric.* p. 378.

Evangelium der Nazaräer dabei gebraucht habe. Dagegen halten andere, nicht ohne Grund das διὰ πεντε für eine falsche Leseart. Wenigstens kannte Theodoret, der das Buch doch unterſucht hatte, nur den Namen Diateſſaron. Wahrſcheinlich fand einer, der das Nazaräiſche Evangelium kannte, beim Leſen des Tatianiſchen Werks, daß Tatian auch jenes gebraucht hätte, (wie er denn wohl mehrere gebraucht haben kann, weil er dieſe viere nicht deswegen gebrauchte, um daraus eine ſogenannte Harmonie zu machen,) und ſchrieb dabei διὰ πεντε, indem er dachte, es hieſſe beſſer ſo. Tatian nannte es aber Diateſſaron, weil er ihm viele Leſer wünſchte, auch unter den Chriſten der allgemeinen Kirche.

Victor von Capua, welcher zufälligerweiſe auf ein ſolches oder ähnliches, aus den vier Evangeliſten zuſammengeſetztes, Werk ſtieß, vor welchem der Verfaſſer ſich nicht genannt hatte, vermuthete, es möchte das Tatianiſche ſeyn: welche Vermuthung aber weiter keinen Grund hat. *)

Da es, wie gewiß iſt, ſchon zu des Ori- 923.
genes Zeit mehrere von einander abweichende

*) *Fabric.* l. c. p. 378-379.

Exemplare der Schriften des N. T. gab, so verdiente es eher Lob als Tadel, wenn von Zeit zu Zeit Männer aufstanden, die die verschiedenen Abschriften verglichen, um dadurch einen berichtigten Text zu bekommen. Zu dieser Klasse gehörten wahrscheinlich der ägyptische Hesychius und Lucian, deren kritische Bemühungen Hieronymus durch das, was er davon sagt, wenigstens nicht lobt, indem er sie entweder für unnöthig erklärt, darum, weil die bereits vorhandenen Uebersetzungen der heil. Bücher in mehrern Sprachen ohnehin schon zeigten, was falsch oder Zusatz sey; oder zu verstehen geben will, daß die Verbesserungen des Hesychius und Lucian in willkührlichen Aenderungen und Zusätzen bestanden hätten 50). In dem elenden gelasianischen Apokryphen-Verzeichniß wurden auch die Codices Luciani et Hesychii unter

50) Praetermitto eos codices quos a *Luciano* et *Hesychio* nuncupatos paucorum hominum asserit perversa contentio, quibus utique nec in tolo veteri instrumento post LXX interpretes emendare quid licuit, nec in novo profuit emendasse, cum multarum gentium linguis Scriptura ante translata doceat, falsa esse, quae addita sunt. *Hieron.* in IV. Ev. ad Damas. Praef. —

unter die apokryphischen Evangelien gezählt. 51)

II.

Von den bloß unzuverlässigen Evangelien, d. i. denen der Hebräer oder Nazaräer, der Ebioniten und der Aegyptier.

Die beiden ältesten, nicht apostolischen, Sammlungen von Nachrichten zur Lebensgeschichte Jesu sind die nach den nazaräischen und ägyptischen Christen benannten. Sie sind, wie einige behaupten, sogar älter, als die bekannten vier Evangelien; gewiß aber aus dem apostolischen Zeitalter. Die ältesten Lehrer der Kirche haben sie gebraucht; und was merkwürdig ist, diejenigen unter ihnen, welche sich auf Reden und Aussprüche Christi beziehen, scheinen jene häufiger und früher, als die nachmals anerkannten, gebraucht zu haben. Indessen unterscheidet doch schon Klemens von Alexandrien die der Kirche als 924.

51) Evangelia quae falsavit *Lucianus*, apocrypha: Evangelia, quae falsavit *Hesychius*, apocrypha.

als authentisch überlieferten von dem ευαγγελιον κατ' Αιγυπτιους, wiewohl er beiläufig auch aus diesem Stellen anführt.

Wir wollen zuerst von dem Nazaräischen reden, bei welchem die meisten Schwierigkeiten eintreten, welche nur dadurch erleichtert werden, daß man das Gewisse von dem bloß Muthmaßlichen und willkührlich angenommenen unterscheidet.

925. So viel ist gewiß, daß diese Sammlung von Nachrichten zur Lebensgeschichte Jesu ihrem Inhalte und Zwecke nach ganz eigentlich historisch war, d. i. die Geschichte des Lebens und der Verrichtungen Christi wirklich betraf. Sie befand sich in den Händen der Nazaräer von erst an und so lange, als diese Parthey, nachdem sie sich, wahrscheinlich im zweiten Jahrhundert, von den übrigen Christen abgesondert hatte, selbst fortdauerte, wenigstens noch im fünften Jahrhundert, zur Zeit des Hieronymus und Augustinus. Dieses sogenannte Evangelium der Nazaräer war Hebräisch oder in Syro-Chaldäischer Sprache geschrieben. Ob es mit dem Ebionitischen, wie einige behaupten, im Grunde einerley, oder, wie andere wollen, davon ganz verschieden gewesen sey; ob man berechtigt sey, es für das Original des griechischen Matthäus zu halten oder nicht, u. s. w., das

wird

wird sich durch eine nähere Vergleichung der davon noch vorhandenen Bruchstücke am besten beurtheilen lassen.

Ehe wir diese Vergleichung anstellen, müssen wir von den Nazaräern und Ebionäern oder Ebioniten selbst reden.

I.

Man erwarte nicht von mir, daß ich alles 926.
dasjenige anzeige und beurtheile, was über jene beiden räthselhaften Namen in den ältern und neuern Zeiten geschrieben worden. Die Nachrichten der ältern Kirchenschriftsteller hierüber sind sehr dürftig, unbestimmt, unsicher, und zum Theil sich einander aufhebend. Was aber die Neuern daraus zusammengetragen, danach geruthmaßt, gerathen und einseitig behauptet haben, enthält einen ungeheuren Wust, aus dem man weiter nichts lernt, als daß man nichts daraus lernt.

Ich schränke mich auf einige Nachrichten des Epiphanius ein, wodurch man, wenigstens in der Hauptsache, zu bestimmtern Vorstellungen hätte gelangen können, wenn man es der Mühe werth gehalten hätte, etwas genauer darauf zu achten. Wiewohl Epiphanius wegen seiner Nachlässigkeit und als ein unordentlicher Samm-

ler

ler in keinem guten Rufe steht, so ist und bleibt er doch in manchem Betracht der Hauptschriftsteller, nur muß man ihn recht zu gebrauchen wissen. Gerade dieses, daß er allerlei, Gutes und Schlechtes, beibringt, ohne darauf zu achten, ob die einzelnen Angaben sich zusammen vertragen oder nicht, macht ihn, bei gehöriger Unterscheidung und Beurtheilung, am brauchbarsten. Was er selbst sagt, ist selten von Bedeutung: wo er aber bloß berichtet, sey es nach mündlichen Sagen, oder nach Schriften, die er auszieht, da ist er ehrlich, und mitunter sehr fruchtbar. Er liefert Data und Auszüge, die man sonst nirgend so findet, und die doch Dinge betreffen, die zur genauern Kenntniß gewisser Lehren und Vorstellungsarten des christlichen Alterthums eben so nothwendig sind, als wenig sie verstanden werden. Er selbst versteht oft nicht, was er berichtet oder nachschreibt, und gerade da am meisten, wo man, bei gehöriger Kenntniß der Sachen, wovon die Rede ist, seinen Berichten es ansieht, daß er sie nicht erdacht haben kann.

927. Der Name **Nazoräer**, welcher zuweilen mit **Nazarener** verwechselt, von Epiphanius aber in den meisten Fällen davon, und zwar, wie es scheint, mit Recht unterschieden wird, ist keinesweges von **Nazaret**, der vermeinten Geburtsstadt Jesu, gemacht, sondern ein ch a-

rak-

rakteristischer Name, der so viel ausdrücken soll, als Gottgeweihete oder Freunde und Bekenner eines Gottgeweiheten.

Von Ναζαρετ oder Ναζαρεθ kann wohl Ναζαρηνος, aber nicht Ναζωραιος gemacht seyn: vielleicht liegt selbst in Ναζαρηνος noch eine Anspielung auf Ναζωραιος. Sollte dieses ein Ortsname seyn, so müßte der Ort selbst Ναζωρ, Ναζωρη oder Ναζωρα geheissen haben: einen Ort dieses Namens aber hat es nicht gegeben, wohl einen Flecken Ναζαρα, der aber nicht hieher gehört.

Ναζωραιοι war zwar auch der allgemeine Name der Christen in den ersten Zeiten, dieses aber nicht sowohl in Beziehung auf das Verhältniß Jesu zu dem Orte Nazareth, als vielmehr in Beziehung auf ihn als einen Ναζωραιος oder Ναζιραιος (beide Formen werden mehrmals verwechselt), d. i. einen Geweiheten Gottes, wie Matthäus ihn nennt.

Die besondere Parthey der Christen aber, welche sich schlechthin und vorzugsweise von erst an so genannt hat, that es höchst wahrscheinlich aus einer besondern Verehrung gegen Jacobus, den Gerechten, zu dessen strengerer Lebensweise sie sich bekannt haben soll. Sie gingen von Jerusalem aus, wo dieser Jacobus, jener Ueberlie-

ferung

ferung zufolge, als ein Ναζωραιος oder Gott=geweihter (ἁγιασμενος) gelebt hatte.

Wir wollen diese Sätze etwas näher er=läutern. Was wir aus dem Epiphanius anführen müssen, wird sich danach von selbst erklären.

928. So wenig jemand die Verehrer Mohammeds Mekkaner nennen würde, so unwahrscheinlich kommt es mir, daß eine christliche Parthey sich selbst, oder daß man die Christen überhaupt, Ναζωραιοι genannt haben würde, wenn Ναζωραιος weiter nichts heissen sollte, als einer der aus Nazareth gebürtig ist. Wenn Matthäus Jesum Ναζωραιος nennt (2, 23), so thut er dieses zwar mit einiger Anspielung auf den Ort Naza=reth, aber in einer höhern Absicht: er will ihn als den Geheiligten oder von Gott selbst Gewei=heten vorstellen. Hienach wären Ναζωραιοι überhaupt so viel als Messianer oder Verehrer Jesu, als des Messias.

Wenn nun Tertull (Apost. Gesch. 24, 5.) die Christen, als Bekenner Jesu des Ναζωραιος, eine Secte der Nazoräer (Ναζωραιων αιρεσις) schlechthin nennt, dieser Name aber auch durch Nasiräer erklärt und Jesus im vollkommen=

sten

sten Verstande so genannt wird 52): so hätte man schon längst fragen sollen: „ob die besondere Parthey von Jesusbekennern, die sich noch zu des Epiphanius Zeiten und späterhin Nazoräer nannte, dieses gethan habe, weil zuerst alle Christen so genannt worden, warum und woher dies auch geschehen seyn mag; oder ob sie sich vorzugsweise darum so genannt habe, weil sie mit diesem Namen den Begriff von Gottgeweiheten verband, welchen der Charakter ihrer besondern Lebensweise ausdrücken sollte.“

Jakobus, der Bruder des Herrn, und der Gerechte schlechthin genannt, war nach dem Hegesippus und Epiphanius von Mutterleibe an geheiligt gewesen und sein ganzes Leben ein Nasiräat 53): als ein sehr gerechter Mann

(κατ'

52) Die Nasiräer des A. T. werden nämlich auch Ναζοραιοι genannt. S. Epiphan. 80, 7. *Grabe* Spicil. Patr. P. I. p. 51.

53) Ἁγιος δε εκ κοιλιας μητρος αυτου ἁγιος ην ιονον και σικερα κκ επιεν, ουδε εμψυχον Εφαγεν ξυρον επι την κεφαλην κκ ανεβη etc. *Euseb.* H. E. 2, 23. Die Stelle des Epiphanius kommt nochmals vor. Gerade bei den zum Theil

essäisch

(κατ' ὑπερ βολην της δικαιοσυνης) ſtand er nicht nur bey den vornehmſten jüdiſchen Geſetzlehrern in großer Achtung, ſondern er bekehrte auch viele zum Chriſtenthum. Dieſe Verehrer eines Jakobus Ναζωραιος konnten ſich daher, ihrem Stifter zu Ehren, oder aus Liebe und Nachahmung ſeiner Lebensweiſe, Nazoräer nennen.

929. Der Vergleichung wegen iſt auch das zu merken, daß Epiphanius von Ναζαραιοις (Naſaräern), als einer beſondern jüdiſchen Secte, redet, welche aus Gilead, dem Lande Baſan und den Gegenden jenſeits des Jordans gekommen ſeyn ſoll, wiewohl auch ein Theil der älteſten ägyptiſchen Chriſten, die ein eſſäiſches Leben führten, ſich ſo nannte 54). Als Juden rühmten ſie ſich der Ab-

eſſäiſch lebenden Nazoräern fand ſich jene Ueberlieferung von dem gerechten Jakobus, dem Bruder des Herrn, deſſen Lebensweiſe ſie fortſetzen wollten.

54) *Epiphan.* 18, 5; 29. Die letzte Stelle kommt nachmals; in der erſten aber ſchreibt Epiphanius: οἱτινες (Ναζαραιοι) Ιεδαιοι εισι το γενος, απο της γαλαδιτιδος, και Βασανιτιδος, και των επεκεινα τε Ιορδανε ὁρμωμενοι, ὡς ὁ εις ἡμας ελθων περιεχει λογος. - - - αυτην δε ε παρεδεχετο (sc. ἡ των Ναζαραιων αἱρεσις) την πενταπευχον, αλλα ὡμολογει μεν τον

Abkunft von den frömmsten Patriarchen, deren Glauben und Lebensweise sie fortzusetzen behaupteten. Sie erkannten Mosen als göttlichen Gesetzgeber, leugneten aber, wie Epiphanius sagt, daß der Pentateuchus sein eigenhändiges Werk sey, weshalb sie sich nicht an die pharisäisch gesetzlichen Gebräuche hielten, und sich der Opfer und Speisen von Fleisch enthielten. Auch diese hingen also, ihrer Lehre und Lebensweise nach, mit den damaligen Nasiräern oder Nazoräern und Essäern zusammen.

Jene **Nasaräer**, als eine meist aus Juden bestehende Secte, welche nach ihm älter als das Christenthum war, unterscheidet Epiphanius ausdrücklich von den Ναζωραιοις, welchen Namen sich nur Jesusbekenner gaben, setzt aber hinzu, daß beide Partheien, wie auch die **Ebionäer** und **Ossener**, sich an die Lehre des **Elxai** hielten. „Vier Partheien, sind seine Worte, hal„ten sich an die Lehre des **Elxai**: die „**Ebionäer**, die spätern **Nazoräer**, die „**Os**=

τον Μωυσεα, και ὅτι εδεξατο νομοθεσιαν επισευε etc. Dieses ist darum merkwürdig, weil auch die Essäer oder Essener, welche Epiphanius die erste Secte der Samariter nennt (10), die Bücher Moses in so fern verwarfen, als sie die levitischen Gebräuche nicht befolgten.

„Ossener und Nasaräer.“ 55) Das Wesentliche dieser Lehre bestand in theosophischen Grundsätzen und einer Ascetik, die man aus der Lebensweise der Essäer hinlänglich kennt. Wenn der Name Ossener nicht statt Essener steht, so bedeutet er so viel als Enkratiten oder Enthaltsame, von עז κρατος. Elxai ist aber nicht der Name eines Seetenstifters, sondern einer Secte, und zwar derjenigen, die sich bloß an die Lehre des El Schadai (אל שדי) d. i. die Patriarchalische halten wollte 56).

Am

55) και κεχρηνται αυτω (sc. τω Ελξαι) θεσταρες αἱρεσεις· — Εβιοναιων τε, των μετεπειτα Ναζοραιων, Οσσηνων τε των προ αυτε και συν αυτω, και Ναασραιων. Dies letztere Wort schreibt Johannes von Damascus (de Haeresib. c. 19. in *Coteler.* Mon. Patr. P. I. 284.) Ναασσαριαιοι, wobei man sich leicht der noch existirenden Nassairier erinnern wird.

56) Epiphanius erklärt dieses Wort für zusammengesetzt aus Ηλ (איל oder אל) δυναμις und ξαι, welches κεκαλυμμενον bedeuten soll. Hienach wäre Ηλ-ξαι so viel als אל כסוי Deus absconditus. Man kann auch אל חי, Deus vivus und אל חזוי, Deus visus, vergleichen. Doch scheint mir die im Text angezeigte Erklärung die vorzüglichste.

Am ausführlichsten redet Epiphanius von 930.
den Nazoräern in seiner 29. Ketzerei. Hier
betrachtet er sie als eine abgesonderte Parthei,
und setzt sie neben die Kerinthianer, womit er
sie auch sonst wohl vergleicht (S. 53. Nr. 9.
ed. Pet.), weil er nicht weiß, ob sie früher
oder später, als diese, oder mit diesen zugleich
entstanden seyen: so viel aber scheint ihm gewiß,
daß beide Partheien zu gleicher Zeit existirt
haben.

„Sie benannten sich, schreibt Epi-
phanius 57), „weder von dem Namen
„Christus noch Jesus, sondern Na-
„zoräer, wie damals die Christen
„überhaupt genannt wurden: doch
„hiessen sie (vermuthlich die Christen über-
„haupt) eine kurze Zeit auch Jessäer,
„ehe der Name Christianer zu
„Antiochien aufkam.“ — — Nun
„aber war Jakobus, der Bruder
„Jesu, als Sohn Josephs, obgleich
„nicht der Maria, auch ein Naz-
„räer, weil er als Josephs Erstge-
„bohr-

57) ἦσαν (οἱ Ναζωραιοι) γαρ ἑαυτοις ονομα επε-
θεντο ουχι χριστος, ουτε αυτο το ονομα
τυ Ιησυ, αλλα Ναζωραιοι. Και παντες
χριστιανοι τοτε ὡσαυτως Ναζωραιοι εκαλουντο.
Epiph. p. 117. §. 1.

„bohrner geheiligt war 58).“ (Alſo er hieß nicht bloß ſo als Verehrer Jeſu, ſondern er war, was dieſer Name bedeutet, ein Geweiheter, Abgeſonderter). — — „Dem„nach hieſſen die Verehrer Jeſu, „ehe ſie zu Antiochien Chriſtianer „genannt wurden, Jeſſäer, ſey es nach „Jeſſai, dem Vater Davids, oder von „Jeſu ſelbſt, zu dem ſie ſich bekannten, „oder in Rückſicht auf die Bedeutung „des Namens Jeſu, welcher ſo viel „heißt als Therapeut, Arzt, Hei„land oder Retter 59). — Daher auch „Philo in ſeinem Buche von den Jeſ„ſäern unter den Therapeuten, die „er mit Ruhm beſchreibt, — keine an„dere als Chriſten verſteht 60), — — „Weil

58) δια το υἱον ειναι τȣ Ιωσηφ (sc. του Ιακωβου), Ναζωραιον γενομενον· ην γαρ πρωτοτοκος τῳ Ιωσηφ, και ἡγιασμενος. ib. p. 119. §. 4.

59) και ητοι τȣ Ιεσσαι, ητοι εκ τȣ ονοματος Ιησȣ τȣ κυριȣ ἡμων επεκληθησαν Ιεσσαιοι, δια το εξ Ιησȣ ὁρμασθαι μαθηται αυτȣ οντες, ἡ δια το της ετυμολογιας τȣ ονοματος τȣ κυριȣ. Ιησȣς γαρ κατα την Εβραϊκην διαλεκτον Θεραπευτης καλειται, ητοι ιατρος και Σωτηρ.

60) εν τῃ περι Ισσσαιων αυτȣ περιγραφομενῃ βιβλῳ etc. Wie Epiphanius die Eſſäer des Philo mit ſeinen Jeſſäern verwechſeln kann

„Weil also damals, eine kurze Zeit=
„lang nach der Himmelfahrt des
„Hei=

kann, ist nicht leicht zu sehen. Daß er den Philo selbst gelesen und nicht etwa nach bloß mündlichen Erzählungen aus Essäern Jessäer gemacht hat, siehet man aus dem, was er davon sagt. In den jetzt vorhandenen Schriften des Philo kommt der Name Ιεσσαιοι gar nicht, Εσσαιοι aber mehrmals vor. Las er etwa wirklich Ιεσσαιοι? Aber Jo=sephus braucht gleichfalls jenen Namen. Vielleicht will der verworrene Epiphanius weiter nichts sagen, als man könne das Buch des Philo περι βιϖ θεωρητικϖ als ein Buch περι Ιεσσαιων betrachten. Daß Philo unter denjenigen Essäern, welche er Therapeuten nennt (S. de vita contemplativa), wirkliche Christen in Aegypten verstanden habe, behaupten auch Eusebius und Hieronymus ꝛc. Man kann dieses Vorgeben aber weder geradezu annehmen, noch verwerfen. Vielleicht fand die Lehre des Evangelii bey dieser Klasse von Menschen am ersten Eingang, zumal wenn sie von jüdischen Christen, die Essäisch dachten, daselbst verbreitet ward. Auch können Christen darunter gewesen seyn. Aber aus Menschen, die erst Christen geworden wären, sind diese Therapeuten schwerlich entstanden. Uebrigens wäre es einiger Aufmerksamkeit werth, wenn sich sonst Spuren fänden, daß die Christen eine Zeitlang Jessäer wären genannt worden; ich weiß aber, ausser diesem Vorgeben des Epiphanius, keine einzige. Man findet bey ihm mehr einheimisch=palästinische Tradizionen, als bey andern; aber seine Angabe allein ist nicht beweisend.

„Heilandes, die Christen Jessäer „genannt wurden, so kamen, nach„dem Markus in Aegypten bereits „gepredigt hatte, um diese Zeit ei„nige Schüler der Apostel abermals „dahin, nämlich von eben den Nazo„räern, die ich hier beschreibe, wel„che beschnittene Juden waren und „dem Gesetze anhingen. — — Diese „aber hatten bloß den Namen Jesu „gehört (ohne den Beisatz Christus) und „die göttlichen Wunder der Apostel „gesehen, wonach sie selbst an Jesum „glaubten. — Da sie nun wußten, „daß Jesus zu Nazareth erzogen „war, und deshalb Ναζωραιος ge„nannt wurde, — sowollten auch sie „sich lieber Nazoräer (Ναζωραιους) „und nicht Nasiräer (Ναζιραιους) „oder Geheiligte nennen, wie ehe„mals die Erstgebohrnen und Gott„geweiheten genannt waren. — — „Andere nannten sich Nasaräer“ (oder nach einer andern Leseart: aber sie nannten sich nicht Nasaräer; αλλοι δε oder αλλ' ουδε): „denn die Secte der „Nasaräer war vor Christo, und er„kannte Christum nicht. Doch „nannte, wie gesagt, jedermann die „Christen Nazoräer.“ —

Dieser

Dieser Theil des von mir abgekürzten Be- 931.
richts des Epiphanius über den Namen und Ursprung der Nazoräer ist sehr wunderlich, und im Original noch wunderlicher. Schade, daß es sonst keinen einzigen alten Schriftsteller giebt, woraus man ihn besser verstehen lernen und berichtigen könnte. Denn die wenigen Zeilen, welche sich in den Schriften des Origines, Theodoretus, Augustinus, Hieronymus, Philastrius und Johannes von Damaskus über die Nazoräer oder Nazarener finden, betreffen das gar nicht, wovon Epiphanius hier redet. So viel siehet man, er will, da er von den Nazoräern als einer häretischen Parthei reden zu müssen glaubt, zuerst zeigen, woher und warum sie diesen Namen führen. Dies ist seine Methode überall. Bey dieser Erklärung stieß ihm die Schwierigkeit auf, daß zuerst alle Christen so genannt worden. Warum aber die besondere Parthei von jüdischen Christen, die er in Ansehung des Gebrauchs eines eigenen Evangelii und ihrer Meinung von Jesu, von den übrigen Christen unterscheiden zu müssen glaubt, jenen Namen noch zu seiner Zeit führe oder selbst beibehalten habe, das weiß er nicht, und geräth auf allerlei Muthmaßungen. Ob sie in dem Lande, wo sie wohnten, bloß von andern, als Anhänger Jesu, so genannt worden, weil der zu Antiochien aufgekommene griechische Name Χρι-

σιανοι dort nicht galt, oder ob sie sich selbst vorzugsweise diesen Namen beigelegt, und auf die Bedeutung desselben Rücksicht genommen haben (denn wenigstens nach ihm ist Ναζωραιος so viel als Ναζιραιος), das sagt er nicht. Hieran hätte er vor allen Dingen denken sollen. Denn hieß in dem Munde dieser Leute (im Fall sie sich selbst so nannten) Ναζωραιος weiter nichts, als ein Bekenner Jesu überhaupt, so lag der Grund sehr nahe, warum sie noch im fünften Jahrhunderte so hiessen. Sie behielten nämlich den Namen, den sie ursprünglich mit allen Christen gemein gehabt hatten, auch dann noch, da sie anfingen, eine besondre Parthei auszumachen, und zwar in Gegenden, und in einer Sprache, worin der Name χρισιανοι nicht Statt fand. Führten sie aber als besondere Verehrer des gerechten Jakobus, und in Beziehung auf ihre eigene Lebensweise, den Namen Nazoräer, so wollten sie sich dadurch ganz eigentlich unterscheiden. Es giebt mehrere, in diesem Werke bereits angezeigte und bei Gelegenheit noch anzuzeigende Spuren, wonach mir dies letztere sehr wahrscheinlich wird.

932. Was übrigens Epiphanius von der Gegend des Aufenthalts dieser Nazoräer, ihrer Lehre und Lebensweise anmerkt, bestehet in folgendem. „Sie sind diejenigen Christen, schreibt er, „welche Jesum als Sohn Gottes bekennen,

übri-

„übrigens aber nach dem Gesetze leben.“ — Oder: „sie sind in allem Betrachte Juden, und „nehmen nicht nur das A. T. an, wie die Ju„den, sondern auch das Neue. Sie glauben „eine Auferstehung, einen Gott, und halten „Jesum für seinen Sohn — ob sie aber mit „den Kerinthianern annehmen, Jesus sey ein „bloßer Mensch, oder vom heiligen Geist erzeugt, „das weiß ich nicht. — Der hebräischen Sprache „sind sie sehr kundig. — Diese Secte findet sich „in den Gegenden von Berôa, im niedern Sy„rien, in Dekapolis, bei Pella, in den Ge„genden von Basan und Kokabe. Hier wurden „sie zuerst bekannt, als die Christen aus Jeru„salem nach Pella flohen, und wohnten anfangs „bloß hier, bis sie sich jetzt weiter in Peräa „verbreiteten. — Wiewohl sie selbst Juden „sind, werden sie doch von diesen sehr gehaßt, „weil sie Jesum für den Messias halten. — „Das hebräische Evangelium des Matthäus be„sitzen sie am vollständigsten“ (nämlich, wie er nachmals sagt, in Vergleichung mit den Ebioniten, die es nicht vollständig, sondern verstümmelt haben); „ob sie aber (wie die Ebioniten) das Geschlechtsregister Christi weggelassen „haben, weiß ich nicht.“ 61)

Epi=

61) τα παντα δε εισιν Ιουδαιοι, και ουδεν ἑτερον. χρωνται δε ουτοι ου μονον νεᾳ διαθηκῃ, αλλα

933. — Epiphanius ſagt nicht, ob jene, in den von ihm genannten Gegenden lebenden, Nazoräer bloß

και παλαια, καθαπερ και οι Ιεδαιοι. ε γαρ απηγορευεται παρ' αυτοις νομοθεσια και προφηται και γραφεια — — και ως οι Ιεδαιοι παντα καλως ομολογεσι, χωρις τε εις χριςον δηθεν πεπιςευκεναι· παρ' αυτοις γαρ και νεκρων αναςασις ομολογειται και εκ θεε τα παντα γεγενηθαι. Ενα δε θεον καταγγελλεσι, και τον τετε παιδα Ιησεν χριςον. Εβραϊκην δε διαλεκτον ακριβος εισιν ηςκημενοι. — — Εν τετω δε μονον προς Ιεδαιες διαφερονται και χριςιανες. Ιεδαιοις μεν μη συμφωνεντες, δια το εις χριςον πεπιςευκεναι· χριςιανοις δε μη ομογνωμεντες, δια το ετι νομω πεπεδηθαι, περιτομη και σαββατω και τοις αλλοις. Περι χριςε δε εκ οιδα ειπειν, ει και αυτοι τη των — περι κηρινθον — μοχθηριᾳ αχθεντες ψιλον ανθρωπον νομιζεσιν· η, καθως ἡ αληθεια εχει, δια πνευματος ἁγιε γεγενηθαι εκ Μαριας διαβεβαιενται. — — — Παυ δε ἐτοι εχθροι τοις Ιεδαιοις ὑπαρχεσιν· ε μονον γαρ οἱ των Ιεδαιων παιδες προς τετες κεκτηνται μισος, αλλα - - - - επαρωνται αυτοις - - - - δια το απο Ιεδαιων αυτες οντας, Ιησεν κηρυσσειν ειναι χριςον. — — — εχεσι δε το κατα Ματθαιον ευαγγελιον πληρεςατον ἑβραϊςι. παρ' αυτοις γαρ σαφως τετο, καθως εξ αρχης εγραφη Εβραϊκοις γραμμασιν ετι σωζεται· εκ οιδα δε, ει και τας γενεαλογιας τας απο τε Αβρααμ· αχρι χριςε περιειλον. Epiphan. 29, 7 — 9. V. et pag. 53, §. 9. ed. Petav.

bloß dem gemeinen pharisäischen Judenthum, oder der strengern Lebensweise der Essäer und Nasiräer zugethan gewesen. Dies hätte vor allen Dingen bemerkt werden müssen. Daß wenigstens ein großer Theil derselben mehr essäisch, als pharisäisch gesinnt gewesen, läßt sich aus andern Gründen vermuthen. Hieronymus, der mit ihnen umgegangen ist, bezeugt ausdrücklich, daß sie die Pharisäer als moralisch-todte Menschen betrachtet, und alle ihre Satzungen als ein Netzgewebe der Finsterniß verabscheuet haben. Sie wandten die nachdrücklichsten Strafreden der Propheten auf diese Hypokriten und ihre practica multiplex an 62). Sie sollen

62) Z. B. Jes. 8, 19 - 22. Caeterum, (schreibt Hieronymus in h. l. Tom. V. Opp. p. 35. edit. Francof. et Lips. 1684.) *Nazareni* locum istum ita edisserunt: „Cum dixerint ad vos scribae et Pharisaei, vt eos „audiatis qui omnia ventris caussa faci-„unt, et in morem magorum stridunt in-„cantationibus suis, vt vos decipiant, „hoc eis respondere debetis: Non mi-„rum, si vos vestras traditiones sequa-„mini: cum unaquaeque gens sua consu-„lat idola. Ergo et nos a vobis mortuis „de viventibus consulere non debemus; „magis nobis Deus legem dedit et te-„stimonia scripturarum, quae si sequi „nolueritis, non habebitis lucem, sed „sem-

„sollen nicht nur das N., sondern auch das A. „T. angenommen haben.“ Ich weiß nicht, wodurch man auf den Gedanken gekommen ist, als wenn die Nazoräer, auffer ihrem Evangelio, alle übrige Schriften des N. T. verworfen hätten. Epiphanius sagt dieses nicht, auch sonst kein Alter. Jener deutet vielmehr das Gegentheil

„semper caligo vos opprimet, quae trans-
„ibit per terram vestram atque doctri-
„nam, vt cum decepti a vobis se in er-
„rore perspexerint, et sustinere famem
„veritatis tunc contristentur, sive iras-
„cantur, et maledicant vobis, quos
„quasi Deos suos et reges putabant; et
„frustra ad coelum terramque respiciant,
„cum semper in tenebris sint, et non
„possint de vestris avolare insidiis.“
Diese Denkungsart macht ihnen Ehre. Und was derselbe Jesaias (8, 14.) von dem Immanuel sagt, der beiden Häusern Israel zum Stein des Anstoßes und zum Fels der Aergerniß dienen werde, wandten sie geradezu auf die beiden berühmten Schulen des Schammai und Hillel an. „*Duas domus* Nazaraei (qui ita Christum recipiunt, vt observationes legis veteris non amittant) duas familias interpretantur, *Sammai* et *Hillel*, ex quibus orti sunt scribae et Pharisaei. — — — Et has esse duas domus, quae Salvatorem non receperint, qui factus sit eis in ruinam et scandalum.“ *Hieron.* ibid. p. 34.

theil an. Denn daß er die Ausdrücke A. und N. T. nicht von der Göttlichkeit der Stiftung der A. und N. Verfassung (Oekonomie), sondern von den Schriften selbst, die sich auf das Eine und Andere beziehen, verstanden wissen wolle, lehrt der ganze Zusammenhang. Epiphanius sagt nicht einmal, daß sie die übrigen apostolischen Evangelien verworfen hätten, sondern nur, daß sie das Evangelium Matthäi in ihrer Landessprache am vollständigsten hätten. Wenn sie gleich das griechische Original der übrigen Schriften des N. T. vielleicht nicht lasen, so wird ihnen doch die Syrische Uebersetzung derselben nicht unbekannt geblieben seyn. **Epiphanius** sowohl als **Hieronymus** würden es nicht unbemerkt gelassen haben, wenn sie gewußt hätten — der letzte aber hätte dieses wissen müssen — daß die Nazoräer oder Nazaräer keine andere Schriften des N. T. gekannt oder anerkannt hätten.

Ketzer waren sie in keinem andern Verstande, 934.
als weil sie, neben ihrem Glauben an Jesum, die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes beibehalten hatten, und auch in den spätern Zeiten nicht aufhörten, das zu seyn, was sie, ihrer Abkunft und ihrem Glauben nach, von erst an gewesen waren.

Außer dem bisher angeführten, enthalten die übrigen Kirchenschriftsteller, welche der Nazoräer erwähnen — unter diesen war aber Hieronymus der Einzige, welcher sie näher kannte — nichts, was der Aufmerksamkeit werth wäre. Denn wenn Theodoret sagt: „die Nazoräer sind Juden, welche Christum als einen gerechten Mann ehren, und sich des sogenannten Evangelii des Petrus bedienen“ 63): so ist das letztere falsch, indem das Evangelium Petri ein ganz anderes war *), als was die Nazoräer hatten; das Erstere aber soll weiter nichts heissen, als die Nazoräer unterschieden sich von den ungläubigen Juden dadurch, daß sie Jesum nicht für einen Betrüger, sondern für den wahren, von Gott gesandten Messias hielten. Man hat diese Worte, welche bloß vergleichungsweise zu verstehen waren, zu weit ausgedehnt, indem man daraus schloß, die Nazoräer hätten, der Meinung Theodorets zufolge, Jesum bloß für einen tugendhaften Mann gehalten. Weiter sagt Theodoret kein Wort von ihnen; denn wenn er noch hinzusetzt, „daß diese Secten unter dem Do-

63) οἱ δε Ναζωραιοι Ιεδαιοι εισι, τον χριστον τιμωντες ὡς ανθρωπον δικαιον, και τῳ καλλιμενῳ κατα Πετρον ευαγγελιῳ κεχρημενοι. Haeret. Fabul. l. 2. c. 2.

*) S. oben Randz. 896.

Domitian entstanden seyen, wie Eusebius berichte, und Justin der Märtyrer, Irenäus und Origenes gegen sie geschrieben hätten" 64): so will er dieses zunächst von den gnostischen Secten verstanden wissen, wie man aus der Einleitung seines zweiten Buchs der häretischen Fabeln siehet, und auch Eusebius, der dieses berichtet haben soll, der Nazoräer mit keiner Sylbe gedenkt. Man hat sich daher ohne Grund gewundert, woher es komme, daß man in den Schriften der genannten Männer nichts über, oder gegen die Nazoräer finde.

So unsicher und verworren die Nachricht 935.
des Epiphanius von den Nazoräern ist, so merkwürdig scheint mir dasjenige, was derselbe von der theosophischen Lehre eines Theils der Ebionäer oder Ebioniten, nach damals vorhandenen, und von ihm gelesenen, Schriften berichtet. Man hat auf diesen Bericht bisher deshalb so wenig geachtet, weil man nichts daraus zu machen wußte; man glaubte daher sich nur an dasjenige halten zu müssen, was er mit den übrigen Kirchenschriftstellern, die der Ebioniten und

64) ταυτας συσηναι τας αἱρεσεις Δομετιανυ βασιλευοντος, ὁ Ευσεβιος ειρηκε· κατα τετων συνεγραψεν Ιρηνος ὁ Φιλοσοφος και μαρτυρ, και Ειρηναιος ὁτων αποστολων διαδοχος, και Ωριγενης. ibid.

und ihrer Irrthümer erwähnen, gemein hat, welches doch gerade das Allerunbedeutendste ist. Höchstens hat einer oder der andere, dem Epiphanius und andern zufolge, geschlossen, daß die Ebioniten sich in zwei Partheien getheilt, und die eine davon ganz niedrig, die andere höher, beide aber falsch, und der Ehre Christi nachtheilig, gedacht hätten. Die Sache verhält sich so.

936. Es gab in den ersten vier Jahrhunderten eine zahlreiche Parthei jüdischer Christen (Semi-Iudaeos et Semi-Christianos nennt sie Hieronymus), welche man **Ebionäer, Ebioniten**, oder **Ebionim**, d. i. **Arme** nannte. Diesen Namen sollen sie, wie Epiphanius will, von einem gewissen **Ebion**, als Stifter ihrer Secte, führen; nach andern, weil sie armseelig von Christo gedacht hätten; nach ihrer eigenen Versicherung aber, weil sie Abkömmlinge derjenigen Christen zu Jerusalem ꝛc. wären, die sich (nach Ap. Gesch. 4, 34. f.) selbst ihres Vermögens entäussert und arm gemacht, mithin ihrer Armuth sich nicht zu schämen gehabt hätten. 65)

Unter

65) αὐτοι δε δηθεν σεμνυνονται, ἑαυτους φασκοντες πτωχους, δια το, φασιν, εν χρονοις των Αποστολων πολειν τα αυτων ὑπαρχοντα, και τιθεναι παρα τους ποδας των Αποστολων, και

Unter diesen drei Angaben ist die letzte doch wohl die vernünftigste; sie enthält wenigstens das Wahre, was mit allen übrigen Umständen harmonirt, nämlich, daß diese Leute in die Gegenden, wo sie sich späterhin niederliessen, eben so arm gekommen sind, als sie waren, da sie aus Jerusalem und Palästina fliehen mußten. Die erste ist ganz willkührlich und unerweislich: von einem **Ebion** als Sektenstifter weiß das Alterthum nichts; Epiphanius hat ihn bloß vermuthet, weil, seiner Meinung nach, jede Ketzerei einen Haupturheber haben muß, wiewohl das, was er den Ebioniten zur Last legt, aus andern Quellen hinlänglich zu erklären steht. Die zweite Angabe aber ist sehr ungereimt: die Ebioniten werden sich wohl nicht selbst dafür erkannt haben, daß sie armseelig von Christo dächten: ἑαυτες φασκοντες πτωχες.

Im Ganzen genommen, gehörten sie von 937.
erst an zu derjenigen Parthei jüdischgesinnter Chri=

εις πτωχειαν και αποταξιαν μετελληλυθεναι· και δια τουτο καλεισθαι ὑπο παντων φασι πτωχοι· ωδε τετο δε αληθες παρ' αυτοις, αλλα φυσει τῳ οντι Εβιων εκαλειτο, κατα προφητειαν οιμαι ὁ πτωχος και ταλας, το ονομα εκ πατρος αυτε και μητρος αυτε κεκληρωμενος. Epiph. 30, 17. pag. 141.

Christen, welche auf die Beobachtung der Gebräuche des mosaischen Gesetzes einen hohen Werth setzten; sie behielten aber diese Denkungsart auch dann noch bei, nachdem die meisten christlichen Gesellschaften, aus denen sich die allgemeine Kirche gebildet hat, die Paulinischen Grundsätze bereits angenommen, und für allein gültig erklärt hatten. Dies machte jene zu einer abgesonderten Parthey, also zu Häretikern. „Sie „sind Juden, und beobachten die jüdischen Ge„bräuche sehr strenge, indem sie sich sorgfältig „hüten, etwas Verunreinigendes zu berühren, „und essen nicht mit Menschen eines andern „Glaubens," sagt Epiphanius (30, 2. p. 126). Man kennt die jüdischen Christen dieser Denkungsart genug aus der Apostelgeschichte. Als solche waren sie auch Gegner des Apostels Paulus, dem sie allerlei andichteten. Dies gilt indessen nur von der gemeinen Klasse unter unten, zumal in den früheren Zeiten. Denn es fanden sich auch welche, die nicht so jüdisch, vielmehr von den Opfern sehr nachtheilig dachten, sie schlechthin verwarfen, und selbst die Beschneidung nicht um des Gesetzes willen, sondern um der Patriarchen willen zu tragen vorgaben, bei denen sie ein Zeichen der Gerechtigkeit gewesen wäre, und weil auch Christus dieses Zeichen getragen hätte 66). Dies waren gerade diejenigen,

66) Die Secte der Ossener, von denen die Ebioniten ihre

nigen, welche auch die theosophische Lehre von einem himmlischen Messias, als dem Inhaber und Herrn aller Dinge, auf Jesum als Christum anwandten, wie wir bald sehen werden. Auch waren einige unter ihnen Freunde der essäischen Lehre und Lebensweise, indem sie viel auf körperliche Reinigungen hielten, und kein Fleisch aßen, welches Alles, ihrem Vorgeben nach, auch Petrus beobachtet habe. 67).

„Ge-

ihre theosophische Lehre bekommen haben sollen, verwarf die Opfer schlechthin, wie auch diejenigen Ebioniten, welche sich des Fleisches enthielten. Haeres. 19, 1. p. 40. Von den Ebioniten selbst heißt es 30, 18. p. 142. ϰτε γαρ δεχονται Πενταteυχον Μωυσεως ὁλην, αλλα τινα ῥηματα απο βαλλϰσιν· ὁταν δε αυτοις ειπῃς περι εμψυχων βρωσεως, πως ϰν Αβρααμ παρεθετο τοις Αγγελοις τον μοσχον ---- Φησι, τις χρεια με αναγινωσϰειν τα εν τῳ νομῳ, ελθοντος τϰ Ευαγγελιϰ; — und §. 26. p. 150-1. αυχϰσι δε παλιν περιτομην εχοντες, και σεμνυνονται δηθεν ειναι ταυτην σφραγιδα ἡγϰμενοι και χαραϰτηρα των τε Πατριαρχων και δικαιων των κατα τον νομον πεπολιτευμενων, δι' ὡς εξισϰσθαι εϰεινοις νομιζϰσι, και δητα απ' αυτϰ τϰ χριϛϰ την συϛασιν ταυτης βϰλονται φερειν, ὡς και οἱ περι Κηρινθον.

67) — εν ταις ϰν Περιοδοις (καλϰμεναις Πετρϰ) το παν εις εαυτϰς μετηνεγκαν κα-

„Gegenwärtig, sagt Epiphanius, sind „Jungfräulichkeit und Keuschheitsgelübde bei „ihnen verbothen (nicht Sitte); ehemals aber „rühmten sie sich derselben wegen Jakobus des „Gerechten, des Bruders des Herrn“ 68). Auch hier wieder eine Spur von Zusammenhang mit jenem merkwürdigen Jakobus, und von Verehrung desselben.

Daß sie von Jerusalem, und den dasigen Gegenden ausgegangen seyen, sich zuerst in Pella, und darauf im Lande Basan und Kokabe (welches Hieronymus Choboa nennt) niedergelassen haben,

ταψευσαμενοι Πετρε κατα πολλας τροπας, ως αυτε καθ'ημεραν βαπτιζομενε αγνισμε ενεκεν, καθαπερ και ετοι, εμψυχων τε τον αυτον απεχεσθαι και κρεων, ως και ετοι, και πασης αλλης εδωδης, της απο σαρκων πεποιημενης λεγεσιν, επειδηπερ και αυτος Εβιων και Εβιωνιται παντελως απεχονται τετων· οταν δε ερωτησης ενα των αυτων, τινος ενεκεν των εμψυχων ε μεταλαμβανεσι, μη εχοντες τι διηγησασθαι, — — λεγεσι δια το εκ συνεσιας και μιξεως σωματων ειναι αυτα. — — §. 15. p. 139.

68) τανυν δη απηγορευται παντασι παρ' αυτοις παρθενια τε και εγρατεια· ποτε γαρ παρθενιαν εσεμνυνοντο, δηθεν δια τον Ιακωβον τον αδελφον τε κυριε, και τα αυτων συγγραμματα πρεσβυτεροις και παρθενοις χραφεσι. 30, 1.

haben 69), hat an sich nichts Unwahrscheinliches. Wiefern dies eben die Gegenden waren, wo die Nazoräer ihre Wohnsitze hatten, verbindet er sie mit diesen letztern nicht ohne Grund. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren beide wenig von einander unterschieden. Wenn er aber seinen vermeinten Ebion von der Schule der Nazoräer ausgehen, von allen Sekten etwas annehmen und daraus eine eigene Lehre bilden läßt, so sind das Worte von ihm, mit denen er so gern um sich wirft. 70)

Was die ihnen Schuld gegebenen Irrthümer 938.
in Absicht der Lehre von Christo anlangt, so halte ich mich bei den gemeinen, großentheils auf Mißverstand gegründeten, Sagen hierüber nicht auf. Wenn einige auch Jesum für einen leiblichen Sohn Josephs und der Maria gehalten hätten — wie viele mögen das anfangs gethan haben? 71) — Andere hingegen glaubten, er

sey

69) ibid. und *Hieronym.* de locis Hebr. opp. T. 3. p. 182.

70) εκ της τετων (των Ναζωραιων) σχολης ὑπαρχων, ετερα δε παρα τετες κηρυττων — — παρ' ἑκασης αἱρεσεως λαβων, ἑαυτον ανετυπωσειν εις ἁπασας. Epiph. 30, 1.

71) ὡν, ὡς ενομιζετο, υἱος Ιωσηφ, sagt Lukas Ev. 3, 23.

sey durch die Kraft Gottes erzeugt 72), so konnten sie deshalb von Jesu als Christo, und seiner höheren Verbindung mit Gott, doch als theosophische Judenchristen sehr würdig denken, wie sie das auch wirklich gethan haben. Die Satzungen der griechischen Concilien und Synoden des dritten und vierten Jahrhunderts konnten in ihren Köpfen nicht wohl aufkommen. Diese suchen und setzen aber die Kirchenlehrer des vierten und fünften Jahrhunderts überall voraus, und wo sie dieselben nicht finden, da ereifern sie sich, und verdammen. Wenn die jüdischen Christen beim Nachdenken über das Leben und die Thaten Christi veranlaßt werden, die ihnen allein bekannten Ideen von einem himmlischen Messias, höher als alle Erzengel, auf Jesum als Christum anzuwenden, und in dieser Sprache und Vorstellungsart ihre Ueberzeugung von seiner Erhabenheit auszudrücken, so verstanden jene strengen Censoren hievon nichts; ja wenn sie es auch verstanden hätten, wovon sich aber wenig Spuren zeigen, so befriedigte sie das doch nicht, weil es den Bestimmungen der Synoden, die absolute Unendlichkeit forderten, nicht Genüge that.

Ich

72) αλλοι δε --- εκ παρθενε και τε αγιε πνευματος μη αρνεμενο γεγονεναι τον κυριον, schreibt Eusebius (H. E. 3, 27.) von den Ebioniten, welche Jesum nicht für einen leiblichen Sohn Josephs gehalten hätten.

Ich will also die Lehre der Ebioniten von 939.
Christo, wiefern sie theosophisch war, jetzt etwas näher erläutern, jedoch nur in Rücksicht auf die Angaben des Epiphanius, und so weit diese reichen. Zuvor muß ich noch dasjenige aus ihm anführen, woraus erhellen soll, wie sie dazu gekommen sind.

„Zuerst, schreibt Epiphanius 73) lehr„ten sie (oder sein vermeinter Ebion), Chri„stus sey von Joseph erzeugt: bald darauf aber „verfielen sie auf höchst seltsame und verworrene „Vorstellungsarten, denen sie bis jetzt ergeben „sind, so daß sie nun ganz anders von Christo „lehren — — nämlich seit der Zeit, da, aller „Vermuthung nach, Elxai, ein falscher Pro„phet unter den Sampsenern, Ossenern und „Elkessäern ihnen seine Lehre mittheilte, haben „sie eben die seltsamen Meinungen von einem „Christus und heiligen Geist, welche jener „hegte.“

73) και το μεν πρωτον ὁ Εβιων — χριστον εκ σπερματος ανθρος, τυτεστι τυ Ιωσηφ, ωριζετο. Εκ χρονυ δε τινος και δευρο οἱ αυτυ, ὡς εις ασυσατον και αμηχανον τρεψαντες τον ιδιον νυν αλλοι αλλως παρ' αυτοις χριστυ διηγυνται. Ταχα δε οιμαι απο τυ συναφθηναι αυτοις Ηλξαιον τον ψευδοπροφητην, τον παρατοις Σαμψηνοις και Θσσηνοις και Ελκεσσαιοις καλυμενοις, ὡς εκεινος φαντασιαν τινα περι χριστυ διηγειται και περι πνευματος ἁγιυ. 30, 3.

Daß Elxai wahrscheinlich nicht der Name eines Mannes, sondern einer Sekte war, ist oben bemerkt. Ossener und Elkessäer waren theosophische Juden. Von diesen mögen sich einige mit den Ebioniten, oder diese mit jenen verbunden haben. Die spekulative Lehre der theosophischen Juden von einem Christus oder himmlischen Messias und einem heiligen Geist, als der weiblichen Kraft desselben, galt längst vor dem Christenthum, sie wurde aber von einem Theile der Bekenner Jesu als die höchste und würdigste Vorstellungsart, die man kannte, auf Jesum als den Christus angewandt.

„Denn einige unter ihnen, fährt Epipha-
„nius fort 74), wollen, daß Christus
„der

74) τινες γαρ εξ αυτων και ΑΔΑΜ τον χριστον ειναι λεγεσι, τον πρωτον πλαθεντα τε και εμφυσηθεντα απο της τε Θεε επιπνοιας. Αλλοι δε εν αυτοις λεγεσιν, ανωθεν μεν οντα, προ παντων δε κτιθεντα ΠΝΕΥΜΑ οντα, και ὑπερ Αγγελες οντα, παντων τε κυριευοντα, και χριστον λεγεσθαι· τον εκεισε δε αιωνα πεκληρωσθαι, ερχεσθαι δε ενταυθα ὁτε βελεται, ὡς και εν τω Αδαμ ηλθε και τοις πατριαρχαις εφαινετο ενδυομενος το σωμα — ὁ αυτος επ' εσχατων των ἡμερων ηλθε και αυτο το σωμα τε Αδαμ ενε-

„der zuerst von Gott gebildete und „durch göttlichen Anhauch beseelte „Adam sey.“ Ein Mißverstand des Epiphanius: es wird der urerste, himmlische Adam gemeint, welchen die Kabbalisten Adam Kadmon nennen: derselbe, welcher auch der erstgebohrne Sohn Gottes (ὁ πρωτοτοκος τȣ Θεȣ), der Inbegriff, Schöpfer und Erhalter aller Wesen genannt wird.

„Andere aber sagen, er sey allerdings „von oben (himmlisch oder göttlich), vor „allen Dingen geschaffen, als Geist „bestehend, über alle Engel erhaben, „Herr, oder Beherrscher aller Dinge, „Christus (Messias) genannt, und „wohne dort oben, komme aber, „wenn es ihm gefalle, auf die Erde „herab. So sey er in Adam gekom„men, und den Patriarchen in leib„licher Gestalt erschienen. — In den „letz-

ενεδυσατο, και ωφθη ανθρωπος, και εσαυρωθη, και ανεστη, και ανηλθεν. Παλιν δε, ὁτε βȣλονται, λεγȣσιν, ȣχι, αλλα εις αυτον ηλθε το ΠΝΕΥΜΑ, ὑπερ εστιν ὁ χριστος, και ενεδυσατο αυτον το ΙΗΣΟΥΝ καλȣμενον. Και πολλη παρ' αυτοις σκοτωσις, αλλοθι αλλως και αλλως αυτον ὑποτιθεμενοι. Epiph. 30, 3.

„letzten Zeiten aber kam er mit „demselben angenommenen Körper „Adams (d. i. eines leibhaften Menschen: denn daß Jesus den individuellen Körper Adams getragen habe, wollten sie nicht behaupten, wiewohl Epiphanius ihnen diese Ungereimtheit zugetrauet haben mag, weil er selbst von dem idealischen Subjekt, worauf ihre ganze Beschreibung ging, gar keinen Begriff hatte:) „erschien als Mensch, wurde gekreu„zigt, wieder erweckt, und kehrte in „den Himmel zurück.“

Diese Idee von wiederholten Logo- oder Christophaniern muß man wohl kennen, wenn man die Lehre jener jüdischen Theosophen nicht ganz verkehrt deuten will.

„Auch sagen sie wohl, wenn es ihnen be„liebt: doch nicht so, sondern derselbe Geist, welcher der (himmlische) Christus „ist, kam vielmehr auf ihn, und „kleidete sich in das, was Jesus „genannt wird. Es sind lauter finstere „Vorstellungen, wonach der eine dies, der andere jenes bei Christo annimmt, oder voraus„setzt.“ Nicht finsterer, als die vorhergehenden. Es beruhet alles auf denselben Begriffen von Offenbarung, Mittheilung des Göttlichen,

ver-

vermittelst des himmlischen Messias, als All-Repräsentanten Gottes.

„Sie behaupten einen unbedingten Gegen-
„satz zwischen Christus und Satan. Beide sind
„von Gott geschaffen: jenem ist die Herrschaft
„über die künftige (reine, himmlische), diesem
„die Herrschaft über die jetzige (sichtbare) Welt,
„nach ihrer eigenen Wahl, vom Höchsten selbst ver-
„liehen. Deshalb wurde Christus leiblich ge-
„bohren, und von Gott erwählt. Sohn Got-
„tes wird er genannt, nach dem von oben in
„Taubengestalt auf ihn herabgekommenen Chri-
„stus. Von Gott dem Vater, sagen sie, ist
„er nicht eigentlich gebohren, sondern hervorge-
„bracht, wie einer der Erzengel, wiewohl er
„höher als die Erzengel ist, und eigentlicher
„Herr, sowohl der Engel, als alles dessen, was der
„Allbeherrscher gemacht hat. Als solcher ist er
„gekommen, und hat dasjenige erklärt, was in
„ihrem Evangelio stehet; unter andern: „ich
„bin gekommen, um die Opfer aufzuheben;
„und wenn ihr nicht aufhört zu opfern, so
„bleibt Gottes Zorn über euch.“ 75)

Einen

75) δυο δε τινας — συνιςωσιν εκ Θεου τεταγμενους, ἑνα μεν τον Χριςον, ἑνα δε τον Διαβολον· και τον μεν Χριςον λεγου-
σι

Einen absoluten Gegensatz zwischen sich und dem Satan lehrte Christus selbst; auch daß er der Sohn und Erbe des wahren Reiches Gottes sey. Den Ausdruck, von Gott gebohren, verwarfen die Ebioniten mit Fleiß, weil sie ihn bloß auf das Gebiet der physischen Natur einschränkten: für das Entstehen der Geister aber, wozu sie den himmlischen Messias nicht nur rechneten, sondern diesen selbst zum Inbegriff und Herrn aller Geister machten, brauchten sie andere Ausdrücke, als Ausstrahlung (Eradiation) oder προβολη, wie Epiphanius bei anderer Gelegen-

σι τϐ μελλοντος τϐ αιωνος ειληφεναι τον κληρον, τον δε Διαβολου τουτον πεπιϛευθαι του αιωνα, εκ προσαγης δηθεν τϐ Παντοκρατορος κατα αιτησιν ἑκατερων αυτων· και τϐτϐ ἑνεκα Ιησϐν γεγεννημενον εκ σπερματος ανδρος — και επιλεχθεντα, και ὅτω κατα εκλογην υἱον Θεϐ κληθεντα, απο τϐ ανωθεν εις αυτον ἡκοντος χριϛϐ εν ειδει περιϛερας· ϐ φασκϐσι δε εκ Θεϐ πατρος αυτον γεγενν ηθαι, αλλ' εκτισθαι ὡς ἑνα των Αρχαγγελων, μειζονα δε αυτων οντα, αυτον δε κυριευειν και Αγγελων και παντων ὑπο τϐ Παντοκρατορος πεποιημενων, και ελθοντα και ὑφηγησαμενον, ὡς το παρ' αυτοις καλϐμενον Ευαγγελιον περιεχει, ὅτι ηλθον καταλυσαι τας θυσιας, και εαν μη παυσηθε τϐ θυειν, ϐ παυσεται αφ' ὑμων ἡ οργη. ib. 30, 16.

legenheit erklärt. Dieser würde uns jenes System reiner und authentischer überliefert haben, wenn er die eigenthümlichen Vorstellungsarten gekannt hätte, worauf dasselbe beruhet. Er meinte, alles was ausser Gott da ist, müsse geschaffen seyn (in dem gemeinen Sinne nämlich); da er sich nun über die Engel und Erzengel hinaus weiter nichts, als Gott, denken konnte, so verstand er alles falsch. Seine sogenannten Erzengel sollen aber wahrscheinlich nichts anderes seyn, als die obern Sephiroth der Kabbalisten, die aber noch etwas anderes, als Erzengel, auch nicht eigentlich geschaffen sind, sondern als unaufhörlich fortgehende Progressionen aus Gott betrachtet werden.

Nach einer andern Stelle sollen die Ebionäer Jesum den Sohn Gottes nach dem Ausgehen und der Verbindung mit dem, was von oben auf ihn herabgekommen, genannt haben 76): welches sich auf die Vereinigung des himmlischen Christus mit Jesu als Mensch bezieht. Der Ausdruck προκοπη, progressio, welcher mit dem

76) χριστος υιος Θεϑ κατα προκοπην, και κατα συναφειαν αναγωγης της ανωϑεν προς αυτον γεγενυημενης· τϑς δε προφητας συνεσεως λεγϑσι ειναι προφητας, και ϑκ αληϑειας. 30, 18. p. 142.

dem sonst gebrauchten προβολη einerlei ist, zielt entweder auf die Herabkunft des himmlischen Christus auf diese Erde, oder auf dessen Ursprung aus Gott, vermittelst einer Eradiation.

Jenem sogenannten Elxai aber, d. i. den theosophischen Juden zufolge, die sich von dem El Schadai, oder El Chai (dem höchsten oder lebendigen Gott) benannten, war „der „himmlische Christus ein den Menschen „unsichtbares, Mann-ähnliches Bild, 24 „Schöni lang und 6 breit; und mit ihm ver„bunden der heilige Geist, nach Art „eines Weibes, aber eben so unsicht„bar, und von gleicher Dimension 77). Oder nach der Schrift der Ossener war der schlechthin so genannte Christus 78), als großer König,

77) τον χριστον ειναι τι ανθρωειμελον εκτυπωμα αορατον ανθρωποις, μιλιων 96 το μηκος, δεθεν σχοινων 24; το δε πλατος, σχοινων 6, μιλιων 24; — αντικρυ δε αυτε εσαναι και το ἁγιον πνευμα εν ειδει θηλειας αορατως, και το αυτο τε αυτε μετρε. 30, 3.

78) Weshalb Epiphanius nicht weiß, ob der Verfasser dieser Schrift hiebei an Jesum gedacht habe, indem er sich hierüber nicht erkläre. Ich habe schon vorhin bemerkt, daß die theosophische Lehre von einem himmlischen Christus schon bestand, wie davon noch keine Anwendung auf irgend

König, eine Kraft von obiger Dimension (in Gestalt eines Kreuzes), und der heilige Geist dieselbige Kraft weiblich, und Christo ähnlich 79).

Diese Angabe ist aus der Lehre der Kabbalisten, wonach der heilige Geist die Socia oder das Weib des Messias genannt wird, und aus andern mysteriösen Vorstellungsarten des Alterthums leicht zu erklären.

Das bisher gesagte wird hinreichen, um sich von der Lehre dieser Leute, wiefern sie eine Anwendung der theosophischen Ideen von einem himm-

gend eine Person gemacht wurde. χρισον ονοματι ομολογει, λεγων ὁτι χρισος ὁ μεγας βασιλευς, ϗ μην πανυ γϵ ϗατειληφα ϵϗ της αυτϵ δαλεραϛ ϗαι παραπϵποιημενης συνταξεως της βιβλϵ της αυτϵ ληρωδιας, ϵι περι τϵ ϗυριϵ ἡμων I. χρ. ὑφηγησατο. ϗτε γαρ τϵτο ὁριζει. χρισον δε απλως λεγει, ὡς ϵξ ὡν ϗατειληφαμϵν τινα ἑτερον σημαινων η προϛδοϗων. 8, 3.

79) Ειτα δε διαγραφει χρισον τινα ειναι δυναμιν, ἐ ϗαι τα μετρα σημαινει· - - - ειναι δε ϗαι το ἁγιον πνευμα ϗαι αυτο Θηλειαν, ὁμοιον τω χρισῳ ανδριαντος δικην ὑπερνεφελην, ϗαι αναμεσον δυο ὁρεων ἑϛως. ibid. §. 4.

himmliſchen Chriſtus auf Jeſum enthielt, einen wahren Begriff zu machen. In der Folge werden noch mehr Erläuterungen hierüber gegeben werden. Das Uebrige, was die Kirchenſchriftſteller von den Ebioniten meiſt auf gerathewohl hinſchreiben, verdient dagegen weit weniger in Betracht gezogen zu werden. Daß aber jene Angaben von dem Epiphanius, der ſie ſelbſt wenig verſtanden hat, nicht erdichtet ſeyn können, braucht kaum erinnert zu werden.

940. Nach dem **Epiphanius** verwarfen die Ebioniten die Briefe Pauli, aus dem oben angeführten Grunde, wogegen ſie mehrere apokryphiſche Schriften, als die ſogenannten Reiſen des Petrus, angenommen hatten, und hielten ſich, nebſt den **Kerinthianern** und dem **Karpokrates**, bloß und allein an ihr hebräiſch geſchriebenes Evangelium, welches den Namen des **Matthäus** führte. „Doch beſitzen ſie dieſes nicht vollſtändig (wie die Nazoräer), ſondern verfälſcht und abgekürzt, — indem ſie den Anfang deſſelben und das Geſchlechtsregiſter Chriſti, woraus Kerinth und Karpokrates beweiſen wollten, daß Jeſus ein leiblicher Sohn Joſephs und der Maria ſey, davon weggenommen haben, weil ſie ganz anders lehren.“ 80)

2.

80) *και δεχονται μεν και αυτοι το κατα* Ματθαιον Ευαγγελιον. Τετῳ γαρ και αυτοι, ὡς και οἱ *κατα*

2.

Von den Evangelien der Nazoräer und der Ebioniten, nebst Beurtheilung ihrer Fragmente.

1) Das Evangelium der Nazoräer und das der Ebioniten führen beide den Namen eines Evangelii der Hebräer. Dieser Ausdruck aber heißt nichts anders, als ein Evangelium, dessen 941.

κατα Κηρινθον χρωνται μονῳ. Καλεσι δε αυτῳ κατα Εβραϊους, οἰς τα αληθη εσιν ειπειν, ὁτι Ματθαιος μονος Εβραϊσι και Εβραϊκοις γραμμασιν εν τῃ καινῃ διαθηκῃ εποιησατο την τε Ευαγγελιε εκθεσιν τε και κηρυγμα. 30, 3. Εν τῳ γεν παρ' αυτοις Ευαγγελιῳ κατα Ματθαιον ονομαζομενῳ, εχ ὁλῳ δε πληρεσατῳ, αλλα νενοθευμενῳ και ηκρωτηριασμενῳ, Εβραϊκον δε τετο καλεσιν, εμφερεται, ὁτι etc. — ὁ μεν γαρ Κηρινθος και Καρποκρας τῳ αυτῳ χρυμενοι δηθεν παρ' αυτοις Ευαγγελιῳ, απο της αρχης τε κατα Ματθαιον Ευαγγελιε δια της γενεαλογιας βελονται παρισᾳν εκ σπερματος Ιωσηφ και Μαριας ειναι τον χρισον· ὁτοι δε αλλα τινα διανοενται. Παρακοψαντες γαρ τας παρα τῳ Ματθαιῳ γενεαλογιας, αρχονται etc. ib. 30, 13-14.

deſſen ſich die Hebräiſch reden=den Chriſten aus den Juden be=dienen.

Dies bezeugen Euſebius, Epiphanius, Hieronymus und Theodoret. Alle viere nen=nen, wie die nachfolgenden Auszüge zeigen wer=den, das von den Ebioniten allein gebrauchte το καθ' Εβραϊους Ευαγγελιον, Ev. secundum Hebraeos, oder Ev. Hebraeorum; und Hieronymus das von ihm ins Griechiſche und Lateiniſche überſetzte Evangelium der Nazaräer gleichfalls Ev. secundum Hebraeos, oder id *quod Hebraeorum* lectitant *Naza-raei.*

942. 2) Da aber dieſe Benennung nicht von dem Inhalte dieſer Schrift, auch nicht von der Sprache, wor=in daſſelbe geſchrieben war, her=genommen iſt, ſondern nur an=zeigen ſoll, was für Menſchen ſich deſſen bedient haben, nämlich jüdiſche Chriſten, die aber nicht Helleniſten waren, ſondern hebräiſch oder paläſtiniſch redende: ſo folgt aus der Gemein=ſchaftlichkeit jener Benennung keineswegeſ, daß beide ein und daſſelbe Werk geweſen.

Da

Da die Nazoräer sowohl, als die Ebioniten hebräisch- oder palästinisch redende Christen waren, so konnten beider Evangelien κατ' Εβραίους genannt werden, wenn sie gleich in Absicht des einzelnen Inhalts und Vortrags noch so verschieden waren. Ob und wiefern sie dieses gewesen oder nicht gewesen, kann nach jener Benennung allein nicht entschieden werden, die nicht einmal auf die Sprache, worin man sie las, Beziehung hatte. Bloß Eusebius und Epiphanius verbinden κατ' Εβραίους mit Εβραϊκον und Συριακον; aber aus keiner andern Ursache, als weil beide zugleich in der hebräischen oder Syro-chaldäischen Sprache gelesen wurden. Es würde wenigstens ein Irrthum gewesen seyn, wenn sie das Εβραϊκον oder Συριακον aus dem κατ' Εβραίους geschlossen hätten.

3) Auch daraus, daß beide nach dem Matthäus benannt wurden, folgt nicht, daß sie einerlei waren. 943.

Denn der Ausdruck secundum Matthaeum, ist, seiner Zweideutigkeit wegen, nicht nur eines verschiedenen Sinnes fähig, sondern jede der beiden Partheien, die Nazoräer sowohl als die Ebioniten (die wenigstens in so weit verschieden waren, als die eine theosophische Lehre hegte, die von der andern wenigstens nicht gewiß sind) konnte

konnte, bei aller möglichen Verschiedenheit der beiden Evangelien, dennoch behaupten, daß gerade das ihrige von Matthäus, oder die Geschichte Jesu darin so erzählt sey, wie Matthäus sie gelehrt habe. Und wiefern jenes Vorgeben, als solches, nicht zugleich auch den Beweis seiner Richtigkeit mit sich führte, indem es nur eine Anzeige dessen ist, was die Leute glaubten oder glauben machen wollten: so läßt sich daraus noch weniger schließen, daß das Eine oder das Andere — wenn sie im Grunde verschieden waren — das Original unseres Matthäus, oder authentischer, als dieses, gewesen sey. Ich erinnere dieses um der häufigen Fehlschlüsse und willkürlichen Behauptungen willen, die man auf die Redensarten κατ' Εβραϊους und κατα Ματθαιον gegründet hat.

944. 4) Eben so gab es im zweiten und dritten Jahrhundert ein schlechthin so genanntes Ευαγγελιον κατ' Εβραϊους in griechischer Sprache, welches Klemens von Alexandrien und Origenes lasen, ohne daß man gewiß weiß, ob dieses nach dem Nazoräischen oder Ebionitischen, oder nach einer andern Sammlung von Nachrichten zur Lebensgeschichte Jesu, übersetzt war. Denn ein hellenistisches Original war es wohl nicht, wie die Ueberschrift κατ' Εβραϊους vermuthen läßt, zumal von einer Lebens-

ge-

geschichte Jesu die Rede ist. Nur so viel weiß man, daß eine Stelle, die Origenes in dem seinigen las, auch in demjenigen stand, welches Hieronymus in zwei Sprachen übersetzte. Dieser muß das von Origenes gebrauchte Werk gar nicht gekannt, sondern bloß daraus, daß er die von Origenes angeführte Stelle in dem seinigen auch fand, geschlossen haben, daß beide einerlei wären, sonst würde er das schon griechisch vorhandene schwerlich noch einmal ins Griechische übersetzt haben. Eine, ja viele solcher Stellen konnten aber in mehrern Sammlungen zugleich stehen, die doch übrigens nicht einerlei waren. Wenn also die Kirchenschriftsteller des zweiten und dritten Jahrhunderts von einem Ευαγγελιῳ κατ' Ἑβραίους reden, so weiß man zwar, was dieser Ausdruck überhaupt sagen will, aber es wird dadurch noch nicht bestimmt, ob damit das Nazoräische, oder Ebionitische, oder sonst ein altes Palästinisches Evangelium gemeint sey. Doch glaube ich, daß alle diese Sammlungen einerlei Ursprungs waren, und nur durch ihren mannichfaltigen und fortgesetzten Gebrauch (indem sie lange aus einer Hand in die andre gingen) theils zufällig, theils absichtlich, verändert, und dadurch von einander abweichend wurden.

945. Ob, und in wiefern das von Klemens und Origenes ſchlechthin ſo genannte Evang. secundum Hebraeos mit dem Nazaräiſchen, welches Hieronymus, nicht aber Epiphanius, beſchreibt, und dieſes wieder mit dem Ebioniti=ſchen, das Epiphanius allein kannte, nicht aber Hieronymus, übereinſtimmend geweſen ſey, oder nicht, wird ſich aus folgenden Angaben etwas näher beurtheilen laſſen.

a) Stellen aus einem Ev. secundum Hebraeos der Väter vor dem Epiphanius und Hieronymus.

Ignatius ſagt in ſeinem Schreiben nach Smyrna: „Ich erkenne und glaube, daß Er (der Herr) „auch nach ſeiner Auferſtehung noch „im Fleiſche iſt (ſeinen Leib der Erde nicht zurück gelaſſen hat.) „Denn als er zu den Genoſ=„ſen des Petrus kam, redete er ſie alſo an: „berührt mich, fühlet mich, und erken=„net, daß ich kein unkörperliches Weſen „bin.“ 81)

Daſ=

81) Εγω γαρ και μετα αναϛασιν εν σαρκι αυτον οιδα και πιϛευω ονται· και ὁτε προς τȣς περι Πετρον ηλθεν, εφη αυτοις· λαβετε, ψηλαφησατε με και ιδετε, ὁτι ȣκ ειμι δαιμονιον ασωματον. Ignat. Ep. ad Smyrn. C. 3.

Dasselbe fand sich in dem vom Hieronymus übersetzten Evangelium der Hebräer oder Nazaräer 82).

Wenn sich also hienach vermuthen läßt, daß Ignatius, als unmittelbarer Nachfolger der Apostel, zu Antiochien in Syrien dasselbe Werk griechisch gelesen hat, was Hieronymus von den Nazaräern in Syro-chaldäischer Sprache empfing, so muß dasselbe, zum Besten der griechisch redenden Christen in Syrien, bald nach seiner Entstehung, in diese Sprache übersetzt worden seyn. Da aber dergleichen Aussprüche auch in andere apokryphische Sammlungen übergingen, so darf man sich nicht wundern, wenn Origenes [ap. Fabric. l. c. p. 359*] einen Theil jener Stelle aus der sogenannten Lehre Petri (διδαχη Πετρȣ) anführt. Indessen sieht

82) Scripsit et ad Smyrnaeos (proprie ad Polycarpum, commendans illi Antiochensem Ecclesiam), in qua et de Evangelio, quod nuper a me translatum est, super persona Christi ponit testimonium, dicens: *Ego vero et post resurrectionem in carne eum vidi, et credo, quia sit.* Et quando venit ad Petrum, et ad eos, qui cum Petro erant, dixit eis: *Ecce palpate me, et videte, quia non sum daemonium incorporale.* *Hieron.* in Catal. Script. ap. Fabric. l. c. p. 359.

man hieraus, wie Theodoret, was vorhin bemerkt worden, schreiben konnte: „die Nazoräer bedienten sich des Evangelii Petri.“ Denn das, was jemand lehrte, oder gelehrt haben sollte, hieß sein Evangelium.

946. Papias hatte, wie Eusebius versichert 83), die Geschichte einer Frau erklärt, „welche vieler Sünden wegen vor Christo angeklagt wurde,“ und diese Erzählung enthielt das Evangelium der Hebräer (το καθ' Ἑβραιους Ευαγγελιον). Und Hegesippus führte aus dem Evangelium der Hebräer und dem Syrischen (d. i. welches seiner Sprache wegen (sermone syro chaldaicoque scriptum, auch ein Συριακον hieß,

83) H. E. 3, 39; 4, 22. Eusebius versichert auch (3, 27), daß die Ebionäer sich allein an das Ev. der Hebräer gehalten und aus den übrigen nicht viel gemacht hätten. Er kannte aber das Ev. der Hebräer nicht aus eigenem Gebrauch, und die Ebionäer selbst nur von weitem. Eben dieses nennt Irenäus (3, 2.) ein Ev. secundum Matthaeum. Von denen, welche nur die vier von der Kirche für apostolisch erklärten Evangelien annahmen, setzten einige es unter die νοθα (unächten, fälschlich also benannten), dagegen, wie Eusebius sagt (3, 25), die Palästinisch redenden Christen es am liebsten und vorzugsweise brauchten: ω μαλιστα Ἑβραιων οἱ τον χριστον παραδεξαμενοι χαιρουσι.

hieß, zur Unterscheidung desselben Werks, das von erst an auch griechisch vorhanden war), Stellen an, wobei er zugleich mehrere Hebräische Redensarten und Ausdrücke aus demselben verglich.

Nach dem Evangelium der Hebräer, welches Klemens von Alexandrien gebrauchte, soll Jesus gesagt haben: „Wer bewundert „hat, wird herrschen, und wer ge„herrscht hat, wird zur Ruhe gelan„gen 84)." Da dieser räthselhafte Ausspruch (der eher aus dem Kopfe eines Platonikers, welcher auf eine gewisse Stelle in der Platonischen Republik Rücksicht nahm, als aus dem Munde Jesu, gekommen zu seyn scheint,) sonst von keinem angeführt wird, so möchte es ungewiß scheinen, ob das von Klemens genannte Evangelium κατ' Εβραιες mit dem Ebionitischen oder Nazoräischen einerlei gewesen seyn möchte. Da aber Origenes, sein Schüler, wahrscheinlich kein anderes Ευαγγελιον κατ' Εβραιες gebraucht hat, als dasjenige, welchem auch Klemens diesen Namen gab, die Anführungen des Origenes aber in dem Nazaräischen des Hieronymus standen, so läßt sich danach vermuthen, daß das griechische Evangelium κατ' Εβραιες des Ignatius, Klemens und Origenes mit dem Syro-chaldäischen der Nazaräer einerlei Inhalt gehabt habe.

Dem

948. Denn Origenes führt aus dem seinigen den angeblichen Ausspruch Christi an: „Kürzlich nahm meine Mutter mich, der heil. Geist, und führte mich auf den hohen Berg Thabor.“ Oder, wie derselbe Origenes an einer andern Stelle schreibt: „Nimmt jemand das Evangelium der Hebräer „an, in welchem der Heiland selbst sagt: „Erst neulich war es, da meine „Mutter, der heilige Geist, mich bei „einem meiner Haare faßte, und mich „auf den hohen Berg Thabor führte: „so wird ein solcher Zweifel bekommen, wie der „durch den Logos gewordene heilige Geist Chri„sti Mutter genannt werden könne. Allein — „— —“ 84). Dieser Ausspruch konnte, nach dem Sinne derer, die ihn Christo beilegten, entweder so viel sagen, als: Christus sei durch den

84) Homil. 15 in Jerem. ap. *Fabric.* l. c. p. 361*. Εαν δε προσιεται τος το καθ' Ἑβραϊους Ευαγγελιον, ενθα αυτος ὁ Σωτηρ φησιν· αρτι ελαβε με ἡ μητηρ μου, το ἁγιον Πνευμα, εν μιᾳ των τριχων μου, και απενεγκε με εις το ορος το μεγα Θαβωρ; επαπορησει, πως μητηρ χρισθ το δια τ λογ γεγεννημενον Πνευμα ἁγιων ειναι δυναται. etc. Aus Joh. 1, 3. schloß Origenes, daß durch den Logos Alles, mithin auch der h. Geist, entstanden sey.

den ihm ertheilten heiligen Geist zum Sohne Gottes geworden, oder, der heilige Geist habe ihn zum Sohne Gottes gemacht; oder, er konnte auch auf seine wundervolle Erzeugung durch den heiligen Geist anspielen 85). Dasselbe las nun Hieronymus in seinem Nazaräischen Evangelium 86).

„In dem Evangelium der Hebräer, 949.
„schreibt Origenes, — — wenn man mir er-
„lauben will, etwas, nicht zum Beweise, son-
„dern bloß zur Erläuterung der gegenwärtigen
„Frage, daraus anzuführen — heißt es: Einer
„der Reichen fragte Jesum, was muß ich
„Gutes thun, um zu leben? Jesus antwor-
„tete: gehe hin und verkaufe was du hast,
„gib

85) Εκ παρθενε και τε ἁγιε Πνευματος μη αρνε-μενοι γεγονεναι τον χριςον, sagt Eusebius von einem Theile der Ebioniten.

86) Sed et in Evangelio quod *juxta Hebraeos* scriptum lectitant Nazaraei, Dominus loquitur: *modo tulit me mater mea, spiritus sanctus. Hieron.* in Jes. 40, 11. Qui legerit, - - - credideritque Evangelio, quod *secundum Hebraeos* editum nuper transtulimus, in quo ex persona Salvatoris dicitur: *modo tulit me mater mea, Spiritus S. in uno capillorum meorum.* Id. comment. in Mich. 7, 6. ap. *Fabric.* l. c. p. 364.

„gib es den Armen, und folge mir nach. „Der Reiche kratzte sich den Kopf, denn das „gefiel ihm nicht. Nun, erwiederte Jesus, „wie kannst du denn sagen, ich habe alles ge„than, was die Gesetze und die Propheten ver„langen? Es stehet doch im Gesetz: liebe dei„nen Nächsten, als dich selbst. Nun gibt „es ja so viele Kinder Abrahams, die erbärm„lich gekleidet, vor Hunger sterben wollen, da „doch dein Haus aller Güter voll ist, ohne daß „jenen Nothleidenden daraus etwas zufließt. „Hierauf wandte er sich um, und sagte zu Si„mon seinem Jünger, welcher neben ihm saß: „Simon, Sohn der Johanne, es ist leich„ter, daß ein Kameel (camelum) durch „ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher „ins Reich Gottes komme.“ (Origen. Tr. 8. in Matth. 19, 19. Fabric. l. c. p. 365.)

Wiewohl dieser Auszug des Origenes nur noch Lateinisch vorhanden ist, so siehet man daraus doch, daß das von ihm gebrauchte Evangelium der Hebräer mit unserem Matthäus vieles gemein hatte, wenn gleich die überlieferten Aussprüche Jesu, nach dem frommen Geschmack eines jeden, sehr erweitert waren. Auch in diesem Betracht unterscheiden sich die apostolischen Evangelien von allen jenen Nebensammlungen wesentlich. Man findet zwischen beiden eine große Verschiedenheit

des

des Geschmacks und des Sinnes für das Würdige und Unwürdige.

b) Einige besondere Stellen aus dem vom Hieronymus übersetzten Evangelium der Nazaräer.

„Wenn alle diejenigen, welche keine apo- 950.
„kryphischen Evangelien gelten lassen, fragen,
„wo er der Ausspruch des Matthäus: man
„wird ihn Ναζωραιος (Nazoräer) nennen, doch
„wohl genommen seyn möchte, und auf diese
„Frage keine Antwort finden: so behaupten die
„Gelehrten unter den hebräischen Christen, Mat-
„thäus thue jenen Ausspruch in Rücksicht auf
„Jes. 11, 2. Denn in ihrem Evangelio heißt
„es: auf ihn kam herab der ganze (unge-
„theilte) Quell des heiligen Geistes" —
und, heißt es ferner: „nachdem der Herr sich
„aus dem Wasser emporgehoben hatte, kam der
„ganze Quell des heiligen Geistes auf ihn herab,
„blieb auf ihm und sprach: Mein Sohn, in
„allen Propheten erwartete ich deine Ankunft
„(hoffte ich dich zu finden), um in dir zu woh-
„nen: denn du bist meine bleibende Wohnung,
„du mein erstgebohrner Sohn, der ewig herr-
„schen wird. 87)".

„Das

87) Illud, quod in Ev. Matthaei omnes quaerant Ecclesiastici, et non inveniunt, vbi scrip-

„Das Evangelium, schreibt Hieronymus an einer andern Stelle 88), „welches καθ' Ἑβραϊ-

scriptum sit: *Quoniam Nazaraeus vocabitur* (Matth. 2, 23.), eruditi *Hebraeorum* de hoc loco (Jes. 11, 2.) assumtum putant... Super hunc igitur *florem* (נצר), qui de trunco — *Jesse* consurget, requiescet spiritus Domini - - -, juxta Evangelium eorum, quod Hebraeo sermone conscriptum legunt Nazaraei: *descendit super eum omnis fons Spiritus S.* - - - Porro - - - „*Factum est autem, cum ascendisset Dominus de aqua, descendit fons omnis Spiritus S. et requievit super eum, et dixit illi: Fili mi, in omnibus* prophetis expectabam te, vt venires et *requiescerem in te; tu es enim requies mea, tu es filius meus primogenitus, qui regnas in sempiternum.*“ Hieron. in Jes. 11, 2. ap. *Fabric.* l. c. p. 264.

88) *Hieron.* in Catal. Scriptor, voc. *S. Jacobus.* ap. *Fabric.* p. 365 — 366. Derselbe merkt (ibid. bei Matthaeus) an: Ματθαιος — — εν τῃ Ιεδαικῃ πρωτος δια τες εκ περιτομης πιςευσαντας Ευαγγελιον τε χριςε γραμμασιν και ῥημασιν Ἑβραϊκοις συνεταξε. Dagegen schreibt er adv. Pelag. (3, 1.): In Ev. *juxta Hebraeos*, quod chaldaico quidem syroque sermone scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, *secundum Apostolos*, sive vt plerique autumant, *iuxta Matthaeum.*

Man

„Εβραϊδς überschrieben und von mir ins Grie„chische und Lateinische übersetzt ist, das auch „Origenes nicht selten gebraucht hat, erzählt „fol=

Man siehet, daß Hieronymus hierin bloß dem Sprachgebrauche anderer, besonders der Nazaräer selbst, folgte, und keinesweges selbst glaubte, daß dieses auch secundum Apostolos genannte — Evangelium das authentische Original des Matthäus sey, wozu ihn die Vergleichung desselben auch nicht führen konnte. Man hat dem Hieronymus Unrecht gethan, wenn man ihm jenes aufbürdet. Er verglich diese Sammlung sehr häufig; ließ sich aber nicht einfallen, so davon zu denken, wie die Vertheidiger eines Hebräischen Evangelii des Matthäus, oder wohl gar einer allgemeinen Urquelle aller unserer Evangelien, seine Meinung vorgestellt haben. Auch ist das noch zweifelhaft, was Fabricius zu den Worten des Hieronymus: quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum (ad Matth. 12, 13.), anmerkt: ex hoc loco non abs re colligas, hoc Nazaraeorum Ev. confusum fuisse ab Hieronymo, atque ita ab aliis, cum genuino Matthaei Evangelio, quod ab illo Hebraice primitus scriptum tot veteres sunt testati. l. c. p. 368. Hieronymus kannte wenigstens kein anderes hebräisches Evangelium dieses Namens, als das von den Nazaräern ihm mitgetheilte. Aus den zweideutigen Redensarten derer aber, die vor ihm davon geredet haben, läßt sich eben so wenig mit Sicherheit schliessen, daß es ein besseres, oder mehr authentisches gegeben habe. S. die II. Abth. dieses Werks, Randz. 346. u. f. f.

„folgendes, das nach der Auferstehung des „Heilandes erfolgt seyn soll. Nachdem „der Herr dem Diener des Priesters „das Schweißtuch gegeben hatte, „ging er weg, und offenbarte sich „dem Jakobus. Denn dieser Jako„bus hatte sich von der Stunde an, „da er das Brod und den Becher des „Herrn genoß, verheissen, nicht eher „wieder etwas zu essen, als bis er „ihn auferstanden gesehen hätte. „Bald darauf heißt es: gebt mir, sagt der „Herr, einen Tisch und Brod: er „wird gesetzt und Jesus nimmt das „Brod, spricht darüber das Dank„gebet, und gibt es Jakobus dem „Gerechten mit den Worten: Da, „mein Bruder, iß dein Brod, „denn des Menschen Sohn ist „vom Tode auferstanden."

In eben demselben stand folgendes: „die „Mutter des Herrn und seine Brü„der sagten zu ihm: Johannes der „Täufer tauft zur Vergebung der „Sünden: kommt und lasset uns „auch von ihm taufen. Jesus ant„wortete: „was habe ich gesün„digt, daß ich hingehen soll, um

„von

„von ihm mich taufen zu lassen?
„es müßte denn gerade das, was
„ich gesagt habe, Unwissenheit
„seyn. Ferner: Hat dein Bruder
„dich mit einem Worte beleidigt,
„und dich (durch sein Geständniß) befrie-
„digt, so vergib ihm siebenmal
„in einem Tage. Siebenmal in ei-
„nem Tage? erwiederte Simon, sein Jün-
„ger. Ja! antwortete der Herr, ich sage
„es dir, (auch wohl) siebenzigmal
„siebenmal."

„In eben demselben — — wird es zu
„den größten Verschuldungen gerechnet, wenn
„jemand das Herz seines Bruders kränkt:"
qui fratris sui spiritum contristaverit. —

„In demselben — wird gesagt, daß der
„Mann, der eine verdorrte Hand hatte, ein
„Maurer gewesen sey, und Jesum also ange-
„redet habe: Ich war ein Maurer, und
„erwarb mir mein Brod durch mei-
„ner Hände Arbeit. Ich bitte also,
„Jesus, mache mich wieder gesund,
„damit ich der Schande entgehe,
„mein Brod zu betteln."

„In

„In demselben — steht „Sohn des Barachias" statt „Sohn des Jojada." (Matth. 23, 35).

„In demselben — lesen wir, daß des „Tempels Schwelle unermeßlich groß und zer„theilt gewesen sey."

„In demselben — heißt es, daß der Herr „zu seinen Jüngern gesagt habe: Nie dürft „ihr fröhlich seyn, als wenn ihr euern Bru„der in der Liebe sehet 89)."

951. c. Stellen aus dem Evangelio der Ebioniten.

In ihrem (der Ebionäer) Evangelio, schreibt Epiphanius — — 90), heißt es: „Es

89) S. für alle diese Angaben *Hieron.* adv. Pelag. 3, 1. In Ez. 19, 7. In Matth. 12, 13; 23, 35; 27, 16. 5. In Ep. ad Ephes. 5, 4. ap. Fabric. p. 367—8.

90) Εν τῳ γαν παρ' αυτοις Ευαγγελιῳ - - - - εμφερεται· ὁτι εγενετο τις ανηρ ονοματι Ιησους, και αυτος ὡς ετων τριακοντα, ὁς εξελεξατο ἡμας. Και ελθων εις Καφαρναουμ, εισηλθεν

„Es war ein gewisser Mann, Na=
„mens Jesus, der, nachdem er drei=
„ßig Jahre alt geworden war, uns
„erwählt hat 91). Als er nämlich
„nach

ϑεν εις την οικιαν Σιμωνος τϑ επικληϑεντος Πετρϑ, και ανοιξας το ϛομα αυτϑ ειπε· παρερχομενος παρα την λιμνην Τιβεριαδος, εξελεξαμην Ιωαννην και Ιακωβον υἱϑς Ζεβεδαιϑ, και Σιμωνα και Ανδρεαν, και Θαδδαιον, και Σιμωνα τον Ζηλωτην, και Ιϑδαν τον Ιϛκαριωτην, και σε τον Ματϑαιον καϑεζομενον επι τϑ τελωνιϑ εκαλεσα, και ηκολϑϑησας μοι. ὑμας ϑν βϑλομαι ειναι δικαδυο Αποϛολϑς, εις μαρτυριον τϑ Ισραηλ. Epiphan. 30, 13.

91) Da hier die Apostel in ihrer aller Namen reden, so siehet man, wie diese Sammlung ein Ev. secundum Apostolos genannt werden konnte. Es führte diesen Namen wenigstens mit mehr Schein des Rechts, als den des Matthäus, wozu man gar keinen Grund siehet, und der seiner Einrichtung gewissermaßen widerspricht. Wüßte man, daß in dem Evang. der Nazaräer nicht alle, oder mehrere Apostel geredet, und sich als gemeinschaftliche Erzähler angegeben hätten, welches sich aus den Stellen, die Hieronymus daraus liefert, nicht erkennen läßt, wiewohl man das Gegentheil

da=

„nach Kapernaum gekommen war, „ging er in das Haus Simons, der „auch den Namen Petrus führt, öff„nete seinen Mund, und sprach: Am „See Tiberias, bei dem ich vor„über ging, erwählte ich den Johannes „und Jakobus, beide Söhne des Zebedäus, „den Simon und Andreas, den Thaddäus

„und

danach vermuthen darf; so folgte daraus, daß beide nicht nur zwei Werke von ganz verschiedener Composition gewesen, sondern das Ebionitische Evangelium hätte auch allein den Grund in sich enthalten, warum es ein Evangelium secundum (12) Apostolos genannt worden; dagegen das Nazaräische vielleicht von der Art war, daß man es mit mehr Schein ein Evang. des Matthäus nennen konnte.

Der Styl in dem Ebionitischen ist sehr nachläßig, auch incorrect, wie das bei solchen Schriften nicht befremden darf. Die Worte in obiger Stelle: — — Ιησους, και αυτος ὡς ετων τριακοντα, ὁς εξελεξατο ἡμας, wollen so viel sagen, als: „Jesus, — derselbe, der uns — als ein Mann von 30 Jahren — zu seiner Nachfolge berufen hat." Statt ἡμας (uns) wollte Fabricius ὑμας (euch) lesen, welches nicht gebilligt werden kann, weil die Apostel, welche darin als Gesammt-erzähler vorgestellt werden, kein euch von sich selbst gebrauchen konnten, eben so wenig, wenn einer aus den Aposteln der Redende oder Erzählende seyn sollte.

„und Simon den Eiferer, und den Judas „von Ischarioth, und dich, Matthäus, be„rief ich von dem Zolle, an welchem du saßest, „und du folgtest mir nach. Ihr sollt also „meine zwölf Apostel seyn, zum Zeugniß über „Israel.“

Die Zahl der genannten ist nur acht. Die übrigen Namen müssen also in der Abschrift des Epiphanius entweder gefehlt haben, oder die letzten Worte müssen so viel heissen sollen, als: ihr genannten sollt zu den zwölf Aposteln gehören, die ich gewählt habe, und noch wählen werde. Man sieht übrigens schon aus dieser Stelle, daß das Ebionitische Evangelium eine andere Einrichtung gehabt hat, als das apostolische des Matthäus, welches wir kennen.

„Und 92) Johannes taufte, und „die Pharisäer gingen zu ihm hin„aus

92) Der Text des Epiphanius in der Petavischen Ausgabe hat και εγενετο Ιωαννης βαπτιζων etc., gleich als wenn die Rede Christi noch fortginge, da doch offenbar ein anderes Fragment aus diesem Ev. geliefert werden soll. Ich punktire also: Και· Εγενετο (Und, heißt es weiter daselbst) Ιωαννης βαπτιζων· και εξηλθον προς αυτον Φαρισαιοι, και εβαπτισθησαν, και πασα Ιεροσολυμα,

„aus und lieſſen ſich taufen, und
„ganz Iſrael. Johannes aber trug
„ein

και ειχεν ὁ Ιωαννης ενδυμα απο τριχων καμηλε, και ζωνην δερματινην περι την οσφυν αυτε. Και το βρωμα αυτε, φησι, μελι αγριον, ὃ ἡ γευσις ην τε μαννα, ὡς εγκρις εν ελαιῳ· (ἱνα δηθεν μεταςρεψωσι τον της αληθειας λογον εις ψευδος, και αντι ακριδων ποιησωσιν εγκριδας εν μελιτι· ἡ δε αρχη τε παρ' αυτοις Ευαγγελιε ἐχει· ὁτι) Εγενετο εν ταις ἡμεραις Ἡρωδε τε βασιλεως της Ιεδαιας, ηλθεν Ιωαννης βαπτιζων βαπτισμα μετανοιας εν τῳ Ιορδανῃ ποταμῳ, ὁς ελεγετο ειναι εκ γενες Ααρων τε ἱερεως, παις Ξαχαριε και Ελισαβετ, και εξηρχοντο προς αὐτον παντες· και μετα το ειπειν πολλα, επιφερει, οτι τε λαε βαπτισθεντος ηλδε και ΙΗΣΟΥΣ, και εβαπτισθη ὑπο τε Ιωαννε. Και ὡς ανηλθεν απο τε ὑδατος, ηνοιγησαν ὁι ερανοι, και ειδε το πνευμα τε Θεε το ἁγιον ειδει περιςερας κατελθεσης και εισελθεσης εις αυτον· και Φωνη εγενετο εκ τε ερανε, λεγεσα· „συ ει ὁ ὑιος ὁ αγαπητος, εν σοι ηυδοκησα.“ και παλιν· „εγω σημερον γεγεννηκασε.“ Και ευθυς περιελαμψε τον τοπον Φως μεγα. ὁν (ὁ) ιδων, φησιν, ὁ Ιωαννης, λεγει αυτῳ. „συ τις ει Κυριε;“ και παλιν Φωνη εξ ερανε προς αυτον·

„ὁτος

„ein Kleid von Kameelhaaren berei-
„tet, und einen ledernen Gürtel um
„seine Lenden. Seine Speise aber
„war wilder Honig, von Geschmack
„wie Manna, wie Kuchen in Oel ge-
„backen. Sie verfälschen hier die wahre Le-
„seart, indem sie statt ακριδες (Heuschrecken)
„εγκριδες (Honiggebackenes) setzen. Der An-
„fang ihres Evangelii aber ist folgender:

„Unter der Regierung des Hero-
„des, Königs von Judäa, geschahe
„es, daß Johannes sich durch seine
„Taufe zur Besserung, die er in dem
„Flusse Jordan verrichtete, bekannt
„machte. Dieser stammte, wie man
„sagt, vom priesterlichen Geschlechte
„Aharons, und war ein Sohn des
„Zacharias und der Elisabet. Je-
„dermann ging zu ihm hinaus" —
— — — — — „Nachdem nun schon
„viele Menschen getauft waren, fand
„sich auch Jesus ein, und wurde von

„ἐστος εσιν ὁ υἱος μȣ ὁ ἀγαπητος, εφ ὁν ηυ-
δοκησα." Και τοτε, φησιν, ὁ Ιωαννης
προσπεσων αυτῳ, ελεγε· „δεομαι σȣ
Κυριε, συ με βαπτισον·" ὁ δε εκολυεν
αυτῳ, λεγων· „αφες, ὁτι ȣτως εσι πρε-
πον πληρωθηναι παντα." ib. §. 13. p. 138.

„ihm getauft. Als er wieder aus „dem Wasser war, öffneten sich die „Himmel, und er erblickte den hei„ligen Gottesgeist, der in Gestalt „einer Taube herabfuhr, und auf ihn „kam. Zugleich erfolgte eine Stim„me vom Himmel, welche die Worte „sprach: Du bist mein geliebter „Sohn, dich habe ich erwählt. „Und abermals: Heute habe ich „dich gezeugt. Hiebei wurde die „ganze Gegend von einem starken „Lichte erleuchtet, und Johannes, „sobald er es erblickte, rief aus: „Wer bist du, o Herr? eine wie„derholte Stimme vom Himmel „sprach: Dieser ist mein geliebter „Sohn, den ich erwählt habe. „Nun fiel Johannes Jesu zu Füs„sen und sprach: o Herr! ich bitte „dich, taufe du mich! Jesus aber „wehrte ihm und sprach: laß das „so, denn es geziemt sich, daß wir „alles erfüllen.“

In dem folgenden 14. §., wo Epiphanius denselben Anfang des Ebionitischen Evangelii anführt, findet sich bei den Worten: Unter der Regierung des Herodes, Königs von Juda,

Juda, noch der Zusatz: „während Kai„phas Hoherpriester war“ (επι Αρχιερεως Καιαφα),“ welchen er, wahrscheinlich aus Uebereilung, vorher ausgelassen hatte; und statt Ιωαννης ηλθεν steht τις Ιωαννης ονοματι, ein Gewisser, Namens Johannes.

Man siehet übrigens aus diesen Auszügen, daß das Evangelium der Ebioniten nach einer gewissen Ordnung und Methode angelegt war, und Zeitbestimmungen hatte.

In demselben fand sich auch der angebliche Ausspruch Jesu: „Ich bin gekommen, die „Opfer aufzuheben; und wenn ihr nicht auf„hört, Opfer zu schlachten, so wird Gottes „Zorn über euch bleiben.“ Und statt dessen, was Luk. 22, 15. steht, las man darin die Frage eines ganz entgegengesetzten Sinnes: „Hat mich etwa verlangt, das geschlachtete Osterlamm mit euch zu essen?“ Die Ebioniten, zu des Epiphanius Zeiten, enthielten sich nämlich des Fleisches. Dies wäre also eine Spur, da ihre besondere Lehre auf den Text ihres Evangelii Einfluß gehabt hätte.

Aus dem bisher gesagten erhellet so viel:

1) Das Nazoräische und das Ebionitische 952.
Evangelium waren beide historische Samm-
lun-

lungen von Nachrichten über die Lebensgeschichte Jesu, die ohne Betrug entstanden waren.

2) Ihr Verhältniß zu einander läßt sich aus den noch vorhandenen Fragmenten nicht völlig beurtheilen. Obgleich **Epiphanius** sowohl als **Hieronymus** von beiden reden, so scheint doch weder jener das Nazoräische, noch dieser das Ebionitische gekannt zu haben; denn Epiphanius liefert nur Stellen aus dem Ebionitischen, und Hieronymus nur aus dem Nazaräischen; keiner von beiden aber sagt, daß seine Anführungen in beiden zugleich stünden. Eben so wenig erhellet dies durch Vergleichung der Auszüge, die beide, jeder aus dem seinigen, gegeben haben.

3) Nach eben diesen Auszügen zu urtheilen, scheinet vielmehr das eine von dem andern, in Absicht des Vortrags und der redenden Personen, eben so wohl, als beide von unserm Matthäus verschieden gewesen zu seyn. Beide führten den Namen **Evangelium der Hebräer**, und konnten, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, so genannt werden, weil die Nazoräer sowohl als die Ebioniten, in deren Händen sie waren, Hebräer genannt wurden. Der Name Ev. secundum

Apo-

Apostolos hingegen paßt, so weit wir urtheilen können, nur zum Ebionitischen, weil darin die Apostel überhaupt als die redenden und erzählenden Personen vorgestellt werden, wovon sich in den Auszügen des Hieronymus aus dem Nazaräischen keine Spur zeigt. In Absicht des bloß erzählenden Tons scheint das Ebionitische unserem Matthäus fast näher, als das Nazaräische, gekommen zu seyn. 93).

4) Wenn

93) In Justins Gespräch mit dem Juden Trypho findet sich folgende Stelle: ελθοντος τυ Ιησυ επι τον Ιορδανην ποταμον, ενθα ὁ Ιωαννης εβαπτιζε, κατελθοντος τυ Ιησυ επι το ὑδωρ, και πυρ ανηφθη εν τῳ Ιορδανῃ· και αναβαντος αυτυ επι τυ ὑδατος, ὡς περιστεραν το ἁγιον πνευμα επιπτηναι επ' αυτον, εγραψαν οἱ Αποστολοι αυτυ τυτυ τυ Χριστυ ἡμων· D. i. „Nachdem Jesus an den Jordan, „wo Johannes taufte, gekommen, und in das „Wasser hinabgestiegen war, entzündete sich ein „Feuer im Jordan. Indem er nun wieder aus „dem Wasser sich erhob, soll der heilige Geist, „nach Art einer Taube, auf ihn geflogen seyn, wie „die Apostel eben dieses unseres Christus geschrieben haben." Diese Stelle hat etwas Aehnliches mit dem, was wir vorhin (Anm. 92.) aus dem Ebionitischen Evangelium nach dem Epiphanius angeführt haben. Man könnte also schließen, die Worte: εγραψαν οἱ Απο-

4) Wenn beide auch ein Evangelium des Matthäus genannt wurden, so konnte diese Benennung mehr als einen Grund oder Scheingrund haben, ohne daß weder die eine, noch die andre dieser Sammlungen das authentische Original unseres Matthäus zu seyn brauchte. Dieser unterscheidet sich vielmehr von den Urhebern jener Sammlungen in mehr als einem Betracht, und kann nicht

von

Αποστολοι zielten auf ein sogenanntes Evangelium secundum Apostolos, die Anführung sey der aus dem Ebionitischen, welches diesen Namen führte, ähnlich, und dies Justinische Ev. secundum Apostolos werde einerlei gewesen seyn mit dem des Ignatius, dessen angeführte Worte Hieronymus auch in seinem Nazaräischen las. Mithin wäre das Ebionitische und Nazaräische ein und dasselbe Werk gewesen. Allein diese Schlüsse würden sehr unsicher seyn. Jenes εγραψαν οἱ Αποστολοι ist zweideutig; was Justin sagt, hat sicher in mehrern Sammlungen der Art gestanden (S. in der II. Abtheil. die erklärten Auszüge aus den heil. Büchern der Sabier, sogenannten Johanneschristen, Randz. 472. u. f. f.) und ist nicht einerlei mit der obigen Stelle aus dem Ebionitischen Evangelio. Daher sich denn aus der Uebereinstimmung einiger Worte beim Ignatius mit dem, was Hieronymus in seinem Nazaräischen Ev. las, auch nicht auf die Identität dieses letztern mit dem Ebionitischen schließen läßt.

von einem Verfasser herrühren, der weiter nichts gewußt hätte, als was jene lieferten, und der alle seine Nachrichten aus jenen hätte hernehmen müssen. Damit wird nicht geläugnet, daß im apostolischen Zeitalter eine Geschichte Jesu in palästinischer Sprache vorhanden gewesen sey, die ein Matthäisches Evangelium genannt wurde; ob und wie weit mit Recht, kann jetzt nicht mehr ausgemacht werden. 94).

3.

Evangelium der Aegyptischen Christen

(κατ' Αιγυπτιους.)

So hieß eine Sammlung von Anekdoten, 953.
Christi Lehre und Leben betreffend, deren sich die Chri=

94) So urtheilt auch Beausobre (Hist. d. M. T. I. p. 455. Not. 5.): Pour moi, je ne doute point qu'il n'y ait eu un Evangile Hébreu, écrit du temps des Apôtres, et qui passoit pour être de S. *Matthieu*, soit qu'il en fut l'auteur, soit qu'il eut été recueilli de sa Prédication. La derniére opinion me parôit la plus vraisemblable.

Christen in Aegypten bedienten. Daß bereits Lukas bei dem, was er (Ev. 1, 1.) schreibt, auf dieses Werk mit, oder hauptsächlich gesehen habe, ist eine schon alte Vermuthung, die aber bloß auf sich selbst beruhet. Wäre aber der sogenannte zweite Brief des römischen Clemens an die Christen in Korinth ächt, so müßte diese Sammlung schon im ersten Jahrhundert da gewesen seyn. Daß sie nicht von häretischen, sondern von sogenannten katholischen Christen in Aegypten herrühre, und entstanden sey, noch ehe die kanonischen oder apostolischen Evangelien bekannt gemacht worden, wie Grabe annimmt 95), setzt

95) Titulum (*Ev. secundum Aegyptios*) indidere Patres a primis eius auctoribus, quos Christianos Aegyptios fuisse ipse huius libri textus, mysticis verbis, more Aegyptiorum, pleraque involvens, satis indicavit. Jenes folgt nicht. Der Titel secundum Aegyptios bezeichnet eben sowohl diejenigen, die von diesem Evangelio Gebrauch machten, als der Evang. secundum Hebraeos. Daher Beausobre richtiger schreibt: Le titre, *selon les Egyptiens*, doit signifier, *reçu, approuvé, lu* par les Egyptiens (l. c. Tom. I. p. 457. Not. 3.) Auch Fabricius erklärt es so. Grabe schreibt weiter: Evangelium, de quo agitur, ab Aegyptiis editum fuisse ante Lucae Evangelium, huncque istud inter alia, si non praecipue respexisse, ---- probabile redditur ex eo, quod Lu-

cas

setzt voraus, daß die ägyptischen Katholiker Essäischgesinnte gewesen, denn der Geist essäischer Ascetik lebt und webt darin. Dies könnte indessen gar wohl der Fall gewesen seyn, weil der Name Katholiker keinesweges solche Lehrer bezeichnet, die, in Absicht auf Denkart und besondere Lehren, sich völlig gleich gewesen wären: vielmehr faßt dieser Name sehr große Verschiedenheiten, nach Maaßgabe der Länder und des Klima, in sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach, bestanden die ersten Christen Aegyptens mehr oder weniger aus Leuten der Art, wie Philo seine Therapeuten beschreibt. Daher auch Beausobre nicht unwahrscheinlich vermuthet, daß dieses sogenannte Evangelium κατ' Αἰγυπ-

cas Evangelium scripsisse dicatur Alexandriae in Aegypto. Sin autem - - a Catholicis Christianis, et quidem Aegyptiis, fuit compositum, omnino id ante Lucae, aliorumque Apostolorum Evangelia edita, factum est: neque enim postea Apostolicae fidei sectatores tale opus praesumsissent, vel praesumtum alii acceptassent, sed velut intempestivum foetum prorsus abjecissent (in jedem Lande galten aber, auser den apostolischen, auch andere Schriften, und zwar verschiedene in verschiedenen Ländern), quod tamen haud factum legimus. Grabe Spicil. T. I. p. 31. 33.

Αιγυπτιος von wirklichen Eſſäern, welche Chriſten geworden, aufgeſetzt worden. 96).

Aus

96) Comme les Encratites le citoient pour défendre leur erreur sur le mariage, les Peres n'en ont point rejetté absolument les témoignages. Ils ont tâché de les expliquer dans un sens orthodoxe; ce qui montre que ce livre avoit uné sorte d'autorité, et qu'on ne soupçonnoit pas même d'avoir été supposé par des Héré-tiques. Quand j'ai considéré qu'il étoit reçu par les Chrétiens d'Egypte, je n'ai pu me défendre de la pensée, qu'il avoit été écrit par des *Esseniens*, qui avoient crû en I. C. La Religion de ces gens là tenoit beaucoup de la Religion Chré-tienne. L'Evangile des Egyptiens étoit plein de *Mystique*, de Paraboles, d'Enig-mes, d'allegories. On attribue cela à l'esprit de la nation; pour moi, je l'at-tribuerois plutôt à l'esprit des *Esseniens*. On y trouvoit des sentences qui paroiſ-soient favoriser l'Encratisme. Or les Esseniens vivoient dans la continence. Il est donc bien vraisemblable, que des per-sonnes de cette secte Judäique, la seule que I. C. n'a jamais censurée, s'attaché-rent au Fils de Dieu, le suivirent, et que s'etant retirés en Egypte après sa mort, ils y composérent une Histoire de sa Vie et de sa doctrine qui parut en

Egypte,

Aus den wenigen Fragmenten, die davon noch übrig sind, läßt sich wenigstens schließen, daß es weniger bekannt gewesen und nicht so häufig gebraucht worden, als die vorhin beschriebenen Evangelien der Hebräer, d. i. der Nazoräer und Ebioniten. Woher dies rühre, ob von dem mystischen Style, in welchem es geschrieben war, wie Grabe vermuthet 97), kann 954.

uns

Egypte, et qui fut appellée à cause de cela, *l'Evangile des Egyptiens.* ibid. p. 456. Dies letzte vermuthet Beausobre wahrscheinlich demjenigen zufolge, was Epiphanius von seinen Jessäern sagt, die, bald nach der Himmelfahrt Jesu, aus Judäa nach Aegypten gegangen und hier diejenigen Leute gewesen seyn sollen, welche Philo unter dem Namen der Therapeuten beschreibt. S. vorhin Randz. 930. Not. 59.

97) — — *mysticis verbis* — — Atque illa ipsa rarioris usus causa fuisse videtur, siquidem non tam crebra eius mentio in S. Patrum scriptis occurrit, vt alterius *secundum Hebraeos*, imo, quod mirandum, in Eusebii H. E., et Gelasii decreto plane nulla. Memoratur tamen ab Origene. — Accedit, quod iam Clemens Romanus, vel quisquis est auctor epistolae 2. ad Corinthios (Dieser sogenannte zweite Brief des Römischen Klemens ist eher ein Stück von einer Ermahnungsrede oder Homilie, als ein Brief, in dem Verstande, wie der erste dieses Namens es ist),

certe

uns gleichgültig seyn. Dagegen verdient noch angemerkt zu werden, daß es in dem christlichen Alterthum, eine Zeitlang wenigstens, in einem gewissen Ansehen stand, insonderheit bei den Alexandrinischen Kirchenvätern des zweiten und dritten Jahrhunderts; vor allem aber bei den strengern Secten. Sein Geist und Charakter läßt sich nach folgenden Stellen hinlänglich beurtheilen.

Stel-

certe antiquissimus, isto Evangelio usus esse, ex fragmento mox recitando colligatur, quodque alter Clemens Alexandrinus, cum a Julio Cassiano, aliisque Haereticis, textus quidam Ev. Aegyptiaci contra matrimonium allegarentur, istud quidem haud in Canone esse monuerit, nec tamen reiecerit, quin potius obscuris et durioribus verbis planum commodumque sensum reddere conatus fuerit, id minime facturus, si ex malesano cerebro, vel manibus Haereticorum, primo prodiisset. Ib. pag. 31. 34. Man muß bedenken, daß der Alexandrische Klemens sehr frei im Gebrauch von allerlei Schriften war, wiewohl er die Kanonischen von den übrigen an sich sorgfältig unterschied. Grabe beweist aber überall eine gewisse, nicht selten zu weit gehende, Ehrfurcht vor dem, was die S. Patres gebilligt oder mißbilligt zu haben scheinen.

Stellen daraus.

Einst fragte Salome: „wie lange „werden die Menschen noch sterben?“ „So lange,“ antwortete der Herr, „als ihr „Weiber gebährt.“ Und als jene weiter sagte: „so habe ich ja wohl gethan, „daß ich nicht gebohren habe; erwiederte der Herr: „iß ein jedes Kraut, „nur keins, das Bitterkeit enthält, „(oder den Tod bringt)“ 98).

Diese Stelle, auf welche sich die Bestreiter der Ehe fleissig beriefen, stand, wie Klemens glaubt, in dem genannten Evangelio *κατ' Αιγυπτιους*. Vielleicht erinnerte sich Klemens damals nur, sie darin gelesen zu haben, oder er vermuthete es bloß. Auch beziehet er sich darauf in den ihm zugeschriebenen Auszügen aus der *ανατολικη διδασκαλια* des Theodotus. Dasselbe liest man auch in dem sogenannten zweiten Briefe des römischen Klemens. §. 12.

Man

98) *Τη Σαλομη ὁ Κυριος πυνθανομενη, μεχρι τινος ὁι ανθρωποι αποθανυνται· Μεχρις αν, ειπεν, ὑμεις αἱ γυναικες τικτετε - - - - Φαμενης γαρ αυτης, καλως αν εποιησα μη τεκουσα· αμει βεται λεγων ὁ Κυριος, πασαν Φαγε βοτανην· την δε πικριαν εχουσαν μη Φαγης.* Clem. Alex. Str. l. 3. ap. Grabe l. c. p. 35.

Man siehet leicht, wie die Enkratiten, oder Enthaltsamen, auf dergleichen Aussprüche einen vorzüglichen Werth legen konnten. Christus sagte einst bei einer schicklichen Gelegenheit, es werde eine Zeit kommen, „da die Menschen nicht mehr freien, noch sich freien lassen, sondern ein Engel-gleiches Leben führen würden.“ Ganz anders lautet jene Frage der Salome und die darauf gegebene Antwort. Im wirklichen Falle würde etwa der Sinn gewesen seyn, wie lange das jetzige Leben der Sterblichen noch dauern werde, nämlich bis zum Anfang des himmlischen Reichs, da Tod und Sterblichkeit nicht mehr Statt finden würden? Die Antwort wäre dann freilich wahr, aber nichtssagend. Wie sprüchwörtlich und sententiös sie auch scheinen möchte, so hat Christus doch schwerlich diese Antwort auf eine solche Frage gegeben. Es finden sich viele sinnreiche, zum Theil auch schwer zu fassende, Aussprüche von ihm in den Evangelisten, aber nichts, was die Enkratiten zur Herabwürdigung der Ehe so gut, wie jene räthselhafte Antwort, hätten gebrauchen können.

„Ich bin gekommen,“ soll Jesus nach eben dieser Schrift gesagt haben, „die Werke „des Weibes aufzuheben“ — des Weibes, als der Begierde, ihre Werke aber, als Zeugung und Tod“ 99).

Das

99) Φασι γαρ (Ev. sec. Aegyptios) ὅτι αὐτος εἶπεν

Das letzte ist offenbar Erklärung des Essäischen Auslegers; der angebliche Ausspruch Christi gehet bloß bis „aufzuheben". Hätte er diese Worte wirklich gesprochen, so hätte er dabei schwerlich an Zeugung und Geburt, sondern eher an das Weib gedacht, durch dessen Verführung Sünde und Tod in die Welt kam; mithin sagen wollen, „ich bin gekommen, Sünde und Tod aufzuheben." Klemens sucht diesem Ausspruche nach seiner Art einen anständigen Sinn zu geben *), wenn er gleich diesem Evangelio nicht das Ansehen zugestand, was er den als apostolisch überlieferten (Τοις παραδεδομενοις ἡμιν τεταρσιν) zuerkannte.

„Die Sabellianer, sagt Epiphanius, 955.
„haben ihre Irrthümer, wonach sie die Verschie-
„denheit der göttlichen Personen leugnen, haupt-
„sächlich aus dem, von einigen sogenannten ägyp-
„tischen Evangelium geschöpft; denn in diesem
„finden sich viele dergleichen dunkle und geheim-
„nißvolle

εἰπεν Σωτηρ, ἠλθον καταλυσαι τα εργα της θηλειας· θηλειας μεν, της επι θυμιας· εργα δε, γενεσιν και φθοραν.

*) Er erklärt es von den Begierden des Eigennutzes und der sinnlichen Ausschweifung. S. Grabe l. c. p. 36.

„nißvolle Aussprüche, wodurch der Heiland sei„nen Jüngern zu verstehen gegeben haben soll, „daß Vater, Sohn und Geist Eins und Das„selbe wären. 100)“

Der, oder die, Verfasser des Aegyptischen Evangelii konnten nicht daran denken, zu Gunsten des so viel später aufkommenden Sabellius zu schreiben. Indessen war dieses Werk doch in einem Geiste geschrieben, wonach es dem Sabellius viel leichter ward, sich hinter diese Schutzwehr zu verstecken, als den Ausprüchen zu begegnen, welche die Lehrer der allgemeinen Kirche, aus den vier kanonischen Evangelien gegen ihn anführten. Eine mystische Schrift ist an sich von der Art, daß mehrere, oft ganz entgegengesetzte Partheien sie gleich gut für sich gebrauchen können. Ein Julius Cassianus, die Enkratiten, die Valentinianer und Sabellianer suchten und fanden, bei aller sonstigen Verschiedenheit ihrer Denkart, das Ihrige darin. In sofern sagt Hieronymus nicht mit Unrecht, daß die verschiedenen Häresien aus und nach den, von so ver=

100) 62, 2. — εν αυτω γαρ πολλα τοιαυτα ως εν παραβυτω μυστηριωδως εκ προσωπε τε Σωτηρος αναφερεται, ως αυτε δηλωντος τοις μαθηταις, τον αυτον ειναι Πατερα, τον αυτον ειναι υιον, τον αυτον ειναι το αγιον Πνευμα.

verschiedenen Urhebern herrührenden, Apokryphen entstanden wären. 101) Hiezu konnten die kanonischen Schriften, deren starker, einfacher und bestimmter Geist kein so seltsames Gemisch entgegengesetzter Meinungen und Einfälle darbot, keinen solchen Anlaß geben; jene aber um so leichter, je mehr man sie, um einen solchen Gebrauch von ihnen machen zu können, späterhin, da es bereits Sekten gab, noch immer weiter änderte. Sie dienten nun, wie ein Gemeingut, das jede Parthei für sich, und auf ihre Weise, nutzte. Dagegen standen die ächt-apostolischen Schriften unter einer strengen Aufsicht.

Ich darf meine Leser schon hier auf den gro- 956.
ßen Unterschied aufmerksam machen, der sich zwischen den bisher untersuchten Sammlungen zur Geschichte Jesu, und unsern apostolischen Evangelien, fand. Wiewol jene nicht Werke eines absichtlichen Betruges waren, so erkennt man doch leicht, daß weder sie von Aposteln geschrieben seyn, noch daß die apostolischen einerlei Ursprung mit jenen haben können. Dem Aegyptischen Evangelium merkt man leicht den Geist und das Land an, worin es geschrieben worden.

101) Proem. in Ev. Matth. Monumenta apocrypha a diversis auctoribus edita diversarum haereseon fuere principia.

Dagegen kann man nicht sagen, einer von unseren bekannten Evangelisten hätte zu Gunsten dieser oder jener Sekte geschrieben: sie schrieben, als Hauptlehrer des Evangelii nur für Christen.

III.

Von den später entstandenen Evangelien, die von einigen Häretikern mit Absicht erdichtet, und von andern wiederum verfälscht worden.

957. Diese unterscheiden sich, wie oben bemerkt worden, von der vorhergehenden Klasse in jedem Betracht, in Absicht auf Zeit, Inhalt, Vortrag, und Zweck. Es gibt ihrer zwei Hauptklassen: einige sind bloß erzählend, mithin ihrer Form nach, historisch; andere theoretisch und von spekulativem Inhalt. Die bloß erzählenden betreffen entweder einzelne Theile aus der Lebensgeschichte Jesu, insonderheit seine Jugendgeschichte ꝛc., oder die Geschichte der Maria. Sie verrathen, als Werke der Erdichtung, zwar alle einen gemeinen jüdischen Geschmack; doch finden sich darin öftere Anspielungen und Beziehungen

hungen auf Meinungen der besondern Sekten, wozu ihre Verfasser gehörten. Von den frühern sind die meisten nicht mehr vorhanden; nach ihnen aber, in den Zeiten des spätern Mönchthums, andere fabricirt, deren Zweck war, die Irrthümer, welche man in jenen fand, durch entgegengesetzte Dichtungen aufzuheben; dabei blieb aber der größte Theil der ältern fabulösen Dichtung unangefochten.

Die zweite Klasse, deren Zweck war, eine von der allgemeinen Lehre abweichende, sogenannte höhere, tiefere und verborgene Weisheit zu empfehlen, betraf entweder die Theosophie des spekulativen Judaismus, oder den hellenistisch-antidemiurgischen Gnosticismus.

Einige dieser erdichteten Schriften sind, al- 958.
ler Wahrscheinlichkeit nach, von einem gewissen Betrüger, den die Alten Leucius oder Lucius nennen 102), und der wenigstens zu Anfang des zwei-

102) Auch finden sich die Corruptionen Leuticius, Leiticius, Leontius, Lentitius, Lentius, Seleucus. Wenigstens scheint das, was unter diesen verschiedenen Namen bei den Alten vorkommt, sich auf eine und dieselbe Person zu beziehen. S. *Fabric.* l. c. p. 15. 17. 41. 42.

zweiten Jahrhunderts gelebt haben muß. Iſt, was mir ſehr wahrſcheinlich deucht, wiewol ich es nirgend bemerkt finde, Leucius oder Lucius nicht der wahre, ſondern nur ein angenommener Name jenes Erdichters, ſo wollte er, unter dieſem Namen, ſeinen falſchen Akten mehrerer Apoſtel das Anſehen verſchaffen, worin die wahren des Lukas ſtanden. Denn Lukas ſoll auch Lucius genannt ſeyn, und Grotius erklärt Lukas durch Lucius. Dieſe meine Vermuthung wird beſonders dadurch unterſtützt, daß jener Lucius oder Leucius ſich einen Arzt nennt, und an den Galen einen Brief erdichtet hat, weil dieſer eines Lucius von Tarſus als ſeines Lehrers mehrmals gedenkt.

959. Dieſer Leucius war, nach dem Epiphanius, ein Schüler des Johannes 103); nach dem erdichteten Melito, ein Schüler der Apoſtel 104); andere

137. 353.* 542. 555. 768. 804. 925 — 926. *Grabe* l. c. P. I. p. 58. seq. 78. *Beausobre* l. c. T. I. p. 349. seq.

103) ὑπο τȣ ἁγιȣ Ιωαννȣ, και των αμΦ' αυτον, Λ ε υ κ ι ȣ. etc.

104) Saepe scripsisse memini de quodam *Leucio*, qui nobis cum cum Apostolis conversatus est. S. Beausobre l. c. T. I. p. 350. Not. 3.

andere nennen ihn einen Markosier — das waren theosophische Judenchristen, — wieder andere einen Markioniten, und späterhin heißt er ein Manichäer. Die letzte Meinung hat Beausobre gründlich widerlegt. Er zeigt, daß Leucius wenigstens für einen Schüler der Apostel gehalten worden sey; daß er vor der Entstehung des Montanismus gelebt haben müsse, weil die Montanisten sich, in Absicht ihrer Meinung von der Ehe, auf ihn beriefen, womit die apostolischen Akten, besonders die des Johannes, deren Verfasser er sey, und das sogenannte Evangelium Petri übereinstimmten, und weil Grabe, der die, in der Oxfordischen Bibliothek zum Theil noch vorhandenen Schriften dieses Mannes studirt habe, ihn wenigstens für einen Markioniten halte *). Hieraus schließt Beausobre, daß Leucius kein Manichäer, sondern einer der vornehmsten Doketen gewesen sey, zu welcher Partei sich, zu des Ignatius Zeiten, die edelsten und vornehmsten Christen Asiens bekannt hätten, und daß es nicht mehr, als einen Leucius gegeben habe. Er legt ihm folgende Schriften bei: 1, das ältere, aber verlohren gegangene Evangelium von der Geburt der Maria, wonach das jüngere, welches Fabricius liefert, gemacht worden; 2, das Protevangelium

*) S. Spicil. Patr. P. I. p. 58.

gelium Iacobi; 3, das erste Evangelium infantiae I. C., welches auch ein Evangelium des Thomas genannt worden, und das sich anfängt: „Ich Thomas" u. s. f. Das zweite unter diesem Namen ist im Orient noch jetzt bekannt, und im Arabischen, Syrischen, und Armenischen vorhanden. Von jenem ist nur noch ein Griechisches Fragment übrig; 4, zum Theil das Ev. Nicodemi und die verlohrnen Akten des Pilatus; 5, das Evangelium des Petrus; 6, die Akten und Reisen der Apostel Thomas, Andreas, Johannes ꝛc., die Leucius gegen die Ebioniten geschrieben haben soll 104).

Da uns mehr daran liegt, den Geist und Charakter dieser Schriften kennen zu lernen, als über ihre Verfasser unsichere Vermuthungen zu wagen, so will ich über die vornehmsten der noch vorhandenen meine Bemerkungen mittheilen.

Was

104) S. l. c. pag. 350—378. Von den Ebioniten urtheilt Beausobre nicht ganz richtig, wenn er sie den Doketen durchaus entgegen setzt. Eben so wenig darf man den Magiker Simon und Kerdon zu den sogenannten heidnischen Doketen zählen. Was die Ebioniten von Christophanien lehrten, konnte mit einem leiblichen Körper Jesu, den sie sich als eine Quintessenz aller Elemente dachten, gar wohl bestehen.

Was also

1.

Das Evangelium von der Geburt der Maria anlangt, welches in des Fabricius Codex Apocryphus N. T. den Anfang macht, so scheint diese Schrift, welche ursprünglich lateinisch geschrieben wurde, erst im sechsten Jahrhundert entstanden zu seyn. Ihr Verfasser hatte dabei den Zweck, eine ältere griechische eben dieses Gegenstandes zu verdrängen, wonach die Maria aus dem Stamme Levi seyn sollte. Diesen Irrthum wollte der Verfasser verbessern, behielt aber alle jene Fabeln bei, wie er sie vorfand. 960.

Die Meinung einer unbefleckten Empfängniß der Maria, oder das semper Virgo Maria, ante partum, in partu, et post partum, beweist noch keinen spätern Erfinder des ganzen Inhalts dieser Schrift. Denn diese Meinung herrschte auch in dem ältern Ευαγγελιον περι γενεας Μαριας und schrieb sich ursprünglich von den Doketen und Enkratiten her, nach deren Lehre Jesus nicht auf eine ordentliche Weise gebohren seyn durfte. Allein die Art und Weise, wie der elende lateinische Verfasser von seinem Gegenstande redet, beweist den spätern Mönchsgeist.

961. Es gab ehemals unter den gnostischen Doketen und Enkratiten eine griechische Schrift, über das Geschlecht und die Abstammung der Maria. Dies sagt **Epiphanius** ausdrücklich 105). Nach ihm soll diese Schrift ungeheure und verderbliche Sätze enthalten haben. Er gibt keine Beispiele davon. Vergleicht man aber, was er gegen die **Kollyridianer** oder Anbeter der Maria (Haer. 79, 5.) sagt, so erhellet daraus, daß jene apokryphische Geschichte von der Geburt der Maria, dieselbe nicht nur zu einer Tochter des Priesters **Joachim** machte, sondern auch von der Art ihrer Geburt **Fabeln** enthalten haben muß, wonach jene glaubten, sie sei auf eine übernatürliche Art erzeugt und gebohren worden 106). Denn eben hierauf gründete

105) Γενεας μεν γαρ Μαριας βιβλιον τι Φασιν (οι γνωσικοι) ειναι· εν ῳ δεινα τε και ολεθρια υποβαλλοντες τινα ενεισε λεγουσιν. 26, 12.

106) Ει γαρ Αγγελος προσκυνειθαι ου θελει (ὁ Θεος,) ποσῳ μαλλον την απο Αννης γεγεννημενην, την εκ του Ιωακειμ τῃ Αννᾳ δεδωρημενην, την δι' ευχης και πασης επιμελειας κατα επαγγελιαν πατρι και μητρι δοθεισαν, ου μεν ἑτερως γεγεννημενην παρα την των ανθρωπων Φυσιν, αλλα καθως παντες εκ σπερματος ανδρος και μητρας γυναικος; ει γαρ και ἡ της Μαριας ΙΣΤΟ-

PIA,

dete sich ihre abgöttische Verehrung derselben, wogegen Epiphanius sehr eifert, ohne jene angebliche Tradizion schlechthin für falsch zu erklären. Er behauptet nur, daß, selbst nach dieser Angabe, noch nicht folge, daß die Maria ohne Hülfe eines Mannes erzeugt sey. u. s. f.

Auf jene erdichtete Ueberlieferung von dem 962.
priesterlichen Geschlechte der Maria beriefen sich auch die Manichäer, wie mehrere Gnostiker und die Enkratiten. Danach wurde der Verfasser des lateinischen Evangelii de nativitate Mariae bewogen, diese Schrift nach dem Hauptinhalte jener abzufassen, indem er das Anstößige darin verbesserte, und einige neue Fabeln seiner Zeit hinzusetzte.

Um indessen das ältere griechische Ευαγγελιον 963.
περι γενεας Μαριας desto sicherer um sein Ansehen zu bringen, dichtete er einen Briefwechsel zwischen dem Hieronymus und den Bischöfen Heliodor und Chromatius, worin dieses lateinische Evang. de nativitate Mariae für eine

PIA, και Παραδοσεις εχουσιν, ὁτι ἐρρεθη τῳ πατρι αυτης Ιωακειμ εν τῃ ερημῳ, ὁτι ἡ γυνη σου συνειληφυια, ουχ ὁτι ανευ συζυγιας τουτο εγενετο, ουδε ὁτι ανευ σπερματος ανδρος — etc. Haeres. 79, 5.

eine Uebersetzung ausgegeben wird, welche Hieronymus, nach einem von Matthäus hebräisch geschriebenen Original, gemacht haben soll. Der Inhalt dieser angeblichen Correspondenz ist dieser. *)

Die beiden genannten Bischöfe finden unter den Manichäischen Apokryphen zwei Schriften, die ihnen sehr gefährlich scheinen; die eine handelt de ortu Mariae, reginae virginis, die andere de nativitate atque infantia I. C. Sie hören aber von den heiligen Männern Arminius und Virinius, daß in dem authentischen hebräischen Evangelium des Matthäus, welches Hieronymus aufgefunden habe, auch die Geschichte der Maria, und die Geschichte der Kindheit Jesu enthalten sey. Sie ersuchen also den Hieronymus um eine lateinische Uebersetzung dieser Stücke. Dieser trägt anfangs Bedenken, ihnen zu willfahren, aus dem Grunde, daß Matthäus diese Dinge nicht habe allgemein bekannt wissen wollen, weil er sie sonst in sein kanonisches Evangelium mit aufgenommen haben würde; vielmehr hätte er sie bloß seinen vertrautesten Freunden, als ein geheimes Vermächtniß, anvertraut, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß keine Uebersetzung davon gemacht würde. Da indessen

*) S. dieselbe ap. *Fabric.* l. c. pag. 7. seq.

dessen der Manichäischgesinnte Seleucus (wahrscheinlich Leucius), auser mehrern falschen Akten der Apostel, auch ein Buch unter diesem Namen bekannt gemacht hätte, so wolle er, bloß um den Betrug des Seleucus zu enthlößen, jene Matthäische Urkunde wörtlich übersetzen, zumal sie von frommen Seelen auch ohne Anstoß gelesen werden könne, und jene vielen Wunder, die, als vor der Geburt der allerheiligsten Jungfrau erfolgt, darin erzählt wären, an sich nichts unglaubliches hätten.

Man siehet hieraus, daß in diesem, wie in andern Fällen, eine falsche Schrift von Seiten der Häretiker eine andere, die orthodox seyn sollte, hervorbrachte, wodurch die Anzahl der Apokryphen selbst vermehrt ward.

Wie nun dieser Verfasser, der für seine Zeit 964.
kein ganz gemeiner Kopf gewesen zu seyn scheint, sich zu seinem Original verhalten habe, erhellet ganz deutlich daraus, daß der erdichtete Hieronymus dem erdichteten Chromatius schreibt, „wer ein „Erdreich umgrabe, das Gold enthält, der nehme „nicht alles als baares Gold an, was der Spaten „gebe, sondern er schüttele vorher die Erdschollen „auseinander, und suche das Wahre heraus“107).

Für

107) Qui terram auri consciam fodit, non illico arripit, quicquid fossa perfuderit lacerata, sed

Für eine solche Goldgrube hielt er die Schrift des Leucius, von dem Geschlecht der Maria, und wollte damit sagen, daß dergleichen Schriften zwar Gold enthielten, wenn man nur das Schlechte davon abzusondern wisse. Noch deutlicher läßt sich sein Verfahren daraus abnehmen, wenn er sich das Ansehen eines freien Uebersetzers gibt, der nichts anders setzen werde, als was sein Original entweder wirklich enthalte, oder der Absicht des Verfassers doch gemäß sey 108).

Ein Apostel J. C., dem die Maria kein Gegenstand der Verehrung war, schrieb auch kein sogenanntes Evangelium von ihrer Abstammung und Geburt.

In welcher Absicht der Verfasser geschrieben habe, kann man schon aus seinen ersten Worten sehen: Beata et gloriosa semper Virgo Ma-

sed priusquam fulgens pondus vibrantis iactus ferri suspendat, interim vertendis suspendendisque cespitibus immoratur, etc. *Fabric.* p. 8.

108) Sensum, non verba scriptoris sequens ..... sic narrationis stylum tentabo, et non alia dicam, quam quae aut scripta sunt ibi, aut consequenter scribi potuerunt. ibid.

Maria, de stirpe regia, et familia David oriunda, in civitate Nazareth nata, Hierosolymis, in templo Domini, nutrita fuit. Nach den gnostischen Apokryphen war die αειπαρθενος Tochter eines Priesters, und auch im Tempel erzogen. Dies letztere behielt der lateinische Compilator bei, jenes aber änderte er. Zu diesem Zweck legt er die Evangelisten Matthäus und Lukas, zumal jenen, zum Grunde, und paraphrasirt seinen Text so, daß er zugleich den Grund dessen, was der Evangelist erzählt, zu erklären sucht. Hiemit verbindet er denn die anderweitigen Fabeln seines apokryphischen Originals 109).

2.

109) Folgendes enthält eine Probe seiner Umschreibungen und Zusätze. *Hic erit magnus*, quia dominabitur a mari usque ad mare, et a flumine usque ad terminos orbis terrae. *Et Filius Altissimi vocabitur*, quia, qui in terris nascitur humilis, in coelo regnat sublimis. — *Ne existimes Maria, quod humano more concipias.* Nam sine virili commixtione virgo concipies, virgo paries, virgo nutries. *Spiritus enim sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit* tibi contra omnes ardores libidinis. So durchaus. Ueberall wird der Text unseres Evangelisten zum Grunde gelegt, wo die apokryphische Erzählung berichtigt werden sollte; wo aber kein offenbarer Widerspruch sich zeigte, da behielt der Compilator

2.

965. **Das Prot=evangelium des Jakobus**

ist mit dem eben genannten gleiches Hauptinhalts, aber weit älter. Es hat diesen Namen daher, weil es Begebenheiten erzählt, die vor der eigentlichen Geschichte des Evangelii (der öffentlichen Verrichtungen Jesu) hergegangen seyn sollen. Es handelt nämlich von der Geburt und Erziehung der Maria und der Geburt ihres Sohns.

Fabricius liefert *) das Griechische Original dieser Schrift mit einer lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen. Der angebliche Verfasser, welcher sich den kleinen (jüngern) Jakobus, Bruder und Verwandten Jesu nennt, will zu Jerusalem, für die πνευματικοι oder Geistlichgesinnten geschrieben haben,

pilator sein Original bei, und schaltete die Angaben desselben mit ein, oder ließ sie voran gehen. So z. B. die Erzählung von der Art und Weise, wie die Maria dazu gekommen sey, sich mit dem Joseph zu verloben, worin er jedoch einiges ändert. Joachim bleibt zwar Mariens Vater, er wird aber aus einem Priester zu einem Nachkommen Davids.

*) l. c. p. 66. seq.

haben, und dankt Gott für die besondere Weisheit, die er ihm verliehen habe, etwas dieser Art schreiben zu können.

Dieser Verfasser schrieb freilich zum Behuf einer gewissen Parthei, die aber dadurch noch nicht näher bestimmt wird, daß die Gnostiker — gleichfalls ein sehr unbestimmter Name — sich vorzugsweise πνευματικοι und ihre Lehre σοφιαν nannten.

Nach der Versicherung des Epiphanius 966.
hätten die Ebionäer unter des Jakobus, Matthäus und anderer Apostel Namen falsche Bücher geschrieben oder bekannt gemacht 110). Da man nun fast keine apokryphische Schrift kennt, die den Namen des Jakobus geführt hätte, als dieses sogenannte Prot-evangelium, so vermuthen einige in dem Verfasser derselben einen der gnostischdenkenden Ebioniten.

Diese Meinung sucht Beausobre zu widerlegen und dagegen zu behaupten, daß diese Schrift von Leucius, oder wenigstens von einem Doketen sey. Die Gründe aber, wodurch er jene Mei-

110) βιβλους εξ ονοματος αυτων (των Αποστολων) πλασαμενοι, ανεγραψαντο, δηθεν απο προσωπου Ιακωβου, etc. 30, 23.

Meinung zu widerlegen glaubt, sind eben so wenig entscheidend, als diejenigen, wodurch er die seinige unterstützt. „Die Ebioniten, sagt Beausobre *), machten, dem Epiphanius zufolge, nichts aus Enthaltsamkeit, und hielten Jesum für einen leiblichen Sohn Josephs und der Maria, welches dieser Schrift nicht gemäß ist.“ Allein beydes galt, nach der eigenen Versicherung des Epiphanius, wie wir oben gesehen haben, weder zu allen Zeiten, noch von allen Ebioniten. Die einzelnen Angaben des Epiphanius sind überhaupt unsicher. Er bezeugt aber selbst, daß nicht alle Ebioniten Jesum für Josephs Sohn gehalten hätten; und von den Ebioniten seiner Zeit will er zwar, daß sie aus der Enthaltsamkeit nichts machten, vormals aber, aus Liebe zu Jakobus, dem Gerechten und Bruder des Herrn (eben dem, dessen Namen der Verfasser unserer Schrift sich beigelegt hat,), sehr viel daraus gemacht hätten. Eben so wenig wissen wir, ob ein Theil der Ebioniten nicht für gut gefunden habe, die Fabel von der Erziehung der Maria im Tempel zu glauben. Beausobre vermuthet das Gegentheil, aber ohne weitern Grund. „Die Ebioniten „hatten, wie Epiphanius sagt, die Geschlechts„register Jesu von ihrem sogenannten Evangelium „des Matthäus abgerissen, hier aber werden „die

*) l. c. p. 358. seq. T. I.

„die beiden ersten Kapitel des Matthäus abge=
„schrieben.“ Das nicht, sondern nur benutzt, und diese Benutzung widerspricht jener Absonderung keineswegs, wozu die Ebioniten, wenn die Sache selbst ihre Richtigkeit hat, eben dadurch bewogen werden mußten, wenn sie die hier gelieferte Erzählung von der Abstammung Jesu den Angaben des Matthäus vorzogen. Sie verbesserten alsdann nur dasjenige, was ihnen in der Matthäischen Genealogie Jesu nicht gefiel. Hielten aber alle Ebioniten Jesum für einen natürlichen Sohn Josephs, so war zu jener Absonderung gar kein Grund vorhanden; sie hätten vielmehr die Genealogien des Matthäus und Lukas für ihre Meinung nutzen können.

Seine eigene Meinung aber will Beausobre dadurch erhärten, daß die hier erzählte Tradizion von einer ersten Ehe Josephs sich auch in dem sogenannten Evangelio des Petrus gefunden habe, welches von Leucius herrühre (wie doch eigentlich nicht bewiesen werden kann), und diese Schrift aus dem zweiten Jahrhundert sey, worin Leucius gelebt habe. Freilich scheint Origenes, der bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts lebte, auf dieses Prot=evangelium des Jakobus zu zielen, wenn er schreibt, „daß in „einer angeblichen Schrift des Jakobus Brüder „Jesu genannt würden, die Joseph aus einer

„ersten Ehe gehabt habe." 111), weil gerade dieses in unserer Schrift vorkommt, und auch die Namen dieser Söhne angegeben werden *). Unsere Apokryphe kann aber aus dem zweiten Jahrhundert seyn, und die Tradizion von einer ersten Ehe Josephs mit dem Evangelio Petri gemein gehabt haben, ohne sich von Leucius herzuschreiben. Jene Tradizion wurde vielmehr von der ganzen Parthei, die das αει παρθενος behauptete, als Beweis- und Erklärungsgrund gebraucht. Daß unsere Apokryphe schwerlich von Leucius, und gewiß von keinem Doketen, sey, erhellet daraus, daß Joachim, der angebliche Vater der Maria, hier zu keinem Priester, sondern zu einem Hirten gemacht wird, da er doch nach den Apokryphen, auf welche sich die Manichäer beriefen, und die Beausobre zum Theil mit mehr Wahrscheinlichkeit dem Leucius zuschreibt, durchaus ein Priester gewesen seyn sollte. Entscheidend aber ist der Schluß dieses Buchs, worin gesagt wird, daß „Jesus, als Christ, im Fleisch gekommen sey"

111) Τες δε αδελφες Ιησε Φασι τινες ειναι, εκ παραδοσεως ὁρμωμενοι - - - - - - - της βιβλε Ιακωβε, υἱκς Ιωσηφ εκ πρωτερας γυναικος. *Origen.* in Ev. Matth. 13. 55.

*) §. 12. pag. 103 ap. *Fabric.* l. c.

sey" 112), welches jeder Ebionit, er mochte von der gemeinen, oder theosophischen Klasse seyn, annahm, aber kein Doket, d. i. keiner von denen, die behaupteten, daß Jesus nur einen Scheinkörper, keinen wahren Leib, gehabt habe.

Unbekümmert um den Namen des wahren 967.
Verfassers dieser Schrift, wird uns ihr Geist und die Absicht ihres Erdichters aus folgendem Auszuge einleuchten.

Joachim, Mariens Vater, der nach den alten Geschlechtsregistern sehr reich gewesen seyn soll, indem er viele Heerden und Hirten unter sich hatte (in so dürftigen Umständen sich auch seine Tochter, unsern Evangelisten zufolge, befand), kommt mit einem Opfer zum Tempel. Der Hoheprieſter Ruben *) weist ihn ab, weil er kinderlos sey. Dies betrübt ihn, er denkt an Abraham, und hegt den Wunsch, daß Gott ihn, wie den Abraham, segnen möchte. Er fastet vierzig Tage lang. Nicht weniger trauert seine Gattin Anna, vom Königlichen Geschlechte Davids.

112) — χριστος τε Κυριε εν σαρκι ελη-λυθως.

*) Nach dem Ev. de nativ. Mariae Issaschar.

Davids. Diese bittet Gott, sie, wie einst die Sarah, zu segnen. Unter einem Lorbeerbaum in ihrem Garten wehmüthig sitzend — erblickt sie hier ein Sperlingsnest, wodurch sie nur noch mehr bewogen wird, ihre Unfruchtbarkeit zu beklagen. Indem sie die ganze Natur durchgehet, findet sie überall Fruchtbarkeit, unter den Vögeln des Himmels, den Thieren auf Erden, unter allen Elementen und Kräften der Welt, nur sich muß sie beklagen. Darauf erscheinen ihr, wie dem Abraham und der Sarah, drei Engel und verheissen ihr den gewünschten Segen. Joachim, dem sie, als er zu Hause kommt, alles voll Entzücken erzählt, versichert, daß er dieselbe Erscheinung gehabt habe. Als er hierauf wieder mit einem Opfer zum Tempel geht, erklärt das hoheprieſterliche Orakel — die lamina sacerdotalis — daß er frei von Sünden (oder daß die Ursache seiner bisherigen Kinderlosigkeit bei Gott gehoben) sey. Nach Ablauf von neun Monaten wird Maria gebohren und im dritten Jahre ihres Alters feierlich zum Tempel geführt, um von den Priestern erzogen zu werden. „Durch sie," sagt weissagend der Hoheprieſter, „wird Gott die Erlösung Israels offenbaren." Es erfolgen die deutlichsten Anzeigen göttlicher Huld. Im Tempel wie eine Taube lebend, empfängt sie ihre Nahrung von der Hand eines Engels. Nachdem sie das zwölfte Jahr erreicht hat, und die Priester einer gewissen Veränderung wegen, die

sich

bei ihr gezeigt hat, besorgen, das Heiligthum möchte durch sie entweiht werden, sie also nicht wissen, was mit ihr zu machen sey, erfolgt durch einen dem Zacharias (welcher hier Hoherpriester genannt wird) bei Gelegenheit, da er den Weihrauch opfert, erscheinenden Engel diese Entscheidung. „Laß alle Kinderlose, sagt der „Engel, zusammen kommen. Wessen Ruthe „ein Zeichen giebt, mit dem soll Maria verlobt „werden.“ Dies geschiehet; und aus Josephs Ruthe fliegt eine Taube und setzt sich auf seine Schulter. Er macht Schwierigkeiten, man weist ihn aber zurecht. Es soll ein neuer Vorhang für den Tempel gemacht werden. Hiezu wählt man sieben Jungfrauen aus dem Geschlechte Davids, und trägt der Maria die Hauptarbeit — die Stickerey in Purpur — auf. Diese empfängt, nicht lange darauf, den Besuch eines Engels, der ihr mit eben den Worten, welche Matthäus hat, die Schwangerschaft ankündigt. (Der Verfolg der Erzählung ist größtentheils aus den beiden ersten Kapiteln des Matthäus und Lukas entlehnt, doch mit fabulösen Zusätzen vermischt.) Z. B. Joseph besucht die Maria im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, und wie er sieht, was zu sehen war, macht er in satyrisch-naiven Ausdrücken sich selbst allerley Vorwürfe über den Streich, der er sich habe spielen, und daß er die Geschichte Adams an

sich

sich habe wiederholen lassen 113). Ein erscheinender Engel löst das Räthsel.

Da die Sache vor den Hohenpriester kommt, wird beiden die Probe des Haderwassers (4 B. Mos. 5, 18) zuerkannt: sie trinken es, und es erfolgt nichts darauf. — Maria gebiert endlich zu Bethlehem, noch ehe eine Geburtshelferin herbeigeholt werden kann. Wie diese darauf kommt, findet sie die Mutter des Kindes noch im Zustande der Jungfrauschaft 114).

So wird die Erzählung fortgesetzt bis auf Zacharias, den Vater des Johannes; welchen Herodes zwischen dem Tempel und Brandaltare umbringen läßt, weil er seinen Sohn nicht ausliefert. An seine Stelle kommt eben der Simeon, der die Verheissung bekommen hatte, er solle nicht eher sterben, bis er den Messias im Fleische

113) Das: ὁ ὀφις εξεπατησεν αυτην scheint mir fast eine Anspielung auf die gnostische Allegorie von einer Vermischung Lucifers und der Eva.

114) Das αει παρθενος war der Hauptzweck des Verfassers, der sich aber bei ihm und seiner Parthei auf etwas anders gründete, als warum diese Meinung späterhin von der katholischen Kirche adoptirt, d. i. von den Ketzern entlehnt wurde.

Fleische (τον χριστον τε Κυριε εν σαρκι εληλυθοτα) gesehen hätte.

Nach diesem Auszuge darf ich nicht erinnern, 968.
daß ein solcher Roman nicht das Werk eines apostolischen Lehrers seyn könne. Der ganz andere Geschmack, welchen diese in ihren Schriften bewiesen haben, ihr unverleitbares Gefühl von der Würde ihres Berufs und von der Natur der heilsamen Wahrheit und Lehre des Lebens, welche der Gegenstand des Evangelii war, hielt alles entfernt, was den Charakter aller jener Dichtungen so kenntlich auszeichnet.

Wenn es eine Zeit gab, da ein futilissimus Postellus nur aussagen durfte: sermonem historicum divi Iacobi, fratris Domini, de admirabili nativitate et incunabulis virginis, Matris Mariae et ipsius Iesu — in ecclesiis orientalibus publice legi — et inter authenticos libros haberi: um für seinen Geschmack Freunde und Liebhaber zu finden, aber auch von einem Henry Estienne sich nachsagen zu lassen, er (Postellus) selbst habe sich diesen sermo historicus vom Satan eingeben lassen, der, als der ärgste Spottvogel und schlaueste Fuchs, hiedurch

der

der armen Christenheit einen Streich gespielt habe: so konnte es auch dem jüdischschalkhaften Isaak Orobio de Castro nicht schwer fallen, den Aberglauben eines Theils der orientalischen Christen, welche auf ein viel späteres sogenanntes Ev. infantiae S. Thomae, ähnlichen Inhalts mit jenem, einigen Werth setzen, zu einem, wie er meinte, unwiderleglichen Einwurf wider die Aechtheit unserer vier Evangelisten zu machen 115). Sollten aber die Liebhaber biblischer Auslegung und Kritik fortfahren, alles Göttliche und Menschliche nach ihrem eigenen Sinne zu quadrieren, so möchte vielleicht der Einfall nicht fern bleiben, die urkundlichen Geschichts-Nachrichten der Evangelisten nach Art jener apokryphischen Legenden behandeln zu wollen, welches dann, für die evangelische Geschichte, zu noch ärgern Resultaten führen würde, als diejenigen sind, die nach einer eigenen Verquikkungsmethode durch die bisherige Vergleichung heidnischer und biblischer Mythen herausgebracht wurden.

969. Da der hellenistische Styl unseres Romanschreibers weder besser noch schlechter ist, als wie

115) S. *Fabric.* l. c. pag. 48. 55. 667. seq. Beausobre l. c. T. I. pag. 438. seq. und vorhin Note 32.

wie man ihn bei unsern Evangelisten zu finden pflegt 116); und er sich auch keine von den Fabeln zu Schulden kommen läßt, woraus erhellte, daß er erst nach dem zweiten Jahrhundert geschrieben haben mußte: so ist der Beweis, den man für die Authentie unserer Evangelisten aus dem Hellenismus ihrer Schreibart hergenommen hat, eben so unbedeutend, als die äussern Merkmale der Fabulosität dieses Verfassers nicht zureichen, sein Zeitalter danach zu bestimmen. Wiewohl ich die vorhin angezeigte Behauptung Beausobre's für unrichtig halte, so scheint mir doch so viel gewiß, daß unser Verfasser kein jüdischer Christ von gemeiner Art gewesen, der bloß gedichtet hätte, um fromme Leser zu belustigen. Er hatte bei seiner Dichtung gewiß die Absicht — nicht die Menschheit Jesu zu einem bloßen Phantom zu machen, sondern — einen historischscheinenden Beweis für die Meinung zu geben, daß

Christi

116) S. z. B. ap. *Fabric.* p. 115—117. Daher auch Fabricius urtheilt, daß die Ebionitae Gnosticive simplicem Apostolorum et hebraizantem dictionem aemulantes geschrieben haben. Siehe hierüber die I. Abtheil. (Bd. I.) N. Z. 78. S. 108 ꝛc. Auch die Schreibart des gleichfolgenden Evangelii infantiae J. C. trägt eben den Charakter, wiewohl sie nicht so viel grobe Hebraismen enthält, als dem Verfasser des gegenwärtigen natürlich gewesen zu seyn scheinen.

Christi Menschheit von übernatürlicher Art gewesen sey, und er durch seine Geburt keine solche Veränderung in seiner Mutter hervorgebracht habe, als sonst nach dem Gesetz der Natur erfolgt. Das αει παρθενος ist die Seele seines Romans. Diese Grille galt, wie Beausobre wohl bemerkt hat*), schon im apostolischen Zeitalter: sie hatte aber ihren Grund in der Meinung, daß jede natürliche Zeugung und Geburt unrein sey, mithin auch der Prophet der Wahrheit, der Gesalbte und Eingebohrne des wahren Gottes — wofür Christus von jüdisch-theosophischen und hellenistisch-gnostischen Verehrern Jesu gleich gut gehalten wurde — keinen solchen Ursprung haben, nicht schon seiner Entstehung nach unter dem Gesetze der Unreinigkeit und des Fluchs stehen dürfe.

3.

Zwei Evangelien der Kindheit Jesu.

970. Dies sind Erzählungen von Wundern, die Jesus als Knabe gethan haben soll. Es sind zwei

*) S. dessen Erläuterungen hierüber l. c. Tom. I. p. 361. seqq.

zwei Schriften dieses Namens vorhanden: die eine, oder vielmehr nur noch ein Theil davon, Griechisch; die andere in Armenischer, Syrischer, Arabischer und Persischer Sprache. Beide liefert Fabricius; von der ersten das Griechische Original mit Cotelier's lateinischer Uebersetzung; von der zweiten nur Sike's lateinische Uebersetzung 117). Die Griechische Schrift führt den Namen eines Thomas 118); die Orientalische mehrere, die des Thomas, des Matthäus 119), des Petrus, des Jakobus. Nach Beausobre wäre der letzte Roman nach dem ersten (dem Griechischen) gemacht, und ver=

117) *Fabric.* l. c. pag. 128. seqq. 168. seqq. *Beausobre* l. c. Tom. I. pag. 365. seqq. Evangelium infantiae Christi Arabice (Persice) et Latine, edit. *H. Sike*, Traj. ad Rhen. 1697. 8.

118) Sie heißt λογος εις τα παιδικα και μεγαλεια τȣ Κυριȣ και Σωτηρος ἡμων I. χ., welchen ein Θωμας ὁ Ισραηλιτης τοις εξ εθνων αδελφοις geschrieben haben will. ap. *Fabric.* p. 159. seqq.

119) Ce qui n'est pas surprenant, schreibt Beausobre (T. I. p. 366. Not. 2.), puisque c'est la suite de *l'Evangile de la Nativité de Marie*, que l'imposteur dit avoir été écrit par S. Matthieu.

verhielte sich dazu, wie die verfälschten Briefe des Ignatius zu den nichtverfälschten. Dies scheint mir nicht. Denn da der kleine Jesus in dem ersten einen sehr rachsüchtigen und grausamen Charakter zeigt, in dem zweiten aber nicht, so müssen wohl zwei Verfasser angenommen werden, wovon jeder nach seiner eigenen Sinnesart dichtete.

Die Griechische Schrift, welche bereits Origenes gelesen zu haben scheint 120), rührt, wie Beausobre gezeigt hat *), von keinem Manichäer her; sie ist in einem ganz gemeinen Jüdischen Geschmack geschrieben. Dem Verfasser kam es bloß darauf an, Zeichen und Wunder zu dichten, deren Absicht eben so kindisch als rachsüchtig

120) Wenn er nämlich mit den Worten: Scio Evangelium quod appellatur secundum *Thomam* — (Homil. I. in Lucam) und: *φερεται δε και το κατα Θωμαν Ευαγγελιον* (welche Worte aus des Origenes Commentar in Lucam seyn sollen, ap. *Fabric.* p. 131.) auf unsere Schrift gezielt hat, welches aber aus dieser bloßen Titelangabe noch nicht so gewiß ist, wie man vorausgesetzt hat. Denn von dem Inhalte jenes Evang. Thomae sagt Origenes nichts. Sonst wäre diese Schrift das alte Evangelium des Thomas.

*) l. c. p. 366.

süchtig war. Einen solchen Gott und Messias wollten diese Leute: sie dichteten daher schon dem Knaben Jesus einen Charakter an, wie sie ihn bei ihrem Messias so gern gefunden hätten.

Proben des Inhalts und der Manier des Griechischen Romans.

Der kleine Jesus spielt als ein fünfjähriger 971.
Knabe am Ufer eines Wassers und macht kleine Teiche. Das eingedämmte Wasser bekommt wunderthätige Heilkräfte. Eben so macht er aus nassem Thone zwölf Sperlinge. Weil es aber just Sabbath war, so liegt ein Jude, der das siehet, den Joseph an, seinem Pflegesohne deshalb einen Verweis zu geben. Dieser thut es, aber der Knabe spricht ein Wort, und seine Sperlinge fliegen auf. Ein anderer Jude rührt die kleinen Teiche durcheinander. Der Knabe ergrimmt und flucht: daß du verdorrest! Der Jude steht augenblicklich vom Kopf bis zu den Füssen verdorrt da. Durch vieles Bitten läßt sich jedoch der Knabe bewegen, den Unglücklichen wieder herzustellen, nur läßt er, zu jedermanns Warnung, ein kleines Glied ungeheilt. Der Knabe geht durch einen Flecken, und ein Knabe huckt sich ihm auf die Schulter. Er fährt ihn an, und dieser fällt todt zur Erde.

Dies

Dies geht so immer fort, dergestalt, daß seine Eltern es kaum mehr wagen, ihn aus der Hausthür zu lassen. Ein Rabbi aber, der diese Proben sieht, vermuthet in dem Knaben einen trefflichen Kopf, und bittet den Joseph, ihn seinem Unterrichte anzuvertrauen. Jener willigt ein. Wie also der Rabbi ihn zuerst die Buchstaben lehren will, und bei dem ersten anfängt, sagt ihm der Schüler alle Buchstaben der Reihe nach her, die er schon weiß, ohne sie gelernt zu haben, und eröffnet darauf alle Geheimnisse des Gesetzes und der Propheten.

972. Welche Vorstellung mußten diejenigen von Gott haben, die solche Wunder dichten konnten? Man darf sich nicht wundern, wenn einige Gnostiker die gemeinen Judenchristen, welche sie σαρκικοι nannten, als Leute vorstellten, die den wahren Gott nicht kannten. Die Apostel waren auch, und zwar meist ungelehrte, Juden, aber welch ein anderer Geist und Zweck bei ihnen! Warum erzählen sie kein einziges Wunder aus den Jahren der Kindheit Jesu, und keine dieser Art 121)? Die Antwort ist leicht: weil sie nicht

121) Man wird es dem Epiphanius verzeihen, wenn er sagt, das Evangelium der Kindheit Jesu verdiene zwar keinen Glauben, indessen dürfe man doch nicht schlechthin leugnen, daß Jesus in seiner Kindheit auch etwas Wunderbares

nicht dichteten, sondern als Augenzeugen erzählten. Von welchem Geist und Charakter muß Jesus gewesen seyn, da das, was er in Jüdischer Sprache geredet und unter Juden gethan hat, durch die Erzähler seiner Geschichte keine Einkleidung bekommen hat, worin man eher einen Nationalgott der Juden, als einen Vater der Menschen erkennte? Die Urheber jener Dichtungen, die Beausobre ganz recht aus der gemeinen jüdischen Denkart ableitet 122), hiessen Chri-

res gezeigt habe, weil sonst diejenigen Ketzer gewonnen Spiel bekommen würden, welche vorgäben, Jesus sey erst bei seiner Taufe Christus geworden. Er bleibt jedoch bei den Evangelisten, erklärt das Wunder Joh. 2, 11. für das erste, und will seiner Jugend nur etwas der Art beigemessen wissen, als Luk. 2, 47. erzählt wird. Haeres. 51, 20. Joh. Chrysostomus erklärt alle jene Wunder, die Jesus als Kind verrichtet haben soll, geradezu für lügenhafte Erdichtungen. *Αλλα γαρ ϗδεν εποιησε παις ων· — τα σημεια εκεινα ἀ παιδικα ειναι φασιν τϗ χριϛϗ, ψευδη και πλασματα τινων επεισαγοντων εϛι.* Ap. *Fabric.* p. 130.

122) M. *Simon*, qui a crû que ces Histoires qui regardent l'Enfance de I. C., sont très-anciennes, croit aussi que la plûpart viennent des Gnostiques. Ce nom de *Gnostiques* est fort vague: — — Pour moi, je suis persuadé que ces Histoires

Christen: aber in welchem ganz andern moralischen Verhältniß standen sie zu der göttlichen Sache des Evangelii, als die Evangelisten? Es ist eine lästernde Herabwürdigung derselben, wenn man sagt, sie hätten als Juden bloß für Juden geschrieben.

973. Weil die Markosier — eine jüdisch-christliche Sekte des zweiten Jahrhunderts — viele Geheimnisse in die Zahlen und Buchstaben des Hebräischen Alphabets legten, alle Lehren der Theosophie daran knüpften und unter diesen Symbolen vortrugen, weshalb sie auch zu den sogenannten Gnostikern gerechnet werden; und eben dieselben auch mehrere apokryphische Schriften gebrauchten 123), unter andern eine, in

tirent leur Origine des quelques Chrétiens sortis du Iudaisme, et qui ramassoient sans choix, et avec un Zèle sans science, tous les bruits que des Esprits légers et menteurs faisoient courir touchant les actions de notre Seigneur pendant les prémiers années de sa vie. L. c. T. I. p. 367-368.

123) Sie hatten, nach dem Irenäus und Epiphanius, eine Menge apokryphischer Schriften selbst hervorgebracht, wodurch sie diejenigen hintergingen, welche zu einfältig und unwissend waren, als daß sie die authentisch apostolischen Schriften recht

in welcher eine Erzählung vorkam, die man, der Hauptsache nach, auch in dem hier beschriebenen

recht gekannt und zu unterscheiden gewußt hätten. προς δε τϐτοις αμυθητον, schreibt Irenäus (I, 17, ed Grab.) von diesen Anhängern des theosophisch= und theurgisch=magischen Markus, πληθος αποκρυφων και νοθων γραφων, ἁς αυτοι επλασαν, παρεισφερϐσιν εις καταπληξιν των ανοητων και τα της αληθειας μη επισαμενων γραμματα. S. auch Epiphan. 34, 18. Nach einer dieser Schriften, vermuthlich, schreibt Irenäus: προς παραλαμβανϐσι δε εις τϐτο κακεινο το ῥαδιϐργημα, ὡς τϐ Κυριϐ τα δια τϐ διδασκαλϐ αυτῳ φησαντος, καθως ετος εσιν, ειπε Αλφα, αποκριναθαι το Αλφα· παλιν τε το Βητα τϐ διδασκαλϐ κελευσαντος ειπειν, αποκριναθαι τον Κύριον· συ μοι πρωτερον ειμε, τι εσι το Αλφα, και τοτε σοι ερω, τι εσι το Βητα. Και τϐτο εξηγϐνται, ὡς αυτϐ μονϐ το αγνοσον επισαμενϐ, ὁ εφανερωσεν εν τῳ τυπῳ τϐ Αλφα. Ganz anders heißt es in dem Griechischen Ev. infant. ap. *Fabric.* p. 166. Καθισαντος δε αυτϐ (τϐ διδασκαλϐ) τϐ διδαξαι γραμματα τῳ Ιησϐ, ηρξατο το πρωτον στοιχειον το Αλεφ· ὁ δε Ιησϐς λεγει το δευτερον στοιχειον, μπεθ, γιμελ· και ειπεν αυτῳ παντα τα στοιχεια ἑως τελϐς· και αναπτυξας βιβλιον, τϐς προφητας εδιδασκε τον καθηγητην. Dasselbe findet sich auf ähnliche Weise in mehrern Apokryphen des bloß kindisch=abergläubischen Geschmacks, wie Grabe in l. c. Irenaei bemerkt. Obgleich beide Angaben einerlei Ursprung haben mögen, so hatte

Evangelium der Kindheit liest: so haben mehrere, selbst Beausobre (l. c. S. 368), darauf die Vermuthung gegründet, unsere Apokryphe möchte von einem Markosier erdichtet seyn. Allein, zufolge dessen, was Irenäus, Tertullian und Epiphanius nach ältern Zeugnissen von den theosophischen Lehren dieser Sekte berichten, scheint es mir ganz unglaublich, daß einer derselben in diesem Geschmacke gedichtet und erzählt hätte. Ihre Lehre war ganz dieselbe, die man bei den theosophischen Ebioniten, Basilidianern ꝛc. findet, nur gebrauchten sie, wie die Kabbalisten, die Zahlen und Buchstaben des Alphabets als Zeichen und symbolische Andeutungsmittel jener Lehren und ihrer Beziehungen. 124)

jede doch ihren eigenen Zweck: nach der letztern soll der Knabe Jesus als ein thalmudischer Gelehrter, ohne gelernt zu haben, erscheinen; nach jener hingegen als ein Kenner der verborgenen Lehren der Theosophie.

124) Irenäus redet davon L. I. C. 10-18. Ich werde das sehr merkwürdige System dieses Markus und seiner Sekte bei einer andern Gelegenheit zu erläutern Gelegenheit haben. Irenäus, der von jenen Lehren und symbolischen Bezeichnungen wenig Begriff hatte, sie aber doch im Ganzen genommen so vorgestellt hat, daß man

Der

daraus

Der zweite Roman, worin dem kleinen Je- 974.
sus kein so bösartiger Charakter angedichtet wird, ist eher mit dem sogenannten Prot-evangelium des Jakobus zu vergleichen. In beiden, dem eben genannten Prot-evangelium und dem Ev. infantiae des Orients, wird die Geburt Jesu in einer Höhle bei Bethlehem auf gleiche Weise erzählt, nur daß in dem letztern Aeusserungen vorkommen, woraus erhellet, daß dasselbe nicht so alt sey, als das sogenannte Evangelium des Jakobus, z. B., wenn Jesus in der Wiege sagt: ich bin der Sohn Gottes und der Logos. (*Fab.* p. 168-169.)

In Ansehung der Ordnung der Begebenheiten folgt der Verfasser hauptsächlich unserem Matthäus,

daraus klug werden kann, sagt davon unter andern: Την εν γενεσιν των Αιωνων αυτων — — μυσικωτερον επιχειρεσιν απαγγελλειν — εις αριθμες τα παντα καταγοντες, εκ μοναδος και δυαδος Φασκοντες τα ὁλα συνεσηκεναι· και απο μοναδος εἰος των τεσσαρων αριθμεντες ἑτῳ γεννωσι την Δεκαδα. — — αξιοι δε πενθες οἱ τηλικαυτην θεοσεβειαν, και το μεγεθος της αληθως ἀρρητε δυναμεως, και τας τοσαυτας οικονομιας τε Θεε, δια τε Αλφα και τε Βητα, και δι' αριθμων ετως ψυχρως και βεβιασμενως διασυροντες. *Iren.* l. c. 1, 13. p. 77. 79. edit. Grab.

thäus, den er erweitert und mit Zusätzen bereichert. So erzählt er z. B. die Darstellung Jesu im Tempel nicht bloß wie Matthäus, sondern er läßt das Kind auch von einem himmlischen Lichte strahlen, und lichtglänzende Engel müssen es umkreisen. Der leuchtende Stern des Matthäus wird hier zu einem Angelus lucens, der die Magier wieder heimbringt, und deren Geschenke Maria mit einigen Windeln ihres Kindes erwiedert, welche eine wundervolle Heilkraft besitzen und in keinem Feuer verbrennen. Jene Magier aber unternahmen ihre Reise zufolge eines Orakels von Zoroaster.

Die Wunder, welche auf der Reise der Aeltern Jesu nach Aegypten und während der Zeit ihres Aufenthalts in diesem Lande der Prodigien erfolgt seyn sollen, sind zwar sehr ungereimt, aber doch nicht übelthätig, ja einige nach denjenigen gedichtet, welche die Evangelisten aus dem öffentlichen Leben Jesu erzählen, nur daß sie auf die Kindheit Jesu übertragen sind. Die bloß erdichteten hingegen sind durchaus abgeschmackt, mitunter auch lästerlich. Der Knabe Jesus beweist sich in Aegypten schon als einen Adepten in den Geheimnissen der Physik, Metaphysik, Hyperphysik und Hypophysik.

4.

Zu dieser Klasse falscher Schriften gehört 975.
größtentheils auch das Evangel. Nicodemi, oder die sogenannten Akten des Pilatus. Diese enthalten 1, eine Erzählung der Leiden und der Auferstehung J. C., nebst dem, was dabei und darauf erfolgt sey; 2, einige Briefe, die der Landpfleger Pilatus an den Tiberius, und Lentulus an den Römischen Senat, geschrieben haben sollen.

Die Römischen Statthalter in den Provinzen pflegten über alle merkwürdige Vorfälle nach Rom zu berichten. Dies wird auch Pilatus in Absicht der Hinrichtung Jesu gethan haben. Unter den Christen des zweiten Jahrhunderts gab es in der That sogenannte Acta Pilati, die dasjenige, wie man glaubte, enthielten, was Pilatus an den Tiberius geschrieben habe, und worauf sich Justin der Märtyrer und Tertullian gegen die Heiden ihrer Zeit beriefen *). Ob diese Acta Pilati des zweiten Jahrhunderts erdichtet gewesen oder nicht, darüber ist sehr gestritten worden. Wenn einige sie deswegen für falsch erklärt haben, weil man nicht sähe, wie jener statthalterische Bericht den Christen hätte be-

*) Ap. *Fabric.* l. c. p. 214 seqq.

bekannt werden können, so suchten dagegen andere zu zeigen, daß und wie dies gar wohl möglich gewesen sey, so daß jene Akta nach dem, was den Christen bekannt geworden, wahrscheinlich abgefaßt und mit der Zeit erweitert wären. Dieser letztern Meinung ist auch Fabricius. Was **Tertullian** und **Eusebius** in seinem Chronikon davon angeben, hat nichts an sich Unwahrscheinliches 125), ob man gleich dadurch noch nicht berechtigt wird, jene Akta für zuverlässig zu halten, und eben so wenig, zu behaupten, daß sie noch vorhanden wären. Denn schon zu des **Epiphanius** Zeiten, der bei Gelegenheit der Streitigkeiten mit den Quartadecimanern, in Ansehung der Osterfeier, hievon redet, gab es mehrere, von einander, besonders in Absicht der Bestimmung des Leidenstages Jesu, abweichende Abschriften davon.

976. Was zufolge der Angaben **Justins** und **Tertullians** in den ältern Akten stand, dasselbe liest man

125) Denn wenn **Tertullian** (Apol. c. 21.) schreibt: Ea omnia super Christo Pilatus, et ipse iam pro sua conscientia Christianus, Caesari tum *Tiberio* nunciavit: so siehet man leicht, daß das pro sua conscientia Christianus bloß heissen soll, „**Pilatus** „**sey in seinem Gewissen von Jesu** „**Unschuld überzeugt gewesen.**"

man noch in dem späterhin sogenannten Evang. Nicodemi, wiewohl dieses, als ein bloßes Gewebe von Gaukeleien und Prodigien, nicht jene alten Acta seyn können, weil weder Justin und Tertullian, noch Eusebius sich auf ein solches Gemächt gegen die heidnischen Römer berufen haben würden. Es frägt sich also, wie sind die jetzigen Acta Pilati, oder Ev. Nicodemi genannt, entstanden?

Beausobre — der hierüber die wahrschein- 977.
lichste Hypothese hat — nimmt an, das Ev. Nicodemi sey von einem spätern Betrüger, es enthalte aber einiges, das sich von Leucius herschreibe 126), der vielleicht der eigentliche Verfasser oder Uebersetzer der alten Akten des Pilatus sey 127). Denn Lenthius und Carinus denen der Erzengel Michael die Erlaubniß ertheilt haben

126) *L'Evangile de Nicodéme*, que l'on soupçonne n'être au fond que les anciennes *Acte de Pilate* — si l'on n'avoit lieu de croire, que *Leuce* y a quelque part.

127) *Leuce* ne seroit-il point l'Auteur des *Actes de Pilate*, qui furent supposez dans le 2. siècle, et d'où l'Imposteur a tiré le fond de sa narration? S'il n'en est pas l'Auteur, n'en seroit-il point le Traducteur?

haben soll, die Geheimnisse der Verrichtungen Christi in der Unterwelt zu offenbaren, wären gerade die Namen, die Leucius führe 128), und weil in England noch jetzt ein Stück von dem Ev. Nicodemi nach der Uebersetzung des Lenthius und Carinus handschriftlich vorhanden sey. *)

Da indessen diese Apokryphe doch nicht die Theologie des Leucius enthält, so hat, meint Beausobre, der Verfasser aus dem Evangelium des Petrus oder den Akten des Johannes von Leucius ein Stück abgeschrieben, nämlich die Ge-

128) On y raconte en particulier la Descente de I. C. aux Enfers, et la délivrance des Justes, que le Prince du Tartare y retenoit prisonniers. Comme l'Histoire de l'Expedition de notre Seigneur dans ce sejour des Ténèbres, ne pouvoit être mieux racontée que par quelqu'un de ces Justes, on en suppose deux — — *Lenthius* et *Carinus*. Ce sont précisément les deux noms de notre Héretique, qui est appellé *Lentius* ou *Lentitius* dans le Décret de Gelase, et surnommé *Carinus*, dans *Photius*. Il n'est presque pas possible que le hazard a fait donner à ces deux hommes les deux noms de *Leuce Carin* etc. p. 370 et 371.

*) *ibid.* et ap. *Fabric.* p. 538.

Geschichte von der Niederfahrt Christi in die Unterwelt, und aus dem Leucius Carinus, den er nicht kannte, zwei Personen gemacht, die er in den Tartarus versetzt, damit sie mit Christo zurückkehren und davon erzählen können. Von einem Erdichter, sagt Beausobre, welcher sich nicht scheuet hinzuschreiben, „seine Geschichte sey von Theodos dem Großen zu Jerusalem, in dem Pallaste des Pilatus (in Praetorio) gefunden," läßt sich alles erwarten. Freilich wohl, wenn es nur bewiesen werden könnte, daß das, was jener Verfasser aus einer der genannten Schriften genommen haben soll, in denselben wirklich befindlich gewesen sey. Davon giebt es aber nicht die mindeste Spur.

Um zu beweisen, daß in dieser Apokryphe alte Fabeln enthalten seyen, beruft Beausobre sich auf folgende beiden Punkte. Die Juden werfen Jesu vor, er sey ein uneheliches Kind: dagegen beweisen zwölf Zeugen, daß er die Frucht der Ehe Josephs mit der Maria sey. Dieser Vorwurf, glaubt Beausobre, sey Jesu von der Zeit an gemacht worden, da die Apostel das Geheimniß seiner wundervollen Empfängniß bekannt gemacht hätten, und tadelt deshalb den Fabricius, welcher bemerkt, daß jener Vorwurf Jesu weder während seines Lebens, noch so lange die Apostel gelebt hätten, wäre gemacht worden. Der zweite Punkt ist, daß Jesus alle die=

diejenigen, welche mit ihm aus dem Tartarus zurückkehrten, im Jordan getauft haben soll. Da nun die Meinung von der Nothwendigkeit der Wassertaufe selbst für die Verstorbenen in dem sogenannten **Hirten** des **Hermas** — einer Sammlung fanatischer Visionen, an deren Aechtheit noch gezweifelt wird — bereits vorkommt, so schließt danach Beausobre, daß diese Meynung ebenfalls sehr alt sey. Es sind dieß jedoch bloße Vermuthungen.

978. Der hier erzählte Streit zwischen dem Satan, oder Großfürsten der Finsterniß, und dem Fürsten des Tartarus hält Beausobre für das schönste Stück dieser Apokryphe und für eine Dichtung des Leucius (p. 375). Sobald nämlich Christus in der Unterwelt erscheint, werfen ganze Schaaren von Gefangenen im Tartarus ihre Ketten ab. Der Fürst des Tartarus, hierüber erstaunt, hört, daß Jesu Tod diese Revoluzion hervorgebracht habe. Er wird sehr ungehalten auf den Satan, weil er so unklug gewesen sey, den Häuptern der Juden die Verurtheilung Jesu einzugeben, dadurch eine Schwächung des Tartarischen Reichs zu veranlassen.

Ich zweifele, daß diese Fiction von **Leucius** sey: sie hängt genau mit derjenigen zusammen, wonach Judas von Ischarioth für einen Beförderer des Durchbruchs des Reichs der obern Licht=

Lichtkräfte galt, welche ohne den Erfolg seiner Verrätherei in ihren harten Schlauben geblieben seyn würden. Da nun, unsern Evangelisten zufolge, der Satan dem Judas sein böses Vorhaben eingegeben hatte, so verbindet dieser Verfasser jene gnostische Idee mit dieser Redensart unserer Evangelisten. Das Beausobresche: c'est le plus bel endroit de la Pièce erklärt an sich nichts.

Der Inhalt dieses Stücks betrifft die Ursa- 979.
chen und Folgen der Hinrichtung Jesu. Die Anklagen der Juden gehen darauf hinaus: er sey ein uneheliches Kind; Schuld an dem Kindermorde zu Bethlehem, und seine Aeltern wären mit ihm nach Aegypten geflohen. Als Pilatus ihn frägt, was er mit ihm machen solle? dringt Jesus selbst auf seine Hinrichtung, weil Moses und die Propheten dieses vorhergesagt hätten. Allein Nikodemus und andre, an denen Jesus Wunder gethan hatte, treten gegen die Ankläger Jesu auf und bitten für ihn. Das veranlaßt neue Wortwechsel und Untersuchungen, wobey Pilatus sich des ganzen A. T. kundig zeigt, dagegen die Evangelisten ihn nur als Römer handeln lassen.

Nach der Himmelfahrt Jesu lassen die Juden ihn allenthalben aufsuchen, und da sie ihn nicht finden, den Joseph von Arimathia gefangen setzen,

zen, der aber von vier Engeln, die das Haus seiner Gefangenschaft in die Höhe heben, befreiet wird. Als ihm darauf Jesus selbst erscheint, will er ihn nicht eher anerkennen, bis er ihm den Ort zeigt, wo er im Grabe gelegen hatte.

Die aus dem Tartarus zurückgekommenen gehen in die Synagogen und schreiben Gebetsformeln an Gott und Jesum, in denen sie bitten, die geheimnißvollen Verrichtungen Jesu in der Unterwelt, als Augenzeugen offenbaren zu dürfen. Nun fangen sie an, die Erscheinung Christi im Tartarus auf eine Art zu schildern, die dem Dichter einer Messiade einigen Stoff geben würde. Die Berichte aller jener Augenzeugen stimmen bis auf die geringste Kleinigkeit überein. Man übergiebt die Akten dem Hohenpriester; so bekommen sie Joseph von Arimathia, Nikodemus: durch diese, Pilatus, der sie in dem öffentlichen Archiv niederlegen läßt. Nun erfolgt eine geheime Unterredung zwischen Pilatus und den Hohenpriestern, die nun mehr gestehen, als sie nöthig hatten.

Ich frage abermals: warum findet sich nichts solchen Dichtungen Aehnliches bei den Evangelisten? Jenen Erdichtern war es nicht genug, daß

daß Jesus gestorben und auferstanden war; diese Begebenheiten sollten auch von den Heiden und vornehmen Juden anerkannt und mit zerknirschtem Herzen empfunden werden: Pilatus und Tiberius sollten in eigener Person die an Jesu verübten Ungerechtigkeiten bezeugen. Hierin suchten sie zum voraus dasjenige zu gewähren, was die Ungläubigen der neuern Zeit zur scheinbaren Bedingung ihres Glaubens machten.

Von ganz anderer Art waren die sogenann- 980.
ten Evangelien des jüdisch-theosophischen und helenistisch-gnostischen Geistes, wohin auch diejenigen Aufsätze gehören, welche von einigen theurgischen Phantasten Christo selbst beigelegt wurden. Diese letztern — wenn man die angeblichen Dicta Christi verschiedener Ueberlieferungen abrechnet 129) — waren theils historischen, theils sektirischen Inhalts. Zu jenen gehört die falsche

129) S. *Fabric.* l. c. p. 323. Fabricius theilt sie in drei Klassen. Papias rühmte sich nur gewisser Parabeln und διδασκαλιαι, die er durch mündliche Ueberlieferung bekommen hätte. Siehe Beispiele davon bei dem Irenäus 5, 33. *Grabe* Spicil. P. II. *Fabric.* p. 303 — 304.

falsche Correspondenz zwischen Jesus und dem König Abgar oder Akbar; zu diesen diejenigen, welche die Verfasser der apostolischen Constitutionen den alten Irrlehrern Simon und Kleobius zuschreiben *).

981. Augustin kannte Gegner der apostolischen Schriften, die, jemehr sie diese herabzuwürdigen suchten, weil weder Christus selbst darin rede, noch sie selbst, als Schriften, unter einander übereinstimmten 130), mit desto größerem Eifer sich auf solche Schriften beriefen, die von Christo selbst herrühren sollten. Dies waren aber keine an-

*) *Fabric.* l. c. pag. 303.

130) Es ist nicht immer Neues, was der glückliche Entdeckungsgeist unsers auch an Schimären so fruchtbaren Zeitalters zum Vorschein bringt. Jene, in einem W. Aufsatze gerügten, Schwierigkeiten einer angeblichen Disharmonie der Evangelisten, untereinander und mit sich selbst, kann man, dem Sinne und Buchstaben nach, schon bei dem Manichäer Faustus lesen, der für einen starken Geist und Schönredner seiner Zeit galt. Er giebt auch das schöne Auskunftsmittel an, von den Berichten der Evangelisten so viel zu glauben, als man für sich bequem finde. Ich bemerke hier nur, daß Augustin — ein noch stärkerer Geist als Faustus — das erste seiner Bücher de Consensu Evangelistarum gegen den Faustinischen dissensus gerichtet hat. *August.* Retract. 2, 16.

andere, als worin die ganze Kunst der Magie und Theurgie enthalten seyn sollte, wonach Jesus alle jene Wunder verrichtet hätte 131). Diese Leute aber, welche sich selbst für Theurgen ausgaben, waren landstreichende Gaukler. Sie leugneten die Wunder Christi nicht, sondern glaubten sie nach den Grundsätzen und Formeln ihrer magischen Kunst erklären zu können, und zeigten dadurch, was sie selbst für Leute waren 132). Aber, frägt Augustin, warum thut ihr denn selbst keine Wunder, wenn ihr doch die Kunst versteht, wonach sie hervorgebracht seyn sollen? Christus sollte, nach ihnen, durchaus ein Theurg gewesen seyn, wie unsere neuesten Theisten und Antidämonisten ihn zu einem Vorgänger ihres Theismus und Antidämonismus machen. Da aber die Apostel ganz anders von Jesu gelehrt hatten, und selbst keine Theurgen der Art waren, sondern gegen sie verfuhren, wie aus der Apostelgeschichte des Lukas bekannt ist, so sollten sie, jenen Gauklern zufolge, die Weisheit, wonach Jesus allen Göttern der Magie gehuldigt hätte,

selbst

131) — in quibus eas artes contineri (dicunt), quibus eum putant illa fecisse miracula.

132) Quod existimando se ipsos produnt, quid diligant, et quid affectent etc. de Consens. Evangelist. 1, 9. ap. *Fabric.* l. c. p. 305.

selbst nicht recht gefaßt haben 133). Hiezu „waren sie wohl zu blödsinnig, oder ihr Meister war ihnen zu früh genommen.“

Was nun diese Gattung von Schriften besonders anlangt, so ist das von Beausobre dem Leucius beigelegte *)

5.

Evangelium Petri,

982. welches wir bloß nach dem, was der Antiochenische Bischof von Sarapion davon geurtheilt hat,

133) Ita enim volunt et ipsum credi nescio quid aliud scripsisse quod diligunt, *nihilque sensisse contra Deos suos, sed eos potius magico ritu coluisse:* et discipulos eius non solum de illo fuisse mentitos, dicendo illum Deum per quam facta sunt omnia, cum aliud nihil quam homo fuerit, quamvis excellentissimae Sapientiae (d. i. ein Adept der Magie): verum etiam de Diis eorum non hoc docuisse, quod ab illo didicissent etc. l. c. cap. 34.

*) *Beausobre* l. c. p. 375. seqq.

hat, kennen, wahrscheinlich eine der ältesten Apokryphen des zweiten Jahrhunderts. Es ist davon bereits oben geredet *). Dieses Buch, dessen Verfasser zu der Zeit, als Serapion es genauer untersuchte, unbekannt war, lehrte, wie der Bischof fand, in den meisten Dingen, auch in Absicht der Lehre von Christo, die schon im apostolischen Zeitalter Spaltungen hervorgebracht hatte, ganz richtig, jedoch kamen auch Redensarten darin vor, die der Meinung derer günstig waren, welche die wahre Menschheit Jesu leugneten, wie die Markioniten. Er bezeichnete also diese Stellen und warnte dagegen. Hieraus schließt Beausobre, daß Leucius es geschrieben habe, um so mehr, weil Grabe durch Vergleichung eines andern Manuscripts von Leucius sich davon überzeugt und anheischig gemacht habe, dieses zu beweisen. Da dieses aber nicht geschehen ist, so bleibt diese Sache ungewiß; um so mehr, da wir nicht wissen, ob selbst jenes anderweitige Manuscript, welches Grabe verglich, gewiß von Leucius war, und gewisse Tradizionen und Redensarten in mehrern, von ganz verschiedenen Verfassern herrührenden, Apokryphen auf dieselbe Weise wiederholt waren.

*) S. R. Z. 896.

6.

Evangelium der Simonianer oder Simoniten.

983. Die Anhänger des Magus **Simon** und **Kleobius** ſollen unter Chriſti und der Apoſtel Namen mehrere Bücher geſchrieben haben, unter andern ein Evangelium, welches ſie das **Buch der vier Weltſeiten** nannten 134), im Gegenſatz der **Quaternian** der Kirchlichen Evangelien, welche **Irenäus** auch mit den vier Winden verglichen hatte. Wiewohl **Hieronymus** von Voluminibus *Simonis Magi* redet, weil vermuthlich die **Simonianer** des vierten und

134) In den Constitut. Apostol. (6, 16) werden die Apoſtel alſo redend eingeführt: οιδαμεν ὁτι οἱ περι Σιμωνα και Κλεοβιον, ιωδη συνταξαντες βιβλια επ' ονοματι χριϛȣ και των μαδητων αυτȣ, περιφερȣσιν εις απατην ὑμων των πεφιλημοτων χριϛον, και ὑμας τȣς αυτȣ δȣλȣς. S. *Grabe* in h. l. Spicil. P. I. p. 305 seqq. Eben ſo ſchreibt der Verfaſſer der Arabiſchen Vorrede zu dem Concil. Nicaen. (T. II. Concil. *Labbei* col. 386.) nach der Ueberſetzung Abrah. Echellensis: sibi autem perfidi isti *Simoniani* Evangelium effinxerunt, quod *in quatuor tomos secantes* librum *quatuor angelorum et cardinum mundi* appellarunt.

und fünften Jahrhunderts die Schriften ihrer Sekte so nannten, so rührt jenes vierfache Werk, in welchem die schamlosesten Lästerungen gegen den Gott der Juden, d. i. den Schöpfer dieser Welt, enthalten waren 135), doch wahrscheinlich von einem gewissen Scythianus her, der ein Vorgänger des Manes war. Da nämlich die Lehre und Praxis der Simonianer mit der Scythianischen einerlei waren, so werden die vier Bücher der Simonianer auch einerlei mit denen gewesen seyn, welche Kyrill von Jerusalem, Epiphanius, und der Verfasser der Acta Archelai, dem vorhin genannten Scythian beylegen, dagegen der Kirchengeschichtschreiber Sokrates, Suidas und andere sie

sei=

135) In den Constit. Apost. heißt es (l. c.) von dieser Sekte: τοιαυτα και νυν εποιησαν οἱ δυσωνιμοι, διαβαλλοντες δημιουργιαν, γαμον, προνοιαν, τεκνογονιαν, νομον, προφητας, βαρβαρα τινα ονοματα εγγραφοντες, και ὡς αυτοι φασιν, Αγγελων, το δ'αληθες ειπειν, δαιμονων, των αυτοις ὑπηχουντων. Also wollten sie mit Engeln in Verbindung stehen, die ihnen alle Geheimnisse offenbarten und übernatürliche Kräfte mittheilten. Sie bekannten sich folglich zu der, von dem Magus Simon sich herschreibenden, alten Magie oder Dämonurgie. S. auch die Auszüge aus dem Moses Bar-kephas bei Grabe l. c. pag. 308.

seinem Freunde und Zeitgenossen Terebinth zu-eignen 136). Beausobre ist geneigt, sie bei-

den

136) Kyrillus von Jerusalem sagt von diesem Scythian, den er als den Stifter des Manichäismus beschreibt: ἑτος την Αλεξανδρειαν οικησας, και τον Αριστοτελικον μιμησαμενος βιον (ein peripatetisches Leben), τεσσαρας βιβλους συνεταξεμιαν καλουμενην Ευαγγελιον, ου χριστου πραξεις περιεχουσαν, αλλ' ἁπλως μονον την προσηγοριαν· και μιαν αλλην καλουμενην, Κεφαλαιων· και μιαν τριτην, Μυστηριων· και τεταρτην, ἡν νυν περιφερουσι, Θησαυρων. *Cyrill.* Hieros. Opp. (edit. Paris. 1640) p. 57.

Photius aber (contr. Manichaeos l. 1.): Σκυθιανος - - - - - τεσσαρας συνταττει βιβλους, ὡν την μεν Ευαγγελιον επωνομασεν, εν ᾗ πραξεις χριστου Θεου ἡμων φθοροποιοι τινες και αποτροπαιοι θεομαχῳ γνωμῃ διαπλαττονται· τῃ δευτερᾳ το Κεφαλαιου την κλησιν επεθετο· και την τριτην το των Μυστηριων εσεμνυεν ονοματι, εν ᾗ ὡς εδοξεν αυτῳ του νομου και των προφητων διασπευαι τινες και διαβολαι πραγματευονται· (Also ein Auszug aus den Büchern des A. T. mit Verunglimpfungen oder nachtheiligen Beurtheilungen dessen, was ihm nicht gefiel, nämlich in Beziehung auf den Weltschöpfer u. s. w. Photius urtheilt von diesem Buche bloß nach seinem Gesichtspunkt: eigentlich handelte es de principio boni et mali. S. Beausobre l. c. T. I. pag. 47.) ἡ δε τεταρτη ψυχικου θανατου προ-

den abzusprechen, und dem Manes selbst zuzuschreiben, wiewohl seine Gründe *) mir nicht beweisend scheinen.

Ueber den Inhalt der angegebenen vier 984.
Bücher, von denen wir weiter nichts, als ihre Titel wissen, ist mancherlei gerathen. Einige fanden darin sogar die vier Veda's der Indischen Brahmaern, die Scythian aus Indien mitgebracht habe, wohin er nach dem Epiphanius gereist sey. Diesem widersprechen die Angaben des Photius und des Titus von Bostra, welche jene Bücher gelesen hatten; von dem letztern ist dieses um so gewisser, weil er das dritte jener Bücher, die sogenannten Geheimnisse (μυστηρια), worin die Manichäischen Grundsätze von Licht und Finsterniß, Gott und Materie erklärt waren, in seinen vier Büchern wider die Manichäer widerlegt hat 137).

Was

προξενος ϗσα, θησαυρος ζωης επιγεγραπται. Andere Nachrichten s. ap. *Fabric.* l. c. p. 141 — 142.

*) l. c. T. I. p. 46 seq.

137) S. diese schätzbare Schrift in dem Thesaurus Monumentor. Ecclesiasticor. et historicor. S. *Canisii* Lectt. Antiq. ex edit. Jac. *Basnagii*. T. I. p. 56 seqq. (Amstel. 1725. Fol. m.

985. Was das **Evangelium**, als das erſte jener vier Bücher (wiewohl einige ſie anders ordnen), anlangt, ſo iſt es gar kein Widerſpruch, wenn auf der einen Seite **Kyrill** ſagt, dieſes Buch enthalte eigentlich keine Erzählung der Lebensgeſchichte Jeſu, ſondern führe dieſen Namen nur uneigentlich, und **Photius**, auf der andern Seite, will, daß Jeſu darin gewiſſe verderbliche und verabſcheuungswürdige Handlungen angedichtet wären.

Des letztern Ausdrücke muß **Beauſobre** mißverſtanden haben, da er ihm den ungegründeten Vorwurf macht, er gebe jenes Evangelium für das Werk ſchlechtdenkender Irrlehrer aus, die eine falſche Geſchichte von falſchen Akten J. C. aufgeſetzt hätten 138), da doch **Petrus** aus Sicilien um dieſelbe Zeit verſichere, daß jenes ſogenannte Evangelium keine Geſchichte Chriſti enthalte. Dieſer **Petrus**, der dem Kyrillus von Jeruſalem nachgeſchrieben hat, war über den Inhalt des genannten Buchs gewiß nicht beſſer unterrichtet, als **Photius**: deſſen Worte: εν ῃ πραξεις χριϛȣ τȣ Θεȣ ἡμων φȣροποιοι τινες και αποϛροπαιοι θεομαχῳ γνωμῃ διαπλαττονται: das gar nicht ſagen, was Beauſobre darin zu finden

138) — qui avoient composé une fausse Histoire de faux Actes de J. C.

finden glaubte, sondern nur so viel, „daß Christo darin gewisse verderbliche und verabscheuungswürdige Handlungen angedichtet würden.“ Dieses konnte immer der Fall seyn, (vielleicht waren es magische, auf die Lästerung des Weltschöpfers abzweckende, Operazionen, die ihm darin zugeschrieben waren,) wenn gleich die Schrift selbst keine eigentliche Lebensgeschichte Jesu enthalten sollte. Daß dies nicht der Fall gewesen sey, sagt Kyrillus. Uebrigens konnte dieses Scythianische Evangelium von demjenigen, welches das lebendige des Manes genannt wurde, allerdings verschieden seyn, wenn gleich auch dieses keine eigentliche Lebensgeschichte Jesu zum Zweck gehabt haben mag. 139)

Das Κεφαλαιον oder die Κεφαλαια sollten wahrscheinlich eine Quintessenz der Manichäischen Weisheit in Theorie und Praxis enthalten. 140)

Das

139) Nach Beausobre war es nichts anders, qu'un Recueil de ses Méditations, ou de se prétendues Revelations. l. c. pag. 48.

140) Les Articles importans, Capitaux, les Fondemens du Manichéisme — l'Abrégé, le Sommaire, le Principal, l'Essential. *Beausobre* l. c. p. 20. 48.

Das Buch der Mysterien betraf zwar auch den Inhalt der Bücher des A. T., sein eigentlicher Zweck aber war, die beiden Principien des Guten und Bösen empyrisch — aus der wirklichen Mischung des Guten und Bösen in dieser Welt — zu erweisen. *)

Der sogenannte Lebensschatz, welcher nach Beausobre durchaus von Manes ist, war im Persischen und Syrischen geschrieben, blieb aber den Griechischen Kirchenvätern unbekannt. Der Titel war vielleicht eine Nachahmung des Ausdrucks Christi, wonach dieser seine Lehre mit einem verborgenen Schatze verglich. Matth. 13, v. 44. Scythian oder Manes wollte diesen — von Christo verborgen gelassenen — Schatz entdeckt haben. 141)

*) S. Titus Bostrens. Praefat. in l. 3. contra Manich.

141) Beausobre hielt diesen Scythian für einen Christen und reisenden Kaufmann, und redet von ihm l. c. liv. 1. ch. 3—4.

7.

Das von Valentin und seiner Parthei so benannte Evangelium der Wahrheit 142)

verdient um so mehr Aufmerksamkeit, je häufi- 986.
ger die alten Kirchenschriftsteller davon reden. Auch haben sich unter den Neuern mehrere Lobredner der gnostischen Evangelien gefunden, die die falsche Einbildung hegten, als wären diese weit besser, als die unsrigen, gewesen. Eben so wenig hat es an Bestreitern des Christenthums gefehlt, die das Ansehen der unsrigen durch jene entkräften wollten. Solche Leute geben sich so gern das Ansehen von Gelehrsamkeit und Einsicht in Dingen, wovon sie nur mißverstandene Buchstaben und rhapsodische Citate kennen.

Valentin, von dem eine ganze Sekte benannt worden, lebte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Epiphanius (haer. 50) welcher bekennt, daß er von seinem Vaterlande nichts

142) Von dem sogenannten Evang. der Vollkommenheit und dem Werke des Basilides über die Evangelische Geschichte und Lehre, welches mit jenem, wie einige wollen, einerlei gewesen seyn soll, ist oben gehandelt. R. Z. 901.

nichts gewisses sagen könne, berichtet die Sage, wonach er aus Phebronis in Aegypten gewesen seyn soll. Daß er zu Alexandrien studirt und gelehrten Umgang genossen habe *), ist an sich nicht unwahrscheinlich. Nach des Eusebius **) Angabe, kam er unter dem Bischof Hygin nach Rom, zu einer Zeit, da Kerdon, Markions Vorgänger, gleichfalls in Rom bekannt geworden war. Da also beide mit dem Märtyrer Justin zu gleicher Zeit lebten, dieser aber bereits ein eigenes Werk gegen die Gnostiker geschrieben haben soll: so braucht man kaum zu beweisen, daß Justin unsere Evangelien gekannt habe, da hinlänglich gezeigt werden kann, daß jene beiden sie gekannt haben.

Dem Tertullian zufolge, der ihn einen eben so geistreichen als beredten Mann nennt 143), trat er aus der kirchlichen Gemeinschaft erst nachdem es ihm mißlungen war, Bischof in derselben

*) *Grabe* Spicileg. P. II. p. 44.

**) Can. Chron. ad ann. 141.

143) quia et ingenio poterat et eloquio. ap. *Grabe* l. c. p. 46. Und Hieronymus sagt: Nullus potest haeresin adstruere, nisi qui ardentis ingenii et habet dona naturae — — — Talis fuit *Valentinus* talis *Marcion*, quos

ben zu werden. Ob dies seine Richtigkeit habe, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; von dem vorhin genannten Scythian ist dasselbe vorgegeben. Vielleicht hatte sich Valentin zur kirchlichen Gemeinschaft nie eigentlich bekannt.

Wie Epiphanius versichert, war er der Erste, der aus den Prinzipien und Lehren der Gnostik eine eigene Theorie bildete 144). Vielleicht soll dies so viel heissen, als: er habe zuerst ein christlich-gnostisches System erfunden, die gnostischen Prinzipien mit den Lehren des Evangelii zuerst in Verbindung gebracht. Denn sonst galten jene Prinzipien, auch in systematischer Verbindung, längst vor der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Da indessen Valentin seine Lehre hauptsächlich durch das Ansehen des Apostels Paulus unterstützen wollte, so berief er sich auf einen gewissen Theodo-

des,

quos doctissimos legimus. Unbeschadet der Achtung, die jene Männer verdienten, sind wir den Lehrern der allgemeinen Kirche doch Dank schuldig, daß sie es nicht dahin kommen liessen, daß die christliche Lehre in ein bloßes Gewebe gnostischer Speculazionen ausartete.

144) Πρωτος απο της λεγομενης γνωστικης αἱρεσεως τας αρχας εις ιδιον χαρακτηρα διδασκαλειε μεθαρμοσας.

des, den er für einen Schüler des genannten Apostels ausgab, aus dessen Munde er sie haben wollte. Auf dieselbe Weise nannte sich der um dieselbe Zeit berühmte Basilides einen Schüler des Glaukias, der ein Gehülfe Petri gewesen sey 145).

Das

145) S. *Clem. Alex.* Strom. l. 7. ap. *Grabe*, l. c. pag. 47. Wie Basilides vorgab, er pflanze die ächte Lehre Petri fort, so gab sich Valentin für einen Paulinischen Lehrer aus. Es gab nicht sowohl unter den Aposteln selbst und ihren ersten Schülern von erst an zwei entgegengesetzte Partheien, wie der selige Semler annahm, und diese Hypothese zu weit trieb, als vielmehr unter den Geheimnißlehrern gab es zwei Partheien, jüdische Theosophen und hellenistische Gnostiker, welche sich auf den Namen des einen oder andern Apostels beriefen. Diejenigen, zu deren Parthei Basilides gehörte, hielten sich, ihrem Vorgeben nach, an Petrus und die Palästinischen Apostel; die hellenistischen Gnostiker hingegen, Markion, Valentin ꝛc. vorzugsweise an Paulus. Sie nutzten hiebey theils die bekannte Tradizion, wonach Petrus, Thomas u. s. w. zur Herabsetzung des Jüdischen Wesens nicht so nachdrücklich gelehrt und geschrieben hatten, als Paulus; theils erfanden sie selbst sogenannte Tradizionen, wie sie sie zu ihren Absichten brauchten. Jene beyden Partheien unterschieden sich nicht sowohl in den Grundlehren selbst, die sie viel-

Das sogenannte Evangelium Valen- 988.
tins konnte kein anderes seyn, als was seine Anhänger das Evangelium der Wahrheit nannten, wenn anders dieser Titel beim Irenäus sich auf eine besondere Schrift bezieht 146).

Va-

vielmehr größtentheils mit einander gemein hatten, sondern hauptsächlich darin, daß die jüdischen Theosophen ihre Weisheit mit auf die Schriften des A. T. baueten, und diese nur ihren Grundlehren gemäß erklärten dagegen die helleniſtischen Gnostiker geschworne Feinde und Lästerer alles dessen waren, was sich von den Juden herschrieb.

146) Dies kann man zugeben, ohne damit zu behaupten, daß Valentin selbst sie geschrieben habe. Hi, sagt Irenäus (3, 11.), qui sunt a *Valentino* iterum existentes, extra omnem timorem suas conscriptiones proferentes, plura habere gloriantur (sc. apocrypha), quam sint ipsa Evangelia: siquidem in tantum processerunt audaciae, vt quod ab his non olim conscriptum est, Veritatis Evangelium titulent, in nihilo conveniens Apostolorum Evangeliis, vt nec Evangelium quidem sit apud eos sine blasphemia (d. i. selbst den Namen Evangelium können sie der Kirche nicht lassen, ohne ihn zu mißbrauchen, ohne ihn Schriften beizulegen, die mit denjenigen, welche diesen Namen mit Recht führen, nichts gemein haben). Si enim, quod ab eis profertur, Veritatis

est

Valentin selbst hat gewiß kein Evangelium seines eigenen Namens geschrieben, wovon sich in dem Verzeichniß seiner Schriften auch keine Spur zeigt. 147)

Daß indessen jenes Ev. veritatis kein eigentlich historisches Werk über das Leben Jesu gewesen

est Evangelium, dissimile autem est hoc illis, quae ab Apostolis nobis tradita sunt, qui volunt possunt discere, quemadmodum ex ipsis Scripturis (Gal. I, 8.) ostenditur, iam non esse id quod Apostolis traditum est, Veritatis Evangelium. Irenäus setzt die Lehre der Gnostiker der Lehre der Apostel entgegen. Der Ausdruck veritatis bezog sich nicht auf die Geschichte, sondern auf das, was sie, in Absicht der Lehre selbst, αληθειαν nannten.

147) Nicht Tertullian, sondern der Verfasser der letzten Kapitel seiner Schrift de praescriptione Haereticorum (vom 46sten des zweiten Buchs an, bis zum Schluß) sagt: Evangelium habet suum praeter haec nostra. Dies widerspricht dem, was Tertullian C. 38 selbst schreibt, wie wir gleich sehen werden. Tertullian hatte, wie Grabe (Spicil. P. II. p. 49.) bemerkt, eine Sophiam und Psalmos geschrieben (adv. *Valentin.* C. 2.), auch Briefe und Homilien, aus welchen Klemens von Alexandrien mehrmals Stellen anführt (ap. *Grabe* l. c. pag. 50—54).

gewesen sey, nicht einmal ein apokryphisches, erhellet nicht sowohl daraus, daß Irenäus es in nihilo conveniens cum Apostolorum Evangeliis nennt, denn das könnte so viel heissen, daß es mit demselben gar nicht übereinstimmte, ganz davon abwiche, sondern eher daraus, daß Valentin mit seiner Parthei die kirchlichen Evangelien wirklich annahm und gebrauchte, wie auch Irenäus zu verstehen giebt. Dieser tadelt an ihnen nur, daß sie ausser den allgemein geltenden noch andern Conscriptiones hätten, denen sie diesen Namen auch beylegten, unter andern ein Ev. veritatis, das sie selbst vor nicht langer Zeit verfertigt hätten (non diu ab illis conscriptum). Diesen Namen gebrauchten sie wahrscheinlich eben so uneigentlich von einer Schrift, die die Theorie der Gnosis enthalten, und als solche ein Evangelium nicht der Geschichte, sondern der Wahrheit vorstellen sollte, wie Manes seine Quintessenz ein Evangelium des Lebens nannte. Wäre zu Tertullians und des Irenäus Zeiten ein den Valentinianern eigenthümliches historisches Werk über die Lebensgeschichte Jesu vorhanden gewesen, wie hätten sie unterlassen können, Stellen daraus anzuführen?

989. Daß Valentin, wo nicht alle, ſo doch die meiſten Schriften des N. T. gekannt und gebraucht habe, erhellet theils aus einer Stelle Tertullians 148), der ihn nicht einmal der Verfälſchung und Verſtümmelung dieſer Schriften, wie den Markion beſchuldigt; theils aus unbezweifelten Beziehungen auf die apoſtoliſchen Evangelien und Briefe und daraus angeführten Stellen, welche ſich in den Auszügen finden, die Irenäus und Epiphanius aus Valentins und der Valentinianer Schriften gemacht haben 149).

Höchſt

148) Alius (haereticus) manu scripturas (erzielt auf den Markion), alius sensu expositiones intervertit (d. i.: ſie laſſen den Text, wie wie er iſt, deuten ihn aber nach ihrer Weiſe, wie Baſilides, Valentin ꝛc.). Neque enim si *Valentinus integro instrumento* uti videtur, non callidiore ingenio, quam *Marcion*, manus intulit Veritati. *Marcion* enim exerte et palam Machaera, non stylo usus est: quoniam ad materiam suam caedem scripturarum confecit. *Valentinus* autem pepercit: quoniam non ad materiam scripturas, sed materiam ad scripturas excogitavit. Das *integro instrumento* kann entweder darauf gehen, daß Valentin ſich aller, oder daß er ſich der einzelnen Schriften des N. T. unverſtümmelt bedient habe. In beiden Fällen ſetzt er ihn dem Markion entgegen.

149) Epiphan. 31, 4. 10. 14 seqq.

Höchst wahrscheinlich war, wie auch Fabri- 990.
cius vermuthet, das was Epiphanius*) aus Va-
lentinischen Schriften anführt, aus jenem Ev.
veritatis genommen. Hier zeigt sich aber keine
Spur von Geschichte, sondern lauter Gnosis.
Zuerst ist die Rede von der Verschiedenheit des
Verhältnisses, worin die Menschen, nach Maß-
gabe ihres pneumatisch-physiologischen und mora-
lischen Charakters, zur Erkenntniß der Wahrheit
stehen. Er theilte sie in Menschen des Geistes, der
Seele und des Fleisches oder der Welt 150).
Die Menschen des Geistes werden als solche,
kraft ihres wesentlichen Charakters, durchaus er-
rettet, und bekommen nach diesem Leben einen g e i-
stigen Leib (σωμα πνευματικον), den sie schon in
sich tragen (ενδοτερῳ τινι οντι); die Menschen
der Seele, nicht ohne Schwierigkeit, noch ohne ein
unablässiges Bestreben im Rechtthun. Erheben sie
sich hiedurch über die Einwirkungen des Welt-

*) l. c. §. 5 — 6.

150) πνευματικοι oder Φρονιμοι, ψυχικοι und σαρκικοι oder κοσμικοι. Die ersten heissen weiterhin auch γνωστικοι. Eben so theilen die Kabbalisten die Menschen ein in die Charaktere רוח, נפש und בשר oder auch נשצה, רוח und נפש, welche Wörter als charakteristische Bezeichnungen auf die denkenden Wesen aller Welten angewandt werden.

schöpfers (δημιουργος), so kommen sie unter die Leitung der Engel, welche Christum begleiten, subsistiren aber, ohne Körper, bloß der Seele nach, die mit Erkenntnißkraft begabt ist; dagegen die dritten, als der Gnosis ganz unfähig, ganz, nach Leib und Seele, vergehen, weil beydes bloß irdisch ist.

Hierauf folgen lauter Angaben von Grundlehren der gnostischen Theologie, die ich hier nicht erläutern kann.

991. Daß Valentin mit seinen Anhängern die ganze Geschichte Jesu, wie sie von den Evangelisten erzählt wird, angenommen, wiewohl auf seine Weise erklärt habe, lehren schon die Angaben des Epiphanius aus jenen Schriften. Nach ihnen war Jesus von der Maria, als Jungfrau, geboh-ren, nur wollten sie, daß er einen aus den obern Elementen, durch den heiligen Geist, oder durch die Kraft aus der Höhe, bereiteten Leib gehabt habe. Dennoch war der leibliche Jesus von dem himmlischen Christus verschieden, obgleich dazu gesandt, um die Menschen des Geistes zu erlösen 151), welches nicht anders ge-

schehen

151) S. Epiphan. 31, 7. — αναστωσαθαι το γενος το ανωθεν πνευματικον, d. i. die Klasse von Menschen, die einen höhern Charakter tragen, und ihrer Grundzahl nach zu Πνευμα gehören.

schehen konnte, als daß Christus Jesus oder leiblich wurde. Wie er aber der Πνευματικος schlechthin ist, und als solcher auferstanden, so werden auch nur die Πνευματικοι wieder auferstehen, und zwar mit einem Leibe, der aus dem σωμα ψυχικον als ein Πνευματικον hervorgeht.

Damit der Leser die Denkart dieses Mannes noch besser beurtheilen könne, will ich einige der hauptsächlichsten Stellen von ihm, wie man sie bey Grabe findet, übersetzen. 992.

Die erste aus dem dritten Buche der Stromata des Alexandrinischen Klemens handelt von der Natur, dem Ursprunge und dem ersten Abfalle des Menschen durch Verführung. Seinem Aeussern nach von den Engeln gebildet, legte der Urheber selbst der Engel sprechend einen Saamen oder Keim des göttlichen Wesens in denselben. Als dieser sich äussert, werden die Urheber des Menschengebildes von Staunen und Furcht durchdrungen. Besorgend, daß der Mensch danach ein Gegenstand der Huldigung selbst für die Geisterwelt werden möchte, wie die von Menschenhänden gemachten Bildnisse dadurch zu Gottheiten erhoben werden, daß eine Kraft der Gottheit sich mit ihnen vereinigt, oder weil sie den Namen derer führen, die sie vorstellen sollen, entstellen sie ihr Gemächt wieder,

der, indem sie es zum Abfall und zum Mißbrauch seines Antheils am Göttlichen zu bewegen suchen.

„Valentin schreibt, sagt Klemens von Alexandrien 152), in einem seiner Briefe wörtlich also: „So wie das Menschen„gebilde seinen Urhebern, den Engeln, Furcht einflößte, sobald es „erhabner redete, als nach der Art, „wie sie es gebildet hatten, zu er„war-

152) Strom. l. 3. ap. *Grabe* l. c. P. II. p. 50. Αυταις γαρ γραφει (Ουαλεντινος) ταις λεξεσι· Και ὡς περιφοβος (besser ὡς περει φοβος nach Grabe) επ' εκεινϑ τϑ πλασματος ὑπηρξε τοις Αγγελοις, ὁτε μειζονα εφϑεγξατο της πλασεως, δια τον αορατως εν αυτῳ σπερμα δεδωκοτα της ανωϑεν ϑσιας και παῤῥησιαζομενον· ϑ̓το και εν ταις γενεαις των κοσμικων ανϑρωπων, Φοβοι τα εργα των ανϑρωπων τοις ποιϑσιν εγενετο· ὁιον ανδριαντες και εικονεσικαι παντων ἁι (besser παντα αν ἁ) χειρες ανυϑσιν εις ονομα Θεϑ. εις γαρ ονομα ανϑρωπϑ πλαϑεις Αδαμ, Φοβον παρεσχεν προοντος ανϑρωπϑ, ὡς δη αυτϑ εν αυτῳ καδεσωτος, και κατεπλαγησαν, και ταχυ το εργον ηφανισαν.

„warten war, weil der höhere Ur=
„heber (Gott) unsichtbarer Weise ei=
„nen Keim des obern Wesens in
„dasselbe gelegt hatte, der sich nun
„kühn äusserte: eben so sind unter
„den Geschlechtern auf Erden die
„Machwerke der Menschen für ihre
„eigenen Urheber Gegenstände der
„Furcht geworden, wie Statuen und
„Bildnisse, ja alles, was Menschen=
„hände zu einer Gottheit machen.
„Denn Adam, der (von den Engeln) zu
„einem bloßen Menschen gebildet
„war, ward seinen Bildnern furcht=
„bar wegen des in ihm bestehenden
„(innern) Menschen, der schon vorher
„(vor dem äussern) da war, so daß jene
„darüber bestürzt wurden, und ihr
„Werk gleich darauf wieder ver=
„darben.“

Die letzten Worte müssen, wie Grabe rich=tig bemerkt, so verstanden werden, daß sie, die Bildner des Menschen, demselben nachgestellt und ihn zur Sünde verführt haben, weil sie besorg=ten, er möchte nach seiner höhern Natur, die sie ihm nicht ertheilt hatten, noch ertheilen konnten, eine größere Rolle spielen, als sie selbst. Dies erhellet auch aus den gleich folgenden Worten des

Kle=

Klemens, worin er sagt: Wenn aber die Furcht vor dem schon vorher bestehenden Menschen gemacht hat, daß die Engel ihrem eigenen Gebilde nachstellten 153).

993. Valentin nahm die Mosaische Schöpfungs- und Verführungsgeschichte auf seine Weise an, deutete sie aber auf eine Art, deren Erklärung mich hier zu weit führen würde, wiewohl sie noch jetzt fortgepflanzt wird.

„Auch schreibt Valentin," sagt derselbe Klemens 154), an einige über die Anhängsel der ver-

153) ειδε ὁ Φοβος τȣ προοντος ανθρωπȣ επιβȣλȣς τȣ σΦετερȣ πλασμȣτος πεποιηκε τȣς Αγγελȣς etc.

154) Strom. l. 2. ap. *Grabe* p. 52. αλλȣ και Ουαλεντινος προς τινας επιστελλων, αυταις λεξεσι γραΦει περι των προσαρτηματων· Εις δε εστιν αγαθος· ȣ παρρησιᾳ ἡ δια τȣ υἱȣ Φανερωσις· και δι αυτȣ μονȣ δυναιτο αν ἡ καρδια καθαρα γενεσθαι, παντος πονηρȣ πνευματος εξωθȣμενȣ της καρδιας· πολλα γαρ ενοικȣντα αυτῃ πνευματα, ȣκ εᾳ καθαρευειν - τον τροπον τȣτον και ἡ καρδια, μεχρι μη προνοιας τυγχανει, ακαθαρτος ȣσα, πολλων

vernünftigen Seele, oder die Leidenschaften 155), mit diesen Worten also: „Nur Einer ist „gut,

λων εσα δαιμονων οικητηριον· επειδαν δε επισκεψηται αυτην ὁ μονος αγαθος Πατηρ, ηγιασαι, και φωτι διαλαμπει· και ετω μακαριζεται ὁ εχων την τοιαυτην καρδιαν, ὁτι οψεται τον Θεον.

155) Was die Valentinianer und Basilidianer unter προσαρτηματα, appendices, Anhängsel, verstanden, erhellet aus folgender Erklärung des Klemens. οἱ αμφι τον Βασιλειδην, schreibt derselbe kurz vorher, προσαρτηματα τα ΠΑΘΗ καλειν ειωθασιν· πνευματα τινα ταυτα κατ' εσιαν ὑπαρχειν προσηρτημενα τῃ λογικῃ ψυχῃ κατα τινα ταραχον και συγχυσιν αρχικην· αλλας τε αυ πνευματων νοθας και ετερογενεις Φυσεις προσεπιφυεσθαι ταυταις, οἱον λυκε, πιθηκε, λεοντος, τραγε· οἱν τα ιδιωματα περι την ψυχην φανταζομενα, τας επιθυμιας της ψυχης τοις ζωοις εμφερως εξομοιεν λεγεσιν. D. i. „Die „Anhänger des Basilides nennen die Leiden„schaften und thierischen Triebe Anhängsel. „Diese sollen, ihrer Wesenheit nach, gewisse Geister „seyn, die sich, zufolge einer ursprünglichen Ver„wirrung und Vermischung, der vernünftigen Seele „angehängt haben. Dazu kämen noch andere un„ächte und heterogene Geisternaturen, wie die ei„nes Wolfs, Affen, Löwen, Bocks, deren Eigen„thümlichkeiten bewirkten, daß, vermittelst der „Einbildungskraft, Begierden in der Seele ent„stünden, wodurch diese den genannten Thieren „offenbar ähnlich werde."

„gut, den der Sohn freimüthig ge=
„offenbart hat. Durch Ihn allein
„kann das menschliche Herz rein
„werden, wenn jeder böse Geist aus
„demselben vertrieben wird. Denn
„viele darin wohnende böse Geister
„lassen es nicht rein seyn: jeder
„derselben thut sein eigenes Werk,
„und sie alle schänden die vernünf=
„tige Seele durch zügellose Begier=
„den, die ihr nicht anstehen. So
„scheint mir das Herz einer gemeinen
„Herberge zu gleichen, in der jeder
„bohrt und aushöhlt, und sie mit
„seinem Unrath anfüllt, weil er das
„Haus wie ein fremdes, nicht wie
„sein eigenes, betrachtet. Eben so
„ist es mit dem menschlichen Herzen:
„so lange dasselbe vernachlässigt
„wird, ist es unrein und dient zu
„einer Behausung vieler Dämonen.
„Nachdem aber der allein gute Va=
„ter es besucht (zu seiner Wohnung ge=
„wählt) hat, ist es geheiligt (ein Tem=
„pel Gottes) und (von Gott) erleuchtet:
„Darum preist (der Sohn) den, der
„ein solches Herz hat, selig, weil
„er Gott schauen wird."

Aus

Aus diesen offenbaren Anspielungen auf 994.
mehrere Aussprüche, Reden und Parabeln Jesu,
wie sie in den Evangelien des Matthäus, Lukas
und Johannes vorkommen, deren Ausdrücke
beibehalten werden, erhellet, daß Valentin
diese Evangelien nicht nur kannte, und die Aus-
sprüche Jesu als Reden göttlicher Wahrheit an-
nahm, sondern auch, wie er sie verstand, und
welchen Gebrauch er davon machte. Oft bezie-
het er sich auf eine ganze Parabel mit einem ein-
zigen Ausdruck, der aber keinen Zweifel übrig
läßt, worauf er ziele. Christi Vater ist auch
sein Gott; der, von welchem Jesus sagte: Er
allein sey gut, ist auch ihm der εἷς μονος
αγαθος, welchen jener als Sohn freimüthig ge-
offenbart hat; seiner φανερωσις, die παῤῥησιᾳ
geschahe, verdanken es die Menschen, daß sie
ihn kennen. Das ε παῤῥησιᾳ wollte Grabe in
ε παρεσια verändern, welches mir aber unnöthig
scheint. Es war ein gewöhnlicher Gedanke die-
ser Leute, daß Jesus sich nicht gescheuet habe,
den wahren guten Gott mit aller Freimüthigkeit
zu verkündigen.

„Valentin schreibt in einer seiner Homi- 995.
lien (da er die Märtyrer anredet) wörtlich al-
so 156): „Ihr wart von erst an zur
„Un-

156) Ουαλεντινος δει εν τινι ὁμιλιᾳ, κατα λεξιν
γραφει·

„Unsterblichkeit bestimmt und Ge-
„nossen eines unvergänglichen Le-
„bens: aber ihr wolltet auch den
„Tod nicht meiden, damit ihr ihn
„gleichsam verzehrtet und tilgtet,
„und er an euch und durch euch auf-
„hörte Tod zu seyn. Denn indem
„ihr die Banden der Welt auflöst,
„ohne selbst aufgelöst zu werden,
„herrscht ihr über die ganze Krea-
„tur und alles Vergängliche.“ — —

„Von diesem Gott (der ihm nicht der Höchste, sondern nur der Schöpfer der Welt ist) „schreibt „er wörtlich also 157): „So weit das „Bild

γραφει· απ' αρχης αθανατοι εξε, και την ζωης αιωνιας· και του θανατον ηθελετε μερισαθαι εις εαυτες - - - - οταν γαρ μεν κοσμον λυητε, υμεις δε μη καταλυηθε, κυριευετε της κτισεως και της φθορας απασης. *Strom.* l. 4. sect. 13. edit. Wirceb. T. II. p. 585. ap. *Grabe* p. 53.

157) περι τετε τε Θεε εκεινα αινιττεται, γραφων αυταις λεξεσιν· οποσον ελαττων ἡ εικων τε ζωντος προσωπε, το σετον ἡσσων ὁ κοσμος τε ζωντος αιωνος. - - - - - - - - συνεργει δε και το του Θεε αορατον εις πιστιν τε πεπλασμενε· ibid.

„Bild seinem lebendigen Urbilde „nachsteht, so sehr ist auch diese „Welt geringer, als ihr lebender „Aeon (Schöpfer). Woher kam nun „das Bild? Von der Herrlichkeit „der Person, die dem Mahler zum „Muster diente, um durch den Na„men derselben dem Bilde Ehre zu „verschaffen. Denn die Nachbil„dung ist nicht durchaus wahr be„funden worden, sondern nur der „Name dessen, den sie vorstellt, hat „das, was ihr selbst fehlte, ergänzt. „Das Unsichtbare des Gottes aber „wirkt mit zur Beglaubigung des „Gebildeten.“

Der Weltschöpfer, als lebendiger 996.
Aeon oder Inhaber aller Lebenskräfte, war den Gnostikern nicht der höchste gute Gott, sondern nur ein Bild, Ausdruck oder εκτυπον desselben. Er verhielt sich dagegen, wie ein Bild zu seinem Urbilde. In ihm wird der wahre Gott nicht rein und vollkommen erkannt. Eben das gilt von dieser Welt, verglichen mit ihrem Urheber, dem lebendigen Aeon. Der Weltschöpfer aber ist ein Sohn der ewigen Weisheit (σοφια), oder der ursersten Action des guten Gottes, der demselben auch den Na-

men

men Gott verliehen hat. „Den Schöpfer der Welt," setzt Klemens zu obigen Worten unmittelbar hinzu 158), „als welcher auch Gott und „Vater genannt seyn soll, dachte er sich als das „Bild und den Propheten des wahren „Gottes; unter dem Mahler aber, verstand „er die Weisheit, die jenes Bild hervorgebracht „hat, zur Ehre des Unsichtbaren. Denn „alles, was von einer Syzygie (Verkuppelung, Combination von zwey Zahlen oder Kräften, einer männlichen und weiblichen) „kommt „(als Progression), heißt Fülle (vollendetes „Product der zwiefachen Wirksamkeit), was aber „nur von Einem entspringt, wird Bild genannt u. s. w."

997. „Valentin, das Oberhaupt derer, die eine „Gemeinschaftlichkeit predigen, schreibt in seiner Homilie, welche den Titel führt: über „Freunde, wörtlich also: Vieles von „dem

158) Τον μεν γαρ Δημιουργον, ὡς Θεον και Πατερα πληθεντα, εικονα τε αληθινε Θεε, και προφητην προσειπεν· ζωγραφον δε την Σοφιαν, ἡς το πλασμα ἡ εικων, εις δοξαν τε ἀορατε· επει ὁσα εκ συζυγιας προερχεται, πληρωματα εξιν· ὁσα δε απο ἑνος, εικονες etc. etc. ibid. pag. 585.

„dem, was in den öffentlichen Schriften „gelesen wird, findet sich in der „Kirche Gottes geschrieben. Dies „sind die leeren Worte, die (wovon ge„sagt wird, daß sie) aus dem Herzen kom„men. Das im Herzen geschriebene Ge„setz hingegen ist das Volk des Ge„liebten, das geliebt wird, und ihn „(den Geliebten des Vaters) liebt 159)."

Klemens weiß nicht, ob Valentin unter den öffentlichen Schriften (εν ταις δημοσιοις βιβλοις) die heil. Schriften der Juden, oder die der Philosophen meine. δημοσιας γαρ βιβλους, ειτε τας Ιουδαϊκας λεγει, ειτε τας των Φιλοσοφων, κοινοποιει την αληθειαν. Im letztern Fall würde das Gemeinmachen der Wahrheit vielleicht auf eine unausschließliche Theilnehmung an derselben, ohne Rücksicht

auf

159) Strom. l. 6. Sect. 5. pag. 232. Ηδη δε και των την κοινοτητα πρεσβευοντων ὁ Κορυφαιος Ουαλεντινος, εν τη περι Φιλων ὁμιλιᾳ κατα λεξιν γραφει· Πολλα των γεγραμμενων εν τοις δημοσιοις βιβλοις, ευρισκεται γεγραμμενα εν τη εκκλησιᾳ του Θεου· τα γαρ κενα (forte κοινα) ταυτα εστι τα απο καρδιας ῥηματα· νομος ὁ γραπτος εν καρδια εστος εστιν ὁ λαος ὁ του ηγαπημενου, ὁ Φιλουμενος, και Φιλων αυτον.

auf Zeit und Volk zielen. Jener Ausdruck könnte aber auch einen Gegensatz gegen die nicht öffentlichen (geheimgehaltenen, apokryphischen) Schriften enthalten, und auf alle diejenigen zielen, die in den gottesdienstlichen Versammlungen vorgelesen wurden. Die ganze Stelle aber ist dunkel, weil man aus dem Zusammenhange nicht sehen kann, wovon eigentlich die Rede ist. Denn sollen die Worte: „Vieles ..... „findet sich in der Kirche Gottes geschrie„ben; etwa heissen: es ist im Geiste der Kir„che Gottes (nach der Wahrheit) geschrieben?" So scheint es allerdings, wenn man auf den Zweck sieht, wozu Klemens diese Worte Valentins anführt: er will nämlich durch dieses Zeugniß seine Lieblingsmeynung von der κοινοτης της αληθειας, d. i. daß Gott unter allen Völkern Zeugen und Propheten der Wahrheit erweckt habe, unterstützen. Wenn er aber, zu eben diesem Behuf, gleich darauf einige Stellen aus des Isidorus, Sohns und Schülers des Basilides, Erklärungen des Propheten Parchor anführt, worin dieser sagt, „daß die von einigen „Griechischen Philosophen erkannte „eigenthümliche Wahrheit der Er„wählten (der Christen) nicht von die„sen Philosophen erfunden, sondern „aus den Schriften der Propheten „ent=

„entlehnt sey 160):“ so beziehen sich darauf die Worte des Klemens, daß Valentin eine gemeinschaftliche Theilnehmung an der Wahrheit predige, er möge unter den Schriften, die er die öffentlichen nenne, nun die heiligen der Juden, oder die der Philosophen verstehen.

Was in der Stelle Valentins weiter folgt: „Dies sind die leeren Worte, die „aus dem Herzen kommen:“ könnten eine Anspielung auf Matth. 12, 36. seyn, wo man jedoch den Zweck und die Absicht einer solchen Beziehung nicht siehet: es könnte höchstens ein Gegensatz seyn zwischen den bloßen Worten aus dem Herzen (τα απο καρδιας ῥηματα), die als solche κενα, leer (keinen Grund in der Wahrheit habend) genannt würden, und denjenigen,

160) Ἰσιδωρος τε, ὁ Βασιλειδε υἱος ἁμα και μαθητης, εν τῳ δευτερῳ της αυτης συνταξεως (των προφητε Παρχωρ εξηγητικων) ὡδε πως γραφει· και μη τις οιεσθω, ὁ φαμεν ιδιον ειναι των εκλεκτων, τυτο προειρημενον υπαρχειν ὑπο τινων φιλοσοφων· ε γαρ εσιν αυτων ευρημα· των δε προφητων σφετερισαμενοι, προσεθηκαν τῳ μη ὑπαρχοντι κατ' αυτες σοφῳ· etc. ibid. p. 239.

gen, die nach dem Geiste des im Herzen geschriebenen Gesetzes gesprochen oder geschrieben werden. Liest man aber καινα statt κενα, so hängt alles besser zusammen, und Valentin will sagen: „Denn diese Worte (der Wahrheit), „die aus dem Herzen (dem moralischen Grunde „im Menschen) kommen, sind gemeinschaftlich, „wie der moralische Grund selbst: denn das im „Herzen geschriebene Gesetz ist es eben, was das „Volk des Geliebten 161) (die Gemeine Chri„sti) ausmacht.“ Valentin hatte dasjenige vor Augen, was Paulus (Röm. 2, 25-29) sagt, daß nicht die Beschnittenen am Fleisch (εν τω φανερω), sondern die Beschnittenen im Herzen (περιτομη καρδιας εν πνευματι), die dem Gesetz in ihnen Gehör geben, Glieder des wahren Volkes Gottes wären.

998. „Enthaltsam,“ sagt Valentin in sei„nem Briefe an den Agathopus 162), war Je-

161) Statt λαος wollte Grabe (l. c. pag. 54) λογος lesen, welches aber nicht nöthig ist, und zu φιλουμενος nicht paßt.

162) Ουαλεντινος δε, εν τη προς Αγαθοποδα επιστολη, Παντα, φησιν, υπομεινας, εγκρατης ην, θεοτητα Ιησους ειργαζετο· ηθιεν και επιεν ιδιως,

„Jesus, indem er alles duldete, und „erwarb sich dadurch eine Göttlich„keit (selbst seiner Menschheit nach). Er aß „und trank auf eine ihm eigene Wei„se, indem er nichts wieder von sich „gab. So viel vermochte nämlich „die Enthaltsamkeit bey ihm, daß „sogar die Nahrung in ihm nicht „verdarb, wie er denn selbst der Ver„wesung nicht unterworfen war.

Man sieht, daß Valentin kein eigentlicher Doket war; als solcher hätte er von den apostolischen Evangelien nicht den Gebrauch machen können, den er wirklich davon gemacht hat. Er läßt Jesum essen und trinken, nur auf eine ihm eigenthümliche Weise, ohne Abgang: eine Meynung, die wenigstens nicht Sitten verderbend war. Die θεοτης (Göttlichkeit) aber, welche eine Wirkung oder Folge seiner Enthaltsamkeit (εγκρατεια) gewesen seyn soll, ist nicht diejenige, wonach Valentin Jesum für den Christus und Sohn des Vaters hielt.

ιδιως, και αποδιδες τα βρωματα. Τοσαυτην αυτῳ εγκρατειας δυναμις, ὡςε και μη φθαρηναι την τροφην εν αυτῳ· επει το φθειρεσθαι αυτος και ειχεν. Strom. l. 3. Sect. 7. pag. 444.

Dritter Abſchnitt.

Von den apokryphiſchen Acten der Apoſtel und der apoſtoliſchen Geſchichte.

999. Unter dieſer Ueberſchrift begreifen wir jene mannichfaltigen Arten von geſammelten oder erdichteten Tradizionen der apoſtoliſchen Geſchichte, die ſich auf die Schickſale, Verrichtungen, Reiſen und Lehren der Apoſtel und ihrer Gehülfen, ſowohl einzeln, als mehrerer zugleich, beziehen.

Da gleich nach dem Ableben der Apoſtel verſchiedene Partheien entſtanden, wovon jede ihre beſondern Meinungen aus den Zeugniſſen dieſes oder jenes Apoſtels zu beweiſen ſuchte, ſo gaben inſonderheit die Namen Petrus und Paulus ſehr früh, bald darauf auch die der übrigen Apoſtel,

stel, eines Johannes, Thomas, Andreas ꝛc. zu dergleichen Schriften Anlaß. Wenn verschiedene gleichzeitige oder auf einander folgende Partheien in gewissen Lehren übereinstimmten, wie die Manichäer mit den Gnostikern, so bedienten sie sich auch derselben Apokryphen, wiefern diese zur Unterstützung der gemeinschaftlichen Lehre selbst dienten. Nach den verschiedenen Namen dieser Partheien wurden dieselben Acten verschiedentlich benannt, wenn sie gleich selbst dadurch nicht verändert wurden. So bedienten sich z. B. die Manichäer aller der Apokryphen, die in den Händen gewisser Gnostiker waren, von denen sie dieselben annahmen, aber nicht selbst erst erdichteten. Auf diese Verschiedenheit der Benennung derselben Schriften sind manche Irrthümer und falsche Muthmaßungen, in Absicht auf den Ursprung und Inhalt solcher Schriften, gebauet worden.

Wiefern also jene Partheien sich genöthiget 1000
glaubten, ihre besondern Meinungen aus Schriften apostolischer Namen zu beweisen, und dieses aus den vorhandenen nicht geschehen konnte, trieben sie sogenannte Tradizionen auf, und verfertigten danach ihre instrumenta haereseos, wie Hieronymus sie nennt. Wenn z. B. die Lehrer der Allgemeinen Kirche sich gegen die

Do=

Doketen ꝛc. auf den Johannes beriefen, ſo verfertigten dieſe Häretiker unter eben dem Namen ſogenannte Acten ꝛc., wonach Johannes das Gegentheil von dem, was aus ſeinen Schriften erhellte, und was die Tradizion der allgemeinen Kirche mit ſich führte, gelehrt haben ſollte. So verfuhr man in Anſehung derjenigen Apoſtel, welche Schriften hinterlaſſen hatten: Die angeblichen mußten die Kraft der wahren ſchwächen. In Abſicht derjenigen aber, die nichts Schriftliches hinterlaſſen hatten, wie ein Andreas, Thomas, Philippus, und deren Anſehen doch auch bewies, ſo bald man ſchriftliche Zeugniſſe von ihnen vorzeigen konnte, hatte man ein noch weit freieres Spiel. Man nutzte die Anekdoten der frommen Neugier, brachte danach allerlei Erzählungen von Reiſen derſelben in ſolche und ſolche entfernte Länder, und was ſie da beſonders gelehrt hätten, zu Stande und in Umlauf. Ueber die Lehrer der allgemeinen Kirche ſelbſt gewann man dadurch freylich nichts: aber es gab Laien genug, die dergleichen, zum Theil ſehr luſtige, Erzählungen gern laſen und Eindrücke davon annahmen.

1001 Wie die apokryphiſchen Evangelien, ſo waren auch die ſo genannten apoſtoliſchen Acten, Reiſen ꝛc. theils bloß hiſtoriſchen, theils ſpeculativen oder theoretiſchen Inhalts.

Jene

Jene entstanden zum Theil bloß aus dem Bedürfniß der frommen Neugier: was Lukas in seiner Geschichte der apostolischen Verrichtungen von Petrus, Johannes ꝛc. zu wenig gesagt zu haben schien, wollte man so oder so ergänzen. Dagegen bezog sich ein großer Theil von Schriften dieses Namens auf eine von der gewöhnlichen abweichende Lehre, welche dadurch beglaubigt werden sollte. Das zweite Jahrhundert war die Mutter und Pflegerinn dieser falschen Acten. Eine der merkwürdigsten Sammlungen dieser Art versprach die Geschichte der Verrichtungen der Apostel Petrus, Johannes, Thomas, Andreas, Philippus, und hatte den mehrmals genannten Leucius oder Lucius zum Erfinder.

Von den ältesten Stücken oder Sammlungen 1002
dieser Art ist keine einzige mehr ganz vorhanden: denn mit welchem Rechte das Martyrium Andraeae, auch Epistola Presbyterorum Achaiae genannt, und die Actus Pauli et Theclae dahin gerechnet werden, wird sich nachmals zeigen; von wenigen sind nur noch kleine Bruchstücke, und von manchen weiter nichts, als ihre Titel übrig. Alles dasjenige hingegen, was man in des Fabricius Codex apocryphus N. T. unter der Ueberschrift Acta Apostolorum apocrypha liest, sind Compilationen spä-

terer

terer Zeiten, aus welchen man zum Theil jedoch die ältern, verlohren gegangenen, kennen lernt, wiefern jene durchaus zusammen geflickt, und nur mit neuen Fabeln vermehrt wurden. Daß eben dies der Fall bey den apokryphischen Evangelien gewesen sey, haben wir oben bemerkt, und zugleich das Verhältniß der spätern Compilationen zu den frühern, nebst den Ursachen ihrer Entstehung, angezeigt.

Von den ältesten Sammlungen dieser Art soll nun zuerst geredet werden, wobey wir jedoch alle, die Geschichte und Lehre der Apostel nicht betreffenden, falschen Schriften ausschließen, d. i. alle diejenigen, die nicht in der Absicht geschrieben wurden, damit dies oder jenes für Lehre eines oder mehrerer Apostel gehalten würde.

I.

Von den ältesten Apokryphen der apostolischen Geschichte unter den Namen Petrus und Paulus.

Turibius von Asturien, aus dem fünften Jahrhundert, bürdet den Manichäern zu viel auf, wenn er behauptet, sämtliche Apokryphen wären von ihnen entweder gemacht oder verfälscht worden, insonderheit die falschen Acten des Johannes, Andreas, Thomas 163). 1903

Be-

163) — per maximum Principem haereseos *Manem* ac discipulos eius libros omnes apocryphos vel compositos vel infectos esse manifestum est, specialiter autem *Actus* illos qui vocantur *S. Andraeae*, vel illos qui vocantur *S. Iohannis*, quos sacrilego *Leucius* ore conscripsit, vel illos qui dicuntur *S. Thomae* et his similia, ex quibus *Manichaei* et *Priscillianistae* vel quaecunque illis secta est germana, omnem haeresin suam confirmare nituntur, et maxime ex blasphemissimo illo libro, qui vocatur *Memoria Apostolorum*, in quo ad magnam perversitatis

Bereits im ersten Jahrhundert, wie an Manes noch nicht gedacht wurde, gab es Sammlungen von Anekdoten über die Geschichte und Lehren der Apostel. Selbst diejenigen, deren Verfertigung man den Manichäern aufbürdet, sind von Leucius und älter als Manes. Jener Irrthum kam aber daher, daß man den, fast um ein ganzes Jahrhundert früher lebenden, Leucius in den spätern Zeiten einen Manichäer nannte, weil er mit diesen über die Ehe gleich dachte. Damit wird indessen nicht geleugnet, daß die Manichäer mehrere, auch in der allgemeinen Kirche bekannt gewesene, Schriften verändert, d. i. ihrer Absicht gemäßer eingerichtet, haben.

Von

tatis suae auctoritatem doctrinam Domini mentiuntur quae totam destruit legem V. T. etc. ap. *Fabric.* l. c. p. 756. Turibius hatte eine eigene, aber verlohren gegangene Schrift über jene Apokryphen bekannt gemacht, deren Inhalt aus der Epist. 93, *Leonis Magni* ad Turibium erhellet. Diesen merkwürdigen Brief liefert Fabricius zum Theil p. 756—757 Not. f. Man sieht daraus, wodurch die Ketzer zur Bekanntmachung oder Verfälschung solcher Schriften bewogen wurden. Die manichäischen Priscillianisten besaßen danach auch multos S. librorum corruptissimos codices quos *Canonici* titulantur, wie es daselbst heißt.

Von den falschen Actis Apostolorum, die 1004
Fabricius unter 36 Titeln aufstellt, bezeichnen immer mehrere Benennungen einerlei Schrift. So sind die Acta Apostolorum, quibus usi sunt Manichaei Nr. 13. einerlei mit des *Leucii Charini* Actis Iohannis, Petri, Thomae, Andraeae, Nr. 11. Dieselben Nr. 8-11; dieselben Nr. 7 und 4; dieselben Nr. 3. 21. 32. Cratonis libri 10. de passione Apostolorum Nr. 6. einerlei mit Nr. 1.

Zu den ältesten Schriften dieser Art gehörten jene Sammlungen von zufälligen Tradizionen, wie man sie in den sogenannten Reisen (Περιοδοι), Predigten oder Lehren dieses oder jenes Apostels, besonders Petri, fand. Wiewohl sich nicht erweisen läßt, daß dergleichen schon im ersten Jahrhundert vorhanden gewesen, so waren sie doch nicht von eigentlichen Betrügern mit Absicht erdichtet, und müssen am Ende des ersten oder im Anfange des zweiten Jahrhunderts entstanden seyn, weil sie in der ersten Hälfte desselben bereits citirt werden.

Dieses gilt wenigstens von einer alten Schrift,

I.

die Predigt Petri (Κηρυγμα Πετρε) 1005
genannt. Diese kannte, wie Origenes bezeugt,

schon

schon der Gnostiker Herakleon, welcher im Jahr Chr. 123. in Rom bekannt war. Daher Grabe nicht unwahrscheinlich vermuthet, daß dieses Ἀποκρυφον nicht lange nach Petri Tode entstanden sey 164); ob durch einige seiner Schüler, wird sich nach den Stellen, die der Alexandrinische Klemens daraus anführt, am besten beurtheilen lassen.

„In der Predigt Petri," schreibt Klemens 165), „kann man lesen, daß der Herr Gesetz und Logos genannt wird." Daselbe liest man in den Excerpten aus der prophetischen Anthologie des Theodotus aus dem zweiten Jahrhundert.

„Pe-

164) ap. *Grabe* l. c. P. I. pag. 61—62. Verisimile itaque est, librum istum haud diu post mortem *Petri* conscriptum fuisse a quibusdam S. Apostoli discipulis, qui vt ea, quae ex viva huius Praedicatione hauserant, posteris quoque communicarent, ea litteris consignare voluerunt, ad aeternam apostolicae personae et praedicationis memoriam. Atque huc forsan spectant verba Lactantii, qui l. 4. *div. inst.* c. 21. *Petrus*, inquit, *et Paulus Romae praedicaverunt, et ea Praedicatio in memoriam scripta permansit.*

165) Εν τῳ Πετρϑ Κηρυγματι ἑυροις αν Νομον και Λογον κυριον προσαγορευομενον. Strom. I. ap. Grab. P. I. p. 62 — 63.

„Petrus sagt in der Predigt (seines Namens) 166): „Erkennt also, daß nur „Ein Gott ist, der den Anfang aller „Dinge gemacht hat und auch „das Ende gebietet.“ —

Den Ausdruck Anfang, αρχη, nahmen die Gnostiker in ihrem eigenen Sinne, wie auch Klemens ihn durch den erstgezeugten Sohn (πρω-

166) Πετρος εν τω κηρυγματι λεγει· Γινωσκετε ουν, ὁτι εἰς Θεος εστιν, ὁς αρχην παντων εποιησεν, και τελος εξουσιαν εχων· και ὁ αορατος, ὁς τα παντα ὁρᾳ· αχωρητος, ὁς τα παντα χωρει· ανεπιδεης, ὑ τα παντα επιδεεται, και δι ὁν εστιν· ακαταληπτος, αενναος, αφθαρτος· αποιητος, ὁς τα παντα εποιησεν λογῳ δυναμεως αυτου, (της γνωστικης γραφης, τουτεστι, του υἱου.) ειτα επιφερει· τουτον τον Θεον σεβεσθε, μη κατα τους Ἑλληνας· (ὡς δηλον οτι τον αυτον ἡμιν σεβοντων Θεον και των παρ' Ἑλλησι δοκιμων, αλλ' ου κατ' επιγνωσιν παντελη την δι υἱου παραδοσιν μεμαθηκοτων·) Μη τοινυν, φησι, σεβεσθε, ου ειπεν, Θεον ὁν οἱ Ἑλληνες, αλλα, μη κατα τους Ἑλληνας — Strom. 6, 5. p. 223. Und ibid. p. 223. Μηδε κατα Ιουδαιους σεβεσθε· και γαρ εκεινοι μονοι οιομενοι τον Θεον γινωσκειν, ου επιστανται, λατρευοντες Αγγελοις και Αρχαγγελοις, μηνι και σεληνῃ, και εαν μη σεληνη φανῃ, σαββατον ου αγουσι το λεγομενον πρωτον etc.

(πρωτογονος υιος) erklärt, wie Grabe (l. c. pag. 328.) bemerkt.

„Der, wiewohl er unsichtbar ist,
„doch alles siehet; nicht zu fassen,
„und doch alles umfassend; keines
„bedürfend, da doch alles seiner be-
„darf und um seinetwillen da ist;
„unbegreiflich, ewig, unvergänglich,
„ungeschaffen, er, der alles geschaf-
„fen hat durch das Wort seiner
„Kraft (welches nach dem gnostischen Ver-
„stande *) so viel ist als, durch seinen Sohn).
„Dann setzt er hinzu: Diesen Gott ver-
„ehrt nicht nach Art der Griechen,
„(die nämlich, was die Bessern unter ihnen an-
„langt, denselben Gott mit uns verehren, aber
„nicht nach der vollkommnern Erkenntniß, die
„wir dem Unterrichte seines Sohnes verdanken)
„— — — — — — — — aber auch
„nicht wie die Juden, die von dem
„wahren Gotte, den sie doch allein
„erkennen wollen, keinen rechten
„Begriff haben, indem sie Engel
„und

*) Statt της γνωσικης γραφης will Grabe (p. 329) lieber τη γνωσικη γραφη lesen, und erklärt es von dem mystischen oder allegorischen Verstande der Schrift.

„und Erzengel, Monath und Mond
„verehren, und ihren ersten Sab-
„bath nicht eher feyern, als nach-
„dem sich der Neumond gezeigt hat,
„wonach sie sich bei ihren Festen des
„Neumondes, der Ostern, des gros-
„sen Tages, richten.“

Jene Beschreibung von Gott, und der ganze 1006
Inhalt dieser Stelle, besonders der Schluß, be-
weisen, daß weder Petrus, noch einer seiner un-
mittelbaren Schüler aus den Juden, sie geschrie-
ben haben kann, wohl aber ein angeblicher Schü-
ler Petri von gnostisirender Denkart. Nur diese
betrachteten die Aengstlichkeit, womit die Juden
an ihren Gebräuchen hingen, als eine Art von
Abgötterei, und verachteten eben deswegen alles
Jüdische. Indessen findet sich hier noch kein
vollendeter Gnosticismus, so wenig als in den
folgenden Stellen, sondern nur Anspielungen und
Züge einer Gnosis, wie sie auch Klemens liebte.
Daher dieser sich der Schrift so gut, wie He-
rakleon, bedienen konnte.

Der angebliche Petrus beschließt seinen Unter-
richt über die wahre Verehrung Gottes mit fol-
genden Worten: „So haltet auch ihr
„mit Heiligkeit und Gerechtigkeit
„über das, was wir euch gelehrt ha-

„ben,

„ben, indem ihr Gott auf eine neue „Art durch Christum verehrt. Denn „unser Herr sagt, wie wir in den „(heiligen) Schriften lesen: Sehet, „ich mache mit euch einen neuen „Bund, nicht wie ich ihn mit „euren Vätern auf dem Horeb „machte. (Jerem. 31, 31. Hebr. 8, 8. 9.) „Also einen neuen Bund hat er mit „uns gemacht: denn das Heiden„thum und Judenthum ist veraltet; „wir Christen sind es, die Gott auf „eine neue dritte Art verehren 167).“

Ich bemerke:

1007 1) Der Verfasser schrieb zu einer Zeit, da es eine Sammlung (heiliger) Schriften gab, er bestimmt diese aber nicht näher. Den pro-

167) Ειτα τον κολοφωνα τϑ ζητϑμενϑ προσεπιφερει· ωϛε και ὑμεις ὁσιως και δικαιως μανϑανοντες, ἁ παραδιδομεν ὑμιν, φυλασσεϑε, καινως τον Θεον δια τϑ χριϛϑ σεβομενοι· ἑυρομεν γαρ εν ταις γραφαις, καϑως ὁ Κυριος λεγει· ἰδϑ διατιϑεμαι ὑμιν καινην διαϑηκην, ϑχ ὡς διεϑεμην τοις πατρασιν ὑμων εν ορει χωρηβ· νεαν ἡμιν διεϑετο· τα γαρ Ἑλληνων και Ιϑδαιων, παλαια· ἡμεις δε, ὁι καινως αυτον τριτῳ γενει σεβομενοι, χριϛιανοι. ibid. pag. 225.

prophetischen Ausspruch führt er wahrscheinlich nach Jerem. 31, 31. an, wiewohl die Worte dort etwas anders lauten, wie auch Hebr. 8, 8. 9.

2) Der scharfe Gegensatz zwischen der neuen Art, wonach die Christen Gott verehren sollen, und zwischen der Jüdischen und Heidnischen, beweist, daß der Verfasser ein Antijüdischgesinnter war, ein Mann, dem es darauf ankam, glauben zu machen, daß Petrus eben so gedacht habe. Dies veranlaßte ihn wohl zur Abfassung dieser Schrift. Die ansehnliche Parthei der jüdischdenkenden Christen berief sich gegen die Paulinischgesinnten auf Petrum, als den Aeltesten der Apostel. Daher einer der letztern, der zugleich dem Gnosticismus geneigt war, gleichfalls Ueberlieferungen von Petri Predigt sammelte, und danach dieses Κηρυγμα verfertigte.

„Daß Gott, schreibt Klemens 168), die Hei- I 08
„den eben sowohl als die Juden zu retten ge-
„sucht

168) Ὁτι καθαπερ Ἰουδαιους σωζεσθαι εβουλετο ὁ Θεος, τους προφητας διδους, ουτως και Ἑλληνων τους δοκιμωτατους, οικειους αυτων τῃ διαλεκτῳ προφητας αναστησας, ὡς οἱοι τε ησαν

„ sucht habe, indem er diesen Propheten schenkte,
„ unter jenen aber die vorzüglichsten Männer als
„ Propheten in ihrer eigenen Sprache erweckte,
„ und, damit sie der göttlichen Wohlthat empfäng-
„ lich wären, sie von dem gemeinen Haufen der
„ Menschen absonderte, das wird, ausser der
„ Predigt Petri, auch der Apostel Paulus bekräf-
„ tigen, wenn er sagt: nehmet auch die Schrif-
„ ten der Griechen, leset die Sibylle, welche
„ lehrt, daß nur Ein Gott sey und ein künftiges
„ Gericht seyn werde; leset den Hystaspes, bei
„ dem ihr noch viel deutlichere und bestimmtere
„ Anzeigen von dem Sohne Gottes finden wer-
„ det, insonderheit, daß viele Könige gegen ihn
„ streiten werden, die ihn, und die seinen Namen
„ führen, seine Gläubigen, seine Standhaftigkeit
„ und Ankunft hassen. Darauf frägt er uns
„ ganz kurz: Die ganze Welt mit allem,
„ was in ihr ist — weß ist sie? nicht Got-
„ tes? "

Da

δεχεσθαι την παρα Θεϰ ευεργεσιαν, των χυδαιων ανθρωπων διεκρινεν, δηλωσει προς τω |Πετρϱ ϰηρυγματι ὁ Αποϛολος λεγων Παυλος· λαβετε ϰαι τας Ἑλληνιϰας βιβλϱς· επιγνωτε Σιβυλλαν, ὡς δηλοι ἑνα Θεον - - - - - - ειτα ἑνι λογῳ πυνθανεται ἡμων· ὁλος δε ὁ ϰοσμος, ϰαι τα εν τῳ ϰοσμῳ, τινος; ϰχι τϱ Θεϱ? Strom. 6, 5. pag. 225.

Da diese Stelle zu mehreren Kritiken und 1009
Muthmaßungen Anlaß gegeben hat *); so will ich einige Bemerkungen darüber machen.

1) Grabe führt diese Stelle mit unter denen auf, die aus dem Κηρυγμα Πετρϑ genommen sind, weil er in der Meinung steht, die Worte: προς τῳ Πετρϑ κηρυγματι ὁ Αποστολος λεγων Παυλος, hießen so viel, als: „Paulus sage in der Predigt Petri, welche zugleich seinen Namen geführt habe, weil er darin gleichfalls redend eingeführt sey 169)." Allein hätte Klemens dieses sagen wollen, so würde er, wie in andern Stellen, εν τῳ Πετρϑ κηρυγματι geschrieben haben. Man kann nicht sagen, es habe jemand, der in einer Schrift redet,

*) S. *Grabe* l. c. pag. 66—67. *Fabric.* l. c. pag. 800.

169) Caeterum ex recitato *Clementis* Alex. textu . . . . liquet, in Petri Praedicatione etiam Pauli praecepta aliqua fuisse consignata, hosque duos Apostolorum coryphaeos, sicut Romae aliisque in locis simul docuerunt, *ita in hoc quoque libro iunctim repraesentatos fuisse praedicantes*, adeo vt titulum *Praedicationis* et *Petri* et *Pauli*, licet illius primario, gerere potuerit l. c.

apud alicuius librum geredet oder etwas erklärt. Die Worte: προς τῳ Πετρϑ κηρυγματι, heißen nach der Sprache und des Klemens Absicht so viel, als: praeter Petri Praedicationem, d. i. zu der Predigt, worin Petrus sich so erklärt (nämlich daß Gott sich der Heiden durch ihre Philosophen eben so, wie der Juden durch die Propheten, angenommen habe; ein Lieblingsgrundsatz, den Klemens mit andern platonisirenden Kirchenlehrern des zweiten und dritten Jahrhunderts gemein hatte), kommt noch das Zeugniß Pauli, welcher sagt . . . .

Die Anomalie in der Wortfügung: ὁ Αποσολος λεγων Παυλος, die man in ὁ Απ. Παυλ. λεγων oder Παυλ. ὁ Απ. λεγων hat umsetzen wollen, fällt weg, sobald man das Wort Παυλος für eine Randerklärung hält: alsdann würde Paulus dennoch zu verstehen seyn, der im zweiten Jahrhundert der Apostel schlechthin genannt wurde.

2) Aber wo sagt Paulus das, was er hienach gesagt haben soll? Cotelier, welcher es unschicklich fand, daß Klemens dem Apostel Paulus es zugetrauet haben sollte, daß er sich auf die Sibylle und den Hystaspes be=

berufen hätte, wollte die Worte so abtheilen, daß λεγων Παυλος nicht zum Folgenden gezogen, sondern der Sinn damit geschlossen würde. Klemens habe nämlich Tit. 1, 12., wo Paulus von einem Dichter als Propheten der Kretenser rede, in Gedanken gehabt, und das Folgende: nehmet auch die Griechischen Schriften, leset die Sibylle ꝛc. als seine eigene Erklärung hinzugesetzt. Dies ist offenbar gezwungen. Denn wie kann ein Apostel als λεγων genannt werden, ohne Angabe dessen, was er sagt? Grabe verwirft daher mit Beveridge jene Abtheilung des Cotelier, und glaubt, Paulus hätte sich eben so gut auf die Sibylle berufen können, wie er mehrmals Sprüche heidnischer Dichter anführe, oder wenigstens der Verfasser jener Schrift hätte, als Schüler Pauli, den Apostel so reden lassen können 170). Das erste ist falsch.

170) Neque profecto ullam video rationem, quae evincat, verba ista a discipulo quodam Apostolorum, qui *Petri* et *Pauli* Praedicationem scripserit, Paulo attribui haud potuisse. Quippe haud inusitatum fuit Paulo, sapientiorum Gentilium testimonia allegare (Act. 17, 28) — — Quidni igitur ad Sibyllina, aliaque id genus vatici-

nia

falsch. Paulus konnte sich, bei gewissen Veranlassungen, auf sprichwörtliche Redensarten Griechischer Dichter beziehen, aber so, wie er, nach dieser Anführung, von der Sibylle und dem Hystaspes geredet haben soll, würde er nie geredet haben, wenn er diese Schriftgemächte auch gekannt hätte, welches wohl Niemand behaupten wird.

Haben also die angeführten Worte wirklich in einer apokryphischen Schrift gestanden, woran kaum zu zweifeln ist, so kann diese nicht das Κηρυγμα Πετρϱ gewesen seyn; sie muß den Namen des Apostels, d. i. höchst wahrscheinlich Pauli, geführt haben.

1010 Aus dem Κηρυγμα Πετρϱ hingegen war Folgendes.

„Des-

nia *provocare* aut ab auctore Praedicationis eius *dici* poterat *provocasse?* Extitisse enim Sec. I. oracula quaedam Sibyllina, laudatus D. *Beveregius* satis probavit tum eo, quod Clemens Romanus ista aetate ea citavit, tum clarissimis testimoniis *Strabonis* et *Josephi* etc. ibid.

„Deswegen versichert Petrus, daß der Herr „zu den Aposteln gesagt habe, will einer „von den Juden besseren Sinnes „werden und durch mich an Gott „glauben, so sollen ihm seine Sün„den vergeben seyn. Ihr aber ge„het nach zwölf Jahren (von Jerusalem) „aus in die Welt, damit keiner sa„gen könne, wir haben nichts davon „gehört 171).“

„In der Predigt Petri sagt der Herr, nachdem „er auferstanden war: Euch Zwölfe habe „ich erwählt, weil ich euch meiner „würdig hielt 172).“

„Petrus sagt in seiner Predigt, da er von „den Aposteln redet, also: Indem wir die „Schriften unserer Propheten, wel„che

171) *δια τετο φησιν ὁ Πετρος ειρηκεναι τον Κυριον τοις Αποστολοις· εαν μεν ουν τις θελησῃ τω Ισραηλ μετανοησαι, δια τω ονοματος μω πιστευειν επι τον Θεον, αφεθησονται αυτῳ αἱ ἁμαρτιαι· μετα δωδεκα ετη εξελθετε εις τον κοσμον, μη τις ειπῃ, ουκ ηκουσαμεν.* Strom. 6, 5. p. 227.

172) *εν τῳ Πετρω κηρυγματι ὁ Κυριος φησιν* (nicht *προς*, sondern *εν τῳ Πετρω Κηρ.*) *προς τους μαθητας μετα την αναστασιν, Εξελεξαμην ὑμας δωδεκα μαθητας, κριτας αξιους ἐμου.* ibid. 6, 6. p. 233.

„che ſowohl in Parabeln und auf ei=
„ne verſteckte Art, als ausdrücklich
„und in eigentlichen Worten von Je=
„ſu, als dem Meſſias, reden, durch=
„gegangen ſind, haben wir gefun=
„den, daß ſie ſeine Zukunft, ſeinen
„Tod, ſeine Kreuzigung und alle
„ſeine, von den Juden erduldeten,
„Leiden vorher verkündiget haben;
„auch ſeine Auferſtehung und Him=
„melfahrt, (welche erfolgen ſollte) ehe das
„(neue) Jeruſalem geſchaffen würde,
„wie denn geſchrieben ſtehet: Die=
„ſes Alles, was er leiden ſollte, und was
„nach ihm ſeyn wird (wenn er nicht mehr auf
„Erden iſt). Nachdem wir dies gele=
„ſen hatten, konnten wir nicht um=
„hin, Gott zu glauben, auch um
„desjenigen willen, was in Bezie=
„hung auf ihn (Jeſum als Chriſtum) ge=
„ſchrieben iſt. Bald darauf heißt es —:
„denn wir waren überzeugt, daß
„dies alles von Gott in der That
„ſo befohlen iſt (daß die Propheten auf
„göttlichen Befehl geredet haben), und wir
„ſagen nichts, ohne die Schrift für
„uns zu haben 173).“

Mit

173) Ὅθεν καὶ ὁ Πετρος εν τῳ Κηρυγματι περι
των

Mit Uebergehung einiger andern, weniger be- 1011
deutenden, und in spätern Schriften vorkommen-
den, Stellen, bemerke ich folgendes.

Dieses Κηρυγμα Πετρε finden wir, im zweiten Jahrhundert, nur von dem Gnostiker Herakleon und dem gnostisirenden Klemens gebraucht, von jenem in der ersten, von diesem in der zweiten Hälfte desselben. Origenes redet schon nach-theiliger davon, und will daraus nichts zum Be-weise gelten lassen. Der Verfasser muß in ei-nem Geiste geschrieben haben, den jene beiden liebgewinnen konnten. Wenn er gleich kein so er-klärter

των Αποστολων λεγων, φησιν. Ἡμεις δε, αναπτυξαντες τας βιβλους, ἁς εχομεν των Προφητων, ἁμεν, δια παραβολων· ἁ δε, δι' αινιγματων· ἁ δε αυθεντικως και αυτολεξει τον χριστον Ιησουν ονομαζοντων· ἑυρομεν και την παρουσιαν αυτου, και τον θανατον, και τον σταυρον, και τας λοιπας κολασεις πασας, ὁσας εποιησαν αυτῳ οἱ Ιουδαιοι· και την εγερσιν, και την εις ουρανους αναληψιν, προτου Ἱεροσολυμα κτισθηναι, καθως εγεγραπτο· ταυτα παντα ἁ εδει αυτον παθειν, και μετ' αυτον ἁ εσαι· ταυτα ουν επιγνοντες επιστευσαμεν τῳ Θεῳ, δια των γεγραμμενων εις αυτον· και μετ' ολιγα επιφερει παλιν, θειᾳ προνοιᾳ τας προφητειας γεγενησθαι παρισας ὡδε. Εγνωμεν γαρ ὁτι ὁ Θεος αυτα προσεταξεν ουτως, και ουδεν ατερ γραφης λεγομεν. Strom. 6, 15. p. 326.

klärter Gnostiker zu seyn brauchte, wie Herakleon selbst war, so war er doch auch kein sogenannter Schüler Petri von jüdischem Geschmack. Dies zeigen jene Stellen mehr wie zu deutlich.

Seine Schrift enthielt theils gesammelte Tradizionen, theils eine Lehre, welche nach der Meinung der Christen von jüdischem Geschmack nichts weniger als Petrinisch, vielmehr Anti-Petrinisch war. Der Verfasser schrieb also, vermuthlich im Anfange des zweiten Jahrhunderts, um glauben zu machen, daß Petrus wirklich so gelehrt habe; er sammelte jene Sagen, machte davon aber diesen absichtlichen Gebrauch. Daher sich die Sage von seiner Anwendung leicht unterscheiden läßt.

Er war, allem Anscheine nach, aus der Alexandrinischen Schule, ein Liebhaber der antijüdischen Gnosis, die jedoch noch nicht völlig ausgebildet war. Daher wurde seine Schrift in jenen Gegenden früher, als in andern, bekannt, und als eine unverdächtige Quelle mit gebraucht. Ohne ein eigentlicher Betrüger zu seyn, wollte er den jüdischgesinnten Christen etwas entgegensetzen, und zwar gerade den Apostel, auf dessen Ansehen diese alles baueten.

Nach dem Gesagten werden die verschiedenen 1012
Meinungen über den Verfasser dieser sogenannten
Predigt leicht beurtheilt und berichtigt werden
können.

Grabe verwirft mit Grund die Behauptung des Verfassers der den Werken Cyprians angehängten Schrift: de baptismo non iterando, wonach jene Predigt bloß zur Unterstützung der Meinung, „daß die Taufe der Häretiker ungültig sey,“ geschrieben wäre 174); eben so wenig findet Dodwell's Vermuthung Statt, daß sie von einem Ebioniten sey, und der apokryphische Brief Petri an den Jakobus als Vorrede dazu gehöre. Denn die zehn Bücher von κηρυττομενα, welche der angebliche Petrus an den Jakobus gesandt haben will, sind, wie Grabe zeigt, keine andere, als die zehn Bücher der sogenannten Recognitionen des Klemens, die, wie Grabe annimmt, auch den Titel πε-

174) *Tum etiam*, schreibt der genannte Verfasser (ap. *Grabe* p. 59) *quidam ab iisdem ipsis haereticis propter hunc eundem errorem confictus liber, qui inscribitur Praedicatio Petri;* verum nullam, setzt Grabe hinzu, hac in re meretur fidem, weil Herakleon, Theodot und Klemens jene Predigt schon lasen, wie noch an keine iteratio baptismi gedacht wurde.

περιοδοι (Reiſen) geführt haben, und nach dem Epiphanius 175) von einigen Ebioniten verfälſcht ſeyn ſollen. Hievon nachmals.

Grabe hat aber eben ſo wenig Grund, einen eigentlich orthodoxen Katholiker zum Verfaſſer jenes κηρυγμα anzunehmen; denn daß Klemens und Origenes es anführen, beweiſt nichts. Jener bedient ſich in dieſer Abſicht vieler Freiheit, dieſer aber polemiſirt dagegen, weil einige Gnoſtiker ſich zu ihrem Vortheil darauf beriefen 176).

Eben

175) νοθευσαντες μεν τα εν αυταις, ολιγαδε αληθινα εασαντες.

176) Cum obiecisset sibi (ſchreibt Grabe ſelbſt p. 61) (in Latina versione Prooemii in Libros de Principiis) dictum aliquod e *Doctrina Petri* — istud sequentibus repellit verbis: *Primo respondendum est, quoniam ille liber inter libros ecclesiasticos non habetur, et ostendendum, quia neque Petri est ipsa scriptura, neque alterius cuiusquam, qui spiritu Dei fuerit inspiratus.* Derſelbe Origenes ſoll T. 14. Commentar. in Iohann. p. 211. jene Schrift nur, wie Grabe vermuthet, — aber bloß zu Gunſten ſeiner Hypotheſe vermuthet — für interpolirt erklärt haben, wenn er bei Gelegenheit des Herakleon, der eine Stelle daraus angeführt hatte, ſagt, es komme hier auf die Frage an: ποτερον

ποτε

Eben derselbe hält die Predigt Petri mit der Doctrina (διδαχη, διδασκαλια) Petri für einerlei, weil das, was Origenes aus dieser letztern anführe, nämlich, „daß Christus gesagt „habe, er sey kein unkörperlicher Dämon," und was der Verfasser des Tractats de baptismo haereticorum aus dem κηρυγμα citire, beides in dem Evangelium der Hebräer gestanden habe, aus welchem vieles in jene Schrift aufgenommen worden 177). Dies kann 1013

ποτε γνησιον εξιν, η νοθον, η μικτον. Atque hoc ultimum, setzt Grabe hinzu, ipse Origenes statuisse videtur, quod nempe non spurium, sed solum immixtis quibusdam falsis notionibus, interpolatum fuerit. Nichts weniger: jene drei Wörter bezeichnen die drei Klassen, wonach Origenes alle Schriften eintheilte. Er will sagen, ehe man das gelten läßt, was Heraklеon aus dieser Schrift beweisen will, muß erst ausgemacht seyn, zu welcher von ihnen diese Schrift gehöre. Er entscheidet hier nichts, die vorhergehende Stelle zeigt aber, daß er sie unter die νοθα zählte.

177) Unde non inepte coniectare licet, Doctrinam et Praedicationem *Petri* eundem fuisse librum, in quem plura ex *Ev. sec. Haebraeos*, vtpote ex traditione *Petri* aliorumque Apostolorum scripto, translata fuere. l. c. pag. 56. 57.

kann ſeyn, aber warum ſollten nicht mehrere Verfaſſer aus derſelben Quelle ſchöpfen können, ohne deshalb ein und daſſelbe Werk zu ſchreiben? Wie es unter demſelben Titel mehrere Apokryphen gegeben hat, ſo konnte dies um ſo eher unter ähnlichen der Fall ſeyn.

Grabe will unter Petri Namen nur die vier Apokryphen zulaſſen, welche Euſebius 178) nennt, nämlich die Acten, das Evangelium, die Predigt und die Apokalypſis dieſes Namens. Denn wenn einige noch von einem Κριμα (Iudicium) und περιοδοι Πετρε reden, ſo vermuthet er, daß jener Titel bloß von dem Rufin herrühre, der die Abkürzung Κρμα nicht Κηρυγμα, wie er hätte thun ſollen, ſondern Κριμα geleſen habe 179). Dieſe Vermuthung iſt um ſo wahrſcheinlicher, weil auſſer dem Rufin (Tract. in Symbolum Apostolorum), und dem hierin folgenden Hieronymus ſonſt keine Spur von einer

178) το γεμην των επιπεπλημενων αυτε Πραξεων, και το κατ' αυτον ωνομασμενον Ευαγγελιον· το τε λεγομενον αυτε Κηρυγμα, και την καλεμενην Αποκαλυψιν. *Euseb.* H. E. 3, 3.

179) qui in Graecis libris contracte scriptum κρμα legerit κριμα, idque Latine reddiderit *Iudicium Petri.* ibid.

ner Schrift des Titels Κρίμα vorkommt. Dagegen die Reisen (Περιοδοι) Petri zwar eine besondere, aber nicht dem Petrus, sondern dem Römischen Klemens beygelegte, apokryphische Schrift waren 180). Wie Grabe will, sollen diese Περιοδοι weiter nichts, als die sogenannten Recognitionen des Klemens, gewesen seyn, welche, wie Cotelier und andere gezeigt hätten, in den ältern Zeiten Περιοδοι wären genannt worden.

Allein die Περιοδοι Πετρε müssen von dem 1014
Αναγνωρισμος oder den sogenannten Recognitionen des Klemens doch sowohl dem Alter, als dem Umfange des Inhalts nach, verschieden gewesen seyn, und der Name Περιοδοι hat wohl nicht zu allen Zeiten dieselbe, gleichsam unveränderte, Schrift bezeichnet. Es gab eine Sammlung von Anekdoten, die Reisen des Petrus genannt, lange vor jenen Recognitionen, die höchstens erst im dritten Jahrhundert geschrieben seyn können, wenn gleich jene Reisen dabei mit zum Grunde geleget seyn mögen. Das Itinera-

180) — ταις Περιοδοις καλουμεναις Πετρε, ταις δια πλημεντος γραφεισαις, sagt Epiphanius ap. *Grabe* l. c. p. 57. Vergl. die von Fabricius gegebenen Nachrichten l. c. pag. 759 — 761.

nerarium Petri, welches nach dem Griechischen Menologium *) Klemens geschrieben, und dem Jakobus übersandt haben soll, war, wenn gleich unächt, so doch älter, als die jetzt vorhandenen, viel mehr in sich fassenden, Recognitionen des Pseudo-Klemens. Was Origenes in den Περιοδοις las **), findet sich zum Theil auch in den Recognitionen (10. 11. 12): dennoch waren beide, der Zeit und dem Mehr oder Weniger ihres Inhalts nach, verschieden.

Zu einer nähern Beurtheilung wollen wir hier dasjenige vergleichen, was Photius von den Schriften sagt, die er unter dem Namen des Klemens gelesen hatte.

1015 „Wir haben, schreibt derselbe 181), zwei „Bücher gelesen, die den Namen des Klemens von

*) Novemb. 25.

**) Philocal. c. 23.

181) Ανεγνωσθη κλημεντος τε Ῥωμης τευχη βιβλιων δυο· ων το μεν επιγραφεται Διαταγαι των Αποστολων, μετα κλημεντος· εν ῳ και οἱ των συνοδικων κανονων τῳ αθροισματι των Αποστολων κανονες επιγραφομενοι περιεχονται· το δε την προσφωνησιν,

„von Rom führen. Das Eine führt die Ueber-
„schrift: Anordnungen der Apostel
„und

σιν, ὡς εν επιϛολης ειδει, προς Ιακωβον τον αδελφοθεον ποιειται· εν ω̣ αι τε λεγομεναι τϐ Αποϛολϐ Πετρϐ πραξεις, και αι προς Σιμονα τον μαγον διαλεξεις, και ετι ὁ Αναγνωρισμος Κλημεντος και τϐ πατρος και των αλλων αδελφων· διο και εν τισι των βιβλιων ἡ επιγραφη, Κλημεντος τϐ Ρωμαιϐ αναγνωρισμος επιγραφεται· εν τισι δε, ὡς εφημεν, επιϛολη προταττεται, ὡς προς τον αδελφοθεον Ιακωβον· και αὐτη δε ϐχ ἡ αὐτη, ϐδε ὡς απο τϐ αυτϐ προσωπϐ προενηνεγμενη· αλλ' επι μεν τινων βιβλιων ὡς απο Πετρϐ τϐ Αποϛολϐ προς Ιακωβον επεϛαλμενη· εφ' ἑτερων δε, ὡς απο Κλημεντος προς Ιακωβον, αλλη και αλλη — και ἡ μεν δηλοι, Πετρου τας οικειας συγγραψαι Πραξεις, και προς Ιακωβον αιτησαμενον ταυτας αποϛειλαι· ἡ δε διαλαμβανει, ὡς Κλημης ταυτας κατα προϛαγμα Πετρϐ συγγραψειε, ηχεινϐ προς την αγηρω μεταϛαντος, αποϛειλοι Κλημης προς Ιακωβον· εϛιν ϐν ειπασμῳ διαλαβειν, ὡς δυο μεν ειησαν των Πετρϐ πραξεων εκδοσεις γεγενημεναι· τῳ δε χρονῳ, της ἑτερας διαῤῥυεισης, επεκρατησεν ἡ τϐ Κλημεντος· εν πασι γαρ τοις βιβλιοις, ἁ ειδομεν, και τοι ϐκ ολιγων οντων, μετα τας διαφορϐς εκεινας επιϛολας και επιγραφας, την

 αὐτην

„und des Klemens, und enthält einen „Inbegriff der ſo genannten Geſammtverordnungen der Apoſtel. Das Andere beginnt mit „einer briefähnlichen Zuſchrift an Jakobus, den „Bruder des Herrn, und enthält die ſogenannten Acten des Petrus, ſeine Unterredungen mit dem Magiker Simon, und „die Recognition (nämlich jener Acten) „von Klemens, dem Vater ſowohl als den übrigen Brüdern. Daher dieſes Werk in einigen „Handſchriften auch den Titel einer Recogni„tion

αυτην ἑυρομεν απαραλλαντως πραγματειαν, αρχομενην. Εγω Κλημης, και τα ἑξης ενταττομενα· μυριων δε ἀτοπηματων ἡ πραγματεια γεμει ἀυτη, και της εις τον ὑιον βλασφημιας κατα την Αρειʒ δοξαν εσιν αναπλεως· ἀι δε γε διαταγαι τρισι μονοις δοκʒσιν ενεχεσθαι· - - - - - - - - - ἡ μεν τοι γε των πραξεων βιβλος τῳ τε λαμπρῳ και τῃ σεμνοτητι, και ετι τῳ καθαρῳ και συντονῳ, και τῃ αλλῃ αρετῃ τʒ λογʒ, και τῃ πολυμαθειᾳ τοσʒτον εχει προς τας διαταγας το παραλλαττον, ὡς μηδε συγκρισει τῃ κατα τʒς λογʒς προς αλληλας παραβαλλεσθαι τας βιβλʒς. Nun ſetzt er noch hinzu, daß hier derſelbe Klemens verſtanden werden ſolle, deſſen Paulus in ſeinem Briefe an die Chriſten zu Philippi gedenke, und der den Brief an die Chriſten in Korinth geſchrieben habe. *Cod.* 113. p. 155. 156. edit. *Hoeschel.*

„tion des Römischen Klemens führt.
„In andern gehet, wie gesagt, ein sogenannter
„Brief an Jakobus, den Bruder des Herrn,
„voran, der aber nicht überall derselbe ist, noch
„denselben Namen des Verfassers trägt. Denn
„nach einigen Exemplaren ist es Petrus selbst,
„der diesen Brief an den Jakobus schreibt,
„nach andern aber schreibt ihn Klemens an den
„Jakobus. — In dem erstern Concept erklärt
„Petrus, er habe seine eigene Acten geschrieben,
„und dem Jakobus, auf dessen Verlangen, ge-
„sandt; nach dem andern will Klemens diese
„Acten auf des Petrus Befehl, aber erst nach
„dessen Tode, geschrieben und dem Jakobus ge-
„sandt haben. Man kann daher vermuthen,
„daß es zwei ganz verschiedene Edizionen der
„Acten des Petrus gegeben habe, wovon die eine
„mit der Zeit verlohren ging, die andere aber
„sich behauptete. Denn in allen Handschriften,
„die wir gesehen haben — deren waren aber
„nicht wenige — fängt, wenn man die Ver-
„schiedenheit der vorgesetzten Briefe und Ueber-
„schriften abrechnet, das Werk selbst mit den-
„selben Worten an, nämlich: „Ich Klemens"
„u. s. w. Es enthält aber Ungereimtheiten und
„eine Menge Arianischer Lästerungen gegen den
„Sohn. Dagegen die „Anordnungen" nur
„in drei Punkten verwerflich sind, nämlich:
„1) wegen der schlechten Erdichtung, die leicht

„zu entblößen ist; 2) wegen einiger, eben so „leicht zu widerlegenden, Schmähungen gegen „das fünfte Buch Moses, und 3) wegen der „Arianischen Behauptungen, die einem schon „mehr zu schaffen machen können. Die Acten „sind wegen ihrer glänzenden und würdigen Ma„nier, wegen ihres reinen und gedrungenen Vor„trags, und wegen anderer Vorzüge des Styls, „auch wegen der darin herrschenden mannichfal„tigen Gelehrsamkeit, den „Verordnungen" „dermaßen vorzuziehen, daß beide nicht einmal „mit einander verglichen werden können."

1016 Schon Rufinus versichert, daß es zwei verschiedene Edizionen von den Recognitionen gegeben habe. Photius, der dasselbe vermuthet, gründet diese seine Vermuthung auf die Verschiedenheit des demselben Werke vorgesetzten Briefes und der Ueberschriften. Die Verschiedenheit der letztern rührte daher, weil der Name αναγνωρισμος, der zuerst nur einen Theil dieser Sammlung bezeichnen sollte, in gewissen Exemplaren dem Ganzen gegeben ward; die Verschiedenheit des Briefes aber rührte wahrscheinlich daher, weil der erste Verfasser unter Petri eigenem Namen geschrieben hatte, ein zweiter aber, dem jene Dichtung zu weit getrieben, und dem der Name Klemens zur Erreichung der Absicht einer solchen Dichtung schon hinreichend schien, den vorgesetzten Brief um-

umänderte, oder vielmehr einen andern in des Klemens Namen dazu dichtete, wodurch aber die älteren Exemplare nicht mehr vertilgt wurden.

Photius, der so viele Exemplare dieses Werks verglichen hatte, fand nur die beiden Titel Πραξεις oder Actus, und Αναγνωρισμος, Recognitio, und keinen andern. Jener bezeichnete alles, was die Sammlung in sich faßte, dieser aber zuerst nur einen Theil davon, und zwar gerade denjenigen, wofür er gewählt war, wiewohl er mit der Zeit der Titel der ganzen also vermehrten Sammlung geworden seyn kann.

Da aber Photius nichts davon weiß, daß 1017
dieses Werk auch Περιοδοι genannt sey, und diese Ueberschrift in keinem einzigen Exemplar gefunden hat, ja daß er nicht einmal daran denkt, daß Origenes und Hieronymus, wenn sie von Περιοδοις Πετρε reden, gerade dieses und kein anderes Werk damit gemeint hätten, daraus folgt, daß die Πραξεις oder der Αναγνωρισμος des angeblichen Klemens von dem Περιοδοις Πετρε verschieden, und diese letztern älter, als jene gewesen seyn müssen. Auch Rufin, von dem sich der Titel Recognitionum libri eigentlich herschreibt, weiß davon nichts, daß dasselbe Werk auch Περιοδοι genannt worden wäre. Jene Verschiedenheit erhellet auch daraus, daß, nach Photius,

tius, in den Πραξεις Πετρε und dem Αναγνωρισμος des angeblichen Klemens viele Arianiſche Läſterungen gegen den Sohn Gottes enthalten waren, die man ſchwerlich ſo in den Περιοδοις las, dieſe mögen nun gefloſſen ſeyn, aus welcher Quelle ſie wollen.

Wenn man bedenkt, daß Petrus gerade derjenige Apoſtel war, auf welchen ſich die Ebioniten gegen das Anſehen Pauli beriefen, ſo möchte man jene Περιοδοι eher von den Ebioniten herleiten, zumal in Rückſicht deſſen, was Epiphanius darüber äuſſert. „Sie (die „Ebioniten), ſchreibt derſelbe (30, 15), bedie„nen ſich auch noch anderer Schriften, nämlich „der ſogenannten Reiſen des Petrus, „welche Klemens geſchrieben hat, (dies „glaubte nämlich Epiphanius,) in welchen ſie „aber das Meiſte verfälſcht, und nur einiges „ächt gelaſſen haben 182), wie man aus eben „dieſes Klemens encykliſchen Briefen ſiehet, „als worin der heilige Mann, in Abſicht auf „Lehre und Glauben, einen ganz andern Charak„ter trägt, als der ihm nach den verfälſchten „Reiſen ſeines Namens eigen geweſen ſeyn „ſoll

182) S. vorhin Not. 175.

„ soll 183). Er schärft die Jungfrauschaft ein,
„ die die Ebioniten verwerfen; er lobt den Elias,
„ David, Simson und die Propheten, sie aber
„ verabscheuen sie. (Dies ist wohl ein quid
„ pro quo.) Sie drehen in den Περιοδοις alles
„ nach ihrer Lehre, und sagen viele falsche Din-
„ ge

183) Man hat hienach geschlossen, daß es damals Περιοδοι Πετρϖ gegeben habe, die Epiphanius für ein ächtes Werk des Klemens gehalten, aber durch Vergleichung mit denen der Ebioniten gefunden hätte, daß sie von diesen verfälscht worden wären. Allein dieser Schluß ist irrig: Epiphanius schließt auf eine Verfälschung der Ebionitischen Περιοδοι Πετρϖ nicht nach einer Vergleichung derselben mit unverfälschten, sondern bloß in Rücksicht auf die Verschiedenheit des Charakters, den derselbe Klemens in seinen, von ihm für ächt gehaltenen, Briefen trage. Weil Klemens in diesen Briefen, in Absicht auf Lehre und Glauben, ganz anders, als in den Ebionitischen Περιοδοις erscheint, so müssen, seiner Meinung nach, diese von den Ebioniten verfälscht seyn. Statt sie überhaupt für unächt zu erklären, wie er hätte thun sollen, will er sie nur in so weit gelten lassen, als sie mit des Klemens Briefen bestehen können. Ein seltsames Urtheil, dergleichen man an Epiphanius gewohnt ist. Daß es zu seinen Zeiten Klementinische Περιοδοι Πετρϖ gegeben habe, die von den Ebionitischen verschieden gewesen, und sich dagegen verhalten hätten, wie eine unverdorbene Schrift zu einer verfälschten, das liegt nicht in seinen Worten, viel eher das Gegentheil.

„ge von Petrus, z. B. daß er ſich, der Reini-
„gung wegen, täglich getauft hätte, wie auch
„ſie thun; daß er ſich alles Belebten und des
„Fleiſches enthalten hätte, wie ſie u. ſ. w.“

Alſo hatten die Ebioniten damals Περιοδοι Πετρου, die ihrer beſondern Lehre und Lebensweiſe günſtig waren, und die ſie entweder ſelbſt gemacht oder von andern angenommen hatten. So viel ſiehet man, daß eine Schrift dieſes Namens damals dem Klemens beigelegt worden. Dieſe war wohl nicht bloß in den Händen der Ebioniten, ob man gleich keine deutliche Spur findet, wonach Epiphanius andere, als die Ebionitiſchen, gekannt haben müßte. Diejenigen, von welchen Origenes redet, waren gewiß eines Inhalts, der bei den Πραξεις und Αναγνωρισμος des angeblichen Klemens zum Grunde gelegt, und darin erweitert wurde, aber als Schrift nicht mit dieſer letztern Sammlung einerlei.

2.

Von den falschen Acten des Apostels Paulus, und einigen andern Apokryphen dieses Namens.

Unter Pauli Namen gingen schon in den ål- 1018
tern Zeiten mehrere Schriften umher, deren Inhalt entweder unzuverlässig oder offenbar erdichtet war. Schon Origenes redet von Πραξεις oder Actus Pauli als einer besondern Schrift 184); und die Art, wie er davon redet, läßt

184) Ει τῳ δε Φιλον παραδεξαθαι το εν ταις Παυλȣ πραξεσιν αναγεγραμμενον, ὡς ὑπο τȣ Σωτηρος ειρημενον· ανωθεν μελλω ϛαυρȣθαι. *Origen.* in Iohan. t. 21. (ap. Fabric. l. c. p. 791). Weil nach dem Hegesippus und andern die letzten Worte von Christo zu dem Petrus gesprochen seyn sollen, als dieser sich aus Rom durch die Flucht zu retten gesucht habe, so wollen einige Πετρȣ statt Παυλȣ lesen. Dieser Grund aber reicht nicht zu, weil dergleichen angebliche Aussprüche Christi in mehrere Apokryphen übergingen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist eine andere Stelle des Origenes de Principiis (I, 2) entscheidend. Unde, heißt es daselbst, et recte mihi dictus videtur sermo ille,

läßt ſchließen, daß er ſie weder für ein zuverläſ-ſiges, noch für ein Werk des häretiſchen Betru-ges gehalten habe.

Dieſe Pauliniſchen Acten des Origenes waren, aller Wahrſcheinlichkeit nach, einerlei mit den Πραξεις Παυλϑ, von welchen Euſebius an zwei Stellen als von einer zwar unächten, aber doch nicht ketzeriſchen und gefährlichen Schrift re-det. Nachdem er (K. G. 3, 3) die unbezwei-felten Schriften Pauli genannt, und in Abſicht des Briefes an die Hebräer bemerkt hat, daß ei-nige, wie die Römiſchen Chriſten, ihn nicht für Pauli Schrift hielten, ſetzt er hinzu: „eben ſo „wenig kann ich die ſogenannten Acten des „Pau-

ille, qui in *Actibus Pauli* scriptus est, quia hic est Verbum animal vivens. Hiebei macht Grabe (l. c. P. I. p. 128) die nöthige Anmerkung: Sermo ibi est de Christo, qui in *Actibus Pauli* appellatus dicitur Verbum animal vivens. Verum suspicor vel *Origenem* vitioso Act. P., vel *Rufinum* malo Origenes exemplari usum, ac in Graeco scriptum fuisse simplex ζων, non autem ζωον, vel ζωον ζων. Videtur enim auctor A. P. respexisse vel transscripsisse verba Apostoli Ep. ad Hebr. 4, 12. ζων γαρ ὁ λογος τϑ Θεϑ. Quo in loco plures antiquiores Patres *Verbum substantiale*, sive Filium Dei, intellexere.

„Paulus für eine unbezweifelte Schrift er„kennen 185).“ Weiterhin (3, 25) setzt er sie unter die νοθα, d. i. diejenigen Schriften, die einen vorgesetzten Namen mit Unrecht führen, wie fern ein solcher Name entweder den Verfasser der Schrift angeben oder nur anzeigen soll, daß der Inhalt einer solchen Schrift zuverlässig sey, und derjenige, dessen Name vorgesetzt worden, wirklich das gelehrt und gethan habe, was ihm darin zugeschrieben worden. Wenn es scheinen könnte, als wenn Eusebius diese Πραξεις Παυλς hier mit unter die Schriften des ketzerischen Betrugs zählte, die er ihres Inhalts wegen für durchaus abgeschmackt und lästerlich erklärt: so muß man bedenken, daß die allgemeine Beschreibung, die er hier von der allerschlechtesten und verwerflichsten Klasse von Schriften geben will, nicht so viel sagen soll, als wenn alles und jedes in dieser Beschreibung von jeder einzelnen Schrift der allgemeinen Rubrik νοθα gelten müsse.

Nachdem er nämlich von den Schriften des N. T. geredet hat, die nicht von allen anerkannt wür-

185) εδε μην τας λεγομενας αυτς (Παυλς) Πραξεις εν αναμφιλεκτοις παρειλημφα H. E. 3, 3.

würden, ſchreibt er weiter 186): „Unter die „unächten (in Abſicht auf den Namen ihres „Verfaſſers und ihren Inhalt) müſſen gerechnet „werden die Acten des Paulus, der ſo„genannte Hirt (des angeblichen Hermas), die „Offenbarung des Petrus, der Brief „des Barnabas, die Lehren oder Pre„dig-

186) εν τοις νοθοις κατατεταχθω και των Παυλε Πραξεων ἡ γραφη, ὁ τε λεγομενος Ποιμην, και ἡ Αποκαλυψις Πετρε· και προς τετοις ἡ Φερομενη Βαρναβα επιςολη, και των Αποςολων αἱ λεγομεναι διδαχαι· — — ταυτα μεν παντα, των αντιλεγομενων αν ειη. αναγκαιως δε και τετων ὁμως τον καταλογον πεποιημεθα, διακρινοντες τας τε κατα την εκκλησιασικην παραδοσιν αληθεις και απλαςες και ανωμολογημενας γραφας, και τας αλλας παρα ταυτας, ες ενδιαθηκες μεν, αλλα και αντιλεγομενας· ὁμως δε παρα πλειςοις των εκκλησιασικων γιγνωσκομενας· ἱν' ειδεναι εχοιμεν αυτας τε ταυτας, και τας ονοματι των Αποςολων προς των αἱρετικων προφερομενας· ητοι ὡς Πετρε, και Θωμα, και Ματθια, ἡ και τινων παρα τετες αλλων Ευαγγελια περιεχοσας· ἡ ὡς Ανδρεε και Ιωαννε και των αλλων Αποςολων Πραξεις, ὡν ουδεν οδαμως εν συγγραμματι των κατα διαδοχας εκκλησιασικων τις ανηρ εις μνημην αγαγειν ηξιωσεν. H. E. 3, 25.

„digten der Apostel. — Alle diese ge=
„hören zu den Antilegomenen, die ich eben so=
„wohl verzeichnen mußte, weil wir einen Unter=
„schied machen 1) zwischen den Schriften, die
„nach der kirchlichen Ueberlieferung ächt und zu=
„verlässig, unverfälscht und allgemein geltend
„sind; 2) denen, die zwar nicht zum Kanon
„des N. T. gehören, denen man vielmehr wi=
„derspricht, die aber doch von den meisten Leh=
„rern der Kirche gekannt und gebraucht sind; —
„und 3) denen, die mit vorgesetzten Namen der
„Apostel von Ketzern herrühren, wie die soge=
„nannten Evangelien des Petrus, Thomas und
„Matthias — — oder die Acten des Johannes,
„Andreas und der übrigen Apostel, die kein Leh=
„rer der Kirche für werth gehalten hat, etwas
„daraus als Zeugniß anzuführen.“

Hieraus erhellet, daß Eusebius jene Πραξεις Παυλϱ zu den Schriften der Mittelklasse rechnete. Sie waren nach ihm nicht nur nicht von Paulo geschrieben, sondern auch ihr Inhalt unzuverlässig; indessen unterscheidet er sie doch von den Werken des ketzerischen Betruges, die er als durchaus ungereimt und Lästerungen enthaltend beschreibt 187), und von denen er sagt, daß

187) ϰδ' εν νοθοις αυτα ϰατατακτεον, αλλ' ὡς ατοπα παντη ϰαι δυσσεβη παραιτητεον.

daß kein Lehrer der Kirche ſie gewürdigt habe, etwas daraus als Zeugniß anzuführen. Wenn z. B. Origenes, der Alexandriniſche Klemens, und ſo weiter hinauf, eine Schrift zu hiſtoriſchen Erläuterungen gebrauchen, ſo gehört dieſe, ſeiner Meinung nach, nicht zu den Werken des abſichtlichen Betrugs. Wenn Grabe, Fabricius und Beauſobre den Euſebius in Anſpruch genommen haben, als wenn er von manchen Schriften behaupte, kein Lehrer der Kirche (ανηρ εκκλησιαστικος) hätte ſich ihrer bedient, da ſie doch Stellen daraus anführten, ſo rechneten ſie hiebei nicht auf die Vieldeutigkeit des Namens απορυφα, noch bedachten ſie, daß ganz verſchiedene Schriften dieſelben Titel führten, obgleich einige zu den kirchlichnützlichen, andere zu den offenbar ketzeriſchen gehörten: nur von den letztern ſoll jene Behauptung gelten. So waren unter den ketzeriſchen Acten der Apoſtel auch Pauliniſche, die er aber in eine ganz andere Klaſſe ſetzt, als diejenigen, welche Origenes gebraucht hatte.

Man hat alſo Grund, jene von Origenes und Euſebius genannten, und als ein eigenes Werk beſchriebenen, Πραξεις Παυλου nicht nur von jenen romanhaften Erzählungen zu unterſcheiden, welche Leucius unter den Namen mehrerer

rerer Apostel verfertigt hatte 188), und von allen jenen Legenden, welche spätere Compilatoren nach den kurzweiligen Dichtungen des Leucius und nach solchen und solchen Martyrologien abfaßten 189), nicht weniger von den Mährgen, wo-

188) Grabe und nach ihm Beausobre nehmen an, Leucius habe ein eigenes Werk unter dem Titel: Πραξεις Παυλα geschrieben, welches aber aus den Worten des Photius, auf welchen jener sich beruft, keinesweges folgt, wie wir in der Folge sehen werden. Actus denique et Περιοδος *Pauli* quod concernit, praeter istos a *Leucio* haeretico confictos, quorum meminit *Photius* Cod. 114., quosque tacito Leucii nomine reiicit *Philastrius* (haeres. 40), dicens Manichaeos istis usos esse, extabat alius olim liber *Actuum Pauli*, de quo Eusebius 3, 3 - - - et 25. hunc librum non in prima classe *Canonicorum* indubie talium, nec in tertia eorum, quos haeretici confinxerunt, sed in medio ordine - - - - collocavit etc. l. c. P. I. p. 86. 87.

189) Wie z. B. die Acta Apostolorum, wovon der Mönch Paradatus im fünften Jahrhundert schreibt: Sancti Apostoli, dum congregati essent in Jerusalem, praeter *Paulum* Apostolum, omnes simul librum Actuum conscripserunt propter fidem Domini J. C., et permanet in sanctis Ecclesiis, quod scripserunt. Epist. ad Leonem Imper.

ap.

wodurch die Ebioniten, wie Epiphanius verſichert, dem Anſehen Pauli zu ſchaden ſuchten 190): ſondern auch von den ſogenannten Reiſen (Περιοδοι) des Paulus oder den Actus Pauli et Theclae, von denen Tertullian und Hieronymus reden 191).

Un=

ap. *Grabe* l. c. 38. Dieſe Dichtung erzeugte ſich aus Ap. Geſch. 15. S. auch die Stelle des Iſidorus Peluſ. ap. *Grabe* l. c. pag. 39. und Grabens Bemerkungen hierüber. Hieher gehören auch der erdichtete Linus de Passione Petri et Pauli, oder deſſen Acta *Pauli*, der erdichtete Abdias in der Hist. Apostolica, wovon nachmals, und die Compilationen der ſpätern Mönche. S. *Fabric.* l. c. pag. 775-776, 887, 758, 396.

190) Epiphan. 30, 16. Da hievon nachmals geredet wird, ſo bemerke ich hier nur, daß diejenigen Ebioniten, welche Epiphanius als Eiferer für das Judenthum beſchreibt, ſich auf den Petrus und Jakobus den Gerechten gegen Paulum beriefen. Sie hatten wahrſcheinlich nur allgemeine Acten der Apoſtel, die ihre Mährgen von Paulus enthielten. S. hierüber die Semleriſchen Proleg. in Ep. Pauli ad Galat. §. 1. und Proleg. in Ep. Iacobi p. 16. 24.

191) Quodsi, qui *Pauli* perperam scripta legunt, exemplum *Theclae* ad licentiam mulierum docendi tingendique defendunt, sciant,

Ungeachtet der Name Περιοδος oder Περιοδοι, als nicht selten synonymisch mit Πραξεις, zu dieser Unterscheidung nicht an sich berechtigen würde, so berechtigt dazu doch die Sache selbst, wie Grabe und Fabricius erkannt haben 192).

Die

sciant, in Asia presbyterum, qui eam scripturam construxit, quasi titulo Pauli de suo cumulans, convictum atque confessum id se amore Pauli fecisse, loco decessisse. *Tertull.* de Baptismo c. 17.

Hieron. Catal. script. (v. Lucas): περιοδος (ἡ γαρ περιοδος hat Sophronius in der Griechischen Uebersetzung) *Pauli* et *Theclae*, et totam baptizati leonis fabulam inter apocryphas scripturas computamus. Quale enim est, vt individuus comes Apostoli (*Lucas*) inter caeteras eius res hoc solum ignoraverit? Sed et *Tertullianus* vicinus eorum temporum refert presbyterum quendam in Asia σπεδαξην Apostoli Pauli convictum apud Iohannem, quod auctor esset libri, et confessum se hoc Pauli amore fecisse, et ob id excidisse.

192) Der letztere handelt unter zwey besondern Numern von Actis Pauli Apostoli: Nr. 22. ist von denen die Rede, deren Origenes und Eusebius erwähnt haben, und Nr. 23, unter der Ueberschrift: Acta Pauli et Theclae, von jener berühmten Legende, die Bekehrung und das Martyrthum der Thekla betreffend, in Absicht wel-

1021 Die Legende von Paulus und Thekla war übrigens schon zu Tertullians Zeiten bekannt, und eine eigene Schrift darüber vorhanden. „Wenn diejenigen, schreibt Tertullian in „der unten angeführten Stelle, welche die unächten Schriften des Paulinischen Namens lesen, „sich auf das Beispiel der Thekla berufen, um zu „beweisen, daß es auch Weibern erlaubt sey zu „lehren und zu taufen, so mögen diese wissen, „daß der Asiatische Presbyter, von welchem diese Schrift herrührt, nachdem er des Betrugs „überwiesen worden, selbst ausgesagt hat, er „hätte aus Liebe zu Paulo sich diese Dichtung „erlaubt.“ Hieronymus aber verwirft sie geradezu, theils weil Lukas von jener angeblichen Geschichte nichts wisse, theils weil Tertullian sie für falsch erklärt hatte.

Bey den Kirchenschriftstellern, die im Mönchsgeist Märtyrerlegenden gesammelt, oder das Leben der Heiligen beschrieben haben, ist nichts berühmter, als diese Thekla und die Fabel ihres Martyrthums. Diese ist folgende.

Ein

cher Fabricius p. 794. (Not. a.) schreibt, haec diversa esse ab Actis Pauli, de quibus iam (Nr. 22.) dixi, non dubitant viri eruditissimi.

Ein junges Mädgen aus Ikonium, Namens Thekla, hört als Heidinn den Apostel Paulus von den Verdiensten der Jungfrauschaft und den Vorzügen des ehelosen Lebens reden. Sie wird dermaßen gerührt, daß sie sich entschließt, ihre bereits geschehene Verlobung mit einem schönen Thamyris wieder aufzuheben, und zeitlebens Jungfrau zu bleiben. Sie wird Christin und Apostel. Hiedurch ziehet sie sich allerlei Verfolgungen zu; es geschehen um ihrentwillen die zahlreichsten und seltsamsten Wunder in Feuer und Wasser, bei Kämpfen mit reissenden Thieren, in einer furchtbaren Höhle u. s. w., wie man bei Grabe (l. c. pag. 100 etc.) der Reihe nach lesen kann.

1 Ausser Tertullians Nachricht, der keinen 1022
bestimmten Inhalt der Schrift jenes Asiatischen Presbyters angiebt, und derjenigen des Hieronymus, welche sehr nachlässig gemacht ist, wie schon aus der falschen Angabe erhellet, wonach Thekla einen Löwen getauft haben soll 193),

193) Grabe zeigt (p. 92.), wie Hieronymus zu seiner fabula baptizati leonis gekommen sey. Nach der Legende, welche Grabe unter dem Titel: μαρτυριον της ἁγιας και ενδοξε πρωτομαρτυρος και Αποστολε Θεκλας aus dem Cod. 180.

gab es, ehe Grabe sein μαρτυριον της ἁγιας - - - Θεκλας bekannt machte, bereits zwei, von Petrus Pantinus herausgegebene, Aufsätze über das Leben der heil. Thekla. Der eine trug den Namen des Basilius von Seleucien, der andere sollte von dem Metaphrasten Simeon seyn, welcher im Anfange des zehnten Jahrhunderts lebte. An der Aechtheit der letztern Schrift zwei-

180. der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford zuerst Griechisch, nebst einer lateinischen Uebersetzung aus dem Cod. 39. Digbaei, in seinem Spicilegium (P. I. p. 95 seqq.) bekannt gemacht hat, wurden gegen die Thekla wilde Thiere losgelassen. Sie erblickt einen Graben voll Wassers, springt hinein und sagt: „jetzt ist es Zeit, daß ich abge„waschen werde: so werde ich doch noch am letzten „Tage meines Lebens auf deinen Namen, o Herr „J. C., getauft." νυν καιρος τε λελσαθαι με· και εβαλλεν ἑαυτην εις το ὑδωρ, λεγεσα· εν τῳ ονοματι σε κυριε με, Ιησε χριστε, ὑστερᾳ ἡμερᾳ βαπτιζομαι. Hierauf wird eine Löwinn gegen sie losgelassen, die aber, statt zu zerreissen, sie vielmehr gegen einen Löwen und andere wilde Thiere in Schutz nimmt. Grabe bemerkt, daß kein Schriftsteller vor dem Hieronymus von einem getauften Löwen etwas wisse, und Tertullian, der doch gegen die Schrift jenes Presbyters so aufgebracht gewesen, kein γρυ davon äussere. Man kann sagen, jene Fabel sey selbst für einen solchen Roman zu unerhört, und daher eine Uebereilung des Hieronymus wahrscheinlich.

zweifelte Grabe nicht in Beziehung auf den Leo Allatius und din Suidas (in Ἀβαξ). Gegen die erstere aber kann eingewandt werden, daß sie in Prosa ist, da doch Basilius, nach dem Photius, die Geschichte der Thekla in Versen beschrieben haben soll 194), und bei jener angeblichen sich noch eine andere von den Wundern der Thekla findet, von welcher Photius nichts weiß. Doch, meint Grabe, hätte dieser Verfasser seine Erzählung nach einer ältern abgefaßt, und wahrscheinlich die Acten, wovon Tertullian rede, gekannt, wenigstens diejenigen vor Augen gehabt, die er nun herausgebe 195).

Diese sollen nämlich aus dem ersten Jahrhun- 1023
dert seyn, theils wegen der Rücksicht, die der angebliche Basilius darauf genommen habe; theils darum, weil dieses μαρτυριον alles enthalte, was die

194) τα της πρωτομαρτυρος Θεκλης εργα και αθλα και νικητηρια μετροις εντειναϛ.

195) Wenn jener Verfasser gleich im Eingange seiner Schrift von derselben sagt: ἐξ ἑτερας μεν και παλαιοτερας ἱϛοριας ἐκλεφθεισα, κατ' ἰχνος δε αυτης ἐκεινης συντεθεισα: so will Grabe unter dieser παλαιοτερα ἱϛορια keine andere, als die Schrift jenes Asiatischen Presbyters, verstanden wissen, welches eine willkürliche Voraussetzung ist.

die Acten von der Thekla erzählten, und auch deswegen, weil darin nichts vorkomme, was ein, der apostolischen Lehre nicht recht kundiger, Presbyter Asiens nicht hätte schreiben können, dagegen manches darin enthalten sey, was man aus spätern Zeiten nicht erwarte. Wenn auch, meint Grabe, jene Acten des Asiatischen Presbyters, die er mit seinem μαρτυριον für einerlei hält, erdichtet wären, so könne die darin erzählte Geschichte doch ganz wohl wahr seyn 196). Dieser sonst sehr belesene Mann zeigt sich hier gerade von der Seite, wonach Beausobre von ihm sagt: il étoit savant, mais un peu trop superstitieux pour être bon critique *). Wenn auch eine Thekla in rerum natura, wie er sagt, vorhanden gewesen ist, so hat es doch im ersten Jahrhundert schwerlich eine solche Geschichte derselben gegeben, als dieses elende μαρτυριον enthält, für welches Grabe zu sehr eingenommen war.

Daß

196) vix a me impetrare possum, vt *Theclam* haud in rerum natura fuisse, omneque quod de ea narratur, purum putum figmentum esse, statuam, quia vix ulla est persona in S. Patrum monumentis frequentius magisque celebrata etc. etc. l. c. p. 90.

*) l. c. T. I. p. 423.

Daß diese Legende zum Behuf des ehelosen Lebens geschrieben ist, beweist freilich noch nicht, daß sie eine Frucht des spätern Mönchsgeistes seyn müßte, weil die Enkratiten des zweiten Jahrhunderts sehr für das eheloſe Leben waren: aber das Ganze beweist einen Fabulisten von elendem Geschmack; und das frühe Zeitalter, welches Grabe dieser Legende zuerkennt, möchte schwerlich dadurch gerechtfertigt scheinen, daß, wie er annimmt, diese Schrift mehrere Zusätze von späterer Hand erfahren habe. Die Acten der Thekla, auf welche, wie Augustin meldet *), sich die Manichäer des fünften Jahrhunderts beriefen, können, nach Beausobre's Bemerkung, nicht die von Grabe bekannt gemachten gewesen seyn, weil in diesen die von den Manichäern geleugnete Auferstehung behauptet, und Gott darin als ein Gott der Rache angerufen wird **). Die Manichäer können aber so gut, wie die Katholiker, ihre besondern Legenden von der Thekla gehabt haben.

Es gab also unter andern falschen Schriften 1024
des Paulinischen Namens auch sogenannte Πραξεις Παυλε oder Paulinische Acten, die we=

*) contra Faust. 30, 4.

**) p. 96. Beausobre l. c. T. I. p. 422. 423. not. 6.

wenigstens von Origenes und Eusebius nicht zu den offenbar gefährlichen Schriften gerechnet wurden, die sogar, wie Grabe will, der Verfasser einer von Cotelier bekannt gemachten lateinischen Stichometrie zu den Büchern des N. T. gezählt haben soll 197), wobei aber wohl

197) In Decreto *Gelasii* nulla horum Actuum Pauli fit mentio, quamvis alium librum Actuum *Theclae* et *Pauli* - - inter apocryphos recenseat. In Stichometria vero Latina a *Cotelerio* in Notis ad Barnabae Epistolam edita, *Actus Pauli* libris N. T. accensentur, iisque adscribuntur versus 4070. Unde colligitur duplo fere maiores fuisse Actis Apostolorum a Luca scriptis, quibus 2600 tantum versus tribuuntur. l. c. p. 87. Ich vermuthe in jener Stichometrie Cotelier's einen Fehler, wie es deren in dergleichen Verzeichnissen viele giebt. Man halte nur des Patriarchen Nikephorus stichometrische Angaben mit denen des Anastasius (Opp, Posth. Petr. Pithoei in den Crit. Anglic. T. VI. p. 6 seqq. edit. 1696, fol.) zusammen. In dem Apokryphenverzeichniß des letztern steht vor Periodi Petri, womit das Verzeichniß des Nikephorus beginnt, *Itinerarium Pauli* 3600 versus. Da nun den Actus Lucae 2600 versus (Nikephorus und Anastasius setzen aber 2800) gegeben werden, so können in der Stichometrie des Cotelier die Actus Pauli für Actus Lucae stehen, und deshalb mit Recht

zu

wohl ein Fehler zum Grunde liegt. Neben jenen Πραξεις gab es auch andere von Gegnern Pauli herrührende, Erzählungen, in welchen die Geschichte und Lehre dieses Apostels verdrehet und entstellt war, dergleichen nach dem Epiphanius die Ebioniten, und nach dem Photius die Anhänger des Leucius hatten. Von beiden unterschied sich eine schon zu Tertullians Zeit vorhandene Legende über Paulus und Thekla, von welcher Hieronymus unter dem Titel: Περιοδοι Παυλε και Θεκλης redet, und die späterhin auch den Titel Actus Pauli et Theclae geführt haben mag. Aus diesen und dergleichen Apokryphen verfertigten spätere Compilatoren ihre Legenden von Paulus und Thekla. Wäre das von Grabe bekannt gemachte μαρτυριον schon zu den Zeiten des Eusebius bekannt gewesen, so müßte dieser, sollte man denken, davon geredet haben, welches aber nicht geschehen ist. Indessen müssen Cyprian aus dem dritten, und die beiden Gregore, Ambrosius, Johannes Chrysostomus, Isidorus von Pelusium und andere, aus dem vierten und fünften Jahrhundert, eine solche Legende bereits gehabt

zu den Büchern des N. T. gerechnet seyn. Es liessen sich mehrere Fehler bemerklich machen, wenn die Sache der Mühe werth wäre. S. noch *Fabricii* l. c. p. 143. 144.

habt haben, da sie Stoff zu Lobreden auf die Märtyrer daraus hernehmen, welches aber für die Sache selbst gar nicht das Gewicht hat, was Grabe darauf legt *).

II.

Von den ketzerischen Acten der apostolischen Geschichte.

I.

Bei den Ebioniten.

1025 Die Ebioniten oder Ebionäer zu des Epiphanius Zeiten bedienten sich sogenannter Acten von mehr als einem Apostel, welche sehr verschieden waren von denen, die Leucius verfertigt hatte. Vielleicht waren jene zur Zeit des Irenäus noch nicht vorhanden: denn dieser sagt davon nichts, wiewohl er bemerkt, daß sie gegen den Apostel Paulus eingenommen wären, und

*) l. c. p. 88 - 89.

und ihn einen Abtrünnigen des Gesetzes nennten 198).

Der allgemeine Titel Πραξεις των Αποστολων, Acten der Apostel, beweist an sich nicht, daß sie ein allgemeines Werk, welches die Acten aller oder mehrerer Apostel zugleich in sich faßte, gehabt haben. Epiphanius kann darunter auch mehrere besondere, von diesem oder jenem Apostel einzeln herumgehende, Acten oder Περιοδοι verstanden haben, wenn er gleich, der Kürze wegen, zuweilen so davon redet, als wären jene Πραξεις των Αποστολων ein zusammengefaßtes Werk gewesen.

„Sie (die Ebioniten), sagt er 199), haben
„auch ganz andere Acten der Apostel (als die
„des

198) — Apostolum Paulum recusant, apostatam Legis eum dicentes. *Iren.* I, 26. edit. *Grab.*

199) Πραξεις δε αλλας καλεσιν Αποστολων ειναι, εν αἰς πολλα της ασεβειας αυτων εμπλεα, ενθεν και (l. τα) ϗ παρεργως κατα της αληθειας ἑαυτες ωπλισαν· αναβαθμες γαρ τινας και ὑφηγησεις δηθεν εν τοις αναβαθμοις Ιακωβϗ ὑποτιθενται, ως εξηγϗμενϗ κατα τε τϗ ναϗ και των θυσιων, κατα τε τϗ πυρος τϗ εν τω θυσιαστηριω, και αλλα πολλα κενοφωνιας εμπλεα, ως και τϗ Παυλϗ ενταυθα κατηγορϗντες

„des Lukas), die mit ihren irreligiösen Meinun-
„gen angefüllt sind, und woraus sie ihre vorzüg-
„lichsten Waffen zur Bestreitung der Wahrheit
„hernehmen. Sie erzählen darin, daß Jako-
„bus (der Gerechte) auf den Stuffen, welche
„zum Tempel führen, gegen den Tempel, die
„Opfer und das Feuer auf dem Brandopferaltar
„geredet habe, nebst vielen andern grundlosen
„Behauptungen. Sie scheuen sich sogar nicht,
„den Apostel Paulus durch gewisse, von jenen
„falschen Aposteln herrührende, Erdichtungen zu
„verunglimpfen. Daß er aus Tarsus sey, wie
„er selbst sagt, nehmen sie zwar an; er soll abet
„von heidnischen Eltern gewesen und nach Jeru-
„salem gegangen seyn, woselbst er sich einige Zeit
„aufgehalten und Lust bekommen habe, des (Ho-
„hen) Priesters Tochter zu heurathen. Deshalb
„sey

γορθντες θη αισχυνονται επιπλαξοις τισι της των ψευδαποστολων αυτων πανθργιας και πλανης λογοις πεποιημενοις· — — — Φασκθσιν αυτον ειναι Ἕλληνα, και Ἑλληνιδος μητρος και Ἑλληνος πατρος παιδα. αναβεβηκεναι δε εις Ἱεροσολυμα, και χρονον εκει μεμενηκεναι, επιτεθυμηκεναι δε θυγατερα τθ ιερεως προς γαμον αγαγεσθαι, και τθτο ἑνεκα προσηλυθον γενεσθαι, και περιτμηθηναι· ειτα μη λαβοντα την κοριν ωργισθαι, και κατα επιτομης γεγραφεναι, και κατα σαββατα και νομοθεσιας. 30, 16.

„ sey er Jude geworden, und habe sich beschnei-
„ den lassen. Nachdem ihm aber jene Absicht
„ fehlgeschlagen, sey er darüber aufgebracht wor-
„ den, und habe gegen die Beschneidung, das
„ Gesetz und den Sabbath geschrieben.“

So wenig diese Angaben zureichen, um sich 1026
von dem Inhalte jener Acten einen vollständigen Begriff zu machen, so ist doch so viel klar, daß sie zu Gunsten der jüdischdenkenden, insonderheit der essäischen Parthei geschrieben worden, und einen solchen oder solche Verfasser gehabt, welche ihre eigne Denkart durch die Namen eines Jakobus (des Gerechten nämlich) und Petrus gegen die Verehrer des Namens und der Lehre Pauli — diese mochten nun von der allgemeinen Kirche oder Gnostiker seyn — empor heben wollten. Diese Leute waren zwar Freunde der Beschneidung, aber doch nicht von der gemeinen Denkart, weil sie den Jakobus gegen den Tempel und den Levitischen Cärimoniendienst streiten lassen.

Ausser diesen Angaben des Epiphanius giebt es sonst keine, woraus man jene Ebionitischen Acten näher kennen lernte.

2.

Apostolische Acten des Leucius.

1027 Die Actus Apostolorum des Leontius 200), welche die Manichäer des vierten und fünften Jahrhunderts gebrauchten, waren wohl keine andere, als welche Leucius Charinus unter den Namen des Petrus, Johannes, Andreas, Thomas und Paulus geschrieben hatte *). Sie führten den allgemeinen Titel: Reisen der Apostel, und Leucius Charinus stand als Name des Verfassers da-

200) In *Actibus* conscriptis a *Leontio* (*Leucio*) quos tanquam *Actus Apostolorum* scribit, habes ita positum: *Etenim speciosa figmenta et ostentatio simulata et coactio visibilium nec quidem ex propria natura procedunt, sed ex eo homine, qui per se ipsum deterior factus est per seductionem* (d. i.: die ganze Sinnenwelt, die aus lauter Schein besteht, ist keine Progression der eigentlichen [ursprünglichen, unsichtbaren] Natur [des Menschen], sondern des Menschen, der durch Verführung sich selbst degradiert hat. S. vorhin N. Z. 992.) *August.* de Act. cum Felice Manich. 2, 6. und *Fabric.* l. c. p. 769. 770.

*) *Fabric.* ibid.

davor 201). Den Styl fand Photius größ-tentheils gemein und sehr ungleich, doch hie und da

201) Ανεγνωσθη βιβλιον, αἱ λεγομεναι των Αποστολων Περιοδοι εν αἷς περιειχοντο Πραξεις Πετρου. Ιωαννου, Ανδρεου, Θωμα, Παυλου· γραφει δε αυτας, ὡς δηλοι, το αυτο βιβλιον Λευκιος χαρινος· ἡ δε Φρασις εις το παντελες ανωμαλος τε και παρηλλαγμενη· και συνταξεσι γαρ και λεξεσιν κεχρηται ενιοτε μεν και ημελημεναις, κατα δε το πλειον αγοραιοις και πεπατημεναις· και οὐδεν της ὁμαλης και αυτοσχεδιου Φρασεως και της ενειθεν εμφυτου χαριτος, καθ' ἡν ὁ ευαγγελικος τε και αποστολικος διαμεμορφωται λογος, οὐδ' ιχνος εμφαινων. Γεμει δε και μωριας πολλης και της προς ἑαυτην μαχης και εναντιωσεως· Φησι γαρ αλλον ειναι τον Ιουδαιων Θεον και πακον, ὃν και Σιμωνα τον Μαγον ὑπηρετην πατεσχναι, αλλον δε τον χρισον (forte χρισου), ὁν Φησιν αγαθον, και Φυρων ἁπαντα και συγχεων καλει αυτον Πατερα και ὑιον. Λεγει δε μηδ' ενανθρωπησαι αληθως, αλλα δοξαι, και πολλα πολλακις Φανηναι τοις μαθηταις νεον και πρεσβυτην και παιδα, και πρεσβυτην παλιν και μειζονα και ελαττονα και μεγισον, ὡσε την κορυφην διηκειν εωθ' ὁτε μεχρις ουρανου· πολλας δε και περι του σαυρου κενολογιας και ατοπιας αναπλαττει, και τον χρισον μη σαυρωθηναι, αλλ' ἑτερον αντ' αυτου, και καταγελαν

δια

da nicht ohne Kunst und Auswahl, welches sich daher erklärt, daß Leucius diese Acten aus mehrern, bereits einzeln vorhandenen, Reisen und Anekdoten zusammen schrieb, und nur seine eigenen Ideen und Zusätze in einer bessern Sprache vortrug. Der Inhalt dieser Compilazion war, nach dem Urtheile des Photius, ungereimt und voller Widersprüche (er schrieb nämlich aus mehrern zusammen). Insonderheit zeichneten sich darin folgende Irrthümer aus:

1028 1) Es gebe zwei Götter, einen guten und und einen bösen. Dieser sey der Gott der Juden, dem der Magiker Simon gedient habe: jener derjenige, welchen Christus

διατετο των ξαυρεντων. Γαμες δε νομιμες αθετει, και πασαν γενεσιν πονηραν τε και τα πονερα λεγει, και πλασην των δαιμονων αλλον εκλληροι, Fabric. suspicit leg. ειναι ληρει). Νεκρων δε ανθρωπων και βοων και κτηνων παραλογωτατας και μειρακιωδεις τερατευεται αναστασεις. δοκει δε και κατ' εικονων τοις εικονομαχοις εν ταις Ιωαννε Πραξεσι δογματιζειν. και απλως αυτη η βιβλος μυρια παιδαριωδη και απιθανα και κακοπλαξα και ψευδη και μωρα και αλλοις μαχομενα και ασεβη και αθεα περιεχει, ην ειπων τις πασις αιρεσεως πηγην και μητερα, ουκ αν αποσφαλειη τα εικοτος. *Phot.* Bibl. Cod. 114. ap. *Fabric.* p. 970-973.

stus gelehrt habe; diesen nannte er Vater und Sohn. Es soll wahrscheinlich heissen: den Vater des Sohns, oder den Christus als Sohn seinen Vater genannt habe. Die gemeine Leseart, wonach Leucius „den guten Gott selbst Christus genannt, und diesen als Vater und Sohn zugleich vorgestellt hätte," läßt sich auch vertheidigen, wiefern nach jener Lehre der Gute Gott es eigentlich war, der sich in Christo offenbarte, und in dieser Eigenschaft Sohn hieß. Doch kann es seyn, daß, wie Fabricius vermuthet, Photius falsch (χρισον statt χρισε) gelesen und danach geurtheilt hat, Leucius halte Vater und Sohn für Einen und Denselben.

2) Christus sey nicht wirklich, sondern nur zum Schein Mensch gewesen; zum Beweise diene, daß er sich seinen Jüngern in allerlei Gestalten gezeigt habe, als Jüngling, Greis, Kind, bald klein, bald in einer Größe, die bis an den Himmel reichte. Daher sey Christus auch nicht selbst, sondern, statt seiner, ein anderer gekreuzigt, worüber er gespottet habe.

3) Ehe, Zeugung und Geburt seyen an sich böse, und von dem Gotte des Bösen (dem Demiurg) herrührend.

4) Die Dämonen haben nicht den guten Gott, sondern einen andern zum Schöpfer.

5) Die Auferstehung gilt von den Menschen in keinem andern Verstande, als von den Thieren. Photius sagt nicht, was er darüber gelehrt habe: er nahm aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, wie andere dieses Systems, einen Kreislauf und eine Wiederkehr derselben Erscheinungen an.

1029 So weit man diesen Angaben trauen darf, dachte Leucius von dem höchsten guten Gott, und dem zweideutigen Demiurg, wie Markion und andere Gnostiker; so auch über den Ursprung der Dämonen und des Bösen überhaupt. Daß er die den Manichäern, wiewohl nicht ohne Mißverstand, vorgeworfene Grundlehre von zwei einander schlechthin entgegengesetzten Urprinzipien, dem Guten und Bösen, behauptet habe, sagt Photius nicht. Aus jener Lehre von dem Demiurg aber folgte seine Verwerfung der Ehe, und der Auferstehung, in dem Verstande, wie die allgemeine Kirche sie lehrte.

Wenn gleich Photius sich in Ausdrücken des Tadels ganz erschöpft, so würde es doch manchen Aufschluß geben, wenn jene Compilation des Leucius noch vorhanden wäre.

Beau=

Beausobre irret, meiner Meinung nach, 1030
wenn er dem Leucius mehrere einzelne beträchtliche Werke über die Geschichte der Apostel, besondere Acten des Petrus, besondere des Johannes, besondere des Andreas u. s. w. zuschreibt 202). Der Name Leucius wird ihm ein Netz, worin er alles fängt. Augustin kannte nur eine einzige Schrift des Leucius, die er Actus Apostolorum nennt. Diese las Photius als ein einziges Buch, und zwar nur als ein Büchelgen (*βιβλιον*).

Nach jenem Irrthum sammelt Beausobre alle Anführungen aus sogenannten Acten des Petrus, und betrachtet diese als Aussprüche des Leucius, da doch die wenigsten von ihm seyn können, z. B. das Citat des Origenes aus den Acten des Petrus: „Ich muß noch einmal gekreuzigt werden.“ Nach den wirklichen Acten von ihm, die Photius gelesen hatte, leugnete er, daß Jesus gekreuzigt worden. Waren die Acten oder *Περιοδοι* des Leucius, die Photius als ein *βιβλιον*

202) Entre les Ouvrages de *Leuce*, il y avoit des Actes de S. *Pierre*, dont Origène (*in Ioh.*), Eusebe (3, 3), S. Jerôme (Catal. c. 1) et d'autres font mention. Diese Schriftsteller reden zwar von Acten des Petrus ꝛc., aber nicht als solchen, die von Leucius wären.

las, des von Photius angegebenen Inhalts wirklich, woran sich nicht zweifeln läßt, so konnte der ernsthafte Origenes den Gebrauch davon nicht machen, den er von den ehrlicher gemeinten Acten des Petrus, welche er las, gemacht hat.

1031 Jene Uebereilung, wonach Beausobre das zu Unterscheidende nicht unterschied, verleitete ihn zu einigen unrichtigen Folgerungen 203). Dahin gehört, daß die ganze Tradizion von dem Märtyrertode Petri zu Rom bloß aus des Leucius Acten entstanden sey.

Die Sache ist diese. Der angebliche Hegesipp erzählt in dem dritten seiner fünf Bücher (c. 2) von der Zerstörung Jerusalems, welche Ambrosius ins Lateinische übersetzt haben soll, daß Petrus, nach jenem Kampfe mit dem Magier Simon zu Rom, sich, um fernern Nachstellun-

203) Es war Beausobre'n eigen, aus Sätzen und Voraussetzungen, die ihm richtig schienen, den möglichst größten Vortheil zu ziehen. Er wird hiedurch zuweilen sehr lehrreich, sobald die Sätze richtig sind; nach seinem Scharfsinn und der Lebhaftigkeit seines Geistes weiß er die dürrsten und mit Dornen bewachsenen Felder der Kritik zu reinigen und fruchtbar zu machen. Allein es gehört Kenntniß und Beurtheilungskraft dazu, um zu sehen, wo er sich übereilt hat.

stellungen zu entgehen, auf Bitten der Römischen Christen endlich habe bewegen lassen, aus Rom zu gehen. Als er aber vor das Thor gekommen, sey ihm Christus begegnet und habe ihm auf die Frage; „wohin, o Herr?“ geantwortet: nach Rom, um daselbst noch einmal gekreuzigt zu werden (iterum venio crucifigi).“ Diese letzten Worte führt auch Origenes aus den Acten des Petrus an; Beausobre hält diese ohne Grund für des Leucius Actus Apostolorum, und behauptet danach, der erdichtete Hegesipp habe den ganzen Roman von Simon und Petrus und des letztern Martyrthum zu Rom aus den Acten des Leucius genommen, der die erste und einzige Quelle jener Fabel sey 204).

Mag

204) C'est apparemment *Leuce*, le menteur *Leuce*, qui a inventé la longue fable des combats de *S. Pierre* à Rome contre *Simon* le Magicien, et tout le reste de ce ridicule Roman, qu'un autre Imposteur du IV. siècle, qui a pris, ou à qui l'on a donné le nom d'*Hegesippe*, a inseré dans une fausse *Hist. de la ruine de Jerusalem.* l. c. p. 395. Auf den Einwurf, „daß der falsche Hegesipp, Arnobius, Kyrillus von Jerusalem und andere aus jenen Περιοδοις Πετρου weiter nichts genommen hätten, als die Flucht Petri und die angeblichen Worte Christi,

Mag die Tradizion von Petri Kreuzigung zu Rom, die von der Fabel ſeines Kampfes mit Simon noch unterſcheiden läßt, wahr oder falſch ſeyn, ſo braucht Leucius ſie nicht zuerſt und allein erfunden zu haben, wenigſtens nicht aus dem Grunde, worauf Beauſobre bauet, d. i. weil die Acten der Apoſtel von Leucius, wie ſie Photius las, mit des Origenes Περιοδοι Πετρε einerlei geweſen wären, welches eine falſche Vorausſetzung iſt.

1032 In dieſe verliebt, will er, daß Grabe und andere, welche des Leucius Werk von des Origenes Περιοδοις Πετρε mit Grund unterſchieden haben 205), falſch geurtheilt hätten.

Wenn

Christi, antwortet er: toute la fable vient de la même source: or le mot de I. C. est pris des Actes de *S. Pierre*, dont *Leuce* étoit l'auteur; il faut donc que tout le reste de l'histoire ait la même origine — c'est une seule et même histoire, dont toutes les parties sont liées ensemble. Tout y indique la même origine; tout y est marqué au même coin du fabuleux. ib.

205) Liber *Actorum Petri*, ſchreibt Grabe (l. c. p. 77. 78), de quo primum notandum venit, diversum fuisse ab istis *Actibus Petri*, quos una cum aliorum Apostolorum rebus gestis

Wenn gleich Leucius in ſeinen compilirten Περιοδοις Αποστολων ſo gut von Petrus, als von andern Apoſteln geredet hatte, — er nutzte darin Legenden, die er eben nicht ſelbſt erdichtet zu haben brauchte, — ſo hat man doch nicht den mindeſten Beweis, daß jene beſondere Schrift, die Origenes ohne Namen des Verfaſſers unter dem Titel Περ. Πετρου las, von ihm herrührte, und eben ſo wenig dafür, daß Leucius je beſondere Acten des Petrus geſchrieben hätte. Aus den Angaben Auguſtins und des Photius folgt vielmehr das Gegentheil.

Hienach verſchwindet der, ohnehin nichts bedeutende, Einwurf, welchen Beauſobre macht, daß Origenes und Euſebius von zweierlei Acten des Petrus hätte reden müſſen, wenn es deren gegeben hätte. Von ſolchen Werken aber, wie des Leucius Actus Apostolorum nach dem Photius waren, machten ſie keinen Gebrauch. Und wenn gleich diejenigen, deren ſie als einer brauchbaren Schrift gedenken, auch wohl

gestis composuit ac publicavit *Leucius*, sive *Lucius*, Marcionis successor, saec. II. . . . . Neque S. Patres famosi huius impostoris commentaria, aperte ab omnibus reiecta, ita citare dignati fuissent, ut *Actus Petri* allegasse leguntur.

wohl von einem Ketzer hätten seyn können, wie Beausobre bemerkt, so waren sie gewiß doch nicht der Art, wie die von Photius gelesenen.

Auch das, was Cotelier aus jenen, dem Alexandrinischen Klemens beigelegten Commentariolis, anführt, beweist nicht, daß dieser Verfasser unter den von ihm genannten Tradizionen auf Acten des Johannes von Leucius gezielt habe 206). Wir kennen weder das Zeitalter jener Commentariola genau, noch folgt, daß jene auf den Johannes sich beziehende Traditiones sogenante Acten des Johannes von Leucius waren.

Acten des Thomas.

1033 Dieser Leucius hatte, wie die Zeugnisse Augustins und des Photius uns nicht zweifeln lassen, in seinen apostolischen Acten auch von dem

206) Fertur in *Traditionibus*, quoniam Johannes Evangelista ipsum corpus Christi, quod erat extrinsecus, tangens, manum suam in profundum misit, et ei duritia carnis nullo modo reluctata est, sed locum manui praebebat. *Coteler.* in Ep. Ignatii ad Smyrn. e *comentariolis*, quae sub nomine *Clementis Alexandrini* prodierunt.

dem Andreas geredet 207), aber deswegen noch kein eigenes Werk dieses Namens geschrieben. Eben so wenig läßt sich mit Grund voraussetzen, daß diejenigen Acten des Andreas, welche im fünften Jahrhundert bekannt waren, von Leucius herrühren müßten, und weil sie, ihrem wirklichen Inhalte nach, das nicht können, von den Lehrern der allgemeinen Kirche verfälscht wären. Diese grundlose Beschuldigung kommt daher, weil Beausobre die ganz verschiedenen Angaben des Origenes, Eusebius und Photius so mit einander vergleicht und durch einander erklärt, als bezögen sie sich auf eine und dieselbe Schrift.

„Es

207) Des Photius Ausdrücke s. Not. 201. Augustin, der in der Not. 200 angeführten Stelle nur von allgemeinen Actus oder Περιοδοι Αποστολων weiß, schreibt de Fide contr. Manich. c. 38. (ap. Fabric. p. 508): Attendite in *Actibus Leucii*, quos sub nomine *Apostolorum* scribit, qualia sint, quae accipitis de *Maximilla* uxore *Egetis* - - - - - Ibi etiam scriptum est, quod cum eadem *Maximilla* et *Iphidamia* simul issent ad audiendum Apostolum *Andream*, puerulus quidam speciosus, quem vult *Leucius* vel Deum vel certe Angelum intelligi, commentavit eas Apostolo — — — Es waren also dieselben Acten, die Augustin als Ein Werk las, in welchen Leucius jenes geschrieben hatte.

„Es giebt, sagt Beausobre *), jetzt zwei „Schriften dieses Namens, oder vielmehr zwei „Ausgaben derselben Schrift: die ältere wird „von den spätern Katholikern allgemein verwor„fen, die neuere aber vertheidigt. Jene ist zu „Oxford noch jetzt Griechisch vorhanden, wie „Sandius, der sie gelesen hat, bezeugt, nach „dessen Versicherung sie einerlei ist mit der von den „Achajischen Presbytern aufgesetzten Erzählung „von dem Martyrthum des h. Andreas, „dabei aber ein Gewebe von lächerlichen Fabeln, „in denen man nichts findet, was nach dem „Manichäismus schmeckte, ausser etwa das, „worin die Manichäer mit den Montanisten über„einstimmten **). Dieses Zeugniß bestätigt, „was ich behaupte, nämlich: daß die neuen „Acten des h. Andreas bloß die veränderten „alten sind. Philastrius, der nur die alten „gesehen hat 208), glaubte darin den Mani„chäis-

*) l. c. T. I. p. 399.

**) *Sand.* Nucleus Hist. Eccl. p. 11.

208) Dieser soll den wahren Titel angeben, unter: *Actus*, quos fecit *Andreas*, veniens de Ponto in Graeciam, quos scripserunt tunc discipuli sequentes Apostolum. *Haeres.* 87. S. *Beaus.* not. 3. p. 399. Beausobre setzt hinzu: Les nouveaux Actes de S. André sont intitulez l'*Histoire de la Passion de S. André*, écrite par les Prêtres et les Diacres d'Achaie.

„ chäismus zu finden, weil Hunde und andere „ Thiere darin redend vorgeſtellt werden. — — „ Die Katholiker, wie Philaſtrius und Turibius, „ klagen die Manichäer an, die Acten des An= „ dreas verfälſcht zu haben: aber ſie ſelbſt ſind „ weit ärger damit umgegangen.

Ueber dieſe, einige Unrichtigkeiten enthaltende, 1034
Vorſtellung, muß ich einige Bemerkungen ma=
chen.

1) Daß unter dem Namen des Andreas beſondere, vielleicht mehrere, Acten vor= handen geweſen, iſt keinem Zweifel unter= worfen: daß aber Leucius dieſe beſon= dern Acten geſchrieben habe, durch nichts zu erweiſen. Euſebius redet von ketze= riſchen Acten des Andreas, Johan= nes und der übrigen Apoſtel 209), er ſagt aber nicht, daß Leucius ſie geſchrieben habe; auch nicht, ob es einzelne, oder ei= ne Collection von Acten der genannten Apoſtel überhaupt geweſen: nur in dem er= ſtern Falle könnte man an die Collection oder Compilation des Leucius denken.

Die

209) — — ὡς Ανδρεα και Ιωαννυ και των αλλων Αποστολων πραξεις (προς των αἱρετικων προφερομενας), H. E. 3, 25.

Die Acten des Andreas, Johannes und Thomas, deren ſich, wie Epiphanius meldet 201), die Enkratiten vorzüglich bedienten, können des Leucius Compilation, die ſich über alle oder die meiſten Apoſtel erſtreckte, aber auch ſo viel einzelne, jeden beſonders betreffende, Acten geweſen ſeyn. Daſſelbe gilt von den ſogenannten Acten des Andreas, Thomas und der andern, worauf die Apotaktiker und Origenianer ſich ſo gern beriefen 211).

Was man bei dem Philaſtrius 212) lieſt, iſt viel zu incorrect, als daß man dar-

210) *κεχρηνται (οἱ Εγκρατιται) δε γραφαις πρωτοτυπως ταις λεγομεναις Ανδρεϑ και Ιωαννϑ πραξεσι και Θωμα.* 42, 1.

211) *ϑ᾽τοι δε (οἱ Απότακτικοι) ταις λεγομεναις Πραξεσιν Ανδρεϑ τε και Θωμα το πλειξον εκπερειδονται.* 61, 1. *κεχρηνται* (Origeniani) - - - *και* - - *μαλιϛα ταις λεγομεναις πραξεσιν Ανδρεϑ και των αλλων.* 63, 2.

212) Scripturae autem absconditae s. Apocrypha, etsi legi debent morum caussa a perfectis, non ab omnibus legi debent, quia non intelligentes multa addiderunt et tulerunt,

daraus mit Sicherheit etwas schliessen könnte: doch scheint er sagen zu wollen, daß es apo=

lerunt, quae voluerunt, haeretici. Nam *Manichaei* (*habent*) Apocrypha b. *Andreae* Apostoli, id est, *Actus* quos fecit (*fecerit*) veniens de Ponto in Graeciam, quos (*que*) conscripserunt (*rint*) tunc discipuli sequentes Apostolum: unde et habent Manichaei, et alii tales, *Andreae* beati, et *Iohannis Actus* Evangelistae beati et *Petri* similiter Apostoli, in quibus, quia signa fecerunt magna, et prodigia, ut pecudes, et canes, et bestiae loquerentur, etiam et animas hominum tales, velut canum et pecudum similes, imputaverunt esse haeretici perditi. *Philastr.* 87. Fabricius merkt hiebei (sowohl in seiner Ausgabe des Philastrius (Hamb. 1721) als in dem Cod. Apocr. N. T. p. 751) an, daß diese Stelle, wie der Augenschein lehrt, verdorben sey, er will aber, ohne den Beystand mehrerer Handschriften, keine Hauptverbesserung wagen. Man muß bei dem ersten Manichaei entweder das dabey gesetzte habent verstehen, oder es ganz wegstreichen, da es aus dem folgenden dahin versetzt seyn kann, und dafür sunt oder extant setzen. Bey b. Andreae können noch mehrere Namen weggefallen seyn. Der Sinn wäre alsdann: „nach den vorhandenen apokryphischen „Acten eines Andreas ꝛc. haben die Manichäer und ihres Gleichen ihre eigenen Acten des „Andreas ꝛc. gemacht, und diese mit ihren selt=

„samen

apokryphiſche Acten des Andreas ꝛc. gegeben habe, welche die Ketzer durch willkürliche Zuſätze von ihrer eigenen Erfindung verfälſcht hätten. Auguſtin läßt ſeinen Beſtreiter des Geſetzes und der Propheten ſich auf Zeugniſſe aus Apokryphen berufen, die die Namen Andreas und Johannes führten 213). Der Verfaſſer der Schrift aber de vera et falsa poenitentia, die unter den Werken Auguſtins *), hatte Legenden oder Acten des Andreas vor Augen, nach welchen derſelbe während ſeiner Kreuzigung Gebete geſprochen haben ſoll, die von denen ganz verſchieden ſind, die die Presbytern von

„ſamen Erdichtungen angefüllt.“ Nach den Worten: et *Petri* similiter Apostoli hat Fabricius (Cod. Apocr. N. T. p. 751.) noch die Worte: et *Pauli* pariter Apostoli, die in ſeiner Ausgabe des Philaſtrius fehlen; ob mit Recht, oder ob ſie dort ohne Grund ſtehen, weiß ich nicht.

213) Sane de Apocryphis iste (Adversarius Legis et Prophetarum) posuit testimonia, quae sub nominibus Apostolorum *Andreae Iohannis*que conscripta sunt. c. Adv. L. et P. I, 20. ap. *Fabric.* p. 751.

*) ap. *Fabric.* p. 752.

von Achaja ihm in den Mund legen *). Wieder andere dichtet ihm der falsche Abdias an 214).

Nach dem Turibius von Austrien, sollen die Manichäer alle Apokryphen entweder gedichtet oder verfälscht haben; verfälscht insonderheit die von Leucius geschriebenen, sogenannten Acten des Andreas, Johannes, Thomas u. s. w. 215).

Hieraus erhellet, die ältern Kirchenlehrer vor dem vierten Jahrhundert scheinen von keinen kirchlichen Acten des Andreas etwas

*) ibid. p. 752. 753.

214) ibid. p. 514. Fabricius merkt hiebei an: Nempe exiquas quasdam, nec contemnendas forte, traditiones de *S. Andrae* obitu, varii deinde scriptores catholici et haeretici, Graeci et Latini, pro suo quisque ingenio, variis saeculis diversimode ornarunt, auxerunt, interpolarunt, corruperunt. Idem factum est in aliorum Apostolorum vitis et Passionibus. Es ging hier, wie es mit dergleichen Anekdoten immer gegangen ist: jeder nutzte sie zu seinen Absichten.

215) S. vorhin N. Z. 1003. und Not. 163. *Fabric.* l. c. p. 754.

etwas gewußt zu haben; die seit dem vierten Jahrhundert bekannten wurden verworfen, und von Augustin dem Leucius zugeschrieben, wiefern des Leucius Actus Apostolorum sich auch auf den Andreas erstreckten; von Turibius ebenfalls dem Leucius, wiefern sie verfälscht wären. Turibius ist sehr unsicher. Es können unter verschiedenen Partheien mehrere dieses Namens vorhanden gewesen seyn. Zuerst gab es wohl bloß Anekdoten oder Traditionen dieses Namens; daraus entstanden die apokryphischen Πραξεις Ανδρεα bei dem Eusebius und dann mehrerlei Actus, bis endlich die beiden Schriften dazu kamen, welche C. C. Woog bekannt gemacht hat 216).

2) Die

216) Unter dem Titel: Presbyterorum et Diaconorum Achaiae de Martyrio S. Andreae Apostoli epistola encyclica, nunc primum ex Cod. Biblioth. Bodleianae edita, Latine versa etc. cura *Carol. Chr. Woog.* Lips. 1749. 8. Woog fand unter den Manuscripten zu Oxford einen Codex, qui (sagt er) Graece, textuque originali, tot retro saeculis desiderato, hanc Presbyterorum et Diaconorum Achaiae Epistolam enthielt, wovon bis dahin nur eine lateinische Uebersetzung — eaque

2) Die Historia Passionis An-1035
dreae, welche Beausobre für eine zweite

eaque interpolata multisque fabulis deturpata — a *Bonino Mombritio* und andern bekannt gemacht war. Es war aber Codex *Huntingtonianus* 457; also derselbe, aus welchem Grabe sein Μαρτυριον — Θεκλας gezogen hat (Spicil. P. I. p. 95). Der Titel ist: Μαρτυριον τȣ ἁγιȣ Αποστολȣ Ανδρεȣ. In derselben Bibliothek fand Woog in dem Cod. *Baroccian.* 180. Πραξεις των ἁγιων Αποστολων Πετρȣ και Ανδρεȣ, acht folia stark. Aus diesen hat er ein Stück zur Probe abdrucken lassen, weil das Ganze zu abgeschmackt war. Acta integra apponere, schreibt er, lectoribusque insipito scripto eiusmodi nauseam movere, religioni mihi duxi. Ausser seinen Anmerkungen zum Text, handelt er in drei voranstehenden Dissertazionen 1) de vita Andreae; 2) de martyrio A.; 3) de epistola Presbyterorum et Diaconorum Achaiae; hier will er die Aechtheit dieses Briefes erweisen. Der Styl ist kunstlos und ziemlich rein, auch der Inhalt, wenn man die Appendices abrechnet, nicht so unwahrscheinlich, als die Lateinische Historia Passionis Andreae gröβtentheils, jedoch schwerlich aus dem ersten Jahrhundert, gesetzt auch, daβ man es übersehen wollte, wenn p. 235. 236. steht: ειρηνη ὑμιν και πασι τοις πιστευȣσιν εις ἑνα Θεον, τελειον εν τριαδι, αληθη Πατερα γεννητορα, αληθη υἱον μονογενη,

zweite Ausgabe jener sogenannten alten Akten hielt, ist durchaus kein Aufsatz, der nach einer Schrift des Leucius gemacht seyn könnte. Beausobre redet von dem Manuscript, welches Sandius zu Oxford las, unrichtig, jedoch ohne seine Schuld, weil er bloß die Anzeige des Sandius darüber kannte, indem die Schrift selbst erst 1749 von Woog bekannt gemacht wurde.

Da die Πραξεις των αγιων Αποστολων Πετρος και Ανδρεας, welche Woog in dem Cod. Baroccian. 130 fand, ganz zu der Beschreibung des Sandius passen, indem sie ein pures Gewebe der abgeschmacktesten Fabeln sind, so sollte man glauben, Sandius hätte diesen Codex gemeint.

αληθες Πνευμα ἁγιον, εμπορευομενον εν Πατρος, και διαμενον εν υιω etc. Weil jemand dies für Worte einer spätern Hand halten konnte, wofür ich sie nicht halte. Die Schrift selbst enthält übrigens durchaus nichts Manichäisches, noch irgend eine Spur, wonach die Vermuthung entstehen könnte, sie sey von Leucius. Auch findet sich darin keine Sylbe über jene „Geschichte des Andreas mit der Maximilla," worüber Beausobre gern Auskunft wünschte, (ob sie nämlich hier stünde,) weil sie ihm verdächtig schien. l. c. T. I. p. 401.

meint. Dann konnte er aber nicht schreiben, diese Πραξεις wären mit der Historia Passionis Andreae einerlei, welches vielmehr von dem μαρτυριον Ανδρεα gilt. Woog würde den Titel Πραξεις haben abdrucken lassen, wenn er ihn gefunden hätte; er fand aber Μαρτυριον τ̃ ἁγι̃ Αποστολ̃ Ανδρεα. In der Angabe des Sandius muß also eine Verwechselung des einen Titels mit dem andern enthalten seyn, denn er meint offenbar das Woogsche μαρτυριον, wenn er schreibt: Legi quidem Oxonii Ms. Graecum Actorum Andreae; sunt autem eadem cum libro qui dicitur Passio Andreae, quae a Presbyteris Achaiae conscripta fertur.

Weder jenes Μαρτυριον oder Hist. Passionis A., noch diese Πραξεις, wovon Woog ein Stück hat abdrucken lassen, führen auf die Idee von anciens Actes retouchés, wie er annimmt, sondern beide Schriften müssen einen andern Ursprung haben, als Beausobre seinen sogenannten neuen Acten giebt, wenn gleich die eine (die Πραξεις) an sich weit schlechter, als die andre, ist.

1036 So viel kann man annehmen: Seit dem vierten Jahrhundert gab es wohl mehrerlei Acten des Andreas, die nicht alle von Leucius waren. Die gemeinen Erzählungen in den von allen Lehrern der Kirche verworfenen Acten dieses Namens rührten vielleicht von Leucius her, sey es, daß er besondere Acten dieses Namens geschrieben hatte, wie ich kaum glaube, oder daß man sie aus seinen allgemeinen apostolischen Acten nahm und erweiterte: dabei hatte Leucius nicht alles selbst erdichtet, denn er compilierte. Das μαρτυριον Ανδρεα aber, oder jener Brief der Achajischen Presbyter, ist von jenen ketzerischen Acten gänzlich verschieden, enthält durchaus nichts Manichäisches, so wie es durch nichts erwiesen ist, daß die Manichäer andere Acten des Andreas gehabt hätten, als welche Leucius nach seiner Denkart geschrieben hatte.

Acten des Thomas.

1037 Eben das gilt, in Ansehung Beausobre's, auch von den Acten des Thomas und Johannes, in Absicht welcher er Alles, was unter diesen Namen bei den Kirchenschriftstellern seit dem vierten Jahrhundert vorkommt, dem Leucius beilegt.

Auffer

Auſſer demjenigen, was Leucius in ſeinen allgemeinen apoſtoliſchen Acten, oder Περιοδοι Αποστολων von Thomas erzählt hatte, gab es, ſeit dem vierten Jahrhundert wenigſtens, auch beſondere, ja vielleicht mehrere, Acten oder Περιοδοι des Thomas, wie aus den Zeugniſſen des Euſebius a), des Verfaſſers der Synopsis Scripturae 217), Epiphanius b), Auguſtinus c), Turibius von Aſturien 218), Phi-

a) S. vorhin Not. 299.

217) Περιοδοι Πετρε, περιοδοι Ιωαννη, Περιοδοι Θωμα - - - - ταυτα παντα εξετεθησαν μεν, ὁσον προς ειδησιν· παραγεγραμμενα δε εισι παντως και νοθα, και αποβλητα, και εδεν χρεων των Αποκρυφων μαλιστα εγκριτον, η επωφελες. Opp. Athanas. T. II. p. 154. ed. 1686.

b) S. vorhin Not. 210. 211.

c) ap. *Fabric.* p. 823 seqq.

218) Illud autem specialiter in illis *Actibus* qui *S. Thomae* dicuntur prae caeteris notandum atque execrandum est, quod dicit eum non baptizare per aquam — — sed per oleum solum (S. nachmals Not. 224): quod quidem isti nostri (Priscillianistae) non recipiunt, sed Manichaei sequuntur, quae haeresis iisdem libris utitur et eadem dogmata et his deteriora sectatur. — —

per

Philaſtrius d), dem Decret des Gelaſius und einer alten Stichometrie 219) erhellet. Der Verfaſſer der ſogenannten Historia Apostolica Abdiae, wovon wir bald reden werden, nutzte dergleichen in ſeinem Kapitel von Thomas 220). Sie waren in den Händen der Enkra-

per Manem ac discipulos eius libros omnes apocryphos vel compositos vel infectos esse manifestum est (S. oben N. Z. 1003), specialiter autem *Actus* illos qui vocantur *S. Andreae*, vel illos qui vocantur *S. Iohannis*, quos sacrilego *Leucius* ore conscripsit, vel illos qui dicuntur S. *Thomae* et his similia, ex quibus Manichaei et Priscillianistae, vel quaecunque illis secta est germana, omnem haeresin suam confirmare nituntur etc. *Ep. ad Idac. et Cepon.* ap. *Fabric.* p. 755.

d) S. vorhin Not. 212.

219) Actus nomine Thomae Apostoli, apocryphi. ap. *Fabric.* p. 136. Περιοδος Ιωαννυ, στιχων 3600 (γχ). Περιοδος Θωμα στιχων 1600 (αχ)

220) Porro legisse me memini quendam librum, in quo iter eius (Thomae) in Indiam et res ibi gestae explanantur: qui quod ab aliquibus ob verbositatem non recipitur, supervacaneis omissis, ea memorabo, quae fide certa constant, ac legentibus grata sint.

Enkratiten, der Apotaktiker und Manichäer 221). Acten oder Περιοδοι des Thomas ſind noch

sint. Hist. Apost. Abdiae 9, 1. Was dieſer Compilator von der Veranlaſſung der Reiſe des Thomas nach Indien und ſeinen Verrichtungen daſelbſt erzählt, ſtimmt, wie Fabricius (l. c. p. 689 not. i.) bemerkt, mit den noch ungedruckten Griechiſchen Acten des Thomas überein; zum Theil auch mit denen, welche Auguſtin in den Händen der Manichäer fand.

221) S. vorhin Not. 210. 211. Legunt scripturas Apocryphas *Manichaei* a nescio quibus sutoribus fabularum sub Apostolorum nomine scriptas, quae suorum scriptorum temporibus in auctoritatem S. Ecclesiae recipi mererentur, si sancti et docti homines, qui tunc in vita erant et examinare talia poterant, eos vera locutos esse cognoscerent. Ibi tamen legunt Apostolum *Thomam*, cum esset in quodam nuptiarum convivio peregrinus et prorsus incognitus, a quodam ministro palma percussum, imprecatum fuisse homini continuam saevamque vindictam. Nam cum egressus fuisset ad fontem, unde aquam convivantibus ministraret, eum leo irruens interemit, manumque eius, qua caput Apostoli, id optantis atque imprecantis, canis intulit mensis, in quibus ipse discumbebat Apostolus. Quid hoc videri crudelius potest? Ve-

noch jetzt handſchriftlich vorhanden. Rich. Simon fand auf der königl. Bibliothek zu Paris (Nr. 1832) Περιοδοι τȣ ἁγιȣ Αποστολȣ Θωμα; und nach Grabe enthält der Cod. 180 Barocc. in der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford Acta Graeca S. Thomae e) Ob und wie weit dieſe aber mit jenen enkratitiſchen und manichäiſchen einerlei oder verſchiedenen Urſprungs ſind, läßt ſich aus dem Fragment, das R. Simon davon bekannt gemacht hat, nicht ganz beurtheilen. Doch finden ſich dar-

Verum quia ibi, nisi tamen fallor, etiam scriptum est, quod ei veniam in saeculo futuro petiverit, facta est compensatio beneficii maioris, vt et Apostolus quam carus Deo esset per hunc timorem commendaretur ignotis, et illi post hanc vitam quandoque finiendam in aeternum consuleretur. Vtrum illa vera sit aut conficta narratio, nihil mea nunc interest. Certe enim Manichaei, a quibus illae scripturae, quas Canon Ecclesiasticus respuit, tanquam verae atque sincerae acceptantur, saltem hinc coguntur fateri etc. *Augustin.* adv. *Faust.* Manich. 22, 79. ap. *Fabric.* p. 824. 825. S. eben dies in zwei andern Stellen des Auguſtinus ibid. p. 823. 826.

e) *Grabe* Spicil. P. I. p. 324. Auch in der Escurial-Bibliothek ſollen dieſe Acten ſeyn. Nr. 2394.

darin einige Anspielungen auf häretische Lehren, und andere Spuren, wonach wahrscheinlich ist, daß die Actus Thomae der Manichäer und diejenigen, welche der falsche Abdias nutzte mit den Περιοδοις Θωμα zu Paris ꝛc. einerlei Inhalts und Charakters waren 222).

In diesem Fragment heißt es 223): „zu1038
„jener Zeit waren wir Apostel zu Jerusalem beisam-

222) Der Kaufmann, mit welchem Thomas nach Indien gereist seyn soll, heißt Abban oder Abbanes sowohl in dem Fragment des R. Simon, als bei dem Pseudo-Abdias 9, 2; der König, von welchem Abban nach Syrien geschickt seyn soll, bei beiden Gundafer oder Gundaforos; und die von Augustin in der vorhergehenden Note (221) angeführte Geschichte findet sich eben so bei dem Pseudo-Abdias 9, 3. ap. *Fabric.* p. 691.

223) Κατ' εκεινον τον καιρον ημεν οι Αποστολοι εν Ἱεροσολυμοις, Σιμων ὁ λεγομενος Πετρος και Ανδρεας ὁ αδελφος αυτου, Φιλιππος και Βαρθολομαιος, Θωμας και Ματθαιος ὁ τελωνης, Ιακωβος ὁ του Αλφαιου, και Σιμων ὁ καναναιος, και Ιουδας Ιακωβου, και διειλαμεθα τα κλιματα της διοικουμενης, ὁπως εἰς ἑκαστος ἡμων εν τῳ κλιματι τῳ λαχοντι αυτῳ και εις το εθνος εν ῳ ὁ κυριος αυτου αποστειλε πορευθη. Κατα κληρον ουν ελαχεν ἡ Ινδια Ιουδᾳ Θωμᾳ και Διδυμῳ *). ουκ εβου-

*) D. i. dem Judas Thomas, der auch Didymus

„ſammen, nämlich Simon Petrus und ſein „Bruder Andreas, Philippus und Bar„tholomäus, Thomas und Matthäus „der Zöllner, Jakobus des Alphäus und Si„mon von Kana und Judas des Jakobus, um „die verſchiedenen Länder der Erde unter uns zu „vertheilen, damit ein jeder von uns in das „Land und unter das Volk ginge, wohin ihn „der

λετο δε απελθειν λεγων, μη δυναθαι μητε χωρειν δια την αθενειαν της σαρκος, και ὁτι ανθρωπος ων Ἑβραιος πως δυναμαι πορευθηναι εν τοις Ινδοις κηρυξαι την αληθειαν; και ταυτα διαλογιζομενε και λεγοντος, ωφθη αυτω ὁ Σωτηρ δια νυκτος και λεγει αυτῳ· μη Φοβε Θωμα, απελθε εις την Ινδιαν και κηρυξον εκει τον λογον· ἡ γαρ χαρις με εςαι μετα σε· ὁ δε δε επειθετο, λεγων· ὁπε βελει με αποςειλαι αποςειλον· εις Ινδες γαρ δε απερχομαι· και ταυτα αυτε λεγοντος και ενθυμεμενε, ετυχεν εμπορον τινα ειναι εκει απο της Ινδιας ελθοντα ονοματι Αββανην, απο τε βασιλεως Γυνδαφορε αποςαλεντα. — Dieſes Fragment findet ſich in R. Simon's Nouv. Observations sur le T. et les Vers. du N. T. und bei Fabricius l. c. p. 819 seqq.

dymus heißt. Nach dem Cod. *Baroccianus* 180 heißen die Worte: και κατα κληρον ελαχεν ἡ Ινδια Διδυμῳ Ιεδᾳ, τῳ και Θωμᾳ. Euſebius ſchreibt (I, 13.) Ιεδας ὁ και Θωμας. S. Fabric. l. c. pag. 820, Not. b.

„der Herr nach dem Loose senden würde. Da „nun dem Judas, der auch Thomas und „Didymus heißt, Indien zu Theile ward, „so weigerte er sich, indem er sagte, wie kann „ich, ein Mann von so schwacher Gesundheit „und dazu ein Hebräer, unter die Indier ge„hen? Während er sich hiemit entschuldigen „wollte, erschien ihm der Heiland des Nachts „und redete ihn also an: fürchte dich nicht „Thomas, reise nach Indien und pre„dige daselbst das Wort Gottes. „Denn meine Gnade soll mit dir „seyn. Er widersetzte sich aber und sagte, „sende mich wohin du willst, aber „zu den Indiern gehe ich nicht. Wie „er so sprach und dachte, traf es sich, daß ein „Kaufmann aus Indien, Namens Abbanes, „zu Jerusalem war, welchen der König Gun„dafor (nach Syrien) gesandt hatte — —". Mit diesem Kaufmanne reist Thomas, nachdem er von Jesu, seinem Herrn, an denselben verkauft worden, nach Indien, worunter hier wahrscheinlich nicht das östliche Indien, sondern ein Theil von Persien verstanden wird, wie Beausobre zu beweisen sucht *), um an dem Hofe des Königs als Zimmermeister zu dienen. Er erbauet daselbst aber nicht Häuser, sondern Herzen, und seine

*) l. c. T. I. p. 403-407.

seine Arbeit gelingt ihm dermaßen, daß er dem König selbst, nebst seinem Bruder Gad, bekehrt, und ihn mit dem heiligen Oele salbt.

„Der Apostel, heißt es daselbst 224), nahm „das Oel, goß es auf ihre Häupter, salbte sie „und sprach: Komm, o heiliger Name „Christi, der über alle Namen ist. „Komm, o allerhöchste Kraft und „Erbarmung" — Es folgen noch mehrere Anrufungen von Gnostischer Art, unter andern: „Komm, o Mutter der Barmherzig„keit, Offenbarerinn der verborge„nen Geheimnisse, komm! komm, „Mutter der sieben Wohnungen, „damit ich in der ächten Ruhe fin„de." Hieraus schließt R. Simon, daß dies dieselben Acten wären, die einst die Manichäer gebraucht hätten. Alsdann folgt wieder eine orthodoxe Anrufung, die man weniger bei den Gnostikern und Manichäern findet, nämlich: „Komm, o heiliger Geist, reinige „ihre

224) λαβων δε ὁ Αποσολος το ελαιον, και καταχεσας κατα της κεφαλης αυτων, και αλειψας και χρισας αυτους ηρξατο λεγειν· ελθε το ἁγιον ονομα τυ χριςυ το ὑπερ παν ονομα· ελθε ἡ ελθε ἡ δυναμις ἡ ὑφιςη και ἡ ευσπλαγχνια.

„ihre Nieren und ihr Herz, und ver-
„siegele sie auf den Namen des Va-
„ters und des Sohnes und des hei-
„ligen Geistes 225)."

Daraus, daß Thomas dem bekehrten Könige 1039
und seinem Bruder Oel auf das Haupt gegossen, und sie damit gesalbt haben soll, hat Turibius (S. vorhin Not. 218) gefolgert, er hätte bloß mit Oel getauft, und findet darin ein execrandum quid. Nach dem Pseudo-Abdias hingegen hat Thomas in Indien mit Wasser getauft. Jene Salbung soll daher keine eigentliche Taufe, sondern eine Versiegelung derselben (ἡ σφραγις) seyn. Auch Beausobre rügt jenen Irrthum des Turibius, und vertheidigt die Manichäer gegen den Vorwurf, als hätten sie in Oel getauft *), wie er bei dieser Gelegenheit noch andere nützliche Bemerkungen macht.

Nach allen jenen Zeugnissen sowohl, als aus 1040
diesen Proben, erhellet, daß es nie kirchliche, sondern nur häretische Acten oder Περιοδοι des Tho-

225) ελθε το ἁγιον πνευμα, και καθαρισον τας νεφρας αυτων και την καρδιαν, και επισφραγισον αυτας εις ονομα Πατρος και υἱε και ἁγιε Πνευματος. ibid.

*) l. c. T. I. p. 415 seq.

Thomas gegeben hat, die, wenn ihrer mehrere vorhanden gewesen seyn sollten, wenigstens einerlei Inhalts und desselben Ursprungs waren: denn es bedienten sich ihrer nur solche Partheien, die sich in Lehre und Grundsätzen ähnlich waren, die Enkratiten, Apotaktiker, Manichäer. — Daß aber diese Acten, wiefern sie ein eigenes, von den allgemeinen Περιοδοι Αποστολων des Leucius unabhängiges und für sich bestehendes Werk waren, von diesem letztern gleichfalls geschrieben worden, wie Beausobre wollte, läßt sich nicht erweisen, wiewohl ihr Inhalt mit dem, was Leucius von Thomas geschrieben hatte, auf Eins hinausgehen mochte, es sey nun, daß Leucius nach ihnen compilirt, oder daß ihr Verfasser sie nach des Leucius βιβλιον abgefaßt und erweitert hat.

Acten des Johannes.

1041 Daß seit dem vierten Jahrhundert besondere Acten des Johannes vorhanden gewesen, erhellet gleichfalls aus den vorhin genannten *) Zeugnissen. Augustin, der, wie wir gesehen haben, in mehrern Stellen derselben erwähnt, hat sie auch da im Sinn, wo er sagt, „man lese in gewissen Apokryphen, Johannes habe sich „sein Grabmahl bereiten lassen, und nachdem es „fertig

*) S. vorhin Not. 217 u. f.

„ fertig gewesen, sich gesund und wohl in dasselbe „ hineingelegt, und sey augenblicklich entschla„ fen 226).“ Zu jenen Zeugnissen kommt das

von

226) *August.* Tract. 124. in Iohan. (Opp. T. IX. p. 569. ed. Erasm. Basil. 1569). Quem (*Iohannem*) tradunt etiam quod in quibusdam scripturis quamvis Apocryphis, reperitur, „quando sibi fieri iussit sepulcrum, incolumem fuisse praesentem, eoque effosso et diligentissime praeparato, ibi se tanquam in lectulo collocasse, statimque eum esse defunctum.“ Vt autem isti putant, qui haec verba Domini sic intelligunt, non defunctum, sed defuncto similem cubuisse: et cum mortuus putaretur, sepultum fuisse dormientem, et donec Christus veniat, sic manere, suamque vitam scaturigine pulveris indicare: qui pulvis creditur vt ab imo ad superficiem tumuli ascendat, flatu quiescentis impelli. Huic opinioni supervacaneum existimo reluctari. Viderint enim qui locum sciunt, vtrum hoc ibi faciat vel patiatur terra quod dicitur: quia et revera non a levibus hominibus id audivimus. Und etwas vorher: Sed hanc opinionem (quod non esset discipulus ille moriturus —) Iohannes ipse abstulit: non hoc dixisse Dominum aperta contradictione declarans. — Sed cui placet, adhuc resistat et — — asserat Apostolum Iohan-

nem

von dem jüngern Ephraem, Patriarchen von Theopolis oder Antiochien, aus der letzten Hälfte des fünften oder dem Anfange des sechsten Jahrhunderts, welcher bei Gelegenheit, da er zu Gunsten der Meinung redet, daß Johannes nicht eigentlich gestorben, sondern nur versetzt sey, wie Henoch und Elias, und in diesem Zustande bleibe, bis zur Wiederkunft Christi, dem auch Eusebius dadurch nicht widerspreche, daß er anzeige, bis wie lange Johannes gelebt habe (nämlich bis zur Regierung Trajans), weil auch die Lebensjahre Henochs in der h. S. angegeben wären, ohne daß jemand deshalb Henochs Ver-

nem vivere, atque in illo sepulcro eius quod est apud Ephesum, dormire eum potius quam mortuum jacere contendat. Assumat in argumentum, quod illic terra sensim scatere et quasi ebullire perhibetur: atque hoc eius anhelitu fieri, sive constanter, sive pertinaciter asseveret. Non enim possunt deesse qui credant, si non desunt qui etiam Moysen asserant vivere — — — Die Beispiele von Henoch, Elias und Moses waren nämlich in jenen Apokryphen des Johanneischen Namens mit zum Beweise der Glaubwürdigkeit jenes seltsamen Vorgebens gebraucht, welches, ob es gleich von den Doketen oder Enkratiten zuerst in dieser Form und Ausschmückung verbreitet, doch selbst in der allgemeinen Kirche von vielen geglaubt ward.

Versetzung leugne, — hinzusetzt: „Hiemit „stimmen auch die Acten des Πραξεις des Jo„hannes und seine Lebensbeschreibung über„ein, welche nicht wenige vorzeigen. Denn, „heißt es in diesen, nachdem er an einem „gewissen Orte, den er selbst ge„wollt hatte, beigesetzt war, so „suchte man ihn gleich darauf, und „fand ihn nicht, sondern bloß ein „heiliges Manna, welches der Ort „ausschwitzte, wohin man ihn ge„legt hatte. Es war dies ein klei„ner Hügel. Aus diesem nahmen „wir, wie aus dem Quell eines Hei„ligthums, jene heilige Salbe 227).“

Was

227) διο και ὁ εν ἁγιοις Κυριλλος το, ακολουθει μοι, περι τυ θανατυ τυ ἁγιυ Πετρυ ειρηθαι τῳ Σωτηρι, επδεχεται· το δε, ὁτι εξηλθεν ὁ λογος υτος εις τυς μαθητας, ὁτι ὁ μαθητης επεινος - - - - - - - υ μονον υδεν μαχεται αλλα και συναδει· υ γαρ τις αθανατον αυτον ειναι φησιν αλλα διαμενειν μετα Ενωχ, και Ηλια, μεχρι της δευτερας τυ δεσποτυ παρυσιας· ὁ και ὁ μαθητης αυτος βεβαιων φησιν· ὁτι - - - - - - - και φανερον, ὁτι το μεν αθανατον ειναι ανετρεψε· το δε μενειν ἑως της παρυσιας, εβεβαιωσεν. Ει δε ὁ Παμφιλυ Ευσεβειος - - - - τυς χρονυς αυτυ, καθ' υς εζησεν,

1042 Was Augustin in mehrern Apokryphen von einem nicht wirklich erfolgten Tode des Johannes gelesen hatte, ist von demjenigen, was Efräm aus den sogenannten Acten und dem Leben des Johannes anführt, wenigstens in so weit verschieden, daß man dadurch zu der Vermuthung berechtigt wird, daß die Schriften, woraus beide das Ihrige hernahmen, selbst verschieden waren. Nach den Apokryphen des Erstern sollte Johannes wirklich im Grabe seyn, nur als ein

εζησεν, αριθμητος εθετο, και ὡς μεχριτου τραϊανου χρονων διηρκεσεν· ουδεν μαχομενον, καν δοκῃ, λεγει· εκεινο γαρ ἑκαστος κατα νουν λαμβανετω, ὡς οἱ του Ενωχ καταδηλοι χρονοι, και ὁσα ετη εν τῳ κοσμῳ εβιω, σαφως ἡ θεια γραφη παραδιδωσιν· αλλ' ουν ου δια τουτο την μετα σωματος αρνησεται τις του δικαιου μεταθεσιν· ταυτῃ τῃ δοξῃ συναδουσι και αἱ Πραξεις του ηγαπημενου Ιωαννου, και ὁ Βιος, ὡς ου ολιγοι προφερουσιν· κατα τε θεις γαρ φασι, κατα την αυτου εκεινου προτροπην, εν τινι τοπῳ· ζητηθεις αιφνιδιον, ουχ ευρισκετο· αλλα μονον το ἁγιασμα βρυον εξ αυτου του τοπου, εν ὡ προς βραχειαν ῥοπην ετεθη· αφ' ου παντες, ὡς ἁγιασμου πηγην, το ἁγιον εκεινο μυρον αρυομεθα. ap. *Photium* Cod. 226. p. 418. Von diesem jüngern Efräm handelt *Fabric.* Bibl. Gr. T. XIV. pag. 477 seq.

ein Schlafender, nach denen des Letztern aber soll er daraus verschwunden und lebend in einen andern Zustand versetzt seyn. Beide kommen nur darin überein, daß dieser Apostel nicht wirklich gestorben sey, und sich an dem Orte, wohin man ihn gelegt, die deutlichsten Merkmale zeigten, die jedoch in den Apokryphen Augustins etwas anders, als in den Acten, worauf Efräm sich beruft, erzählt waren. Mit jenen stimmt, im Ganzen genommen, der falsche Abdias *) mehr, als mit Efräms genannten Πραξις, überein. Denn daß der Körper des Johannes aus dem Grabe verschwunden sey, davon weiß auch der falsche Abdias nichts 228): er compi-

*) Hist. Apostol. l. V. de S. Ioanne, c. 23. ap. Fabric. p. 589. 590.

228) Bei diesem heißt es, nachdem er erzählt hat, wie Johannes sich zu seinem Abschiede vorbereitet habe, et cum omnis populus respondisset Amen! luxtanta apparuit super Apostolum per unam fere horam, vt nullus eam sufferret aspectus. Et signans se totum adstitit et ait: *Tu mecum Domine Iesu solus!* et proiecit se supra tumulum, in quo straverat vestimenta sua, dicens nobis: *Pax vobiscum fratres!* Ac omnibus benedicens — deposuit se viventem in sepulcro suo — et statim reddidit spiritum — —

Et

lirte aber seinen Johannes nach apokryphischen Legenden oder Acten dieses Namens.

Es gab also, ausser dem, was Leucius in seinen allgemeinen Acten oder Περιοδοι der Apostel von dem Johannes gedichtet hatte, mehrere besondere Apokryphen und Acten dieses Namens, die ähnlichen Inhalts und zu demselben Zweck geschrieben waren. Diese wurden bis zu Augustins Zeiten von den Lehrern der allgemeinen Kirche durchaus verworfen: es gab bis dahin keine solche, denen man den Werth kirchlicher Traditionen zuerkannt hätte; man verwarf sie um so mehr, weil sie in den Händen der Enkratiten, Apotaktiker und Manichäer waren, die sich ihrer gegen die Lehrer der allgemeinen Kirche bedienten. Dagegen der jüngere Efräm schon weniger Anstoß daran nimmt, weil jene apokryphische Dichtung ihm an sich nicht mißfiel, wiewohl die falschen Schriften, worauf dieselbe doch allein beruhete, nur als angebliche nahmhaft macht.

Jene

Et protinus Manna exiens de sepulcro apparuit cunctis, quam usque hodie gignit locus iste, et fiunt virtutes - - - - - Hic est beatus Iohannes, de quo Dominus prius dixerat ad Petrum: *si eum volo manere* - - - - - - Hic ergo subito corporis somno requiescit in pace etc.

Jene Dichtung selbst mag sich, wie Beausobre 1043
annimmt, ursprünglich von Leucius herschreiben, nicht aber alle die Schriften, in denen sie mit einigen Verschiedenheiten verbreitet und weiter ausgeschmückt war. Da aber die Manichäer überhaupt beschuldigt wurden, daß sie alle jene Apokryphen, die bei ihnen galten, entweder erdichtet oder verfälscht hätten, und man den Leucius, seiner Lehre wegen, späterhin einen Manichäer nannte, so wurde insbesondere ihm, dem sonst bekannten Schrift-erdichter, späterhin manches aufgebürdet, warum man die Manichäer überhaupt in Verdacht hatte.

Wenn Fabricius vermuthet, die Acten des Johannes möchten zuerst von den Ebioniten erdichtet seyn, weil Epiphanius von ihnen sagt, daß sie auch den Namen des Johannes dazu genutzt hätten, um falsche Nachrichten von ihm zu verbreiten 229): so hat dies eben so wenig sichern

229) Forte *Ebionaei* primi Acta Iohannis supposuerunt. *Epiphanius* enim (30, 23), cum dixisset, eos sub *Iacobi*, *Matthaei* et aliorum discipulorum nomine libros confinxisse, subiungit, etiam Iohannis nomine ipsos abusos, quo nemo disertius eorundem haeresi adversatur. εν οἰς ονομασι και το ονομα Ιωαννυ τυ Απο-

sichern Grund, als wenn Beausobre alle Apokryphen des Johanneischen Namens auf den Leucius zurückführen will. Denn wenn jene auch irgend etwas Apokryphisches dieser Art hatten, so war dies deshalb noch nicht einerlei mit dem, was Leucius oder die Doketen, Enkratiten und Manichäer zum Behuf ihrer Meinungen geltend zu machen suchten. Sollte aber Leucius alles das selbst geschrieben haben, was Beausobre auf seine Rechnung setzt, so müßte er nicht nur ein ausserordentlicher Vielschreiber gewesen seyn, sondern es müßten auch die, wie es scheint, ganz verschiedenen Apokryphen, welche im fünften Jahrhundert den Namen des Johannes führten, schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, wohin Beausobre ihn setzt, vorhanden gewesen seyn, ohne daß Klemens von Alexandrien, Origenes und

ϛολε εγκαταλεγεσιν, ινα παντα χοδεν φωρατη γενηται ἡ αυτων ανοια. Epiphanius, dessen einzelne Angaben nicht selten unzuverlässig sind, sagt hier allerdings, daß die Ebioniten seiner Zeit auch Johanneische Apokryphen gehabt haben; daß sie dieselben aber erdichtet hätten, folgt daraus noch nicht. Er macht sie, wie andere Partheien, zu Erfindern der Schriften, die sie gebrauchten; auch läßt sich aus seinen Worten noch nicht schliessen, daß ihre Apokryphen des Johannes gerade die Πραξεις oder Περιοδοι der übrigen Partheien gewesen sind.

und Euſebius ſie gekannt hätten. Das βιβλιον ſeiner Πραξεις oder Περιοδοι Αποστολων enthielt gewiß nicht alle jene einzelnen Acten der Apoſtel, wovon die des Johannes allein ſchon 3600 στιχοι ſtark geweſen ſeyn ſollen.

Das Wahrſcheinlichſte bleibt auch hier, daß 1044
es ſeit den erſten Zeiten einige zufällige Tradizionen von Johannes gab, die ſpäterhin bei gewiſſen Anläſſen von jedem, der wollte, aufgegriffen, genutzt, erweitert und nach Gefallen eingekleidet wurden. Hieraus entſtanden einzelne und, der Art nach, verſchiedene Apokryphen, welche von noch ſpätern Compilatoren und Legendenſchreibern, wie der falſche Meliton und Abdias waren, genutzt wurden. Die apoſtoliſchen Romane des wirklichen oder vermeinten Leucius ſcheinen das meiſte Glück gehabt, und ſich am längſten erhalten zu haben.

III.

III.

Von den spätern, nach ältern Apokryphen und Legenden gemachten, Compilazionen über die apostolische Geschichte.

I.

Von der fälschlich sogenannten apostolischen Geschichte des Abdias.

1045 Wenn man, sobald von apokryphischen Schriften die Rede ist, von nichts als Betrug zu sagen weiß, so giebt das eine sehr bequeme Kritik. Man sammelt Sagen und Unsagen, Urtheile und Muthmaßungen: je verworrener und sich widersprechender diese scheinen, desto leichter wird der Ausruf: es ist alles Betrug! augenscheinlicher Betrug! Hiedurch wird aber noch Niemand geschickt, einen wirklichen oder bloß vermeinten Betrug zu erklären. Jene Verwirrung wird oft erst dadurch hervorgebracht, daß man Widersprüche zu sehen glaubt, wo keine sind, oder ganz verschiedene Sagen und Angaben unter einander

wirft,

wirft, wovon jede für sich, doch nach Maßgabe der Sache, untersucht werden sollte.

Dies sey eine Vorerinnerung zu dem, was ich über eine sogenannte apostolische Geschichte in zehn Büchern unter dem Namen eines Abdias zu sagen habe. Diese Schrift, welche sich in des Fabricius Codex Apocryphus N. T. unter der Ueberschrift: Historia certaminis Apostolici, adscripta Abdiae, primo, vt ferunt, Babyloniae Episcopo, et distributa in libros X. nebst den Urtheilen der Gelehrten darüber und des Fabricius Anmerkungen dazu (p. 387-742) findet, wird von allen, welche de scriptoribus ecclesiasticis geschrieben, Apokryphen gesammelt, oder über ächte und unächte Schriften des christlichen Alterthums geurtheilt haben, für ein Werk des Aberglaubens und des unverschämtesten Betrugs erklärt.

Man denkt sich nämlich die angebliche Geschichte dieses Buchs auf folgende Weise.

„Der Erdichter, sagt man, will seine Leser 1046
„überreden, unter den 70 oder 72 Jüngern Jesu
„sey einer, Namens Abdias, gewesen. Dieser habe die beiden Apostel Simon und
„Thaddäus nach Persien begleitet, sey von

„ihnen

„ihnen zum Bischof über Babylon bestellt wor=
„den, und habe die Geschichte der Apostel, wie
„er sie selbst erlebte, in hebräischer Sprache in
„zehn Büchern beschrieben; sein Schüler Eu=
„tropius aber diese zehn Bücher ins Griechi=
„sche, und Julius Africanus eben die=
„selben wieder in das Lateinische übersetzt.“

„Da nun, fährt man fort, das ganze christ=
„liche Alterthum von keinem Abdias weiß, der
„als Bischof von Babylon eine Geschichte der
„Apostel in hebräischer Sprache beschrieben, von
„keinem Eutropius, der dieselbe ins Griechische,
„noch von einem Julius Africanus, der sie ins
„Lateinische übersetzt hätte: so war der Verfas=
„ser dieser Compilazionen ein sehr grober Be=
„trüger, wie er sich schon dadurch verrathen hat,
„daß er selbst gesteht, er habe die Nachrichten
„seines angeblichen Abdias einem Werke Cran=
„tor's zu verdanken, welcher eine Geschichte der
„Apostel in zehn Büchern hinterlassen habe. Da
„er also seiner eigenen Angabe widerspricht, so
„hat er das Seinige weder von einem Cran=
„tor, den man eben so wenig kennt, wenn
„nicht etwa der Name des Erzlügners Leucius
„darunter versteckt ist, noch von einem Abdias,
„sondern aus den Evangelisten und der Apostel=
„geschichte des Lukas, mit Zuziehung der elen=
„desten Legenden und Martyrologien, zusammen=
„geflickt.

„ geflickt. Dieses Gemächt ist aus keiner frem-
„ den Sprache übersetzt, sondern Lateinisch abge-
„ faßt: denn es kommen darin Lateinische Wort-
„ spiele vor, als in nomine — Iesu impe-
„ trabam, non imperabam; es wird dar-
„ in die Lateinische Vulgata gebraucht, und des
„ Rufinus Lateinische Uebersetzung einer Stelle
„ des Hegesippus bei dem Eusebius abgeschrie-
„ ben *). Dieser Pseudo-Abdias kann, sagen
„ einige, nicht vor dem sechsten, — nicht vor
„ dem zehnten Jahrhundert, behaupten andere, —
„ geschrieben haben 230).“

Das Zeitalter des Verfassers dieser Compila- 1047
zion noch ganz bei Seite gesetzt, wollen wir zu-
erst das Verworrene und Falsche in der Auffas-
sung dieser Tradizion selbst zu berichtigen suchen.

Hiezu müssen wir etwas von der Geschichte der Bekanntwerdung dieses Buchs zum voraus bemerken.

Der

*) S. *Fabric.* p. 389. Not. g.

230) S. *Cave* script. eccles. hist. lit. unter Abdias; *Oudini* Commentar. de script. ecclesiast. T. II. p. 418. (ad a. I. C. 910.); *Du Pin* T. I. p. 29. *Fabric.* l. c. *Beausobre* l. c. T. I. p. 407 seqq.

Der Erste, der diese Historia Certaminis Apostolici im Jahr 1551 durch den Druck bekannt machte, war Wolfg. Lazius, Leibarzt und Historiograph Kaiser Ferdinand I., ein gelehrter und arbeitsamer Mann 231). Den beiden, in zwei Klöstern aufgefundenen, Handschriften, wonach er abdrucken ließ, war kein Name eines Verfassers vorgesetzt: sie waren beide anonymisch. Doch fand sich am Ende des Trutbertinischen Codex die Anzeige, daß Abdias diese Geschichte beschrieben habe 232).

Hier-

231) Sane *Wolfg. Lazius*, schreibt G. J. Voß, de historic. Graec. 2, 9., qui primus ex coenobio *Ossiacensi* Carinthiae, nec non e coenobio *S. Trutberti* in sylva Hercinia illum in lucem, Basileae 1551 in folio, cum praefatione ampla protraxit, unde etiam postea Parisiis 1566. in 8, et Coloniae 1569. in 12 prodiit. *Cave* l. c. Etenim quos sub eius nomine ex vetustis admodum exemplaribus, et 700 paene annorum aetatem prae se ferentibus edidit *Wolfg. Lazius*, Basil. 1551 etc.

232) Sane etiam apud *Vincentium Bellovacensem* nullum auctoris nomen appictum erat in codice, quo usus est, unde illum non nominavit. Nullum etiam auctoris nomen erat adpositum in fronte duorum *codd. Mss.*, quibus in illo evulgando *W. Lazius*

Hieraus erhellet weiter nichts, als daß zu der Zeit, da diese Notiz beigeschrieben wurde, die Tradizion von einem Abdias, der die Geschichte der Apostel beschrieben habe, überhaupt vorhanden war. Sie, diese Notiz, aber muß jünger seyn, als das Werk, ja selbst als der Codex, dem sie angehängt war. Denn hätte es zu der Zeit, da jene Abschriften gemacht wurden, bereits eine solche Tradizion gegeben, so würde sich auch der Name des Verfassers davor finden. Dieser fehlte aber vor allen drei Handschriften, und stand nur am Ende der einen. Dennoch ließ W. Lazius diesen Namen dem Werke vorsetzen, damit es nicht namenlos, noch unwichtig schiene.

Also, daß diese Historia certaminis Apostolici einem Abdias zugeschrieben wird, daran ist ihr Verfasser ganz unschuldig, der kein Abdias seyn will; es rührt bloß von

Lazius usus est; sed calci *Tubertini* codicis adiectum erat: *scripsit haec gesta Abdias, Babyloniae Episcopus, qui ab ipsis Apostolis ordinatus est, sermone hebraeo, quae universa ab Eutropio Graeco, et ab Africano Latino sunt translata sermone, et in decem libros descripta.* *Oudin.* l. c. Tom. II. pag. 420.

von dem erſten Herausgeber her, der es gut fand, die Nachricht eines unbekannten Beiſchreibers zu ſeinem Zwecke zu nutzen.

In den beiden Nachdrücken blieb alles ſo, wie W. Lazius es geſetzt hatte; auch in dem Abdrucke des Fabricius, der ohne weitere Unterſuchung bloß abdrucken ließ, und nur flüchtig anmerkte, was ihm beim Durchleſen dieſes apokryphiſchen Werks aufſtieß, und der Erläuterung bedürftig ſchien; der nicht einmal anzeigt, aus welcher Ausgabe er ſeinen Text genommen, und was es mit der ſogenannten Praefatio sub Iulii Africani nomine, operi praefixa, für eine Bewandtniß habe.

1048 Was aber den Urſprung dieſes Buches ſelbſt anlangt, ſo kommt es hier vor allen Dingen auf die Namen Abdias, Eutropius, Julius Africanus und Crantor, wie auch auf einige andere Umſtände, die der Verfaſſer ſelbſt angiebt, an.

Cave iſt geneigt, den Namen Abdias für eine Dichtung zu halten 233); nach Beauſobre

233) Dato enim, *Abdiam* vel unquam in rerum natura fuisse, multo magis adhuc eum aliquid scripsisse incertum est. l. c.

bre soll Thaddai oder Thaddäus, welchen die Syrer Adai nennen, darunter verstanden werden, weil alles, was hier von dem Abdias vorkommt, auf jenen passe. Ich möchte lieber den Abdos des Eusebius 234), oder Abdias, wie Rufin in seiner Uebersetzung des Eusebius diesen Namen schreibt, verstehen, welcher zu Edessa gelebt, und von dem Thaddäus, welchen Beausobre meint, vom Podagra geheilt seyn soll. Unser Verfasser hat den Rufinus gebraucht. Da aber Abdias eine apokryphische Person war, so konnte die Tradizion von dem einen auf den andern leicht übergehen. Daher die vermeinte Schwierigkeit, daß der Abdias von Edessa zum Charakter des hier vorkommenden nicht passe,

wenig

234) On regarde *Abdias* comme un personnage imaginaire. Je croi, qu'on se trompe, et que c'est un homme très réèl, dont le nom a été seulement un peu déguisé par les Grecs ou par les Latins. *Abdias* est à mon gré *Thadée*, que les Syriens nomment ordinairement *Adée* — — — — Ce qu'on dit d'*Abdias*, dans *l'Histoire Apostolique*, convient à *Adée*, et il a été facile de mettre *Abdias*, qui est un nom connu dans le V. T., en la place d'*Adas*, *Adeas*, ou *Adeus*, qui n'est connu que les Syriens. Fabricius unterscheidet noch einige andere Abdas oder Abdias pag. 732, not. *t*; 650, not. *o*; und einen Abdias propheta. p. 745.

wenig bedeutet 235). Es könnte aber auch eine Tradizion vorhanden gewesen seyn, wonach einer der 70 oder 72 Jünger Jesu Abdos oder Ebed hieß.

Wie soll sich nun der apokryphische Abdias zu unserem Buche verhalten?

1049 Der Verfasser selbst giebt nirgend, und mit keiner Sylbe, zu verstehen, daß seine Geschichte Uebersetzung eines von Abdias hebräisch geschriebenen Werks sey. Dennoch hat man dieses angenommen, und dadurch in die Tradizion von der Entstehung dieses Buchs so viel Verwirrung gebracht. Er sagt: „die beiden Apostel Simon und Judas hätten den Abdias, der sie „von Judäa aus begleitet, zum Bischof von „Babylon bestellt; und nachdem sie (diese beiden Apostel) von Babylon zurückgekehrt, die „zwölf Provinzen des Persischen Reichs (Fabric. „p. 628, not. *m*) durchreist wären, und darin manches gethan und erduldet hätten, so habe „Kraton, ihr Schüler, ihre (der beiden, „nicht der zwölf Apostel) Geschichte in zehn „Büchern beschrieben, oder eine ausführliche Erzäh-

235) H. E. I, 12. p. 26. edit. H. Vales. *Fabric.* p. 388, not. *b.* *Beausobre* l. c. T. I. p. 408, not. 2.

„zählung von dem, was seine beiden Lehrer (nicht „die zwölf Apostel) während ihres dreizehnjähri„gen Aufenthalts in Persien gethan und gelitten „hätten, in zehn Büchern gegeben, welche der „Geschichtschreiber Afrikanus nachmals latei„nisch übersetzt hätte. Aus dieser ausführli„chen Erzählung wolle er (der Verfasser) in „demjenigen Theile seines Buchs „welcher von den genannten bei„den Aposteln handle, zum Besten „derer, die von dem Erfolg der Predigt jener „beiden Apostel, und ihrem Ausgange aus die„ser Welt, einige Nachricht wünschten, das „Merkwürdigste ausheben, und seiner Ge„schichte einverleiben 236).“

Der

236) S. 6, 20. Circumierunt autem (*Simon* et *Iudas*, Apostoli) duodecim provincias Persidis, et civitates earum, in quibus quae *egerint* et quae *passi sint* per annos tredecim, *longa narratione scripsit* Craton, Apostolorum ipsorum discipulus, *in decem librorum voluminibus universa comprehendens*, quae Africanus historiographus in *Latinam transtulit linguam. Ex quibus*, qui scire voluerit qui fuerint progressus praedicationis, vel quo fine mundum Simon et Iudas Apostoli reliquerint, *ex multis pauca selegimus.*

1050 Der Verfasser, der vor allen Dingen selbst gehört werden muß, sagt also

1) nichts davon, daß Abdias die Geschichte der Apostel, weder überhaupt, noch der beiden, die ihn zum Bischof bestellt haben sollen, in hebräischer Sprache geschrieben hätte, welche er nun, nachdem sie von einem Eutropius ins Griechische, und von Afrikanus ins Lateinische übersetzt wäre, bekannt mache.

2) Nur Kraton, ein Schüler jener beiden Apostel, soll, nach ihm, die Geschichte seiner Lehrer ausführlich beschrieben haben. Dieser Kraton wird nun, wie Fabricius bemerkt 237), in den von Steph. Prätorius

237) S. *Fabric.* l. c. p. 629, not. *n*; und über das, was Prätorius in seinem Fragment. Apostolor. von dem Bartholomäus aus dem Craton anführt, p. 686. 687, not. *d*. Dieses war dem Fabricius noch nicht bekannt, als er p. 388, not. *e* schrieb: de hoc *Cratone* altum apud veteres silentium: et sane e praefatione quae sub *Iulii Africani* nomine statim a me subjicitur (die aber gar nicht zu unserem Buche gehört), apparet, *Abdiae* nomen hoc loco esse pro *Cratone* reponendum. Nichts weniger, als das! Eben dieser ge-

torius herausgegebenen apostolischen Fragmenten ausdrücklich als Schüler der beiden Apostel Simon und Judas angegeben. Daselbst wird von dem Apostel Bartholomäus etwas berichtet, das unser Verfasser in seinem achten Buche, welches von Bartholomäus handelt, auf eine ähnliche Weise erzählt. Wiewohl es nicht scheint, daß dieser Verfasser dem Kraton in vielen Stücken gefolgt ist — denn er will, seiner Versicherung nach, aus dessen longa narratio nur einiges, ex multis pauca, genommen haben, und zwar nur zu dem Theile seiner Geschichte, welcher den Simon und Juda angeht, — so erhellet doch aus des Prätorius Fragmenten, daß ein gewisser Kraton, der sich einen Schüler der Apostel nannte, oder dafür gehalten wurde, wirklich Acta oder Gesta Apostolorum geschrieben hatte, und daß eine solche Schrift vorhanden gewesen seyn muß, weil Prätorius seine apostolischen Fragmente mit daraus (ex Cratone) gezogen hat.

 Unser gelehrte und äusserst arbeitsame Mann muß bei p. 628. bereits vergessen gehabt haben, was er p. 388. geschrieben hatte, weil er sonst bemerkt haben würde, daß er sich dort geirrt hätte.

Unser Compilator hat also seinen Kraton wenigstens nicht erdichtet.

3) Er sagt nicht, daß seine Geschichte Kraton's Werk, sondern nur, daß er einiges aus ihm entlehnt habe; auch nicht, daß dies von ihm geschehen sey bei allen Aposteln, deren Geschichte er erzähle, sondern bloß in Absicht des Simon und Judas. Daher erwähnt er des Kraton auch nur hier, und sonst nirgend 238). Entweder hatte er hier sonst keine Quellen vor sich, oder er glaubte die Geschichte des Simon und Judas nach keinem besser erzählen zu können, als nach einem Schüler von beiden. Kraton muß zwar über mehrere Apostel geschrieben haben, weil Prätorius eine Stelle über den Bartholomäus aus ihm genommen haben will, unser Verfasser wollte sich aber bei jedem Apostel nur an die darüber besonders vorhandenen Acten halten.

4) Un=

238) Denn der Craton philosophus, von dem 5, 16. (ap. *Fabric.* p. 560.) gesagt wird, daß er nebst seinem Schüler von Johannes bekehrt sey, ist ein ganz anderer, wie auch Fabricius und Beausobre bemerkt haben.

4) Unser Verfasser sagt nicht, Julius 81051 Afrikanus habe das Griechische des Eutropius ins Lateinische übersetzt: er sagt nur, Afrikanus habe Kratons Erzählung in das Lateinische übertragen, aus welcher Sprache, das meldet er nicht, ob er gleich zu verstehen giebt, Kraton's Werk sey in einer andern Sprache geschrieben worden, worin er der Tradizion seines Zeitalters, welches kein frühes war, folgte. Die Worte: quae Africanus historiographus in latinam transtulit linguam: können auch so viel sagen, Afrikanus habe von jenem Werke Kratons als Geschichtsschreiber in Lateinischer Sprache Gebrauch gemacht, oder manches davon in seine Chronographie aufgenommen.

Aber wer ist dieser Afrikanus? Man kennt keinen andern, als den Julius Afrikanus aus dem dritten Jahrhundert, der aber, wie bekannt, nicht Lateinisch, sondern Griechisch schrieb. Grabe nimmt als gewiß an, was doch nur wahrscheinliche Vermuthung ist, daß unser Verfasser vieles aus dem Julius Afri-

kanus

kanus genommen habe 239). Synkellus, der des Sextus Julius A. Chronographie bei der seinigen sehr nutzte, er-

239) Hunc autem (*Iulium African.*) istam de *Abgaro* et *Christo* historiam retulisse, innuit is, qui plura ex *Iulii* Chronographia in suam transtulit, *Georgius*, inquam, *Syncellus*, dum p. 359. edit. optim. *Iac. Goar.* (Paris. 1652) ita scribit: Αφρικανος Αβγαρον φησιν, ἱερον ανδρα, τε πρωην Αυγαρε ὁμωνυμον, βασιλευειν Εδεσης, κατα τετες τες χρονες (ineunt. saec. 3.). Et posterioris quidem Αυγαρε mentionem a *Iulio Africano* factam esse, citata verba clare docent. Prioris autem, τε πρωην Αυγαρε, nomen *Georgium Syncellum*, perinde vt posterioris laudem, ex Africano descripsisse, haud vane auguror, *praesertim et lib. IX. Abdiae de rebus gestis Apostoli Thomae, quem a Iulio Africano Latine versum titulus perhibet, haec historia narretur. Nam licet istius quidem tituli veritatem defendendam non suscipiam, plura tamen huius libri ex Iulii Africani Chronographia depromta esse haud dubito.* l. c. P. I. p. 314. Jene sogenannte Praefatio ist nicht Vorrede zu diesem Buche, sondern von einem ganz andern, wie wir gleich zeigen werden. Die Worte: in Latinam transtulit linguam: brauchen jenes nicht zu sagen, wenn gleich der unbekannte Concipient jener Praefatio sie so verstanden hat.

erzählt die Geschichte des ältern — durch jene angebliche Correspondenz mit Jesu berühmten — Abgarus auf dieselbe Weise, wie unser Verfasser in seinem neunten Buche, welches von den Verrichtungen des Thomas handelt. Synkellus ist gewiß jünger, als unser Verfasser: beide aber hatten diese Tradizion wahrscheinlich dem Julius Afrikanus zu danken.

Was sich also am füglichsten vermuthen läßt, und auch von Fabricius bemerkt wird 240), ist, daß unser Verfasser eine Lateinische Uebersetzung der Chronographie des Julius Afrikanus gebraucht, und diese für ein Original gehalten hat. Ein Irrthum dieser Art war in seinem Zeitalter sehr leicht. Auf diese oder eine ähn-

240) Suspicor Latinum quendam *Iulii Africani* interpretem (qualis fuit ille, de quo *Dodwellus* in Diss. Pearsonii posthumis subiecta (pag. 98), vel *Gallus* quidam, qui Caroli Magni temporibus libros VI. Collectaneorum chronologicorum ex *Africano*, *Idacio* et aliis collegit. v. *Vossium* III, 4, 3. p. 756) pro Africano ipso habitum, atque inde totius huius operis interpretem venditatum *Iulium Africanum* l. c. p. 389, not. *g*.

ähnliche Weise muß er zu seinem Afrikanus gekommen seyn. Man kann auch Lateinische Martyrologien dieses Namens annehmen.

1052 Dem sey wie ihm wolle, so hat die angebliche Beziehung des Afrikanus zum Kraton auf die Beurtheilung unsers Verfassers an sich gar keinen Einfluß. Dessen ungeachtet ist alles dadurch verwirrt worden, daß man einer sogenannten Vorrede, die eine ganz andere, offenbar falsche, Entstehungsart unserer Schrift angiebt, gegen die eigenen ausdrücklichen Angaben des Verfassers selbst, gefolgt ist.

„Obgleich — so fängt der angebliche Ju-
„lius Afrikanus seine Vorrede an *) —
„die Geschichte der apostolischen Wunder in den
„Evangelisten und in der Apostelgeschichte (des
„Lukas) berichtet wird, so haben wir es doch
„für gut gehalten, mit Rücksicht auf jene heili-
„gen Schriften 241), und mit Benutzung dessen,
„was

*) ap. *Fabric.* l. c. p. 390.

241) — vt retractis exemplaribus ac voluminibus istis - - - - conscribamus. Der Verfasser will die Nachrichten der Evangelisten des Lukas Ap. Gesch. nutzen, und das Nöthige daraus übertragen. Dies ist besonders in den beiden ersten,

„was Abdias, der Christum selbst sahe, und „der von den beiden Aposteln Simon und „Judas, die er nach Persien begleitete, als „erster Bischof von Babylon angesetzt wurde, „von eines jeden Wunderthaten in hebräischer „Sprache aufgeschrieben hat 242), besondere „Bücher zu schreiben, so weit wir dazu im Stande waren 243), damit diejenigen, die gern „wissen

sten, von Petrus und Paulus handelnden, Büchern geschehen, wozu Lukas den meisten Stoff an die Hand gab.

242) — et maxime quae ab *Abdia* - - - - - de uniuscuiusque virtutibus sermone hebraico scripta sunt. Da, wenn dieser Prolog auf den Abdias irgend Beziehung haben soll, nur von Simon und Judas die Rede seyn kann, so steht *unicuiusque* für *utriusque*, nach einem Mißverstande des ἑκάστοι, welches auch wohl für ἑκατερος gebraucht wird. Daß dieser Prologist ein griechisches Werk vor sich hatte, lehren seine Gräcismen.

243) — quantum invenire potuimus ist ein Gräcismus für *assequi* potuimus, nach dem εὑρισκειν für assequi. Wollte man es auf die Arbeit des Compilators beziehen, so würde es dem Schlusse widersprechen. Wir werden aber zeigen, daß das zwei ganz verschiedene Vorreden sind, was man bisher für eine hielt, und von zwei Verfassern geschrieben. Bis Ergo in nomine - - - ist Uebersetzung aus dem Griechischen, von Ergo an

ist

„wiſſen möchten, was dieſer oder jener Apoſtel „gethan habe, in den einzelnen Büchern dieſer „Geſchichte das Nöthige hierüber finden könnten. „Zwar haben ſchon die Alten vieles hierüber ge„ſchrieben, wovon aber, auſſer ihren Märtyrer„acten, nichts auf uns gekommen iſt 244). „Wir ſchätzen dieſe freilich ſehr hoch, da auch „der Pſalmiſt ſagt: Deine Geliebten, o „Gott, ſoll man in Ehren halten. „Die Wunder aber, die ſie unter den Völkern „verrichtet haben, mögen mehr oder weniger „groß ſeyn, ſo darf man dieſe doch keinesweges „der menſchlichen Schwachheit zutrauen, ſon„dern

iſt Zuſatz des lateiniſchen Ueberſetzers in ſeinem eigenen Namen. Was vorhergeht, iſt Text des Eutropius.

244) — vt - - - libros singulos conscribamus (der Verfaſſer will alſo nicht überſetzen, ſondern ſelbſt aus mehrern Quellen, dem N. T. und dem Abdias ꝛc. ſchreiben) vt etiam, si alicui delectatio fuerit in quirendi, quod ille aut ille proprium gesserit, singulatim reperiatur in singulis. Nam de multis, quae hac de re (de rebus gestis Apostolorum) *a Veteribus* (Geſchichtſchreiber der Apoſtel heißen ihm veteres, und zwar ſolche, von denen nichts mehr übrig ſey: er muß alſo nicht früh gelebt haben.) scripta sunt, nihil ad nos, praeter ipsorum passionum monumenta, venerunt. Märtyreracten gab es alſo noch, ſonſt nichts.

Hiebei

„dern man muß bekennen 245), daß es überall „derselbe Herr Jesus Christus ist, der das alles „wirket, indem er vermittelst des guten Willens „und reinen Herzens in ihnen wohnt, wie schon „ein alter Prophet sagt: ich will in ihnen „wohnen und unter ihnen wandeln, „und ihr Gott seyn (Ezech. 38, 27).“

„Also 246) im Namen dieses Jesu Christi, „der des allmächtigen Gottes Sohn ist, ha„be ich die Thaten der heiligen Apostel, wel„che Abdias, Bischof von Babylon, der von „ihnen selbst zum Bischof bestellt worden, in „hebräischer Sprache beschrieben, und die Eu„tropius, desselben Abdias Schüler, nach„mals in die Griechische Sprache übertragen „hat

Hiebei merkt Fabricius an: ex his collectum esse istud opus non dubito, trahens quaedam traditionem veterum non plane respuenda vestigia, sed pauca et incerta —

245) — sed a nobis fideliter confitendum, *quia* etc. Das *quia* für ὅτι, beweist einen Uebersetzer aus dem Griechischen.

246) — qui ab ipsis - - - wer sollen die *ipsi* seyn? Apostoli natürlich, aber dann müßten es bloß Simon und Judas seyn, und doch wird in diesem Buche von allen geredet. Der Verfasser, wie man siehet, wußte selbst nicht recht mehr, was er schrieb.

„hat 247), ganz und gar in Lateinischer Sprache „vorgetragen 248), und in zehn Bücher gebracht, „wobei ich Gott den Vater durch seinen einge„bohrnen Sohn, unsern Herrn und Erlöser, im „heiligen Geist 249), der unsere Herzen erleuch„tet, jetzt und immer und in alle Ewigkeit preise, „Amen!“

1053 Daß dies als Vorrede zu irgend einem Buche, welches die Geschichte der Apostel in zehn Büchern

247) — in Graecam linguam transtulerat — Das: *Abdias scripsit*, und *Eutropius* - - - *transtulerat* zeigt eine große Incorrectheit. Doch könnte das *transferre* hier auch bloß bearbeiten heißen, ohne daß damit auf eine wörtliche Uebersetzung gezielt zu werden brauchte.

248) — haec nos universa Latino reddidimus sermoni. Hätte dieses der Verfasser selbst geschrieben, so bezöge es sich auf keine Uebersetzung, sondern auf eine Bearbeitung dieses Gegenstandes in dieser Sprache, wie Cicero diese Redensart von sich gebraucht, wiefern er die Griechische Philosophie Lateinisch bearbeitete.

249) — Dieser Schluß: referentes *Deo Patri per* unigenitum eius filium, *in* Spiritu S. zeigt, daß der Concipient zu einer Zeit lebte, da man sich noch gern an das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntniß hielt, und nicht überall die S. S. Trinitas anbrachte.

chern enthalten sollte, geschrieben wurde, ist einleuchtend: zu welchem aber — ob zu dem unsrigen, und in wie fern etwa — das wird eine nähere Erwägung der einzelnen Angaben lehren.

Hier kommen auf einmal ganz neue Nachrichten zum Vorschein. Es wird von einem babylonischen Bischof Abdias, als Geschichtschreiber in Hebräischer Sprache; einem gar nicht weiter bekannten Eutropius 250), als Griechischem Uebersetzer jener von Abdias angeblich hebräisch geschriebenen Geschichte, und noch von einem Dritten Namenlosen geredet, der das Hebräische und Griechische jener beiden in Lateinischer Sprache vorgetragen haben soll.

Da der Verfasser unseres Werks nicht ohne Besonnenheit, noch eben ganz schlecht geschrieben — auch nicht unterlassen hat, die jedesmaligen Quellen, aus denen er schöpfte, anzuzeigen; und da dasselbe auch von dem Urheber dieser Nachricht gilt, der man es wenigstens nicht geradezu ansiehet,

250) Wenn man nicht mit dem Fabricius annehmen will, daß eben der apokryphische Eutrop gemeint sey, welcher den erdichteten Brief des Lentulus, Christum betreffend, an den Römischen Senat in dem Archiv zu Rom gefunden haben soll. *Fabric.* l. c. p. 391. not. f.

sieht, daß ihr Concipient einen handgreiflichen Betrug habe spielen wollen; zwischen beiderlei Angaben aber ein Widerspruch ist, der sich nicht denken ließe, wenn das Eine wie das Andere aus demselben Kopfe gekommen wäre: so kann diese vermeintliche Vorrede nicht von dem Verfasser unseres Werks seyn, sie muß von einem andern herrühren. Dies lehrt selbst die Verschiedenheit des Lateinischen Styls. Und wenn der Verfasser dieses Werks von einem Afrikanus redet, der Kraton's Werk in das Lateinische übertragen haben soll, so erscheint dagegen hier ein Namenloser, der von sich selbst sagt, er habe das Griechische des Eutropius in das Lateinische übersetzt, ohne daß er sich den Namen Afrikanus beilegt. Denn der vorgesetzte Titel ist von einem andern.

1054 Selbst diese Nachricht oder vermeintliche Vorrede scheint aus zwei ganz verschiedenen Federn gekommen zu seyn. Mit den Worten: „Im Na„men dieses Jesus Christus also, der ein „Sohn des allmächtigen Gottes ist u. s. w.“ beginnt nämlich ein anderer Verfasser, der das Vorhergehende gelesen, und vielleicht übersetzt hatte, seinen Zusatz. Dieser redet nun weiter fort in seinem eigenen Namen, wie der Augenschein lehrt, sobald man die Bemerkung gemacht hat. Dies zeigt sich auch sowohl aus der Wie-

der-

derholung dessen, was vorher schon da war, aber etwas ahders lautete, und aus dem Namen Eutropius, den der Uebersetzer für seinen Vorgänger hielt, als auch durch den ganz andern Styl. Dieser Zusatz ist nämlich, ohne Gräcismen, von dem Uebersetzer in seiner Mutterspra-che geschrieben.

Man kann daher von dieser angeblichen Vorrede keinen Gebrauch zur Bestimmung der Entstehung dieses Werks machen. Daß dieses dennoch geschahe, verwirrte die ganze Sache, und schaffte Widersprüche ohne Grund und Fug 251).

Die

251) Wenn also Fabricius zu der Stelle, wo vom Kraton die Rede ist, schreibt (p. 629, not. o): mirum est, quod in Praefatione quam supra dedi, Africanus quisquis fuit non *Cratonis*, sed *Abdiae* libros - - - - transtulisse se affirmat: so ist hier kein mirum. Die vermeintliche Praefatio gehört weder unserem Verfasser, noch zu unserem Buche, sondern sie ist zufällig angehängt, auch meldet sich darin kein Africanus. Eben so unnöthig ist, was derselbe zur möglichen Auflösung dieser, nach jener Voraussetzung, nicht aufzulösenden Schwierigkeit hinzusetzt: Nisi forte dicendum duos impostores, unum sub *Abdiae*, alterum sub *Cratonis* nomine, eandem fabulam egisse. Aut idem opus iam sub Abdiae nomine fuisse ven-

Die drei Namen Abdias, Eutropius und Julius Afrikanus bestimmen nicht die Geschichte der Entstehung dieser Compilazion, die vielmehr nach den eigenen Angaben des Verfassers erkannt werden muß, so weit dieses möglich ist.

1055 Läge hier also ein Betrug zum Grunde, so müßte er nicht dem Verfasser dieses Werks, der seine Gewährschaften angegeben hat, sondern dem Urheber der vermeintlichen Vorrede beigemessen werden. Allein da man eher befugt ist, bei dem, der eine solche Nachricht geben wollte, einen Irrthum anzunehmen, der aus einer von ihm befolgten ungewissen Sage, oder aus einer gewagten Muthmaßung entstand, als vorauszusetzen, daß er mit Absicht habe betriegen wollen: so hatte ich auch dafür, daß die Sache ganz anders erklärt werden könne und müsse.

Der Urheber dieser Nachricht bis: Ergo in huius I. C. filii Dei Omnipotentis nomine etc. (p. 391. l. c.) schrieb nicht als Ueber-

venditatum, iam sub Cratonis. (In den Manuscripten hatte das Werk gar keinen Titel noch Ueberschrift.) Aut potius ex Pseudo-Cratonis libris confictum contractumque esse nostrum Pseudo-Abdiam. — —

Uebersetzer, sondern als eigener Bearbeiter der apostolischen Geschichte nach den Evangelisten, der Apostelgeschichte des Lukas und den Legenden, die den Abdias betrafen. Denn er giebt sich keinesweges als einen Uebersetzer, sondern als eigenen Verfasser an, und schon deswegen ist das sub Iulii Africani nomine weiterhin falsch. Er schrieb aber diese unsere Historia Apostolica in zehn Büchern, denn deren Verfasser redet von sich und seinen Quellen ganz anders; sondern er sammelte Nachrichten, und verfertigte danach libros singulos, ohne zu sagen, wie viel. Was dies für ein Werk gewesen, wissen wir nicht. Da es indessen eine der unsrigen ähnliche Historia Apostolica gewesen seyn mag, als deren es mehrere gegeben hat, so kam, eben dieser Aehnlichkeit wegen, jene Nachricht zu unserem Buche, dessen Ursprung danach nun erklärt wurde. In unserer Historia Apostolica stand nichts von einer Geschichte des Abdias, wohl aber von einem Julius Afrikanus, der die Nachrichten, welche ein Kraton von den beiden Aposteln, die den Abdias zum Bischof bestellt, gegeben hätte, ins Lateinische übersetzt haben sollte. Dagegen wird in dieser Nachricht von einem Abdias als Geschichtschreiber und seinem angeblichern Schüler Eutropius, der das Werk seines Lehrers Griechisch übersetzt habe, geredet. Man mischte also alles durcheinander.

1056 Nun frägt ſich: „Iſt die ſogenannte Praefatio oder die Historia Apostolica (die nun Niemand mehr Abdiae, auch nicht in apokryphiſchen Verſtande, nennen wird) älter?“

In jenem Falle müßte ein Griechiſches Werk vorhanden geweſen ſeyn, etwa ein ſolches, wie die apoſtoliſchen Περιοδοι oder Acten von Leucius waren, das als Griechiſche Ueberſetzung einer Hebräiſchen Urkunde (— die apoſtoliſchen Lehrer des Evangelii aus Paläſtina ließ die Sage gern Hebräiſch ſchreiben —) wäre betrachtet und von einem andern, der ſich nicht nennen wollte, ins Lateiniſche überſetzt worden. Hienach wäre denn unſer Werk zugleich mitgemacht oder compilirt worden. Im letztern Falle hingegen wäre jene Praefatio unſerer Schrift nur bloß angehängt worden, wie auch Beauſobre annahm 252). Dies geſchahe entweder aus Irrthum, da man ſie fand, und glaubte, ſie gehöre dazu, oder mit Abſicht, um dem Werke doch eine Nachricht vorzuſetzen, wodurch der Leſer ſich orientiren könnte.

Nach

252) Er nennt ſie un morceau cousu à l'Hiſtoire par quelque Latin fort ignorant. l. c. T. I. p. 408.

Nach dem bisherigen fallen nun mehrere Miß- 1057
verständnisse von selbst weg, die bloß daher kamen, daß man mit einem Schatten kämpfte. Der Verfasser scheint ein ganz ehrlicher Compilator gewesen zu seyn, der zu seinem Zwecke nutzte, wessen er habhaft werden konnte, Gutes und Schlechtes. Ausser der Apostelgeschichte des Lukas, die er vorzüglich bei den beiden ersten Büchern, welche von Petrus und Paulus handeln, gebraucht hat, giebt er selbst folgende Schriften, als seine Quellen, an, nämlich:

1) eine longa narratio der Thaten und Leiden der beiden Apostel Simon und Judas, welche Kraton, als Schüler von beiden, in zehn Büchern beschrieben habe. Dieses Werk will er genutzt haben 253).

253) L. 6. c. 20. S. vorhin Not. 236. Nach den Hebraismen, welche in einigen Theilen dieses Werks häufig vorkommen, wie aus den vielen Gräcismen, die sich in andern zeigen, vermuthet Beausobre nicht unwahrscheinlich, daß der Verfasser theils Syrisch theils Griechisch geschriebene Quellen gehabt habe. L'Auteur a copié et interpolé des Mémoires anciens, dont la plûpart étoient originairement en Grec, et quelques-uns en Syriaque, comme *l'Histoire de Si-*

2) Ein altes hiſtoriſches Werk über die Reiſen des Thomas nach Indien, aus welchem er, da es, ſeiner Weitläuftigkeit wegen, wenigen gefalle, das Beſte ausheben wolle 254).

Zu den Leben der übrigen Apoſtel giebt er keine beſondern Quellen an, woran es aber gar nicht fehlte. Die verſchiedenen Monumenta passionum, oder Martyrologien, deren in der ſogenannten Praefatio gedacht wird, gehören dahin. Auch iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß der

Simon et de Iude. On trouve dans sa narration quantité de façons de parler Grecques, et en quelques endroits plusieurs Hebraismes. In Abſicht der Gräcismen ſowohl als der Hebraismen hat Fabricius in ſeinen Noten manches bemerkt.

254) Porro legisse me memini quendam librum, in quo iter eius (*S. Thomae*) in Indiam et res ibi gestae explanantur: qui quod ab aliquibus ob verbositatem non recipitur, supervacaneis omissis, ea memorabo, quae fide certa constant, ac legentibus grata sint, et Ecclesiam roborare possunt. l. 9, c. 1. Es waren Περιοδοι Θωμᾶ, deren Werth aber ſich weder nach dieſer Angabe, noch nach dem von dem Verfaſſer daraus gegebenen Auszuge ganz beurtheilen läßt.

der Verfasser einzelne Acten oder Περιοδοι des Andreas, Thomas, Johannes u. s. w. genutzt habe, sollten es, wie Beausobre will, auch die des Leucius oder Lucius gewesen seyn 255). Daher herrscht in den einzelnen Büchern eine große Verschiedenheit von Vorstellungsarten, Meinungen und Sagen, die aber der Verfasser durch seine Manier zu erzählen und auszuwählen, einander näher zu bringen und zu vereinigen gesucht hat.

Da dieses Werk den Kirchenschriftstellern der 1058
fünf ersten Jahrhunderte durchaus unbekannt gewesen ist, — denn daß Augustin es angeführt hätte, wie Vossius wollte *), ist ungegründet, — und ganze Stellen aus des Rufinus Lateinischen Uebersetzung der Recognitionen des Klemens von dem Verfasser abgeschrieben sind: so kann man hienach mit Beausobre schließen, daß derselbe wenigstens nicht

vor

255) l. c. T. I. p. 409. Er setzt noch hinzu: On reconnoît, qu'il a puisé dans des sources anciennes par des Coûtumes qui sont de la prémière Antiquité. Et l'on reconnoît de même par des Coûtumes nouvelles, qu'il a interpolé ces anciens Mémoires, ou qu'il en a copié des modernes.

*) S. *Fabric.* l. c. pag. 744. 745.

vor dem Ende des fünften Jahrhunderts gelebt haben kann. Wiefern man aber annehmen darf, daß Beda im Anfange des achten Jahrhunderts dieses Werk unter dem Titel: Passiones Apostolorum, ohne Namen eines Verfassers, gelesen habe 256), (wie denn auch die Manuscripte des Lazius und andere, keinen Namen eines Verfassers führten, zum Beweise, daß der Name Abdias demselben bloß in den spätern Zeiten aus Unwissenheit zu Theil ward,) so würde ich unsern Compilator eher ins sechste oder siebente, als mit dem Dudin in das zehnte Jahrhundert setzen. Dieser meint nämlich, jener habe das, was er von dem Martyrtode des Petrus erzählt, aus dem Martyrologium Romanum Usuardi (a. d. 29. Iun.), welcher im neunten Jahrhundert lebte, genommen *).

Dies

256) *Simonem* Zelotam et *Iudam* Iacobi referunt Historiae in quibus *Passiones Apostolorum* continentur, et a plurimis deputantur Apocrypha, praedicasse in Perside etc. *Beda* in retractat. in Act. I, ap. *Fabric.* l. c. pag. 629, not. *p.* Es findet sich in dem, was Beda schreibt, eine vollkommne Uebereinstimmung mit dem, was unser Verfasser l. 6. c. 20. hat, sogar in dem Namen Suanir, wofür Fabricius (pag. 639) bei beiden lieber *Suanis* lesen möchte.

*) Commentar. de scriptorib. Eccles. T. II. p. 420. ad an. 910.

Dies folgt keineswegeS. Jene Märtyrerlegenden waren an sich älter, als dieses Martyrologium Usuardi. Dazu schreibt unser Verfasser den letztern nicht aus, sondern es ist nur eine gewisse Uebereinstimmung, die nicht erst mit dem Usuardus begann. Dudin's Urtheil ist daher ohne sichern Grund 257). Uebrigens bemerkt derselbe noch, daß Vincenz von Beauvais, ein Französischer Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts, in seinem speculum historiae quadruplex unsern Verfasser, ohne ihn anzugeben, ausgeschrieben habe. Das Exemplar, dessen dieser sich bediente, gab nämlich keinen Verfasser an. Diese Bemerkung gehört gleichfalls zu dem, was wir oben von dem Namen Abdias gesagt haben.

Ich würde bei diesem apokryphischen Werke, 1059
woraus unsere Kenntniß der apostolischen Geschichte schwerlich bereichert werden kann, mich nicht so lange verweilt haben, wenn ich an diesem Beispiele nicht hätte zeigen müssen, welche Verwirrung in das Urtheil über apokryphische Schrif-

257) Non ergo Pseudo-Abdias sec. X. antiquior esse potest, qui phrases ab Usuardo et Adone Viennensi Archiepiscopo, auctoribus sec. 9. desinentis mutuo accipit.

Schriften kommen kann, sobald man sich nicht die nöthige Zeit nimmt, die verschiedenen Angaben darüber gehörig zu unterscheiden und einzeln zu prüfen. Uebrigens kann von dergleichen Schriften nicht selten ein nützlicher Gebrauch gemacht werden. Man lernt dadurch zugleich über den Werth der für die Geschichte des christlichen Alterthums nicht unbedeutenden Apokryphen, zumal der ältern, die von spätern Compilatoren so vielfach genutzt worden, genauer und richtiger, oder doch mit mehr Wahrscheinlichkeit, als nach bloßen Titelangaben, urtheilen.

1060 Damit meine Leser aber auch den Geist dieses Werks kennen lernen, will ich noch einige Bemerkungen über dessen Inhalt machen.

Es handelt von den Thaten und Leiden aller zwölf Apostel in zehn Büchern: in dem ersten, von Petrus; dem zweiten, von Paulus; dem dritten bis fünften, von Andreas, Jakobus dem Aeltern und Johannes; dem sechsten, von Jakobus dem Kleinen, Simon und Judas; dem siebenten bis zehnten, von Matthäus, Bartholomäus, Thomas und Philippus. Den Matthias ist der Verfasser mit Stillschweigen übergangen, wiewohl

wohl es an Apokryphen seines Namens keineswe-
ges gefehlt hat.

Das erste Abentheuer, was von Petrus er-
zählt wird, betrifft jenen berühmten Zweikampf,
den derselbe mit dem Magiker Simon gehabt
haben soll. Dieser Simon ist in der ältesten
Ketzergeschichte eine sehr bekannte Person, wie-
wohl man wenig Gewisses von ihm weiß.

Was der Verfasser von jenem Zweikampfe so-
wohl, als von den anderweitigen Verrichtungen
dieses Apostels zu Rom erzählt, z. B. daß er
den Klemens, welcher der Römische genannt
wird, daselbst zum Bischofe ernannt habe u. s. w.
ist von ihm nicht erdichtet, sondern aus angeblichen
Acten der Apostel und aus Martyrologien genom-
men. Dergleichen Legenden sind selbst von den ge-
achtetsten Kirchenschriftstellern häufig, und zwar
nach derselben Maxime gebraucht, die unsern
Verfasser beseelte, nämlich ad roborandam
Ecclesiam.

Die Beschreibung, welche der Erzzauberer von
sich und seiner Kunst giebt 258), lehrt zugleich,
was

258) Ego sum, sagt derselbe l. 1. c. 9. *Prima*
Virtus, qui semper et sine initio sum. In-
gressus

was zu jener Magie ehemals überhaupt gerechnet worden. Wie einst Elias die Priester Baals, so beschämt hier Petrus den Simon mit seiner ganzen Kunst. Jene Erzählung hatte in der That den Zweck, den Sieg der apostolischen Wunderkraft über alle Künste des berüchtigtsten Magikers evident zu machen. So lächerlich indessen die erzählten Gaukeleien, wozu der Zauberer sich anheischig gemacht haben soll, immer seyn mögen: so

gressus autem in uterum Rachel natus sum ex ea vt homo, quo ab hominibus videri possim. Ego per aërem volavi, igne commixtus, unum corpus effectus sum: statuas moveri feci, animavi exanima, lapides panes feci, de monte volatu transmeavi, manibus Angelorum sustentatus ad terras descendi. Haec non solum feci, sed et nunc facere possum: vt rebus ipsis probem omnibus, quia ego sum filius Domini, stans (h. e. durans, עצר) in aeternum, et credentes mihi similiter in perpetuo stare faciam. Tua autem verba vana sunt omnia, nec ullum opus potes ostendere veritatis; sicut et (nec) ille, qui misit te, Magus, qui nec se ipsum potuit liberare de crucis poena. Possum enim facere, vt volentibus me comprehendere non appaream, et rursum volens videri palam sim etc. Man vergleiche hiebei Nicephorus 2, 27.

so sind sie doch von unserem Compilator schwerlich zuerst ersonnen. Sie finden sich auch bei dem Arnobius, dem erdichteten Marcellus, dem angeblichen Linus, dem von Florentinius bekannt gemachten Martyrologium vetus *) und sonst.

Da Simon endlich, von aller seiner Kunst verlassen, eines unglücklichen Todes stirbt, so ergrimmt Nero über die Apostelschaft des Petrus, als wodurch er der besten Stütze seiner Regierungskunst beraubt worden, und will den Apostel festsetzen lassen, der sich durch die dringendsten Bitten der Römischen Christen so wenig bewegen läßt, sich aus Rom zu entfernen, daß er vielmehr verlangt, man möge ihn Kopf-unten kreuzigen, damit der Diener es nicht so gut habe, wie sein Herr **). Hieraus erhellet, welchen Geist diese Dichtungen athmen, der aber nicht zuerst mit dieser Compilation entstand.

In dem zweiten Buche, welches von den 1061
Verrichtungen Pauli handelt, verfährt der Verfasser, wie in den meisten folgenden. Er ziehet zuerst das Wahre seiner Erzählung aus der Apostelge-

*) *Fabric.* l. c. p. 433. 434.

**) ibid. p. 439.

stelgeschichte des Lukas und den Paulinischen Briefen zusammen; darauf folgen die Auszüge aus seinen Legenden. — Hiebei ist der Umstand merkwürdig, daß Paulus die Christen darum verfolgt haben soll, weil er die Lehre des gemeinen Judenthums zwar sehr gut verstanden, aber von der geheimern Weisheit desselben nichts geahnet habe 259), da er sonst, nach dieser Voraussetzung, so nicht gehandelt haben würde. Diese Idee ist weder aus dem Kopfe dieses Compilators, noch aus einer antijüdisch-gnostischen Quelle, vielmehr aus eben derjenigen, woraus z. B. die Lehre des Basilides abfloß.

Bei dieser Erzählung der Geschichte Pauli scheint übrigens der Verfasser von apokryphischen Quellen weniger, als sonst, Gebrauch gemacht zu haben. Denn als dieser Apostel vor dem Nero angeklagt und beschuldigt wird 260), daß er

259) *Paulus* eruditissimus in libris Moysi, et cunctis Legis caerimoniis, quae tunc secundum litteram gerebantur, nihil in his Mysticum sentiens aut advertens etc. l. 2, c. 1. Von einem sensu mystico oder symbolico des Levitischen cultus hat der sel. Mendelssohn in dem zweiten Theile seines Jerusalems mehreres insinuirt.

260) Haec dum Romae Apostolus faceret, interea apud Neronem Caesarem defertur, quod

er nicht bloß eine neue Religion verkündige, sondern auch rebellische Grundsätze verbreite, so läßt ihn der Verfasser sich durch lauter, aus seinen eigenen Briefen entlehnte, Aussprüche vertheidigen *). Auch kommen hier keine solche Mirifica in der Erzählung vor, wie bei der Geschichte des Petrus: doch fließt, als Paulus enthauptet wird, Milch, statt Bluts.

Die vielen Wunder, welche Andreas nach 1062
der Erzählung unseres Verfassers, wie auch nach der Angabe des Hieronymus, in Achaja verrichtet haben soll, betreffen meist Heilungen dämonischer Krankheiten, nach Art der von Christo, den Evangelisten zufolge, verrichteten. Doch fehlt es auch hier nicht ganz an Erzählungen gaukelhafter Auftritte **). Wer abergläubisch genug seyn könnte, die Verrichtungen der Apostel nach solchen Legenden zu beurtheilen, der dürfte sich über die schnelle Ausbreitung des Christenthums nicht sehr wundern: allein die wahre Geschichte zeigt etwas ganz anders. Eine Frau

z. B.

quod non solum novam superstitionem inveheret, verum etiam adversus Imperium seditiones excitaret. 2, 7.

*) 2, 7.

**) S. ap. *Fabric.* pag. 483 seq.

z. B. gebiert von einem Mörder einen Sohn. Da sie eine schwere Geburt hat, schickt sie ihre Schwester in den Tempel der den Gebährerinnen beistehenden Diana Lucina, um dieselbe anzuflehen. Die Göttin verweist sie an den Andreas, der ihr hilft und dadurch bewirkt, daß die Mutter glaubt, Jesus sey Gottes Sohn *).

Wie Gott die Juden einst durch sinnliche Mittel und zeitliche Wohlthaten wenigstens aufmerksam auf einen Gott über alles machte, so war es, bei Einführung der christlichen Religion, der Vorsehung ganz angemessen, den Glauben an die Person dessen, der im Namen Gottes handelte, durch äussere Werke einer evidenten Gotteskraft zu erleichtern, damit das Gemüth durch Eindrücke des Sinnlichen zum Geistigen sich erhöbe, und dahin gelangte, für die Kraft der Wahrheit an sich empfänglich zu werden. Dies sollte aber, wie der Erfolg gelehrt hat, nicht immer so fort dauren.

Unserem Erzähler zufolge, hängt Andreas schon zwei Tage am Kreuz, und ist noch immer bei Geistieskräften. Das Volk, hiedurch gerührt, verlangt mit Ungestüm seine Befreiung. Der Proconsul Aegeas befiehlt sie, aber Andreas weigert

*) 3, 30. ap. *Fabric* p. 495. 496.

gert sich; ja, als er sieht, daß man ihn dennoch vom Kreuze nehmen will, bittet er Christum um seine Auflösung, und stirbt augenblicklich. Aegeas aber wird von einem bösen Geiste ergriffen, und stürzt sich von einer Anhöhe.

Der ältere Jakobus hat es mit zwei Zau- 1063
berern, dem Hermogenes und Philetus, zu thun. Den letztern überzeugt der Apostel durch Wort und That. Jener aber, hierüber aufgebracht, bindet den Philetus magisch, d. i. er lähmt ihn, so daß Jakobus ihm sein Schweißtuch senden muß, wodurch er wieder gesund wird. Hierauf wird Hermogenes selbst von Dämonen gebunden, und nur Philetus kann ihn lösen. Hiedurch wird der Sieg der apostolischen Wunderkraft über die Kunst der Magie vollendet, und der Apostel sagt bei dieser Gelegenheit: „Gehe, wohin du willst; denn die Wahrheit „unserer Lehre bringt es nicht mit sich, daß „jemand wider seinen Willen sie annehme 261)."

Auch

261) Vade liber, quocunque volueris. *Non est enim disciplinae nostrae, vt invitus aliquis convertatur.* Zu diesem vernünftigen Ausspruche merkt Fabricius aus dem Lactanz an: *religionis non est cogere religionem, quae sponte suscipi debet, non vi.* l. 4, c. 9.

Auch in diesem Buche finden sich Schilderungen zur Erläuterung eines Theils des christlichen Alterthums, und ähnliche Stellen finden sich in den Schriften des Klemens von Alexandrien und bei andern.

1064 Zwischen demjenigen, was unser Compilator in seinem fünften Buche von dem Apostel Johannes erzählt, und demjenigen, was man bei dem erdichteten Melitus über eben denselben liest, findet sich eine große Uebereinstimmung. Da nun diese Erzählungen alles Feenhafte übertreffen, und in einem ganz eigenen Geschmacke vorgetragen sind, so müssen sie eine eigenthümliche Quelle haben. Beausobre vermuthet, daß sie aus den apostolischen Acten oder Περιοδοις des Leucius genommen wären. Hievon ist oben geredet.

Unserem Erzähler zufolge regierte Johannes die Kirchen in und um Ephesus erst zu einer Zeit, da Paulus bereits verstorben war, und auch Timotheus sich von da entfernt hatte. Daß die bekannte Fabel von siedendem Oele, in welches Johannes geworfen sey, hier nicht fehlen werde, ist leicht zu denken. Nachdem er aber unversehrt wieder herausgegangen ist, und der Proconsul nichts weiter mit ihm anzufangen weiß, muß er wenigstens nach Patmos. Was von der

schönen

schönen Drusiana und dem vornehmen jungen Kallimachus; den Edelsteinen des Philosophen Kraton; dem umgestürzten und in Staub verwandelten Bilde der weltberühmten Diana zu Ephesus, wodurch zwölftausend Seelen an Einem Tage bekehrt werden; dem Gifte des Oberpriesters Aristodemus, welches Johannes austrinkt, um zu zeigen, daß er Gift nicht nur selbst trinken, sondern auch die daran Gestorbenen wieder lebendig machen könne; dem nicht gestorbenen, sondern in seinem Grabe noch immer fort schlafenden und Manna schwitzenden Johannes — — vorkommt *): das waren Dichtungen, die zu ihrer Zeit als fromme Fabeln galten.

Auch das sechste Buch, worin die unbe- 1065
schreiblichen Verrichtungen der beiden Apostel Simon und Judas, und deren unablässiger Kampf mit den Persischen Magiern, erzählt werden, dient zum Beweise, daß der Verfasser andere ausgeschrieben, wiewohl alles seinem Zwecke gemäß eingerichtet hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die von ihm genutzten Acten das Werk eines antijüdischen Gnostikers oder Manichäers. Denn die beiden Magier, Zaroes und Arfaxat,

*) l. 5. cap. 4. 14. 19 seqq.

faxat, welche hier eine Haupt-rolle ſpielen, erklären den Gott des A. T. geradezu für einen Gott der Finſterniß; die Seele des Menſchen hat, nach ihnen, einen göttlichen Theil zu ewiger Fortdauer, ſein Körper aber iſt ein Gebilde des böſen Gottes, und Chriſtus war eine bloße Phantaſie oder Logophanie in ſcheinbarer Menſchengeſtalt.

Der Kampf dieſer Apoſtel mit den Magiern iſt mit einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit (gewiſſen, damals geltenden, Vorſtellungsarten gemäß) erzählt. Endlich werden auch Schlangen gebraucht, da dann, wie ſich von ſelbſt verſteht, die Magier den Kürzern ziehen.

1066 In dem zehnten Buche, welches in einigen Punkten mit dem Hagiologium des Florentinius übereinſtimmt, lehrt Philippus zu Hierapolis in Phrygien, Chriſtus ſey gebohren, um durch ſeine Ankunft mundi periclitanti zu Hülfe zu kommen 262). Fabricius erklärt dieſen Ausdruck von dem Beiſtande, welchen Jeſus Chriſtus dem menſchlichen Geſchlechte de salu-

te

262) — Ipse autem - - - doceret eos, quomodo mundo periclitanti adventus Domini subvenisset. ap. *Fabric.* p. 740.

te sempiterna periclitanti, erwiesen habe *). Der Compilator mag ihn so verstanden haben, aber sein Gewährsmann vielleicht anders, nämlich nach der Meinung derjenigen Gnostiker, welche lehrten, Christus sey zu einer Zeit auf die Erde gekommen, als alle Kräfte der Welt in der größten Unordnung und in einem solchen, aus Ursachen des moralischen Verderbens erfolgten, Widerstreit gewesen wären, daß die Welt, gleich einem morschen Gebäude, gleichsam zusammengestürzt seyn würde, wenn Christus nicht alle Reiche der Welt von neuem gestützt, und gleichsam Alles rectificirt hätte. Unser Compilator gebraucht nicht selten Redensarten aus seinen Quellen, denen er durch die Verbindung, in welche er sie setzt, oder durch Umschreibungen einen rechtgläubigen Sinn zu geben sucht, den sie nach der Absicht ihrer Urheber nicht hatten.

Mit Uebergehung vieler geschmacklosen Fa- 1067
beln will ich nur noch bemerken, daß es nach unserem Verfasser Ebioniten gegeben haben müßte, welche Christum für ein bloßes Phantom von Menschen, oder für einen Scheinmenschen gehalten hätten 263). Nach der gemeinen

*) ibid. not. *l*).

263) - - - - in Asiam reversus est (*Philippus*), et in civitate Hierapoli exinde commorabatur.

meinen Vorstellung, waren, wie auch Fabricius bemerkt, die Ebioniten die eigentlichsten Gegenfüßler der Doketen, wie diese Christo alle Menschheit abgesprochen, so sollen jene in ihm weiter nichts, als einen bloßen Menschen, erkannt haben. Es kann sehr wohl seyn, daß unser Compilator oder sein Gewährsmann nicht ganz Unrecht hatten. Schon Origenes unterscheidet zwei Classen von Ebioniten 264), welche sich gerade in der Lehre, die die Person J. C. betraf, unterschieden: und was Epiphanius zu seiner Zeit von der oben erklärten *) theosophischen Lehre der Ebioniten in seinen, wie wir gesehen haben, gewiß nicht erdichteten Auszügen aus ihren Schriften berichtet, ist so beschaffen, daß sie danach unmöglich behauptet haben können, daß Christus ein bloßer Mensch gewesen, und wie alle andere Menschen von Joseph erzeugt und

batur. Ubi haeresin malignam *Ebionitarum* extinxit, qui dicebant, non verum hominem natum, ex virgine Dei Filium assumsisse. l. 10. c. 3.

*) Randzahl 937–939.

264) *Origenes* contr. Celsum l. 5. §. 65. — ὥσπερ Εβιωναιοι αμφοτεροι — Origenes selbst bemerkt nicht, wodurch die eine Classe der Ebioniten von der andern sich unterschieden habe.

und von der Maria gebohren sey. Dagegen läßt sich dennoch zweifeln, daß die Parthei der Ebioniten, welche sich zur Lehre des allegorisch-theosophischen Judenthums bekannte, eigentliche Doketen gewesen.

Sollte indessen in jener Angabe unseres Verfassers ein Irrthum liegen, so hätte er daher rühren können, daß derselbe von seinem gnostisch-denkenden Gewährsmann, der, nach Beausobre, der Doket Leucius war, den Satz, „Philippus habe die Ebioniten bekämpft," entlehnte, dabei aber etwas ganz anders dachte, als zur Absicht gehabt hatte. Dieser hätte nämlich dem Philippus seine eigene Lehre angedichtet, und ihn gegen die Ebionäer als Scheinlehrer auftreten lassen, unser Compilator hingegen das Verhältniß umgekehrt, und den Philippus zum Widerleger der genannten Lehre gegen die Ebionäer, als hätten diese sie gehabt, gemacht.

2.

Von einigen andern, späterhin erdichteten, Schriften der apostolischen Geschichte: Pseudo-Melito de Passione Iohannis: Acta Matthiae: Memoria Apostolorum: Prochori Historia Iohannis: Periodi Apostoli Thomae.

1068 Was ausser dem bisherigen unter der Ueberschrift: Actus Apostolici Apocryphi: bei dem Fabricius vorkommt, sind entweder mißverstandene Titelangaben, oder unbedeutende Stücke, oder solche Schriften, von denen man, da sie verlohren gegangen sind, nichts gewisses mehr sagen kann.

Die sogenannte Passio Iohannis, welche Florentinius unter dem Namen des Mellitus oder Meliton herausgegeben hat, ist von einem Katholiker zur Verbesserung der Ketzerischen Acten des Leucius geschrieben, die historische Erzählung aber größtentheils beibehalten worden.

Zu dergleichen, von Katholikern unternommenen, Retractationen Ketzerischer Schriften wählte

man

man immer berühmte Namen, denen man sie andichtete, um ihnen gegen jene Werke der Ketzer Ansehen und Gewicht zu verschaffen. Der Bischof Melito von Sardes, ein Schüler Johannes des Evangelisten und Apostels, dem in dieser erdichteten Schrift de Passione Iohannis eine Widerlegung der Lehre des Leucius von zwei entgegengesetzten Urprincipien zugeeignet wird, war einer der geachtetesten Kirchenschriftsteller des zweiten Jahrhunderts. In dergleichen umgearbeiteten Schriften wurde der größte Theil der historischen Dichtungen, welche ihre häretischen Urheber in ganz anderer Absicht erfunden hatten, beibehalten, und nur die gefährlich scheinenden Meinungen wurden darin verbessert 265). Hiedurch vermehrte sich die Zahl der falschen Schriften nicht wenig.

Nach

265) Der falsche Melito erzählt z. B. den Tod des Johannes, wie Leucius davon geredet hatte, nur tadelt er diesen, daß er dem Johannes die Lehre von den zwei Principien angedichtet hätte. Volo, schreibt dieser Mellitus oder Meliton, sollicitam esse Fraternitatem vestram de *Leucio* quodam, qui scripsit Apostolorum Acta - - - - Quadam de virtutibus quidem, quae per eos Dominus fecit, vera dixit, de doctrina autem multa mentitus est. Dixit enim, docuisse eos *duo principia* etc. (*Fabric.* l. c. p. 774.) Hienach

Nach einer Bemerkung des Fabricius (l. c. pag. 400, Not. b) soll sich in der Universitätsbibliothek zu Helmstädt ein etwa sieben bis achthundert Jahr altes Manuscript, welches den Titel führe: Melito Episcopus de Virtutibus Apostolorum, und nach einer von Flacius am Rande beigeschriebenen Anmerkung einerlei sey mit derjenigen Schrift, welche Lazius unter dem Titel einer Historia Apostolica Abdiae bekannt gemacht habe; indessen wären beide, obgleich in manchen Punkten übereinstimmend, doch von einander verschieden. Durch eine nähere Vergleichung jenes Codex mit dem fälschlich sogenannten Abdias würde diese Angabe leicht zu berichtigen seyn.

1069 Wie Melitons Name gebraucht wurde, um, in Ansehung des Johannes, dem Leucius das Gegengewicht zu halten, weil von ihm vermuthet werden konnte, daß er, als Schüler des Johannes, dessen Lehre besser, als Leucius, gekannt

nach waren zur Zeit dieses erdichteten Mellitus die apostolischen Acten des Leucius wahrscheinlich noch vorhanden; sie betrafen 2) die Acta Iohannis, Andreae, Thomae; und Leucius hatte 3) darin die Lehre von zwei Principien allen jenen Aposteln angedichtet, und seine falschen Acten zu diesem Behuf geschrieben.

kannt habe: so nutzte man auch den Namen Linus, eines geglaubten Schülers von Petrus und Paulus, um die apostolischen Acten des Leucius von einer andern Seite zu widerlegen. Denn auch er konnte und mußte von den Verrichtungen, der Lehre und dem Martyrtode der genannten Apostel zu Rom besser unterrichtet seyn, als Leucius. Die eigentliche Absicht des Verfassers des Pseudo-Linus de Passione Petri et Pauli, welcher nach dem Vorgeben eines Ungenannten beim Fabricius *) für die orientalische Kirche geschrieben seyn soll, war keine andere, als die Fabel von jenem Kampfe des Petrus mit dem Zauberer Simon zu unterstützen. Zu gleichem Zwecke wurde auch der Pseudo-Marcellus (der zuerst Simons, des Zauberers, darauf Petri Schüler gewesen seyn soll) de conflictu Petri et Simonis Magi erdichtet, und zwar zu einer Zeit, da jene Fabel an sich schon geglaubt wurde **).

2) Von den sogenannten Actis Matthiae 1070 oder der Vita S. Matthiae versa ex Hebraeo, incerto auctore, welche man sowohl der Historia Apostolica Abdiae angehängt hat, um diese Geschichte vollständig zu machen, weil dieser Apostel darin übergangen ist, als

*) l. c. p. 776.
**) ibid. p. 778 seq.

als man sie auch in den Actis Martyrum findet, rede ich gar nicht, weil die Dichtung zu grob ist 266). Dagegen aber fanden sich bereits im zweiten Jahrhundert unter des Matthias

266) S. *Fabric.* l. c. p. 783. 784. Der Verfasser giebt vor, er sey bei seiner Nachforschung der Geschichte des Matthias auf einen Presbyter Theodoricus gestoßen, der ihm, vermittelst eines bekannten Juden, das Buch zu verschaffen versprochen habe, welches die Juden das Buch der Verdammten nennten, weil Matthias, die beiden Jakobus und Stephanus, als Uebertreter des Gesetzes, darin verdammt wären. Der Jude habe ihm zuerst das Hebräische Hohelied gebracht; er selbst aber, weil er während dieser Zeit von einem andern Juden das Hebräische gelernt, den Betrug bald entdeckt, und dem Juden gedrohet: darauf habe ihm dieser חי צתי oder das Leben des Matthias gebracht, und ihm den Inhalt desselben erklärt. Nachmals habe ein anderer Jude seinem (des Presbyters) Erzbischofe den Inhalt jenes Buchs bestätigt, und endlich sey einer Nonne, die sich zu einem dreitägigen Fasten eingeschlossen, dasselbe auch von dem Herrn selbst geoffenbart worden. Legatur igitur, sagt der Verfasser, absque omni scrupulo haesitationis, quod tam certis argumentis verum esse probatum est etc. Nach seiner Zueignungsschrift aber an den Abt der Eucharius-Kirche zu Trier, will er diese Vitam b. Matthiae Apostoli ab Hebraico exceptam latius exponirt haben.

thias Namen gewisse Παραδοσεις, aus welchen Klemens von Alexandrien einige Stellen anführt. Eben so auch Eusebius. Aus beider Anführungen erhellet *), daß in jener Sammlung von Tradizionen Aussprüche und Lehren enthalten waren, die den Gnostikern sehr willkommen seyn mußten, welche daher dieses apokryphische Stück nicht ungebraucht ließen. Grabe hielt jene Παραδωσεις für einerlei mit dem sogenannten Evangelium des Matthias, und vielleicht mit Recht: wenigstens ist der Grund nichtig, aus welchem Fabricius Grabe's Vermuthung verwirft **). Dieser meint nämlich eine Schrift, worin mehr Lehren gegeben, als dicta et facta Christi erzählt wären, hätte kein Evangelium des Matthias genannt werden können. Wir haben aber bereits gezeigt, daß dergleichen Sammlungen diesen Namen allerdings geführt haben.

So viel erhellet aus den Stellen, welche Fabricius gesammelt hat, daß jene Tradizionen in den Händen der im zweiten Jahrhundert berühmt gewordenen Karpokratianer, Basilidianer, Valentinianer und Markioni-

*) *Fabric.* l. c. p. 784 seq.

**) pag. 784. Not. *a.*

kioniten waren, die sich darauf gegen die Lehrer der allgemeinen Kirche beriefen, ohne daß eine dieser Partheien sie ganz und gar erdichtet zu haben braucht. Denn, wie wir gezeigt haben, hatte nicht jeder, noch jede Parthei alle die Schriften selbst erdichtet, wovon er oder sie Gebrauch machte. Wenigstens muß Klemens nicht geglaubt haben, daß die Gnostiker jene Traditionen erdichtet hätten, weil er zu zeigen suchte, daß die daraus angeführten Aussprüche einen orthodoxeren Sinn gestatteten, als welchen jene darin finden wollten *).

1071 3) Die Memoria Apostolorum, welche Turibius von Asturien, da wo er von den Manichäern redet, librum blasphemissimum nennt **), unterschied sich, in Absicht ihres Inhalts, wohl nicht sehr von den apostolischen Acten des Leucius, wonach sie gemacht zu seyn scheint. Sie führte auch den Titel: Passiones Apostolorum, wie die Acten mehrerer Apostel so genannt wurden. Auch die Parthei der Prisciilianisten, welche die Lehre der Manichäer im vierten und fünften Jahrhundert in Spanien verbreiteten, und die alle Schrif-

*) S. oben Randz. 907.

**) *Fabric.* l. c. p. 756.

Schriften der Manichäer annahmen, bediente sich dieser Schrift. Fabricius redet davon zweimal (Nr. 20 und 30 der Actor. Apocryph.), wiewohl er nur einmal davon hätte reden sollen, weil diese Memoria in den Händen der Spanischen Manichäer, oder Priscillianisten, kein anderes Buch war, als bei den Manichäern der übrigen Länder. Sie war aber erzmanichäisch, wie man aus demjenigen siehet, was Paulus Orosius in seinem, den Werken Augustins einverleibten, commonitorium de erroribus Priscillianistarum et Origenistarum davon sagt 267).

4) Des Prochorus ἱστορια περι τȣ Ιωαννȣ τȣ Θεολογȣ και Ευαγγελιστȣ enthält sehr abgeschmackte Dinge, wenn gleich in der Griechischen 1072

Kirche

267) So wollte z. B. Priscillian aus der Parabel Christi vom Säemann die Lehre von den beiden entgegengesetzten Grundprincipien beweisen. — Volens subintelligi tenebras aeternas et ex his principem mundi praecessisse. Et hoc ipsum confirmans ex libro quodam, qui inscribitur *Memoria Apostolorum*, vbi Salvator interrogari a discipulis videtur, secreto et ostendere, quia de Parabola Evangelica, quae habet: *Exiit seminans seminare semen suum*, non fuerit seminator bonus etc. ap. *Fabric.* p. 815.

Kirche öffentlich daraus vorgelesen wird. Dieser erdichtete Prochorus soll einer der sieben ersten Diokonen zu Jerusalem, und ein Vetter des gesteinigten Stephanus gewesen seyn. Die Vermuthung Bellarmins, wonach diese ἱστορια mit Περιοδοις Ιωαννυ oder den Reisen des Johannes einerlei seyn soll, wird von Fabricius mit Recht verworfen. Daß jene ἱστορια, wiewohl ihr Zeitalter ungewiß ist, jünger sey, läßt sich schon aus dem Titel ἱστορια schliessen, welcher bei Schriften dieser Art in ältern Zeiten gar nicht üblich war, wenn anders diese Ueberschrift von dem Verfasser selbst herrührt.

1073 5) Was die Περιοδοι τυ ἁγιυ αποστολυ Θωμα, oder die Reisen des Thomas, anlangt, so will ich, da oben davon bereits geredet ist *), hier nur noch anmerken, daß, da die Maria auch als Mutter der Barmherzigkeit und als Offenbarerinn aller verborgenen Geheimnisse darin angerufen wird, sie schwerlich jene alten Περιοδοι Θωμα seyn können, wovon die Manichäer und Ebioniten Gebrauch machten.

Augustin, nach dessen Bemerkung die Manichäer sich der apokryphischen Schriften vor andern

*) S. Randz. 1037. und ap. *Fabric.* l. c. pag. 823.

dern bedienten, als wären sie, ihrem Vorgeben nach, die unverdorbensten, las in sogenannten Acten des Thomas über den glücklichen Anfang der Predigt dieses Apostels jene seltsame Erzählung, die wir oben bereits im Original angeführt haben *), und urtheilt bei dieser Gelegenheit sehr treffend über den Aberglauben und die Inconsequenz der Manichäer und aller derer, die die Schriften des A. T., ohne Rücksicht auf Zeit und Verfasser, bloß weil sie auch Beispiele göttlicher Strafgerechtigkeit enthalten, schlechthin als Werke des bösen Gottes verlästerten, wiewohl eben diese Leute den ungereimtesten und mit lästerlichen Erzählungen angefüllten Apokryphen traueten, und sie als heilige und durchaus unverfälschte Urkunden verehrten 268). Es giebt Wider-

*) S. Randz. 1038. Not. 221. *Fabric.* l. c. pag. 824 seqq.

268) Si vellet aliquis dentes Manichaeorum in ipsos convertere, quam mordaciter ista reprehenderent! — — Scriptum est, Apostolum *Thomam* imprecatum cuidam, a quo palma percussus esset, atrocissimae mortis supplicium, animam tamen eius commendasse, vt in futuro ei saeculo parceretur, cuius a leone occisi a caetero corpore discerptam manum canis intulit mensis, in quibus convivabatur Apostolus. Cui

Widersprüche in unsern Tagen, die jenen der alten Manichäer das Gleichgewicht halten können, und deren sich besonders diejenigen schuldig machen, welche die christlichen Urkunden bespötteln, wie es denn zu keiner Zeit an dergleichen Manichäern fehlen kann. Hätten die Lehrer der allgemeinen Kirche nicht mehr Geschmack an historischer Wahrheit gehabt, sondern sich von jenen Winkeltreibern auch zu Proselyten machen lassen, was würde aus der christlichen Lehre geworden seyn? In dieser Rücksicht hielten sie mit Recht so streng über der Traditio Ecclesiae oder dem Canon ecclesiasticus librorum s. Ohne jenen ernstern Geschmack wären sie in dem apokryphischen Schlamme versunken.

Cui scripturae licet nobis non credere, non est enim in catholico Canone. Illi tamen eam legunt et tanquam incorruptissimam et verissimam honorant, qui adversus corporales vindictas, quae sunt in V. T., nescio qua coecitate mentis acerrime saeviunt, quo animo et qua distributione facta sint, omnino nescientes. Cf. *Fabric.* l. c. pag. 824. 826.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von apokryphischen Briefen und andern Lehrschriften.

I.

Von erdichteten Briefen.

Da hier von den apokryphischen Schriften, nicht 1074
ganz um ihrer selbst willen, sondern hauptsächlich
in derjenigen Beziehung zu den ächten Urkunden
der evangelischen Geschichte und Lehre, gehandelt
wird, wonach sie die Glaubwürdigkeit der letztern
entweder durch ihren Contrast und andere Data
bestätigen, oder nach einer falschen Kritik zur
Verdächtigmachung der apostolischen Urkunden
selbst gebraucht werden könnten: so wird unter
obigem Titel hier nur von solchen Briefen die Rede

seyn können, die diesem oder jenem Apostel in dogmatischer Absicht, nicht aber von solchen, die, ohne einen solchen Zweck, Christo und seiner Mutter, der Maria, angedichtet worden. Denn was z. B. jenen angeblichen Briefwechsel zwischen Christo und dem König Abgar oder Akbar anlangt, welchen Eusebius (H. E. 1, 13.) liefert, so lag dabei an sich keine böse Lehrabsicht zum Grunde. Warum aber die sogenannten Briefe der Maria an den Ignatius und des Ignatius an sie erdichtet worden*), läßt sich kaum absehen, weil sie gar nichts enthalten, wodurch ein denkbarer Zweck in historischer oder dogmatischer Rücksicht hätte erreicht werden können. Man hat aber dergleichen Aufsätze wie Reliquien geschaffen: ein Bisgen Stroh oder Holz hat an sich keinen Werth, es bekommt aber einen vermeintlich großen, sobald es aus der heiligen Krippe oder von dem Kreuze Jesu ist.

1075 Der Titel Briefe ist eben so dürftig an Producten der falschen Kunst, als die beiden vorhergehenden, wie wir gesehen haben, reich daran waren. Dies hat seine begreiflichen Ursachen. So leicht es war, unter dem Titel von Evangelien oder Acten allerlei Erzählungen bekannt zu machen, so schwer mußte es scheinen, solche Briefe zu

*) S. *Fabric.* l. c. p. 844 seqq.

zu erfinden, wie die eines Paulus, Petrus, Johannes, deren Charakter eben so bestimmt als eigenthümlich ist.

Freilich warnt Paulus schon die Christen zu Thessalonich, daß sie nichts als Brief von ihm anerkennten, was nicht den Charakter seiner Unterschrift trüge. So lange die Apostel lebten, konnten falsche Lehrer, die sich in apostolischen Gemeinen Anhang verschaffen wollten, sich des Kunstgriffs einer erdichteten schriftlichen Vollmacht bedienen. Aber es konnte auch nicht fehlen, daß dergleichen Betrügereien nicht sehr bald entdeckt wurden. Im zweiten und dritten Jahrhundert hingegen war es eben so schwer, apostolische Briefe mit Erfolg zu erdichten, als es leicht seyn mußte, einen gut oder böse gemeinten Betrug dieser Art zu entdecken, sowohl in Ansehung derer, von welchen ächte Briefe vorhanden waren, als derjenigen, die, so viel man wußte, keine hinterlassen hatten.

In Absicht des ersten Punkts herrschte im zwei- 1076
ten und dritten Jahrhundert ein ganz anderer Geist, als der apostolische. Um solche Briefe schreiben zu können, als die Apostel zum Theil hinterlassen hatten, dazu hatte man weder die innere Stütze jenes Πνευμα oder erleuchtenden und belebenden Geistes, noch die äussern

Antriebe. Man stand nicht in demselben psychologischen und moralischen Verhältnisse zu jener großen Sache. Daher auch kein apokryphisches Stück aus dem zweiten und dritten Jahrhundert — denn von spätern Zeiten kann kaum die Rede seyn — vorhanden, oder auch nur dem Namen nach bekannt ist, was sich, in Absicht auf äussere und innere Aehnlichkeit, mit einem der apostolischen Briefe vergleichen ließe. Und doch konnte die Versuchung nicht gering seyn, in dieser Form so gut, wie in andern, falsche Schriften, als instrumenta credulitatis, zu verfertigen.

Hätte jemand die Absicht haben können, und zugleich das Vermögen gehabt, einem Apostel Briefe unterzuschieben, die es verdient hätten, von ihm geschrieben zu seyn, so wäre ein Betrug dieser Art eben nicht schädlich gewesen. Da aber ein solcher Fall nicht leicht zu denken ist; da vielmehr dergleichen Dichtungen immer in der Absicht und zu dem Zwecke unternommen wurden, damit entweder gewisse Facta danach für wahr gehalten, oder besondere Lehren, die nicht apostolisch waren, für apostolisch gehalten würden; so war ein solcher Betrug leicht zu entdecken, sobald man theils den Inhalt einer solchen Schrift mit demjenigen verglich, was Paulus, Johannes, Petrus ꝛc. in ihren ächten Briefen wirklich gelehrt hatten, theils das ganze Vorgeben nach

Zeit,

Zeit, Ort und Person untersuchte, und nach der kirchlichen Ueberlieferung prüfte. Denn in Ansehung der wirklichen Briefe der Apostel, hatte man im zweiten und dritten Jahrhundert glaubwürdige Nachrichten. Die sogenannte Traditio ecclesiastica war, in dieser Rücksicht, keinesweges leer und nichtig, wie ich mich davon überzeugt habe.

Ein angeblich-apostolischer Brief, dessen Inhalt verdächtig war, konnte daher nicht anerkannt werden, ohne daß z. B. die Gemeine genannt wurde, an welche er zuerst gesandt seyn sollte, die es dann wissen mußte, ob jenes Vorgeben mit ihren Nachrichten übereinstimmte oder nicht. Ohne dergleichen Data wurden dergleichen Schriften entweder geradezu verworfen, wenn ihr Inhalt mit der apostolischen Lehre stritt, oder wenn das nicht der Fall zu seyn schien, wie bei dem Briefe an die Hebräer, so ließ man die Sache unentschieden, wiefern man die etwanigen Gründe, warum eine Parthei oder Gegend eine solche Schrift anerkannte, unzulänglich fand. Dasselbe Verhältniß galt auch in Absicht der apostolischen Sendschriften, die an einzelne Personen gerichtet waren, oder als solche etwa angegeben wurden.

Wenn nur gewisse Ausdrücke oder Stellen in den Paulinischen Briefen, wonach es scheinen könnte, als wenn darin auf anderweitig geschriebene Briefe angespielt werde, zu einigen Erdichtungen dieser Art Anlaß gegeben haben, so lehrt schon dieser Umstand, wie wenig man es gewagt hat, ohne allen Schein irgend einer Begründung denjenigen Aposteln Briefe unterzuschieben, die dergleichen wirklich hinterlassen hatten. In Absicht derjenigen Apostel aber, die keine Briefe hinterlassen hatten, konnten Dichtungen dieser Art eben so wenig mit Erfolg unternommen werden, weil nichts anerkannt wurde, als was das Zeugniß und die Ueberlieferung der Kirche für sich hatte.

1077 So viel ist aus dem, was wirklich geschehen ist, gewiß:

1) Man hat nur den Aposteln etwas Epistolarisches unterschieben können, die wirkliche Briefe hinterlassen hatten, nicht den übrigen, unter deren Namen doch sogenannte Evangelien, Acten oder Apokalypsen verfertigt wurden.

2) Daher dieser Zweig des apokryphischen Stammbaums sehr klein und unfruchtbar geblieben: das Wenige aber, was unter diesem Titel bekannt ist, kann gar nicht täuschen.

Beides muß seinen Grund gehabt haben, und hatte ihn in der Sache selbst.

Wie sehr einem Karpokrates, Markion, Basi- 1078
lides, Valentin und andern auch daran liegen mußte, daß z. B. Paulus dieses oder jenes in einem Briefe geschrieben haben möchte, so dachten sie doch nicht daran, eine solche Lücke zu ersetzen, sondern sie suchten sich nur dadurch zu helfen, daß sie seine wirklichen Briefe nach ihren besondern Meinungen erklärten, einiges darin änderten, oder einen und den andern gar nicht gebrauchten.

Die wenigen Bruchstücke, die uns von den Schriften jener Gnostiker noch übrig sind, beweisen, daß dieselben gegen den Apostel Paulus eben so viel Hochachtung hegten, als daß sie sich bestrebten, vielen Stellen seiner Briefe einen, ihrem Systeme günstigen, Sinn unterzulegen. Damit dies aber leichter geschehen könnte, so änderten sie darin auch manches nach eigenem Gutdünken. Wenn es gleich mit ihrem ῥαδιουργησαι την θειαν γραφην nicht so arg war, als einige Kirchenschriftsteller die Sache vorgestellt haben, so hatte man doch in den neuern Zeiten eben so wenig Grund, die Sache ganz zu leugnen. Da die Zeugnisse der Kirchenlehrer aus den ersten fünf Jahrhunderten, welche die Exemplare der

Kirche mit denen der Häretiker verglichen hatten, hierüber einstimmig sind, so müssen die Abweichungen der letztern von jenen doch wohl etwas mehr, als bloß kritische Berichtigungen gewesen seyn, wie aus den Angaben zum Theil auch wirklich erhellet. Ohne das hätte man nicht diesen oder jenen vor andern der Verfälschung beschuldigen zu können, und würde auch nicht so ängstlich gegen gewisse Abschriften oder Exemplare gewarnt haben. Unter den Abweichungen der Paulinischen Briefe in dem Apostolikon Markions war, wie die Angaben des Epiphanius zeigen, vieles bloß verschiedene, mitunter auch wohl vorzüglicher scheinende Lesearт, manches aber rührte unstreitig von willkürlichen Verfälschungen des Textes her, die in dogmatischer Absicht unternommen waren, und insofern Verbesserungen seyn sollten.

Man darf nur die Klagen des Origenes über die Verfälschungen lesen, die man mit seinen Schriften, noch während seines Lebens, vorgenommen hatte, um es mit ihm ganz begreiflich zu finden, daß diejenigen, welchen daran lag, glauben zu machen, daß die Apostel das, was sie geschrieben hatten, nicht oder anders geschrieben hätten, sich dadurch zu helfen gesucht haben werden, daß sie den Text hie und da veränderten,

oder

oder ganz wegließen, was ihren Hauptlehren widersprach.

Ich finde daher dasjenige nicht unwahrschein- 1079
lich, was der Verfasser des kleinen Labyrinths, einer Schrift, die nach dem Zeugnisse des Photius 269) dem Römischen Presbyter Cajus zugeschrieben worden, bei dem Theodoret hierüber berichtet, indem dieser Letztere schreibt *): „Nachdem der genannte „Verfasser von diesem Manne (dem Theodot „aus dem zweiten Jahrhundert) also geredet hat, „fügt er hinzu, daß die Urheber der Ketzereien „sich auch nicht gescheuet haben, die h. Schrift

zu

269) ἑυρον δε — ὁτι ϗκ εϛιν ὁ λογος (περι τϐ Παντος) Ιωσηπϐ, αλλα Γαϊϐ τινος Πρεσβυτερϐ εν Ῥωμῃ διατριβοντος, ὁν Φασι συνταξαι ϗαι τον Λαβυρινθον — — — ὡσπερ ϗαι τον Λαβυρινθον τινες επεγραψαν Ωριγενϐς· επει Γαϊϐ εϛι πονημα τῃ αληθειᾳ, (scil. iste liber *de Universo*) τϐ συντεταχοτος τον Λαβυρινθον· ὡς ϗαι αυτος εν τῳ τελει τϐ Λαβυρινθϗ διεμαρτυρατο, ἑαυτϐ ειναι τον περι της τϐ Παντος ϐσιας λογον. *Phot.* Bibl. Cod. 48. p. 16. ed. Hoesch. So weit wir dieses Werk beurtheilen können, schickt es sich allerdings in das Zeitalter, in welchem der Römische Cajus berühmt war, das war im Anfange des dritten Jahrhunderts.

*) Haeret. Fabul. 2, 5.

„zu verfälschen, indem sie theils weglassen,
„theils hinzusetzen, und zwar unter dem Vor-
„wande, das Fehlerhafte zu berichtigen, gleich-
„sam als wollten sie weiser seyn, als der heil.
„Geist. Bei diesem eigenmächtigen Verfahren
„aber, sagt derselbe, stimmen sie selbst unter ein-
„ander so wenig überein, daß vielmehr der Eine
„es immer anders haben will, als der Andere;
„Theodot anders als Asklepiades,
„Hermophilus anders, und Apolloni-
„des wieder anders. Wiefern also jeder für
„sich auf seine besondere Weise verbessern will,
„findet sich in den Abschriften, die sie von den
„heiligen Büchern haben, eine große Verschie-
„denheit 270).“

Was

270) ταυτα περι τετε Φησας ὁ προρρηθεις συγ-
γραφευς, προστεθεικεν, ὡς οἱ την αἱρε-
σιν συντεθεικοτες ῥαδιεργησαι
την θειαν γραφην ετολμησαν, και
τα μεν περικοψαι, τα δε προσθειναι,
διορθωκεναι τα ȣκ ευ εχοντα λεγοντες,
και σοφωτερȣς ἑαυτȣς τε παναγιε Πνευματος
αποφαινοντες. Και ȣδε τετο συμφωνως αυ-
τȣς δεδρακεναι λεγει, αλλα αλλως μεν τον
Θεοδοτον, ἑτερως δε τον Ασκληπιαδην, και
Ἑρμοφιλον αλλως, και τον Απολλονιδην ἑτε-
ρως· και τετων δε ἑκαςον επιδιορθωσεις των
οικειων ποιησαθαι, ὡςε πολλην ειναι των αν-
τιγραφων την διαφωνιαν. Theodor. l. c.

Was nun die apokryphischen Briefe, die einigen Aposteln angedichtet worden, selbst anlangt, so kommen hier zuerst diejenigen in Betracht, die den Namen Pauli führen.

I.

Von den apokryphischen Briefen des Paulinischen Namens.

Diese sind von zwiefacher Art: entweder 1080
solche, deren Composizion durch einige Stellen in den wirklichen Briefen dieses Apostels veranlaßt worden, wie der sogenannte Brief Pauli an die Laodiceer, ein dritter an die Christen in Korinth und ein dritter an die in Thessalonich; oder rein erdichtete, wie der angeblich lateinische Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca.

Von der Gemeine zu Kolossen verlangt Paulus, 1081
sie möchte diesen seinen an sie geschriebenen Brief den Christen in Laodicea mittheilen, und sich auch den von Laodicea aus geschriebenen mittheilen lassen 271). Dies hat man in ältern und neuern

271) So müssen die Worte Kol. 4, 16. και την εκ Λαοδι-

neuern Zeiten so verstanden, als wenn der Apostel damit auf einen Brief ziele, den er an die Laodiceer geschrieben, oder von Laodicea aus datirt hätte 272); da es doch weit natürlicher von einem solchen verstanden wird, den die Laodiceer an ihn geschrieben, und wor-

Λαοδικειας verstanden werden. Grotius wollte την Λαοδικειας und N. Zeger την Λαοδικειων, nach der alten Lateinischen Uebersetzung, quae Laodicensium est, welche Worte aber ebenfalls so viel heissen können, als: den die Laodicenser geschrieben haben.

272) So wollte Markion, daß der Brief Pauli an die Epheser an die Laodiceer geschrieben sey, und hatte ihn daher in seiner Sammlung Paulinischer Briefe auch einen Brief an die Laodiceer genannt. *Tertull.* adv. Marcion. 5, 11. Dasselbe haben einige von den Neuern gewollt. Dagegen meinte Theophylakt, Paulus habe auf seinen ersten Brief an den Timotheus gezielt, weil er diesen von Laodicea aus geschrieben habe, welches falsch ist. *Fabric.* l. c. p. 854. Es wäre auch unnatürlich, einen Brief nach dem Orte zu benennen, wo er geschrieben worden, welches die Laodiceer ohnehin nicht wissen konnten, und hart, bei jenem Worte die Ellipse εμε oder απ' εμε γεγραμμενην zu verstehen. Dem Philastrius zufolge haben einige sogar auf einen Brief des Lukas gerathen, der aber, weil die Ketzer ihn verfälscht hätten, verworfen werde. *Fabric.* l. c. p. 860.

worauf er in dem seinigen an die Kolosser Rücksicht genommen hatte, so daß man diesen besser verstand, wenn jener dazu gelesen wurde 273).

Einige Alte reden zwar von einem Briefe Pauli an die Laodiceer, aber aus bloßer Vermuthung, daß ein solcher entweder geschrieben worden, oder daß einer von den bekannten darunter verstanden seyn möchte. Sie wollten dadurch nicht den noch vorhandenen angeblichen dieses Namens anerkennen. Denn dieser ist, zufolge jener Redensart (Kol. 4, 16) oder nach dem durch den Markion aufgekommenen Titel eines Briefes Pauli an die

273) So haben einige der besten Schrifterklärer unter den Alten verstanden. τινες λεγουσιν, sagt Chrysostomus hom. 12. in Col. 4, 16., ὁτι ουχι την Παυλου προς αυτους απεσταλμενην, αλλα την παρ' αυτων Παυλῳ· ου γαρ ειπε, την προς Λαοδικεας, αλλα την εκ Λαοδικειας φησι γραφεισαν. Eben so ausdrücklich Theodoret (in Col. 4, 16.), τινες ὑπελαβον και προς Λαοδικεας αυτον γεγραφεναι, αυτικα τοινυν προσφερουσι πεπλασμενην επιστολην· ὁ δε Θειος αποστολος ουκ εφη και την προς Λαοδικεας, αλλα και την εκ Λαοδικειας. εκεινοι γαρ προς αυτον περι τινων εγραψαν. Und Oekumenius (ap. *Fabric.* pag. 859) ου την απο Παυλου προς Λαοδικεας -- αλλα την απο Λαοδικεων προς Παυλον· ην γαρ τι παντως εν αυτῃ ωφελουν τους Κολοσσαεις.

die Laodiceer, erdichtet. Diesen falschen, schon im Alterthum allgemein verworfenen *) Brief liefert Fabricius in seinem Cod. Apocr. N. T. Die Sammlungen Paulinischer Schriften, in denen er, nach den Acten der zweiten Nicenischen Synode, befindlich war 274), kamen wahrscheinlich von Häretikern.

Daß dieser, den Charakter der Falschheit deutlich genug tragende, Brief aus mehrern Paulinischen Briefen, besonders dem an die Kolosser und Philipper zusammengeflickt worden, hat schon Erasmus bemerkt. Indessen, wenn der s. Michaelis glaubte, daß darin gar nichts vorkomme, was man als Zweck des Verfassers betrachten könnte, so scheint mir dieses doch etwas zu viel gesagt. Seinem Inhalte nach hätte er ein freundschaftliches Ermahnungsschreiben an die Laodiceer seyn können, in der erkannten Wahrheit standhaft zu beharren, und sich durch die falschen Vorspiegelungen der (essäischgesinnten) Irrlehrer nicht irre machen zu lassen 275), in Ein-

*) *Fabric.* l. c. p. 860 seq.

274) προς Λαοδικεις επιστολη εν τισι βιβλοις Αποστολε εγκειμενη — ap. *Fabric.* p. 862. 863.

275) Dahin könnte V. 4. zielen: Και μη παραξωσιν υμας ματαιολογιαι τινων των υποκρινομενων την αλη-

Eintracht unter sich zu leben und dabei der Wiederkunft Christi sich zu getrösten.

Hätten die Manichäer diesen Brief erdichtet, wie der Presbyter Timotheus wollte 276), so wäre es gewiß mit Absicht geschehen: da aber keine Spur dieser Art darin einleuchtet 277), so konnte der Compilator nicht wohl eine andere Absicht haben, als jene vermeinte Lücke eines nicht mehr vorhandenen Briefes Pauli an die Laodiceer zu ersetzen. Er setzte also aus den Brie-

αληθειαν, τα διαστρεψαι ὑμας απο της αληθειας τα ευαγγελια τα ευαγγελιοθεντος απ' εμα. Vergleicht man aber den 7. V. mit Phil. 1, 19., woher er mit dem einzigen Zusatze ὁ εγενετο abgeschrieben ist, so zeigt sich ganz der unverständige Compilator, der durch jene beiden Worte etwas erklären wollte, aber den ganzen Sinn Pauli verstellt, und zu einem Unsinne macht.

276) *Fabric.* p. 139. Diesem Timotheus zufolge hätten die Manichäer alle die Schriften selbst erdichtet, wovon sie irgend Gebrauch machten: aber schon sein angegebenes Verzeichniß zeigt die Grundlosigkeit seines Vorgebens.

277) ποιησατε, ινα ἡ επιστολη και εν τῃ Κολοσσαων (Λαοδικεων Col. 4, 16.) εκκλησια αναγνωσθῃ, και την εκ Κολοσσων (Λαοδικειας Col. 4, 16.), ινα και ὑμεις αναγνοτε. Προς Λαοδικεας (Κολοσσαεις Col. 4.) εγραφη απο Ῥωμης δια τυχικα και Ονησιμα.

Briefen an die Philipper, Kolosser ꝛc. diejenigen Stellen zusammen, die, seiner Meinung nach, das ausdrückten, was der Apostel jenen Christen zu Laodicea geschrieben haben möchte, und setzte nun auch den Schluß und die Unterschrift nach Kol. 4, 16. hinzu.

2) Einige Kirchenväter, wie Origenes, Chrysostomus und Theophylakt, vermutheten, wahrscheinlich nach 2. Thess. 2, 2., daß dem Apostel Paulus noch bei seinem Leben ein falscher Brief an die Christen in Thessalonich untergeschoben worden, damit diese wegen der nahen Wiederkunft Christi dadurch zu falschen Erwartungen gespannt würden. Man nahm als geschehen an, wogegen Paulus warnt, aus Besorgniß, daß es geschehen könnte. „Lasset euch nicht verführen „durch solche, die sich etwa auf Eingebungen „des Geistes, oder mündliche Reden, oder auch „auf etwas Schriftliches berufen wollen.“ Es war nicht schwer, daß falsche, damals herumziehende, Religionslehrer, denen man nicht gleich Gehör geben wollte, sich des Mittels bedienten, vorzugeben, sie hätten sich mit dem Apostel selbst über dies und das besprochen, er habe sich darüber so und so erklärt, oder wohl gar etwas Schriftliches vorzeigten, das von ihm wäre. Dies war aber noch kein falscher Brief Pauli an die Kolosser, den dergleichen Leute gegen diese Chri-

Christen selbst hätten vorgeben können, ausser in dem Falle, da sie sich etwa zugleich für die Ueberbringer eines solchen, der Behörde noch nicht zu Theil gewordenen, apostolischen Schreibens hätten ausgeben wollen. Hievon zeigt aber das Alterthum keine Spur.

3) Nach 1. Kor. 5, 9., woraus man wohl, 1083
wenn gleich ohne Grund, auf ein drittes, verlohrengegangenes, Schreiben Pauli an die Christen in Korinth geschlossen hat *), sind zwei in Armenischer Sprache noch jetzt vorhandene Briefe erdichtet, deren einen Paulus nach Korinth, und den andern die Korinthische Gemeine an Paulum gerichtet haben sollen. In dem letztern melden die Vorsteher der Korinthischen Gemeine, daß Simon (Magus) und Kleobius oder Kleobulus ihre magische Lehre zu Korinth ausgebreitet hätten, wonach die Schriften der Propheten nicht gelesen werden müßten; denn der Gott dieser Propheten sey nicht der Allmächtige; es gebe keine Auferstehung; der Mensch sey nicht von Gott (sondern von zweideutigen Wesen) erschaffen, und Jesus Christus nicht wirklich von der Maria gebohren, auch sey diese Welt nicht von (dem wahren) Gott, sondern von gewissen Engeln hervorgebracht **).

Wenn

*) *Fabric.* l. c. p. 919.
**) ibid. p. 920. 921.

Wenn gleich diese Dichtungen nicht gegen alle Wahrscheinlichkeit anstoßen, indem Simon und Kleobius in dem apostolischen Zeitalter jene Lehren wirklich gehabt haben sollen, so scheint sie doch in kein früheres Zeitalter zu gehören, weil jene beiden Briefe nur Armenisch vorhanden sind, ohne die mindeste Spur, daß dazu je ein Griechisches Original vorhanden gewesen seyn möchte. Sie scheinen bloß in der Absicht erdichtet zu seyn, um einen vermeinten Verlust zu ersetzen. Der Verfasser wählte dazu einen für jene Zeit nicht unschicklichen Gegenstand.

Eben das möchte auch von den sogenannten vielen Paulinischen Briefen gelten, die ausser den bekannten noch Arabisch vorhanden seyn sollen *).

1084 4) Im fünften Jahrhundert las man eine angebliche Correspondenz zwischen dem Apostel Paulus und dem bekannten Philosophen Seneca in Lateinischer Sprache. Dies beweisen die Angaben des Augustinus und Hieronimus **). Beide erklärten jene Briefe nicht für ächt, aber sie reden auch nicht nachtheilig davon; und da sie einmal gelesen und von vielen geschätzt wurden, so wurde, wie es scheint, Hiero-

*) *Fabric.* l. c. p. 920.
**) ibid. p. 882 seq.

Hieronymus dadurch veranlaßt, den Seneca in den Catalogus virorum sanctorum aufzunehmen 278).

Ob nun jene, im fünften Jahrhundert gelesene, Briefe dieselben gewesen, die jetzt unter diesem Namen gelten, ist nicht so gewiß, als einige geglaubt haben. Die jetzigen könnten nach einigen Stellen, die sich von den ältern erhalten haben, abgefaßt seyn. Doch erhält jene Vermuthung wieder dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß die Dichtung, zumal in Absicht des Styls, für den Mönchsgeist späterer Zeiten zu gut scheint.

Die jetzt vorhandenen *) sind gewiß ein Werk der Dichtung, obgleich keiner schlechten, und die im fünften Jahrhundert gelesenen müssen es eben sowohl gewesen seyn, weil vor dieser Zeit nicht

278) *L. A. Seneca* - - - - quem non ponerem in Catalogo Sanctorum, nisi me illae Epistolae provocarent, qui leguntur a plurimis, Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum. *Hieron.* Catal. scriptor. ecclesiast. (ap. *Fabric.* p. 880.) Und Augustin schreibt (Epist. 54. ad Maced.) — — Seneca, cuius etiam quaedam ad Paulum Apostolum leguntur epistolae.

*) S. *Fabric.* l. c. p. 892 seqq.

die mindeste Spur von dem Daseyn solcher Briefe vorkommt, woran es doch bei den Lateinischen Schriftstellern, dem Tertullian zumal, nicht gefehlt haben würde.

1085 Uebrigens setzt diese Dichtung keine böse Absicht voraus. Man dachte, es wäre gut, wenn der berühmte Stoiker, in dessen Schriften man so viele schöne Sprüche las, von dem Apostel der Heiden zum Christen gemacht wäre. Da nun Paulus an dem Hofe des Nero, an welchem Seneca das Schicksal so mancher Günstlinge älterer und neuerer Zeit erfahren mußte, Bekanntschaft gehabt hatte, so konnte jemand leicht auf den Gedanken kommen, eine Correspondenz zwischen beiden zu dichten, wodurch dasjenige ersetzt würde, was der guten Sache noch zu fehlen schien, gleich als wenn das Christenthum dadurch nothwendig gewinnen müßte, wenn ein Mann, wie Seneca, sich dazu bekannt hätte. Die neuesten Verächter desselben schützen freilich gern das Ansehen der Philosophen und Schöngeister vor, welche dasselbe in den ersten Jahrhunderten verspottet haben, und dieses Vorurtheil scheint ihnen mehr, als alle Gründe dafür zu beweisen.

1086 In dem ersten jener Briefe, wie wir sie jetzt lesen, ist die Stelle merkwürdig, worin der Concipient den Seneca sagen läßt, er sey durch das

Lesen

Lesen einiger Paulinischen Briefe auf den Gedanken gekommen, der Apostel habe wohl nicht bloß aus seinem eigenen Geiste geschrieben, weil er nicht glaube, daß jemand auf dem bloß natürlichen Wege des menschlichen Unterrichts es so weit bringen könnte 279). Der Dichtende würde gegen alle Wahrscheinlichkeit gedichtet haben, wenn er dem Philosophen die spätere Idee von Inspirazion zugeschrieben hätte: er leihet ihm daher eine solche, die in ihm wahrscheinlich entstanden seyn würde, wenn er, bei gewissen Stimmungen seines Gemüths, des Apostels Briefe wirklich gelesen hätte.

Die Antwort auf diesen Brief ist schlecht, und dient zu einem Beweise, daß es dem Dichtenden leichter ward, einigermaßen im Geiste des stoischen Philosophen, als des Apostels der Heiden zu schreiben. Schon Erasmus sagt (in Ep. ad Colloss. 4, 16), non est cuiusvis hominis Paulinum pectus effingere. Sonst hätte

279) *Quos sensus* non puto *ex te* dictos, sed *per te*, certe aliquando *ex te* et *per te*. Tanta enim majestas earum est rerum, tantaque generositate clarent, vt vix sufficturas putem aetates hominum, quibus institui perficique possint. Dies hat schwerlich ein gewöhnlicher Mönch geschrieben.

hätte er ihm, in Lateinischer Sprache zumal, eine schicklichere Antwort andichten können. Wenn gleich, so viel wir wissen, Paulus nicht Lateinisch schrieb, so hätte doch die den Aposteln beigelegte Sprachengabe diese Bedenklichkeit heben müssen. Daher es wirklich merkwürdig ist, daß man Bedenken getragen hat, es mit jener Sprachengabe so genau zu nehmen, und den Apostel nicht Schriften in vielerlei Sprachen angedichtet hat.

In dem folgenden Briefe verspricht Seneca, den Kaiser Nero mit den Schriften Pauli bekannt zu machen, als wenn er dazu der rechte Mann gewesen wäre.

In dem nächstfolgenden Schreiben, worin die Schreibart des Seneca einigermaßen nachgeahmt ist, bedauert der Philosoph die Entfernung des Apostels und meint, er könne, wenn er sich etwa darum zurückzöge, weil der Kaiser gegen ihn aufgebracht sey, wiefern er die alte jüdische Secte verlassen habe, und nun für eine neue bekehre, ja um die Erlaubniß nachsuchen, sich rechtfertigen zu dürfen 280).

Pauli

280) Nimio tuo angimur secessu. Qui est, vel quae res te remoratum faciunt? Si indignatio Domini (ein Titel, den selbst Tiberius

Pauli Antwort hierauf erzählt zwar nichts Unwürdiges, aber auch nichts dem Charakter dieses Apostels Eigenthümliches.

In dem siebenten Briefe der Ordnung, dem vierten des Seneca, bewundert dieser abermals den göttlichen Geist, der aus dem Apostel rede 281), nur bedauert er, daß derselbe nicht zierlich genug zu reden wisse 282). Zugleich meldet er ihm, daß

rius noch mit scheinbarem Unwillen von sich ablehnte), quod a ritu et secta veteri recesseris, et alios rursus converteris, erit postulandi locus, vt ratione factum, non levitate hoc existimet. Vale. Dies ist der ganze Brief; kurz genug für den stoischen Seneca, auch gewissermaßen dessen Styl nachahmend, womit es indessen nicht ganz gelingen wollte. Die ächten Briefe des Seneca haben einen andern Zuschnitt.

281) Spiritus enim sanctus in te et supra te excelsos et sublimiores, valdeque venerabiles sensus exprimit. — Diese Art des Ausdrucks verräth ein späteres Zeitalter, und contrastirt sehr mit der des Seneca.

282) Diese Bemerkung, dachte der Concipient, schickte sich für den Seneca, der zwar den Geist des Apostels bewundert, aber cultum orationis an ihm vermißt haben würde. Er bedachte aber nicht, daß Seneca selbst cultum verborum bei einem Phi-

daß Nero des Apoſtels Briefe nicht ohne Rührung geleſen, und einige Verwunderung darüber gezeigt habe, daß ein Mann, der den ordentlichen Weg gelehrter Studien nicht gegangen ſey, ſo ſchreiben könne 283).

Ueber dieſe Mittheilung ſeiner Briefe an den Nero bezeugt der Apoſtel darum einige Unzufriedenheit, weil dieſes nur dazu dienen werde, ihn in noch größere Verlegenheit zu ſetzen: daher er fürs künftige mehr Behutſamkeit empfiehlt 284).

Was

Philoſophen für eine Kleinigkeit (rem pusillam) erklärt hatte (ap. *Fabric.* pag. 897. Not. *t*). Paulus ſelbſt hatte auf dieſen Vorzug gar keinen Anſpruch gemacht, ſondern ihn unter die Waffen gezählt, wodurch er gar keine Eroberungen zu machen gedächte. In den neuern Zeiten iſt man eben ſo ängſtlich als unnöthig bemüht geweſen, den Mangel an guter Schreibart bei den heiligen Schriftſtellern zu entſchuldigen.

283) Confiteor, Augustum sensibus tuis permotum: cui, lecto litterarum tuarum exordio, haec vox fuit: mirari eum posse (ſoll wohl heißen: se mirari satis non posse), vt qui non legitime imbutus sit, taliter sentiat. Cui ego respondi, solere Deos ore innocentium effari.

284) Quid tibi visum sit, vt hoc eum scire velles, non video. — Rogo te de futuro, ne

Was weiter folgt, ist in Sache und Ausdruck noch schlechter, als das Vorhergehende. Es scheint daher allerdings, daß diese Sammlung von Briefen in ihrer jetzigen Form zwar nicht diejenige ist, die man im fünften Jahrhundert las, aber doch danach gemacht worden.

2.

Von apokryphischen Sendschreiben unter dem Namen des Apostels Petrus.

Das Einzige, was man diesem Apostel von 1087
dieser Art untergeschoben hat, sind zwei Briefe an seinen Mitbruder Jakobus. Es ist wenigstens sonst nichts bekannt. Denn ein Brief, welchen der Pabst Stephanus III. im Namen des Petrus an den Pipin geschrieben haben will, gehört nicht hieher *).

Jene

ne id agas. Cavendum est enim, ne, dum me diligis, offensam Domini facias etc. So würde Paulus nicht geschrieben haben, und noch weniger, was darauf noch folgt.

*) S. *Fabric.* l. c. p. 913. 914.

Jene beiden Briefe aber ſind nicht bloß zu dem Zwecke erdichtet, damit die ſogenannten Recognitionen des Römiſchen Klemens — eine Compoſizion, die, wie wir oben gezeigt haben *), theils erdichtet, theils aus älteren Sagen zuſammengeflickt worden — ſogar für eine Schrift des Petrus gehalten würde.

Nach dem Photius gab es, wie der Leſer ſich aus dem Vorhergehenden erinnern wird, von dem Urſprunge des genannten Werks eine zwiefache Tradizion und eine doppelte Ausgabe deſſelben. Dem einen Erdichter ſchien es genug, wenn nur Klemens, ein Schüler des Petrus, für den Verfaſſer jenes Werks gehalten würde; der andere aber hatte daran nicht genug: er wollte, daß Petrus ſelbſt es geſchrieben hätte. Beide dichteten alſo, jeder einen beſondern, Brief, wodurch ſie das Werk beglaubigen wollten. Nach dem Briefe des Einen, der das Werk *Αναγνωρισμος* nannte, hatte Klemens in des Petrus Namen geſchrieben 285); nach dem des Andern, hatte dieſer Apoſtel ſeine eigenen *Πραξεις* — die in dieſem

*) S. oben Randz. 1027.

285) *ἡ μεν τϑ Πετρϑ επιϛολη δηλοι Πετρον τας οικειας συγγραψαι Πραξεις, και προς Ιακωβον αιτησαμενον ταυτας αποϛειλαι.* Phot. Biblioth. Cod. 113.

diesem Werke enthalten seyn sollten, — beschrieben, und dieses in dem (einen der beiden) Briefe, wovon hier die Rede ist, dem Jakobus, an welchen dieser Brief geschrieben seyn soll, selbst bezeugt.

Ausser diesem Briefe beim Photius giebt 1088
es noch einen zweiten angeblichen, welchen Franz von Turre (Turrianus) zuerst bekannt gemacht hat *), und den man in dem Codex Apocr. N. T. des Fabricius **) so abgedruckt findet, wie ihn Cotelier seiner Ausgabe der Clementinae in dem ersten Bande der Patrum Apostolicorum vorgesetzt hatte. In diesem sogenannten zweiten Briefe, der aber, wie wir bald sehen werden, einen ganz andern Verfasser haben muß, als jener beim Photius, bittet der angebliche Petrus seinen Mitbruder Jakobus, das übersandte Werk der Πραξεις geheim zu halten. Dieses apokryphische Stück trägt die deutlichsten Merkmale der Erdichtung.

Nicht bloß die Schreibart ist ganz heterogen, sondern es herrscht darin auch eine Denkart, die dem Geiste eines Apostels eben so sehr widerspricht, als sie den Meinungen der anti-Paulinischgesinnten Ebioniten gemäß ist.

Der

*) *Fabric.* l. c. p. 906.
**) ibid. p. 907 seq.

Der gedichtete Petrus verlangt, daß Jakobus seine Acten keinem Heiden (keinem der von Paulus bekehrten Christen aus dem Heidenthum) zu lesen gebe, und unter den Jüdischen Christen selbst nur den Geprüftesten, weil die ächte Lehre sonst in viele Häresien ausarten würde 286).

So dachte Petrus nicht. „Dieses zu sagen, „setzt der Epistolograph hinzu, braucht man kein „Prophet zu seyn; die Sache liegt vor Augen. „Einige der Heidnischgesinnten verwerfen wirk„lich schon meine Lehre nach dem (Mosaischen) „Gesetz, und halten es mit der gesetzverachten„den, grundlosen Lehre dessen, der mir entge„genstrebt 287)."

Daß

286) αξιω και δεομαι, των εμων Κηρυγματων ὰς επεμψα σοι βιβλους, μηδενι των απο των εθνων μεταδναι, μητε ὁμοφυλω προπειρας. αλλ' εαν τις δοκιμαθεις αξιος ευρεθῃ, τοτε αυτῳ κατα την αγωγην, καθ' ἡν και τοις εβδομηκοντα ὁ μωυσης παρεδωκε τοις την καθεδραν αυτε παρειληφοσιν· δια τετο και ὁ καιρος της ασφαλειας μεχρι τε δευρο φαινεται—— επει εαν μη ε᾽τως γενηται εις πολλας γνωμας ὁ της αληθειας ἡμων διαιρεθησεται λογος ap. *Fabric.* p. 908. 910.

287) τετο δε εχ ὡς προφητης ων επισαμαι, αλλ' ηδη αυτε τε καιε την αρχην ὁρων. τινες γαρ

των

Daß dieser Brief von einem anti-Paulinisch-gesinnten Ebioniten in der Absicht geschrieben worden, damit Petrus für einen Zeloten des Judenthums und des Jüdischen Gnosticismus gehalten würde, erhellet auch daraus, daß Petrus den Vorwurf von sich ablehnt, als wäre er dem Mosaischen Gesetze von Herzen zwar abgeneigt, nur dürfe er sich nicht frei darüber äussern: er halte jenes von Gott gegebene und von Christo bestätigte Gesetz allerdings für ein solches, das nie abgeschafft werden könne 188), wiewohl gewisse Leute seine Lehre verkehrten, und was sie von ihm gehört hätten, nach ihrem eigenen Sinne aus-

των απο εθνων το δι εμε νομιμον απεδοκιμασαν κηρυγμα, τε εχθρε ανθρωπε ανομον τινα και φλυαρωδη προσηκαμενοι διδασκαλιαν. Hiebei merkt Fabricius sehr richtig an: Scriptor Ebionita videtur perstringere Paulum, tanquam legi, velut illa haeresis calumniabatur, adversarium.

288) και ταυτα ετι με περιοντος επεχειρησαν τινες ποικιλαις τισιν ερμηνειαις τες εμες λογες μετασχηματιζειν εις την τε νομε καταλυσιν, ως και εμε αυτε ὄντω μεν Φρονεντος, μη εκ παῤῥησιας δε κηρυσσοντος, ὁπερ απειη. το γαρ τοιετο αντιπρασσειν εςι τῳ τε Θεε νομῳ, τῳ δια Μωυσεως ρηθεντι, και ὑπο τε Κυριε ἡμων μαρτυρηθεντι περι της αϊδιε αυτε διαμονης etc. pag. 911.

auslegten, dagegen ihm zuschrieben, was er nie gedacht hätte 289).

1089 Dieser Brief ist schon deshalb merkwürdig, weil man den heftigen Kampf jener anti-Paulinischen Parthei, die es mit dem Petrus zu halten vorgab, daraus kennen lernt. Sie wollte durchaus, Paulus hätte ein anderes Evangelium, als Petrus, gepredigt, weil er für die Christen aus dem Heidenthum gestritten, und diese nicht unter das Joch des Jüdischen Gesetzes hatte gebeugt wissen wollen. Sie verleumdete den Apostel der Heiden und alle, die es mit ihm hielten. Da nun die letztere Parthei mit Recht leugnete, daß beide Apostel in Absicht der Lehre selbst mit einander im Widerspruche gewesen, und sich deshalb auf das Zeugniß berief, welches Petrus in dem einen seiner Briefe der Paulinischen Lehre gegeben, und dieselbe für die seinige erklärt habe, so waren jene auf Gegenzeugnisse bedacht, und das veranlaßte dergleichen anti-Paulinische Apokryphen, die man dem Petrus selbst, oder seinen un-

289) οἱ δε ουκ οιδα πως τον εμον νεν επαγγελλομενοι, ὡς ηκεσαν εξ εμε λογες, εμε τε ειποντος αυτες φρονιμωτερον επιχειρεσιν ἑρμηνευειν, λεγοντες τοις ὑπ' αυτων κατηχεμενοις, τετο ειναι το εμον φρονημα ὁ εγω εδε ενεθυμηθην. ibid.

unmittelbaren Schülern, andichtete. Jene Spaltung, wovon bereits das apostolische Zeitalter nur zu deutliche Spuren zeigt, dauerte fort, und wurde um so größer, je mehr sich die beiden Partheien, in Absicht der ursprünglichen Lehre des einen wie des andern Apostels, immer weiter von einander entfernten. Der Abstand zweier divergirender Linien wird immer größer, je weiter sie sich in gerader Richtung vom Mittelpunkte entfernen. Die hellenistischen Gnostiker des zweiten und dritten Jahrhunderts, die sich auf Paulum beriefen, wenn von Dingen die Rede war, die sich von den Juden herschrieben, und die Ebioniten eben dieser Zeit, die das Ansehen der Apostel Petrus und Jakobus vorgaben, waren schon weiter auseinander, als die jüdischen und hellenistischen Christen des apostolischen Zeitalters.

Der Erdichter des Briefes, wovon hier die 1090
Rede ist, war gewiß einer von denen, welche die Paulinische Lehre für sehr gefährlich und anstößig hielten. Da er in eben dem Geiste dichtete, nach welchem die Ebioniten den Apostel der Heiden verunglimpften, so muß er zu einer Zeit geschrieben haben, da diese Parthei noch sehr bedeutend war. Dieser Brief ist aber im Sinne — nicht des gemeinen, sondern — des theosophischen Judenthums geschrieben, wonach jene geheimere

Weis-

Weisheit die Seele des Mosaischen Instituts und der Schlüssel zur Erklärung des Gesetzes und der Propheten seyn sollte. Da, ihrem Vorgeben nach, jener geheimere Sinn, nach dem Moses ihn den siebenzig Aeltesten anvertrauet hätte, sich bis dahin fortgepflanzt und erhalten habe, so wollten sie, daß das Gesetz, woran er hafte, auch für das Christenthum Gültigkeit und Werth behalte 290).

Die-

290) Eben daher, sagte man, daß Moses den geheimern Sinn seiner Verordnungen den 70 Aeltesten mitgetheilt hat, kommt es, daß die Ueberlieferung davon nicht unterbrochen worden. διὰ τϐτο καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀσφαλείας μέχρι τϐ δεῦρο φαίνεται· τοῦ γὰρ αὐτοῦ οἱ πανταχῆ ὁμοεθνεῖς τῆς μοναρχίας καὶ πολιτείας φυλάσσϐσι κανόνα· κατὰ μηδένα τρόπον ἄλλως φρονεῖν ὑπὸ τῶν πολλὰ νευϐσῶν γραφῶν ἐξοδευθῆναι δυνηθέντες· κατὰ γὰρ τὸν παραδοθέντα αὐτοῖς κανόνα τὰ τῶν γραφῶν ἀσύμφωνα πειρῶνται μεταρρυθμίζειν. Εἰ δή τις τύχοι μὴ εἰδὼς τὰς παραδόσεις, ναρκᾷ πρὸς τὰς τῶν Προφητῶν πολυσήμϐς φωνὰς· ϐ ἕνεκεν ϐδενὶ διδάσκειν ἐπιτρέπϐσιν, ἐὰν μὴ πρότερον μάθοι, πῶς δεῖ ταῖς γραφαῖς χρῆσθαι· διὰ τϐτο παρ' αὐτοῖς εἷς Θεὸς, ἓς νόμος, μία ἐλπίς. ἵνα γϐν ὅμοιον καὶ παρ' ἡμῖν γένηται τοῖς ἑβδομήκοντα, ἡμῶν ἀδελφοῖς τὰς βι-

βλϐς

Dieser Brief ist folglich andern Ursprungs, 1091
als der beim Photius: er bezieht sich nicht
auf

βλεϛ με των κηρυγματων δος μετα τε ὁμοιε της αγωγης μυϛηριε, και τες βελομενες το της διδασκαλιας αναδεξαθαι μερος, εφοδιηζωσιν, - - - - - ἱνα ϛ᾽τως τας πιϛεις φυλαξωσιν, και πανταχη τον της αληθειας κανονα παραδωσιν· ἑρμηνευοντες τα παντα προς την παραδοσιν ἡμων· και μη αυτοι ὑπο αμαθειας κατασπωμενοι, ὑπο των κατα την ψυχην ϛοχασμων εις πλανην ἑλκομενοι αλλες εις τον ὁμοιον της απολειας ενεγκωσιν βοθυνον.

(pag. 909. 913.) D. i.: „Daher sehen wir „auch die Früchte jener Zuverlässigkeit bis jetzt. „Denn alle Menschen dieser Nazion, wo sie auch „sind, folgen derselben Regel des Glaubens an Ei„nen Gott und derselben Lebensweise. Ihre hei„ligen Schriften, deren Sinn sonst so mannich„faltig ist, lassen sie auf keine Weise von dem rech„ten Wege abweichen, weil sie nach der ihnen über„lieferten Grundregel die Dissonanzen der Schrift „in Harmonie zu bringen suchen. Nur derjenige, „der jene Ueberlieferungen etwa nicht kennt, er„starret gleichsam bei den vieldeutigen Aussprüchen „der Propheten. Daher erlauben sie auch keinem, „Lehrer zu seyn, der nicht vorher gelernt hat, wie „man mit der Schrift umgehen muß. Dies ist „der Grund, daß sie nur Einen Gott kennen, nur „von Einem Gesetze wissen, und einerlei Hoffnung „haben. Damit dasselbe nun auch bei uns Statt „finde, so theile die Bücher meiner Predigten un„sern siebenzig Brüdern (Aeltesten), als Genossen

Antriebe. Man stand nicht in demselben psychologischen und moralischen Verhältnisse zu jener großen Sache. Daher auch kein apokryphisches Stück aus dem zweiten und dritten Jahrhundert — denn von spätern Zeiten kann kaum die Rede seyn — vorhanden, oder auch nur dem Namen nach bekannt ist, was sich, in Absicht auf äussere und innere Aehnlichkeit, mit einem der apostolischen Briefe vergleichen ließe. Und doch konnte die Versuchung nicht gering seyn, in dieser Form so gut, wie in andern, falsche Schriften, als instrumenta credulitatis, zu verfertigen.

Hätte jemand die Absicht haben können, und zugleich das Vermögen gehabt, einem Apostel Briefe unterzuschieben, die es verdient hätten, von ihm geschrieben zu seyn, so wäre ein Betrug dieser Art eben nicht schädlich gewesen. Da aber ein solcher Fall nicht leicht zu denken ist; da vielmehr dergleichen Dichtungen immer in der Absicht und zu dem Zwecke unternommen wurden, damit entweder gewisse Facta danach für wahr gehalten, oder besondere Lehren, die nicht apostolisch waren, für apostolisch gehalten würden; so war ein solcher Betrug leicht zu entdecken, sobald man theils den Inhalt einer solchen Schrift mit demjenigen verglich, was Paulus, Johannes, Petrus ꝛc. in ihren ächten Briefen wirklich gelehrt hatten, theils das ganze Vorgeben nach

Zeit,

Zeit, Ort und Person untersuchte, und nach der kirchlichen Ueberlieferung prüfte. Denn in Ansehung der wirklichen Briefe der Apostel, hatte man im zweiten und dritten Jahrhundert glaubwürdige Nachrichten. Die sogenannte Traditio ecclesiastica war, in dieser Rücksicht, keinesweges leer und nichtig, wie ich mich davon überzeugt habe.

Ein angeblich-apostolischer Brief, dessen Inhalt verdächtig war, konnte daher nicht anerkannt werden, ohne daß z. B. die Gemeine genannt wurde, an welche er zuerst gesandt seyn sollte, die es dann wissen mußte, ob jenes Vorgeben mit ihren Nachrichten übereinstimmte oder nicht. Ohne dergleichen Data wurden dergleichen Schriften entweder geradezu verworfen, wenn ihr Inhalt mit der apostolischen Lehre stritt, oder wenn das nicht der Fall zu seyn schien, wie bei dem Briefe an die Hebräer, so ließ man die Sache unentschieden, wiefern man die etwanigen Gründe, warum eine Parthei oder Gegend eine solche Schrift anerkannte, unzulänglich fand. Dasselbe Verhältniß galt auch in Absicht der apostolischen Sendschriften, die an einzelne Personen gerichtet waren, oder als solche etwa angegeben wurden.

Wenn

Wenn nur gewisse Ausdrücke oder Stellen in den Paulinischen Briefen, wonach es scheinen könnte, als wenn darin auf anderweitig geschriebene Briefe angespielt werde, zu einigen Erdichtungen dieser Art Anlaß gegeben haben, so lehrt schon dieser Umstand, wie wenig man es gewagt hat, ohne allen Schein irgend einer Begründung denjenigen Aposteln Briefe unterzuschieben, die dergleichen wirklich hinterlassen hatten. In Absicht derjenigen Apostel aber, die keine Briefe hinterlassen hatten, konnten Dichtungen dieser Art eben so wenig mit Erfolg unternommen werden, weil nichts anerkannt wurde, als was das Zeugniß und die Ueberlieferung der Kirche für sich hatte.

1077 So viel ist aus dem, was wirklich geschehen ist, gewiß:

1) Man hat nur den Aposteln etwas Epistolarisches unterschieben können, die wirkliche Briefe hinterlassen hatten, nicht den übrigen, unter deren Namen doch sogenannte Evangelien, Acten oder Apokalypsen verfertigt wurden.

2) Daher dieser Zweig des apokryphischen Stammbaums sehr klein und unfruchtbar geblieben: das Wenige aber, was unter diesem Titel bekannt ist, kann gar nicht täuschen.

Beides

Beides muß seinen Grund gehabt haben, und hatte ihn in der Sache selbst.

Wie sehr einem Karpokrates, Markion, Basi- 1078
lides, Valentin und andern auch daran liegen mußte, daß z. B. Paulus dieses oder jenes in einem Briefe geschrieben haben möchte, so dachten sie doch nicht daran, eine solche Lücke zu ersetzen, sondern sie suchten sich nur dadurch zu helfen, daß sie seine wirklichen Briefe nach ihren besondern Meinungen erklärten, einiges darin änderten, oder einen und den andern gar nicht gebrauchten.

Die wenigen Bruchstücke, die uns von den Schriften jener Gnostiker noch übrig sind, beweisen, daß dieselben gegen den Apostel Paulus eben so viel Hochachtung hegten, als daß sie sich bestrebten, vielen Stellen seiner Briefe einen, ihrem Systeme günstigen, Sinn unterzulegen. Damit dies aber leichter geschehen könnte, so änderten sie darin auch manches nach eigenem Gutdünken. Wenn es gleich mit ihrem *βαδιεργησαι την θειαν γραφην* nicht so arg war, als einige Kirchenschriftsteller die Sache vorgestellt haben, so hatte man doch in den neuern Zeiten eben so wenig Grund, die Sache ganz zu leugnen. Da die Zeugnisse der Kirchenlehrer aus den ersten fünf Jahrhunderten, welche die Exemplare der

Kirche mit denen der Häretiker verglichen hatten, hierüber einstimmig sind, so müssen die Abweichungen der letztern von jenen doch wohl etwas mehr, als bloß kritische Berichtigungen gewesen seyn, wie aus den Angaben zum Theil auch wirklich erhellet. Ohne das hätte man nicht diesen oder jenen vor andern der Verfälschung beschuldigen zu können, und würde auch nicht so ängstlich gegen gewisse Abschriften oder Exemplare gewarnt haben. Unter den Abweichungen der Paulinischen Briefe in dem Apostolikon Markions war, wie die Angaben des Epiphanius zeigen, vieles bloß verschiedene, mitunter auch wohl vorzüglicher scheinende Lesearт, manches aber rührte unstreitig von willkürlichen Verfälschungen des Textes her, die in dogmatischer Absicht unternommen waren, und insofern Verbesserungen seyn sollten.

Man darf nur die Klagen des Origenes über die Verfälschungen lesen, die man mit seinen Schriften, noch während seines Lebens, vorgenommen hatte, um es mit ihm ganz begreiflich zu finden, daß diejenigen, welchen daran lag, glauben zu machen, daß die Apostel das, was sie geschrieben hatten, nicht oder anders geschrieben hätten, sich dadurch zu helfen gesucht haben werden, daß sie den Text hie und da veränderten,

oder

oder ganz wegließen, was ihren Hauptlehren widersprach.

Ich finde daher dasjenige nicht unwahrschein- 1079
lich, was der Verfasser des kleinen Labyrinths, einer Schrift, die nach dem Zeugnisse des Photius 269) dem Römischen Presbyter Cajus zugeschrieben worden, bei dem Theodoret hierüber berichtet, indem dieser Letztere schreibt *): „Nachdem der genannte „Verfasser von diesem Manne (dem Theodot „aus dem zweiten Jahrhundert) also geredet hat, „fügt er hinzu, daß die Urheber der Ketzereien „sich auch nicht gescheuet haben, die h. Schrift

zu

269) ἑυρον δε — ὁτι ϰη εϛιν ὁ λογος (περι τϐ Παντος) Ιωσηπϐ, αλλα Γαϊϐ τινος Πρεσβυτερϐ εν Ῥωμῃ διατριβοντος, ὁν Φασι συνταξαι ϰαι τον Λαβυρινθον — — — ὡσπερ ϰαι τον Λαβυρινθον τινες επεγραψαν Ωριγενϐς· επει Γαϊϐ εϛι πονημα τῃ αληθειᾳ, (scil. iste liber *de Universo*) τϐ συντεταχοτος τον Λαβυρινθον· ὡς ϰαι αυτος εν τῳ τελει τϐ Λαβυρινθϰ διεμαρτυρατο, ἑαυτϐ ειναι τον περι της τϐ Παντος ϰσιας λογον. *Phot.* Bibl. Cod. 48. p. 16. ed. Hoesch. So weit wir dieses Werk beurtheilen können, schickt es sich allerdings in das Zeitalter, in welchem der Römische Cajus berühmt war, das war im Anfange des dritten Jahrhunderts.

*) Haeret. Fabul. 2, 5.

„zu verfälschen, indem sie theils weglassen,
„theils hinzusetzen, und zwar unter dem Vor-
„wande, das Fehlerhafte zu berichtigen, gleich-
„sam als wollten sie weiser seyn, als der heil.
„Geist. Bei diesem eigenmächtigen Verfahren
„aber, sagt derselbe, stimmen sie selbst unter ein-
„ander so wenig überein, daß vielmehr der Eine
„es immer anders haben will, als der Andere;
„Theodot anders als Asklepiades,
„Hermophilus anders, und Apolloni-
„des wieder anders. Wiefern also jeder für
„sich auf seine besondere Weise verbessern will,
„findet sich in den Abschriften, die sie von den
„heiligen Büchern haben, eine große Verschie-
„denheit 270)."

Was

270) ταυτα περι τετε φησας ὁ προρρηθεις συγ-
γραφευς, προστεθεικεν, ὡς οἱ την αἱρε-
σιν συντεθεικοτες ῥαδιεργησαι
την θειαν γραφην ετολμησαν, και
τα μεν περικοψαι, τα δε προσθειναι,
διορθωκεναι τα εκ ευ εχοντα λεγοντες,
και σοφωτερες ἑαυτες τε παναγιε Πνευματος
αποφαινοντες. Και εδε τετο συμφωνως αυ-
τες δεδρακεναι λεγει, αλλα αλλως μεν τον
Θεοδοτον, ἑτερως δε τον Ασκληπιαδην, και
Ἑρμοφιλον αλλως, και τον Απολλονιδην ἑτε-
ρως· και τετων δε ἑκαςον επιδιορθωσεις των
οικειων ποιησαθαι, ὡςε πολλην ειναι των αν-
τιγραφων την διαφωνιαν. Theodor. l. c.

Was nun die apokryphischen Briefe, die einigen Aposteln angedichtet worden, selbst anlangt, so kommen hier zuerst diejenigen in Betracht, die den Namen Pauli führen.

I.

Von den apokryphischen Briefen des Paulinischen Namens.

Diese sind von zwiefacher Art: entweder 1080
solche, deren Composizion durch einige Stellen in den wirklichen Briefen dieses Apostels veranlaßt worden, wie der sogenannte Brief Pauli an die Laodiceer, ein dritter an die Christen in Korinth und ein dritter an die in Thessalonich; oder rein erdichtete, wie der angeblich lateinische Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca.

Von der Gemeine zu Kolossen verlangt Paulus, 1081
sie möchte diesen seinen an sie geschriebenen Brief den Christen in Laodicea mittheilen, und sich auch den von Laodicea aus geschriebenen mittheilen lassen 271). Dies hat man in ältern und neuern

271) So müssen die Worte Kol. 4, 16. και την εκ Λαοδι-

neuern Zeiten so verstanden, als wenn der Apostel damit auf einen Brief ziele, den er an die Laodiceer geschrieben, oder von Laodicea aus datirt hätte 272); da es doch weit natürlicher von einem solchen verstanden wird, den die Laodiceer an ihn geschrieben, und wor-

Λαοδικειας verstanden werden. Grotius wollte την Λαοδικειας und N. Zeger την Λαοδικειων, nach der alten Lateinischen Uebersetzung, quae Laodicensium est, welche Worte aber ebenfalls so viel heissen können, als: den die Laodicenser geschrieben haben.

272) So wollte Markion, daß der Brief Pauli an die Epheser an die Laodiceer geschrieben sey, und hatte ihn daher in seiner Sammlung Paulinischer Briefe auch einen Brief an die Laodiceer genannt. *Tertull.* adv. Marcion. 5, 11. Dasselbe haben einige von den Neuern gewollt. Dagegen meinte Theophylakt, Paulus habe auf seinen ersten Brief an den Timotheus gezielt, weil er diesen von Laodicea aus geschrieben habe, welches falsch ist. *Fabric.* l. c. p. 854. Es wäre auch unnatürlich, einen Brief nach dem Orte zu benennen, wo er geschrieben worden, welches die Laodiceer ohnehin nicht wissen konnten, und hart, bei jenem Worte die Ellipse εμε oder απ' εμε γεγραμμενην zu verstehen. Dem Philastrius zufolge haben einige sogar auf einen Brief des Lukas gerathen, der aber, weil die Ketzer ihn verfälscht hätten, verworfen werde. *Fabric.* l. c. p. 860.

worauf er in dem seinigen an die Kolosser Rücksicht genommen hatte, so daß man diesen besser verstand, wenn jener dazu gelesen wurde 273).

Einige Alte reden zwar von einem Briefe Pauli an die Laodiceer, aber aus bloßer Vermuthung, daß ein solcher entweder geschrieben worden, oder daß einer von den bekannten darunter verstanden seyn möchte. Sie wollten dadurch nicht den noch vorhandenen angeblichen dieses Namens anerkennen. Denn dieser ist, zufolge jener Redensart (Kol. 4, 16) oder nach dem durch den Markion aufgekommenen Titel eines Briefes Pauli an die

273) So haben einige der besten Schrifterklärer unter den Alten verstanden. τινες λεγουσιν, sagt Chrysostomus hom. 12. in Col. 4, 16., ὁτι ουχι την Παυλου προς αυτους απεσταλμενην, αλλα την παρ' αυτων Παυλῳ· ου γαρ ειπε, την προς Λαοδικεας, αλλα την εκ Λαοδικειας φησι γραφεισαν. Eben so ausdrücklich Theodoret (in Col. 4, 16.), τινες ὑπελαβον και προς Λαοδικεας αυτον γεγραφεναι, αυτικα τοινυν προσφερουσι πεπλασμενην επιστολην· ὁ δε Θειος αποστολος ουκ εφη και την προς Λαοδικεας, αλλα και την εκ Λαοδικειας. εκεινοι γαρ προς αυτον περι τινων εγραψαν. Und Oekumenius (ap. *Fabric.* pag. 859) ου την απο Παυλου προς Λαοδικεας -- αλλα την απο Λαοδικεων προς Παυλον· ην γαρ τι παντως εν αυτῃ ωφελουν τους Κολοσσαεις.

die Laodiceer, erdichtet. Diesen falschen, schon im Alterthum allgemein verworfenen *) Brief liefert Fabricius in seinem Cod. Apocr. N. T. Die Sammlungen Paulinischer Schriften, in denen er, nach den Acten der zweiten Nicenischen Synode, befindlich war 274), kamen wahrscheinlich von Häretikern.

Daß dieser, den Charakter der Falschheit deutlich genug tragende, Brief aus mehrern Paulinischen Briefen, besonders dem an die Kolosser und Philipper zusammengeflickt worden, hat schon Erasmus bemerkt. Indessen, wenn der s. Michaelis glaubte, daß darin gar nichts vorkomme, was man als Zweck des Verfassers betrachten könnte, so scheint mir dieses doch etwas zu viel gesagt. Seinem Inhalte nach hätte er ein freundschaftliches Ermahnungsschreiben an die Laodiceer seyn können, in der erkannten Wahrheit standhaft zu beharren, und sich durch die falschen Vorspiegelungen der (essäischgesinnten) Irrlehrer nicht irre machen zu lassen 275), in Ein-

*) *Fabric.* l. c. p. 860 seq.

274) προς Λαοδικεις επιστολη εν τισι βιβλοις Αποστολε εγκειμενη — ap. *Fabric.* p. 862. 863.

275) Dahin könnte V. 4. zielen: Και μη παραξωσιν υμας ματαιολογιαι τινων των υποκρινομενων την αλη-

Eintracht unter sich zu leben und dabei der Wiederkunft Christi sich zu getrösten.

Hätten die Manichäer diesen Brief erdichtet, wie der Presbyter Timotheus wollte 276), so wäre es gewiß mit Absicht geschehen: da aber keine Spur dieser Art darin einleuchtet 277), so konnte der Compilator nicht wohl eine andere Absicht haben, als jene vermeinte Lücke eines nicht mehr vorhandenen Briefes Pauli an die Laodiceer zu ersetzen. Er setzte also aus den Brie-

αληθειαν, τϐ διαϛρεψαι ὑμας απο της αληθειας τϐ ευαγγελιϐ τϐ ευαγγελιϑεντος απ' εμϐ. Vergleicht man aber den 7. V. mit Phil. 1, 19., woher er mit dem einzigen Zusatze ὁ εγενετο abgeschrieben ist, so zeigt sich ganz der unverständige Compilator, der durch jene beiden Worte etwas erklären wollte, aber den ganzen Sinn Pauli verstellt, und zu einem Unsinne macht.

276) *Fabric.* p. 139. Diesem Timotheus zufolge hätten die Manichäer alle die Schriften selbst erdichtet, wovon sie irgend Gebrauch machten: aber schon sein angegebenes Verzeichniß zeigt die Grundlosigkeit seines Vorgebens.

277) ποιησατε, ἱνα ἡ επιϛολη και εν τῃ Κολοσσαων (Λαοδικεων Col. 4, 16.) εκκλησιᾳ αναγνωϑῃ, και την εκ Κολοσσων (λαοδικειας Col. 4, 16.), ἱνα και ὑμεις αναγνοτε. Προς Λαοδικεας (Κολοσσαεις Col. 4.) εγραφη απο Ῥωμης δια τυχικϐ και Ονησιμϐ.

Briefen an die Philipper, Kolosser ꝛc. diejenigen Stellen zusammen, die, seiner Meinung nach, das ausdrückten, was der Apostel jenen Christen zu Laodicea geschrieben haben möchte, und setzte nun auch den Schluß und die Unterschrift nach Kol. 4, 16. hinzu.

2) Einige Kirchenväter, wie Origenes, Chrysostomus und Theophylakt, vermutheten, wahrscheinlich nach 2. Thess. 2, 2., daß dem Apostel Paulus noch bei seinem Leben ein falscher Brief an die Christen in Thessalonich untergeschoben worden, damit diese wegen der nahen Wiederkunft Christi dadurch zu falschen Erwartungen gespannt würden. Man nahm als geschehen an, wogegen Paulus warnt, aus Besorgniß, daß es geschehen könnte. „Lasset euch nicht verführen „durch solche, die sich etwa auf Eingebungen „des Geistes, oder mündliche Reden, oder auch „auf etwas Schriftliches berufen wollen.“ Es war nicht schwer, daß falsche, damals herumziehende, Religionslehrer, denen man nicht gleich Gehör geben wollte, sich des Mittels bedienten, vorzugeben, sie hätten sich mit dem Apostel selbst über dies und das besprochen, er habe sich darüber so und so erklärt, oder wohl gar etwas Schriftliches vorzeigten, das von ihm wäre. Dies war aber noch kein falscher Brief Pauli an die Kolosser, den dergleichen Leute gegen diese Chri=

Christen selbst hätten vorgeben können, ausser in dem Falle, da sie sich etwa zugleich für die Ueberbringer eines solchen, der Behörde noch nicht zu Theil gewordenen, apostolischen Schreibens hätten ausgeben wollen. Hievon zeigt aber das Alterthum keine Spur.

3) Nach 1. Kor. 5, 9., woraus man wohl, 1083
wenn gleich ohne Grund, auf ein drittes, verlohrengegangenes, Schreiben Pauli an die Christen in Korinth geschlossen hat *), sind zwei in Armenischer Sprache noch jetzt vorhandene Briefe erdichtet, deren einen Paulus nach Korinth, und den andern die Korinthische Gemeine an Paulum gerichtet haben sollen. In dem letztern melden die Vorsteher der Korinthischen Gemeine, daß Simon (Magus) und Kleobius oder Kleobulus ihre magische Lehre zu Korinth ausgebreitet hätten, wonach die Schriften der Propheten nicht gelesen werden müßten; denn der Gott dieser Propheten sey nicht der Allmächtige; es gebe keine Auferstehung; der Mensch sey nicht von Gott (sondern von zweideutigen Wesen) erschaffen, und Jesus Christus nicht wirklich von der Maria gebohren, auch sey diese Welt nicht von (dem wahren) Gott, sondern von gewissen Engeln hervorgebracht **).

Wenn

*) *Fabric.* l. c. p. 919.
**) ibid. p. 920. 921.

Wenn gleich diese Dichtungen nicht gegen alle Wahrscheinlichkeit anstoßen, indem Simon und Kleobius in dem apostolischen Zeitalter jene Lehren wirklich gehabt haben sollen, so scheint sie doch in kein früheres Zeitalter zu gehören, weil jene beiden Briefe nur Armenisch vorhanden sind, ohne die mindeste Spur, daß dazu je ein Griechisches Original vorhanden gewesen seyn möchte. Sie scheinen bloß in der Absicht erdichtet zu seyn, um einen vermeinten Verlust zu ersetzen. Der Verfasser wählte dazu einen für jene Zeit nicht unschicklichen Gegenstand.

Eben das möchte auch von den sogenannten vielen Paulinischen Briefen gelten, die ausser den bekannten noch Arabisch vorhanden seyn sollen *).

1084 4) Im fünften Jahrhundert las man eine angebliche Correspondenz zwischen dem Apostel Paulus und dem bekannten Philosophen Seneca in Lateinischer Sprache. Dies beweisen die Angaben des Augustinus und Hieronimus **). Beide erklärten jene Briefe nicht für ächt, aber sie reden auch nicht nachtheilig davon; und da sie einmal gelesen und von vielen geschätzt wurden, so wurde, wie es scheint, Hiero-

*) *Fabric.* l. c. p. 920.

**) ibid. p. 882 seq.

Hieronymus dadurch veranlaßt, den Seneca in den Catalogus virorum sanctorum aufzunehmen 278).

Ob nun jene, im fünften Jahrhundert gelesene, Briefe dieselben gewesen, die jetzt unter diesem Namen gelten, ist nicht so gewiß, als einige geglaubt haben. Die jetzigen könnten nach einigen Stellen, die sich von den ältern erhalten haben, abgefaßt seyn. Doch erhält jene Vermuthung wieder dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß die Dichtung, zumal in Absicht des Styls, für den Mönchsgeist späterer Zeiten zu gut scheint.

Die jetzt vorhandenen *) sind gewiß ein Werk der Dichtung, obgleich keiner schlechten, und die im fünften Jahrhundert gelesenen müssen es eben sowohl gewesen seyn, weil vor dieser Zeit nicht

278) *L. A. Seneca* - - - - quem non ponerem in Catalogo Sanctorum, nisi me illae Epistolae provocarent, qui leguntur a plurimis, Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum. *Hieron.* Catal. scriptor. ecclesiast. (ap. *Fabric.* p. 880.) Und Augustin schreibt (Epist. 54. ad Maced.) — — Seneca, cuius etiam quaedam ad Paulum Apostolum leguntur epistolae.

*) S. *Fabric.* l. c. p. 892 seqq.

die mindeste Spur von dem Daseyn solcher Briefe vorkommt, woran es doch bei den Lateinischen Schriftstellern, dem Tertullian zumal, nicht gefehlt haben würde.

1085 Uebrigens setzt diese Dichtung keine böse Absicht voraus. Man dachte, es wäre gut, wenn der berühmte Stoiker, in dessen Schriften man so viele schöne Sprüche las, von dem Apostel der Heiden zum Christen gemacht wäre. Da nun Paulus an dem Hofe des Nero, an welchem Seneca das Schicksal so mancher Günstlinge älterer und neuerer Zeit erfahren mußte, Bekanntschaft gehabt hatte, so konnte jemand leicht auf den Gedanken kommen, eine Correspondenz zwischen beiden zu dichten, wodurch dasjenige ersetzt würde, was der guten Sache noch zu fehlen schien, gleich als wenn das Christenthum dadurch nothwendig gewinnen müßte, wenn ein Mann, wie Seneca, sich dazu bekannt hätte. Die neuesten Verächter desselben schützen freilich gern das Ansehen der Philosophen und Schöngeister vor, welche dasselbe in den ersten Jahrhunderten verspottet haben, und dieses Vorurtheil scheint ihnen mehr, als alle Gründe dafür zu beweisen.

1086 In dem ersten jener Briefe, wie wir sie jetzt lesen, ist die Stelle merkwürdig, worin der Concipient den Seneca sagen läßt, er sey durch das

Lesen

Lesen einiger Paulinischen Briefe auf den Gedanken gekommen, der Apostel habe wohl nicht bloß aus seinem eigenen Geiste geschrieben, weil er nicht glaube, daß jemand auf dem bloß natürlichen Wege des menschlichen Unterrichts es so weit bringen könnte 279). Der Dichtende würde gegen alle Wahrscheinlichkeit gedichtet haben, wenn er dem Philosophen die spätere Idee von Inspirazion zugeschrieben hätte: er leihet ihm daher eine solche, die in ihm wahrscheinlich entstanden seyn würde, wenn er, bei gewissen Stimmungen seines Gemüths, des Apostels Briefe wirklich gelesen hätte.

Die Antwort auf diesen Brief ist schlecht, und dient zu einem Beweise, daß es dem Dichtenden leichter ward, einigermaßen im Geiste des stoischen Philosophen, als des Apostels der Heiden zu schreiben. Schon Erasmus sagt (in Ep. ad Colloss. 4, 16), non est cuiusvis hominis Paulinum pectus effingere. Sonst hätte

279) *Quos sensus* non puto *ex te* dictos, sed *per te*, certe aliquando *ex te* et *per te*. Tanta enim majestas earum est rerum, tantaque generositate clarent, vt vix sufficturas putem aetates hominum, quibus institui perficique possint. Dies hat schwerlich ein gewöhnlicher Mönch geschrieben.

hätte er ihm, in Lateinischer Sprache zumal, eine schicklichere Antwort andichten können. Wenn gleich, so viel wir wissen, Paulus nicht Lateinisch schrieb, so hätte doch die den Aposteln beigelegte Sprachengabe diese Bedenklichkeit heben müssen. Daher es wirklich merkwürdig ist, daß man Bedenken getragen hat, es mit jener Sprachengabe so genau zu nehmen, und den Apostel nicht Schriften in vielerlei Sprachen angedichtet hat.

In dem folgenden Briefe verspricht Seneca, den Kaiser Nero mit den Schriften Pauli bekannt zu machen, als wenn er dazu der rechte Mann gewesen wäre.

In dem nächstfolgenden Schreiben, worin die Schreibart des Seneca einigermaßen nachgeahmt ist, bedauert der Philosoph die Entfernung des Apostels und meint, er könne, wenn er sich etwa darum zurückzöge, weil der Kaiser gegen ihn aufgebracht sey, wiefern er die alte jüdische Secte verlassen habe, und nun für eine neue bekehre, ja um die Erlaubniß nachsuchen, sich rechtfertigen zu dürfen 280).

Pauli

280) Nimio tuo angimur secessu. Qui est, vel quae res te remoratum faciunt? Si indignatio Domini (ein Titel, den selbst Tiberius

Pauli Antwort hierauf erzählt zwar nichts Unwürdiges, aber auch nichts dem Charakter dieses Apostels Eigenthümliches.

In dem siebenten Briefe der Ordnung, dem vierten des Seneca, bewundert dieser abermals den göttlichen Geist, der aus dem Apostel rede 281), nur bedauert er, daß derselbe nicht zierlich genug zu reden wisse 282). Zugleich meldet er ihm, daß

rius noch mit scheinbarem Unwillen von sich ablehnte), quod a ritu et secta veteri recesseris, et alios rursus converteris, erit postulandi locus, vt ratione factum, non levitate hoc existimet. Vale. Dies ist der ganze Brief; kurz genug für den stoischen Seneca, auch gewissermaßen dessen Styl nachahmend, womit es indessen nicht ganz gelingen wollte. Die ächten Briefe des Seneca haben einen andern Zuschnitt.

281) Spiritus enim sanctus in te et supra te excelsos et sublimiores, valdeque venerabiles sensus exprimit. — Diese Art des Ausdrucks verräth ein späteres Zeitalter, und contrastirt sehr mit der des Seneca.

282) Diese Bemerkung, dachte der Concipient, schickte sich für den Seneca, der zwar den Geist des Apostels bewundert, aber cultum orationis an ihm vermißt haben würde. Er bedachte aber nicht, daß Seneca selbst cultum verborum bei einem Phi-

daß Nero des Apoſtels Briefe nicht ohne Rührung geleſen, und einige Verwunderung darüber gezeigt habe, daß ein Mann, der den ordentlichen Weg gelehrter Studien nicht gegangen ſey, ſo ſchreiben könne 283).

Ueber dieſe Mittheilung ſeiner Briefe an den Nero bezeugt der Apoſtel darum einige Unzufriedenheit, weil dieſes nur dazu dienen werde, ihn in noch größere Verlegenheit zu ſetzen: daher er fürs künftige mehr Behutſamkeit empfiehlt 284).

Was

Philoſophen für eine Kleinigkeit (rem pusillam) erklärt hatte (ap. *Fabric.* pag. 897. Not. *t*). Paulus ſelbſt hatte auf dieſen Vorzug gar keinen Anſpruch gemacht, ſondern ihn unter die Waffen gezählt, wodurch er gar keine Eroberungen zu machen gedächte. In den neuern Zeiten iſt man eben ſo ängſtlich als unnöthig bemüht geweſen, den Mangel an guter Schreibart bei den heiligen Schriftſtellern zu entſchuldigen.

283) Confiteor, Augustum sensibus tuis permotum: cui, lecto litterarum tuarum exordio, haec vox fuit: mirari eum posse (ſoll wohl heißen: se mirari satis non posse), vt qui non legitime imbutus sit, taliter sentiat. Cui ego respondi, solere Deos ore innocentium effari.

284) Quid tibi visum sit, vt hoc eum scire velles, non video. — Rogo te de futuro, ne

Was weiter folgt, ist in Sache und Ausdruck noch schlechter, als das Vorhergehende. Es scheint daher allerdings, daß diese Sammlung von Briefen in ihrer jetzigen Form zwar nicht diejenige ist, die man im fünften Jahrhundert las, aber doch danach gemacht worden.

2.

Von apokryphischen Sendschreiben unter dem Namen des Apostels Petrus.

Das Einzige, was man diesem Apostel von dieser Art untergeschoben hat, sind zwei Briefe an seinen Mitbruder Jakobus. Es ist wenigstens sonst nichts bekannt. Denn ein Brief, welchen der Pabst Stephanus III. im Jahr 1087 im Namen des Petrus an den Pipin geschrieben haben will, gehört nicht hieher *).

Jene

ne id agas. Cavendum est enim, ne, dum me diligis, offensam Domini facias etc. So würde Paulus nicht geschrieben haben, und noch weniger, was darauf noch folgt.

*) S. *Fabric.* l. c. p. 913. 914.

Jene beiden Briefe aber sind nicht bloß zu dem Zwecke erdichtet, damit die sogenannten Recognitionen des Römischen Klemens — eine Composizion, die, wie wir oben gezeigt haben *), theils erdichtet, theils aus älteren Sagen zusammengeflickt worden — sogar für eine Schrift des Petrus gehalten würde.

Nach dem Photius gab es, wie der Leser sich aus dem Vorhergehenden erinnern wird, von dem Ursprunge des genannten Werks eine zwiefache Tradizion und eine doppelte Ausgabe desselben. Dem einen Erdichter schien es genug, wenn nur Klemens, ein Schüler des Petrus, für den Verfasser jenes Werks gehalten würde; der andere aber hatte daran nicht genug: er wollte, daß Petrus selbst es geschrieben hätte. Beide dichteten also, jeder einen besondern, Brief, wodurch sie das Werk beglaubigen wollten. Nach dem Briefe des Einen, der das Werk *Αναγγωρισμος* nannte, hatte Klemens in des Petrus Namen geschrieben 285); nach dem des Andern, hatte dieser Apostel seine eigenen *Πραξεις* — die in diesem

*) S. oben Randz. 1027.

285) *ἡ μεν τε Πετρε επιστολη δηλοι Πετρον τας οικειας συγγραψαι Πραξεις, και προς Ιακωβον αιτησαμενον ταυτας αποστειλαι.* Phot. Biblioth. Cod. 113.

diesem Werke enthalten seyn sollten, — beschrieben, und dieses in dem (einen der beiden) Briefe, wovon hier die Rede ist, dem Jakobus, an welchen dieser Brief geschrieben seyn soll, selbst bezeugt.

Ausser diesem Briefe beim Photius giebt 1088
es noch einen zweiten angeblichen, welchen Franz von Turre (Turrianus) zuerst bekannt gemacht hat *), und den man in dem Codex Apocr. N. T. des Fabricius **) so abgedruckt findet, wie ihn Cotelier seiner Ausgabe der Clementinae in dem ersten Bande der Patrum Apostolicorum vorgesetzt hatte. In diesem sogenannten zweiten Briefe, der aber, wie wir bald sehen werden, einen ganz andern Verfasser haben muß, als jener beim Photius, bittet der angebliche Petrus seinen Mitbruder Jakobus, das übersandte Werk der Πραξεις geheim zu halten. Dieses apokryphische Stück trägt die deutlichsten Merkmale der Erdichtung.

Nicht bloß die Schreibart ist ganz heterogen, sondern es herrscht darin auch eine Denkart, die dem Geiste eines Apostels eben so sehr widerspricht, als sie den Meinungen der anti-Paulinischgesinnten Ebioniten gemäß ist.

Der

*) *Fabric.* l. c. p. 906.
**) ibid. p. 907 seq.

Der gedichtete Petrus verlangt, daß Jakobus seine Acten keinem Heiden (keinem der von Paulus bekehrten Christen aus dem Heidenthum) zu lesen gebe, und unter den Jüdischen Christen selbst nur den Geprüftesten, weil die ächte Lehre sonst in viele Häresien ausarten würde 286).

So dachte Petrus nicht. „Dieses zu sagen, „setzt der Epistolograph hinzu, braucht man kein „Prophet zu seyn; die Sache liegt vor Augen. „Einige der Heidnischgesinnten verwerfen wirk„lich schon meine Lehre nach dem (Mosaischen) „Gesetz, und halten es mit der gesetzverachten„den, grundlosen Lehre dessen, der mir entge„genstrebt 287)."

Daß

286) αξιω και δεομαι, των εμων Κηρυγματων ὰς επεμψα σοι βιβλους, μηδενι των απο των εθνων μεταδουναι, μητε ὁμοφυλω προπειρας. αλλ' εαν τις δοκιμαθεις αξιος ευρεθη, τοτε αυτω κατα την αγωγην, καθ' ἡν και τοις εβδομηκοντα ὁ μωυσης παρεδωκε τοις την καθεδραν αυτου παρειληφοσιν· δια τουτο και ὁ καιρος της ασφαλειας μεχρι του δευρο φαινεται — — επει εαν μη ὁτως γενηται εις πολλας γνωμας ὁ της αληθειας ἡμων διαιρεθησεται λογος ap. *Fabric.* p. 908. 910.

287) τουτο δε ουχ ὡς προφητης ων επιταμαι, αλλ' ηδη αυτου τινος την αρχην ὁρων. τινες γαρ των

Daß dieser Brief von einem anti-Paulinisch-gesinnten Ebioniten in der Absicht geschrieben worden, damit Petrus für einen Zeloten des Judenthums und des Jüdischen Gnosticismus gehalten würde, erhellet auch daraus, daß Petrus den Vorwurf von sich ablehnt, als wäre er dem Mosaischen Gesetze von Herzen zwar abgeneigt, nur dürfe er sich nicht frei darüber äussern: er halte jenes von Gott gegebene und von Christo bestätigte Gesetz allerdings für ein solches, das nie abgeschafft werden könne 188), wiewohl gewisse Leute seine Lehre verkehrten, und was sie von ihm gehört hätten, nach ihrem eigenen Sinne aus-

των απο εθνων το δι εμε νομιμον απεδοκιμασαν κηρυγμα, τε εχθρε ανθρωπε ανομον τινα και φλυαρωδη προσκαμενοι διδασκαλιαν. Hiebei merkt Fabricius sehr richtig an: Scriptor Ebionita videtur perstringere Paulum, tanquam legi, velut illa haeresis calumniabatur, adversarium.

288) και ταυτα ετι με περιοντος επεχειρησαν τινες ποικιλαις τισιν ερμηνειαις τες εμες λογες μετασχηματιζειν εις την τε νομε καταλυσιν, ως και εμε αυτε ὄντω μεν Φρονεντος, μη εκ παῤῥησιας δε κηρυσσοντος, ὁπερ απειη. το γαρ τοιετο αντιπρασσειν εσι τῳ τε Θεε νομῳ, τῳ δια Μωυσεως ρηθεντι, και ὑπο τε Κυριε ἡμων μαρτυρηθεντι περι της αϊδιε αυτε διαμονης etc. pag. 911.

auslegten, dagegen ihm zuschrieben, was er nie gedacht hätte 289).

1089 Dieser Brief ist schon deshalb merkwürdig, weil man den heftigen Kampf jener anti-Pauliniſchen Parthei, die es mit dem Petrus zu halten vorgab, daraus kennen lernt. Sie wollte durchaus, Paulus hätte ein anderes Evangelium, als Petrus, gepredigt, weil er für die Christen aus dem Heidenthum gestritten, und diese nicht unter das Joch des Jüdischen Gesetzes hatte gebeugt wissen wollen. Sie verleumdete den Apostel der Heiden und alle, die es mit ihm hielten. Da nun die letztere Parthei mit Recht leugnete, daß beide Apostel in Absicht der Lehre selbst mit einander im Widerspruche gewesen, und sich deshalb auf das Zeugniß berief, welches Petrus in dem einen seiner Briefe der Pauliniſchen Lehre gegeben, und dieselbe für die seinige erklärt habe, so waren jene auf Gegenzeugnisse bedacht, und das veranlaßte dergleichen anti-Pauliniſche Apokryphen, die man dem Petrus selbst, oder seinen un-

289) οἱ δε ουκ οιδα πως τον εμον νεν επαγγελλομενοι, ὡς ηκεσαν εξ εμε λογες, εμε τε ειποντος αυτες φρονιμωτερον επιχειρεσιν ἑρμηνευειν, λεγοντες τοις ὑπ' αυτων κατηχεμενοις, τετο ειναι το εμον φρονημα ὁ εγω εδε ενεθυμηθην. ibid.

unmittelbaren Schülern, andichtete. Jene Spaltung, wovon bereits das apostolische Zeitalter nur zu deutliche Spuren zeigt, dauerte fort, und wurde um so größer, je mehr sich die beiden Partheien, in Absicht der ursprünglichen Lehre des einen wie des andern Apostels, immer weiter von einander entfernten. Der Abstand zweier divergirender Linien wird immer größer, je weiter sie sich in gerader Richtung vom Mittelpunkte entfernen. Die hellenistischen Gnostiker des zweiten und dritten Jahrhunderts, die sich auf Paulum beriefen, wenn von Dingen die Rede war, die sich von den Juden herschrieben, und die Ebioniten eben dieser Zeit, die das Ansehen der Apostel Petrus und Jakobus vorgaben, waren schon weiter auseinander, als die jüdischen und hellenistischen Christen des apostolischen Zeitalters.

Der Erdichter des Briefes, wovon hier die 1090
Rede ist, war gewiß einer von denen, welche die Paulinische Lehre für sehr gefährlich und anstößig hielten. Da er in eben dem Geiste dichtete, nach welchem die Ebioniten den Apostel der Heiden verunglimpften, so muß er zu einer Zeit geschrieben haben, da diese Parthei noch sehr bedeutend war. Dieser Brief ist aber im Sinne — nicht des gemeinen, sondern — des theosophischen Judenthums geschrieben, wonach jene geheimere

Weis-

Weisheit die Seele des Mosaischen Instituts und der Schlüssel zur Erklärung des Gesetzes und der Propheten seyn sollte. Da, ihrem Vorgeben nach, jener geheimere Sinn, nach dem Moses ihn den siebenzig Aeltesten anvertrauet hätte, sich bis dahin fortgepflanzt und erhalten habe, so wollten sie, daß das Gesetz, woran er hafte, auch für das Christenthum Gültigkeit und Werth behalte 290).

Die=

290) Eben daher, sagte man, daß Moses den geheimern Sinn seiner Verordnungen den 70 Aeltesten mitgetheilt hat, kommt es, daß die Ueberlieferung davon nicht unterbrochen worden. δια τετο και ὁ καιρος της ασφαλειας μεχρι τε δευρο φαινεται· τον γαρ αυτον οἱ πανταχη ὁμοεθνεις της μοναρχιας και πολιτειας φυλασσεσι κανονα· κατα μηδενα τροπον αλλως φρονειν ὑπο των πολλα νευσεων γραφων εξοδευθηναι δυνηθεντες· κατα γαρ τον παραδοθεντα αυτοις κανονα τα των γραφων ασυμφωνα πειρωνται μεταρρυθμιζειν. Ει δη τις τυχον μη ειδως τας παραδοσεις, ναρκᾳ προς τας των Προφητων πολυσημες φωνας· ε ἐνεκεν εδενι διδασκειν επιτρεπεσιν, εαν μη προτερον μαθοι, πως δει ταις γραφαις χρηθαι· δια τετο παρ' αυτοις εἰς Θεος, ἑς νομος, μια ελπις. ἱνα γεν ὁμοιον και παρ' ἡμιν γενηται τοις ἑβδομηκοντα, ἡμων αδελφοις τας βι-

βλες

Dieser Brief ist folglich andern Ursprungs, 1091
als der beim Photius: er bezieht sich nicht
auf

βλεπε με των κηρυγματων δος μετα τε ὁμοιε της αγωγης μυσηριε, και τες βελομενες το της διδασκαλιας αναδεξαθαι μερος, εφοδιηζωσιν, - - - - - ἱνα ε᾽τως τας πισεις φυλαξωσιν, και πανταχη τον της αληθειας κανονα παραδωσιν· ἑρμηνευοντες τα παντα προς την παραδοσιν ἡμων· και μη αυτοι ὑπο αμαθειας κατασπωμενοι, ὑπο των κατα την ψυχην σοχασμων εις πλανην ἑλκομενοι αλλες εις τον ὁμοιον της απολειας ενεγκωσιν βοθυνον.

(pag. 909. 913.) D. i.: „Daher sehen wir „auch die Früchte jener Zuverlässigkeit bis jetzt. „Denn alle Menschen dieser Nazion, wo sie auch „sind, folgen derselben Regel des Glaubens an Ei„nen Gott und derselben Lebensweise. Ihre hei„ligen Schriften, deren Sinn sonst so mannich„faltig ist, lassen sie auf keine Weise von dem rech„ten Wege abweichen, weil sie nach der ihnen über„lieferten Grundregel die Dissonanzen der Schrift „in Harmonie zu bringen suchen. Nur derjenige, „der jene Ueberlieferungen etwa nicht kennt, er„starret gleichsam bei den vieldeutigen Aussprüchen „der Propheten. Daher erlauben sie auch keinem, „Lehrer zu seyn, der nicht vorher gelernt hat, wie „man mit der Schrift umgehen muß. Dies ist „der Grund, daß sie nur Einen Gott kennen, nur „von Einem Gesetze wissen, und einerlei Hoffnung „haben. Damit dasselbe nun auch bei uns Statt „finde, so theile die Bücher meiner Predigten un„sern siebenzig Brüdern (Aeltesten), als Genossen

auf sogenannte Πραξεις, sondern auf Κηρυγματα Πετρϱ, wie sie die Ebioniten hatten, d. i. solche, welche gegen Paulum zeugen sollten. Das Send=

„des Geheimnisses, mit, damit sie zu einer An=
„leitung dienen für diejenigen, welche Lehrer wer=
„den wollen — — — — damit sie auf diese
„Weise sich als treue und zuverlässige Männer be=
„weisen, und die Regel der Wahrheit durchaus
„treu überliefern, indem sie alles nach Maßgabe
„unserer ihnen anvertrauten Lehre erklären, und
„nicht aus Unwissenheit, indem sie bloß ihren
„eigenen Einfällen und Muthmaßungen folgen,
„auf irrige Wege gebracht — auch andere mit sich
„in ein gleiches Verderben stürzen.“ Man siehet hieraus, warum eine fortgehende Ueberlieferung derselben Lehre überhaupt für nothwendig gehalten wurde. Man wollte keine zu große Verschieden=heit in der Schrifterklärung aufkommen lassen, da=mit nicht, indem jeder seine eigene Meinung für Schriftlehre ausgäbe, die ächte ursprüngliche Lehre verlohren ginge. Obgleich die angeführte Stelle nur aus einem apokryphischen Briefe ist, so führt sie doch auf allerlei Bemerkungen. Sie ist nach einem in den ältern Zeiten ziemlich allgemein aner=kannten Bedürfniß gebichtet, nämlich, daß es ei=nen Kanon der Wahrheit gegen alle Willkühr zu=fälliger Meinungen geben müsse, worüber zu hal=ten sey. Ein solcher wäre allerdings auch in un=sern Tagen gegen diejenigen zu wünschen, welche durch allerlei unerhörte Hypothesen und seltsame Einfälle den Glauben an die einfachsten und aus=drücklichsten Grundlehren der Schrift zu verwirren suchen.

Sendschreiben beim Photius sollte nicht Κηρυγματα, sondern Πραξεις Πετρ8 empfehlen. Jeder dieser beiden Briefe paßte zu dem Werke, welches dadurch empfohlen werden sollte. Unser Brief aber paßt nicht zu den Recognitionen, sondern er setzt Ebionitische Κηρυγματα voraus. Wenn also auch beide Titel, als solche, auf ein und dasselbe Werk gehen könnten, wie ich nicht in Abrede bin, so lehrt doch die Sache selbst, daß die Ebionitischen Κηρυγματα von dem Αναγνωρισμος oder Αναγνωρισμοι, welchen Rufin unter dem Titel Recognitiones übersetzt hat, verschieden waren.

Ich betrachte daher diesen Brief auch nicht als einen zweiten von demjenigen, welchen Photius aufbehalten hat, so daß er, nach der Absicht des Concipienten, für ein Nachschreiben des letztern hätte gehalten werden sollen, wie Fabricius annahm 291). Die Worte: „die Bücher meiner Predigten, welche ich dir gesandt habe," (των εμων Κηρυγματων ἁς επεμψα σοι βιβλους) konnten sehr wohl in einem Briefe stehen, der mit dem Buche, welches er empfehlen sollte, zugleich abgesandt wurde,

291) Priore mittit illi Actus suos, posteriore hac, ne temere illos quibuslibet evulget, hortatur. l. c. p. 906. Not. c.

und die Ermahnung zur Geheimhaltung schickt sich besser in ein Schreiben, das den Gegenstand derselben begleitet, als in ein späterhin abgesandtes.

II.

Von

einigen andern, theils dogmatischen, theils hierarchischen Schriften, die den Aposteln entweder als Schriften, oder ihrem Inhalte nach angedichtet worden.

1092 Hieher gehören die verschiedenen Sammlungen sogenannter apostolischer Lehren und Verordnungen, διδαχαι, διδασκαλιαι των Αποστολων, διαταγαι, διαταξεις των Αποστολων, Canon Apostolorum, Canones Apostolici.

Von dem Symbolum Apostolicum, oder dem Apostolischen Glaubensbekenntniß kann hier nicht die Rede seyn, weil noch Niemand behauptet hat, daß es von den Aposteln selbst buchstäblich aufgesetzt und vorgeschrieben worden, wenn man gleich annimmt, daß sein

In=

Inhalt während der drei ersten Jahrhunderte in der allgemeinen Kirche, welche sich die apostolische nannte, bereits gegolten und zur Regel des Glaubens (als kurzer Inbegriff der einzelnen Glaubensartikel) gedient habe, welches vom zweiten und dritten Jahrhundert wenigstens mit Recht behauptet wird. Auch giebt es sogenannte Liturgien einiger Apostel, von denen es sich aber nicht der Mühe verlohnt zu reden *). Ueber die Recognitionen hingegen, oder die Περιοδοι, Πραξεις, αναγνωρισμος des Petrus oder Klemens, ist bereits das Nöthige gesagt; was aber die sogenannten Homiliae Clementis anlangt, so sind diese weder dem Petrus, noch sonst einem Apostel, sondern nur dem Klemens von Rom, als Schüler des Petrus, von einigen zugeschrieben worden.

Ueber die Reisen der Apostel in verschiedene 1093
Länder, ihre Verrichtungen und Schicksale gab es schon sehr früh gewisse Ueberlieferungen, die in solchen und solchen Schriften gesammelt Περιοδοι, Πραξεις und Κηρυγματα genannt wurden. Diese waren nach Verschiedenheit der Partheien selbst verschieden; denn die Lehrer der allgemeinen Kirche sorgten für dergleichen Sammlungen eben sowohl, als die Häretiker. Auf eben die Weise

*) S. *Riveti* Critic. Sacer. l. 1. c. 3.

Weise und zu gleichen Zwecken, wurden etwas späterhin auch die verschiedenen Sagen über ihre Lehren und besondern Ausspräche in Sachen der äussern Disciplin gesammelt, oder mit Absicht dergleichen gedichtet, und so entstanden jene angeblichen διδαχαι und διδασκαλιαι, und die noch spätern διαταγαι und διαταξεις των Αποστολων.

1094 Die Wörter διδαχαι und διδασκαλιαι werden öft gleichgültig von denselben, zuweilen aber auch von Werken gebraucht, die der Zeit, dem Inhalte und dem Zwecke nach verschieden waren.

Διδαχη und διδασκαλια, in der einfachen Zahl, bedeutet eine Schrift, worin entweder die Lehre der Apostel überhaupt, oder dieses oder jenes Apostels insbesondere enthalten seyn sollte. Hienach gab es eine διδαχη des Petrus, die aber mit seinem, oben beschriebenen, Κηρυγμα einerlei war, eine solche des Polykarpus, des Barnabas, des Klemens, und eine διδασκαλια der Apostel *). In der vielfachen Zahl bezeichnet jenes Wort entweder die Mehrheit von dergleichen einzeln und unter verschiedenen Namen vorhandenen Schriften, oder solche Sammlungen, worin die Lehren und Anordnungen (doctrinae) mehrerer Apostel enthalten seyn sollten.

Fabri=

*) *Fabric.* l. c. p. 811. 812. 144.

Fabricius handelt in seinem Cod. Apocr. N. T. von dieser ganzen Schriftklasse nur obenhin, weil Grabe ihm versprochen hatte, eine neue Ausgabe davon zu veranstalten, und darin zu beweisen, daß die sogenannten Constitutionen der Apostel nichts anders wären, als ein Inbegriff der ältern διδαχαι und διδασκαλιαι mit verschiedenen Interpolationen und Zusätzen 292). Ob nun gleich diese Ausgabe nicht zu Stande gekommen ist, so erhellet doch aus seinem Spicilegium *), wie er darüber gedacht hat. Da ich das, was er hierüber sagt, im Ganzen genommen, selbst billige, so will ich zuerst seine Hauptsätze mit ihren Gründen hier neben einander stellen, und dann meine eigenen Bemerkungen hinzufügen.

Die

292) Διδαχας sive διδασκαλιας - - - - - - de quibus prolixius agendum iure meritoque relinquo doctissimo et humanissimo *I. E. Grabio*, qui in nova sua quam parat Constitutionum Apostolicarum editione illarum historiam et reliquias, ex variis Bibliothecis erutas, in lucem proferet, et Constitutiones iam dictas nihil esse nisi veterum illarum διδασκαλιων corpus, variis interpolationibus et additamentis auctum an corruptum, perspicue demonstrabit. l. c. p. 145. Not. *c.*

*) Specileg. P. I. p. 40 seqq.

1095 Die sogenannten Sammlungen apostolischer Lehren (αἱ των Αποσολων λεγομεναι διδαχαι), welche Eusebius zu den Apokryphen rechnete 293), sind mit den jetzt vorhandenen apostolischen Constitutionen von mehrern für einerlei gehalten worden, dem Matth. Blastares, einigen Ungenannten beim Zonaras, dem Fr. Turrianus, Baronius und Cotelier. Es giebt, sagen sie, nicht nur einen Codex (Cod. *Turriani*), worin sie διδασκαλια betittelt werden, sondern es kommen mehrere Stellen in den Constitutionen vor, die in jenen, den διδαχαις gestanden haben.

1096 Dagegen behauptet Grabe und Usher, daß die jetzigen Constitutionen nicht jene διδαχαι wären, wenn sie gleich mehreres mit denselben gemein hätten. Die διδαχη der Apostel bei dem Eusebius und Athanasius sey zwar einerlei mit der sogenannten διαταξις oder den διαταξεις των Αποσολων, von welchen Epiphanius

293) H. E. 3, 25. Weil Rufin, der Uebersetzer des Eusebius, nicht Doctrinae hat, sondern Doctrina quae dicitur Apostolorum, so vermuthet Grabe, daß derselbe διδαχηι, nicht διδαχαι etc. gelesen habe, zumal auch Athanasius nur διδαχη καλουμενη των Αποσολων habe. p. 40.

nius sage, daß die apostolische διδασκαλια darin erkläre *), aber nicht einerlei mit den jetzigen Constitutionen, wie Usher aus drei Gründen bewiesen habe. Denn hienach enthielt die διδαχη der Apostel nur 200 Versikel **), und das Verzeichniß von den kanonischen und apokryphischen Schriften, welches der Cod. 206. Barocc. der Bodlejanischen Bibliothek enthält, giebt die διδαχαι των Αποστολων und die διδασκαλια πλημεντος als zwei verschiedene Werke an. Dazu komme noch, daß mehrere aus jenen διδαχη oder διδασκαλια citirten Stellen in den acht Büchern der Constitutionen nicht gefunden würden, wohl aber solche, die jenen Stellen geradezu widersprächen. Daß aber beide Sammlungen manches mit einander gemein hätten, komme daher, daß sie aus einerlei Sagen und Ueberlieferungen entstanden 294), und, wie Pearson †) gezeigt habe, die jetzigen acht Bücher sogenannter Constitutio-

*) ὁ θειος λογος και ἡ διδασκαλια φασκει.

**) Nach einer Stichometrie, welche dem Hohenliede 280 giebt.

294 — ex eodem fonte, orali scilicet Apostolorum traditione, vel consuetudine Apostolicarum Ecclesiarum —

†) Vindic. Epistol. Ignat.

tutionen erſt nach dem Zeitalter des Epiphanius aus den alten διδαχαις zuſammengeſetzt wären, und danach den Titel einer allgemeinen Lehre (καθολικη διδασκαλια) erhalten hätten. In dieſe Compilation wäre der größte Theil jener ältern διδαχαι aufgenommen und nur dasjenige verändert, was mit den ſpätern Anordnungen geſtritten hätte 295).

1097 Nach Allem hält Grabe ſich zu dem Urtheile berechtigt, daß die ältere Sammlung von διδαχη oder διδαχαι των Αποστολων —— welche Euſebius in die mittlere Klaſſe von Schriften ſetze, und wovon Athanaſius bemerke, daß die Väter ſie zum erſten Unterricht beſtimmt hätten *) — gegen

295) Libri 8 Constitutionum — post Epiphanii aevum ex ipsis Didascaliis Apostolorum aliorumque Apostolicorum virorum consarcinati, indeque titulum καθολικης διδασκαλιας indepti, adeo vt antiquae istae Doctrinae Apostolorum maxima sui parte in ista compilatione fuerint conservatae, exceptis iis punctis, quae recentioris istius aevi consuetudini erant adversa, v. c. de paschate cum Iudaeis celebrando etc. pag. 43.

*) iis, qui elementis Catecheseos imbuendi essent —

gegen das Ende des ersten, oder zu Anfang des zweiten Jahrhunderts entstanden sey, durch Vereinigung derjenigen Ueberlieferungen, welche die einzelnen Kirchen, in Betreff der Lehre und Anordnungen der Apostel gehabt und sorgfältig beobachtet hätten 296). Dies beweise schon die Verordnung bei dem Epiphanius, das Osterfest mit den Juden zu feyern, in welchem Punkte man sich nach den Bischöfen zu Jerusalem gerichtet habe, die, wie Eusebius berichte, daselbst bis auf die im Jahre 120 erfolgte Hadrianische Zerstörung Jerusalems nach einander lebten.

Zur Beurtheilung dieses Resultats der Gra- 1098
beschen Bemerkungen mag folgendes dienen.

Es ist wahr, man findet vor der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts keine besondere Schriften unter dem Titel διδαχαι oder διδασκαλιαι των Αποστολων angeführt. Indessen kann es gar wohl seyn, daß eine gewisse Sammlung von apostolischen Aussprüchen in Lehre und Ritus bereits im dritten, vielleicht schon im zwei-

ten

296) — ex traditionibus, quae Ecclesiae ab Apostolis hic illic praedicantibus, et ecclesiastica negotia rite constituentibus, acceperunt ac religiose observarunt. p. 45.

ten Jahrhundert vorhanden war, wiewohl es sich nicht beweisen läßt. Wäre sie aber schon am Ende des ersten, oder zu Anfang des zweiten Jahrhunderts gesammelt worden, so würden Tertullian, Irenäus, zumahl Klemens von Alexandrien und Origenes, ihrer wahrscheinlich erwähnt haben. Die Stellen des Justinus und Ignatius, welche, wie einige Schriftsteller der Römischen Kirche aus begreiflichen Ursachen angenommen haben *), dergleichen voraussetzen sollen, beweisen nur, daß ein gewisser Stoff von Ideen dieser Art früh vorhanden war, woran sich ohnehin nicht zweifeln läßt.

1099 Dieses Stillschweigens wegen möchte ich daher die Entstehung jener schriftlichen Sammlung lieber in die Zeit gegen das Ende des dritten Jahrhunderts setzen, da man bewogen wurde, dergleichen corpora doctrinae et disciplinae Apostolicae zum Gebrauch gegen die Heräti-ker aus solchen ältern Schriften zu sammeln und abzusondern, in welchen der Stoff dazu enthalten war. Eusebius sagt von der Zeit und Entstehungsart seiner διδαχαι gar nichts, da er doch sonst fleissig bemerkt, ob diese oder jene Schrift der mittleren Klasse von diesem oder jenem

*) Rivet. Crit. Sac. l. 2. c. 2.

nem ältern Kirchenschriftsteller bereits gebraucht worden oder nicht. Dies muß also, wie es scheint, hier nicht der Fall gewesen seyn.

Da die Lehrer der allgemeinen Kirche derglei- 1100
chen gesammelt hatten, so kann es seyn, daß die häretischen Partheien auch Etwas dieser Art veranstalteten, wozu sie denn ihre eigenen, sogenannten Acten, Reisen und Predigten der Apostel gebraucht haben würden *), wiewohl kein eigentlicher Beweis dafür vorhanden ist.

Wenn Athanasius sagt: „die Schrift, „welche Lehre oder Inbegriff der apo„stolischen Lehre heißt, gehört zwar nicht „zu den Schriften des kirchlichen Kanons, aber „doch zu denen, die nach der Verordnung der „Väter von solchen zu lesen sind, welche den er„sten Unterricht in der christlichen Lehre em„pfangen wollen 297):" so muß er entweder ge-

*) S. *Suiceri* Thesaur. Eccles. T. I. p. 906. unter διδαχη.

297) Nachdem er, wie Origenes und Eusebius, alle Schriften unter drei Klassen gebracht, und die kanonischen Schriften des A. und N. T. angegeben hat, schreibt er (Epist ad Rufin.): εσι δε και ἑτερα βιβλια τουτων εξωθεν, α κανονιζομενα μεν, τετυπωμενα δε παρα των Πατερων αναγινως-

gewußt haben, daß die Verordnung der Väter sich gerade auf diese Schrift miterstrecken sollte, oder er muß für sich geglaubt haben, sie gehöre in die Klasse derer, in Absicht welcher die Väter überhaupt gewollt hätten, daß sie zum ersten Unterricht nicht gebraucht würden.

Eusebius setzt sie unter die unächten Schriften, indem er sie neben den Acten des Paulus und der Offenbarung des Petrus ꝛc. nennt 298).

1101 Dagegen ist die διαταξις των Αποσολων, woraus Epiphanius die Messalianer, welche das Haupthaar lang wachsen ließen und den Bart abschoren, widerlegen will, eine von jenen διδαχαις ganz verschiedene Schrift. „In den „Verordnungen der Apostel, schreibt er, befiehlt „der göttliche Unterricht, daß man den „Bart nicht abschneide" — — „Die Au„dianer (welche das Osterfest mit den Juden „ge-

γινωσκεσθαι τοις αρτι προς ερχομενοις, και βελομενοις κατηχεισθαι τον της ευσεβειας λογον — Hiezu gehört ihm nun ἡ διδαχη των Αποσολων, και ὁ Ποιμην.

298) εν νοθοις κατατεταχθω - - - - - - - και των Αποσολων αἱ λεγομεναι διδαχαι. H. E. 3, 25.

„gefeiert wissen wollten) berufen sich zwar auf „die apostolischen Constitutionen — ein „Werk, das, wiewohl es von einigen für zwei„deutig erklärt wird, doch gelten muß, weil es „alles in sich faßt, was zu den Anordnungen „der kirchlichen Disciplin und Gebräuche gehört, „dabei nichts Falsches enthält, noch etwas, das „von dem wahrem Glauben, der äussern Ver„fassung und Regel der Kirche abwiche. Allein „sie erklären jene Stelle ganz falsch, und dichten „ihr einen verkehrten Sinn an. Denn wenn „die Apostel daselbst sagen: Stellt keine weit„läuftige Ausrechnungen an, wegen des Tages „der Osterfeier, sondern beginnt diese Feier, „wenn eure Brüder aus der Beschneidung sie be„ginnen, u. s. w. 299)."

Was

299) Περι μεν ουν τε γενεις εν ταις διαταξεσι των Αποστολων φασκει ὁ θειος λογος και ἡ διδασκαλια. Haeres. 80, 7. εις τουτο δε οἱ αυτοι Ευδιανοι παραφερουσι την των Αποστολων διαταξιν, ουσαν μεν τοις πολλοις εν αμφιλεκτῳ, αλλ' ουκ αδοκιμον. Πασα γαρ εν αυτῃ κανονικη ταξις εμφερεται, και ουδεν παρακεχαραγμενον της πιστεως, ουδε της εκκλησιαστικης διοικησεως, και κανονος, και πιστεως· το δε ῥητον - - - - - - - κακως παρερμηνευουσιν - - - - - - - ὁριζουσι γαρ εν τῃ αυτῃ διαταξει οἱ Αποστολοι, ὁτι ὑμεις μη ψηφιζητε, αλλα ποιειτε, ὁταν οἱ αδελφοι ὑμων, οἱ εκ περιτομης, μετ' αυτων ἁμα ποιειτε, 80, 10.

Was hieraus erhellet, iſt folgendes:

1) Die ſogenannten Conſtitutionen oder διαταξεις, von welchen Epiphanius redet, entſtanden zu einer Zeit, da der berühmte, ſehr früh begonnene Streit über den Tag des Anfangs der Oſterfeier, noch fortdauerte; ſie wurden vielleicht von ſolchen geſammelt, die es hierin mit den Juden gehalten wiſſen wollten: welches letztere ſich jedoch aus dem, was Epiphanius hat, nicht ganz ſicher ſchließen läßt.

2) Nach den Auszügen des Epiphanius hätte ihr Inhalt ſich bloß auf ſolche Dinge erſtreckt, welche die äuſſern Anordnungen und Ritus der Kirche betrafen.

3) Sie waren ein ganz anderes Werk, als die διδαχαι των Αποστολων, welche Lehren enthielten, die die Apoſtel vorgetragen haben ſollten. Diejenigen irren demnach, welche jene διαταξεις mit dieſen διδαχαις verwechſeln. Das Wort διδασκαλια beim Epiphanius berechtigt hiezu nicht. Dieſes Wort war nicht der Titel des Werks, welches Epiphanius διαταξεις nennt; und διδασκαλια iſt jede Belehrung, ſie betreffe was ſie wolle; διδαχη hingegen Lehre oder doctrina ſchlechthin.

4) Die-

4) Dieser Unterschied erhellet auch daraus, daß die διδαχη oder διδαχαι των Αποστολων zum Unterricht der Katechumenen in der Erkenntniß dienen, und deshalb von ihnen gelesen werden sollten: diesen konnte aber mit dergleichen Verordnungen, als die διαταξεις enthielten, nichts gedient seyn.

5) Wenn also gleich späterhin die Constitutionen auch διδασκαλιαι (Belehrungen) und διδασκαλια καθολικη (allgemeine Belehrung und Anordnung über äussere Kirchenverfassung und Disciplin) genannt sind, so irren doch nicht nur diejenigen, welche die jetzt vorhandenen acht Bücher sogenannter Constitutionen mit den διδαχαις των Αποστολων beim Eusebius für einerlei halten, wie auch Suicer dieses für falsch erklärt 300); sondern Grabe selbst irret, indem

300) Id falsum esse, schreibt er (Thesaur. Eccles. T. I. unter διδαχη), vel inde patet, quia Athanasius hanc διδαχην, inter eos numerat libros, qui κατηχουμενοις et nuper ad fidem accedentibus legendi essent: at *Constitutiones Apostolorum* Episcopis erant dicatae, resque ad Ecclesiae regimen spectantes tractabant, et alia quaedam μυστικωτερα, quae id circo Canonis 86 Apostolici consarcinator δημοσιευειν veluit. Adde

indem er meint, des Epiphanius διαταξεις wären mit der διδαχη des Athanasius oder den διδαχαι των Αποστολων des Eusebius einerlei gewesen. Beverige hegte zwar auch diese Meinung *), er hatte sie aber bloß von andern angenommen.

6) Freilich könnte jene διδαχη in die jetzigen Constitutionen mit aufgenommen seyn, indessen hat man sie doch eher in den Recognitionen und in den Klementinischen Homilien zu suchen. Daher man sich gar nicht wundern darf, daß die Stelle, welche der Verfasser der Schrift de Aleatoribus, die man unter den Werken Cyprians findet, und welche Grabe (l. c. pag. 55.) liefert, aus den *Doctrinis Apostolorum* anführt, weder in den apostolischen Κανονες, noch in den διαταξεις enthalten ist. Dieses Citat ist aber das einzige, was wir kennen.

7)

quod idem Athanasius in *Synopsi* διδαχην Απ. et κλημεντια manifeste distinguit, vt et *Nicephorus* in Chronographia apud Eusebium in *Chronicis* p. 312.

*) Cod. Canon. p. 280 seqq.

**) ap. *Grabe* l. c. p. 43.

7) Mit Recht unterscheidet daher der Cod. 206. Barocc. **) die διδαχην Απ. von der διδασκαλια Κλημεντος oder den Constitutionen, als zwei verschiedene Werke. In diesen letztern kommt der Ausdruck διδασκαλια und διδασκαλιαι von dem Unterrichte, den die Apostel über dergleichen Dinge ertheilt haben sollen *), sehr oft vor, aber kein einzigesmal διδαχη.

8) Wie weit die διαταξεις των Απ., von denen Epiphanius redet, sich von den jetzigen unterschieden haben mögen, läßt sich, nach den entgegengesetzten Urtheilen des Epiphanius und Photius über die einen und andern, nicht entscheiden. Jener fand in den seinigen 1103 κδεν παρακεχαραγμενον της πιστεως κδε της ὁμολογιας; dieser aber tadelt an den von ihm gelesenen — das sind aber die jetzigen — 1) eine Kakoplastie oder Schlechtheit der Dichtung und Composition; 2) Schmähungen gegen das fünfte Buch Mosis, und 3) Arianische Irrthümer, deren Widerlegung, seiner Meinung nach, am schwersten fallen möchte ***). Epiphanius

*) S. *Suic.* Thes. Ecc. T. I. p. 902 *

**) Cod. 113. S. oben Not.

und Photius standen aber, in Ansehung der Urtheilskraft, sehr weit von einander ab. Doch bleibt Pearson's Vermuthung, wonach die Constitutionen seit dem Epiphanius wesentliche Verfälschungen erfahren haben, an sich wahrscheinlich 301).

1104 9) Der Verfasser des letzten der apostolischen Kanons (Nr. 86.) nimmt sich der Constitutionen vor allen andern an. Nach ihm ist ihr Inhalt heilig und göttlich, und es sind geheimnißvolle Dinge darin enthalten, die nicht jedem bekannt werden dürfen 302). Daher dieser einzige Umstand

301) Denn einigen Grund muß es doch haben, wenn Zonaras, ein gelehrter Scholiast zu den Canonies Ecclesiae Orientalis, in seinen Scholien zu der Epistola Canonica Athanasii de Festis schreibt: *και διδαχην καλεμενην των Αποςολων λεγεσιν ειναι τας δια τε κλημεντος συγγραφεισας διαταξεις, ας ἡ λεγομενη ἑκτη συνοδος αναγινωσκεσθαι ε συγχωρει, ὡς νοθευθεισας και φθαρεισας ὑπο αἱρετικων.* *Beverig.* Cod. Can. p. 280. Das letzte konnte wahr seyn, wenn gleich jene *διδαχη* nicht die *διαταξεις* waren, wiewohl sie in einigen Sammlungen der letztern mit enthalten gewesen seyn können.

302) Dieser Angabe zufolge wollte der Urheber dieses falschen Kanons die Constitutionen zu den kanonischen

stand schon hinreichend ist, das Alterthum jenes Codex Canonum Apostolicorum,

schen Büchern gezählt wissen, welches Beverige ohne Grund leugnet, bloß damit er den Einwurf nicht gelten zu lassen genöthigt wäre, welchen Dalläus und andere daher gegen das von ihm behauptete Alterthum des ganzen Codex Canon. Apostol. genommen hatten. Dieser Kanon hat aber die Empfehlung der Verehrung der kanonischen Bücher zum Zweck, indem er anfängt: Εχω δε ὑμιν πασι κληρικοις και Λαϊκοις βιβλια σεβασμια και ἁγια. Nachdem er nun alle kanonischen Bücher des A. und N. T. der Reihe nach angegeben hat, setzt er unmittelbar hinzu: και αἱ διαταγαι ὑμιν τοις Επισκοποις, δι' ἐμου κληθεντος εν οκτω βιβλιοις προσπεφωνημεναι, ἁς ου χρη δημοσιευειν επι παντων, δια τα εν αυταις μυστηρια. Das και setzt offenbar das Verzeichniß der βιβλια σεβασμια και ἁγια fort, und verbindet die διαταγαι mit jenen der Reihe nach genannten kanonischen Büchern der heil. Schrift. Da aber diese für die Geistlichen und Laien zugleich sind, die διαταγαι aber für die Bischöfe allein seyn sollen, so folgt die beigesetzte Einschärfung ihrer nicht Gemeinmachung. So verstand es jeder, und konnte nicht anders. Dagegen schreibt aber Beverige (l. c. p. 283.): Canonici itaque libri Clericis et Laicis, Constitutiones autem solis Episcopis nuncupantur, idque ea cautione, vt coram omnibus non divulgentur, propter mysteria scilicet, quae in iis continentur. — — Cumque

in

rum, wofür mehrere mit vieler Gelehrſamkeit geſtritten haben, verdächtig zu machen; er beweiſt wenigſtens, daß die darin geſammelten Dekrete nicht alle gleichzeitigen Urſprungs und ſehr verſchiedenen Werths ſind, wenn man nicht etwa annehmen will, daß dieſer 86ſte Kanon (der ohnehin ein viel ſpäterer Zuſatz iſt, da die Acten der konſtantinopolitaniſchen Kirchenverſammlung in Trullo nur 85 Kanons angeben *), auf

in hoc ipso Canone Apostolico cautio ista ad Constitutiones solas adhibeatur, — clarissime exinde constat, illas ab hisce ex canonis mente secretas esse, vt libros apocryphos — a vere canonicis. Das wird wohl Niemand mit ihm glauben, aber eher zugeben, wenn eben derſelbe hinzuſetzt: totam hanc de constitutionibus clausulam ultimo huic Apostolorum canoni alia quam primi conditoris manu, longeque postea insertam fuisse — — interpolatoris alicuius manu — eiusdem fortasse, qui ipsas etiam Constitutiones corrupit, et depravavit. Cum hic enim ex variis, vt videtur, Apostolorum, Pauli, Clementis, Ignatii, Polycarpi, Hippolyti aliorumque didascaliis antiquum Constitutionum opus pro libitu auxisset, immutasset, suique seculi ritibus ac institutis accommodasset etc. — pag. 284.

*) S. die folgende Note 303.

auf die von Epiphanius gelobten, nicht aber auf die späterhin verfälschten und von Photius verworfenen, Constitutionen ziele.

Dagegen sind, den Epiphanius und jenen einzigen Kanon, der nichts sagen will, aus-

303) Dieser Can. II. fängt so an: Εδοξε και τϛτο τη αγια ταυτη Συνοδῳ - - - ὡϛε μενειν και απο τϛ νυν βεβαιϛ και ασφαλεις προς ψυχων θεραπειαν — τϛ ὑπο των προ ἡμων αγιων και μακαριων Πατερων δεχθεντας και κυρωθεντας, αλλα μην και παραδοθεντας ἡμιν ονοματι των αγιων και ενδοξων Αποϛολων ογδοηκοντα πεντε κανονας. Επειδη δε εν τϛτοις τοις κανοσιν εντεταλται δεχεσθαι ἡμας τας των αυτων αγιων Αποϛολων δια Κλημεντος Διαταξεις, αις τισι παλαι ὑπο των ἑτεροδοξων επι λυμῃ της εκκλησιας νοθα τινα και ξενα της ευσεβειας παρενετεθησαν, το ευπρεπες καλλος των θειων δογματων ἡμιν αμαυρωσαντα, την των τοιϛτων διαταξεων προσφορως αποβολην πεποιημεθα προς την τϛ χριϛιανικωτατϛ ποιμνιϛ οικοδομην και ασφαλειαν· ϛδαμως εγκρινοντες τα της αιρετικης ψευδολογιας κυηματα, και τῃ γνησια των Αποϛολων και ὁλοκληρῳ διδαχῃ παρενειροντες. S. *Concil. General.* Eccles. Cathol. Tom. III. p. 305. (Romae 1612) Fol. Mehrere Stellen giebt Suicer Thes. Eccl. Tom. I. pag. 887 etc.

ausgenommen, diese sogenannten apostolischen Constitutionen nicht bloß von Photius, sondern auch von vielen andern, besonders in dem zweiten Kanon der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung zu Konstantinopel, oder des Synodus in Trullo, aus dem Grunde verworfen worden, weil sie von den Häretikern verfälscht wären 303).

Die bereits genannten Canones Apostolici aber, welche insonderheit W. Beveregé unter dem Titel: Codex Canonum primitivae Ecclesiae vindicatus ac illustratus (Londini 1678, 4.) herausgegeben hat, sind eine Sammlung von Verordnungen, das äussere Regiment der Kirche betreffend, welche in ihrer jetzigen Gestalt, wie alle gründliche und unpartheiische Beurtheiler anerkannt haben, weder von den Aposteln selbst geschrieben, noch aus dem apostolischen Zeitalter herrühren können. Sie entstanden aber nach und nach auf einzelnen Synoden des zweiten und dritten Jahrhunderts, und wurden im vierten und fünften Jahrhundert gesammelt. Es ging aber dieser Sammlung, wie allen ähnlichen: sie bekam immer neue Zusätze und wurde auch verfälscht.

Unter

Unter den entgegengesetzten Meinungen des 1106
Jesuiten Fr. Turrianus und des gelehrten
J. Dallåus über den Ursprung dieser Κανονες,
suchte Beverige das Mittel zu halten. Der
Erste wollte, die Apostel hätten sie selbst aufge-
setzt; der Zweite, sie rührten von einem Häreti-
ker gegen das Ende des fünften Jahrhunderts her:
dagegen Beverige zu behaupten sucht, daß der
größte Theil derselben von Lehrern der allgemei-
nen Kirche aus dem zweiten und dritten Jahr-
hundert herrühre, und die Synoden jener Zeit
dazu die Veranlassung gegeben hätten. Zu die-
sem Zweck sucht er zu beweisen: 1) daß im zwei-
ten und dritten Jahrhundert dergleichen Synoden
wirklich gehalten worden, in denen auch wichtige
Dinge (altiora quaeque) verhandelt wären;
und daß 2) diese Κανονες nichts enthielten, was
dem Zustande der Kirche in jenen Zeiten wider-
spräche. Einige, sagt er, sind gewiß Dekrete der
ältesten Synoden. Da sie aber aus den Ver-
ordnungen mehrerer Synoden erwachsen und nach
und nach gesammelt sind, so rührt daher die Ver-
schiedenheit sowohl ihrer Anzahl, als ihrer Benen-
nung: einige nennen sie Canones ecclesia-
stici, andere apostolici et Apostolorum;
der letzte Ausdruck rührt, seinem Bedünken nach,
daher, daß die ältesten Synoden die etwanigen
Streitfragen nach den apostolischen Ueberlieferun-
gen zu entscheiden pflegten.

Wenn

*) l. c. pag. 11-13.

Wenn gleich mehrere ſeiner Behauptungen unſicher und nicht erweislich ſind, ſo widerlegt er doch in manchen Punkten den Dallåus ſehr glücklich, welcher letztere zu nachtheilig davon geurtheilt hatte, und nach einzelnen Stellen über das Ganze auf eine Art abſprach, die übertrieben iſt. Daß jene Κανονες ſchon vor dem Ende des fünften Jahrhunderts gegolten haben, beweiſt Beverige aus mehrern Zeugniſſen, beſonders des Athanaſius und Baſilius, welche, ſeiner Ueberzeugung nach, von keinen andern κανονες εκκλησιαστικοι reden können, als welche auch in dieſem Codex enthalten ſind 304). Auch die Väter zu Nicåa haben, wie er zu zeigen ſucht, dieſelben gekannt u. ſ. w. Seine ausführlichern Erläuterun-

304) Athanaſius ſchreibt nämlich in ſeinem Schreiben an die Orthodoxen, wo ſie auch ſind, Opp. Tom. I. p. 943. alſo: — ἱνα μη δι ολιγων οἱ Εκκλησιαστικοι Κανονες, και ἡ της Εκκλησιας πιστις, παραφθαρῃ· κινδυνευει γαρ αμφοτερα, εαν μη ταχεως ὁ Θεος δι ὑμων τα πλημμεληθεντα διορθωσηται — ε γαρ νυν κανονες και τυποι ταις Εκκλησιαις εδοθησαν, αλλ' εκ των Πατερων ἡμων, καλως και βεβαιως παρεδοθησαν· ουδε νυν ἡ πιστις ηρξατο, αλλ' εκ τυ Κυριυ δια των μαθητων εις ἡμας διαβεβηκεν κ. τ. λ. Die übrigen Stellen des Baſilius und anderer ſ. ap. *Beverig.* l. c.

terungen der Gründe, sowohl seiner positiven Beweise, als der Einwürfe seiner Gegner, enthalten sehr gelehrte Kenntnisse und schätzbare Nachrichten über das kirchliche Alterthum; daher diese Theile seines Werks mit Nutzen gebraucht werden können.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Von den apokryphischen Apokalypsen.

1107 Unter den zwölf Titelangaben falscher Apokalypsen, welche Fabricius nahmhaft macht 305), verdient die sogenannte Offenbarung Petri vor an=

305) l. c. Tom. II. p. 936 seqq. Seine Dodecas Apocalypseon apocrypharum betrifft 1) das vierte Buch Esra; 2) einige patriarchalische und prophetische Offenbarungen; 3) die Offenbarung Petri; 4=6) des Paulus Anabatikon, Offenbarung und Geschichte; 7) eine erdichtete Offenbarung des Johannes; 8) Kerinths Offenbarung; 9) eine in den Commentarien des Cäcilius erklärte Offenbarung; 10) die Offenbarung des Thomas; 11) die des Stephanus, und 12) den Pastor des Hermas.

andern Aufmerksamkeit. Sie war nicht nur bereits im zweiten Jahrhundert vorhanden, sondern sie rührte wahrscheinlich auch von einem Lehrer der allgemeinen Kirche her: dagegen die den Aposteln Paulus, Johannes und Thomas zugeschriebenen falschen Apokalypsen von gnostischen Häretikern erfunden waren. Da es der apokalyptischen Schwärmer im zweiten Jahrhundert so viele gab, so sollte man sich fast wundern, daß die Zahl der falschen Schriften dieses Titels nicht noch größer ist.

I.

In Absicht der Αποκαλυψις Πετρου ist so viel 1108
gewiß, daß eine Schrift dieses Titels im zweiten Jahrhundert vorhanden war. Klemens von Alexandrien, der von allerlei Schriften Gebrauch machte, führt daraus einige Stellen an 306); und was nicht weniger merkwürdig ist

306) Εν δε ταις Υποτυπωσεσιν ξυνελοντα ειπειν πασης της ενδιαθηκου γραφης επιτετμημενας πεποιηται διηγησεις, μηδε τας αντιλεγομενας παρελθων (d. i. auch von diesen Schriften giebt er kurze Auszüge, um ihren Inhalt darzulegen), την Ιουδα λεγω και τας λοιπας καθολικας επιστολας - - - και την Πετρου λεγομενην Αποκαλυψιν. Euseb. H. E. 6, 14.

ist, der gnostische Theodot hatte sie in seinen Προφητικοις häufig gebraucht, wie aus des Klemens Εκλογαι εκ των Προφητικων Θεοδοτου erhellet.

In diesen letztern finden sich die einzigen uns bekannten Ueberbleibsel, deren Anzahl aber so gering ist *), daß man das Werk daraus nicht völlig kennen lernt. Allem Anscheine nach war es eine in prophetischem Style abgefaßte Beschreibung der göttlichen Strafgerichte über die Juden, und anderer Begebenheiten bis zum Ausbruche des Antichrists, welche den Christen zum Troste dienen sollte. Aus den verlohren gegangenen Hypotypposen des Klemens würde man dieses Buch genauer kennen lernen.

Aus seinem Gebrauche aber darf man eben so wenig auf einen orthodoxen Inhalt desselben schliessen, als aus dem Beifalle, den Theodot ihm schenkte, oder aus der Verwerfung desselben von spätern Katholikern, folgt, daß diese Apokalypse von einem Gnostiker geschrieben worden.

Da aber Eusebius sie zu den καθ' ὁλως εν παθολικοις (3, 3.) zählt, und sie in einigen Palästinischen Kirchen am grünen Donnerstage beim Got-

*) *Grab.* Spicil. P. I. p. 74. 75.

Gottesdienst vorgelesen ist 307 a), so kann man mit Grabe vermuthen, daß ein Katholiker sie im zweiten Jahrhundert geschrieben habe 307 b).

Den Theodot ausgenommen, findet sich sonst keine Spur eines häretischen Gebrauchs dieser Schrift, wohin auch der Inhalt folgender Stellen nicht weist; daß aber Theodot sie verfälscht haben könne, vermuthet Grabe ohne weitern Grund.

„Die Milch, sagt Petrus in der Apokaly- 1109
„pse, die aus der Weiber Brüsten quillt,
„wird sich verdicken, und kleine fleischfres-
„sende Thiere geben. Diese werden sich
„gegen sie (die Mütter) kehren und sie ver-
„zehren." —

„Das

307. a) Sozomen schreibt nämlich (7, 19.) davon also: ὥτω γαν την καλεμενην Αποκαλυψιν Πετρε, ὡς νοθον παντελως προς των αρχαιων δοκιμαθεισαν, εν τισιν εκκλησιαις της Παλαισινης εισετι νυν ἁπαξ ἑκασε ετος αναγινωσκομενην εγνωμεν εν τη ἡμερᾳ της παρασκευης, ἡν ευλαβως αγαν ὁ λαος νηςευει επι αναμνησει τε σωτηριε παθος.

307. b) Er vermuthet quempiam ex discipulis Petri, et forte eundem, qui Κηυγμα Πετρε scripsit. l. c. P. I. p. 71-73.

„Das Schicksal der Unzeitiggebohrnen „wird besser seyn (als der Lebenden)." —

„Wie ein Feuerblitz wird es aus jenen „Kindern fahren, und die Augen der Mütter „ter blenden" (der Anblick der schmachtenden Kinder wird den jammernden Müttern gleich einem Blitze seyn, der ihnen die Augen blendet.

1110 Aus diesen drei Stellen*) erhellet wenigstens, daß der Inhalt jener Apokalypse sich auf jammervolle Zeiten bezog, die darin geweissagt oder vielmehr geschildert waren; Zeiten, wo den Müttern der Anblick ihrer eigenen Kinder ein Schrekken seyn, wo dieselben wünschen würden, daß sie sie nie gebohren hätten. Grabe vergleicht damit den Ausspruch des Heilandes beim Lukas (Ev. 23, 29) 308).

Daß

*) Eclog. ex Proph. Theodot. §. 50. 49. 41. ap. Grab. l. c. P. I. p. 74. 75.

308) — Sanct. Auctor Ap. P. in prophetia de horrendis Iudaeorum calamitatibus beatiores praedicare poterat, istos infantes, qui lucem non vidissent, prae iis, qui nati, tanta visuri, immo in semetipsis experturi essent mala: sicut ipse Servator. Luc. 23, 29. eodem respectu praedixit: *ecce*

Daß aber dieses Unglück die Juden betreffen sollte, siehet man aus der gleichfolgenden Erklärung der ersten Stelle beim Klemens, woselbst es heißt: „dies soll sie, wie Petrus lehrt, als „Strafe für ihre Sünden treffen; aus ihren „Sünden sollen jene fressenden Thiere sich erzeugen, wiefern das Volk, seiner Sünde wegen, als Sklaven verkauft, und wegen seines „Unglaubens gegen Christum, von Schlangen, „wie der Apostel sagt, gebissen worden *)."

Ausser einer sehr unsichern Nachricht des IIII Sandius, von einem Werke, unter dem Titel: Geheimnisse oder geheime Geschichte des Petrus, wovon die koptischen Christen öffentlichen Gebrauch machen sollen 309), redet Jakob von Vitriaco, Bischof von Acco, aus dem dreizehnten Jahrhundert, in seinem Schrei-

ecce venient dies, in quibus dicent: beatae steriles et ventres, qui non genuerunt, et ubera, quae non lactarunt, l. c. P. I. p. 75.

*) S. die Stelle im Original bei Grabe l. c. p. 75.

309) Multi scribunt, *Coptos* i. e. Aegyptios in ecclesiis vti libro, quem vocant *Secreta Petri*. An vero Secreta haec eadem sint cum Apocalypsi, mihi incompertum est. *Sandius* in Nucleo Hist. Eccl. p. 6. Wer die multi sind, zeigt Fabricius, l. c. p. 942.

Schreiben an den Papst Honorius III. *) von Offenbarungen des Apostels Petrus, die sein Schüler Klemens gesammelt habe, welche aber, wie auch Fabricius bemerkt hat **), mit jener, im zweiten Jahrhundert von Theodot gebrauchten, Αποκαλυψις Πετρε keinesweges zu verwechseln sind. Diese viel spätere Compilazion handelte von den Schicksalen der Kirche bis ans Ende der Welt auf eine Art, wie von jener Αποκαλυψις Πετρε nicht der Fall gewesen seyn kann 310). Nach

*) Epist. ad Honorium III. circa ann. Chr. 1219. ap. Grabe p. 76. 77.

**) l. c. pag. 942. Der lateinische Titel dieses lingua Saracenica geschriebenen Buches ist: Revelationes B. Petri Apostoli, a discipulo eius Clemente in un. volum. redactae.

310) — de statu ecclesiae Dei a principio usque ad tempora Anti-Christi et finem mundi — Praenuntiavit autem inter alia de consummatione seu consumtione perfidae Legis Agarenorum, et qualiter imminente, et quasi in januis existente destructione Paganorum, primo civitatem herbosam et aquis circumdatam (sic enim *Damiatam* appellant) populus Christianorum subiugaturus esset. Posthaec vero de duobis regibus novis subiungit: quorum unus venturus est a partibus Occidentis, alium

Nach dem Inhalte jener darf man daher auch nicht auf den Inhalt der letztern schliessen, wie Grabe that *).

2.

Der Theil der Gnostiker des zweiten Jahrhunderts, welche Epiphanius Kajaner d. i. Kainiten nennt 311), bedienten sich, unter dem Na- 1112

a partibus Orientis praedicto regi in civitatem sanctam venturum praedixit, et quod per manus regum praedictorum Dominus abominabilem impiorum hominum Legem exterminaturus esset, multis ex ipsis gladio interemtis, aliis ad fidem Christi conversis, vt intraret plenitudo Gentium, et sic omnis Israel salvus fieret, et posthaec filius perditionis, et inde Iudicium et Finis. *Grabe* l. c. P. I. pag. 77.

*) l. c. P. I. pag. 74.

311) Haeres. 38. Es war eine jüdisch-magische oder mystische Secte, die sich von Kain, dem ersten Brudermörder, benannte, weil sie behauptete, Kain, Esau, die Korachiten, Sodomiten und Judas von Ischariot gehörten, ihrem Weltcharakter nach, zur stärkern oder männlichen Urkraft, dagegen Abel, Seth u. s. w. zur schwächern; mit jenen habe sich die höhere Weisheit vereinigt, wovon Kain durch die Verrathung Christi zur Beförderung des großen Werks einen ächten Beweis gegeben habe. S. oben Randzahl 899.

nen Pauli, einer Schrift, welche Anabatikon, d. i. Aufsteigung zur Oberwelt, genannt wurde. Sie sollte den Eingeweihten in dieser Gnosis erklären, was Paulus während seiner Entzückung (2 Kor. 12, 4) zwar gesehen, aber zu erklären das Vermögen oder die Erlaubniß nicht gehabt hätte. Diese gnostische Schrift, welche gleichsam Anschauungen aus dem dritten Himmel geben sollte, gehört nicht eigentlich unter diese Rubrik.

Von ähnlicher Art, wiewohl ganz andern Ursprungs, scheinen die ὁρασεις Παυλϑ (auch αποκαλυψις genannt) gewesen zu seyn, deren Augustin, Sozomen und andere *) erwähnen. Auch diese Frucht des Wahnsinns sollte dasjenige eröffnen, wovon man glaubte, daß der Apostel es für sich behalten hätte.

3.

1113 Unter dem Namen des Johannes kommen zwei, und wenn man die dazu rechnet, wovon die Anhänger Kerinths Gebrauch machten, drei erdichtete Apokalypsen vor. Die Ueberschrift der ersten, welche der Alexandrinische Theodosius, ein Grammatiker, in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nahmhaft macht **), und die sich

*) ap. *Fabric.* p. 945 seq.

**) *ibid.* p. 954. 955. *Grabe* l. c. P. I. p. 375.

sich, nach Lambeck's Zeugniß, in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien findet, war nach derjenigen gemacht, wodurch sich die neutestamentliche Offenbarung des Johannes auszeichnet, nur daß sie besonders vom Antichrist handeln oder deutlichere und bestimmtere Weissagungen für spätere Zeiten enthalten, und auf dem Berge Thabor gesehen seyn soll 312). Deshalb unterscheidet sie auch Theodosius ausdrücklich von der wahren Offenbarung des Johannes.

Die zweite ist wohl erst im 16ten Jahrhundert erdichtet. Sie soll in Spanischer Sprache, und zwar auf einer bleiernen Tafel, geschrieben, auf einem Berge in Granada gefunden seyn *).

Unter Kerinths Offenbarungen (αποκαλυψεις) verstanden einige Alte die neutestamentliche des Johannes, aus Gründen, die wir in dem dritten Abschnitte der zweiten Abtheilung dieses Werks erklärt haben, woselbst von dieser Sache ausführlich geredet ist. Wiewohl nun diese Meinung keinesweges erweislich ist, so er- 1114

312) Αποκαλυψις τε αγιε Ιωαννε τε Θεολογε και περι τε Αντιχριτε· μετα την αναληψιν τε Κυριε ημων I. X. παρεγενομην εγω Ιωαννης μονος επι το Θαβωρ κ. τ. λ.

*) in monte Granatensi. Siehe die Nachrichten davon ap. *Fabric.* l. c. p. 961.

erhellet doch aus den Beschreibungen, die einige alte Schriftsteller davon gegeben haben *), so viel, daß die Kerinthische Offenbarung mit der Johanneischen viel Aehnliches gehabt haben muß, nur daß sie weit sinnlicher und eines ganz irdischen Geschmacks war, indem das darin beschriebene tausendjährige Reich einem Mohammedanischen Paradiese glich. Weiter kennen wir sie nicht.

Von den angeblichen Apokalypsen des Thomas und des Märtyrers Stephanus läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie in dem sogenannten Gelasianischen Decret verdammt, und von den Manichäern, wie die meisten übrigen Apokryphen, gebraucht sind und seyn sollen.

*) S. Abtheil. II. Abschn. III. Randz. 740 u. f.

Sechster Abschnitt.

Allgemeine Resultate der bisherigen Untersuchung, und was daraus für die ächten schriftlichen Urkunden des Christenthums und deren Inhalt folgt.

Es gab also, wie wir gesehen haben, neben den 1115
authentischen Schriften, die wir mit Recht als zuverlässige Urkunden der Geschichte und Lehre des Evangelii betrachten, weil sie von göttlich-berufenen Hauptlehrern des Christenthums herrührten, in den ersten christlichen Jahrhunderten auch andere weniger oder ganz unzuverlässige, zufällig entstandene oder mit Absicht erdichtete Schriften und schriftliche Sammlungen, welche sich gleichfalls auf die Geschichte und Lehre des Evangelii bezogen oder beziehen sollten.

Diese

Diese letztern entstanden mit den wahren Urkunden theils zu gleicher Zeit, theils nach ihnen; ihre Zahl wurde mit der Zeit immer größer; nach Maßgabe der verschiedenen Ursachen und Anlässe ihrer Entstehung, wie wir sie erklärt haben, und nach der Verschiedenheit der Zwecke, die man dadurch zu erreichen suchte.

Was ihren ersten Ursprung anlangt, so haben wir gesehen, daß derselbe eben so natürlich als unvermeidlich war: eben so ihre Vervielfältigung in den Zeitaltern vom zweiten bis zum fünften Jahrhundert, und noch späterhin.

1116 Die Wichtigkeit des großen Gegenstandes, das Ausserordentliche, ja Unvergleichbare, was der Ursprung, Inhalt und Zweck des Evangelii für dessen erste Bekenner hatte, und das Verhältniß dieses großen Gegenstandes zu den moralischen Bedürfnissen der Menschen, die eines solchen Glaubens, einer solchen, wahrhaft göttlichen Lehre des Lebens empfänglich und bedürftig waren, brachten es natürlich mit sich, daß man überall, wo es Bekenner dieser neuen Lehre gab, über das Leben und die Lehre ihres Stifters — der nun nicht bloß als der Urheber einer bessern Erkenntniß in Sachen der Religion überhaupt, sondern zugleich als der wahre Führer und Wegweiser zu einem unvergänglichen Leben, und als Herr der Menschen verehrt wurde — Nachrichten

richten zu bekommen suchte, so gut man sie erlangen konnte, daß diese auch schriftlich verfaßt, und einander mitgetheilt wurden.

So entstand zuerst, wie wir gezeigt haben, ohne Betrug, in ganz ehrlicher Absicht und aus natürlichem Bedürfniß, jene kleine Anzahl historischer Aufsätze über das Leben, die Schicksale und die Lehre Jesu, die in den ersten Zeiten neben den apostolischen Evangelien, oder Denkwürdigkeiten des Lebens Jesu, vorhanden waren und gebraucht wurden.

Nachdem nun durch die Bemühungen einiger 1117
Apostel das Christenthum bald in mehrere Länder verbreitet, und so ganz verschiedene Menschen, unter denen auch solche waren, die sich bereits zu etwas bekannten, das sie W e i s h e i t oder Lehre des Lebens schlechthin nannten, dasselbe, jeder nach seinen Begriffen und auf seine Weise, nach und nach annahmen: so war die natürliche Folge, daß die neue Lehre sich gewissermaßen nach eines jeden Vorstellungsart fügen und eine verschiedene Gestalt annehmen mußte, je nachdem ein jeder das Neue und Unbewegliche derselben mit dem, was er schon zu kennen glaubte, in Uebereinstimmung zu bringen suchte.

Hieraus erzeugten sich so vielerlei Absichten der Geschichte und Lehre des Evangelii, als es eigen-

genthümliche Vorstellungsarten und Lebensweisen gab. Jeder betrachtete den großen Gegenstand von seinem Standpunkte aus, und bildete sich sein eigenes System der Weisheit; das Licht der Wahrheit theilte sich in jedem Kopfe anders; es entstanden Farben und Schattirungen, die eben so sehr von der Natur dieses Lichts, als der Verschiedenheit der Medien, wodurch es gebrochen wurde, zeugten.

1118 Das verschiedene Verhältniß der Apostel — die, in Absicht des Aeussern ihres Vortrages, nicht alle wie aus Einem Munde sprachen, so sehr sie auch in dem Wesentlichen des Einen großen Gegenstandes und Zwecks ihrer Predigt übereinstimmten, und wie Ein Mann anzusehen waren — das Verhältniß dieser Apostel, sage ich, zu Juden und Heiden, und den so verschiedenen Partheien unter beiden, brachte es eben so natürlich und nothwendig mit sich, daß sie nach einer Lehrweisheit, wovon ihnen der Heiland selbst das unnachahmlichste Muster gegeben hatte, sich anders an Juden, als an Heiden wandten — daß sie jede Klasse von Menschen gleichsam da berührten, wo sie am leichtesten zu berühren war, und einem jeden die Lehre des Lebens so vorstellten, wie er sie am leichtesten fassen, und dafür gewonnen werden konnte 131). Bei aller Ausserordentlichkeit ihrer

313) Diese ganze wahre Aeusserung kann, wie die Erfahrung gelehrt hat, allerdings gemißbraucht werden,

ihrer Gaben, war es doch eine schwere Sache, in die Welt zu gehen, und das Evangelium zu verkündigen. Sie konnten auf die Menschen ihrer Zeit nur nach Maßgabe dieser Zeit wirken, wenn sie mit Erfolg und in der Zeit für die Ewigkeit wirken wollten. Gutmüthige Bereitwilligkeit, Sinn für Etwas Besseres, als das Bekannte, und Geneigtheit, dieses Bessere anzunehmen, war alles, was sie wünschen durften. Selbst diese redliche Gemüthsfassung fanden die Zeugen der Wahrheit aller Zeit nur bei Wenigen.

Da also die ersten Bekenner des Christenthums 1119
auch durch verschiedene Lehrer zu ihrer Erkenntniß gelangten, wovon der Eine dieser, der Andere

den, und ist zeither gar sehr gemißbraucht worden, nämlich von denen, die nach einer falschen Auslegungsmethode auch solche Lehren und Aussprüche Jesu und seiner Apostel für Fabel und Volkswahn erklären, wovon diese doch, allen Umständen nach, die eigenste Ueberzeugung hatten. Ihnen wird daher eine sogenannte Bequemungs- oder Täuschungsweisheit angedichtet, die, wenn sie nicht erdichtet wäre, den Charakter Christi und seiner Apostel eben so sehr verdächtig, als ihre wahrhaftesten Reden unzuverlässig machen würde. Gegen diesen Sinn und Mißbrauch warnt der Verfasser einen jeden, der es mit der christlichen Wahrheit für sich und andere ernstlich meint. Dergleichen Täuschungs-Insinuazionen sind selbst für den moralischen Charakter sehr verderblich.

re jener Klasse besser gefiel, so entstanden schon im apostolischen Zeitalter zwei einander entgegengesetzte Partheien, die nach dem Tode der Apostel sich noch weiter von einander entfernten, eine Jüdische und aus den Heiden bekehrte. Jene, die es mit den Aposteln Petrus und Jakobus zu halten vorgab, und für die Beibehaltung des Gesetzes, oder eine daraus abgeleitete Jüdische Theosophie eiferte, ward gegen die Paulinischen Christen, welche sie Heiden nannte, so erbittert, daß sie ihren Stifter, den Apostel der Heiden, als einen Lästerer des Gesetzes, verunglimpfte, indem sie glaubte, daß er, bloß als ein Abtrünniger des Gesetzes, diesen von Gott selbst gelegten Grund aufgehoben hätte.

Diese Jüdische oder Jüdisch-theosophische Parthei wurde dagegen von einer andern, die ich die hellenistisch-gnostische genannt habe, bestritten. Diese, welche sich zum Theil auf den Apostel der Heiden berief, verachtete Alles, was von den Juden kam, so sehr, daß sie sogar die geheiligten Schriften derselben verunglimpfte, als worin nicht der wahre Gott gelehrt worden, welchen Christus zuerst verkündigt habe.

1120 Worin diese beiden Partheien übereinkamen, war, daß jede derselben sich einer gewissen höhern Weisheit rühmte, die in Beziehung auf die höhere, unsichtbare Welt, und das Verhältniß

niß des Menschen zu derselben, seinem bessern Theile nach, gewisse allgemeine Grund- und Hauptsätze hatte, welche bei beiden dieselben waren. Auch wichen beide von der ursprünglichen Lehre des apostolischen Christenthums gleich stark, wiewohl nicht auf dieselbe Weise, ab, und verachteten dagegen die Lehrer und Christen von der allgemeinen Kirche als unfähig der höhern Erkenntniß, und als solche, die den Geist der Wahrheit dadurch aufhielten, daß sie an dem Aeussern der Geschichte, dem Buchstaben der Schrift und der Ueberlieferung klebten.

Da nun die Christen der allgemeinen, aposto- 1121
lischen Kirche, wie sie sich nannten, allein im Besitz der ursprünglichen Lehre zu seyn behaupteten, und alles, was von dieser ihrer Lehre abwich, als Irrthum betrachteten, und als Häresie verdammten, wobei sie sich auf die Traditio Ecclesiarum successionis Apostolicae, und insonderheit auf die diesen Gemeinen überlieferten apostolischen Schriften beriefen: so suchten auch ihre Gegner, die Häretiker, sich dergleichen Instrumenta Evangelica et Acta Apostolica zu verschaffen. Zu diesem Zwecke machten sie theils eine Auswahl der von der allgemeinen Kirche angenommenen Schriften, indem sie das ihnen nicht günstig scheinende verwarfen, oder veränderten, oder sich durch eigene Erklärungen zu helfen suchten; theils, da dies nicht zureichte,

andere

andere angebliche Ueberlieferungen sammelten, und daraus ihre eigenen Acten der evangelischen Geschichte und Lehre verfertigten, um sich gegen die herrschende Kirche dadurch zu rechtfertigen.

1122 Hienach hatte jede Parthei ihre eigenen Schriften, an welche sie sich hielt. Die Nazaräer wollten Christen seyn, aber nur so weit sie Jesum für das Ziel der Jüdischen Erwartung hielten, und sie hatten daher ein Evangelium, welches diesem Zwecke gemäß schien. Auch die Ebioniten hatten ihre eigene Lebensgeschichte Jesu, und ausserdem, da sie sich in zwei Partheien theilten, noch mehrere Schriften unter den Namen Petrus, Jakobus, Bartholomäus ꝛc., welche darauf abzweckten, die Lehre Pauli zu widerlegen, und diesen Apostel selbst verdächtig zu machen.

Eben so emsig waren die Doketen, die hellenistischen Gnostiker, besonders die Enkratiten und nachmaligen Manichäer, in Verfertigung von Schriften, die sie für sich gebrauchten, und wozu sie den Stoff aus allerlei Sagen und Dichtungen schöpften.

1123 Zwischen diesen, an sich so verschiedenen, Partheien standen die Lehrer der allgemeinen Kirche in der Mitte. Von ihnen läßt sich zwar nicht sagen, daß sie während d[illegible] i ersten Jahrhunderte Schriften erdichtet hätten, um die apostolische

lische Lehre absichtlich zu verfälschen, oder die ächten Urkunden zu verdrängen, über deren Aufbewahrung und Ueberlieferung sie vielmehr sorgfältigst wachten, und sie in einem ausschließlichen Ansehen zu erhalten suchten. Indessen gab es über die Lehren und Schicksale der Apostel doch so manche, in den apostolischen Schriften nicht gelesene, aber doch nützlich scheinende Sage und Ueberlieferung, die ihnen der Sammlung und Aufbewahrung werth schien.

Hiedurch entstanden einige Schriften, denen man, weil sie von den Schicksalen und Lehren der Apostel handelten, und nach mündlichen Ueberlieferungen von erst an gesammelt seyn sollten, auch wohl den Namen dieses oder jenen Apostels oder apostolischen Mannes vorsetzte. Von der Art waren die Predigt Petri, die Reisen und Acten mehrerer Apostel, die von den Lehrern der allgemeinen Kirche nicht geradezu verworfen, vielmehr nebenher gebraucht wurden, nur daß sie dieselben, um sie von den ächt-apostolischen, mit denen sie zuweilen in einer Sammlung beisammen waren, desto sicherer zu unterscheiden, νοθα oder unächte nannten, nämlich für diejenigen, die etwa aus den ihnen vorgesetzten Namen sogleich auf gewisse Verfasser schliessen möchten. Denn diese Bezeichnung wurde erst von der Zeit an nöthig, da jene Namen auf falsche Vorstellungen von dem Ursprunge dieser oder jener Schrift führen konnten,

wenn

wenn gleich ebendieselben in den frühern Zeiten, wegen ihres nicht gefährlichen, vielmehr nützlichen Inhalts, ohne Arg gebraucht, wiewohl von den eigentlich apostolischen Schriften von erst an unterschieden wurden.

1124 Wer alle diese, auf die evangelische Lehre Beziehung habenden, theils unzuverlässigen, theils absichtlich erdichteten Schriften apokryphische nennen will, der muß unter diesem Namen etwas der Zeit, dem Inhalt, der Absicht und dem Zwecke nach sehr Verschiedenes und Ungleichartiges befassen. Zur Schätzung des verhältnißmässigen Werths der einzelnen Stücke scheint vielmehr die von Origenes gewählte und von Eusebius angewandte Eintheilung jener Schriften in drei Hauptklassen vorzüglicher.

Man unterschied nämlich von den authentischen Urkunden der evangelischen Geschichte und Lehre, über welche das Zeugniß der Ueberlieferung einstimmig war, nicht nur die biblischen Antilegomenen, welche von denen, die sie nicht anerkannten, auch unächte (νοθα) genannt wurden, sondern auch die kirchlichen νοθα, die zwar ohne absichtlichen Betrug von Lehrern der allgemeinen Kirche geschrieben waren, aber doch nicht von denjenigen herrührten, deren Namen ihnen, meist in anderer Absicht, vorgesetzt waren. In

Ab-

Absicht derjenigen, von welchen man glaubte, daß Schüler der Apostel, ein Barnabas, Klemens ꝛc. sie geschrieben hätten, konnte man nicht zweifeln, daß sie aus einem guten Geiste, den man wohl ein Πνευμα ἁγιον nannte, geflossen wären. Von beiden aber unterschied man mit Sorgfalt und Grund die häretischen Schriften, welche Früchte und Zöglinge der falschen Lehre und des absichtlichen Betruges waren.

Da wir alle diese Schriften nach der Verschiedenheit ihres Charakters, ihres Inhalts, Ursprungs und Zwecks hinlänglich beschrieben haben, so wollen wir nur noch zeigen, wie diese beiden Hauptklassen sich zu den wahrhaft apostolischen Urkunden verhalten.

Was also erstlich die nicht-häretischen, bloß unzuverlässigen anlangt, so hatten die ältesten Sammlungen dieser Art, in welchen die Geschichte Jesu erzählt war, zwar einerlei Hauptgegenstand mit den von der Kirche allein angenommenen Evangelien, aber sie unterschieden sich von diesen dennoch sowohl durch ihren Ursprung, als durch ihren Inhalt und Zweck. Sie waren nicht, wie diese, von Hauptlehrern der Religion, welche in den ihrigen nur erzählten, was sie selbst gesehen, oder 1125

wovon sie durch glaubwürdige Zeugnisse Gewißheit erlangt hatten, und die nur solche Begebenheiten erzählten, welche dem Zwecke des Unterrichts, den sie dadurch ertheilen wollten, entsprachen, mit Uebergehung des Unnöthigen, wenn es auch die fromme Neugier gern gewußt hätte. Dagegen jene zwar aus Bedürfniß, aber zufällig entstanden, aus mancherlei Sagen und Ueberlieferungen, denen diejenige Zuverlässigkeit fehlte, die eine Geschichte Jesu und seiner Verrichungen eigentlich urkundlich macht.

Was die Evangelien der Kindheit Jesu anlangt, so können diese Fabeln theils wegen ihres Gegenstandes, der für keinen Apostel religiös war, theils wegen der Art, wie sie erzählt sind, mit unsern Evangelisten in keine Vergleichung kommen.

Die übrigen Anekdoten, die sich entweder auf einzelne Aussprüche, oder auf die Reisen und Verrichtungen der Apostel beziehen, waren anfangs ganz unschädlich und unschuldig; sie konnten gewissen Menschen sogar nützlich seyn, indem sie das Gemüth an wichtigere Dinge erinnerten und unterhielten. Aber die verständigen Lehrer des christlichen Alterthums wußten sehr wohl, daß dergleichen sogenannte

Reisen,

Reisen, Acten, Predigten, Lehren und Leiden einen nur beiläufigen Gebrauch gestatteten, und weder mit unsern Evangelien noch mit der Apostelgeschichte des Lukas zu vergleichen wären, wohin auch die Ueberlieferung wegen dieser Schriften nicht ging. Man kann dabei nicht in Abrede seyn, daß in jenen Zeiten mancherlei Schriften mit Nutzen gebraucht werden konnten, die deshalb keinen so bleibenden Werth hatten, wie die Schriften der Apostel und apostolischen Lehrer des Evangelii.

In Absicht zweitens der häretischen 1126
Schriften, zeigt sich, bei einer nähern Vergleichung derselben mit den wahren Urkunden, ein noch größerer Unterschied, und ein Abstand zwischen beiden, woraus vieles zu lernen ist.

Man erinnere sich des Geistes und Inhalts eines Theils der oben beschriebenen, höchst uneigentlich sogenannten gnostischen Evangelien. Wie und woher waren sie entstanden? aus unreinen Quellen oder willkürlichen Dichtungen einer speculativen Phantasie. Worauf zweckten sie ab? auf idealische Träume und Hirngespinnste, womit sich viele denkende Köpfe des zweiten Jahrhunderts im Ernst beschäftigten, und die die urkundliche Lehre des Evan-

gelii für die Nachwelt zernichtet haben würden, wenn die über den historisch-wahren und erweislichen Inhalt der apostolischen Schriften so wachsam und eifrig haltenden Lehrer der allgemeinen Kirche sich jenem speculativen Unwesen nicht widersetzt hätten. Wie vorzüglich zeichnen sich hierin ein Klemens von Alexandrien, der zwischen den eigentlichen Gnostikern und den gemeinen Lehrern der allgemeinen Kirche gleichsam in der Mitte stand, ein Origenes, Eusebius u. s. w. gegen einen Basilides, Valentin, Markion, Kerdon, Karpokras u. s. w. aus? Wer würde ihr Urtheil und Zeugniß einiger Achtung werth halten, wenn sie an den Acten der apostolischen Geschichte eines Lukas nicht mehr Geschmack gefunden hätten, als an denen eines Leucius? Wenn sie aus gnostischem Schwindel sich in die Schriften jener Magie, Hyper- und Hypophysik verliebt und die wahren christlichen Urkunden darüber vergessen hätten, und eben so schnell darüber hinausgewachsen wären, wie man jetzt darüber hinausgewachsen zu seyn glaubt?

1127 Man denke sich den Unsinn in manchen der falschen Gnosis, z. B. eines sogenannten Evangelii Kains, und die Fabeln jener erdichteten Romane von den Thaten und Leiden

der

der Apostel, und man wird nicht in Versuchung kommen, sie mit den authentischen Schriften der wahren Lehrer des Evangelii zu vergleichen. Diese — ohne alles Privat-interesse abgefaßt, frei von allen sectirischen Meinungen, bloß praktisch erklärend und auf den großen Gegenstand, der des christlichen Glaubens und Lebens Anfang, Grund und Ziel ist, beständig hinweisend, und zu demselben Zwecke, wie aus demselben Geiste, geschrieben — unterscheiden sich von jenen zufälligen, unzuverlässigen und absichtlich-erdichteten Schriften in jedem Betracht. Wie man diese nur näher untersuchen darf, um zu sehen, woher und wie sie entstanden, zum Behuf welcher Secte und seltsamen Lehre sie geschrieben sind, so empfehlen sich jene nur als Werke wahrhafter Schüler und Apostel Jesu, die eines Geistes sind, den keine Schule, den die Welt nicht geben kann, die kein Gewerbe mit ihrer Lehre trieben.

Hienach wird man befugt, mit Beau- 1128
sobre zu schließen, daß jene sogenannten Apokryphen so wenig dazu gemacht sind, das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der wahren schriftlichen Urkunden des Christenthums verdächtig zu machen, daß sie vielmehr ganz eigentlich nicht zu ihrer Beglaubigung dienen.

Denn

1129 Denn giebt es irgend wahre Urkunden über die ursprüngliche Geschichte und Lehre des Christenthums, so können unter allen vorhandenen Acten dieser Geschichte keine andere auf jenen Namen Anspruch machen, als die wir dafür halten, deren Charakter sich von dem der Apokryphen eben so deutlich unterscheidet, als beide Acten, jede ihren eigenen, Ursprung haben müssen: jene können nicht, wie diese, noch diese wie jene, entstanden seyn.

1130 Daß es aber keine ächte und zuverlässige Schriften dieser Art gegeben hätte, weil es falsche gegeben hat, wird kein Vernünftiger behaupten wollen, zumal uns schon die Ausbreitung der christlichen Lehre durch die Apostel, die ohne alle Hülfsmittel dieser Art nicht geschehen konnte, dafür bürgen kann, daß dergleichen vorhanden gewesen. Da nun diejenigen, von welchen wir glauben, daß sie von ursprünglichen Hauptlehrern des Evangelii herrühren, gerade den Charakter tragen, den dergleichen Schriften tragen müssen, und eben dieser Charakter den sogenannten Apokryphen nicht nur fehlt, sondern diese auch vieles andere mit sich führen, warum sie verworfen werden müssen: so wird es dem Beurtheiler hier, wie in jedem Falle, wo Schlechtes und Gutes beisammen ist, leicht, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden,

das

das Bessere dem Schlechtern vorzuziehen, oder vielmehr das, was in seiner Art einzig ist, als solches zu erkennen.

Wenn also gleich mancherlei Schriften des 1131
frühern und spätern christlichen Alterthums aus Quellen der Leichtgläubigkeit und des Betrugs entstanden sind, so beweist dies so wenig, daß auch die für ächt gehaltenen erdichtet und untergeschoben seyn könnten, daß vielmehr in der Entstehungsart und der Beschaffenheit jener zugleich der Beweis liegt, daß diese auf eine ganz andere Art entstanden seyn müssen. Das Daseyn der apokryphischen Schriften und ihre Vergleichung mit den apostolischen enthält einen eben so starken und evidenten, als wenig beachteten Beweis für die Aechtheit der erstern.

Jene Apokryphen beweisen zwar, daß ver- 1132
schiedene Köpfe ehemals sehr verschieden, jeder nach seiner Sinnesart, über die Geschichte und Lehre Christi gedacht haben, wie das bei einer solchen Sache, in Beziehung auf die Bedürfnisse der intellectuellen und moralischen Cultur und Uncultur der damaligen Zeit, nicht anders seyn konnte: diese Verschiedenheit in der Denkart und den Vorstellungen beweist aber nicht, daß keine solche Geschichte und Lehre vorhanden gewesen. Vielmehr mußte, eben wegen

dieser

dieser Verschiedenheit in den Meinungen, ein historischer und moralischer Gegenstand der Art wirklich vorhanden seyn, denn über ein Nichts denkt man nicht verschieden. Wie hätte z. B. die eine jener Partheien behaupten können, Jesus sey, seiner Entstehung nach, ein Mensch, wie andere Menschen, nur habe er sich durch Anwendung seiner ausserordentlichen Kraft der Seele bis zu jener Göttlichkeit und Hoheit erhoben; die andere hingegen, Jesus sey, bei aller scheinbaren Menschheit, dennoch kein wahrer Mensch gewesen, wenn nicht beide Partheien von seinem wirklichen Daseyn auf Erden und der Ausserordentlichkeit seines Lebens überzeugt gewesen wären? Jene beiden, schon im apostolischen Zeitalter vorhandenen, Partheien waren, wie Beausobre bemerkt, darin völlig eins, daß Jesus, in irgend einem Verstande, Sohn Gottes sey, und sich, in Absicht seiner göttlichen Vollmacht, auf eine ganz ausserordentliche Weise bewiesen habe, nur erklärten sie die Begebenheiten und Verrichtungen seines Lebens verschieden.

1133 Schon allein die Möglichkeit, daß alle jene Schriften entstehen konnten, setzt die geglaubte Wahrheit einer Geschichte voraus, ohne welche sie gar keinen Gegenstand gehabt hätten. Die ältesten, bereits im ersten Jahrhundert vorhan-

handenen, nicht apostolischen Evangelien, die, einigen Anzeigen zufolge, selbst von Lehrern, welche Schüler der Apostel waren, gebraucht worden, bekräftigen nicht nur die Hauptbegebenheiten der Lebensgeschichte Jesu, sondern zugleich den wesentlichen Inhalt der apostolischbeglaubigten. Da in jenen Sammlungen die Haupttheile der Geschichte Jesu, seine merkwürdigsten Reden und wundervollen Handlungen, die letzten Begebenheiten seines Lebens mit ihren Folgen, wahr erzählt waren, so konnte man sich in den allerersten Zeiten an diese Quellen halten, zumal in Gegenden, wo die apostolischen Evangelien noch wenig bekannt waren, und weil man sich an jene einmal gewöhnt hatte.

Eben so werden die apostolischbeglaubigten Evangelien und Briefe dadurch mit bestätigt, daß sie, wie die folgende Abtheilung zeigen wird, von den Häretikern der beiden ersten Jahrhunderte zum Theil selbst als die zuverlässigsten und fruchtbarsten Quellen der Lebensgeschichte Jesu angenommen und gebraucht worden. Wenn aber eben diese Separatisten, als solche, die sich rühmten, Inhaber einer eigenen höhern Weisheit zu seyn, nicht von allen Schriften des N. T. Gebrauch machten, so geschahe dieses, wie in der Folge sich noch deutlicher zeigen

gen

gen wird, deswegen, weil der Inhalt derselben mit ihren besondern Grundlehren und Meinungen stritt.

1134 Hienach beantworten sich die Einwürfe von selbst, welche die neuern und neuesten Bestreiter des Christenthums aus dem ehemaligen Vorhandenseyn der apokryphischen Evangelien und ihrem Gebrauch hergenommen haben, um dadurch die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der apostolischbeglaubigten verdächtig zu machen. Wenn auch die Häretiker der ersten Jahrhunderte über die Person Christi verschieden dachten, und einige derselben mit dem Inhalte der apostolischen Evangelien nicht durchaus zufrieden waren, so hatten sie deshalb noch keine besseren Nachrichten über die Geschichte Jesu, als diejenigen waren, die von Augenzeugen jener Begebenheiten herrührten. Ihre Behauptungen bezogen sich nicht auf Facta, sondern auf Meinungen über Facta. Aus jener fruchtbaren, auf eine solche Geschichte gebaueten Lehre mußten, sobald theosophische und gnostische Speculanten darüber kamen, vielerlei Secten und Meinungen entstehen, ohne daß der historische Inhalt jener Urkunden dadurch im mindesten wäre aufgehoben worden. Dazu schöpften die Gnostiker ihre besondern Meinungen nicht erst aus jenen ältesten Apokryphen, vielmehr

trugen

trugen sie dieselben in diejenigen hinein, welche von ihnen selbst gedichtet wurden, und die von der Art waren, daß sie die Geschichte Jesu nur beiläufig berührten. „Wer könnte die Theodotianer, Valentinianer, Markioniten, Aloger des zweiten Jahrhunderts" für alt genug halten, um sie den Verfassern unserer Evangelisten entgegenzusetzen? Jene leugneten ja weder das Daseyn, noch den Inhalt der letztern, wenn sie gleich über Dinge, die kein Gegenstand jener Geschichte noch eines historischen Zeugnisses seyn konnten, ihre eigenen seltsamen Meinungen hatten. „Daß aber der Römische Klemens das Evangelium des Matthäus nicht citirt haben könne, ungeachtet seine Worte mit diesem Evangelium übereinstimmten, weil er den Matthäus nicht genannt habe," ist ein Einwurf, der sich bloß auf Unwissenheit gründet; denn wer die Art kennt, wie jener Klemens nebst andern apostolischen Vätern citirt, der weiß, daß sie bei Anführungen von Stellen aus dem A., wie aus dem N. T., die Verfasser niemals nennen, sondern nur setzen: die Schrift sagt u. dergl. Ob Klemens von Rom das Evangelium des Matthäus gekannt habe, oder nicht, werden wir in der nächsten Abtheilung sehen.

1135 Ich schließe mit einer Bemerkung, die das Resultat der ganzen bisherigen Untersuchung über die apokryphischen Schriften in sich faßt; sie ist folgende: die christliche Lehre gründet sich auf die Hauptbegebenheiten der evangelischen Geschichte: diese Hauptbegebenheiten aber werden durch eine Vergleichung der apokryphischen Schriften mit den apostolischen Urkunden nicht nur nicht zweifelhaft gemacht, sondern ganz eigentlich mit bestätigt.

Druckfehler.

Seite 6. Zeile 1. Note 1. statt προθεσιν lies προθεσιν S. 8. Z. 2. Not. 4. zwischen *κανονικα* u. *κανονιζομενα* setze ein Komma. S. 13. Z. 5. st. *αποκριφες* l. *αποκρυφοις*. S. 20. Z. 10. v. u. Not. 7. st. herotast. l. heortast. S. 20. Z. 4. v. u. Not. 7. st. diesem l. diesen. S. 21. Z. 11. v. u. Not. 7. st. *τοιλαιπωρεις* l. *ταλαιπωρεις*. S. 23. Z. 16 st. dem l. den. S. 24. Z. 4. st. und l. sowohl als den. S. 29. Z. 1. v. u. st. überzeugt l. auch überzeugt. S. 44. Z. 3. v. u. Not. 13. st. *γνοσιν* l. *γνωσιν*, S. 45. Z. 9. d. Not. st. vt l. et. S. 50. Z. 10. v. u. st. Lehre l. Lehrer. S. 59. Z. 8. st. *υφισῃ* l. *ὑψισῃ*. S. 60. Z. 2. der Note 19 st. Καινων u. Καινισων l. Καϊνων u. Καϊνισων. S 60. Z. 7. v. u. st. ahndet l. ahnet. S. 62. Z. 10. st. Tyeropeutik l. Therapeutik. S. 62. Z. 3. d. Note 21. st. *μαθητη* l. *μαθητε*. S. 62. Z. 6. st. IX. l. I. X. S. 63 Z. 2. v. u. d. Note 22. st. *εκασῃ* l. *ἐκασῃ*. S. 64. Z. 12 st. *φικιππον* l. *φιλιππον*. S. 75. Z. 4. Note 33 st. *ἡ* l. *ἡ*. S. 79. Z. 8. st. *αυτοπτα*, l. *αυτοπται*. S. 82. Z. 9. st. Mathäus l. Matthäus. S. 90. Z. 2. st., ist l. gewesen sey, ist. S. 90. Z. 5. Note 45. st. Apostel l. Apostels. S. 91. Z. 14. Note 46. st. *σωμα.* l. *σωμα*, S. 94. Z. 5. v. u. st. Worte: l. Ausspruch: S. 106. Z. 9. st. mir, l. mir vor, S. 107. S. 1=2. Note 53. st. *ην ιονον* — *Εφαγεν* l. *ηνοινον* — *εφαγεν*· S. 129. Z. 2. Note 70. st. *ϑπαρχων, ετερα* l. *ὑπαρχων, ἑτερα*. S. 133. Z. 4. Note 74 st. *υπερ* l. *οπερ*. S. 134. Z. 14. st. Christophaniern l. Christophaninen. S. 137. Z. 2. v. u. st. Mensch l. Menschen S. 138. Z. 1. Note 77. st. *ανϑροεικελον* l. *ανδροεικελον* S. 141. Z. 1. 4 u. 11. Note 80. st. *αυτῳ* — *διαϑηκη* — *χρυμενοι* l. *αυτοτο* — *διαϑηκη* — *χρωμενοι*. S. 143. Z. 2. v. u. st. Lehre l. Lehren. S. 147. Z. 1. st. vom l. von S. 150. Z. 2. d. Note 84. st. *τος* l. *τις*. S. 150. Z. 9. d. Note 84. st. *ἁγιων* l. *ἁγιον*. S. 159. Z. 8. d. Note 90. st. Ξη — l. Ζη — S. 159. Z. 13. d. Note 90. st. *δινα-δυο* l. *δεκαδυο*. S. 162. Z. 15 u. 18. d. Note 92. st. Ξα-

χαριν — οτι — ηλθε l. Ζαχχαριν — ὁτι — ηλθε. S. 166. Z. 14. st. ſtünden l. ſtänden. S. 167. Z. 5 Note 93. st. Ιορδανη. l. Ιορδανη· S. 175. Z. 5. st. gebährt l. gebehrt. S. 177. Z. 2. d. Note st. δηλειας l. θηλειας. S. 199. Z. 2. v. u. st. der l. den. S. 203. Z. 5. st. mußte l. müßte. S. 211. Z. 11. Note 123 st. τν Κυριν l. τον Κυριον. S. 211. Z. 15. Note 123. st. ειμε l. ειπε. S. 213. Z. 6. d. Note st. ειος l. εως. S. 217. Z. 8. st. oder l. auch. S. 220. Z. 6. st. fanatiſcher l. fanatiſch ſcheinender S. 222. Z. 4. st. bis l. als bis. S. 228. Z. 8. st. Quaternian l. Quaternion. S 228. Z. 5. Note 134. st. μαθητων l. μαθητων. S. 229. Z 3. Note 135. st. σωνιμοι l. σωνυμοι. S. 230. Z. 6. Note 136. st. συνεταξεμιαν l. συνεταξε· μιαν. S. 231. Z. 8. st. Bramahern l. Brahmanen. S. 232. Z. 11. st leßtern l. Leßtern. S. 233. Z. 3. Note 140. st. l'Essential l. l'Essentiel. S. 234. Z. 4. st. empyriſch l. empiriſch. S. 236. Z. 4. Note 143. st. et habet l. habet et. S. 246. Z. 9. Note 152. st. ν το l. ν᾽τω. S. 246. Z. 13. Note 152. st. ειπονεσιναι l. ειπονες, και. S. 246. Z. 2. v. u. st. καθεξωτος l. καθεξωτος S. 248. Z. 1 Note 153. st. ειδε l. ει δε. S. 251. Z. 1. v. u. Note 156. st. δει l. δε. S. 252. Z. 1. Note 156. st. τεην l. τενα. S. 269. Z. 11. Note 166. st. οτι l. ὁτι. S. 279. Z. 1. Note 171. st. ειρικεναι l. ειρηκεναι. S. 283. Z. 8. st. anto l. ando. S. 289. Z. 2. Note 181. ω᾽ αι l. ω᾽ αι. S. 298. Z. 8. Note 184. st. Origenes l. Origenis. S. 315. Z. 1. Note 199. st. καλεσιν l. θελεσιν. S. 317. Z. 11. st. gehabt l. gehabt haben, S. 320 Z. 4. Note 201. st. εκκλησοι, Fabric, l. εκκλησοι (Fabric. S. 326. Z. 2. st. die von l. die ſich von. S. 329. Z. 4. v. u. Note 207. st. commentavit l. commendavit. S. 334. Z. 11. st. Auguſtins *), l. Auguſtins*) ſtehet, S. 335. Z. 4. st. Auſtrien l. Aſturien. S. 335. Z. 2. Note 214. st. exiquas l. exiguas. S. 335. Z. 3. N. 214. st. Andrae l. Andreae. S. 337. Z. 14. N. 216. st. insipito l. insipido. S. 339. Z. 6. v. u. st. er l. Beauſobre. S. 348. Z. 15. st. ächten l. achten. S. 348. Z. 1-2. v. u. N. 224. st. η ελθε η u. υφιση l. η u. υ᾽ψιση. S. 353. Z.

2. st. des l. oder. S. 376. Z. 3. N. 241. st. des l. und des. S. 377. Z. 6. N. 242. st. unicuiusque l. uniuscuiusque. S. 385. Z. 9. st. in zehn l. nicht in zehn. S. 403. Z. 3. st. Doketen, wie l. Doketen. Wie. S. 405. Z. 8. v. u. st. als zur l. als jener zur. S. 407. Z. 5. v. u. N. 265. st. Quadam l. Quaedam. S. 411. Z. 9. st. παραδωσεις l. παραδοσεις. S. 424. Z. 8. st. zu können l. können. S. 425. Z. 7. N. 269. st. αληθειαι l. αληθεια. S. 426. Z. 3. v. u. N. 270. st. επιδιορδωσεις l. επιδιορθωσεις. S. 429. Z. 2. N. 275. st. verstanden l. jene Worte verstanden. S. 431. Z. 3. v. u. N. 277. st. αναγνοτε l. αναγνωτε. S. 434. Z. 4. st. scheint l. scheinen. S. 438. Z. 12. st. er l. dieser. S. 438. Z. 1. N. 280. st. Qui l. Quid. S. 450. Z. 9. v. u. N. st. gebichtet l. gedichtet. S. 456. Z. 11. st. betittelt l. betitelt. S. 456. Z. 5. N. 293. st. διδαχηι l. διδαχη. S. 457 Z. 11. 12. jenen — citirten l. jener — citierte. S. 468. Z. 3. N. 301. st. nies l. nibus. S. 487. Z. 13. st. weniger oder ganz l. mehr oder weniger, oder auch ganz. S. 489. Z. 5. v. u. st. Unbewegliche l. Unbegreifliche. S. 489. Z. 2. v. u. st. Absichten l. Ansichten. S. 495. Z. 15. st. jenent l. jenes. S. 501. Z. 2. v. u, st. nicht l. mit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleuker, Johann Friedrich, 1749-1827

Ausführliche Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums

Bd.: 5 = 3 Abth.

Leipzig 1798

Exeg. 562 t-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10481309-1
VD18 80376754-001